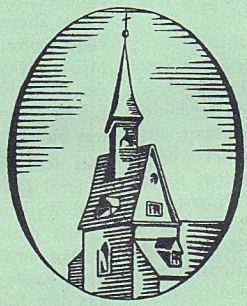
Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG JANUAR 1960 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Christian Keller, *Aschki.* Die Geschichte eines Indianerjungen. 132 Seiten. Illustr., geb. Fr. 6.50. Brunnen-Verlag, Basel.

Auch ein Missionsbuch, das Buben und Mädchen begeistern wird. Der aufgeweckte Indianerjunge wird vom Wort Gottes getroffen und dann selbst zum Evangeliumsverkündiger unter seinem Volk.

Isobel Kuhn, *In der Arena.* 120 Seiten. Verlag der China-Inland-Mission, Thun. Fr. 4.35.

Auch heute können Christen und besonders Missionsleute in die Arena kommen, wo sie nicht mehr wilden Tieren vorgeworfen werden, aber sonst sich in einer Kampfbahn des Glaubens, Liebens und Leidens zu bewähren haben. Das war bei J. Kuhn so in China und unter den Lisu. Es ist ein gutes, packendes Missionsbuch, die Fortsetzung des früheren «Die mich suchen».

Im MBK-Verlag, Bad Salzuflen, erschienen:

Christus kommt nach Japan. Herausgegeben von G. Rosenkranz. 244 Seiten, Halblwd. Fr. 12.40.

Das interessante Missionsbuch ist von Japanern und Japankennern geschrieben. Es vermittelt uns tiefe Einblicke in die Seele Japans, das heute dem Christentum keine äußeren Schwierigkeiten mehr bereitet, um so mehr aber inneren Widerstand. Das verpflichtet zur Fürbitte. Es stellt aber auch lebendige japanische Zeugen in großer Hingabe vor uns hin. Auch zum Vorlesen in Missionskreisen geeignet.

Gott im eiligen Leben. Nach einem Entwurf von C. H. Ratschow. Herausgegeben von Johanna Lorch. 184 Seiten, Leinen Fr. 8.95.

In 3 Hauptabschnitten, «Wege zur Stille, Leben aus der Stille, Die Stille des Gebets» wird hier sehr viel Gutes gesagt, wie wir es gerade heute so dringend brauchen in unserer Eile und Zerstreutheit. Berichte über Begegnungen, Betrachtungen und Aussprüche reden vom Kampf und Sieg aus allen Zeiten, wobei viele aus Vergangenheit und Gegenwart zu Worte kommen. Eine feine Gabe.

Aus dem Oncken-Verlag, Kassel:

Aart Romijn, *Ruhelos ist unser Herz.* Erzählung. 176 Seiten, Leinen Fr. 8.90.

Eine kinderlose Frau beschleicht der Wunsch nach einem Abenteuer, von dem sie einen Ausweg aus Langeweile und Enttäuschung erhofft. Aber der Mann, mit dem sie leichtfertig eine Verbindung sucht, befriedigt diesen sündhaften Wunsch nicht, sondern zeigt ihr einen viel höheren Weg zu wirklicher Lebenserfüllung in selbstloser Liebe. Es geht durch Höhen und Tiefen; aber sie findet zu Gott, und ihr Leben wird neu.

William Axling, *Bruder Japan.* Wandlung und Bestimmung eines Volkes zwischen Ost und West. 200 Seiten, Leinen Fr. 11.20.

Hier haben wir den Erlebnisbericht eines amerikanischen Missionars vor uns, der 50 Jahre in Japan wirkte, dort sehr verschiedene Zeiten miterlebte und in den Kriegsjahren auch noch interniert wurde. Das mit dem Herzen geschriebene Buch gibt vielerlei Einblicke ins politische, wirtschaftliche, geistige und religiöse Leben dieses bedeutsamen Volkes. Es ist aber nicht nur Bericht, sondern warmer Aufruf, die Zeit für das Evangelium auszukaufen; so informiert es nicht nur, sondern ruft zur Mitverantwortung auf.

Walter Oelschner, *Landung in Osu.* 224 Seiten, mit Fotos, Leinen Fr. 10.—. Verlag der Basler Missionsbuchhandlung.

Der Basler Missionar Andreas Riis kam als der Bahnbrecher der Basler Missionsarbeit auf die Goldküste. Dieser Anfang war sehr schwer und kostete viele Opfer, auch an Menschenleben, so daß die Missionsleitung ernsthaft vor der Frage stand, ob das Werk weitergeführt werden dürfe. Riis trat dafür ein. Sein Lebensbild ersteht hier aufs neue vor uns und hat uns auch heute viel zu sagen.

Aus dem Calwer-Verlag, Stuttgart:

Emil Lauxmann, *Otto Riethmüller.* Sein Leben und Wirken. 128 Seiten, Leinen Fr. 7.35.

Mit diesem gediegenen Bändchen beginnt der Verlag unter dem Stichwort «Begegnungen» eine neue Reihe von Kurzbiographien und Auszügen aus dem Schrifttum etlicher Persönlichkeiten. Hier ersteht vor uns die prächtige Gestalt des Pfarrers, Jugendführers und Dichters Otto Riethmüller. Er ist der begabte, vor allem aber der von Christus ergriffene Mann, der dann auch noch in seinem Zeugnis durch Aufsatz, Predigt und Lied zu uns spricht. Eine feine Gabe.

Emma Paulsen, *Elly Heuss-Knapp.* 132 Seiten, Fr. 7.35.

Und hier ist gleich das 2. Bändchen dieser gediegenen Reihe, in welchem uns ein Weg zu sozialer Verantwortung und Mitarbeit durch Aufsätze, Reden und Briefe gezeigt wird. Ein Lebensabriß macht alles noch lebendiger. Beides packt uns: der Weg und das Wesen dieser bedeutenden Frau, wie auch die feine Auswahl aus ihrem Schrifttum. Die Reihe «Begegnungen» beginnt vielversprechend. Beide Bändchen sind recht zu empfehlen.

Kreuz-Verlag, Stuttgart:

Werner Hühne, *Thadden-Trieglaff, ein Leben unter uns.* 268 Seiten, 12 Seiten Kunstdrucktafeln. Leinen Fr. 15.60.

Der Begründer des deutschen Evangel. Kirchentages ist eine bekannte Persönlichkeit geworden. Und doch ist er wenig bekannt; denn er pflegt hinter seinem Werk zurückzutreten. Darum wird es vielen willkommen sein, hier allerlei aus sei-

Fortsetzung auf Seite 14

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende

Matth. 28, 20

Die Leitung der Pilgermission grüßt alle Leser: die Brüder in der Nähe und Ferne, die Schwestern, die Bibelschülerinnen, den Freundeskreis von Betern und Gebern, mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr

ZUM NEUEN JAHR

Heut ziehn wir in ein neues Land
Und sorgen: Weg, wo führst du hin?
Hier stehn wir überall am Rand,
im Ew'gen immer mitten drin.

So schreiten wir getrost fürbaß,
in Gottes Namen durch die Welt,
mag kommen denn auch dies und das,
wir sind gewiß, daß er uns hält.

AD. MAURER

Herr, gib uns helle Augen, / die Not der Welt zu sehn! / Herr, gib uns feine Ohren, / dein Rufen zu verstehn.

Und weiche, milde Hände / für unsrer Brüder Leid / und klare Gottesworte / für unsre wirre Zeit!

Herr, gib uns rasche Füße / zu unsrer Arbeitsstatt / und eine stille Seele, die deinen Frieden hat.

Die rechte Neujahrslosung

PSALM 37, 5:

«Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.»

Wir stehen wieder am Anfang eines neuen Jahres. Unsere Gedanken gehen hinaus in die Zukunft, und wir fragen uns: Was wird sie uns bringen? Freude, viel Freude, Wohltaten, freundliche Erlebnisse, oder Schweres, Nöte, Verluste? Was wird vorwiegen, das Freundliche oder Schwere? Wird unser Weg wesentlich an der Sonnenseite, durch freundliche Landschaften gehen, oder uns in düstere Täler oder gar beängstigende Schluchten führen? Wir wissen es nicht! Wir haben es auch nicht in der Hand, das eine oder andere zu schaffen. Und doch haben wir unendlich vieles in den Händen, das uns wahres Glück und Segen verbürgt. Freilich nicht vor allem äußeres Wohlbehagen, aber bleibenden Segen und wahres Heil und Leben. Hier ist uns von allerhöchster Stelle eine Verheißung gegeben, die in diese Richtung weist: «*Er wird's wohl machen!*» Das ist nicht von irgend einem gesagt, sondern von dem, dem alle Macht gegeben ist, in dessen Händen letztlich alle Fäden zusammenlaufen und der über alle Dinge verfügt als der Reiche und Mächtige, von dem, der das letzte Wort hat. Was immer deiner wartet in deiner Zukunft, er will und wird alles wohl machen. Was wollen wir mehr? «Alles wohl machen» im göttlichen Sinn, das ist mehr als vergängliches Glück.

Zur Erreichung dieses Zieles sind hier zwei Voraussetzungen genannt:

I. «*Befiehl dem Herrn deine Wege!*» Unsere Wege mögen im einzelnen voraussichtlich sehr verschieden sein, auch im kommenden Jahr. Wir haben es schon gesagt, daß es nicht in unserer Macht steht, sie selbst über eitel sonnige Höhen zu lenken. Aber eines können wir, sie dem, der über alle Macht verfügt, befehlen, übergeben. Das heißt aber nichts anderes, als ihn, den Herrn, zum Führer erwählen. Wer in den Bergen eine Hochtour machen will, der nimmt, wenn er nicht ganz berggewohnt oder leichtsinnig ist, einen Bergführer. Wer das unterläßt, kann das unter Umständen sehr teuer, evtl. mit seinem Leben, bezahlen müssen. Der Führer aber ist mit Weg und Steg vertraut; er weiß auch um die Tücken des Berges. Er weiß, welche Route gerade dieses Jahr am besten zu begehen ist; er kennt die Beschaffenheit des Gesteins, die Begehbarkeit der Gräte und die Art der Gletscherspalten. Er weiß Bescheid, wenn Nebel oder Wetter hereinbrechen. Er ist mit Seil und Kompaß, mit Pickel und Steigeisen ausgerüstet; er hat die Apotheke bei sich! Er wird die best begehbare Route einschlagen und uns in möglichst wenig Gefahr bringen. – Unser Weg, von dem das kommende Jahr ein Stück bedeutet, soll und darf der Weg zu einem wunderbaren, göttlichen Hochziel sein. Auch darauf lauern Gefahren; auch da gibt es Schwierigkeiten, denen wir von uns aus nicht gewachsen sind. Unser Herr Christus aber kennt nicht nur den Weg, weiß nicht nur um das Ziel und zeigt nicht nur die Richtung dahin. Er ist selbst der Weg, «der neue und lebendige Weg». Wer sich ihm anbefiehlt und in seine Führung begibt und darin bleibt, der hat alle Garantie, wohl ans Ziel zu kommen, auch wenn er sich gar nicht auf eigene große Kraft und Fähigkeit verlassen kann. «Die sich ihn

zum Führer wählen, können nie das Ziel verfehlen; sie nur gehn auf sichrer Bahn.»

Das gilt einmal grundsätzlich, also für die Stunde der anfänglichen Entscheidung für Christus in unserer Bekehrung. Aber diese Entscheidung muß immer wieder neu bestätigt und praktisch durchgeführt werden; sie will sonderlich wieder festgemacht sein beim Eintritt in ein neues Jahr und vor besonderen Weggabelungen. Je tiefer und umfassender dieses Sich-ihm-anbefehlen ist, desto kräftiger und klarer ist auch seine Führung und Bewahrung. Ihm dürfen wir uns und unsere Wege voll Vertrauen anbefehlen; er weiß Bescheid um Weg und Ziel; er verfügt über alle Hilfe auf dem Weg. Zwar hast du keine Gewähr, daß er dich immer so führt, wie es deinen Wünschen entspricht, aber auf jeden Fall «auf rechter Straße». Auch der Weg, der durch Schluchten und über Felsen und Grate führt, ist der rechte. Oft begreift man erst vom Ziel aus die Eigenart eines Weges und erkennt, warum es durch jenen Engpaß oder in jenes Tobel hinuntergehen mußte. Aber er führt zum Ziel.

Es kann hier auch übersetzt werden: «Wälz auf ihn deine Wege.» Wege können auch zur Last werden. Wälz also auf ihn deinen vielleicht dornigen Berufsweg, deinen mühsalsvollen Eheweg, deinen tränenreichen Leidensweg, auf ihn, der ihn zu einem Heils- und Segensweg macht.

II. «*Hoffe auf ihn!*» Wenn du ihm wirklich deine Wege anbefohlen hast, dann bleibe im Vertrauen auf seine Führung! Dann verlaß dich auf ihn und seine Treue! Viele hoffen auf sich selbst, ihre Kraft und Weisheit, um über kurz oder lang dann am Ende und ausweglos allein zu sein. Oder wir setzen unsere Hoffnung allzusehr auf Menschen und werden enttäuscht. Hoffe und traue auf ihn, wenn es gut geht, aber auch auf Wegen der Enttäuschungen und Verluste. Hoffe auf ihn, wenn deine Gesundheit nicht mehr reichen will! Verlier das Vertrauen auf ihn, den Gnädigen, auch dann nicht, wenn du durch eigene Schuld dich in Schwierigkeiten gebracht hast! Hoffe auf ihn, wenn dich irgend ein Kreuz drückt, wenn Schwachheit und Hemmungen dich lähmen wollen! Verzage nicht; er ist da mit seiner Treue, auch wenn du ihn nicht siehst! Er ist eben jetzt da, dir den rechten Weg zu weisen, auf dem du deine Lektion zu lernen hast. Ein Gottesmann hat gesagt: «Ich will mich lieber zu Tode hoffen, als durch Unglauben verloren gehen.»

Als die Hebräerchristen andauernd unter Druck standen und die Nöte nicht aufhören wollten, kamen sie in Gefahr, ihr Vertrauen wegzuwerfen und müde und verzagt zu werden. Da werden sie seelsorgerlich aufgerufen, das doch ja nicht zu tun, sondern im Aufblick auf den Herrn, der ans Kreuz ging und nun zur Rechten Gottes erhöht und über alles gesetzt ist, zu hoffen und zu vertrauen, damit die väterliche Zucht Gottes ihr Ziel erreiche und sie seine Heiligung erlangen und den wiederkommenden Herrn sehen möchten. – Ein Paulus kam auch in innere Not, als er den Weg der Schwachheit, des Pfahles im Fleisch, geführt wurde. Er rief zum Herrn und hoffte auf ihn und wurde getrost in der Gewißheit, daß eben diese Führung der Weg Gottes mit ihm und damit zur Entfaltung göttlicher Kräfte sei. – Hoffe auf ihn; er versucht nicht über Vermögen; er belastet nicht zu hart und vor allem nicht unnütz. Er waltet in großer Treue und barmherziger Liebe auch über deinem Weg, daß er ja zum Ziel führe.

Wir kommen von Weihnachten her und gehen anderseits wieder auf Karfreitag und Ostern zu. Ein solcher Herr verdient unser Vertrauen. Nach solchen Tatbeweisen seiner Liebe haben wir allen Grund, sehr getrost unsere Hoffnung auf ihn zu setzen; denn

III. «*Er wird's wohl machen.*» Welche Entlastung: «*Er* wird's wohl machen», schaffen, fertig bringen! In der Nachfolge Jesu darf der Nachdruck ganz und gar auf dem «Er» liegen. «Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun. Er führt dich auf rechter Straße um seines Namens willen. Er wird das gute Werk, das er in euch angefangen hat, auch vollführen ...» und ähnliche Zeugnisse der Schrift. Er macht es zunächst vielleicht nicht so, wie du und ich in unserer beschränkten Weise meinen und wünschen; aber er wird's *wohl* machen, herrlich hinausführen. «Was Gott tut, das ist wohlgetan.» Über denen, die sich ihm anbefehlen und auf ihn hoffen, waltet «der gute, heilige und vollkommene Gotteswille». Über ihnen sind Gedanken des Friedens am Werk. Gewiß sind seine Wege oftmals nicht unsere Wege; aber sie sind höher als die unseren und unendlich viel besser und führen zum Ziel. Wie sollten wir doch solch ein Verheißungswort durchbuchstabieren vielleicht an Hand des herrlichen Liedes von Paul Gerhardt: «Befiehl du deine Wege!» Dieses Lied sollten wir alle auswendig und inwendig lernen. Es ist in schwerer Zeit entstanden; es hat schon Unzählige gestärkt und getröstet und hat immer wieder recht behalten. «Des Herrn Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus.» Das ist doch die Erkenntnis und Erfahrung der gläubigen Menschen zu allen Zeiten, daß man schließlich nur staunen und anbeten konnte über dem Führen Gottes. Als Joseph von Sklavenhändlern gekauft, nach Ägypten hinuntergeführt wurde und dort ins Diensthaus und dann noch tiefer ins Gefängnis hinunter kam, war das zunächst ein ganz unbegreiflicher Weg; aber die Fortsetzung und der Ausgang der Geschichte zeigen, daß es eben der rechte Weg zu seiner und seiner Familie Rettung und Erhöhung war und daß Gott alles wunderbar wohl machte.

Wie manche haben mir schon gesagt im Blick auf eine schwere Krankheit, einen großen Verlust, eine unbegreifliche Enttäuschung: Ich gäbe sie nicht her; es hat mir mehr gebracht als genommen. Es war schwer, aber segensvoll.

Und was wird das erst ein Rühmen und Preisen und Staunen und Anbeten sein am großen, ewigen Ziel! Es gibt Führungen, bei denen wir schnell den Eindruck bekommen, daß das so kommen mußte, daß wir das brauchten. Es gibt andere, bei denen erst nach Jahren oder Jahrzehnten deutlich wird, welch wunderbare Gedanken Gottes sich dabei auswirkten, und es gibt andere, die wir erst von der großen Aussichtswarte der Ewigkeit her ganz verstehen werden. Dort werden wir den ganzen Weg überblicken, und es wird nichts anderes bleiben als das beglückende Bekenntnis: «Er hat alles wohlgemacht», oder wie es nach der Offenbarung Johannes sein wird, wenn die Gläubigen am großen Ziel angelangt sein und rufen werden: «Amen, Halleluja!» das heißt: Einverstanden, gut so, Gott sei gepriesen über allem! So ist dieses Wort nicht ein Verlegenheitstrost, sondern eine wirkliche Hilfe zum Schreiten in das neue Jahr 1960, verbürgt in Jesus Christus. Eben sein Weg ging ja in furchtbarste Tiefen und führte zu herrlichsten Höhen. An einer solchen Hand läßt sich's getrost wandern, auch in ernst-bewegter Zeit. H. St.

Ich weiß, o Herr, daß hier auf Erden
Mir manches hart und bitter ist,
Und daß mein Herz in den Beschwerden
Oft deine Güte ganz vermißt.

*

Allein ich glaube, daß die Nacht
Dereinst vor deinem Strahl wird tagen
Und meine Lippen preisend sagen:
Der Herr hat alles wohl gemacht.

Annette von Droste-Hülshoff

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am Morgen des *1. Advent* sind die Tische im Speisesaal des Brüderhauses (auch in anderen Häusern) festlich gedeckt. Kerzen brennen. Der Adventskranz leuchtet mit seinem ersten Licht. Die Hausgemeinde ist möglichst vollzählig da. Nach dem Morgenkaffee mit den selbstgemachten Adventsweggen kommt die Hauptsache, an die viele Chrischonabrüder an diesem Tag denken: Wir lesen nicht, wie sonst, einen biblischen Abschnitt, sondern ein Bruder um den andern liest ein adventliches Wort aus dem reichen Schatz der Bibel, vom 1. Mosebuch bis zur Offenbarung. Es ist immer wieder ein starker Eindruck, wenn so das biblische Verheißungsgut an uns vorüberzieht, wenn wir sehen, wie die Lichter immer heller leuchten bis zur vorläufigen Erfüllung an Weihnachten. Von da an leuchten sie erst recht in hellem Glanz und weisen hin auf das zweite, abschließende Kommen Jesu «in großer Kraft und Herrlichkeit». Christen stehen schon auf dem Tatsachenboden der Erlösung, und doch gehen sie dem Besten noch entgegen. Sie haben schon mannigfaltige geistliche Segnungen; aber sie warten noch auf ihres Leibes Erlösung. Sie sind bereits Gotteskinder, aber es ist noch nicht erschienen, was sie sein werden. Und zwischen dem doppelten Kommen Jesu steht seine Verheißung, daß er uns immer neu besuchen und bei uns Einkehr halten und mit seinem Segen bei uns bleiben will alle Tage.

Am Abend des 11. Dezember hatten wir einen interessanten Vortrag von *Dr. med. Samuel Müller,* Direktor des Instituts für ärztliche Mission in *Tübingen.* Was uns da in Wort und Bild gesagt und gezeigt wurde, war nicht nur ein überaus eindrücklicher Hinweis auf die Notwendigkeit an der missionarischen Verkündigung im Heidenland, sondern auch der diakonischen Tat, die dem Wort vielfach da Bahn bricht und anderseits es auch bekräftigt. Es ist uns neu zur Pflicht geworden, im Gebet um Arbeiter in die große Ernte Gottes auch um Ärzte und Krankenpflegerinnen zu bitten.

In den letzten Wochen vor Weihnachten bringt der Postbote viele *Pakete* in die Friedau. Es sind zum größten Teil praktische Liebesgaben von Missions- und Arbeitsvereinen und Privaten aus der Schweiz, für die Weihnachtsbescherung der Brüder. Wir freuen uns nicht nur dankbar über die Gaben, sondern denken daran, daß in diesen Kreisen im Zusammenhang mit diesen Arbeiten auch fürbittend an unser Werk gedacht wird. Wir freuen uns, daß wir 100 Söhnen im Mutterhaus wieder eine solch praktische Hilfe vermitteln können.

Vor dem *Abschluß des Jahres* wird uns besonders bewußt, daß auch in anderer Weise von vielen in Glauben und Liebe, in gläubiger Fürbitte und helfenden Gaben an uns gedacht wird, weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Wir freuen uns, daß wir junge Menschen aus verschiedenen Ländern bis hin nach Spanien und Brasilien zur Ausbildung hier haben dürfen. – In einem so großen Haushalt mit so viel Tischen und Häusern und Bedürfnissen ist viel nötig. Wir rühmen Gottes Treue und Fürsorge, die uns auch im Jahr 1959 wieder darreichte, was wir brauchten. Es war viel; aber es kamen auch viele Gaben. Das ist uns nicht selbstverständlich, sondern läßt uns immer wieder dankbar staunen über so viel Liebe. Sie gilt nicht vor allem uns, sondern, wie es auch recht ist, in erster Linie unserem Gott und seinem Werk. Daß er uns auch einschaltet und mitbauen läßt an den Mauern Zions, ist uns Freude und Ehre. Wir könnten es aber nicht ohne unseren Freundeskreis von Betern und Gebern. Darum geht der Dank nicht nur und zunächst hinauf zum Himmel, sondern auch hinaus zu den vielen Menschen, die an uns denken. Sie haben Anteil an der Frucht, die gewirkt werden darf durch die vielen Menschen, die von St. Chrischona in alle Welt ausgehen als Boten des Friedens.

Haltet uns um seines Namens und Werkes willen, das wir treiben dürfen, auch fernerhin die Treue! Traget in Glauben und Liebe mit an der Verantwortung des Werkes, dem Gott immer wieder reichlich junge Menschen zuführt, daß wir ihnen – soweit das Menschen vermögen – etliches Rüstzeug mitgeben auf ihren künftigen Dienstweg in aller Welt! Herzlichen Dank! H. St.

NÄHER NACH HAUSE

NUR MIT FÜHRER!

Das steht so oft in den Reisehandbüchern für das Steigen in den Alpen: «Nur mit Führer!» oft gerade bei den schönsten, lockendsten Gipfeltouren. Und immer wieder ärgert sich der Bergsteiger darüber; denn er will so gern allein alles unternehmen. Er will das Stehen auf dem Berggipfel niemand anders verdanken als sich selbst. Und immer

wieder steigen darum die Menschen allein und wagen die auch höchsten Gipfeltouren ohne Führer.

Und zuerst geht es ausgezeichnet. Der Anfang ist einfach. Der Weg ist klar und leicht, das Wetter ist günstig, und so geht es lustig vorwärts – immer höher hinauf.

Aber die Schwierigkeiten wachsen, je länger, desto mehr, immer steiler der Hang. Immer undeutlicher der Pfad. Plötzlich nichts mehr von Weg und Steg. Nur schroffe Felsen, unwegsame Schneemassen und Gletscher. Und die Gefahren mehren sich. Unheimliche Nebel ballen sich geisterhaft zusammen, Lawinen donnern zu Tal, Abgründe und Gletscherspalten gähnen ringsum. Und die Angst kriecht dem Bergsteiger zum Herzen. Nun steht er da und weiß nicht vor und zurück. Was gäbe er jetzt um den Führer, den er noch vor wenig Stunden verschmähte! –

«Nur mit Führer!» Das steht auch überall in den «Reisehandbüchern» für das Klettern in den Bergen des Lebens, für das Wandern über die Erde hin zur Ewigkeit, auch in der Jugend schon, ja gerade in ihr – aber auch im hohen Alter noch! Aber wir Menschen ärgern uns daran, junge Menschen vor allem. Allein wollen sie den Weg wagen, allein die Berggipfel des Lebens ersteigen, allein den Himmel erstürmen, allein die Sterne herunterholen. Sie werden schon fertig werden, fertig vielleicht ohne Führer: ohne Vater und Freund, ohne Bibel und Gotteshaus, ohne Gebet und Gemeinschaft, ohne die ständige Leitung des lebendigen Heilandes selbst. –

Meinst du das auch? – Ach, glaube das nicht! Es ist größere Torheit als die des Bergsteigers, der die höchsten Alpengipfel ohne Führer ersteigt. Ja, der Anfang ist einfach – auch im Leben. Die steigende Lebenssonne lacht am vielleicht noch wolkenlosen Himmel der Jugend und lockt und lockt hinaus in die Welt und immer höher hinauf auf die Gipfel des Lebens.

Aber die Schwierigkeiten wachsen. Je weiter man kommt, je höher man steigt, – je älter man wird: immer felsiger der Weg, immer mühsamer das Steigen, immer schwieriger, den richtigen Pfad zu erkennen, immer leichter das Sich-Verirren und Versteigen. Die Schwierigkeiten wachsen mit jedem Schritt.

Und die Gefahren mehren sich. Immer mehr «Lawinengefahr» und «Gletscherspalten», auch je weiter man kommt im Leben, auch schon, wenn man noch jung ist. Du weißt nicht, ob vielleicht plötzlich von ungeahnter Seite her ein schweres Unglück hereinbricht und wie eine Lawine hineindonnert in dein Leben, oder eine unheimliche Gefahr umgibt dich mit einem Mal, mit der du nie gerechnet hast, gegen die du nicht gesichert und gefestigt warst, und du stehst vor dem Abgrund. Du stehst vor der Gletscherspalte, kannst nicht vor und zurück – hast dich verirrt und verstiegen. Was gäbest du jetzt um den Führer, über den du eben noch gelächelt, den du stolz von dir gewiesen hast!

Ach, wie viele haben sich verirrt und verstiegen im Leben, wie viele stürzten elend hinab in den Abgrund, weil sie so sicher waren und das Wort vergaßen: «Auf dem so schmalen Pfade gelingt mir ja kein Schritt; es geh denn seine Gnade bis an das Ende mit!»

Darum «nur mit Führer!» Jesus spricht: «Ich bin der gute Hirte» (Joh. 10, 12). Das heißt: «Ich bin der rechte Führer!»

ANGESEILT!

Wie oft habe ich es erlebt, wenn ich in den Alpen kletterte! Auf 3000 Meter hatten wir übernachtet. Wenig Schlaf hatte es gegeben. Wieder galt es, einen Gipfel von nahezu oder gar über 4000 Meter zu nehmen. Nun kam das letzte schwerste Stück. Um 2 Uhr in der Frühe traten wir aus der Hütte. Die Nacht lag noch über der Erde. Gespenstisch wogten die Nebelmassen zwischen den Bergriesen. Hier und da funkelte ein Stern zwischen den Wolken.

Verstohlen schielte ich hinüber zum Gletscher, der da winkte mit seinem steilen Hang, und dann wieder hinauf zum Berggipfel und ahnte dunkel, wieviel Schneemassen und Eisflächen, wieviel Hänge, Felsen und Spalten noch zu überwinden waren.

Da tritt ein Mann aus der Hütte. Schweigend schaut er sich um und blickt hinauf zum Gipfel. Wie oft war er schon da oben! Wie manchen hat er schon glücklich hinaufgebracht – auch über den gefährlichen Gletscher und über die steile Wand da! Er kennt jede Gefahr, aber auch jeden Felsvorsprung, der ausgenutzt werden kann. Und er hat einen sicheren Fuß und eine kräftige Kletterhand – er ist der Führer. Schweigend wendet er wieder den Blick und schaut den an, den er heute auf den Gipfel bringen soll. Dann gibt er ruhig und sicher das Kommando: «Anseilen!» Das Seil wird um die Hüften geschlungen und fest verknotet, daß es Führer und Geführten verbindet. Und dann geht es los – über Fels und Gletscher und Grat: – angeseilt an den Führer! – Es ist nicht zu sagen, was für eine feierliche Empfindung einen durchrieselt, wenn man so auf 3000 Meter Höhe steht und will den Gipfel erklimmen und seilt sich an an den Führer. Dann ahnt man: Es geht auf Tod und Leben, aber: angeseilt an den Führer! – Ach! Das gibt Mut. Das gibt Sicherheit.

Weißt du es: Christenleben ist eine Gipfeltour, ebenso steil und gefährlich wie die steilste gefährlichste Gipfeltour in den Alpen, weit steiler und gefährlicher noch! Wieviel Gefahren drohen auf dem Weg, oft schon in jungen Jahren! Wieviel Spalten und Abgründe immer wieder, in die man hinabstürzen kann, und die schon viele, viele «das Leben» gekostet: die Lüge, der Trotz, die Eitelkeit, die Unkeuschheit, der Neid, die Eifersucht, der Haß! Wie schwer ist es doch, über all diese Felswände und Spalten hinweg –, an all diesen Abgründen vorüberzukommen! Und droben winkt doch mächtig der Gipfel und lockt und zieht: die Freude eines reinen Gewissens, die Seligkeit, sich von Gott und Menschen geachtet und geliebt zu wissen, das wunderbare Ziel: ganz wahr werden, ganz treu, ganz rein bleiben!

Aber wie gefährlich und schwer sie auch sein mag: wage die Gipfeltour des Christenlebens! Wage sie – angeseilt an den Führer! Das gibt Mut! Das gibt Sicherheit! Es ist nicht genug, daß du einen Führer hast, dem du zu folgen versuchst. Du mußt angeseilt sein an ihn. Christen sind Menschen, die Jesus nachfolgen, «angeseilt» durch unbedingtes Vertrauen und durch den ehrlichen Willen zur Treue an diesen Führer aller Führer.

Nicht nur ein paar Tage oder Stunden, wenn der Weg eben ist und die Sonne scheint. Nein, gerade wenn die Nebel kommen, und man weiß nicht Weg und Steg. Gerade wenn die Felswand da ist, und es ist bitter schwer, seinem Heiland treu zu bleiben, gerade dann Glauben halten! Angeseilt!

So bringt er uns hinüber mit fester, starker Hand über alle Spalten und Gletscher, auch über die Brüche und Abgründe unseres Charakters. Und wenn wir gleiten wollen und stürzen – auch dann keine Angst: angeseilt an den Führer! Das Seil hält: «Du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht!»

«Die Knaben werden müde und matt und die Jünglinge fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft» (Jes. 40, 31).

Angeseilt!

Eine Leseprobe aus dem früher empfohlenen Buch «*Näher nach Hause*» von Eduard Juhl. (Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg. 264 Seiten, Fr. 14.50).

DER BLICK IN DIE WELT

Ein neues kirchliches Amt. In der Lobetaler Waldkirche hielt Pastor Fritz von Bodelschwingh (1877-1946) eine seiner letzten Festpredigten. Er sprach über die Heiterkeit des Glaubens und führte dazu aus: «Ich habe ein neues kirchliches Amt entdeckt. Man spricht heute so viel vom Heranziehen der Laien zum Dienst. Da ist im Hause von Pastor Braune ein kleiner Junge, mein Patenjunge. Den fand ich in der Nähe des Festplatzes damit beschäftigt, ein Häufchen Steine zusammenzulegen. Als dann die Predigt begann, nahm er seinen Posten auf hinter der Front. Da ist nämlich hinter uns – zehn Schritte entfernt –

ein kleiner grüner Tümpel, in dem die Frösche wohnen. Und immer, wenn ein Frosch laut zu quaken anfing und die Predigt störte, nahm er einen von seinen gesammelten Steinen und warf ihn ins Wasser. Dann waren die Frösche für eine Weile still. – Ich wollte, meine lieben Brüder und Schwestern, in jeder Gemeinde wäre solch ein Amt der Froschbekämpfung, damit das Gequake der Unzufriedenheit und des Scheltens aufhört. Wenn wir das überwinden könnten, das Murren und Schelten und lieblose Kritisieren, und statt dessen Herzen und Hände zusammenschließen könnten zu einer Heiterkeit des Glaubens, das wäre ein großer Fortschritt. (Aus «Gärtner»)

Evangeliumsdienst in Spanien. Ich komme von X in Aragon zurück, wo ich das Wochenende in einer kleinen Gemeinde zugebracht habe. Diese kleine und materiell arme Versammlung steht sehr allein, da im ganzen Umkreis von etwa 120 km keine andere evangelische Gemeinde zu finden ist. Sie wurde durch einen Bruder, der wegen seiner Arbeit einige Jahre hier wohnte, ins Leben gerufen und hatte schon allerlei Stürme und Anfechtungen von den Feinden des Evangeliums sowie von den Behörden zu erdulden. Doch diese Prüfungen vermochten den Glauben und den Eifer dieser werdenden Gemeinde nicht auszulöschen. – Nachdem sie den Anfechtungen von außen her standgehalten hatte, kamen Schwierigkeiten innerhalb der kleinen Gruppe. Ein junges Ehepaar, das gläubig zu sein schien und bereits einige Zeit zur Gemeinde gehörte, brachte diese durch ihr treuloses Betragen in große Nöte. Zuerst versuchten die beiden, innerhalb der Gruppe Uneinigkeit zu säen. Als ihnen das nicht gelang, traten sie aus und kehrten zu der katholischen Kirche zurück, wo sie natürlich mit offenen Armen und als besondere Leute empfangen wurden. Der Fall bildete bald das Tagesgespräch im Städtchen und wurde als ein Sieg «der Wahrheit über die Irrlehren des Protestantismus» verkündigt. Was das bedeutete, kann nur der verstehen, der zu einer solch kleinen Minderheit gehört. Es war eine große Entmutigung für die Gläubigen und bedeutete fast den Todesstoß für diese Gruppe. Doch seither hat der Herr sie wieder ermutigt und einige Menschen, die nach der Wahrheit verlangen, neu hinzugefügt. Es scheint, daß diese nicht fern vom Reiche Gottes sind. Auch während meines Besuches waren neue Gesichter unter den Zuhörern zu sehen.

In dieser Gruppe ist eine innige Gemeinschaft, die sich nicht nur bei den Zusammenkünften, sondern auch im alltäglichen Leben äußert, anzutreffen. Bei meiner Ankunft nachts nach neun Uhr befand sich etwa die halbe Gemeinde am Bahnhof, um mich abzuholen. Sie sind dankbar, wenn sie einen Besuch bekommen. Auch wenn sie niemanden haben, der ihnen predigt, so versammeln sie sich doch jeden Sonntag und lesen ganz einfach etwas aus der Bibel, beten und singen zusammen. Der Aufenthalt wird auch gut ausgenützt; denn nebst den Predigten haben wir fast den ganzen Tag hindurch Gespräche. Bis um Mitternacht sitzen wir in der Küche ums Herdfeuer herum; Fragen werden beantwortet und Ratschläge erteilt.

Nach der Morgenpredigt spaziere ich mit zwei Gliedern der Gemeinde durchs Städtchen. Man muß mir scheint's von weither ansehen, daß ich kein Spanier bin; denn ich bemerke, daß ein Polizist uns mit seinen Blicken mustert. Natürlich kennt er meine Begleiter als Protestanten. Aber wer soll wohl dieser Ausländer sein? Und tatsächlich, nicht lange darnach, als wir an einem Aussichtspunkt stehen bleiben, kommt dieser schon mit dem Kommandanten daher, um uns ein Besüchlein zu machen. Sie, die für die öffentliche Ordnung zu sorgen haben, müssen doch wissen, wer dieser Neuling ist; denn der muß gewiß auch so ein «Protestant» sein. In seinem inoffiziell scheinenden Gespräch mit uns hat er auch bald alle nötigen Angaben über mich erhalten und auch in Erfahrung gebracht, was das Bibellese-Bund-Abzeichen an unseren Kitteln zu bedeuten hat. Nachdem er seiner Hoffnung Ausdruck gegeben hat, daß auch wir Protestanten am ökumenischen Konzil teilnehmen und bald die vom Papst so sehnlich gesuchte Einigung mit der katholischen Kirche eingehen werden, erinnert er uns daran, daß wir in Spanien wohl geduldet seien, uns aber jeglicher Propaganda zu enthalten hätten. Ob er damit das Tragen des BB-Abzeichens meint (was auch schon als Propaganda angesehen wurde), wissen wir nicht. Auf alle Fälle sagt ihm einer meiner Brüder, daß unsere ganze Propaganda in nichts anderem bestehe,

als Jesus Christus bekanntzumachen, die Leute zur Umkehr zu rufen und einander zu lieben. Dieser Bruder spricht so ruhig und überzeugt, als ob er sich mit irgend jemand unterhalten würde. Man merkt, daß diese einfachen Gläubigen es gewohnt sind, Farbe zu bekennen. (Ernesto Gubler)

Sie möchten glauben. ... Unter den mit dem Evangelium erreichten Leuten befinden sich einige wenige mit guten Anstellungen. Sie wagen es nicht, in die Kapelle zu kommen, weil sie befürchten, man würde sie von ihrer Arbeit entlassen. Die meisten Zuhörer aber sind Leute aus sehr armen Verhältnissen, einige sogar äußerst arm. Vor wenigen Tagen besuchte ich eine Familie mit drei kleinen Kindern, die in einer Baracke am Meeresstrand wohnt. Der Mann ist gegenwärtig ohne Arbeit und zudem magenleidend. So traf ich die ganze Familie zu Hause an und konnte ihr das Evangelium bringen. Der Mann und die Frau haben die Botschaft freudig angenommen und sind entschlossen, für den Herrn zu leiden, wenn es dazu kommen sollte. Doch leben sie in solch einer Armut, daß wir uns fragen, ob sie durchhalten werden, wenn die Opposition und die Vergeltungsmaßnahmen von Seiten der katholischen Nachbarn und anderer, dem Evangelium feindlich Gesinnter, einsetzen werden.

Einige Leute, die Lebensmittel von der katholischen Charitas bekommen, haben uns mit Tränen in den Augen gesagt: «Wir glauben an das Evangelium, können aber nicht in die Kapelle kommen und sollten eigentlich nicht einmal mit Ihnen sprechen. Wenn uns die Nonne sieht, oder irgend ein Nachbar uns verklagt (wir wurden bereits gewarnt), werden wir diese Hilfe nicht mehr erhalten.»

Manchmal ist es auch ein Liebesverhältnis, das, besonders für junge Menschen, zu einem Hindernis im Glaubensleben werden kann. Ich denke an eine Tochter von etwa 20 Jahren, die gläubig und getauft ist. Sie wäre beinahe rückfällig geworden, weil ein junger Mann aus der Welt um ihre Hand bat. Ich versuchte, ihr deutlich zu machen, welche Gefahr für ihre Seele bestand. Ihre erste Antwort war: «Ich bin noch jung; aber die Jahre gehen vorbei, und in unserer Gemeinde ist kein junger Mann für mich. Der Mann, der mich gefragt hat, gefällt mir; ich möchte ihn nicht lassen.» Tatsächlich stehen unsere jungen Leute oft vor diesem Problem. Viele der Gemeinden sind sehr klein und liegen dazu noch weit entfernt auseinander. (Benjamin Suarez)

Freud und Leid der wachsenden Gemeinde. Wie mancher Spanier leidet unter dem geistlichen Zwiespalt in seiner Familie oder den materiellen Nöten, die besonders bei Krankheit und Arbeitslosigkeit das Leben erschweren! Oft staunen wir, wie der Herr durch seinen Geist in diesen Menschen wirkt, ihnen die Kraft verleiht, durch alles hindurch festzustehen und täglich für ihren Herrn zu zeugen.

Kürzlich verbrachten drei junge Leute unserer Gemeinde ihre Ferien in einem Dorf der Provinz Màlaga. Der Herr segnete ihr Zeugnis und die Verkündigung des Evangeliums durch Schallplatten. Ein junger Mann, dessen Herz für die frohe Botschaft offen war, steht nun seit einigen Wochen mit uns im Briefwechsel. Es scheint, daß er bereits ein Kind Gottes ist, obwohl er noch viel Anleitung aus dem Wort Gottes braucht. Wie wunderbar wirkt der Herr an denen, die ihn aufrichtig suchen! Nachdem Finsternis, Unwahrheit und Schuld ihr Leben beherrscht hatte, dringt um so heller das Licht der Wahrheit durch, so daß es wie Schuppen von ihren Augen fällt.

Mit großer Dankbarkeit dürfen wir feststellen, daß das Licht des Evangeliums in viele Teile des Landes vordringt. Auch Intellektuelle werden davon ergriffen. Noch ist viel Land einzunehmen! (Anny und Arturo Gutierrez)

Die Lage der Protestanten in Spanien. Vor einigen Wochen haben einige Schweizer Protestanten eine Anzahl von evangelischen Gemeinden in Spanien besucht. Sie haben inzwischen über ihre Eindrücke berichtet. Die äußere Lage der Protestanten in Spanien ist nach wie vor unerfreulich. Man vermeidet es zwar, zu einer offenen Verfolgung überzugehen. Dafür aber versucht man immer noch, das Leben der evangelischen Kirche mit

administrativen Schikanen zu ersticken. Nach wie vor bleiben evangelische Kirchen geschlossen. Nach wie vor werden Gesuche um die Öffnung von geschlossenen Kirchen nicht beantwortet. Nach wie vor können die Evangelischen die Bibel nicht frei vertreiben und ihr Schrifttum nicht verbreiten. Man nimmt z. B. einem protestantischen Pfarrer seinen Paß weg. Da in Spanien der Staat und die Kirche eng miteinander verbunden sind, ist es im Einzelfall kaum auszumachen, von welcher Seite diese oder jene Schikane ausgeheckt worden ist. Wohl gibt es auch im spanischen Katholizismus jetzt einige Stimmen, die sich freundlicher im Blick auf die evangelische Kirche äußern. Sie sind aber bis jetzt in der breiten Öffentlichkeit nicht durchgedrungen.

Trotz dieser Einengungen sind die evangelischen Gemeinden äußerst lebendig. Viele Glaubensgenossen bewähren sich im Leben ihrer Kirche mit einer Treue, die uns nur beschämen muß. Wir wollen auch in Zukunft das Leben dieser angefochtenen Gemeinden mit einer herzlichen Teilnahme verfolgen und ihrer in unserer Fürbitte und Handreichung gedenken.

NACHRUF

JAKOB KÜBLER †

Am 30. November verstarb in Siblingen (Kt. Schaffhausen) im hohen Alter von 90 Jahren Bruder Jakob Kübler. Die Wilchinger Familie, aus der er stammte, hatte für die Pilgermission besondere Bedeutung, weil drei der Söhne: Paul, Jakob und Robert, durch unsere Schule gingen. – Jakob war 1891–1895 auf St. Chrischona und stand zuerst in unserem Dienst im oberen Tößtal, wurde dann aber freier Evangelist. Wohl 1912 berief ihn die Evangel. Gesellschaft des Kantons Zürich in ihren Dienst nach Stäfa, wo er einen sehr fruchtbaren Dienst tat. Seine evangelistische und seelsorgerliche Weise diente vielen, auch jungen Menschen, so daß ein erwecklicher Aufbruch geschah. Auch der Schreiber durfte damals zum lebendigen Glauben kommen und bleibt dem lieben Heimgegangenen darum über das Grab hinaus dankbar. Leider fiel dann auch der Reif in die Frühlingsnacht. Gewisse unnüchterne, ins Schwarmgeistige hineingehende Tendenzen setzten seinem Dienst in Stäfa 1918 ein Ziel. Vorübergehend war er in einem anderen Beruf tätig, half dann viele Jahre, d. h. bis zu seinem 80. Lebensjahr, in der Volksmissionsarbeit von Sam. Furrer in Ebnat mit. Da zog er sich zurück, verheiratete sich in Siblingen nochmals und ging dann nach schwerem Leiden heim.

Bruder Kübler war ein Original, das sich nicht leicht einordnete in einen Verband mit seinen Linien und Ordnungen. In ihm wohnte ein mächtig vorwärts drängender Geist, ein starker Erkenntnisdrang, der ihn hohe Flüge tun ließ, so daß er dann öfters den Boden unter den Füßen verlor und manches vorwegnehmen wollte, (besonders was Krankenheilung durch den Glauben betrifft) was erst dem zukünftigen Aeon vorbehalten ist. Steinberger, Vetter, Stockmayer, Finney und gewisse württembergische Väter waren zum Teil seine Gewährsleute, auch der Amerikaner Dowie und der Pfingstführer Pastor Paul.

Leider wurde er weithin Alleingänger. An brüderlicher Gemeinschaft mit ihren Korrekturen lag ihm nicht sehr viel. Aber er hat seinen Heiland liebgehabt und ihm mit viel Hingabe gedient. Sein aller Mittelmäßigkeit abholder Sinn, der aufs Höchste ausgerichtet war, nötigt uns Achtung ab. Vor wenig Jahren hat er bei uns sein 60jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

Nun mag sein forschender Geist in der anderen Welt tiefer eindringen in die Geheimnisse Gottes und neue Entdeckungen machen. Wir sehen ihn im Geist bei der Schar von Offb. 7, 16 ff. H. St.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

nem Leben zu vernehmen, woher er kommt und wer er ist und welchen Weg er gegangen ist. Dieser führte über Höhen und durch Tiefen, aber an der guten Hand dessen, dem er auch mit seinem Lebenswerk dienen will.

Aus dem Verlag Fr. Reinhardt A.-G., Basel:

Eberhard Zellweger, *Beichte und Vergebung.* Über das Persönliche in der evangelischen Kirche. Fr. 5.—, bzw. Fr. 7.80.

In evangelischen Kreisen ist die Frage nach der Beichte ganz neu aufgebrochen. Der bekannte Basler Pfarrer gibt uns hier, aus der Beichtnot herausgeschrieben, eine gute Einführung in die Fragenkreise der Beichte. Zur Klärung und Besinnung empfohlen!

Walter Lüthi, *Gottes Völklein.* Bibelarbeit und Predigt am deutschen Evangel. Kirchentag 1959. Fr. 3.80.

Tiefsinnige Auslegung in markanter Sprache für den Menschen von heute.

Im Verlag R. Brockhaus bzw. Sonne und Schild, Wuppertal, sind erschienen:

Savery, *Wer spielt mit Benjamin?* 112 Seiten, illustriert, gebunden Fr. 6.—.

Hier stellt die vielgelesene englische Jugendschriftstellerin dar, wieviel einfacher und selbstverständlicher Kinder das Judenproblem lösen. Ein interessantes Buch für Kinder von 11—13 Jahren.

Berta Schmidt-Eller, *Kathrin.* 80 Seiten, gebunden. Fr. 4.05.

Eine treue Hausgehilfin, die einer Familie in schweren Ehenöten zum Segen wird. Ein gutes Büchlein für Mädchen um 20. H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– «eine dankbare Glaubensbotenleserin»; Fr. 200.– E. B. O.; Fr. 20.– «Der Zehnte»; Fr. 20.– aus Winterthur.

Für unsere Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 100.– aus Frauenfeld.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 30.– aus Winterthur.

Für alle treue Hilfe von Herzen Dank!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. Oktober 1959 den Geschw. *Mang* in St. Ingbert, Saar, ein Töchterlein (Bärbel-Ruth-Rahel).

Am 20. Oktober den Geschw. *Helmut Funck* in Wien 23, ein Söhnlein (Norbert)

Am 5. November den Geschw. *Wunderli* in Uffenheim. Bayern, ein Töchterlein (Ruth).

Am 14. November den Geschw. *Lechner* in Basel ein Töchterlein (Marianne).

Trauungen:

Am 28. September 1959 Bruder *Walter Hahn* in Berlin-Charlottenburg, mit Fräulein Bertl Moll.

Am 5. Dezember Bruder *Karl Scheufele* in Vaihingen-Enz, Württbg., mit Fräulein Elisabeth Pfeiffer aus Stuttgart-Bad Cannstatt.

Am 19. Dezember Bruder *Winfried Goral* in Lemgo, Lippe, mit Fräulein Rosemarie Polte aus Jesberg/Kassel.

Todesfall:

Am 30. November 1959 durfte unser Bruder

Jakob Kübler,

Prediger i. R. in Siblingen, Kt. Schaffhausen, im Alter von 90 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona von 1891 bis 1895.

Adressänderungen:

Heimann, W., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Wangen a. d. Aare, Kt. Bern.

Jäckel, E., Stadtmissionar, Dernerstraße 7, (21b) Kamen, Westfalen.

Komlos, Charles, Rev., 173 Walmer Road, Toronto 4, Ontario, Canada.

Matter, A., Prédicateur i. R., 1, rue Thiers, Mulhouse, Ht.-Rhin, France.

Merdes, H., Prediger, Ringstraße 44, Kusel, Pfalz.

Repphun, H., Prediger, Bauhof 6, (24a) Ratzeburg, Holstein.

Stawinski, W., Prediger, Ernst Tälmannstraße 51, Senftenberg, Nieder-Lausitz, DDR.

Wienecke, H., Prediger, Turnerstraße 3a, Drebkau, Lausitz, DDR.

Für unser *Haus «Waldrain»* suchen wir eine christlich gesinnte, treue

SAALTOCHTER.

Wird gerne angelernt. Guter Lohn, geregelte Freizeit und Familien-Anschluß zugesichert. Persönliche Vorstellung erwünscht. Offerten an die Leitung:

Familie H. Schneider,
Café Waldrain,
St. Chrischona, Bettingen (BS)

Gesucht tüchtige, selbständige

KÖCHIN

in größeren Betrieb mit modern eingerichteter Küche. – Guter Lohn. – Geregelte Freizeit. Eintritt 1. April 1960 im Ferienheim der *Stadtmission Clarens / Montreux.*

Gleichzeitig suchen wir

JUNGE TÖCHTER

für den Zimmerdienst. –
Offerten mit Lohnansprüchen, Photo und Zeugnissen sind zu richten an:

Familie A. Stäheli,
Villa Victoria, Clarens (VD).

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren deckt, Raureif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Am 1. September beginnen die neuen Kurse. Der zweite Kurs (der sog. Oberkurs), der erstmals durchgeführt worden ist, hat so guten Anklang gefunden, daß er Regel wird. Mit jedem Jahr dringender zeigte sich unter den Schülerinnen das Bedürfnis nach längerer Ausbildung, und sie freuen sich, daß die Möglichkeit nun gegeben ist. Beide Kurse fangen mit dem 1. September an und endigen etwa am 20. Mai. Es werden auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1960 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Be-

trennung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Ruhe, Entspannung, Erholung finden Sie während eines

Ferien- und Kuraufenthaltes

in unserem neuerbauten und modern eingerichteten Haus in stiller, schönster Lage am Vierwaldstättersee. Die vor uns liegenden Wintermonate eignen sich besonders gut zur Durchführung von

KUREN.

Unsere neuzeitlich eingerichtete Bäderabteilung und alle übrigen Räume sind gut geheizt und machen einen Kuraufenthalt auch im Winter angenehm. – Kneippkuren, Bäder, Massagen, Gymnastik, Atemtherapie, alle Diäten. – Tägliche Andachten. – Krankenkassen leisten Kurbeiträge. – Frühzeitige Anmeldungen direkt an das Kurheim.

Telephon (041) 73 12 66

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Wesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser. Garage vorhanden.

Wir laden ein:

WINTER-SKI-LAGER

auf der Meielisalp vom 23.–30. Jan. 1960. Unterkunft in den schönen warmen Räumen des Jugendhauses (Betten). *Kosten:* Fr. 65.– (Kollektivfahrt nicht inbegriffen). Leitung: W. Handschin, F. Aeschlimann. Es wartet auf uns das reiche Tourengebiet des Berner Oberlandes! Frohe Gemeinschaft! Ernstes Forschen im Worte Gottes! Sport und Spiel! Anmeldungen sind bis 13. Januar zu richten an: W. Handschin, Av. J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.

KINDER-SKI-LAGER

auf der Meielisalp vom 6.–13. Febr. 1960. *Kosten:* Fr. 40.– (Kollektivbillet ab Zürich ca. Fr. 8.50). Leitung: E. Maurer u. andere. Anmeldungen an: Ferienheim Meielisalp, Leißigen BO.

KINDER-SKI-LAGER

auf der Meielisalp vom 13.–20. Febr. 1960. *Kosten:* Fr. 40.– (Kollektivbillet ab Zürich ca. Fr. 8.50). Leitung: E. Straub u. andere. Anmeldungen an: Ferienheim Meielisalp, Leißigen BO.

WOCHENENDE FÜR REKRUTEN
am 30. und 31. Januar 1960.

Bewährte Männer der Armee weisen aus reicher Erfahrung den Weg für den Militärdienst.

RÜSTZEIT

für Männer und Jünglinge

Samstag, 30. Januar, bis Samstag, 6. Februar 1960 auf der Meielisalp Leißigen am Thunersee. Leitende Brüder: E. Bach, P. Ellenberger, P. Graf u. andere. Baldige Anmeldung erbeten an: Fam. Graf, Meielisalp, Leißigen BO, Tel. (036) 3 11 63.

Wir laden herzlich ein zu den

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermässigung.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Allianz-Gebetswoche 1960

Von Montag, den 4., bis Samstag, den 9. Januar 1960

Montag, den 4. Januar: *Das Heil Gottes*

Jesaja 54, 1—8; Epheser 1, 3—14; Hebräer 7, 24—27

Besinnung: Worte reichen nicht aus, Gott für alles zu danken, was er für uns getan hat. Mit Lob und Anbetung treten wir gemeinsam in seine Gegenwart, errettet und geeint durch das Opfer Christi, verlangend nach wachsender Umgestaltung in sein Bild, und nach einem Leben, das ihn verherrlicht.

Danksagung: Laßt uns Gott preisen für seine unaussprechliche Gabe! Er hat uns erwählt, begnadigt, angenommen, erlöst, uns durch sein Wort erleuchtet, versiegelt und durch seinen Geist geheiligt.

Bekenntnis: Oft haben wir dieses große Heil vernachläßigt, weil wir nicht erkannten, daß wir völlig verloren sind. Wir versuchten, durch eigene Anstrengungen und Verdienste uns selbst zu retten. Weil wir nicht völlig glaubten, blieben wir auch hinter dem uns zugedachten Ziel zurück.

Bitte: Der Herr wolle alle Glieder unserer Gemeinden zu neuen Menschen machen, daß sich die in Christo geschehene Errettung in jedem von uns als eine starke Macht erweist, damit die Welt die göttliche Liebe erkennen kann, die sich in Christus, unserem Herrn, kundtut!

Dienstag, den 5. Januar: *Die Berufung der Gemeinde Jesu*

Epheser 2, 4—22; Lukas 5, 1—11

Besinnung: Gott rettet uns nicht nur; er ruft jeden von uns in seinen Dienst. Durch einen hohen Preis erkauft, gehören wir nicht mehr länger uns selbst. Wir sind ein königliches Priestertum geworden, um der Welt Christus zu bezeugen.

Danksagung: Welch eine Freude, daß wir befähigt werden, mit Gott zu arbeiten, wie er wirkt! Welch eine Würde, seine Mitarbeiter zu werden! Welch ein Vorrecht, der Sendung Christi teilhaftig zu sein (Joh. 17, 18)!

Bekenntnis: Wir haben den Dienstauftrrag Christi an alle Gläubigen zu wenig ernst genommen. Anstatt daß wir Christus als Herrn dienen, sind wir zu oft von unseren eigenen Interessen in Anspruch genommen. Sogar in unserer Arbeit für Christus ging es uns nicht ausschließlich um den Dienst für ihn.

Bitte: Möge der Herr uns nicht beiseitestellen, sondern vielmehr unsere Berufung erneuern, wie er es mit Simon Petrus tat (Joh. 21, 15—17)! Möge er uns dahin führen, daß wir ausrufen: «Herr, hier bin ich, sende mich!»

Mittwoch, den 6. Januar: *Offene Türen*

Josua 1, 1-9 Apostelgeschichte 16, 5—10; Offenbarung 3, 8—11

Besinnung: In der feindlich gesinnten Welt, in der sich eine so schwache Kämpferschar behauptet, kann Gott allein Türen öffnen und offen halten. «Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.» Gewisse Länder sind schon fast für die Evangeliumsverkündigung verschlossen. Laßt uns unsere Gebete verdoppeln und jede mögliche Gelegenheit eilend ausnutzen und auch jedes Mittel, das für die Ausbreitung des Evangeliums verfügbar ist!

Danksagung: Wir wollen Gott preisen, daß sein Wort nicht gebunden ist, daß sogar eiserne Vorhänge seiner Macht nicht widerstehen können, da weiterhin menschliche Schranken durch das Wirken des Heiligen Geistes durchbrochen werden.

Bekenntnis: Zu oft begnügen wir uns mit den bereits erreichten Erfolgen, ohne die offenen Türen an anderen Plätzen auszunutzen. Unsere Kampfesweise ist mangelhaft gewesen. Wir sind durch unsere eigene Routine behindert worden, und wir versuchten, auch solche Türen mit Gewalt zu öffnen, die Gott selbst verschlossen hat.

Bitte: Möge der Herr uns die offenen Türen zeigen, sie offen halten und uns helfen, daß wir entschlossen durch sie hindurchgehen! Mögen wir solche Wege nutzen, die weder durch Grenzen noch andere Schranken behindert werden können, z. B. Presse, Television und Rundfunk (Internationaler Evangelischer Radiosender EPI)! Mögen wir uns besonders unserer Verantwortung gegenüber dem alten Bundesvolk Gottes, den Juden, bewußt werden!

Donnerstag, den 7. Januar: *Gottes Mitarbeiter*
Matthäus 9, 36—38; Römer 10, 14—15; 4. Mose 8, 13—19

Besinnung: Obwohl der Ruf zum Dienst in das Erntefeld allen gilt, gibt es immer noch zu wenig Arbeiter. Laßt uns noch mehr für die beten, die in vorderster Linie kämpfen! Laßt uns teilhaben an ihren Lasten und für ihre geistliche und wirtschaftliche Erhaltung mitsorgen! Sie sind immer überlastet, und der Feind sieht in ihnen ein besonderes Angriffsziel. Wie Paulus flehen sie uns an: «Betet für mich!» (Eph. 6, 19).

Danksagung: Wir preisen Gott für jeden, der sein Leben ganz seinem Dienst geweiht hat, und für alle darin geübte Geduld und Treue sowohl in der Verkündigung des Evangeliums, als auch in der dienenden Liebe. (Pfarrer, Prediger, Evangelisten, Missionare, Diakonen und Pfleger, Diakonissen und Pflegerinnen, Lehrer).

Bekenntnis: Mit uns selbst überbeschäftigt, haben wir die Diener Gottes nicht so unterstützt, wie wir es hätten tun sollen. Wir sind ihnen gegenüber eher bereit, sie zu kritisieren, als zu ermuntern. Wir haben zu wenig getan, um neue Arbeiter zu werben und auszubilden.

Bitte: Wir wollen nicht müde werden, Gott zu bitten, neue Arbeiter herauszurufen. Möge er die Treue derer vermehren und beständig vergrößern, die schon in seinem Dienst stehen! Er wolle sie vor Entmutigung und Betriebsamkeit bewahren, und ihnen freudige Gewißheit ihres Weges und Dienstes schenken!

Freitag, den 8. Januar: *Die gegenwärtige Weltlage*
Lukas 21, 25—28; Epheser 6, 10—20; 1. Petrus 3, 8—17

Besinnung: Der Herr sagt uns, daß wir in der Welt Trübsale haben werden, und das um so mehr, je näher das Ende kommt. Satan als der Fürst dieser Welt verlangt nach uns, damit er uns sichten könne wie den Weizen. Schwierigkeiten bestürmen uns von außen; aber sie entstehen auch unter uns und in unseren eigenen Herzen. Gott ist aber größer als unser Herz und mächtiger als alle Macht der Welt.

Danksagung: Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Durch Prüfungszeiten beschneidet der Herr unser Leben und reinigt seine Gemeinde. Er wird das angefangene Werk vollführen und bis an das Ende der Welt mit uns sein.

Bekenntnis: Oft sind wir im Hinblick auf die Gefahren und die Tücken des Feindes blind und vermessen gewesen. Furcht und Entmutigung haben uns gelähmt. Wie oft haben sich unsere Temperamente und unsere Empfindlichkeit als Hindernisse vor Gott und unseren Mitmenschen erwiesen!

Bitte: Der Herr lasse die in Bedrängnis stehenden Gläubigen aus den schweren Trübsalen freudig und sieghaft hervorgehen! Er schenke es ihnen, daß ihr Zeugnis die gewinnt, die sich dem Evangelium gegenüber augenblicklich feindlich verhalten! Der beste Schutz vor den Angriffen Satans ist unsere Bergung in Jesus, der gesagt hat: «Er hat keine Macht über mich» (Joh. 14, 30).

Samstag, den 9. Januar: *Die Neubelebung der Gemeinde und ihre Bewährung im Alltag*
Apostelgeschichte 19, 17—20; Römer 13, 11—14; Epheser 5, 8—14

Besinnung: Vieles würde sich in Ehe, Familie, Gemeinde und Öffentlichkeit ändern, wenn wir so wären, wie Christus uns haben will. Er kam, damit die Seinen Leben im Überfluß hätten. Ströme lebendigen Wassers können aus uns fließen. Jünger Jesu scheinen als Lichter in der Welt, indem sie das Wort des Lebens darbieten. Unsere geistliche Einheit wird die Wahrheit des Evangeliums beglaubigen.

Danksagung: Bei Gott sind alle Dinge möglich. Er erweckt die geistlich Toten zum Leben. Er heilt die Wunden. Er kann verlorene Jahre durch seine Gnade erstatten. Da und dort sind Zeichen des Durstes nach neuem Leben und nach einer Bewegung des Geistes vorhanden. Der Herr will seine Gemeinde ausrüsten, daß sie bis ans Ende beharre und überwinde.

Bekenntnis: Zu oft haben wir den Namen, daß wir leben, und doch sind wir tot. Unsere Lauheit und Zerrissenheit hindern den Siegeslauf des Evangeliums. Unseretwegen wird der Name Gottes unter den Heiden verlästert.

Bitte: Belebe dein Werk, o Herr! Befreie uns durch deinen Geist von Schläfrigkeit und Fruchtlosigkeit! Fülle uns neu mit Kraft aus der Höhe, damit wir dich durch unser Leben und unseren Dienst verherrlichen! Vollende deine Gemeinde, daß sie vor dir sei «heilig und unsträflich» (Eph. 5, 27)!

Menschen, die den Ruf vernommen

Die Lebensgeschichten dieser Frauen und Männer, die Gottes Ruf gehört haben und ihm gefolgt sind, bieten dem Leser reichen inneren Gewinn. Jeder Band umfaßt 64—80 Seiten mit einem Kunstdruckbild und kostet in der

kartonierten Ausgabe: . . . . . *Fr. 2.25*
gebundenen Ausgabe: . . . . . *Fr. 2.75*

MICHAEL ARGAWI bearbeitet von Fr. Flad. Nur kartoniert.
Das Lebensbild eines Abessiniers, der in seiner Heimat jahrzehntelang auf einsamem Missionsposten stand.

MARTIN BOOS bearbeitet von O. Kägi. Kartoniert, Pappband.
Die Geschichte eines katholischen Pfarrers, der in seiner Kirche unter viel Verfolgung das Evangelium verkündete.

KÄTHE DORN Wie ich Schriftstellerin wurde. Nur kartoniert.
In diesen Erinnerungen läßt uns die bekannte Schriftstellerin wertvolle Blicke in ihr Leben und Schaffen tun.

S. H. HADLEY bearbeitet von W. Chapmann. Kartoniert, Pappband.
Ein armer Sklave der Trunksucht, heruntergekommen bis zum Vagabunden und Verbrecher, wird gründlich zu Gott bekehrt und dann ein Apostel der Verworfenen.

H. v. SECKENDORFF bearbeitet von H. Petri. Nur kartoniert.
«Eine Mutter der Kranken und Schwermütigen.» Das Leben dieser gesegneten Magd des Herrn zeugt vom sichtbaren Wirken Gottes.

M. WURMB VON ZINK Was ich mit Jesus erlebte. Nur Pappband
Die Verfasserin schreibt: «Ich möchte, daß die Menschen, die Jesus nicht kennen, stehen bleiben und seine Wunder erkennen.»

C. G. Finney **Lebens-Erinnerungen** 278 Seiten, gebunden *Fr. 7.50*

Aus dem Vorwort des bekannten Evangelisten Jakob Vetter:

Tausende sind durch die gesegnete Wirksamkeit Finneys mit ihrem Gott für Zeit und Ewigkeit in eine reale Lebensverbindung gekommen. Welchen Einfluß die Lebensgeschichte dieses Glaubenshelden auf mein eigenes Leben ausgeübt hat, wird die Ewigkeit offenbaren. Das darf ich sagen, daß kein Buch neben der Bibel von mir mit mehr Segen gelesen wurde als diese Biographie.

Fürstin Sophie Lieven **Eine Saat, die reiche Frucht brachte**

Aus der Erweckungsbewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts.
112 Seiten. Fein kartoniert *Fr. 3.75.*

Dieser kurze Bericht aus der Erweckungsbewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts ist hochinteressant. Die schlichte Verkündigung des englischen Lord Radstock in den Palästen Petersburgs zündet ein Feuer an, das reich und arm ergreift und verbindet über alle Standesunterschiede hinweg. Diese Menschen werden nicht nur zu Lichtträgern, sondern auch fähig, Verfolgung und Verbannung auf sich zu nehmen um des lauteren Wortes Gottes willen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Gottes Wort für jeden Tag

Bewährte Andachtsbücher führen in den Reichtum der biblischen Botschaft ein und stellen jeden Tag in das Licht des Wortes Gottes.

Dora Rappard-Gobat

Sprich DU zu mir!

Tägliche Andachten. 31.-38. Tausend. 376 Seiten. Halbleinen mit Schutzumschlag *Fr. 8.65*. Ganzleinen mit Schutzumschlag, Dünndruckausgabe *Fr. 9.60*.

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die in dem Titel des Buches zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde. Gott der Herr, das große DU, hat zu Dora Rappard gesprochen. Dieses Reden Gottes zu ihrer Seele, in seiner schlichten Urgewalt, gab die Verfasserin wieder. Es war ihr Anliegen, daß die Betrachtungen besonders junge Menschen ansprechen sollten. In der schlichten biblischen Art der Zeugnisse liegt das Geheimnis der Tatsache, daß Tausende bereits durch dieses Buch gesegnet worden sind.

Otto Stockmayer

Die Gnade ist erschienen

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres. 6. Auflage, 391 Seiten. In gediegenem Leinen-Geschenkband mit Schutzumschlag zum Preise von *Fr. 14.25*.

In diesem Buch ist das Tiefste und Tröstlichste der Wortverkündigung von Otto Stockmayer zusammengestellt. Der Verfasser nimmt das Wort vom absoluten Sieg Jesu, von der allgenugsamen Gnade so, wie es uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. In dieser Ganzheit liegt das Geheimnis der tiefgehenden Wirksamkeit Otto Stockmayers. Der Zweck des Andachtsbuches ist, aufweckend die innere Stellung des Lesers zu klären und mit den Müden zu reden zur rechten Zeit. Es will die Gemeinde dazu ausrüsten, den Kampf gegen die Macht der Finsternis zu bestehen. Dieser Kampf kann nur bestanden werden, indem das Vertrauen allein gesetzt wird auf die Gnade, die erschienen ist.

Carl Eichhorn

Das Werk Gottes an der Seele

Tägliche Andachten. Vierte, durchgesehene Auflage. 391 Seiten. Ganzleinen *Fr. 12.50*

Die Besonderheit dieses Andachtsbuches besteht nicht so sehr in einer mehr oder weniger «zeitnahen» Interpretation des Gotteswortes, als vielmehr in den innersten Gebetsanliegen des Verfassers, die biblischen Wahrheiten «als das Werk Gottes an der Seele» des einzelnen Menschen zu verdeutlichen. Es verlangt in seinem systematischen Aufbau, den man einem regelrechten Jahres-Bibelkurs vergleichen kann, das innerliche Mitgehen und Beteiligtsein des Lesers, der sich immer wieder vor die klare Entscheidung des Entweder-Oder, Für oder Wider gestellt sieht. So ist dieses Andachtsbuch die Altersfrucht und das Lebenswerk eines gereiften Gottesmannes, erwecklich und glaubensfördernd zugleich, eine Gabe für Gläubige wie für Ungläubige, um «ihrer etliche selig zu machen». (Evang. Literaturbeobachter)

Johannes Gommel

Lebendiges Wasser

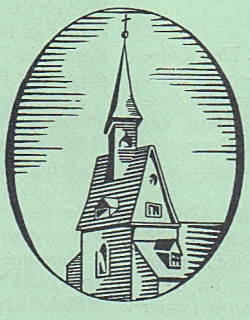
12. Auflage, 124 Seiten, Leinen *Fr. 4.25*

Ein Andachts- und Trostbüchlein für Menschen, die nach innerer Stärkung und Vertiefung verlangen. Es sind schlichte Worte eines schlichten, ungebildeten Mannes, die aber lebendiges Wasser darbieten. Gott redet zu denen, die in Einfalt und Demut sich zu ihm wenden, und gibt ihnen ungeahnte Einblicke in seine Liebesabsichten. Johannes Gommel lebte vor 100 Jahren. Aus seinen Bibelstunden wurde das wertvolle Büchlein zusammengestellt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG FEBRUAR 1960 NUMMER 2

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Dr. E. Dönges, *Was bald geschehen muß.* Eine Betrachtung der Offenbarung. 320 Seiten, Halbleinen Fr. 13.40. Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg.

Unsere Zeit bringt sehr viel Auslegungen über das so lang vernachlässigte letzte Buch der Bibel. Freilich, soviel Auslegungen, soviel Meinungen. Hier ist auch ein Versuch von gediegener geistlicher Haltung. Wir werden nicht alle Einzelanschauungen teilen, folgen aber gerne den großen Linien, die auch hier aufgezeigt werden. Das Buch erschien schon vor Jahrzehnten und wurde nun nach neuer Durchsicht neu aufgelegt. Möge es dienen zur Stärkung und Zurüstung vieler auf den großen Tag, auch wenn die Entrückung nicht, wie hier angenommen wird, vor der großen Trübsal stattfinden sollte!

Verlag Ernst Franz, Metzingen:

Helmut Lamparter, *Zähle die Sterne.* Eine Zwiesprache mit Abraham. 110 S, Fr. 4.— und 5.50.

Lamparter hat uns schon manche wertvolle Auslegungen von Büchern oder Lebensbildern der Schrift gegeben. Hier läßt er Abraham vor uns erstehen, d. h. es werden ausgewählte Texte tiefgründig ausgelegt. Bestens empfohlen.

Dr. Paul Müller, *Schöpfung, Wunder, unsichtbare Welt.* Bibel und Naturwissenschaft im Widerspruch oder in Harmonie? 220 Seiten, Leinen Fr. 10.— oder in 3 Einzelteilen zu ca. Fr. 4.—.

Die im Untertitel angetönte Frage macht immer wieder zu schaffen. Hier zeigt ein gläubiger Forscher, daß es nicht heißen muß: Entweder Bibel oder Naturwissenschaft. In dem sehr interessant geschriebenen Buch wird etwas deutlich von den großen Wandlungen in der Forschung der letzten Zeit; es wird für manche Denknöte Hilfe bedeuten. Die geistvollen Ausführungen werden durch viele Bilder, Tafeln und Zeichnungen ergänzt. Die Einzelteile heißen: Was unser Auge nicht sieht – Wunder oder Naturgesetz – Vom Geheimnis der Weltschöpfung.

Wolfgang Friedrich, *Der 2. Korintherbrief.*

Günther Siegel, *Die Offenbarung des Johannes.* 96 Seiten, bzw. 128 Seiten, je Fr. 5.50. Kreuz-Verlag, Stuttgart.

Mit diesen beiden Bändchen ist die wertvolle, gediegene Reihe «*Christus heute*» – Erklärungen der neutestamentlichen Botschaft – um zwei gute Beiträge vermehrt worden. Die Sammlung will dem Bibelleser helfen, im stillen Umgang mit der Bibel Erfahrungen zu machen mit dem lebendigen Gott und Erkenntnisse zu gewinnen über den Heilsplan Gottes. Es werden weniger Erklärungen einzelner Verse als ganzer Abschnitte gegeben und so Einführung in den Zusammenhang. Besonders auf das von Dr. Siegel selbst geschriebene letztere Büchlein sei mit warmer Empfehlung aufmerksam gemacht. Der Inhalt der Offenbarung wird uns hier in Form von 40 Bibelarbeiten dargelegt. Der Verfasser deutet die vielen Bilder ganz im Zusammenhang mit dem Alten Testament und den Gleichnissen Jesu. Dankbar hat er die Arbeiten von Hartenstein, Schnepel und Rendtorff verwertet. So wird uns ein feiner Durchblick durch dieses schwer verständliche Buch vermittelt. Man sollte es öfters lesen.

Im Gotthelf-Verlag Zürich erschienen:

Das Zeitalter der Reformation auf dem Festlande. 96 Seiten, Fr. 2.10.

Das ist das 12. Heft der Reihe «Unterweise mich, Herr», als Gruppenarbeit unter Jugendlichen. Hier ist das 3. kirchengeschichtliche Bändchen der Reihe; es bringt die Reformatoren nahe bis zum Konzil in Trient. 14 Ausarbeitungen, die eine gute Hilfe für einen Leiter geben.

A. Schädelin / K. Naef, *Kirche in unserer Zeit.* 40 Seiten.

Der Vortrag von Prof. Sch. entspricht dem Buchtitel, der von Pfarrer N. lautet: «Probleme und Ausblicke für die Arbeit der Kirche aus der Sicht eines gesamtkirchlichen Pfarramts.»

Aus dem Zwingli-Verlag, Zürich:

Dorothee Hoch, *Weg und Aufgabe der Frau heute.* 107 Seiten, Fr. 5.80.

Sechs namhafte Frauen aus Medizin, Philosophie und Theologie geben hier einen bedeutsamen Vortragszyklus von 6 Beiträgen heraus: Die Stellung der Frau in früheren Zeiten – Die Lebensabschnitte der Frau – Menschsein und Beruf – Die neutestamentliche Sicht – Vom Wesen der Frau – und der Schluß durch die Herausgeberin mit dem Thema des Buchtitels.

Björn Sjövall, *Durchbruch und Klärung.* 77 S., Fr. 5.50.

Weg zur sinnvollen Ordnung des Alltags. Ein über Schweden hinaus bekannter Psychologe läßt uns hier miterleben, wie er durch die intensive Beschäftigung mit Philosophie- und Psychologie-Problemen im Zusammenhang mit der menschlichen Arbeit zur Erkenntnis des christlichen Lebenssinnes geführt wurde.

Aus dem Evang. Verlag, Zollikon:

Karl Barth, *Den Gefangenen Befreiung.* 18 Predigten. 190 Seiten, Leinen Fr. 12.80.

Hier haben wir den bedeutsamen Theologen als Prediger vor uns, und zwar zumeist nicht aus akademischen Gottesdiensten, sondern in der großen Mehrzahl in der Basler Strafanstalt gehalten. Es ist warme Evangeliums-Verkündigung, die in Barths dialektischer Weise dargeboten wird.

Fortsetzung auf Seite 37

Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Offb. 1, 17b., 18a.

Zum Jahreswechsel hörten wir manche Neujahrsbotschaften der Großen unserer Zeit. Doch wenn wir sie miteinander vergleichen, so ist ihr Inhalt mehr oder weniger der gleiche: gute Wünsche, schwache Hoffnungen, ernste Befürchtungen usw.

Wie ganz anders ist dagegen der Inhalt der frohen Botschaft unseres erhöhten Herrn an seine Gemeinde! Wenn wir sie recht verstanden haben, will unser Herr nicht nur Johannes, dem Seher von Patmos, sondern allen Gliedern seiner Gemeinde eine ungemein tröstliche Aufforderung nahe bringen: «*Fürchte dich nicht!*» Zum andern möchte er uns eine überaus *frohe und glaubenstärkende Mitteilung* machen: «Ich bin der Erste und der Letzte!» Durch dieses Wort will der Herr aber auch allen Gliedern seiner Gemeinde die beglückende und zugleich befreiende Tatsache in Erinnerung rufen: «*Ich bin der Lebendige*», und zwar «von Ewigkeit zu Ewigkeit!»

Welches waren wohl die Ursachen der Furcht und Sorge des Apostels Johannes, daß der erhöhte Herr ihm dieses tröstliche Wort zurufen mußte: «Fürchte dich nicht!»? War es die Sorge und Furcht um sein persönliches Ergehen in der nächsten Zukunft? Johannes befand sich immerhin als Gefangener und Verbannter auf der Insel Patmos! Es wäre dieser Grund seiner Furcht und Sorge durchaus möglich gewesen. Aber wie in den Gefangenschaftsbriefen des Paulus, so vernehmen wir auch von Johannes nichts von dieser durchaus berechtigten Furcht und Sorge um das eigene Lebensschicksal. Diese Männer, die so fest und tief mit dem erhöhten Herrn verbunden waren und sich ihm ganz und gar als seine Knechte und Werkzeuge zur Verfügung gestellt hatten, sorgten nicht mehr um ihr eigenes, irdisches Leben. Dazu hatten sie zuviel Glaubenserfahrungen mit ihrem Herrn machen dürfen. Johannes hat das einmal sehr trefflich im 4. Kapitel seines 1. Briefes zum Ausdruck gebracht: «Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus.» Und er wußte sich in der «völligen Liebe» seines Herrn!

War es die Sorge um die verwaisten Gemeinden in und um Ephesus, die den gefangenen Apostel bedrückte und mit Furcht erfüllte? Der Sturm einer neuen Christenverfolgung, zu deren Opfern er selber gehörte, brauste ja zur Zeit über sie alle hinweg. Werden die Brüder und Schwestern in den Verfolgungen standhalten?! Wird sich das neue Leben im Herrn als stark genug erweisen, um die Treue zu halten bis in den Tod? Das sind schon berechtigte Befürchtungen, die das Herz eines verantwortungsbewußten Apostels und Bischofs erfüllen können. Aber auch diese Furcht und Sorge war es nicht, die den Apostel bewegte und das tröstliche Wort unseres Herrn auslöste.

In den Versen 10–17 unseres Kapitels wird uns berichtet, daß Johannes eine Offenbarung des Herrn in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit auf Patmos er-

lebte. «Als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie ein Toter.» Es ging ihm wie einst dem Paulus vor Damaskus oder auch wie dem Propheten Jesaja. Was hatte Johannes nicht alles mit seinem Herrn erlebt! Trotzdem tritt das alles zurück, als er ihn jetzt in seiner himmlischen Herrlichkeit schauen darf. Wie ein Toter liegt er zu seinen Füßen. Er wagt nicht mehr seine Augen aufzuheben zu dem Herrn, an dessen Brust er doch einmal gelegen hatte. Nichts bleibt ihm mehr, worauf er sich vor seinen Flammenaugen berufen oder stützen könnte. Selbst seinen Namen wagt er nicht mehr anzurufen. Die Heiligkeit und Herrlichkeit seines erhöhten Herrn war also im tiefsten Grunde die Ursache seiner Furcht, die ihn wie ein lähmender Todesschrecken überfallen hatte. In diese Furcht ruft der Herr Jesus Christus sein überaus tröstliches: «Fürchte dich nicht!»

Ist das nicht unsere größte Not, daß wir diese Furcht viel zu wenig kennen?! Der Umgang mit unserem Herrn, die Anrufung seines Namens, die Sache mit seinem Dienst und seiner Gemeinde ist uns so alltäglich, so selbstverständlich geworden. Sollten wir uns nicht doch einige Gedanken darüber machen, ob wir so, wie wir sind und wie wir bisher ihm gedient und gelebt haben, vor ihm bestehen können, wenn er wiederkommt in Herrlichkeit?! Dann werden wir ihn ja so sehen, wie Johannes ihn geschaut hat. «Wenn sehnend dein Aug aufschauet zum Licht, du seufzest: Ich taug ins Heiligtum nicht! – dann wird vom Erbarmer ein Hauch dich umwehn: sei fröhlich du Armer, der Herr wird's versehn!» «Fürchte dich nicht!»

Unser Text enthält aber nicht nur diese ungemein tröstliche Aufforderung, sondern auch *die frohe und glaubenstärkende Mitteilung:* «*Ich bin der Erste und der Letzte!*» Der erhöhte Herr kann seinen geliebten Apostel Johannes und auch uns, die Glieder seiner Gemeinde, nur dadurch aus aller Furcht und Sorge herausführen, daß er unsere Blicke fest auf sich richtet: «*Ich bin!*» Dieses Wort unseres Herrn erinnert uns an jene erste Gottesbegegnung Moses am Berge Horeb: «Ich werde sein, der ich sein werde!» Wie hat Mose das doch bei der Ausführung seines schweren göttlichen Auftrages immer wieder neu erfahren dürfen, daß Gott da ist und daß er sich auf ihn und seine Verheißungen unbedingt verlassen konnte: «Ich bin!» Was bedeuten gerade diese beiden Worte unseres Heilandes für uns alle in unserer Zeit des Nihilismus, wo alles in Frage gestellt wird! Wie oft hat unser Herr diese beiden Worte in seinen Erdentagen gebraucht, um seinen Jüngern deutlich zu machen, was er ihnen und uns sein will: «Ich bin das Licht der Welt! ... das Brot des Lebens! ... der gute Hirte! ... der Weg und die Wahrheit! ... die Auferstehung und das Leben! ... der Erste und der Letzte!» Er steht nicht nur am Anfang und am Ende dieser Weltzeit, sondern er ist auch im Laufe dieses und der kommenden Aeone die Sinnmitte alles Geschehens. Er ist und bleibt «der Anfänger und Vollender des Glaubens» im Leben jedes Gotteskindes.

Diese Aussage unseres Herrn, daß er der «Erste und der Letzte» sei, begegnet uns noch an mancher anderen Stelle im Neuen Testament. Wir denken etwa an Joh. 1 oder Phil. 2, oder Kol. 1 und Eph. 1, oder auch an Röm. 8 und 1. Kor. 15. Das genügt aber keineswegs, daß wir es nur wissen: Jesus ist der Erste und der Letzte! Es kommt vielmehr alles darauf an, daß wir immer neu in unserem Leben

die Konsequenz daraus ziehen, wie es etwa Paulus in Lystra oder in Philippi, oder auf der stürmischen Mittelmeerfahrt, oder auch auf der Insel Malta getan hat. Wir wissen soviel von Jesus, von seiner Macht und Herrlichkeit. Doch im entscheidenden Augenblick trauen wir ihm so wenig zu. Wenn uns das doch im neuen Jahr geschenkt würde, mehr im Glauben mit Jesus zu rechnen! Er ist ja nicht nur eine historische Persönlichkeit, er hat auch nicht nur Zukunftsbedeutung für seine Gemeinde bei seiner Wiederkunft. Nein, er ist der Erste und der Letzte, der Allmächtige und der allezeit Gegenwärtige, der das Todesproblem für uns gelöst hat und der uns auch aus aller Todesfurcht vor seiner Heiligkeit und Herrlichkeit erretten kann und wird. Glauben heißt ja nichts anderes, als sich mit aller Furcht und Sorge, mit Schuld und Schande, mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in die Arme des Herrn Jesus Christus werfen, der gesagt hat: «Ich bin der Erste und der Letzte!»

Zu dieser frohen und glaubenstärkenden Mitteilung kommt nun noch die beglückende und zugleich befreiende Erinnerung an die Tatsache: «*Ich bin der Lebendige!*» Johannes wird von seinem Herrn daran erinnert, daß er einmal um seiner und der Welt Sünde willen den Tod erlitten hat, daß er nun aber von Ewigkeit zu Ewigkeit der Lebendige ist und bleibt. Der himmlische Vater hat ihm eben um dieses unschuldigen Leidens und Sterbens willen alle Macht im Himmel und auf Erden in seine Hand gegeben. Er hat nun auch «die Schlüssel der Hölle und des Todes». In seiner Hand ist aber auch die Gesamtgemeinde Gottes auf Erden mit allen ihren Gliedern. Niemand und nichts vermag uns aus seiner Hand zu reißen und von seiner Liebe zu scheiden. Niemals werden nach seiner Verheißung die Pforten der Hölle seine Gemeinde überwältigen. In ihrer Mitte will er sich fort und fort offenbaren und sie immer wieder mit neuem Leben füllen. Aus seiner Fülle darf und soll jedes einzelne Glied seiner Gemeinde nehmen Gnade um Gnade. Er ist gekommen, daß wir alle das Leben und volle Genüge haben sollen. Er befreit nicht nur von der lähmenden Furcht und Sorge, wie wir es bei Johannes gesehen haben, sondern er schenkt uns fort und fort die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Nun brauchen wir nicht mehr um unsere Zukunft zu fürchten und um unsere Wege besorgt zu sein. Wir brauchen auch nicht mehr uns selber zu leben, sondern wir dürfen ihm mit Freuden dienen in seiner Gemeinde. In ihrer Mitte dürfen wir uns auch von ihm selber und durch den Dienst der Brüder reinigen und heiligen und zubereiten lassen für seine ewige Herrlichkeit.

Johannes hatte die Befreiung aus seiner tiefen Todesfurcht und die Stärkung seines Glaubens durch den allezeit gegenwärtigen und lebendigen Herrn dazu geschenkt bekommen, daß er seinem Herrn zu neuem, freudigem Dienst an seiner Gemeinde zur Verfügung stände. Hand in Hand damit sollte aber auch die weitere Offenbarung seiner Herrlichkeit gehen. Beides wird auch in unserem Leben immer wieder zusammengehören müssen, wenn unser Dienst nicht Leerlauf sein und unfruchtbar werden soll. Der Herr wolle uns als der Lebendige und allezeit Gegenwärtige beides in reichem Maße schenken!

W. O. Völtz.

Die Stimme der Stillen

Im Neukirchner Verlag ist ein bedeutsames und hocherfreuliches Buch erschienen. Zwei namhafte Theologieprofessoren, Otto Weber in Göttingen und Erich Beyreuther in Leipzig, haben sich bemüht, charakteristische Selbstbekundungen des Pietismus und der Erweckungsbewegung darzubieten. 23 weitere Mitarbeiter haben aus Werken von 70 Zeugen kurze Stücke ausgelesen, die nun hier abgedruckt sind. Man befindet sich dabei in einer sehr respektablen Gesellschaft, und es ist nicht zu begreifen, daß es lange Zeit Mode war, daß Theologen über den Pietismus (den sie wohl oft genug nur verzerrt kannten) sich absprechend äußerten, ihn als unreformatorisch abtaten und gar vor ihm warnten. Wir danken all den Mitarbeitern für den Dienst, den sie uns mit diesem Buch tun, auch dem Verlag, daß er es in schöner Aufmachung herausgibt. Am Schluß des Buches sind von allen Zeugen noch kurze biographische Angaben gegeben.

«Die Stimme der Stillen.» Ja, es sind vielfältige Stimmen; aber sie rufen alle zu dem einen hin, der den Menschen allein Heil und Leben zu geben vermag. So kommen lang und vielfach überhörte Stimmen zum Wort, nicht wichtig in sich selbst, sondern als Rufer zu Christus.

Dem schönen Buch ist weite Verbreitung zu wünschen, gerade auch in kirchlichen Kreisen. Es dient nicht nur zur Orientierung, sondern auch zur Erbauung. Als Leseprobe diene ein Zeugnis von *Georg Konrad Rieger* (1687–1743), in Cannstatt geboren, Diakon in Urach, 1731 Gymnasialprofessor und 1742 Superintendent in Stuttgart, einer der eindrucksvollsten Vertreter des schwäbischen Altpietismus.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. (Matth. 7, 21)

Auf die erste Frage in unserem Kirchenbüchlein: Wie dieses eines jeden Menschen vornehmste Sorge sein solle in diesem Leben, daß er haben möge eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, folgt sogleich die daran hängende zweite Frage: Kann denn nicht ein jeder Mensch eine solche gewisse Hoffnung des ewigen Lebens haben? Und die Antwort wird darauf gegeben: Niemand als allein ein wahrer Christ. Die Welt ist so groß, die Völker darauf viel, die Religionen so unterschiedlich. Unter allen hat niemand eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens als ein Christ, der in der christlichen Kirche lebt. Ich kann wohl mit so viel tausend unwissenden und ungläubigen Seelen außerhalb der Christenheit Mitleiden haben. Ich kann ihnen wünschen, daß sie zur Erkenntnis Jesu Christi gebracht werden möchten. Ich kann für die Ehrbarlichen und Tugendsamen unter ihnen das Beste hoffen, oder sie der Barmherzigkeit Gottes überlassen. Aber eine Versicherung, eine gewisse, unfehlbare Hoffnung zum ewigen Leben kann ich ihnen nicht machen. Aber auch nicht alle, die sich Christen nennen, nicht alle, die da hoffen selig zu werden, werden selig, sondern allein ein wahrer Christ. Nicht selig werden die, die nur mit dem Munde sich Christen nennen, im Leben aber Übeltäter sind. Nicht selig werden die Scheinchristen, die Herr, Herr! sagen und viel Gutes tun, nur nicht den Willen des himmlischen Vaters.

Ich will euch zeigen 1. *Was ein wahrer Christ sei;* 2. *Wie dieser allein eine gewisse Hoffnung habe des ewigen Lebens.*

Der ist ein wahrer Christ, der recht glaubt und gottselig lebt, der einen erleuchteten Verstand und einen geheiligten Willen hat. Er muß die Erkenntnis der

Wahrheit haben, die zur Gottseligkeit führt. Es gibt falsche Propheten und also auch falsche Lehren, irrige Begriffe, betrügliche Meinungen, die den Himmel verschließen. Ich darf nicht in der Unwissenheit göttlicher Dinge stecken, keinen Irrtum in Glaubenssachen hegen, keinen anderen betrügen und verführen. Ich muß mich auch vorsehen vor anderen falschen Propheten. Soll ich mich vorsehen, so muß ich eine gute Erkenntnis haben. Ich muß mir die Schrift bekannt machen. Ich muß Erfahrung und geübte Sinne haben, um das Gute und Böse, das Wahre und Falsche zu unterscheiden. Ich darf mich durch den äußeren Schein nicht blenden lassen, noch alles für Gold annehmen. Ich muß alles prüfen und das Gute behalten. Christus redet hier auf dem Berge zu lauter gemeinem Volk und ermahnt sie doch: Sehet euch vor vor den falschen Propheten!

Ist es aber nun so, wie mißlich steht es um die, welche nicht recht glauben! Die in Blindheit und grober Unwissenheit so dahingehen, die fast nichts von Gott und Christo wissen! Die die Mittel zu einer gründlichen Erkenntnis versäumen und verwerfen, manchmal keine Bibel ihr Leben lang sehen, der Kinderlehren sich nicht bedienen, die Predigten nicht verstehen! Wenn ihr selbst nicht wisset, was weiß oder schwarz ist, wie wollt ihr dann andere prüfen, ob sie euch Wahrheit oder Lügen vorsagen? Wie übel sind die daran, die da meinen und sagen: Alles sei Gottes Wort, was von der Kanzel gepredigt und ihnen vorgeschüttet wird, es sei Weizen, Trauben oder Disteln, Feigen oder Dornen, ob es die Seele nähre oder sie verwundet. Die dafür halten, es käme nicht darauf an, ob einer dieser oder jener Religion und Kirche zugetan sei, wenn er nur ein stilles und christliches Leben führe. Aber wenn es so wäre, warum warnte der Herr so fleißig vor falschen Lehrern und Lehren? Warum nennt er sie Wölfe, die die einfältigen Schafe zerreißen? Warum vergleicht er falsche Meinungen faulen Bäumen, Dornen und Disteln, von denen man keine Trauben und Feigen lesen könne? Wer da meint, es könne einer ein böser Baum sein und doch gute Früchte bringen, es sei nicht nötig, sich zuerst zu bekehren, vorher ein guter Baum zu werden, in Jesus versetzt zu werden und danach erst gute Werke zu tun, der glaubt nicht recht und kann nicht selig werden. Wer da meint, es sei genug zum Christentum, Christus einen Herrn zu nennen, zu seiner Lehre sich zu bekennen, ihm zu Zeiten eine Aufwartung zu machen, einige Ehrerbietung gegen ihn zu hegen, von seinen Befehlen zu reden, aber dieselben nicht zu vollbringen, der glaubt nicht recht, der kann nicht selig werden. Wer da meint, es sei nicht möglich oder doch nicht nötig, Gottes Willen zu tun, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, der glaubt nicht recht. Wie einer glaubt, so lebt er. Seine Meinung hält er für Wahrheit und richtet also seine Handlungen danach ein. Mithin kann aus irrigem Glauben nichts anderes als ein böses Leben folgen. Denn es muß einer nicht nur recht glauben, sondern auch gottselig leben!

Zum gottseligen Leben gehört aber ein rechter, gegründeter Anfang. Es muß einer zuvörderst in die Buße und durch die Buße zur engen Pforte eingehen. Es muß eine gesunde Wurzel gelegt und eine gute Art gepflanzt werden. Ich muß zuerst ein guter Baum sein, ein neues geistliches, gutes Leben, eine gute Art, guten Saft und Trieb in der Wiedergeburt empfangen haben, in Christum eingepflanzt

sein als in einen Weinstock, wenn gute Früchte gebracht werden sollen. Ein rechter Christ begnügt sich nicht mit Blättern, mit leerem Schein, mit schönen Worten, sondern er hütet sich vor allem Bösen. Er ist ein Baum, der gute Früchte bringt. Er ist erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit. Er befleißigt sich, den Willen seines Vaters im Himmel zu tun in täglicher Buße, in wahrem Glauben, in gottseligem Wandel, in standhafter Geduld. Dieses ist die Gestalt des wahren Christen. So muß er glauben, so muß er leben. Und es kann davon nichts abgebrochen werden. Dieser allein hat eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens!

Nur die kommen ins Himmelreich, die wiedergeboren sind, die Gott zum Vater haben, die seine Kinder sind, die einen kindlichen Sinn, kindliche Liebe, kindliche Furcht, kindlichen Gehorsam und Willigkeit zu ihm haben. Wenn ihr gleich große Taten tätet, große Almosen gäbet und ihr beweiset nicht das Werk des Glaubens und die Arbeit der Liebe und die Geduld der Hoffnung, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen! Wenn ihr auch trachtet nach dem Reich Gottes, aber ihr trachtet nicht zuerst und am meisten danach und ihr ringet und kämpfet nicht, einzugehen in die enge Pforte, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen; denn niemand hat eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens als allein ein wahrer Christ, der glaubt, wie Gottes Wort lehrt, der lebt, wie Christus befiehlt, der tut, was der himmlische Vater haben will.

Was habt ihr denn für eine Hoffnung, selig zu werden? Eine gewisse oder eine ungewisse? Eine selbstgemachte oder eine von Christus versicherte Hoffnung? Wenn man bei allen nachfragen würde: Hoffst du auch, selig zu werden?, so würde jeder antworten: Ja, ich hoffe, selig zu werden. Aber auf was gründet sich diese Hoffnung? Auf das Wort Gottes? Bist du so, wie es Christus hier erfordert? Bist du ein guter und fruchtbarer Baum, der dahin taugt? Hast du nicht etwa zu fürchten, du möchtest abgehauen und ins Feuer geworfen werden? Die Leute im Evangelium haben es auch gehofft. Sie wollten es sich nicht nehmen lassen. Sie sind darauf gestorben, sie sind mit lauter guter Hoffnung an die Himmelstür gekommen, sie haben sich nicht wollen abweisen lassen, sondern sich auf ihr vieles Gute im Leben berufen und sind doch abgewiesen worden!

Ach, laß dir in dein Herz hinein gesagt sein: Niemand kann eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens haben als allein ein wahrer Christ. O, so werde denn ein wahrer Christ! Bleibe ein wahrer Christ! Glaube an den Herrn Jesus Christus! Beweise deinen Glauben mit deinen Werken, erneuere dich im Geiste deines Gemüts, vereinige dich mit ihm als ein Reislein mit dem Baum, tritt ab von aller Ungerechtigkeit, laß keine einzige Sünde über dich herrschen! Lebe nicht nach dem Willen der Menschen, tue aber den Willen des himmlischen Vaters!

Wie wirst du da so selig sein! Wie selig sind alle, die in dieser Ordnung stehen! Ihr habt eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Diese läßt euch nicht zuschanden werden.

Behalte mich in deiner Pflege, / der du dem Tode mich entrückt, / daß nicht der Trug der eignen Wege / mich kaum Erlösten neu umstrickt; / behalte mich in der Bereitung / des Geistes für und für; / es würde ohne deine Leitung / ein unfruchtbarer Baum aus mir!

Friedrich Adolf Krummacher.

Wir haben schon einmal hingewiesen auf das prächtige, im Entstehen begriffene Werk «Lexikon zur Bibel», das unter Führung von Pfarrer Fr. Rienecker im Brockhaus-Verlag herauskommt. Es wird ein großes und nicht billiges Werk sein und wohl nach Fertigstellung um die 80 Franken kosten. Aber es ersetzt gewissermaßen eine kleine Bibliothek und gehört zum notwendigen Handwerkszeug des Predigers, kann aber auch jedem Bibelleser sehr zur Bereicherung dienen. – Das Werk ist reich ausgestattet, erscheint in schönem Druck und enthält viel sehr gute Bilder und Zeichnungen.

Aus der neulich erschienenen 2. Lieferung (es sind 7–8 zu erwarten zu je ca. 200 Seiten, nachher auch gebunden erhältlich, jetzt mit Subskriptionsrabatt), seien nur zwei Stichworte herausgegriffen und als Beispiele hier angeführt:

Dank, danken, Dankbarkeit, Danksagung.

1. Nicht alle Völker haben hierfür ein eigenes Wort: ein Zeichen ihrer inneren Einstellung. In der Bibel spielt das «Danken» eine bedeutende Rolle. Der hebräische Stamm *jdh* bedeutet «danken, loben, preisen». Das griech. *eucharistein* hängt mit dem wichtigen biblischen Begriff charis «Gnade» zusammen.

2. Der Dank ist in der Bibel die Antwort, die der Mensch auf das Handeln Gottes zu geben schuldig ist: auf die Schöpfung der Welt und des Menschen, auf die Darreichung der Gaben für Leib und Seele (Matth. 14, 19). Auf die Güte Gottes, die sich vornehmlich in seiner Barmherzigkeit gegenüber dem sündigen Menschen zeigt (Ps. 106, 1 u. a.), die Gebete (Ps. 42, 6) und das Seufzen aus der Tiefe (Ps. 130, 1. 2) erhört, und die alle Morgen neu ist (Klgl. 3, 23), soll der Mensch ebenso wie auf den Zorn und das Gericht Gottes als Hilfe zur Buße (Jes. 12, 1) mit seinem Dank antworten.

Je mehr der Mensch über die Führung seines Lebens nachdenkt, über die Wunderwege, die Gott ihn führt, desto mehr kommt er ins Staunen über die weisen Pläne Gottes, der an uns denkt, der im Gedenken an uns seinen Segen ausschüttet (Ps. 115, 12). Vom Denken kommt es zum Danken (Ps. 77, 6). Der Christ denkt auch über die Wege Gottes mit anderen Menschen nach; deshalb verbindet sich mit seiner Fürbitte der «Für-Dank» (2. Kor. 1, 11; Eph. 1, 16; Phil. 1, 3).

3. Die Dankbarkeit ist die Herzensgesinnung, der der konkrete Dank und das aktive Danken entspringt. Solche Dankbarkeit führt den Menschen dem Herzen Gottes immer näher und schließt ihm die Tür auf zu den Geheimnissen der himmlischen Welt (Ps. 50, 23).

4. Das in der Dankbarkeit des Herzens wurzelnde Danken kann sich in den verschiedensten Formen äußern: So mannigfach wie die Gaben und Fähigkeiten des Menschen, so mannigfach sind auch die Formen, die sich der Dank sucht, da der ganze Mensch nach Leib, Seele und Geist dabei beteiligt ist (vgl. M. Rinckart: «Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!»).

Die Tatantwort des Dankens ist der Gehorsam in der Nachfolge des Meisters (Joh. 14, 15). Das Dankopfer (Opfer) ist dann keine Sonderleistung, sondern schlichte Selbstverständlichkeit (Luk. 17, 10). Vgl. 2. Mose 20, 2: Warum sollen wir die Gebote halten? Weil wir Gott Dank schuldig sind: «der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe.»

Die Tat bleibt nicht ohne das Wort, ohne das dankbare Auftun des Mundes, ohne das Opfer der Lippen (Ps. 51, 17; 63, 4; Hos. 14, 3), ohne das Dankgebet – das beim Beten nie fehlen sollte!

Tat und Wort des Dankes sind Bekenntnis zu dem, dem der Dank gilt, d. h. auch Scheidung von denen, die sich nicht zum Danken aufrufen lassen (Ps. 18, 50).

5. Es gibt auch die Möglichkeit eines falschen Dankens. Hier sucht man den Grund zur Dankbarkeit in sich selbst, in dem, was man selbst geschafft hat, und nicht in dem, was Gott getan hat. Da verliert der Dank den Antwortcharakter: das ist der falsche Dank des Pharisäers. Solcher Dank kommt aus einem hochmütigen Herzen (Luk. 18, 11), und

dem setzt Gott Widerstand entgegen (1. Petr. 5, 5). Wer Gott mit seinem Dank nicht preist, der verachtet den, von dem er alles hat und von dem er abhängig ist. Wer stolz auf seine Gaben und Fähigkeiten pocht, anstatt sie dankbar aus Gottes Händen zu nehmen (1. Kor. 4, 7), vergißt und verachtet Gott (5. Mose 32, 6). Stolz und Undankbarkeit gehen Hand in Hand; sie sind immer beieinander (2. Tim. 3, 2). Wer aber so durch sein Leben geht, dem wird nie für immer geholfen, auch wenn es ihm zeitweise gut gehen mag (Luk. 17, 11–19). Nur dem dankbaren Samariter hat Jesus in Wirklichkeit geholfen (V. 19).

6. Danksagung hat in der Bibel oft die Bedeutung eines besonderen, öffentlichen Dankgebetes (Joh. 6, 23; 2. Kor. 4, 15). Schon früh, um die Wende des 1./2. Jahrhunderts, wird das Abendmahl als eucharistia «Danksagung» bezeichnet. Das geschieht im Anschluß an das atl. Passahmahl, das jedes neue Geschlecht an die Großtat Gottes beim Auszug aus Ägypten erinnern sollte (2. Mose 12, 26 f; 5. Mose 6, 7. 20). So soll das Bundesmahl des neuen Gottesvolkes an die «Rettungstat» Gottes in Christus, an das Leiden und Sterben des Herrn erinnern, damit das ganze Leben des Christen ein «lebendiges Opfer» als Dank für das Opfer Jesu sei (Röm. 12, 1; 2. Kor. 5, 15).

Elieser «Gott ist ein Helfer».

1. E. von Damaskus lebte als Knecht im Hause Abrahams und war zu seinem Erben ausersehen, wenn Abrahams Ehe kinderlos geblieben wäre (1. Mose 15, 2. 3). – Vermutlich ist E. auch der Knecht, der für Isaak eine Frau aus der Verwandtschaft Abrahams wirbt (1. Mose 24, 2); beweisen läßt sich das aber nicht.

2. Zweiter Sohn Moses und der Zippora, der in Midian geboren wurde (2. Mose 4, 20; 18, 4; 1. Chron. 23, 15). Zu seinem Nachkommen vgl. 1. Chron. 23, 17; 26, 25. 26.

3. Sohn Bechers und Enkel Benjamins (1. Chron. 7, 8).

4. Sohn Sichris und Führer der Rubeniten z. Zt. Davids (1. Chron. 27, 16).

5. Priester z. Zt. Davids, der bei der Überführung der Bundeslade Trompete blies (1. Chron. 15, 24).

6. Sohn des Dodava aus Maresa, ein Prophet z. Zt. Josaphats, dem er den Untergang seiner Flotte prophezeite, weil er sich mit Ahasja von Israel verbündet hatte (2. Chron. 20, 37).

7. Einer der Boten, die Esra nach Kasphia sandte, um Leviten für den Tempeldienst in Jerusalem anzuwerben (Es. 8, 16).

8–10. Ein Priester, ein Levit und ein Israelit, die fremde Frauen genommen hatten (Es. 10, 18. 23. 31).

11. Vorfahr Christi (Luk. 3, 29).

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Weil das Manuskript für unser Blatt schon am 16. d. M. in die Druckerei geht, führt uns unser Bericht nochmals in das alte Jahr zurück. Während die Brüder der drei oberen Klassen in die *Weihnachtsferien* fuhren, hatten die 29 Seminaristen der jüngsten Klasse am 19. Dezember ihr *Aufnahme-Examen.* Eine fleißige Arbeit von beinahe vier Monaten liegt hinter uns. Es ist für manche nicht so leicht, sich an so intensive Schularbeit zu gewöhnen. Aber dies durfte sichtlich unter dem Segen Gottes geschehen. Es sind sehr erfreuliche Leistungen offenbar

geworden. Lehrer und Schüler haben tüchtig gearbeitet. Wir freuen uns, daß wir bei keinem der im Herbst Aufgenommenen Anlaß haben, ihn wegzuweisen wegen unzureichenden Leistungen.

Der 4. Advent führte uns zu einem freudigen und festlichen Anlaß im *Diakonissen-Mutterhaus* zusammen. Alle elf Töchter, die am 1. September als Schwestern-Schülerinnen eintraten, durften *eingekleidet* werden. Es stimmte uns dankbar, daß diese elf jungen Menschen sich dem Herrn für den Dienst an leidenden Menschen zur Verfügung stellen.

Am Heiligabend kamen wir zur *Weihnachtsfeier* im Andachtssaal des Brüderhauses zusammen (Diakonissen-Mutterhaus, Haus «Zu den Bergen» und «Waldrain» haben zudem noch eigene Feiern). Die Hausgemeinde war durch die Schulferien wesentlich kleiner; aber durch die vielen Gäste im Erholungsheim war der Saal doch ziemlich angefüllt. In Wort, Lied und Gebet priesen wir die Liebe Gottes, die sich unser so herzlich angenommen und so hoch beschenkt hat. Dabei wurde auch wieder viel menschliche Liebe offenbar. Wir durften allen anwesenden Brüdern ein wertvolles Geschenkpaket übergeben, weil so viele fleißige Hände in Arbeits- und Missionsvereinen und auch privat sich geregt hatten, um unseren Brüdern praktische Sachen zu verfertigen. Die Ferienbrüder bekommen ihre Pakete nach Rückkehr ins Mutterhaus. Wir danken nochmals sehr herzlich für die vielen guten Gaben, auch im Namen der glücklichen Empfänger.

Neben den üblichen Sonntags- und Festtagsgottesdiensten kamen wir auch am Altjahrabend nochmals zusammen zur gewohnten *Jahres-Schlußfeier.* Der Christbaum leuchtete nochmals im Lichterglanz, und wir durften uns unter Gottes Wort als Verheißung und Anspruch stellen und dann Gelegenheit geben, Neujahrslose zu ziehen. Diese Lose haben keine orakelhafte Bedeutung, können aber, wenn Gott es so schenkt, doch ein Gotteswort als besondere persönliche Verheißung, Ermutigung oder Mahnung auf den Weg mitgeben. (Pilgermission: 16. Februar, Gemeinschaften: 13. April, Schwesternwerk: 27. März des Losungsbüchleins.)

Eine Reihe von Brüdern gab ihre letzte Ferienwoche daran, um an vier verschiedenen Orten in *Evangelisationen* durch Gebet, Einladung, Lieder und Zeugnisse mitzuhelfen. Diese Weise hat sich sehr bewährt.

In den nächsten Tagen erwarten wir unsere Schüler und Schülerinnen zurück, und wir hoffen, in die *zweite Hälfte des Schuljahres* eintreten zu können. Es ist unsere herzliche und dringende Bitte zum Herrn, daß Anfang und Verlauf unter seinem kräftigen Segen stehen möge. Für so viele ist es ja die letzte Zeit auf St. Chrischona. Für den kommenden Dienst aber ist viel vonnöten an Ausrüstung. So sehr uns daran gelegen ist, unseren Schülern und Schülerinnen ein gutes Rüstzeug mitzugeben in Gestalt vielerlei Erkenntnisse, noch wichtiger ist uns, daß sie zu geistlichen Persönlichkeiten geprägt werden. Und eben dies will erbeten sein. Helft uns, liebe Freunde, darin mit!

Und dann denken wir daran, daß der Herr auch wieder *junge Menschen* in seinen Dienst rufe, dafür zubereite und auch uns zuführe. Die Zeit ist ernst, der Tag zur Arbeit vielleicht nicht mehr lang; laßt uns wirken, solange es Tag ist!

H. St.

RÜCKBLICK DER CHINA-INLAND-MISSION

(Überseeische Missionsgemeinschaft), was uns im Blick auf das verflossene Jahr zum Danken bewegt:

12 neue Posten konnten eröffnet werden: *Ba Ka* unter den Lisu- und *Khun Yuan* unter den Shan-Leuten in Nordthailand, *Selama* und *Gopeng* in Malaya, und bei allen Schwierigkeiten in Indonesien *Sungai Duri* in Westborneo, auf Sumatra *Pakanbaru* und *Palembang,* und schließlich auf Java *Probolinggo.* Zwei Missionare bezogen die Philippinen-Insel *Cuyo,* und in Japan wurde *Kase* eröffnet.

Mit 41 im Frühling und 29 im Herbst sind insgesamt 70 neue Missionare erstmals aufs Feld ausgereist, wovon 6 durch den Schweizer Zweig.

Auf Formosa konnte ein Kinderheim mit Schule eröffnet, und in Malaya für denselben Zweck ein günstiger Besitz erworben werden.

Das Manorum-Spital konnte um 50 Betten erweitert, und in Saiburi, Südthailand, ein neues Spital errichtet werden.

Inmitten mannigfacher politischer Spannungen – besonders drohend schienen sie in Laos – konnte während eines ganzen Jahres das Evangelium ungehindert verkündigt werden.

THAILAND

BRIEF VON BRUDER TH. SURBECK

Von der Straße her dringt der Schall eines Lautsprechers an unser Ohr, ein buntes Gewirr sich überschlagender Töne. Ist es Musik? Ist es eine Rede? Es ist eine «famose» Bekanntmachung, die jedermann anzeigen soll, daß der Götze, oder genauer gesagt, das Standbild des Buddha eines benachbarten Dorfes anwesend ist, um hier im Bezirksstädtchen Lopburi einem meistgepriesenen Tempel einen Besuch abzustatten. Der goldschimmernde Buddha ist auf einem Lastauto plaziert, und einige alte, ehrwürdige Männer mit erstaunlich ernsten Gesichtern hüten ihn, damit er nicht umfällt. Auf dem Dach der Führerkabine ist der Lautsprecher aufgepflanzt, den ein Grammophon mit einer Botschaft und einigen Thai-, wahrscheinlich Tempelhymnen unermüdlich speist. Ein zweiter Lastwagen ist beladen mit einer Menge Menschen. In der Mitte ist ein Gerüst aufgestellt mit allerlei glitzerig-farbenem Geflirt. Den ersten Platz davor nehmen Musikanten ein mit ihren landesüblichen Schlaginstrumenten, einer Art Trommel. Dann kommen die Fahnenträger, die in beiden vorderen Ecken zuäußerst auf den Aufsatzladen der Wagenbrücke sitzen und anschließend das übrige Volk bis zum letzten Stehplatz auf der Anhängekuppel.

Das ist eine der Prozessionen, wie sie hier allgemein üblich sind, von der sich die Beteiligten den Segen der bevorstehenden Reisernte versprechen. Kann man es ihnen übelnehmen, daß sie solches tun? Sie kennen ja den wahren lebendigen Gott nicht, den Schöpfer aller Kreatur, geschweige, daß sie ein persönliches Verhältnis zu ihm durch Jesus Christus, den einzigen Mittler aller Schöpfung, haben. Es ist darum eine der wichtigsten Aufgaben für uns Missionare in Thailand, das Evangelium auch in die Landbevölkerung hineinzutragen. Wie geht diese Arbeit vor sich? Um Ihnen, liebe Freunde, einen praktischen Einblick zu ermöglichen, lade ich Sie am besten ein, uns zu solch einem Dorf zu begleiten:

Sind die Fahrräder bereit? Gut, dann los... heute geht's nach Kau Pra-ngam, da, wo der riesige, wohl an die 25 Meter hohe Steinbuddha vom Berghang aufs Dörfchen hinunterschaut, er soll es vor den bösen Berggeistern schützen. Wir radeln etwa 10 km auf dem Höhenweg, der sich zu den übrigen Straßen, die sehr löchrig und staubig sind, wie eine Autobahn ausgibt. Er ist zudem erhöht angelegt, um auch während der Regenzeit benutzbar zu bleiben. Zu beiden Seiten ziehen sich Kanäle entlang, die für alle möglichen Zwecke da sind: sie dienen als Wasserwege dem Boots- und Schiffsverkehr, und als Bewässerungsanlage für die vielen Reisfelder. (Nebenbei nehmen sie auch unachtsame Fahrrad- und Autofahrer zu einem überraschenden Bade auf, denen die Straße nicht mehr aus-

reicht.) Weiter speichern sie eine Fülle Fische, weshalb wir groß und klein mit Angelruten und Netzen aller Art bei ihrem Handwerk antreffen. Und dort ... Was schaut dort zum Wasser heraus? Wie zwei mächtige Hörner! Ja, es ist ein Wasserbüffel bei seiner täglichen Schwemme. Man sieht nur noch seinen schwarzen Kopf; der Bauer, dem er gehört, kauert am Ufer und platscht ihm mit der Hand noch Wasser über die Augen.

Unterdessen sind wir im genannten Dorf angekommen. Wie werden wir wohl aufgenommen? Findet die Botschaft von Jesus Christus Eingang? Vor einiger Zeit sind hier biblische Lichtbilder gezeigt worden, somit ist es nicht der erste Kontakt mit dem Worte Gottes. Um so größer wäre die Verantwortung, würde es abgelehnt werden. Nicht umsonst flehen wir zum Herrn, er möge offene Herzen und Türen schenken und uns in allem, was wir reden und tun, leiten.

Wohlversehen mit Traktaten und Bibelteilen und einem zügigen Bambusstecken gegen bissige Hunde treten wir an die offene Gartentür des ersten Gehöftes. «Hallo, ist jemand zu Hause?» Erst zeigt sich nur ein Kind oben auf der Treppe, und einige Hunde fangen an zu knurren. Schließlich kommt Großmutter; die Eltern sind zu dieser Zeit im nahen Steinbruch oder auf dem Felde beschäftigt. «Mai Satang!» Keine Pfennig! – «Mai pen rai!» Macht nichts, geben wir ihr zur Antwort. Wir reichen ihr ein Traktat, sagen, woher wir kommen und was wir wollen und gehen nach einem kurzen Gespräch zum nächsten Haus.

Die Anwesenheit der Fremden erweckt unwillkürlich die Neugierde der Kinder: «Fallang, Fallang!» Franzosen, Franzosen! rufen sie, sie nennen alle Ausländer so. Bald hat sich eine ganze Gruppe um uns geschart. Sollten wir ihnen nicht eine Geschichte erzählen? An einem schattigen Platz nehmen wir unsere Flanellbilder hervor, und mit großem Interesse lauschen sie nun der Geschichte vom verlorenen Sohn. Können wir es uns richtig vorstellen? Für die meisten zum erstenmal eine biblische Geschichte! Wir sagen ihnen, was Gott für uns verlorene Menschen getan hat nach Joh. 3, 16, und gern lernen sie noch einen Chorus singen. (Das alles natürlich in der Thaisprache!) Wie wir zu Ende kommen, haben nicht nur Kinder zugehört, sondern auch Eltern und sonst Erwachsene, die vorbeikamen und stehen blieben. – Wir merken kaum, wie die Stunden vergehen, und ehe wir nur durch die Hälfte des Dorfes gekommen sind, ist es Abend geworden und höchste Zeit zur Heimkehr.

Gewiß, es bleibt noch viel zu tun übrig, aber es ist auch schon viel getan worden. Eben an diesem Tag gelangten Traktate in viele Häuser, und manch ein Johannes-Evangelium und andere Bibelteile wurden gekauft, nicht zuletzt die Schöpfungsgeschichte. Ausgestreuter Same! Wird er aufgehen und Frucht bringen? Wie schön ist es, wenn man wiederum in solch ein Dorf kommt und in ein Haus eingeladen wird, wo man die ganze Familie versammelt vorfindet, um mehr von Jesus zu hören, wie wir es kürzlich erlebten. – Doch wir kennen alle das Gleichnis Jesu vom vierfachen Ackerfeld; etliches fiel auf den Weg und kam um; etliches ging zu schnell auf und verdorrte; etliches fiel unter die Dornen und ging unter, und etliches brachte Frucht. Sollten wir nicht beten, daß eine Erweckungsbewegung überhandnehme und ein Jahr reicher Ernte werde? In der Tat ist in den verflossenen Jahren viel guter Same des Wortes Gottes ausgestreut worden. Wir sind dem Herrn überaus dankbar, daß mancher aufging und da und dort Gemeinde Jesu entsteht. Aber sollen wir deshalb ablassen in unseren Gebeten, um noch mehr zu erwarten? Die kleine Schar muß im Glauben gefestigt werden, und noch viele sollen hinzukommen; darum geht unsere Bitte dahin, für 1960 um ein mächtiges Geisteswirken in Thailand zu beten; denn nur Gottes Geist kann beleben.

Über mein persönliches Ergehen brauche ich kaum noch viel zu sagen. Mitte September bin ich von der Sprachschule in Singapore hierher nach Lopburi gekommen, eine der größeren Städte Zentral-Thailands, ca. 100 km nördlich Bangkok. Ich wohne bei Seniormissionaren und habe mich schon gut eingelebt. Nebst gelegentlichen Evangelisationstouren wie die beschriebene, habe ich mich völlig auf das Sprachstudium zu konzentrieren. Nach den ersten anderthalb Jahren wird sich das tägliche Pensum von 6 Stun-

den auf 4 Stunden verkürzen, und so fort, bis ich alle fünf Examen bestanden habe. Ein gründliches Sprachstudium ist unerläßlich, soll das Evangelium würdig dargeboten werden.

Darf ich hier noch für alle, die sich für die übrigen Gebiete unserer Missionsarbeit interessieren, auf die zweimonatliche Herausgabe unseres Nachrichtenblattes «Die Millionen» hinweisen, welches bei einem Jahresabonnement von Fr. 4.– vom Verlag der CIM, E. Baumann, *Thun* (Schweiz) bezogen werden kann.

VERSCHIEDENES

Gesucht tüchtige, selbständige
KÖCHIN
in größeren Betrieb mit modern eingerichteter Küche. – Guter Lohn. – Geregelte Freizeit. Eintritt 1. April 1960 im Ferienheim der *Stadtmission Clarens / Montreux.*

Gleichzeitig suchen wir
JUNGE TÖCHTER
für den Zimmerdienst. –
Offerten mit Lohnansprüchen, Photo und Zeugnissen sind zu richten an:
Familie A. Stäheli,
Villa Victoria, Clarens (VD).

WO ist die BUREAUANGESTELLTE,

die Freude hat, in unserem *Heim der Stadtmission Vevey-Montreux* mitzuarbeiten?

Korrespondenz, Buchhaltung, Statistiken, Abrechnungen usw. gehören zur abwechslungsreichen, vielseitigen Aufgabe. Gute franz. Sprachkenntnisse erforderlich. Kenntnisse in Englisch und Italienisch erwünscht.

Eintritt 1. April 1960. Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo und Lohnansprüchen sind zu richten an:
A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens (VD).

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 200.– von A. B. in K.; Fr. 50.– durch Prediger Mischler, Zürich; Fr. 52.50 durch Buchhandlung Basel aus Schöftland; Fr. 50.– «Neujahrsgrüßchen» aus Rämismühle.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 200.– aus Winterthur.

Für die Falascha-Mission:
Fr. 80.– aus Kulm; Fr. 20.– aus Gränichen.

Von Herzen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 25. Dezember 1959 den Geschw. *Martin Wienecke* in Peitz, bei Cottbus, DDR., zwei Söhnlein (Mathias und Reinhard).

Am 1. Januar 1960 den Geschw. *Adolf Rohr* in Moudon, VD., ein Töchterlein (Claudia).

Am 5. Januar den Geschw. *S. Wild* in Würzburg, Bayern, ein Töchterlein (Cornelia Beate).

Am 6. Januar den Geschw. *Winkemann* in Plettenberg-Holthausen, Westfalen, ein Töchterlein (Irmhild Friederike.).

Am 10. Januar den Geschw. *K. Röhlich* in Konstanz ein Töchterlein (Esther).

Trauung:

Am 19. Dezember 1959 Bruder *Erhard Fiebig* in Wissmar bei Gießen, Hessen, mit Fräulein Helga Knoll.

Todesfälle:

Erst jetzt kommt uns die Nachricht zu, daß unser Bruder

Gerrit van de Weg,

Pfarrer in Driebergen, Holland, am 17. Januar 1959 im Alter von 64 Jahren vom Herrn heimgerufen wurde.

Bruder van de Weg war auf St. Chrischona von 1920–1923.

Am 12. Dezember 1959 mußte unser Bruder Paul Rad, Prediger in London, S. E. 4, seine Gattin

Frau Berta Rad, geb. Grunwald,

in die ewige Heimat ziehen lassen.

Adressenänderungen:

Cvrcek, Miroslav, Prediger, ul. K már. domu 12, Usti n./. (Č. S. R.)

Deppert, H., Pfarrdiakon, Umkirch bei Freiburg, Breisgau, Baden.

Krause, Joachim, Prediger, (16) Rommerode, Bezirk Kassel, Hessen.

Scheibner, Karl-Heinz, Prediger, Böhlstr. 5, Ludwigshafen a/Rhein.

Scheuner, W., Pfarrhelfer, Chemin du Fontenay 11, Yverdon, VD.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren deckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

STILLE PASSIONS- und OSTERZEIT
(9.-18. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag, 9. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 85. bis Fr. 102.–

Montagnachmittag, 11. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 67.– bis Fr. 80.–

Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen.

Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Am 1. September beginnen die neuen Kurse. Der zweite Kurs (der sog. Oberkurs), der erstmals durchgeführt worden ist, hat so guten Anklang gefunden, daß er Regel wird. Mit jedem Jahr dringender zeigte sich unter den Schülerinnen das Bedürfnis nach längerer Ausbildung, und sie freuen sich, daß die Möglichkeit nun gegeben ist. Beide Kurse endigen etwa 20. Mai. Es werden auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

Wir laden herzlich ein zu

ZWEI BIBELWOCHEN im KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM bei LUZERN

1. Woche vom 5.–12. März 1960
mit *Pfarrer D. Erich Schick,* Basel.
Thema: *Das hohepriesterliche Gebet Jesu.*

2. Woche vom 11.–18. April (Karwoche)
mit *Pfr. Ernst Hoffmann,* St. Chrischona.
Thema: *Der Heilsratschluß Gottes in Kreuz und Auferstehung.*

Pauschalpensionspreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen, Fr. 80.– bis Fr. 85.–, je nach Lage des Zimmers.

In einer Welt, die durch mancherlei Erschütterungen geht, brauchen wir etwas

Festes, an das wir uns halten können. Die beiden Bibelwochen möchten uns dazu verhelfen.
Die Heimleitung freut sich, auch Ihre Anmeldung entgegennehmen zu dürfen.

Tel. (041) 73 12 68

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Schönstes Ski-Gebiet. Ski-Lifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gutgeheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Jetzt schon laden wir herzlich ein zu erholsamen Ferien im Bergfrühling.

Pauschalpensionspreise, alles inbegriffen, ab Fr. 11.50 pro Tag.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 4 61 31.

Keine Ferien ohne Gottes Wort!

Wir laden herzlich ein zur
BIBELWOCHE
von Ostermontag, den 18. April,
bis Montag, den 25. April.
Leitung: Prediger Mischler, Zürich.

THEMEN:

Vormittags: Bilder aus dem Leben Josephs. *Abends:* Menschen, die Christus erlebten. Lassen wir uns vom Worte Gottes her Antwort geben auf unsere brennenden Lebensfragen, damit wir mutig und getrost wieder in den Alltag zurückkehren können!

Neben dem Schöpfen aus der göttlichen Kraftquelle bietet die Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe und Entspannung.

Pauschalpreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen: Einfache Zimmer Fr. 65.–
Schöne Südzimmer Fr. 75.–

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung an das

CHRISCHONAHEIM
AMDEN OB WEESEN
Telefon (058) 4 61 31

Wir laden ein:

KINDER-SKI-LAGER

auf der Meielisalp vom 6. bis 13. Februar. *Kosten:* Fr. 40.– (Kollektivbillet ab Zürich ca. Fr. 8.50). Leitung: E. Maurer u. andere. Anmeldungen an: Ferienheim Meielisalp, Leißigen BO.

KINDER-SKI-LAGER

auf der Meielisalp von 13. bis 20. Februar. *Kosten:* Fr. 40.– (Kollektivbillet ab Zürich ca. Fr. 8.50). Leitung: E. Straub u. andere. Anmeldungen an: Ferienheim Meielisalp, Leißigen BO.

FASNACHTS-KINDERLAGER

auf der Meielisalp vom 5. bis 12. März. *Kosten:* Fr. 40.– (Kollektivbillet ab Basel ca. Fr. 8.50). Leitung: P. Graf und andere. Anmeldung an: Ferienheim Meielisalp, Leißigen, BE.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.– bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermässigung.
Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

Wir laden herzlich ein:

BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 4.–17. Mai im Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission Vevey-Montreux in Clarens.

Prediger H. Knöpfel, Thun, wird sprechen über das Thema: «*Du sollst lieben!*» (nach 1. Kor. 13).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Preis für die ganze Woche Fr. 75.–.

Bitte frühzeitige Anmeldungen an:

A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens (VD).

FRÜHLINGSFERIEN
an der Schweizer Riviera!
Pension Villa Victoria, Clarens / Montreux

In der Vorsaison: 15. März bis 14. Mai und in der Nachsaison ab 1. Oktober Preisermäßigung.

Pensionspreis: Fr. 14.50 bis Fr. 16.50.

Prospekte erhältlich bei:

Familie A. Stäheli,
Villa Victoria, Clarens (VD).

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar Arnold Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar G. Blaser, En Corjon 2, Renens.

Vevey-Montreux: Stadtmissionar Alfred Stäheli, Villa Victoria, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger Walter Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission: Stadtmissionar H. Zimmermann, Route de Lyon 63, Genf.

Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale» rue de la Madeleine 10, Genf; Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Richard Imberg, *Theologie für jedermann.* 112 Seiten, Fr. 6.80.

Dieses Bändchen bringt eine Auswahl von Wochenbriefen an Schwestern, die der neulich verstorbene Leiter des Diakonissenwerkes Siloah in Gümligen geschrieben hat. Sie stehen unter den Stichworten «Welt und Reich Gottes – Übermächtige Gnade» und enthalten tiefschürfende biblische Zeugnisse, die von großer Erkenntnis und ernster theolog. Arbeit zeugen. Sie sind aber stark geprägt durch den Glauben an die Allversöhnung. Das inhaltsreiche Buch ist Karl Barth gewidmet und von ihm bevorwortet.

Im Furche-Verlag, Hamburg, sind erschienen:

Adolf Köberle, *Das Glaubensvermächtnis der schwäbischen Väter.* 84 Seiten, Leinen Fr. 8.90.

Das ist wieder eine feine Gabe des bekannten Tübinger Theologie-Professors. Nach einer grundsätzlichen Besinnung auf die Eigenart des schwäbischen Pietismus werden sechs von den großen Gestalten vor uns hingestellt: Bengel – Oetinger – Michael Hahn – Beck – Blumhardt und Karl Heim. Es sind akademische Gedenkreden, die in prächtiger Weise das Wesentliche der Botschaft der Genannten uns zum Vermächtnis hinstellen. Wir lassen es uns dankbar dienen. Bestens empfohlen! Eine broschierte Ausgabe käme wohl einer größeren Verbreitung zugute.

Das teure Predigtamt. Gebete und Weisungen für den Dienst am Wort aus dem Schatz der Kirche, herausg. von Karl Kampfmeyer, 224 S., Fr. 11.20.

Nun kommt das gute Buch in 3. und wiederum ergänzter Auflage heraus. Es ist ein Vademecum pastorale für den evang. Pfarrer und Prediger. Es gibt uns Stimmen der Väter von der Reformation bis zur Gegenwart für das Amt und den rechten Wandel der Zeugen Jesu, zeigt uns Ernst und Verheißung des Predigtamts.

Günther Dehn, *Bleibe bei uns, Herr.* Biblische Meditation für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 312 Seiten, Fr. 22.60.

Schon früher gab Prof. Dehn in 2 Bänden Meditationen heraus. Sie sind vergriffen. So begrüßen wir sehr diesen neuen stattlichen Band, der dem Prediger für seine Vorbereitung wesentliche Dienste leisten kann. Hier wird wirkliche Erklärung der Texte und Ordnung der Gedanken dar-

geboten. Auf einen gelehrten Apparat ist bewußt verzichtet. Die Betrachtungen können auch von jedermann zur erkenntnismäßigen Bereicherung gelesen werden. Eine feine und reiche Gabe!

Kleiner Wegweiser für Hochzeits- und Eheleute. Fr. 1.30.

Ein schmuckes Büchlein als sinnvolle kleine Gabe zur Hochzeit.

Karl Heim, *Die Bergpredigt Jesu in ihrer praktischen Gegenwartsbedeutung.* 3. Auflage 80 S., Geschenkband Fr. 6.60.

Sehr willkommen, daß die feine Deutung des großen Theologen wieder zugänglich ist! Sie sei bestens empfohlen!

In der ansprechenden Geschenkreihe der Furche-Bücherei sind 4 weitere Bändchen erschienen:

Elisabeth von Randenborgh, *Heitere Begegnungen im Pfarrhaus.*

Fr. Melzer, *Muße und Stille,* Wege zu erfülltem Leben.

Christian Scholz, *Äußere Zeit – Innere Zeit.* Vom rhythmischen Tageslauf.

Ulrich Mann, *Vom Geheimnis der Berge.* Der Mensch und die Bergwelt. Je ca. 40 S., Fr. 2.75.

Feine Gaben zur Besinnung und für kleine sinnige Geschenke.

Georg Brinke, *Der Erzvater Jakob.* Ein Lebensbild in Skizzen. 92 S., Fr. 5.50. Ährenlese-Verlag, Bern.

Die biblischen Lebensbilder sind wie ein Spiegel für uns, aber auch voll Hilfe, weil wir sehen, wie Gott, der Herr, mit seinen Leuten fertig wird. Das ist besonders tröstlich zu sehen bei Jakob, diesem so besonderen Charakter. Das tritt uns in diesen kurzen, schlichten Betrachtungen lebendig entgegen; sie seien herzlich empfohlen.

Aus der Basler Missionsbuchhandlung:

Gerh. Günther, *Erweckung in Afrika.* 96 Seiten, Fr. 3.20.

Mit Freuden verfolgt man das Aufbrechen erwecklicher Evangeliumskräfte in Ostafrika. Nüchtern werden freilich auch noch unüberwundene Reste heidnischen Wesens gesehen. Ein aufweckendes und ermutigendes Zeugnis.

Newbigin, *Die eine Kirche – Das eine Evangelium – Die eine Welt.* 56 Seiten, Fr. 2.75.

«Die christliche Mission heute», dafür sollten wir uns alle interessieren. Hier ist von der Situation, Grundlage und den Aufgaben die Rede.

Brunnquell-Verlag, Metzingen:

Adolf Köberle, *Schule des Gebets.* 62 Seiten, Fr. 2.65 / 4.35.

In feiner, seelsorgerlich helfender Weise redet hier der Theologieprofessor vom Gebet, von den gedanklichen, den praktischen Schwierigkeiten, die ihm im Wege stehen und zeigt die richtigen Auswege. Eine gute Gabe, auch zum Weitergeben.

Hans Bruns, *Menschen begegnen Jesus.* 112 S., Leinen Fr. 6.65.

Letzte Fragen lösen sich nur bei und durch Jesus. Wie es zu Begegnungen mit ihm kommt, wird hier lebendig gezeigt anhand von Berichten des Neuen Testaments. – Das schöne Büchlein ist reich an seelsorgerlichen Erkenntnissen und Winken und eignet sich gut auch zum Weitergeben an solche, die noch nicht in der Bibel leben.

Dr. Alfred Lechler, *Der seelische und der geistliche Christ.* Fr. 1.75. Goldene Worte, Stuttgart.

Ein klärendes Wort des bekannten Nervenarztes. Eine Hilfe zur notwendigen Unterscheidung zwischen geistlich und seelisch.

Schriften-Missionsverlag, Gladbeck:

Rudolf Damrath, *Hat Jesus aus Wasser Wein gemacht?* 52 Seiten, Fr. 2.30.

Eine reiche Auslegung von Joh. 2., zugleich als Vermächtnis des heimgegangenen Verfassers. Jesus als der wahre Freudenbringer leuchtet hell auf. Lies und gib's weiter!

Richard Grunow, *Jesus betet den Psalter.* 46 Seiten, Fr. 2.30.

Das sind lesenswerte Betrachtungen über die Hallel.-Psalmen 113–118, die Jesus vermutlich gebetet hat zum Abendmahl.

Theod. Schlatter, *Wie ist unsere Bibel entstanden?* 32 Seiten, 70 Cts. Württ. Bibelanstalt.

Die Frage wird knapp und interessant beantwortet, eine gute Hilfe für den Religionsunterricht.

Dr. Wilhelm Knappe, *Die große Wendung,* Biblische Gedanken über die Frage: Wie wird man ein lebendiger Christ? 135 Seiten, Fr. 3.45. Bundesverlag Witten/Ruhr.

Welch entscheidende Frage wird damit aufgeworfen, und wie klar und gründlich und biblisch wird sie beantwortet! Die Darlegungen erschienen schon früher in «Licht und Leben», neulich im «Gärtner». Es ist dem Verlag zu danken, daß er die so brauchbare Bibelarbeit wieder neu zugänglich macht und dazu so preiswert. Sie kann Verkündigern in der Vorbereitung sehr anregend helfen, aber auch jedermann dienen. In 10 Kapiteln mit Unterteilung wird gesprochen über: Der natürliche Mensch, Berufung, Erleuchtung, Buße, Glauben, Bekehrung, Rechtfertigung, Wiedergeburt, Heiligung, Der geistliche Mensch. Welch wichtige geistliche Anliegen! Bestens empfohlen.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

christliche Lieder klassische Musik

Das Neueste auf dem Gebiet der Christlichen Schallplatten

CHORÄLE gespielt vom Posaunenchor Remscheid

Nr. 1/2 – Großer Gott wir loben dich / Herr Jesu Christ, dich zu uns wend / Du meine Seele singe / Nun laßt uns Gott dem Herren / Freu dich sehr, o meine Seele / Komm, Gott Schöpfer. 17 cm/45 Umdr. Fr. 7.25.

Nr. 3/4 – Morgenglanz der Ewigkeit / Die helle Sonn' leucht' jetzt herfür / Die güldne Sonne / Lobe den Herren / Such, wer da will, ein ander Ziel / Mein schönste Zier / Der Mond ist aufgegangen / Nun ruhen alle Wälder. 17 cm/45 Umdr. Fr. 7.25.

Die beiden Schallplatten mit Chorälen von J. S. Bach, Ebeling u. a. Komponisten sind in der Ton-Wiedergabe sehr klar und eindrücklich und deshalb bestens zu empfehlen.

«CANTATE» EVANGELISCHE KIRCHENMUSIK

Nr. 72452 – *G. F. Händel:* Dixit Dominus meo (Ps. 110) für Sopran, Alt, fünfstimmigen Chor und Streicher.

Nr. 1111 – *D. Buxtehude:* Wie schön leuchtet der Morgenstern / Magnificat primi toni / Choralfantasien / Präludium, Fuge und Ciacona C-dur / Präludium und Fuge F-dur, e-moll, d-moll. Orgelmusik. – 30 cm/33 Umdr. je Fr. 30.—.

Nr. 72453 – Lobt Gott getrost mit Singen / Sprich Ja zu meinen Taten / Laß mich dein sein / Allein auf Gottes Wort. – Evangel. Bach-Chor Gütersloh.

Nr. 72455 – *M. Prätorius:* Suite zu vier Stimmen. *H. L. Hassler:* Intrade zu sechs Stimmen. – Freie Bläsermusik gespielt von den Bläsern der Westfälischen Kantorei. 17 cm/45 Umdr. je Fr. 9.40.

«LIEDER DES LEBENS» JANZ TEAM

Nr. 167 – Öffnet die Tore des Tempels / Jesus allein. Solo/Duett. 17 cm/45 Umdr. Fr. 5.—.

Nr. 914 – Mächtige Ströme des Segens / Wenn zuletzt ich daheim. – Berner Feldzugschor. 17 cm /45 Umdr. Fr. 5.—.

Nr. 13-RL – Durch manche Länderstrecke / Zarte Liebe. – Renate Lüsse. 17 cm/45 Umdr. Fr. 5.—.

Nr. 61-OR – Nur mit Jesu / Auf dem Lamm ruht meine Seele. – H. Braaten, Hammondorgel. 17 cm/45 Umdr. Fr. 5.—.

«EVANGELIUMS-SÄNGER»

Nr. 0240 – Bete weiter / Beter sind Wundervollbringer / Ja, ich glaub, Gott hört Gebet / Mache dich mein Geist bereit. – K. Schreppel/B. Noé. Duette. 17 cm/45 Umdr. Fr. 9.—.

Nr. 0239 – Bleibe bei uns / Segne und behüte / Ich gebe mich in deine Hände / Höre, Gott, mein Flehen / Sei stille, Herz. – Siegerl. Männerchor. Schreppel/Noé. 17 cm/45 Umdr. Fr. 9.—.

Nr. 0254 – Psalm-Lieder: Herr, unser Gott / Herr, wie lange / Jauchzet dem Herrn / Schaffe in mir Gott / Das ist ein köstliches Ding. – Siegerländer Männerchor. 17 cm/45 Umdr. Fr. 9.—.

Nr. 0255 – Die große Doxologie (Ehre sei Gott in der Höhe) / Vater unser / Jesus, meines Glaubens Zier / Brunnquell aller Güter. – Siegerländer Männerchor. – H. H. Steiner. 17 cm/45 Umdr. Fr. 9.—.

Auf Anforderung senden wir Ihnen gerne unverbindlich unsere reichhaltigen Prospekte und Verzeichnisse.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

christliche Lieder klassische Musik

Das Neueste auf dem Gebiet der Christlichen Schallplatten

FROHE BOTSCHAFT IM LIED

Nr. 2507 – Es ist einer gekommen / Kennst du den Weg / Komm her / Bist du vom Lebenskampf müde / Mein Herr hat Kleider / Jesu geh voran / Keiner wird zuschanden / Freudig singend gehe ich. – M. Steiner und R. Robert. 25/33 Fr. 18.50.

Nr. 45095 – Ich habe einen Heiland / Wo keine Wolke mehr sich türmt. – Terzett des Evang.-Chors, Stuttgart. 17 cm/45 Umdr. Fr. 6.50.

Nr. 2023 – Was willst du tun mit Jesus? / Du großer Gott / Wann wirst du kommen, Gottes Sohn / Dir, o Heiland, dir vertrau ich. – R. Lüsse, J. Haas, W. Dick, P. van Woerden. 17 cm/33 U. Fr. 10.75.

Nr. 45097 – Ein neues Lied / Einst sing ich nicht mehr wie ich sang. – Chr. Schebrowsky, Kontra-Alt. 17 cm/45 Umdr. Fr. 6.50.

TON-GLÜCKWUNSCHKARTEN

Die Doppelkarten zeigen auf dem ersten Blatt ein zum Teil sechsfarbiges Blumen-Bild mit Bibelspruch und Segenswunsch. Nur die beiden Trauerkarten sind in einfarbig schwarz gedruckt. Das Bild stellt Dürers «Betende Hände» oder ein Kreuz mit Bibelspruch dar.

Auf dem zweiten Blatt ist eine kleine Schallplatte eingeprägt mit einer kurzen Schriftlesung, die durch Liedstrophen eingerahmt wird. Die Laufzeit der Schallplatte beträgt 2–3 Minuten bei 45 Umdr.

Die Karte ist in einem feinen weißen Umschlag verpackt, in dem sie auch versandt werden kann.

Die Tonkarten sind für alle festlichen Anlässe in der christlichen Familie geeignet. Wir glauben bestimmt, daß Sie damit vielen Freunden und Bekannten Freude bereiten können.

Jede Karte 17 cm/45 Umdr. mit weißem Umschlag à *Fr. 2.25*

Nr. 16001 *(Trauer)* – Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh (1 Strophe) / Lesung: 1. Kor. 15, 55 und 57 / Wenn nach der Erde Leid Arbeit und Pein (1 Strophe).

Nr. 16002 *(Trauer)* – Weiß ich den Weg auch nicht (1 Strophe) / Lesung: Offenb. 21, 3-4 / Komm, trockne die Tränen (1 Strophe).

Nr. 16007 – Auf Adlers Flügeln getragen (2 Strophen) / Lesung: Jesaja 40, 31 / Ihr Schnitter in der weißen Ernte (1 Strophe).

Nr. 16008 – Bleibend ist deine Treu (1 Strophe) / Lesung: Psalm 40, 11-12 / Die Freude am Herrn ist meine Stärke (2 Strophen).

Nr. 16009 – Der Herr, mein Hirte (2 Strophen) / Lesung: Psalm 23, 1-3 und 6 / Der Herr, mein Hirte (2 Strophen).

Nr. 16010 – Dir, o Heiland, dir vertrau ich (1 Strophe) / Lesung: Psalm 17, 7-8 / Hier hast du meine beiden Hände (2 Strophen).

Nr. 16011 – Jesu geh voran (2 Strophen) / Lesung: Psalm 143, 8 und 10 / Nimm mich bei der Hand, Vater (1 Strophe).

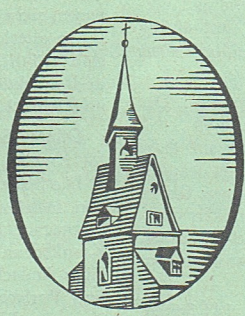
Nr. 16012 – Du bist des Herzens wahre Freude (1 Strophe) / Lesung: Psalm 103, 1–4 / Lobe den Herren, o meine Seele (1 Strophe).

Wir senden Ihnen gerne auf Anforderung unverbindlich den farbigen Bildprospekt über Ton-Glückwunschkarten, sowie Gesamtverzeichnisse unserer Schallplatten.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG MÄRZ 1960 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In der Christlichen Verlagsanstalt Konstanz sind erschienen:

W. J. Schnell, *Falsche Zeugen stehen wider mich.* 198 Seiten, Leinen Fr. 11.20.

Hier wird klarer Wein eingeschenkt, was es ist um die Sekte der «Zeugen Jehovahs». Eine eigentliche religiöse Sklaverei! Hier bestätigt es sich wieder, daß Irrlehren nicht nur eine Abart in der Lehre bedeuten, sondern Zwangsgedanken schaffen, die einer geistlichen Infektion gleichkommen. Traurig, wie suchende Menschen da in die Fangarme von Sklavenhaltern mit Herrschsucht und Fanatismus kommen können, wie die Bibel verdreht und vergewaltigt wird. Das Buch sollte weite Verbreitung bekommen. Es ist der Bericht aus dreißigjähriger eigener, notvoller Erfahrung.

J. P. Benoit, *Wind aus der Feuerwolke.* Das Leben Hudson Taylors. 288 Seiten, Fr. 4.05.

Wir haben früher schon hingewiesen auf diese gute Schilderung des Lebens und Wirkens des großen Chinamissionars. Welche Bezeugungen Gottes sind da Tatsache geworden! Und nun ist das wertvolle Buch in so billiger Volksausgabe zu haben. Möge es in reicher Zahl ins Volk hinauskommen, auch zu jungen Menschen!

Joh. Calvin, *Leben aus dem Glauben.* 141 Seiten, Fr. 2.90.

Ein schöner Beitrag nachträglich zum Calvin-Jubiläum, in dem uns hier aus dem 3. Buch seiner berühmten Institutio ausgewählte Stücke, übersetzt und bevorwortet von Prof. Otto Weber, dargeboten werden.

Donald J. Wisemann, *Zwischen Nil und Euphrat.* Archäol. Erläuterungen zur Bibel. 112 Seiten, 117 Photos. Großformat, Leinen Fr. 14.60. Verlag R. Brockhaus, Wuppertal.

Ein prächtiges und interessantes Buch. Der Archäologe am britischen Museum in London läßt uns Blicke tun in die Welt der Ausgrabungen in den Ländern der Urgeschichte, des vorderen Orients. So sehen wir mit Erstaunen, wieviel menschliche Kultur schon in ältester Zeit vorhanden war. Und das Wertvollste: Die Resultate sind eine neue Bestätigung der Zuverlässigkeit der alten biblischen Berichte.

George Burnham, *Vom Kohlenbergwerk zur Gefängniskanzel.* Aus dem Leben und Wirken von Park Tucker. 156 Seiten, Leinen Fr. 9.—. Christliches Verlagshaus, Bern.

Wunderbare Führungen Gottes leuchten in diesem Buch auf: Bei einer Grubenkatastrophe wird ein Kohlenarbeiter vom Tode errettet. Nun stellt er sein Leben Gott zur Verfügung, um Gefangene mit dem Evangelium in Verbindung zu bringen. Er erlebt dabei Wunder der Gnade. Tragische Schicksale begegnen uns, aber übersonnt von der rettenden Gnade.

Im Verlag Friedrich Reinhardt, Basel, sind erschienen:

Adolf Fux, *Lachendes Wallis,* Land und Volk in heiterer Schau. 178 Seiten, Leinen Fr. 9.—.

Der Bauer und Dichter, der Gemeindepräsident von Visp, kennt seine Walliser und liebt sie. Deswegen sieht er ihnen tief ins Herz hinein und deckt ihnen allerlei auf, teilweise mit bissigem Spott. Es sind fröhliche Kurzgeschichten, Legenden, Sagen und Anekdoten, mit denen er uns vergnügliche und lehrreiche Unterhaltung bietet.

Günter Schwenzel / Walter Berker, *Andachten für Kranke.* 113 Seiten, Fr. 4.— bzw. Fr. 6.80.

Die beiden Verfasser sind selbst leidend und dienen in einem Kranken- und Diakonissenhaus in Darmstadt. Im Umgang mit der Bibel und mit den Kranken und aus eigenem Erleben sind diese guten Kurz-Andachten entstanden, die zum Selberlesen und Vorlesen für Kranke und Gesunde gleich geeignet und hilfreich sind. H. St.

Werner Förster, *Neutestamentliche Zeitgeschichte.* Das Judentum Palästinas zur Zeit Jesu und der Apostel. 256 Seiten, geb. Fr. 17.70. Furche-Verlag, Hamburg.

Wer mit der Tatsache Ernst macht, daß in Jesus das ewige Wort Gottes Fleisch geworden ist, der begrüßt es auch dankbar, wenn er Einblick in die Zeitverhältnisse bekommt, in die der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung eingegangen ist. Dieses Buch tut uns hier einen wertvollen Dienst, indem es uns in die Geschichte und das Denken der Juden einführt, die Zeitgenossen Jesu und der Apostel waren. Im 1. Teil zeichnet der Verfasser fesselnd die Geschichte der Juden von der Rückkehr aus der babylonischen Verbannung bis zum letzten Freiheitskampf unter Simon Barkochba 135 n. Chr. Ein zweiter, kürzerer Abschnitt orientiert über die politische, soziale und kulturelle Lage Palästinas zur Zeit Jesu. Der dritte Abschnitt führt in das religiöse Denken und Leben der Juden ein, wobei besonders lehrreich der Pharisäismus behandelt wird. In der neuen Auflage ist auch den Funden von Qumran ein Kapitel gewidmet. Das auf gründlicher Sachkenntnis beruhende Buch ist allgemein verständlich geschrieben. E. H.

Arbeiter in die Ernte!

Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.
(Matth. 9, 38)

Der Herr hat seine Jünger nicht vieles gelehrt, um das sie bitten sollen. Er lehrt sie, daß sie und wie sie bitten müßten; das, was sie bitten sollen, überläßt er den Bedürfnissen ihrer Herzen und der Leitung des Geistes. Eine Sache aber achtet er für nötig, ihnen hauptsächlich ans Herz zu legen. Bei der Größe des Weinbergs und der Not der Arbeiter sollen sie zu dem Herrn des Weinbergs rufen, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende. Gerade wie beim Gleichnis von dem Freund in der Mitternacht will er auch hier, daß sie verstehen, daß das Gebet nicht bloß da ist, daß uns selbst geholfen werde, sondern daß im Gebet auch die Kraft liegt, durch die anderen Segen zugewendet werden kann. Der Vater ist ja zugleich der Herr des Weinbergs; wir müssen um Arbeiter bitten. Das ist wunderlich, nicht wahr? Kann Jesus denn nicht selbst darum bitten? Wird ein Gebet von ihm nicht mehr vermögen als tausend Gebete von uns? Und sieht Gott, der Herr des Weinbergs, die Not denn nicht? Wird er nicht ohne unser Gebet zu seiner Zeit Arbeiter aussenden? Solche Fragen führen uns recht tief in das Geheimnis des Gebetes und in seine Macht im Königreiche Gottes ein. Die Beantwortung dieser Fragen wird uns in der Überzeugung festigen, daß das Gebet wirklich eine Macht ist, von der die Einsammlung der Weinbergsernte und das Kommen des Königreiches in der Tat abhängen.

Das Gebet ist kein täuschender Schein. Der Herr Jesus ist selbst die Wahrheit, und alles, was er sagt, ist heiligste Wahrheit. Als er die Scharen wie eine Herde Schafe ohne Hirten sah und, innerlich von Erbarmen bewegt, die Jünger aufforderte, mit Gebet zu helfen, daß doch Arbeiter kommen möchten, so beweist das, daß er wirklich glaubte, ihr Gebet sei nötig und werde helfen. Der Herr blickte tief hinein in den Zusammenhang der unsichtbaren Dinge in der Geisterwelt; er weiß, daß, als Gott im Alten Bund Männer wie Abraham, Moses, Josua, Samuel und Daniel rief, um ihm zu dienen, und ihnen dazu Macht gab über die Menschen, er ihnen zu gleicher Zeit ein Recht gab über die Mächte des Himmels, um diese herbeizurufen, sobald es nötig war. Und wie allen diesen Gottesmännern, wie auch ihm selbst, Gottes Werk auf Erden eine Zeitlang anvertraut war, so sollte es bald auch übergehen in die Hände der Jünger. Er weiß, wenn dies Werk ihnen übergeben wird, daß es nicht zum Schein oder bloß der Form nach geschieht, sondern so wesentlich, daß von ihrer Treue oder Untreue die Förderung dieses Werkes abhängen wird. Als einzelne Person, in der Beschränkung des menschlichen Leibes, den er angenommen hatte, fühlte er sich wie entmutigt beim Anblick der zerstreuten Schafe, denen durch ein kurzes Erdendasein doch wenig geholfen werden konnte, und im Blick auf sie sah er aus nach Hilfe, um sie zu versorgen. Darum sagt er zu seinen Jüngern, daß sie es doch zur Hauptsache machen möchten, den Herrn um Aussendung von Arbeitern in seinen Weinberg zu bitten.

Wie wenig wird aber von den Christen dieser Mangel an Arbeitern wirklich gefühlt und betrauert! Es wird wohl viel darüber gesprochen, manchmal auch beraten, wie der Not abzuhelfen sei; aber wie wenig wird es geglaubt, daß der Herr auf unser Gebet hin Arbeiter senden will, und es ihm damit so ernst ist, daß wir sein Werk als unseren Händen anvertraut ansehen sollen, daß er von unserem Bitten die Sendung von Arbeitern in die Ernte abhängig macht.

O, warum gehorchen wir nicht dem Befehl unseres Herrn? Warum rufen wir nicht ernstlicher um Arbeiter zu dem Herrn der Ernte? Wohl aus zwei Gründen: Erstens: es gebricht uns an dem erbarmenden Herzen Jesu, dem diese Aufforderung zum Gebet entquoll. Wenn sich unsere Augen öffneten und unser Herz sich auftäte für das Los der Verlorengehenden, wie würden wir uns sehnen nach Hilfe für sie! Zweitens: wir glauben nicht an die wirkliche Macht des Gebets; wir leben nicht nahe genug bei unserem Gott und nicht genug in der Hingabe an sein Reich, um uns zu dem Vertrauen aufzuschwingen, daß er auf unser Gebet wirklich etwas tun will. Laßt uns um das erbarmende Herz Jesu bitten, und um ein Leben, das eins ist mit Gott, dann wird sein Heiliger Geist uns versichern, daß unser Gebet viel vermag.

Das Gebet soll einen doppelten Segen herabbringen. Zuerst Arbeiter, die ganz fürs Werk des Herrn ausgesondert werden. Ist es nicht eine schreckliche Schande für die Gemeinde Christi, daß ihre Erlösten im Gebet so untreu sind, daß es an Lehrern, an Sendboten, an Unterweisern in Gottes Wort gebricht! Wenn Kinder Gottes da sind, die dieses Anliegen mit Bestimmtheit aufs Herz nehmen und gläubig für ihre Gemeinde, für ihr Volk einstehen, die werden erfahren, ihre Bitte soll ihnen werden. Der Herr Jesus ist erhöht, um Gaben zu geben, und Diener für seine Gemeinde gehören zu den vornehmsten Gaben. Aber die Austeilung dieser Gaben findet dann statt, wenn das Haupt und der Leib zusammenwirken. Und das Gebet um Arbeiter soll dies Zusammenwirken herbeiführen. Denn die Beter werden selbst getrieben werden, Mittel und Wege zur Abhilfe dieser Not in ihrer Mitte aufzufinden.

Der Befehl des Herrn hat aber noch eine zweite Bedeutung. Jeder Gläubige ist ein Arbeiter; nicht ein einziger Erlöster kann untätig bleiben. Es soll das Gebet aufsteigen, daß der Herr alle seine Kinder so mit dem Geist der Liebe und der Hingebung beseele, daß sie alles sind, was er haben will: «Ein Volk des Eigentums, eifrig zu guten Werken.» Ja, die Zeit muß kommen, da es die Gemeinde des Herrn versteht, daß jeder Erlöste suchen muß, gleich wie Jesus einzig für die Verherrlichung Gottes und für die Rettung von Seelen zu leben.

Ja, Herr der Ernte, stelle du selbst alle deine Kinder an die Arbeit. Laß das unser brünstiges Gebet sein, laß uns in unserem Teil arbeiten, daß jeder Christ «ein Gefäß der Ehren werde, dem Hausherrn bräuchlich, geheiligt und zubereitet».

Feierlicher, herrlicher Gedanke! Wir haben im Gebet die Macht, der Not der Welt zu steuern und Arbeiter in die Ernte zu bringen. Der Herr Jesus, der uns aufrief, mit unseren Gebeten nicht dahinten zu bleiben, wird diese bei dem Vater bekräftigen. Laßt uns Zeit nehmen, hauptsächlich dieses Gebet zu üben! Es wird uns selbst unaussprechlich zum Segen sein. Wir werden hineingeleitet werden in

die Gemeinschaft seines erbarmenden Herzens, das ihn bewog, dieses Gebet zu erfüllen. Es soll uns in den Genuß unserer königlichen Würde bringen, kraft deren unser Wollen und Wünschen etwas gilt bei dem großen Gott. Es soll uns dabei klar werden, daß wir in der Tat Mitarbeiter Gottes sind, weil ein Teil von seinem Werk uns in allem Ernst anvertraut ist. Wir sollen auch teilhaben an der Freude Jesu, indem wir erkennen, daß auch auf unser Gebet Segen gegeben wird, der sonst vielleicht nicht gekommen wäre.

Herr, lehre uns beten!

Gesegneter Herr, der du mich an diesem Tag wieder etwas Neues hinsichtlich des Betens lehren willst, gib mir, ich bitte dich, die geistlichen Dinge, von denen du redest, richtig anzuschauen. Da ist die Ernte, Herr, die so groß ist; gib mir einen Einblick mit einem Herzen voll Erbarmen für verlorengehende Seelen, daß ich dich möge sprechen hören: Siehe, ich sage euch, hebet eure Augen auf, das Feld ist bereits reif zur Ernte. Und da sind so wenig Arbeiter; laß mich's fühlen, wie unrecht das ist und wieviel Schaden es verursacht. Und da ist der Herr der Ernte, der allein Macht hat, Arbeiter anzustellen. Und da sind die Jünger, auf deren Gebet der Herr der Ernte wartet, um sein Werk zu tun, auf deren Gebet er sicher Arbeiter geben will. O mein Herr Jesus! Ich verstehe es nicht, daß du dem Menschen solche Macht gegeben hast! Ich kann nur glauben und gehorchen. Ich kann nur bitten: O barmherziger Herr! Gieße deine Erbarmung in mein Herz und in das Herz aller deiner Kinder aus, damit es uns nicht möglich sei, an so viele, die wie Schafe ohne Hirten sind, zu denken, ohne für sie zu Gott zu rufen. Erfülle du selbst uns mit dem festen Vertrauen, daß das Gebet Kraft hat, daß das Gebet, das im lebendigen Glauben an den lebendigen Gott in deinem Namen emporgesandt wird, sicherlich eine überfließende Erhörung finden wird. Amen.

Es ist sehr wertvoll, daß unser Brunnen-Verlag eines um das andere der Bücher von Andrew Murray wieder herausgibt und zugänglich macht. Da wird aus der Tiefe des Wortes und der Gemeinschaft mit dem lebendigen Herrn geschöpft und dargereicht. – Die hier vorliegende Betrachtung ist dem kostbaren Buch «*Die Schule des Gebets*», das wir sehr empfehlen, entnommen. Es enthält 31 Betrachtungen übers Gebet, die uns in der Tat in eine «Schule des Gebets» nehmen können. Man kann und sollte sie nicht nur einmal lesen, sondern öfter. So bietet das Buch, das nur Fr. 6.25 kostet, ungleich mehr als sehr viel andere.

Die Ernte ist groß...

Zahllose Menschen sind Schafen gleich, die keinen Hirten haben und darum am Verschmachten sind. Sie sind umgetrieben von ungelösten Lebensproblemen; sie mühen sich aussichtslos ab in eigener Kraft, ihr Leben zu meistern; sie verlangen nach Frieden und Freude und geraten an die Gifttümpel der Welt und ihrer Lust. Sie zermürben sich in der Menge ihrer eigenen Wege und kommen nicht zum Ziel; sie möchten Gewißheit haben über das Woher und Wohin ihres Lebens und kommen nicht an die rechte Adresse; sie kämpfen wider die Sünde und können sich doch an ihrem eigenen Schopf nicht aus dem Sumpf ziehen. Sie sind krank und wissen nicht um den guten Arzt; sie hungern nach Brot der

Seele und kennen nicht den, der das Brot des Lebens ist. Sie warten auf einen Menschen, der sich ihrer annimmt; aber sie müssen klagen: «Ich habe keinen Menschen», nach mir fragt niemand, um mich kümmert sich keiner von denen, die vorgeben, in Jesus alles gefunden zu haben. – Das Feld ist weiß zur Ernte in der Mission, in der Evangelisation, in der Seelsorge, besonders aber im Einfluß von Mensch zu Mensch und in der Diakonie.

Aber wenig sind der Arbeiter.

Wenige, die mit Augen des Erbarmens unter ihren Mitmenschen stehen und andere wirklich sehen, sehen in ihre offenbaren und heimlichen Nöte; wenige, die mit Händen der Liebe freundlich zugreifen und helfen; wenige, die gesalbte Zungen haben, mit dem Müden zu reden zur rechten Zeit (Jes. 50, 4); wenige, die nicht urteilen und verurteilen, sondern sich priesterlich in Beugung und Gebet für andere einsetzen und um ihre Seelen ringen; wenige, die nicht nur an ihre leiblichen und seelischen Genüsse denken, sondern die sich von der Not anderer zu ihnen hinziehen lassen; wenige, die nicht vorübergehen wie der Priester und Levit, sondern hingehen und sich niederbücken zu dem unter die Mörder Gefallenen; wenige, die nicht Steine aufheben, um sie nach den Gefallenen zu werfen, sondern sich zu ihnen halten und aufhelfen; wenige, die bereit sind, als Diakonissen ihr Leben hinzugeben zum Dienst an Kranken und Elenden; wenige, die als Arzt oder Pflegerin hinausgehen in ferne Länder zu denen, die ganz unzulänglich versorgt sind mit Helfern in Krankheit; wenige, die aufs Missionsfeld gehen und Jesu Namen denen sagen, die ihn noch nicht kennen.

Darum bittet den Herrn der Ernte,

darum, weil er allein die Größe der Ernte recht ermißt und weiß, wer geschickt ist für seinen Dienst; weil er der Herr des Weinbergs und seiner Knechte und Mägde ist, der Herr, der allein Menschen auserwählen und begaben und ausrüsten und geschickt machen kann und der sich aus Steinen Kinder erwecken kann. Er hat andere Gesichtspunkte als menschliche Prüfungsbehörden, als ein psychotechnisches Institut und eine Berufsberatungsstelle; er schafft Arbeitsplätze und Möglichkeiten und stellt seine Leute an ihren Platz. Er allein kann von Mutterleibe an erwählen und durch Gaben und Kräfte und Führungen im Leben zubereiten und befähigen. Er ist der Töpfer und bildet den Ton und schafft ihm bräuchliche Gefäße. Er kann einen widerstrebenden Mose und Jeremia willig und einen Feind wie Saulus zum Apostel machen; er kann einen Stotterer zu seinem Zeugen und einen schwächlichen Menschen zum Träger seiner Kräfte machen. Er verfügt über alle Gaben und Fähigkeiten. Darum auf zu ihm unseren Blick! Rechnen wir mit dem Herrn der Ernte, danken wir ihm, daß er uns einschaltet und uns daran Anteil gibt im Gebet, daß die Ernte eingebracht werden kann.

Daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Er! Er, der Herr! Nicht wir haben die Werbetrommel zu rühren; nicht Menschen und Komitees haben mit allen verlockenden Versprechungen junge Leute zu

animieren, doch in Jesu Dienst zu treten, sondern der Anteil, den uns der Herr anweist, steht im Gebet. Der Herr, der einen Abraham und Mose und Samuel rief, der einen Saul von den Eselinnen, David von den Schafen und Amos von seinen Rindern wegholte, der einen Petrus von den Fischernetzen und Matthäus vom Zolltisch rief, der einem Saulus auf seinem Ritt nach Damaskus in den Weg trat und ihn zu seinem Boten und Zeugen machte, der möge auch heute sich Menschen ausersehen, sie vernehmlich rufen, ihnen keine Ruhe mehr lassen bei ihren Herden und Fischernetzen und Zolltischen, bis sie sich ihm stellen: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» Er kann und möge in einer Zeit, da alles aufs Verdienen aus ist, Menschen das Ihm-Dienen köstlich und groß machen, auch in der Diakonie! Sagen wir diesem Herrn der Ernte in unseren Gebeten ohne Unterlaß, daß er Menschen nachgeht mit dem Ruf: «Wen soll ich senden? Wer will mein Bote sein?», bis sie innehalten und ihm antworten: «Hier bin ich, sende mich!» Und weil Bekehrungen und Berufungen aufs Innerste zusammenhängen, bitten wir ihn um klare Bekehrungen durch allerlei Dienst am Evangelium.

Es ist auch ein Stück Erhörung dieses Gebetes, wenn die Gemeinde Jesu anfängt, einzusehen, daß das Schuld der Gemeinde ist, wenn es fehlt an Dienern am Wort, an Missionaren und Diakonissen. Es muß uns auf der Seele brennen, daß viele Pfarrstellen unbesetzt bleiben, oder nur sehr mangelhaft betreut sind; daß Brüderhäuser so viel Absagen auf Bitten um Arbeiter geben müssen; daß die Diakonissen-Mutterhäuser die Betreuung von Spitälern und Anstalten und Gemeindepflegen aufgeben müssen, weil es ihnen an Schwestern fehlt. Wenn nun an diesen Krankenbetten vielleicht nicht mehr gebetet wird, wenn diese und jene Kinder nichts mehr vom Heiland zu hören bekommen, wenn die Sterbenden keine Schwester haben, die nicht bloß fachgemäß Leibespflege übt, sondern auch der Seele letzten Dienst tun kann, dann ist das Schuld, unsere gemeinsame Schuld. Dann steht dahinter Dienstverweigerung dem allerhöchsten König. Oder fehlt es am Gerufenwerden, weil die Gemeinde nicht darum bittet?

Es ist Schuld der Gemeinde, wenn mitten in Dörfern und Städten, wo Christen sich ihres Heils freuen und sich mit dem Evangelium versorgen lassen und froh sind, wenn sie selbst selig werden, so sehr viele ferne von Gott sind, Schuld, daß so wenig Menschen sind, die in ihrem Haus, in ihrer Nachbarschaft, in ihrem Beruf, einen Blick haben für andere, deren Seele am Verschmachten ist, die heimlich leiden unter ihrer Sünde mit ihrer Schuld und Knechtschaft; Schafe, die keinen Hirten haben; aber niemand nimmt sie an der Hand und führt sie hin zum guten Hirten. Es ist Schuld, wenn neben uns Menschen krank sind und kein Gotteskind besucht sie, und sie sterben, ohne etwas von Christus gehört zu haben, Schuld, wenn Menschen im Selbstmord ausweglos und verzweifelt ihr Leben wegwerfen, weil sie sagen mußten: «Ich habe keinen Menschen», keinen, der nach mir fragte und sich um mich kümmerte! Das ist alles verderbende Ernte, weil keine Schnitter da sind.

Wir müssen diese Schuld empfinden und im Gebet beim Herrn abladen, indem wir ihn ernstlich um Arbeiter bitten, nicht vor allem um Redner, sondern um Arbeiter. Welch wundervolle Möglichkeit ist uns gegeben mit diesem Gebet; aber

auch welche Verantwortung ist uns damit überbunden! Wir können das Gebet aber nur dann echt und aufrichtig an den Herrn richten, wenn wir selbst bereit sind, uns zeigen zu lassen, wo er uns in dieser Ernte brauchen will und was er von uns erwartet. Wir dürfen und sollen ja seine Gesandten und Zeugen sein, als von ihm Gesegnete ein Segen sein; wir sollen alle unser Licht leuchten lassen, daß die Menschen unsere guten Werke sehen. Jedes hat Gaben, jedes Aufgaben. Keines hat nichts, keines hat alles. Aber was wir haben, ist uns gegeben zum Einsatz und Dienst.

Wir müßten wieder ganz anders aufwachen für unser großes Vorrecht, unsere Berufung zum allgemeinen Priestertum. Jedes darf ein Stück Welt erhellen, jedes für andere eine Wohltat und Hilfe sein, auch die Alten und Kranken an ihrem Dienstplatz, daß sie für den Herrn da sind und zu seiner Ehre leben und leiden sollen. Auch von ihnen soll etwas ausgehen, das Gott ehrt und andere zu ihm hinweist. Jedes darf und soll als Priester in seiner Umgebung leben und eine Reihe von Namen täglich dem Herrn nennen. Jedes hat etwas zu geben und kann ein Lob seiner Gnade sein. Es werden einmal große Überraschungen geschehen in der zukünftigen Welt. Es werden auch unter Christen gefeierte Leute den Ruf hören: «Freund, rücke hinunter!» Und es werden viel kleine Leute, die in dieser Welt, auch in der frommen Welt, wenig Beachtung erfahren haben, die aber in ihrem Umkreis treu waren, die in Familie und Verwandtschaft, in Gemeinde und Volk priesterlich für andere eintraten, sich auch für andere beugten und dankten und in den Riß traten und sich zur Mauer machten wider das Verderben, die zitterten und glaubten für andere, die selbstlos dienten und auch anderer Lasten trugen, nicht sich selber lebten, sondern da waren für andere, unbemerkt, selbstverständlich. – Sie werden einmal das freundliche Wort Jesu vernehmen: «Freund, rücke herauf! Du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Denn wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.» Wer sich jetzt im Dienen übt, der wird dort zu jenen gehören, von denen es wunderbarerweise heißt, daß der himmlische König sich aufschürzen und sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen wird (Luk. 12, 37). Wer hier sich im Tragen von Lasten – eben nicht nur der eigenen, die durch das Tragen anderer Lasten leichter werden – übte, der wird dort zu jenen gehören, die nach Offb. 3, 12 «Pfeiler im Tempel Gottes» sein werden. Aber jenes «Christentum», wo man froh ist, selbst selig zu werden, die Welt aber sich selbst und ihren Fallgesetzen überläßt, wird nicht das Wohlgefallen dessen haben, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Darum: mehr priesterliche Gesinnung, mehr sich verantwortlich wissen für andere, mehr Einsatz zum Kommen des Reiches Gottes, mehr Dienst der Liebe, damit die Welt etwas zu spüren bekommt von der Welt Jesu! Die Welt Kains sagt: «Soll ich meines Bruders Hüter sein?», d. h. was geht mich der andere an?, jeder sehe selber zu! In der Welt Jesu gilt: «Ich suche meine Brüder!» Und das geht nicht ohne Einsatz, nicht ohne Opfer, nicht ohne Arbeit. Herr, sende Arbeiter in die Ernte, und mach uns willig und fähig, auch unseren Platz auszufüllen!

H. St.

Pfarrer D. Ed. Thurneysen spricht von der

Seelsorge im Alltag

als dem großen Anliegen des Menschen von heute und frägt dann: Woher dieses Verlangen nach Seelsorge? Es hängt zusammen mit der Tatsache der ungeheuren seelischen Ratlosigkeit und Verwirrung unserer heutigen Zeit. Gewiß, es hat noch nie eine Zeit gegeben, in der die Menschen ohne Bedrängnis zu leben vermocht haben. Aber heute ist diese Bedrängnis und die damit verbundene innere Not des Menschen ins Ungemessene gestiegen, keiner, wirklich keiner von unseren Zeitgenossen, der nicht davon betroffen wäre. Die Redaktion einer unserer führenden Zeitschriften hat vor ein paar Jahren das folgende Experiment gemacht. Sie hat einen ihrer Reporter angewiesen, sich am Hauptbahnhof in Zürich bei der Einfahrt eines beliebigen Zuges aufzustellen und 10 oder 15 beliebige, diesem Zuge entsteigende Personen aufzuhalten und sie zu bitten, gegen ein nicht unbeträchtliches Entgelt ihm eine kurze Unterredung zu gewähren, in deren Verlauf sie ihm ihre augenblicklich größte Lebenssorge anvertrauen sollten. Das ist geschehen. Es sind auf diese Weise, natürlich ohne Namensnennung, ein paar kurze Lebensberichte zustande gekommen, die nachher in der Zeitschrift veröffentlicht wurden. Wenn man sie las, so war man erschüttert darüber, was für mannigfaltige schwere Lebensprobleme und Schicksale sich vor einem entrollen. Ein Eisenbahnzug voll Menschen und jeder von diesen Männern und Frauen beladen mit zum Teil fast unlösbaren seelischen Konflikten, jeder von ihnen ausschauend nach einer Hilfe, nach einer Antwort! Wenn wir etwa nach Geschäftsschluß uns auf die Straße stellen und den Strom der Vorübergehenden einen Augenblick stoppen und Mann für Mann, Frau für Frau fragen könnten: Weißt du auch etwas davon, daß das Leben für uns Menschen von heute schwer ist und dunkel, – gäbe es einen einzigen unter diesen so Gefragten, der uns antworten wollte: Nein, davon weiß ich nichts? Für mich gibt es kein Problem, keine verschlossene Türe, vor der ich stehe? Seelsorge im Alltag – nicht wahr, das würde doch heißen, daß wir in diese konkreten Lebensnöte der Menschen hineingreifen, sie aufnehmen, sie zu verarbeiten, sie einer Lösung entgegenzuführen trachten. Kann man noch behaupten, daß dies kein dringendes Anliegen sei?

Aber die Bestätigung der Seelsorgenot kommt noch von ganz anderer Seite, von seiten unserer Ärzte nämlich. Die Sprechzimmer unserer Psychiater sind überfüllt. Die Zahl der Neurosen ist in unheimlichem Maße im Ansteigen. C. G. Jung sagt: «Eines weiß ich, daß der allgemeine Geisteszustand des Europäers ungefähr überall einen bedenklichen Mangel an Gleichgewicht aufweist. Wir leben unleugbar in einer Epoche von Ratlosigkeit, Nervosität und Verwirrung größten Ausmaßes.» Aus der Einsicht in diese Lage hinein ruft der Psychiater nach einer neueinsetzenden Bemühung um Seelsorge. Jung sagt wörtlich: «Unter meinen Patienten findet sich eine große Zahl solcher, die mich aufgesucht haben, nicht etwa weil sie an einer Neurose litten, sondern weil sie in ihrem Leben keinen Sinn fanden. Einige dachten, ich wüßte einen Zauberspruch; aber ich mußte sie dahin aufklären, daß auch ich keine Antwort weiß.» Und in diesem Zusammen-

hang kommt Jung zu der Aussage: «Das Problem der Heilung ist ein religiöses Problem.» Es handelt sich also bei der Not des Menschen von heute nicht nur um ein von außen zu lösendes Problem. Der Schaden liegt tiefer. Irgendwie bricht es an uns allen aus, daß wir mit dem Leben nicht mehr fertig werden. Wir sind innerlich, wir sind in uns selbst, wir sind im inneren Haushalte, in dem wir mit uns selber zu leben haben, nicht in Ordnung. Wir stecken seelisch im Dunkel. Das aber heißt noch einmal: Wir haben Seelsorge, und zwar Seelsorge im Alltag nötig.

Ich denke an jenen Mann, der todkrank in eine Klinik eingeliefert wurde in der Nacht. Seine Frau ist trostlos. Sie telephoniert – nicht an den Pfarrer! Warum eigentlich nicht? – sondern an einen Hausfreund, einen ehemaligen Emigranten. Er kommt mitten in der Nacht und liest der Frau eine Stelle aus dem Johannesevangelium und betet mit ihr. Ich kenne ihn als einen gemeindelosen Einzelgänger und Fremdling, und frage ihn, wie er dazu gekommen sei, seine Sache so gut zu machen, besser vielleicht als mancher Pfarrer! Er sagt mir, er habe in seiner Jugend draußen in Deutschland einen guten Konfirmandenunterricht gehabt, und zwar sei er im Heidelberger Katechismus geschult worden, und er habe von daher schon gewußt, was es sei um den einzigen Trost im Leben und im Sterben. Und da habe er ihn eben ausgerichtet, so gut es gegangen sei. Heute arbeitet dieser Mann als Augenarzt in Palästina, auch er ein Botschafter, ein Seelsorger als Laie. –

Ich denke an jenen Bauernknecht im Aargau. Er steckt in einer tiefen Not und ist am Rande der Verzweiflung und will seinem Leben ein Ende machen. Es wurde ihm ein Diebstahl nachgewiesen; aber es wurde ihm nicht gekündigt, als der Diebstahl herauskam, sondern es wurde väterlich mit ihm geredet. Was der Knecht in seinem Leben nie mit seinen Eltern gekonnt hatte, das durfte er nun mit seinem Meister tun, er durfte sich aussprechen. Und der Meister hat ihm zu verstehen gegeben, was es wichtiges wäre, wenn er nun anfinge, sich hinter seine Bibel zu machen. Ja, er hat selber mit ihm die Bibel gelesen, hat ihn sozusagen an die Hand genommen und ihn gehen gelernt auf dem neuen Wege.

Ich denke an jene Bauernfrau, von der Jeremias Gotthelf erzählt: Sie lebt in einer zerrütteten Ehe. Mann und Frau verstehen sich nicht mehr. Es fällt kein gutes Wort mehr zwischen ihnen. Da geht die Frau am Pfingsttag vom Hof in die Kirche zur Predigt und Abendmahl und kommt zurück auf den Hof und sagt dem Manne: So geht es einfach nicht mehr weiter mit uns. Wir müssen neu anfangen miteinander. Aber wie? Wir müssen wieder miteinander am Abend das Unservater beten. Und das hat sie neu zusammengeführt und auf den Boden gestellt, auf dem sie ihre Ehe aufbauen konnten. Aus «Seelsorge am Menschen von heute».

Das Entscheidende ist das **Gespräch von Mensch zu Mensch.** Das ist heute die große Missionsmöglichkeit der Zeit. Noch nie haben sich Gruppen von Menschen so schwer ansprechen lassen wie heute; aber auch noch nie ließen sich einzelne Menschen so leicht ansprechen wie heute. So muß das Schwergewicht der Missionierung sich heute auf das persönliche Gespräch mit dem einzelnen Menschen verlagern, d. h. die Menschen müssen aufgesucht werden da, wo sie sind. Missionsdirektor Pastor Damrath.

*

Matamoros schmachtete in einem spanischen Gefängnis. Er hatte Christus gefunden und wurde darüber ein froher und mutiger Zeuge Jesu. Das aber wurde nicht ertragen. Er wurde gleich anderen ins Gefängnis geworfen. – Nach Jahren drang in seine Zelle die frohe Kunde: «Du hast Fürsprache gefunden; mächtige evangelische Fürsten sind für dich eingetreten; du bist frei!» Und seine Antwort? Kein Jauchzen und übersprudelnde Freude, sondern die kurze, bekümmerte Frage: «Und die andern?» Er konnte sich seiner neu geschenkten Freiheit nicht recht freuen, bevor er wußte, ob auch die andern Glaubensgenossen frei seien.

*

Gott braucht Menschen! Wenn uns die Reformation «das allgemeine Priestertum aller Gläubigen» gelehrt hat (nach dem Neuen Testament), so heißt das doch, daß wir nicht nur im Talar des Pfarrers oder in der Diakonissentracht Arbeit tun im Weinberg Gottes, sondern jede Mutter, die mit ihrem Kind betet, jeder Vater, der seine werktägliche Arbeit als einen Gottesdienst anschaut, jeder Geschäftsmann, der in Sauberkeit und Selbstlosigkeit seinen Weg geht, ist hier in diese Verheißung hineingestellt. «Was steht ihr den ganzen Tag müßig?» Es gibt soviel Arbeit, soviel Möglichkeiten, einem Angefochtenen die Hand zu reichen, einem Nachbarn die Last tragen zu helfen, unter der er fast zusammenbricht, in einsame Krankenzimmer Liebe hineinzutragen: «Was steht ihr müßig?» Es ist entsetzlich, wieviel Menschen ihre Lebenszeit mit Unnützem totschlagen, wo doch allenthalben so gewartet wird auf Liebe, die hilft, zupackt, tröstet. Gott braucht Menschen! Und Gott lohnt diese Arbeit. Gewiß, daß wir das Gute nicht um des Lohnes willen tun sollen; das haben die Reformatoren uns mit vollem biblischem Recht ins Herz schreiben wollen. Wir dürfen ihm dienen aus Liebe, nicht weil wir auf Lohn spekulieren, den wir dabei verdienen. Verdient haben wir ohnehin nichts, sondern Gott schenkt es aus Liebe. Aber aus solcher Liebe heraus lohnt Gott allerdings reichlich, königlich. Jesus sagt, daß ein Becher Wasser, einem Dürstenden gereicht, nicht unbelohnt bleiben wird. Und der Treue ist die Krone des Lebens verheißen, die Krone, die darin beschlossen liegt, daß dann ein nach außen noch so geringes, unscheinbares Leben einen ewigen Sinn bekommt. Was nützen Steine, die irgendwo herumliegen? Wenn aber der Baumeister dieses nutzlos herumliegende Material nimmt und die Steine zusammenfügt zu einem Tempel, der durchweht ist vom Geiste Gottes, dann trägt ein Stein den andern, und jeder hat seine unersetzliche Aufgabe. So gewinnt unser Leben einen ewigen Wert von dem Augenblick an, an welchem Gott es in seine Hand nimmt. Dann schwindet die Lebensangst, die uns alles grau in grau erscheinen läßt; wir wissen uns von Gott an den rechten Platz gestellt; wir müssen nicht mehr klagen, wenn uns des Tages Hitze und Last drückt; wir kommen zu einem wahrhaft erfüllten Leben.

W. Middendorp, «Reformatio».

AUGEN DER LIEBE

Ein neu bekehrter junger Mann sagte: «Ich habe ganz neue Augen für meine Umgebung bekommen. Jetzt sehe ich meine Kollegen, wie sie wirklich sind; vorher war ich immer mit mir selber beschäftigt. Ich habe nur an meine Karriere gedacht und an den Eindruck, den ich machte. Jetzt sehe ich erst den unglücklichen Zug auf dem Gesicht des Kollegen, der mir gegenüber am Pult arbeitet, und ich frage mich, was ihn wohl bedrückt, was ich für ihn tun könnte.»

MEHR GLAUBEN UND LIEBE FÜR DIE VERLORENEN

Die Diakonissen-Oberin Cäcilie Petersen hat erzählt:

Bei meinen Besuchen wurde ich von der Oberin eines Gefängnisses gebeten, eine fünfzig Jahre alte Mörderin zu besuchen. Ihr Los war eines der schrecklichsten. Sie war die Frau

eines elenden Trinkers, der sie arg mißhandelte. Durch diese jämmerlichen Verhältnisse geriet sie in große Verbitterung und unter die Knechtschaft einer finsteren Macht. – So geschah denn eines Tages die grausame Tat – ach, es war keine liebe Hand, die sie zurückhielt –, sie wurde die Mörderin ihres Kindes! – «Lebenslänglich Zuchthaus» war nun ihr Los; aber diese Sühne vermochte nicht ihr Gewissen von der blutroten Schuld zu entlasten. – Bisher hatte sie einen guten Ruf in ihrem Heimatdorfe, und es wurde ihr daher gestattet, sich bei ihrer Abführung von den Verwandten zu verabschieden. Auf die Frage: «Wo gehst du nun hin?» hatte sie nur die Antwort: «Ich kehre nie wieder zurück!»

Als sie nun in ihrer Zelle schmachtete, wurde es in ihrer Seele dunkler und dunkler. Ihr verbittertes Herz war für keinerlei Liebe und Freundlichkeit mehr empfänglich. – Kleine besondere Gaben, wie Äpfel und Kuchen, womit versucht wird, auch den armen Gefangenen am Weihnachtsabend eine Freude zu machen, wies sie stets mit den Worten zurück: «Mögen andere sich freuen, ich will keine Liebe.» Als ihr der Arzt für ihren kranken Magen etwas Besonderes zugute kommen lassen wollte, lehnte sie es ganz entschieden ab. Selbst von ihrer halben Freistunde, welche zum Rundgang im Hofe bestimmt war, machte sie jahrelang keinen Gebrauch. Ein Lachen, das wohl hin und wieder durch ihr kleines Gitter drang, war ihren Ohren unerträglich, und heftig schlug sie dann jedesmal ihr Fenster zu. – Zweimal versuchte sie, durch Erhängen ihrem quälenden Leben ein Ende zu machen, doch es gelang ihr nicht, den Schemel unter den Füßen fortzuschieben. Die suchende Liebe des guten Hirten wollte nicht, daß sie so in die Ewigkeit ging.

Als ich zum erstenmal in die Zelle dieses unglücklichen Menschenkindes trat, war ich bei dem Anblick ihres Gesichtes, welches sie mir nur einen Augenblick zuwandte und dann gleich wieder zur Wand drehte, sehr erschrocken. Solchen Ausdruck der Verzweiflung und Verbitterung hatte ich bisher bei meinen jahrelangen Gefängnisbesuchen noch nicht gesehen. – Mir den Rücken zugewandt, rief sie: «Ich will keinen Besuch; bisher habe ich nur unechte Liebe kennengelernt.» – Traurigen Herzens verließ ich ihre Zelle, indem ich ihr sagte: «Nach einem Vierteljahr komme ich wieder; sollten Sie dann meinen Besuch wünschen, so bin ich gerne bereit.» Draußen empfing mich die Aufseherin mit den Worten: «Nicht wahr, mit dieser Alten ist doch nichts mehr zu machen?» Ich mußte ihr antworten: «Und doch werde ich sie nicht aufgeben.»

Daheim stand mir immer wieder diese arme Seele vor den Augen, und ich mußte sie täglich im Gebet vor den Gnadenthron des Weltenheilandes legen.

Als ich nach ungefähr einem Vierteljahr mit freudiger Hoffnung zum zweitenmal in Zelle Nr. 12 trat, fand ich meine geliebte Alte unverändert. Jähzornig fuhr sie mich an: «Lassen Sie mich in Ruhe; für mich ist doch alles zu spät!» – Enttäuscht verließ ich ihre Zelle; doch konnte ich nicht anders, als beim Zuschließen noch hineinzurufen: «Für Sie ist doch noch Rettung, und ich habe Sie lieb!»

Jetzt wollte ich mich ihr nicht mehr mit meinem Besuche aufdrängen; aber beten mußte ich weiter für sie. Ach, wie unendlich leid tat mir doch diese umnachtete Seele, und wie lieb hatte ich diese meine unglückliche Schwester! – Wenn die Liebe unseres Heilandes unser armes, sündiges Herz schon solch herzlichen Erbarmens fähig macht, o, mit welcher Liebe umfaßt er selbst, der uns mit seinem Blut erkauft hat, das ganze gefallene Menschengeschlecht! Ja, die Ewigkeit wird es einmal klarmachen, wieviel die ewige Liebe zur Rettung einer einzigen Menschenseele aufwandte. –

Eines Tages gab es mir der Herr ins Herz, der armen Mörderin ein anonymes Liebespaketchen zu machen. Obenhinein legte ich eine weiße Rose und ein Kärtchen mit der Aufschrift: «Von einer, die sie liebhat und Ihnen gerne eine kleine Freude machen möchte.» – Als sie nun von der Direktion aufgefordert wurde, ihr Paketchen abzuholen, da sagte sie unwillig: «Seit fünfundzwanzig Jahren habe ich kein Paketchen bekommen, ich will auch jetzt keins.» Darauf schob denn die Aufseherin das für sie Bestimmte in ihre Zelle und schloß schnell zu. So unbeachtet konnte sie ihrer Neugierde doch nicht länger Einhalt tun, und schnell war das Paketchen geöffnet und die wenigen Zeilen gelesen. Wie ihr dabei zumute war, hat sie mir dann später erzählt.

Wer beschreibt meine Freude, als ich bald darauf von meiner lieben Alten folgenden Brief erhielt:

Werte Frau Oberin!

Ich teile Ihnen mit, daß ich ein Paketchen von Ihnen erhalten habe, worüber ich ganz sprachlos war. Da ich Sie doch gar keine Antwort gegeben habe. Es tut mir aber herzlich leid, und ich bitte Sie um Verzeihung. Daß Sie mir solche Güte erwiesen, bin ich nicht wert und habe es auch nicht verdient, in Zukunft soll es anders sein, wenn Sie wiederkommen, so schwer es mir auch fällt.

Habe die feste Hoffnung, daß Gott mich auch noch einmal glücklich machen kann und wird, bitte, beten Sie für mich.

Sage Ihnen nochmals vielen Dank und sende viele herzliche Grüße. Frau.....

Daß es mir schwer wurde, die Zeit abzuwarten, bis ich die Briefschreiberin einmal wieder besuchen konnte, brauche ich wohl kaum meinen lieben Lesern zu sagen. – Diesmal war der Weg voll Zuversicht, daß die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes auch die Eiskruste ihres Herzens zum Schmelzen bringen werde. – Bei meiner Ankunft empfing mich die Aufseherin: «Bitte gehen Sie doch zuerst nach Nr. 12; die Alte ist wie umgewandelt; solche Buße und so viel Tränen habe ich noch nicht gesehen!»

Wie herzlich war dann der Empfang in der kleinen Zelle! Ich konnte es ihr nicht wehren, daß sie mir um den Hals fiel und mich küßte. Bei meinen früheren Besuchen hatte sie nicht einmal aufgesehen von ihrer Arbeit, einem großen Berg Strümpfe, auf welchen sie eifrig Strumpf auf Strumpf warf, die sie mit viel Geschicklichkeit für die Anstalt besohlte. Nur mürrisch und heftig hatte sie mir die Tür gewiesen. Jetzt aber mußte sie so viel erzählen, und indem sie sich freundlich zu mir setzte, begann sie: «Als Sie mir bei Ihrem letzten Besuch im Weggehen zuriefen: «Für Sie ist doch noch Rettung, und ich habe Sie lieb!», da brannte es in meiner Seele wie Feuer, und hätte ich gekonnt, ich hätte die Zellentür aufgeschlossen und Sie zurückgerufen. Und als ich nun erst die weiße Rose in Ihrem Paketchen sah und die Worte las: «Von einer, die Sie liebhat und Ihnen gern eine kleine Freude machen möchte», da mußte ich denken: Wenn mich solch eine Schwester wirklich liebhaben kann, dann hat Gott mich auch noch lieb, und ich wagte es, niederzuknien, zum erstenmal in meinem Leben, und ich weiß nicht, wie lange. Ich weinte heiße Tränen, und das tat mir so wohl, denn es waren die ersten nach fünfundzwanzig Jahren, und immer wieder mußte ich rufen: «Vater, ich habe gesündigt!» – Ja, es lag ein Bann auf meiner Seele; aber jetzt bin ich erleuchtet, ich bin erleuchtet; doch meine blutrote Schuld ist noch nicht weg. Können Sie mir nicht helfen und mit mir beten?» – Wir knieten nieder; sie lag auf ihrem Angesicht, und es war ein Kampf zwischen Licht und Finsternis. Als wir lange so gerungen, da rief sie: «Nun kann ich glauben, daß Jesus auch für meine Schuld gestorben ist; jetzt habe ich Frieden!» Und in ihrem strahlenden Angesicht war zu lesen, daß ihre frei gewordene Seele mit dem Dichter sprechen konnte:

Nun steh' ich auf vom Staube
und juble laut: «Ich glaube!»
Mein Herz ist leicht, die Wolken sind dahin;
ich weiß gewiß, daß ich begnadigt bin!

Still saßen wir nun nebeneinander, und unser Herz pries die frei machende Gnade, die so völlig vergeben kann. – «In meiner Jugend habe ich ganz gut gesungen», sagte die glückliche Gefangene auf einmal, «ich glaube, daß ich Ihnen jetzt ein Lied vorsingen könnte.» Mit tiefer Andacht und gefalteten Händen sang sie:

Ich bete an die Macht der Liebe,
die sich in Jesu offenbart;
ich geb' mich hin dem freien Triebe,
wodurch ich Wurm geliebet ward;
ich will, anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken.

In solch rührender Weise sagte sie dann: «Sagen Sie doch nicht «Sie» zu mir, nein, sagen Sie doch «du», denn ich bin eine zu grobe Sünderin.» Ich war tief beschämt und dachte an das Wort: «Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollen» (Röm. 3, 23).

«Möchten Sie gern aus dem Zuchthaus heraus?» fragte ich beim Verabschieden. «Nur deswegen, um zu erzählen, was Gott an mir getan», war ihre fröhliche Antwort. «Fünfundzwanzig Jahre lang ist es mir immer durch und durch gegangen, wenn ich den Schlüsselbund hörte; ich wurde dann immer daran erinnert, daß ich eine Gefangene hinter Schloß und Riegel bin. Nun aber können sie so viel schließen wie sie wollen; ich höre es nicht mehr, weil ich innerlich frei geworden bin!»

Ihr so gänzlich verändertes Wesen konnte ihrer Umgebung nicht verborgen bleiben. Man staunte über ihre freundliche und fröhliche Art, und da sich nun niemand mehr vor ihr zu fürchten brauchte, genoß sie mehr Freiheit; man vertraute ihr sogar die Aufsicht über die Arbeit von Mitgefangenen an.

Als sie später einmal in der Küche während eines Gespräches sagte: «Wozu steht denn in der Bibel: «Jesus nimmt die Sünder an», wenn er es nicht auch tun sollte?» warf man ihr vor: «Du hast früher am meisten gelästert und gespottet, und nun bist du auf einmal so fromm geworden?» «Ich habe geschmeckt, wie freundlich der Herr ist», war darauf ihr fröhliches Bekenntnis.

Obwohl sie nun willig und zufrieden ihr Leben im Zuchthaus beenden wollte, wurde sie doch eines Tages begnadigt und ihr die Freiheit geschenkt. – Von der Direktion der Anstalt wurde mir telephonisch Bescheid gegeben, Frau .... abholen zu lassen.

Wie wird der lieben Gefangenen zumute gewesen sein, als sie von einer unserer Schwestern freundlich geleitet aus ihrer engen Welt nun in die ihr so gänzlich fremd gewordene trat! Unterwegs sagte sie unter anderem zu der Schwester: «Wenn ich doch erst mit dem Papiergeld Bescheid wüßte!» – Wer beschreibt unsere Freude, als wir zum erstenmal bei einem Täßchen Kaffee erzählen konnten!

Schnell hatte sich unsere liebe Alte bei uns eingelebt, und während der kurzen Zeit, die sie in unserem Haus verlebte, hat sie ihrer Arbeit treu gewaltet. Mit rührender Sorgfalt kümmerte sie sich um das Federvieh, und mit viel Geschicklichkeit arbeitete sie Schühchen für unser Kinderheim. – Nach einiger Zeit wünschte ihre Schwester, sie zu sich zu nehmen, und so führte sie der Herr wieder in ihre alte Heimat. –

Aus: «Die dem Himmelreich Gewalt antun.»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am 18. Januar kamen unsere Schülerinnen und Schüler aus ihren Winterferien zurück. Vier Gruppen der Brüder halfen in ihrer letzten Ferienwoche noch bei Evangelisationen mit. Sie unterstützten die betreffenden Evangelisten wesentlich durch Gebet und Einladen, Gesang von Liedern und Zeugnissen. Wir haben wieder dankbare Echos vernommen. Am 18. Januar durfte dann in allen drei Schulen der *Unterricht* wieder voll aufgenommen werden. Wir bitten sehr um Segensmitteilungen für diese 2. Hälfte des Unterrichtsjahres.

In den Tagen vom 1.–3. Februar hatte die *Heilsarmee* wieder ihre alljährliche *Rüstzeit* in unserem Haus «Zu den Bergen» mit 35 Offizieren. – Am 4. Februar gab uns unser Bruder *Twisselmann* einen Einblick in sein Erleben als einstiger aktiver Mitarbeiter bei den «Zeugen Jehovas». Es war nicht leicht, aus diesen Bindungen loszukommen.

Viele Leser unseres Blattes fügten der *Abonnementsgebühr* noch einen weiteren Betrag als Gabe für das Werk bei. Das sei auch hier noch herzlich verdankt.

Noch seien zwei Ereignisse erwähnt, die für viele Leser von Interesse sein werden. Am 22. Januar hat der Herr die Witwe unseres Bruders, des bekannten Zeltevangelisten Jakob Vetter, Frau Maria Vetter, im hohen Alter von 93 Jahren heimgeholt. Eine seltene Gesundheit war ihr geschenkt, so daß sie in körperlicher und geistiger Rüstigkeit noch bis vor einigen Monaten im Leben stehen und wirken konnte. Über 40 Jahre hat sie ihren Mann überlebt und auch in dieser Zeit vielen Menschen gedient. Wieviele Chrischonabrüder sind in ihrem gastlichen Hause ein- und ausgegangen! In Riehen aufgewachsen, erlebte sie in einer Evangelisation von Elias Schrenk eine klare Bekehrung, verlobte sich später mit Jakob Vetter und zog mit ihm nach Westfalen. Später kamen sie beide zurück nach Riehen, wo sie dem Vereinshaus gegenüber wohnten und Bruder Vetter dann 1918 starb. Die Witwe blieb daselbst mit ihrer Tochter und ihrer Schwester, die auch erst kürzlich im hohen Alter verstorben ist. Frau Vetter hat bis in ihre letzte Zeit hinein sehr teilgenommen an den Anliegen des Reiches Gottes, viel gebetet, viele zu Christus hingewiesen und vielen den Glauben gestärkt. Durch ihre biblisch gehaltvollen Gedichte dient sie noch über ihr Grab hinaus vielen.

Das andere Ereignis betrifft unsere Kirchgemeinde Riehen-Bettingen. Durch die Wahl von Pfarrer Pfendsack an das Basler Münster ist wieder ein Pfarrwechsel geworden. Als sein Nachfolger (neben zwei amtierenden Geistlichen) ist nun am 31. Januar der Sohn unseres früheren Bruders und Lehrers, Pfarrer *Theo Schubert,* eingesetzt worden. Er war bereits etliche Jahre Pfarrer in Reigoldswil, Baselland. Wir wünschen und erbitten Pfarrer Schubert viel Kraft und Weisheit für sein neues Amt.

H. St.

VERSCHIEDENES

GESUCHT

für das Büro der Pilgermission St. Chrischona eine tüchtige

BÜROANGESTELLTE.

Wer hätte Freudigkeit, dem Herrn in dieser vielseitigen und abwechslungsreichen Arbeit, besonders in Korrespondenz und Buchhaltung, zu dienen? Erwünscht sind Stenographie und Französisch.

Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo und Lohnansprüchen sind zu richten an

Direktor H. Staub, St. Chrischona
Bettingen b. Basel.

ERHOLUNGS- UND FERIENHEIM
«VILLA VICTORIA»
Clarens/Montreux

Wer hätte Freude, in unserem Heim für eine Saison mitzuarbeiten? Wir suchen noch einige

JUNGE TÖCHTER

für den Zimmerdienst. – Guter Lohn, geregelte Freizeit. Anmeldungen an Familie A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/Montreux.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Wattwil; Fr. 100.– aus Unterkulm; Fr. 100.– aus Neßlau; Fr. 100.– von G. F.; Fr. 20.– aus Pfyn; DM 20.– aus Inzlingen.

Für unsere Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 100.– aus Schaffhausen.

Für die Überseeische Mission:

DM 20.– aus Inzlingen; Fr. 300.– aus Buchs.

Gott segne Geber und Gaben!
Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 24. Jan. den Geschw. *Grossenbacher* in Zürich 3 ein Töchterlein (Ursula).

Am 26. Januar den Geschw. *Gerhard Mittelbach* in Auerbach, Vogtland, DDR., ein Töchterlein (Uta Gabriele).

Am 30. Januar den Geschw. *Suter* in Rielasingen, Hegau, Baden, ein Töchterlein (Gabriele).

Am 2. Februar den Geschw. *Hollmann* in Homberg, Niederrhein, ein Töchterlein (Silvia).

Trauung:

Am 6. Februar Bruder *Gottlieb Werner* in Sissach, BL., mit Fräulein Lydia Wittwer von Zihlbrück (Gals), Kt. Bern.

Todesfälle:

Am 10. Januar rief der Herr unseren Bruder

Otto Lindenberg,

Pastor in Fredericksburg, Texas, USA., im Alter von 72 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Er war auf St. Chrischona 1906–1907.

*

Am 17. Januar durfte unser Bruder

Waldemar Müller,

Prediger i. R. in Essen-Katernberg, im Alter von 83 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1902–1906.

*

Am 22. Januar ist

Frau Maria Vetter-Baumann,

die Witwe des bekannten Gründers und Leiters der Deutschen Zeltmission, im Alter von 93 Jahren in Riehen heimgegangen.

*

Am 28. Januar ist unser Bruder

Johann Bechtloff

in Wien im Alter von 80 Jahren heimgegangen.

Er war auf St. Chrischona 1914–1915.

*

Am 7. Februar hat der Herr unseren Bruder

Ernst Mülhaupt,

Stadtmissionar i. R. in Karlsruhe, Baden, im Alter von 82 Jahren heimgeholt.

Er war auf St. Chrischona 1901–1905.

Adressenänderungen:

Fichtner, K., Pfleger, Tilsiterstraße 10, Ansbach, Bayern.

Masuch, H., Stadtmissionar, Sunderholz 39, Essen-Stadtwald.

Meier, Günter, Prediger, Kloschinskystr. 71, Trier, Mosel.

Rad, P., Prediger, Eichholzstraße 85, Wabern, Kt. Bern.

Werner, F., Stadtmissionar, Bismarckstr. 20, Saarbrücken 3.

Werren, H., Pfarrhelfer, Waldstraße 86, St. Gallen-Ost.

Frey, Ruth, Missionarin, Overseas Missionary Fellowship 210 Taksin, Tak, Thailand.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

STILLE PASSIONS- UND OSTERZEIT
(9.–18. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag, 9. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 85.– bis Fr. 102.–;

Montagnachmittag, 11. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 67.– bis Fr. 80.–;

Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen.

Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

Wir laden herzlich ein zu

ZWEI BIBELWOCHEN
im KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM bei LUZERN

1. Woche vom 5.–12. März
mit *Pfarrer D. Erich Schick,* Basel.
Thema: *Das hohepriesterliche Gebet Jesu.*

2. Woche vom 11.–18. April (Karwoche)
mit *Pfr. Ernst Hoffmann,* St. Chrischona.

Thema: *Der Heilsratschluß Gottes in Kreuz und Auferstehung.*

Pauschalpensionspreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen, Fr. 80.– bis Fr. 85.–, je nach Lage des Zimmers.

In einer Welt, die durch mancherlei Erschütterungen geht, brauchen wir etwas Festes, an das wir uns halten können. Die beiden Bibelwochen möchten uns dazu verhelfen.

Die Heimleitung freut sich, auch Ihre Anmeldung entgegennehmen zu dürfen.

Tel. (041) 73 12 68

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Schönstes Ski-Gebiet. Ski-Lifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gutgeheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Jetzt schon laden wir herzlich ein zu erholsamen Ferien im Bergfrühling.

Pauschalpensionspreise, alles inbegriffen, ab Fr. 11.50 pro Tag.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 4 61 31.

Keine Ferien ohne Gottes Wort!

Wir laden herzlich ein zur

BIBELWOCHE

von Ostermontag, den 18. April,
bis Montag, den 25. April.
Leitung: Prediger Mischler, Zürich.

THEMEN:

Vormittags: Bilder aus dem Leben Josephs.
Abends: Menschen, die Christus erlebten.
Lassen wir uns vom Worte Gottes her Antwort geben auf unsere brennenden Lebensfragen, damit wir mutig und getrost wieder in den Alltag zurückkehren können!
Neben dem Schöpfen aus der göttlichen Kraftquelle bietet die Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe und Entspannung.

Pauschalpreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen: Einfache Zimmer Fr. 65.–
Schöne Südzimmer Fr. 75.–

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung an das

CHRISCHONAHEIM
AMDEN OB WEESEN
Telefon (058) 4 61 31

Wir laden ein:

FASNACHTS-KINDERLAGER

auf der Meielisalp vom 5. bis 12. März.
Kosten: Fr. 40.– (Kollektivbillet ab Basel

ca. Fr. 8.50). Leitung: P. Graf und andere. Anmeldung an: Ferienheim Meielisalp, Leißigen, BE.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.– bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermässigung.
Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

Wir laden herzlich ein:

BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 4.–17. Mai im Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission Vevey-Montreux in Clarens.

Prediger H. Knöpfel, Thun, wird sprechen über das Thema: «*Du sollst lieben!*» (nach 1. Kor. 13).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Preis für die ganze Woche Fr. 75.–.
Bitte frühzeitige Anmeldungen an:

A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens (VD).

FRÜHLINGSFERIEN
an der Schweizer Riviera!

Pension Villa Victoria, Clarens / Montreux

In der Vorsaison: 15. März bis 14. Mai und in der Nachsaison ab 1. Oktober Preisermäßigung.

Pensionspreis: Fr. 14.50 bis Fr. 16.50.
Prospekte erhältlich bei:

Familie A. Stäheli,
Villa Victoria, Clarens (VD).

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar Arnold Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar G. Blaser, En Corjon 2, Renens.

Vevey-Montreux: Stadtmissionar Alfred Stäheli, Villa Victoria, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger Walter Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission: Stadtmissionar H. Zimmermann, Route de Lyon 63, Genf.

Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale» rue de la Madeleine 10, Genf; Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Für stille Stunden in der Passions- und Osterzeit

Dora Rappard

Die Heilige Woche

5. Auflage, 72 Seiten, kartoniert Fr. 2.25.

Dora Rappard hat die Leidensgeschichte Jesu nach den Berichten der Evangelien zusammengestellt und auf die einzelnen Tage der Passionswoche zur Morgen- und Abendlesung aufgeteilt. Den einzelnen Abschnitten sind passende Liederverse beigefügt.

Gerhard Tersteegen

Jesus-Lieder

80 Seiten, in Zweifarbendruck, fein kartoniert Fr. 4.25.

Gerhard Tersteegen hat sich in innigen Liedern in das Leben und Leiden Jesu vertieft. Eine Auswahl dieser Lieder wird hier geboten, die den Leser zur stillen Betrachtung anleiten will. Gerade in der Passionszeit wird dazu dieses Bändchen einen guten Dienst tun. In seiner schönen Ausstattung eignet es sich als wertvolle Geschenkgabe.

Hermann Barth

Das hat er alles uns getan

Albrecht Dürers Kleine Passion der Christenheit erklärt. Mit zahlreichen Bildtafeln.
96 Seiten, Leinen Fr. 5.20.

Albrecht Dürer hat sein ganzes Herz in seine Passions-Darstellungen gelegt, in denen er mit seiner großen und starken Kunst aus einer tiefen Erkenntnis des Evangeliums heraus den Leidensweg des Heilandes gezeichnet hat. In dem hier gebotenen Buch finden sich zu den einzelnen Bildern erklärende und betrachtende Abschnitte, die zum Verständnis von Bild und Botschaft anleiten.

Hans Dannenbaum

Das Rätsel von Kreuz und Auferstehung

Biblische Betrachtungen
120 Seiten, kartoniert Fr. 3.—.

Aus dem Inhalt: Die Kraft des Blutes – Die drei Kreuze – Das Bekennen und seine Folgen – Die Versöhnung durch das Kreuz – Christus ist auferstanden – Und wir werden auch auferstehen – Beweise aus dem Buch der Offenbarung.

Maria Feesche

Osterlicht

Gedichte. 32 Seiten, kartoniert Fr. 1.45.

In diesen Gedichten der bekannten Dichterin steht die frohe Osterbotschaft im Mittelpunkt. Jesus lebt! Davon wollen diese Verse Zeugnis ablegen. So ist das hübsche Bändchen als Ostergruß nicht zuletzt für Trauernde und Betrübte besonders passend und geeignet.

Albert Löschhorn

Gott ist gegenwärtig

Eine Anleitung zu geistlichen Übungen für evangelische Christen. 80 Seiten, fein kart. Fr. 4.25.

Diese geistlichen Übungen wollen zur Sammlung und Meditation dienen. An die einzelnen Bibelworte schließen sich kurzgefaßte Auslegungen des Verfassers an, denen dann Stimmen geistlicher Persönlichkeiten folgen. Vor allem Tersteegen, dann auch Br. Laurentius, Oswald Chambers und andere kommen zum Wort. Alle Gedanken sind auf ein Leben in der Gegenwart Gottes gerichtet.

Albrecht Gubalke

Die leise Hand

Leonardo da Vincis «Heiliges Abendmahl» betrachtet und erklärt.
Mit einer Falttafel und vielen Abbildungen.
78 Seiten, gebunden Fr. 4.35.

Eines der bekanntesten Meisterwerke der christlichen Kunst ist Leonardo da Vincis «Heiliges Abendmahl». Der Verfasser versteht es, in seinem Buch dem Leser den inneren Gehalt des Bildes lebendig zu machen. Jede einzelne Gestalt macht er zum Gegenstand seiner Betrachtung. Helles Licht fällt auf das bildlich dargestellte biblische Geschehen.

Herbert Girgensohn

Kreuz und Auferstehung Jesu

Meditationen zur Leidens- und Auferstehungsgeschichte nach Lukas.
100 Seiten, Leinen Fr. 5.70.

In gründlichen und tiefgrabenden Auslegungen führt der Verfasser den Leser durch die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu. Er will den biblischen Bericht für den heutigen Menschen lebendig machen und ihm die frohe Botschaft von der Versöhnung nahebringen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Wegweiser für den Lebensweg unserer Konfirmanden

Neu!

Start und Ziel

Buntes Leben in Wort und Bild.
240 Seiten, mit Kunstdruckbildern.
In Leinen gebunden Fr. 12.30.

Ein Buch für die Jugend von heute. Einige Kapitel: Forschen und Wissen – Durch Länder, Meere, Kontinente – Sport und Sportler – Fahrt und Lager – Jugend sucht ein Ziel. Zahlreiche Mitarbeiter haben dieses Buch geschaffen, das nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch auf die Fragen der Jugend antwortet.

Otto Kägi

Ratsherr Mönch

Eine Erzählung aus dem alten Zürich.
144 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 3.50.

Die Geschichte eines jungen Zürchers, der ungefestigt ins Leben hinauszieht und in der Fremde bald seinem evangelischen Glauben untreu wird. Nach mancherlei Irrwegen findet er sich innerlich und äußerlich wieder zurecht. Das Buch bietet spannende Unterhaltung und hat inneren Wert.

Werner Pfendsack

Der Schritt über die Schwelle

Eine Hilfe zur Entscheidung.
3. Auflage, 88 Seiten, kartoniert Fr. 4.50.

In diesen packenden Predigten wird jungen Menschen der Weg zur Entscheidung für Jesus Christus gezeigt. Wer einem Konfirmanden ein wirklich helfendes Wort für das Leben mitgeben will, der greife zu diesem Buch, das bereits in der 3. Auflage vorliegt und schon manchem einen guten Dienst tun durfte.

Isobel Kuhn

Die mich suchen

157 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.35.

Isobel Kuhn, die spätere gesegnete Missionarin im Südwesten Chinas erzählt hier in seltener Offenheit über ihre Jugendjahre. Schritt für Schritt ließ sie sich führen und wurde erst nach und nach gelöst von allerlei Gebundenheiten, bis sie frei war zu ganzem Dienst. Junge Menschen werden diese schlichten Zeugnisse mit innerem Gewinn lesen.

Johannes Busch

Wirf den Anker aus

Rufe an junges Volk
128 Seiten, 37 Photos, Leinen Fr. 8.65.

Die kurzen packenden «Anrufe» dieses Buches – meist in Verbindung mit einem Bild – hat Johannes Busch in einer Jugend-Zeitschrift erstmals veröffentlicht. Viele Leserbriefe bestätigten, daß junge Menschen dadurch eine entscheidende Lebenshilfe gefunden haben. Deshalb wurde dieser gehaltvolle Sammelband als Geschenkbuch für die reifere Jugend geschaffen.

Wilhelm Weber

Ein Kind des Lichts

Lebensbild einer Frühvollendeten.
13. Auflage, 144 Seiten, kartoniert Fr. 3.45.

Dieses Buch ist ein lebendiges Zeugnis eines jungen Menschen für Jesus Christus. Lydia Weber durfte früh ihren Heiland finden und wurde schon in ihrer Jugend eine begnadete Zeugin Jesu. Mit 16 Jahren wurde sie dann in die Ewigkeit gerufen und ist in ihrem kurzen Leben vielen ein Segen geworden.

Elisabeth Zentz

Von Gottes Geist bewegt

160 Seiten, illustriert, gebunden Fr. 6.90.

Diese Erzählungen aus dem Leben tragen alle den Stempel der Echtheit. In aller Deutlichkeit wird dem Leser vor Augen geführt, welche Bedeutung die Konfirmation im Leben eines jeden jungen Menschen haben sollte.

Ein Buch, das sich für Konfirmanden und Konfirmandinnen eignet und ihnen etwas fürs Leben zu sagen hat.

Heinz Schäfer

Nebel rings um Ursula

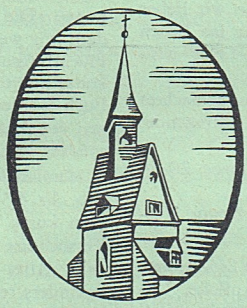
128 Seiten, illustriert, gebunden Fr. 6.45.

Was Ursula auf einer Bibelfreizeit erlebt, wie sie sich dann als Christ im Alltag zu bewähren hat und wie sie anderen weitergeben kann, das wird spannend und wirklichkeitsnah erzählt. Ein Buch, das junge Menschen wirklich fesselt, ihnen aber mehr zu geben hat als flüchtige Unterhaltung. Eine feine Gabe für Konfirmandinnen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG APRIL 1960 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Evang. Verlag Zollikon erschienen:

Gottlob Spörri, *Bibelstunden,* Band I. 252 Seiten, Leinen Fr. 13.80.

Diese Bibelarbeiten sind im Haus Bergfrieden in Braunwald gehalten worden, meist in ganzen Zyklen. Es handelt sich nicht um «gewöhnliche», durchschnittliche, erbauliche Bibelauslegungen, sondern um ein Graben in die Tiefe des Textes und seiner Zusammenhänge. So sind es nicht alltägliche Erkenntnisse, die dabei zutage gefördert werden. Die Besinnungen sind im guten Sinn originell; sie mögen im mündlichen Vortrag in Gegenwart der Persönlichkeit Spörris noch unmittelbarer gewirkt haben. Manches möchten wir lieber etwas schlichter gesagt und noch mehr ins Leben hineingestellt wissen. Der denkende Leser wird aber viel Gold darin finden.

Unser einziger Trost. Ein fein aufgemachtes Büchlein als Gabe für Kranke und Leidtragende. Fr. 1.25.

Eduard Thurneysen, *Fürsorge – Seelsorge.* 20 S., Fr. 1.80.

Ein helfender Vortrag im Schweiz. Evang. Verband Frauenhilfe.

Aus dem Kreuzverlag Stuttgart: *Dein Leben lang.* Ein Lesebuch für alte Menschen. 2. Auflage. 320 Seiten, davon 16 Bilds. Leinen Fr. 16.80, herausg. von H. J. Schulz. Auch am Abend unseres Lebens sind wir bei aller Muße zum tätigen Sein berufen. Hiezu nehmen namhafte Schriftsteller, Ärzte, Soziologen und Theologen in diesem vielseitigen Buch das Wort und führen zur Besinnung und Freude. Ein dreifacher Blick in die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft prägt die reichhaltigen Beiträge. Sie sind erzählend und beschaulich, in sehr gutem Druck gehalten. Das schön ausgestattete Buch ist eine feine Gabe an betagte Menschen.

Verlorener Sonntag. 88 S., Fr. 4.35. Dies ist Heft 22 der Schriftenreihe «Kirche im Volk»; herausg. von Fr. Karrenberg, spricht es unter Mitarbeit von J. Beckmann, Walter Kreck, Ed. Lohse, W. Steinjan und Claus Westermann vom Alten und Neuen Testament her über das bedeutsame Thema.

H. R. Müller-Schwefe, *Zur Zeit oder zur Unzeit.* Eine Anthologie moderner Predigten. 256 Seiten, Leinen Fr. 16.80.

Eine Sammlung von Predigten von sehr verschiedenen bekannten und weniger bekannten Autoren, die einen Querschnitt bieten sollen über die Weise, wie heute gepredigt wird. Sie sollen helfen zum kritischen Hören und Predigen. Eine sehr anregende Sammlung.

Otto Schlisske, *Die silberne Handschrift.* 144 S., Leinen Fr. 8.90.

Der Verfasser hat uns schon manche köstliche Gabe gegeben. Hier trägt er alles Wissenswerte über Entstehung und Inhalt der Gotenbibel in Form einer aufschlußreichen Erzählung zusammen. Ein Vorlesebuch, auch für die Jugend, in feiner Aufmachung.

Hildegard Gordon, *In Hongkong erlebt.* 160 S., 16 Bildseiten, Leinen Fr. 7.80. Otto Bauer Verlag, Stuttgart-W. Hier wird uns nicht nur Hongkong, «Die Perle des Orients», geschildert, sondern wir werden bekannt gemacht mit der großen Flüchtlingsnot, die sich dort wie kaum irgendwo konzentriert. In dem interessant geschriebenen Buch werden uns Begegnungen und Beobachtungen vor Augen gestellt, daß wir nicht nur gepackt, sondern auch zur Besinnung gerufen werden.

Hannah Müller, *Nur ein Stück Seide.* 69 Seiten, geb. Fr. 4.35. Verlag Goldene Worte, Stuttgart. Drei kurze, lebensnahe Erzählungen, die von der Versuchung zur Sünde wider das 6. Gebot handeln. Alles ist sauber und gut erzählt und tut besonders reifenden jungen Mädchen guten Dienst.

Erich Lotz, *Der Brief des Paulus an die Philipper.* Meditationen. 77 S., Fr. 5.50. Verlag Ernst Kaufmann, Lahr. Eine knappe Einführung in das zusammenhängende Gedankengut des Philipperbriefes. Wird auch in neuzeitlicher Sprache geredet, so kommen doch auch die Alten zum Wort, besonders Augustin und Luther. Das schön aufgemachte Bändchen ist sonderlich für denkende Leser.

Karl Wagner-Groben, *Von Tabor bis Golgatha.* Betrachtungen zum Leidensweg Christi. Verlag Ernst Franz, Metzingen. 200 S., Fr. 7.45. Sehr begrüßenswert, daß dieses prächtige Buch wieder erscheint! Es ist die 11. Auflage, von Pfarrer E. Vollmer etwas gekürzt und gestrafft. Was ist in Jahrzehnten aus diesen tiefsinnigen Betrachtungen über den Leidensweg geschöpft worden, von Bibellesern und Verkündigern! Es ist zweifellos eines der besten Bücher darüber.

Aus dem Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, liegen wieder wertvolle Neuerscheinungen vor:

Fritz Rienecker, *Das Evangelium des Lukas.* Bd. 3 der Wuppertaler Studienbibel. 555 Seiten, Leinen Fr. 21.20. Damit ist dieses brauchbare prächtige Bibelwerk um einen sehr stattlichen

Fortsetzung auf Seite 78

Die drei Kreuze

Es geht ein seltsames Atemanhalten durch die Brust jedes empfindsamen Menschen, wenn im Krankenhaus aus dem größeren Saal ein Bett herausgeschoben und über den Gang in das Isolierzimmer gefahren wird, wo der Kranke sterben soll. Man geht dann leiser und auf Zehenspitzen. Man spricht dann nicht so laut wie sonst. Liebende Hände versuchen dem Sterbenden noch den Schweiß von der Stirn zu wischen. Und doch haben wir das Gefühl: der Sterbende ist mit einem ganz anderen beschäftigt. Er sieht durch uns hindurch. Er sieht uns und sieht uns doch auch wieder nicht mehr an.

Wer beim Sterben eines anderen dabei steht, wird selber überfallen von der Frage nach dem Sinn des Lebens.

Karfreitag führt an drei Sterbebetten, die zwischen Himmel und Erde aufgerichtet sind. Niemand wischt diesen Sterbenden den Todesschweiß ab. Niemand streicht den Leidenden über die Stirne. Im Gegenteil, der leidenschaftliche Haß einer fanatisierten Masse umbrandet sie. Dieselbe Menge, die noch vor wenigen Tagen Hosianna schrie, steht jetzt spottend und keifend unter dem Kreuz. Wer sich von der Hosianna schreienden Masse imponieren läßt, der ist ein schlechter Menschenkenner!

Die Tragödie der ganzen Menschheitsgeschichte wird an diesen drei Kreuzen sichtbar. Von den beiden Kreuzen zur Rechten und zur Linken wüßten wir nichts, wenn nicht das Kreuz in der Mitte stünde. Um dieses Kreuzes willen haben auch die anderen ihre Bedeutung. Hängen doch daran Menschen, die am Leben zuschanden wurden, Menschen, in deren Mitte noch kurz vor ihrem Tode Jesus trat, der Sünder Heiland, aus dessen hohenpriesterlichen Händen das Blut auf beide herniedertropfte, Menschen, deren ewiges Geschick sich danach entschied, wie sie sich zu diesem Jesus stellten.

So sind denn diese drei Kreuze auf Golgatha ein erschütterndes Denkmal der rettenden Gnade Jesu und der richtenden Heiligkeit Gottes. Sie predigen von der vergebenden Liebe Jesu allen denen gegenüber, die aufrichtig Buße tun, und von dem unerbittlichen Gerichte über alle die, die unbußfertig die Gottesstunden versäumen.

Das Kreuz zur Linken! Die ganze Passionsgeschichte, und darum auch das Kreuz zur Linken, ist ein Beweis dafür, daß der Mensch unter die Sünde verkauft ist, daß die Rasse Mensch so ist, daß man sie fürchten muß und vor ihr das Gruseln kriegen kann. Da ist ein Judas, der um dreißig Silberlinge willen seinen Heiland verrät. Das gibt es nicht etwa nur in Israel. Da ist ein Pilatus, kein Jude, sondern ein Römer, und doch tritt er, um der Gunst des Kaisers willen, Recht und Gerechtigkeit mit Füßen. Da ist Kaiphas, ein fanatisch hetzender Führer der Kirche, der den heidnischen Staat zu Hilfe ruft, um den lästigen Propheten aus Nazareth aus der Welt zu schaffen. Da sind die Soldaten und würfeln um das Gewand Jesu, um einen Fetzen Tuch, während droben ein Mensch sich zu Tode blutet in qualvollem Kampf.

Das Teuflischste und Schamloseste aber ist doch, daß auch ein in gleicher Verdammnis leidender und sterbender Mensch sich noch in seinem Bettelstolz behauptet, lästert und spottet. Es gibt eben einen solchen Grad von Verstockung, Verrohung und Verteufelung, daß auch die Nähe des Todes und die unmittelbare Gegenwart Jesu nichts mehr nützt. Not und Tod machen durchaus nicht immer und jeden offen für Gott. Not lehrt manchen lästern und fluchen, und das Sterbenmüssen macht viele zu Gift und Galle. Es ist falsche Hoffnung, zu meinen, man könne sich bekehren, wann man wolle. Für den Schächer zur Linken war es ein für allemal zu spät. Jesus schweigt ihm gegenüber. Der Himmel ist verriegelt. Für bußfertige Sünder ist Jesus immer da. Aber für leichtfertige Spötter hat er kein Wort.

Das Kreuz zur Rechten! So ist das Leben. Ein Mensch, der unter die Räder gekommen ist, in dessen Herzen aber die heimliche Sehnsucht nach Frieden und Vergebung brennt. Wo einer den Mut zur Wahrheit hat, da ist der Weg zum Frieden gebahnt. Wo einer endlich aufhört, Theater zu spielen, alles zu beschönigen und sich zu entschuldigen. Wo einer nicht mehr den anderen, sondern sich die Schuld gibt, da ist Bußfertigkeit. Buße aber ist wahrhaftig nicht unmännliche Feigheit, sondern das Heldentum unbedingter Ehrlichkeit. Der Tapfere verzichtet auf das Andersscheinen, als er ist. Bußfertigkeit ist der Schlüssel zum Herzen Jesu, der Anfang der Wiedergeburt.

Wie schnell kann der Heilige Geist den durch Bußfertigkeit erweckten Menschen von Klarheit zu Klarheit führen, so daß der Mörder zur Rechten an Heilserkenntnis in dem Augenblick alle anderen überragt!

Das Kreuz ist in der Mitten! Jesus ist doch auch im Tode noch der König und Hohepriester. Seine Majestät ist auch am Kreuz nicht erloschen. Und in seiner Hand ruhen die Schlüssel zu Himmel und Hölle.

Das Paradies ist nicht so sehr ein «Ort der Seligen» in der anderen Welt, als vielmehr ein «Zustand der völligen Gottesgemeinschaft», Ruhestätte für Müde, Friedenshafen für von Unrast Gequälte, Genesungsheim für Wunde und Kranke. Diese Seligkeit der Gemeinschaft mit Jesus ist nicht etwas, was erst irgendwann einmal kommt, wenn drei Handvoll Erde auf unseren Sarg geflogen sind, sondern ist etwas, was man im Glauben hier schon hat, oder was man auch später, in der anderen Welt, nicht mehr bekommt. Das Kreuz in der Mitte predigt immer: Heute! Heute könntest du zum Frieden kommen! Heute solltest du dich bekehren! Heute entscheidet sich dein zeitliches und ewiges Geschick!

Hans Dannenbaum.

Warum immer noch Christi Kreuz?

Vor ein paar hundert jungen Menschen hatte ich einen Vortrag über das Evangelium gehalten.

Am nächsten Tag klopfte es an der Tür meines Hotelzimmers. Und dann tritt ein junger Mann ein, der sich als Student vorstellt. Ja, er hätte gestern abend

meinen Vortrag gehört. Und da hätte ich etwas gesagt, was ich doch wohl unmöglich aufrecht halten könne. Es hätte ihn geradezu empört.

Ich frage: «Nun bin ich sehr neugierig, was Sie damit meinen.»

«Sie haben behauptet, Jesus sei der einzige Weg zu Gott. Das kann doch nicht sein. Es gibt doch noch andere Wege.»

«So? Dann bitte ich Sie, mir einen anderen Weg zu Gott zu zeigen.»

Er überlegt. Dann sagt er: «Nun, ich habe viel Goethe gelesen. Goethe war doch auch religiös. Man kann – wie er – Gott empfinden, indem man sich dem All bewußt hingibt – indem man gewissermaßen in Gott aufgeht . . .»

Ich unterbreche ihn: «Haben Sie noch nie ein böses Gewissen gehabt?»

«Doch! Gewiß!»

«Dann haben Sie eine Ahnung davon, daß wir vor Gott schuldig sind. Wissen Sie, wie Goethe mit der Schuld fertig wird? Denken Sie an den ‚Faust'. Faust ist sehr schuldig geworden. Er hat Gretchen zur Mörderin an ihrer Mutter und an ihrem Kind gemacht. Und wie geht es weiter im ‚Faust'? Faust liegt schlafend auf dem Rasen, und die ‚Geister' besprengen ihn mit ‚Lethe', der Flut der Vergessenheit. Meinen Sie wirklich, daß wir so mit unserer Schuld fertig werden, daß wir alles vergessen und dann ‚gestärkt' dem neuen Tag entgegengehen? So machen es zwar die meisten Menschen. Aber – unsere Schuld vor Gott ist eine schreckliche Wirklichkeit. Und mit dem Vergessen ist sie nicht beseitigt.»

Aufmerksam hört der junge Mann zu. Dann sagt er: «Das verstehe ich gut. Ich bin Jurist. Da weiß ich: Schuld muß gesühnt werden . . .»

«Sehen Sie», fahre ich nun fort, «das hat mich an dem biblischen Evangelium immer gepackt, daß hier nicht sentimentale Religiosität verkündet wird, sondern daß die Frage nach meiner Sünde hart und klar gestellt – und gelöst wird.»

«Wie denn?»

«Nun so:

1. Die Bibel sagt mir, was meine Sünde ist: Übertretung der deutlichen Gebote Gottes.

2. Ich brauche mich nicht mehr zu verteidigen, und ich muß mich nicht selber rechtfertigen, sondern ich darf meine Sünde meinem Gott bekennen.

3. Ich darf im Glauben aufschauen zum Kreuze Jesu und es fassen: Er hat für mich gebüßt! In ihm habe ich Vergebung aller meiner Sünde.»

Der junge Mann ist erregt aufgestanden: «Ich verstehe! O, ich verstehe!»

«Gut!» sage ich. «Und darum ist Jesus der einzige Weg zu Gott, weil er der Einzige ist, der meine Schuld auf sich selbst genommen hat und das Gericht getragen hat, weil er der Einzige ist, bei dem ich Vergebung meiner Sünden bekommen kann. Und nur durch Vergebung führt der Weg zum Frieden mit Gott.»

«Wie klar ist das!», sagt der junge Mann.

«Sehr klar! Wenn Sie das nun sehen, dann – bitte – gehen Sie diesen Weg zum Kreuz von Golgatha.»

P. W. Busch-Essen.

Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht,
Sein wird die ganze Welt,
Denn alles ist nach seines Todes Nacht
In seine Hand gestellt.
Nachdem am Kreuz er ausgerungen,
Hat er zum Thron sich aufgeschwungen:
Ja, Jesus siegt!

Ja, Jesus siegt! Seufzt eine große Schar
Noch unter Satans Joch,
Die sehnend harrt auf das Erlösungsjahr,
Das zögert immer noch,
So wird zuletzt aus allen Ketten
Der Herr die Kreatur erretten:
Ja, Jesus siegt!

Johann Christoph Blumhardt.

Begegnung mit dem Auferstandenen

«Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni, das heißt Meister!»
Johannes 20, 16

Der erste Mensch, dem am Ostermorgen der Auferstandene begegnet, ist eine weinende Frau. Denen, die ihn nicht suchen, wird er nicht begegnen. Er läßt sie ruhig spotten über Ostern, wenn es denn sein soll bis zum heutigen Tag. Wo aber ein Mensch weint, weil er einen Erlöser braucht, ohne den er nicht leben und nicht sterben kann, da ist der Auferstandene nahe, ganz nahe.

Maria Magdalena brauchte ihn, weil sie eine sündige Frau war. Was es für eine Sünde war, darin brauchen wir nicht zu wühlen. Genug, daß Jesus sie befreit hatte, sie aus ihren Gebundenheiten herausgeführt hatte in ein neues Leben. Und dann – dann war Jesus gestorben. Darum ist sie jetzt so grenzenlos verlassen: «Sie haben meinen Herrn weggenommen!» O diese Totengräber, die darauf aus sind, einem den lebendigen Herrn Christus zu morden, den Glauben zu begraben, das neue Leben wieder zu erwürgen!

Darum weint Maria. Selig, wer so wacht und wartet! Unzählige unserer Zeitgenossen haben sich damit ruhig abgefunden, daß man ihnen den Glauben zerstört und einen Stein herbeigewälzt hat, unter dem ihr Gott und Herr begraben sein soll. Zum tausendstenmal plappern sie den abgeleierten Spruch aus dem «Faust» nach, wenn die Osterglocken läuten: «Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!» Sie weinen nicht darüber, im Gegenteil, sie fühlen sich in ihrem Selbstbewußtsein geschmeichelt, wenn sie ein bißchen Nietzsche kopieren können mit dessen Ausruf: «Gott ist tot!»

Maria aber wartet. Sie läßt sich nicht mit einem Ersatz abspeisen. Sie läßt sich nicht trösten, bis sie ihn selbst wieder hat. Sie weiß, daß sie viel zu schwach, viel zu tief in ihre Not verstrickt ist, als daß sie das Leben ertragen könnte ohne ihren Herrn. Was helfen ihr alle schöngeistigen «Osterbetrachtungen» über den wiederkehrenden Frühling? Das mag ja gut und recht sein; aber sie braucht mehr; sie braucht Christus selbst. Ihn kann nichts ersetzen. «Ist Christus nicht auferstanden, so sind wir die elendesten aller Menschen!» Selig, wer so hungert und dürstet nach dem Auferstandenen, er – nur er! – soll satt werden.

Denn während diese Frau noch weint, ist Christus ganz nahe bei ihr. Sie sieht ihn nicht. Nein, sie kennt ihn noch nicht. Sie meint, es sei der Gärtner. Ihre verweinten, verschleierten Augen können ihn nicht erkennen. Aber er sieht sie und ruft sie mit Namen. Während du noch auf dem Friedhof hinabstarrst in ein Grab, wo dein Liebstes dir entrissen wurde, ist Christus schon längst bei dir – und du ahnst es nicht! Wo wir müde werden und alles, alles endlich wollen fahren lassen und nur noch die Hände vor das Gesicht pressen – ist er schon längst da!

Aber um das zu sehen, mußt du dich umwenden! Daß es doch dazu käme, zu diesem Umwenden, wo wir nicht mehr hineinstarren in all das Dunkle, Verzweifelte! Deshalb ruft Jesus: «Maria!» Da wendet sie sich um und schaut nun statt der kalten Grabeshöhle ihn, der das Leben und die Freude selbst ist! Da wandte sie sich um. Wenn es in deinem Leben zu solchem Umwenden kommt, dann hast du Ostern gefeiert. Und daß sich das ereignen darf, darum ruft der Herr dich mit deinem Namen. So persönlich! Nicht vor die große Welt ist der Auferstandene getreten, um da über seine Feinde zu triumphieren. Aber zu jener Frau ist er getreten – und heute zu dir – und hat den Namen gerufen. Maria hört und fährt herum. Nicht das leere Grab an sich, aber dieser persönliche Anruf des Auferstandenen macht uns zu Ostermenschen.

So ist es geblieben. «Beweisen» mag man Ostern nicht, aber bezeugen können es Ungezählte, wie Christus sie persönlich gerufen hat und dann ein weinendes Leben zu einem tapfern, ein verbittertes, verhärtetes Herz zu einem unerhört freien und gelösten wurde. Kann ein Toter so rufen? Wer einmal in seinem Leben diesen Ruf wirklich hörte, der kann keine Stunde mehr daran zweifeln, daß Christus die lebendigste Wirklichkeit ist, die es auf Erden geben kann.

Wie Maria sich umgewendet hat, sagt auch sie nur ein Wort: «Rabbuni!» Das heißt Meister! Darin liegt nun ihr ganzes Glaubensbekenntnis. Mein Meister, mein Herr, dem fortab mein ganzes Leben gehören darf. Das Allerverborgenste, diese stille Seelsorge Jesu an einer zerbrochenen Frau, gewinnt mit einemmal weltweite Wirkung. Sie, die selbst Ostern erlebt hat, soll es nun den anderen weiterbezeugen: «Geh hin, sag es meinen Brüdern!» Gewiß, Ostern ist zunächst diese ganz persönliche Begegnung zwischen dem Auferstandenen und dir. Dann aber bist du in Dienst genommen, ist dir ein Marschbefehl ausgehändigt, füllt Christus dein Leben bis zum Rande mit dem unermeßlich frohen Auftrag: «Geh hin, sag es meinen Brüdern!»

Es ist nicht auszudenken und auszudanken, wie begnadet unsere Kirche ist, daß sie eine Osterkirche sein darf, wie unerschöpflich tief Gottes Gedanken sind, daß er schwache, verzagte, arme Leute wie jene Maria, wie dich und mich, zu Ostermenschen umschaffen will. Oft stöhnen wir, daß die Osterkunde, die eigentlich eine ganze Welt herausfordern, erschrecken und zugleich unsagbar trösten sollte, weniger Aufsehen erregt als irgendeine Sportnachricht. Warum wohl? Wir ereifern uns in der Kirche, das leere Grab zu beweisen oder zu widerlegen, und benehmen uns dabei wie Advokaten, die für den lieben Gott einen Prozeß gewinnen wollen. Wie mag der Ewige lächeln ob unserem Kinderzank! Als ob wir Gott verteidigen müßten und er unsere Klugheit nötig hätte! Wo aber ein Mensch an seiner eigenen Klugheit und Kraft zerbrochen ist, «... mich kann Gott nicht mehr brauchen, aber ich brauche ihn wie sonst nichts im Himmel und auf Erden»: wo ein Mensch so weint und wartet, ist er da, der seine Kraft in den Schwachen mächtig sein läßt und solch Schwache einstellt als seine Zeugen mit der weltüberwindenden, sieghaft durchbrechenden Gewißheit: Er lebt!

Aus dem neulich erschienenen und empfohlenen Buch von Pfarrer W. Middendorp †: «*Herr, wer bist du?*» Blaukreuzverlag, Bern.

Das leere Grab

Wir leben in der Welt, für die Christus auferstanden ist, aber es ist eine unösterliche, es ist eine osterfeindliche Welt.

Trotzdem und gerade darum gilt es nun, im Glauben beim leeren Grab und beim auferstandenen Christus zu stehen, und dieses Im-Glauben-Stehen inmitten dieser Todeswelt heißt im Glauben Widerstand leisten gegen die Wellen des Todes, die daherstürmen. An den auferstandenen Christus glauben, heißt an Särgen, an Kranken- und Totenbetten, auf dem eigenen Totenbett, wenn es dazu kommt, im Glauben dem Tode widerstehen. Was immer der Tod jetzt «leistet» und «zustande bringt», trotz aller Gräber, die sich Tag für Tag neu füllen, trotz aller Massengräber, – das Grab ist trotzdem leer, und dieses eine Ostergrab verrät dem, der da glauben darf, daß der Auferstandene den Endsieg haben wird. Ja, dieser Endsieg ist schon jetzt mitten in allem Sterben in Kraft. Seit dem Ostersieg Christi ist das Sterben der Menschheit nicht einfach ein einheitliches, dunkles Erntefeld des Knochenmannes; nein, seit der Auferstehung Christi wird auf dieser Welt sehr unterschiedlich gestorben. Millionen Gläubiger, die nur Gott bekannt sind, sind seither nicht in den Tod hinein ,– sondern ins Leben und in die Auferstehung Christi hineingestorben. Seit jenem Ostertag gibt es Sterbebetten, an denen die Engel des Auferstandenen aktiv sind; Engelhände, die dem Tod im Moment, da er zu triumphieren meint, seine Beute für alle Ewigkeit entreißen. – An Ostern ist die Entscheidung über Jesu Endsieg gefallen, und die entscheidende Ozeanschlacht gewinnt er und kein anderer.

Walter Lüthi, in Predigten über das Evangelium Johannes.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wir sind dankbar, daß wir ungestört unserer *Unterrichtsarbeit* in allen drei Schulen obliegen konnten, unterbrochen lediglich bei einzelnen durch vorübergehende Grippe-Erkrankung.

Der 26. Februar führte die Brüderhausgemeinde vollständiger als sonst zu einem etwas festlich hergerichteten Tisch zusammen. Fräulein *Marguerite Bächtold,* die bald 40 Jahre unser Bureau führt, durfte ihren *70. Geburtstag* begehen, an dem wir alle dankbar Anteil nahmen. – Der *8. März* brachte uns wieder zu einer Geburtstagsfeier in der ganzen Chrischonagemeinde zusammen. In unserem Geburtstagsgedenkbuch, das wir am Mittagstisch vornehmen, ist an diesem Tag ein dreifacher Eintrag: 1840: Gründung der Pilgermission; 1880: letzter Besuch von Fräulein Susette Spittler auf St. Chrischona; 1929 Einzug ins neuerbaute Brüderhaus. Obwohl 120 Jahre noch kein Jubiläumstermin sind, so gedachten wir doch unter uns gerne des 120jährigen Bestehens unseres Werkes. In historischen und grundsätzlichen Besinnungen verlief unsere Feier in einem dreifachen Zeichen: Dank, Beugung, Bitte. In freudiger Dankbarkeit gedachten wir dessen, was Gott durch die Gründung unseres Werkes von Chr. Fr. Spittler getan und gegeben hat. Das Werk begann ja ganz senfkornartig, klein und ärmlich, und durfte unter Gottes Segen zu einem großen Baum werden, der seine Zweige über alle Weltteile ausbreitet. Zwar war das Werk in seinem Bestand mehr als einmal gefährdet, indem es an leitenden und lehrenden Menschen, auch an Mitteln fehlte. Am größten Tiefpunkt, 1867, fehlte es an allem; aber es stieg auch inbrünstig die Bitte auf zum Herrn: «Meister, laß dein Werk nicht liegen!» Und eben da schenkte Gott den Mann, der mehr als irgendeiner dem Werk sein Gepräge gab: C. H. Rappard. Dann aber gab Gott in großer Treue Menschen: Leiter, Lehrer, Mitarbeiter, Schüler und Schülerinnen; er gab offene Türen und Arbeitsmöglichkeiten hier und draußen; er gab die nötigen Mittel, so daß wir in diesen Jahren sogar ohne Defizit die Jahresrechnungen abschließen konnten. – Welch ein Segenserbe hat uns der Herr gegeben durch die starke Bindung an sein Wort, das vor dem Abgleiten nach links und rechts bewahrte! Von Herzen freuen wir uns und danken, daß Gott St. Chrischona und seine Sendboten in unseren Landen und bis hinaus nach Ostasien, Südafrika und Amerika gebraucht hat, um Menschen entscheidend anzusprechen und zu segnen. Für uns bleibt dabei kein Ruhm; er gehört ausschließlich der Gnade Gottes, die es so fügte und gab. – Die Gedenkfeier gab uns auch Anlaß, uns zu beugen vor dem heiligen Gott über aller Unzulänglichkeit, Schwachheit, Untreue und Sünde, die innerhalb unseres Werkes hier und draußen auch da waren und sind. Es wurden je und dann Entlassungen nötig; es gibt aber auch noch unsichtbare Entlassungen aus dem Dienste Gottes, die vor Menschen nicht so offenbar werden. Wieviel Dienst durch Chrischonabrüder und -Schwestern mag geschehen sein, der nicht in den Linien der ersten drei Unser-

vater-Bitten verlief, nicht aus der schlichten Treue vor Gott floß und nicht dem Drang der Liebe Christi entsprang! – Das hat uns auch zur ernsten und gläubigen Bitte gedrungen: «Herr, bleibe bei uns!» Reinige, erneuere, heilige, einige, vertiefe und segne und brauche uns auch fernerhin! Gib du immer wieder Menschen der Treue, offene Türen zur Arbeit und die nötigen Mittel, vor allem aber reichlich und frische Zuflüsse deines Heiligen Geistes! – Weil alle Reichsgottesarbeit eine Frage von Persönlichkeiten ist, ist jeder und jedes mitbeteiligt. Gott schenke unserem Werk doch weiterhin vor allem priesterliche Menschen, die sich mitverantwortlich wissen, mittragen, sich mitbeugen, mitglauben und mithelfen! So wurde die alte Chrischonabitte neu lebendig unter uns: «Meister, laß dein Werk nicht liegen!» Und mit Salomo beten wir: «Der Herr sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern! Er verlasse uns nicht und ziehe seine Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte» (1. Kön. 8, 57 f.). – Wir haben zu diesem Geburtstag eine Reihe von lieben Grüßen von Brüdern und Freunden des Werkes erhalten, auch Gaben der Liebe von einzelnen und ganzen Gemeinschaften. Herzlichen Dank für solch treues Gedenken!

Am 11. März war unser Bruder *Schmiedinghoff* von der *Karmelmission* bei uns und führte uns in Wort und Bild ein in die Belange jener Missionstätigkeit im Heiligen Lande.

Nun meldet sich der *Frühling;* die Wiesen fangen an zu grünen. Der Herr gebe auch in seine Gemeinde Frühlingslüfte von oben zu neuem Grünen und Blühen und Fruchtbringen für ihn! H. St.

VON «JEHOVAS ZEUGEN» ZU JESUS CHRISTUS

(Ein Zeugnis über Gottes gnädige Führung)

Vorbemerkung: Während in Konstanz das Buch eines Amerikaners, Schnell, herauskam: «Falsche Zeugen stehen wider mich» – 30 Jahre Sklave des Wachtturms – ist bei uns ein junger Mann, Hans-Jürgen Twisselmann, in unser Seminar eingetreten, der ähnlich wie der Obgenannte der geistigen Tyrannei der «Zeugen Jehovas» entronnen ist. In den nachfolgenden Aufzeichnungen läßt er uns einen Blick in sein Erleben tun. H. St.

Wer kennt nicht jene eifrigen «Königreichs-Verkündiger», die von Haus zu Haus, treppauf, treppab gehen, die eigentümliche Botschaft der «Neuen-Welt-Gesellschaft» zu verbreiten? Sie prophezeien das «Ende dieser Welt» für unsere Generation und lehren mit großer Bestimmtheit, daß im Jahre 1914 das «Königreich» Gottes begonnen habe.

Im folgenden möchte ich, ausgehend von meinem eigenen Erleben mit der «Neuen-Welt-Gesellschaft», zwei immer wieder auftretende Fragen zu beantworten suchen:

1. Was haben wir von den «Zeugen Jehovas» und ihrem «Evangelium» zu halten?
2. Wie können wir ihnen helfen, zu Jesus zu kommen?

Fünf Jahre im Dienste des Wachtturms

Nach vielem vergeblichem Suchen nach einer Herz und Sinn befriedigenden Antwort auf die «Welträtsel» und nach Frieden mit Gott wurde ich als 19jähriger im Jahre 1950

mit den «Zeugen Jehovas» bekannt. In meiner Jugend hatte ich nichts kennengelernt als die überwiegend ungläubige Masse der Evangelischen Volkskirche und die «Blut- und Boden»-Religion des «Dritten Reiches». So war es kein Wunder, daß ich als getaufter und konfirmierter evangelischer Christ dennoch nicht das geringste Verständnis der Heiligen Schrift hatte. Die «Zeugen» hatten sehr leichtes Spiel, mich davon zu überzeugen, daß sie im Besitz der biblischen Wahrheit seien. Bald gab es für mich keinen Zweifel mehr, daß die «Zeugen Jehovas» das apostolische Christentum wieder hergestellt hätten.

Haben sie doch das allgemeine Priestertum nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis! Keine Einteilung in Kleriker und Laien! Jeder getaufte Christ ein tätiger Prediger des Evangeliums! Unter der zentralen Leitung der «Wachtturm-Bibel- und Traktatgesellschaft» predigen sie einheitlich in der ganzen Welt unter Verwendung der gleichen Literatur die eine Botschaft von «Gottes Königreich», und für alle Lehren, die sie bringen, wissen sie Schrifttexte zum «Beweis» zu zitieren. – Konnten angesichts alles dessen noch Zweifel bestehen, daß ich es hier mit Gottes wahren Dienern und Zeugen zu tun hätte? Die Verfolgungen, die «Jehovahs Zeugen» unter den Nazis und den Kommunisten erduldeten, bestätigten meine Überzeugung: dies müsse Gottes Volk sein.

Gierig verschlang ich die zahlreichen Veröffentlichungen der Wachtturm-Gesellschaft. Schon wenige Wochen nach meinem ersten Bekanntwerden mit den «Zeugen» besuchte ich regelmäßig ihre dreimal wöchentlich stattfindenden Versammlungen. Bald darauf nahm ich am «Felddienst» von Tür zu Tür teil, und im Januar 1951 ließ ich mich anläßlich einer Kreisversammlung der «Zeugen» durch Untertauchen taufen. Von nun an war ich ein «ordinierter Prediger der Zeugen Jehovas» ...

Dem Leser dieser Zeilen muß sofort auffallen, daß hier von einer Bekehrung zu Jesus gar keine Rede war. «Jehovas Zeugen» pflegen gerne zu betonen: «Wir tun kein Bekehrungswerk, sondern ein Be-l-ehrungswerk». Darum wird kein aufrichtiger «Verkündiger» von sich beanspruchen, bekehrt oder gar wiedergeboren zu sein. Der «Interessierte» oder «Mensch guten Willens», der zu den «Zeugen» kommen will, hat nichts zu tun, als «an Hand der Schriften der Wachtturm-Gesellschaft die Bibel zu studieren», rein verstandesmäßig sich eine «Erkenntnis» über das «Vorhaben Jehovas» anzueignen und sich der «Theokratischen Organisation» anzuschließen. Hier schuf man also erhebliche «Erleichterungen» für solche, die Christen werden möchten. Vergessen scheint das Wort Jesu zu sein: «Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Joh. 3, 3. 5).

Aber die gleiche «theokratische Organisation», die hier Erleichterung schafft für das Christ-Werden, auferlegt ein grausam hartes Joch für das «Christ-Sein» (im Sinne der «Zeugen»). Zur Erlangung der endgültigen Errettung – so lehrt der Wachtturm – bedarf es der bedingungslosen Untertänigkeit gegenüber der «theokratischen Organisation», kompromißlose Anerkennung der Wachtturm-Gesellschaft als «klugen und treuen Knecht», als «Mitteilungs- und Verbindungskanal» und «leitende Körperschaft». Ihre Anweisungen zum regelmäßigen «Felddienst» von Haus zu Haus und auf den Straßen müssen strikte befolgt werden. Ohne «Felddienst» gibt es keine «Errettung in der Schlacht von Hamargedon» ... Das Unschriftgemäße dieser Anschauungen wurde mir erst viel später bewußt.

Es gab für mich in den ersten Jahren meiner Zugehörigkeit zur «Neuen-Welt-Gesellschaft» keinen Zweifel daran, daß die «Zeugen» auf dem Weg zum ewigen Leben seien. Darum machte mir auch die fleißige Tätigkeit für die Organisation größte Freude. Ich war fest überzeugt, mit dem Dienst von Haus zu Haus einen lebenrettenden Dienst für Gott zu tun, der ihn verherrliche.

Aber trotz der Meinung, die Wahrheit zu besitzen, trotz aller Freude im Felddienst und trotz der immer wieder gehörten Phrase von der «glücklichen Neuen-Welt-Gesellschaft» war in meinem Inneren eine furchtbare Leere geblieben. All das religiöse Wissen, alle sogenannte «Erkenntnis» des Vorhabens Gottes, das man mir vermittelt hatte, konnte mich nicht darüber hinwegtäuschen: Ich hatte keinen Frieden mit Gott! Besonders seitdem ich zum Versammlungsdiener der örtlichen «Zeugen»-Gemeinde meiner Heimatstadt ein-

gesetzt war und ich den ganzen heillosen Bürokratismus der «theokratischen Organisation» durchwaten mußte, befiel mich ein Sehnen nach jenem Unerklärlichen, von dem ich spürte, daß es mir fehle.

Auf der Suche nach Frieden

wandte ich mich dem Studium der früheren Literatur der Wachtturm-Gesellschaft zu. Sie enttäuschte mich gründlich. Dann stürzte ich mich mit geistigem Hunger auf die neueste englischsprachige Wachtturm-Literatur, die in Deutsch noch nicht vorlag. Auch sie befriedigte mich nicht. Hin und wieder bekam ich kirchliche Blätter in die Hand. Aber sie waren mir fremd. Dann aber tat ich einen entscheidenden Schritt: ich griff zur Bibel selbst! Hatte ich sie bisher wohl gebraucht, um «Beweisstellen» nachzuschlagen, so las ich sie nun im ganzen Zusammenhang. Las ich sie bisher aus der Perspektive der Wachtturm-Dogmatik, so begann ich nun, sie ohne Wachtturm-«Brille» zu studieren. Aus dem Studieren aber wurde schließlich ein Forschen mit Gebet.

Aber statt des Friedens kam Unruhe in mein Herz, die sich steigerte bis zum größten Gewissenskonflikt, den ich je erlebte. Was war die Ursache? Im Lichte des geschriebenen Wortes Gottes erkannte ich mich als einen religiös Verirrten, ja als einen Sünder! Indem der Herr mir sein Wort aufschloß, zeigte er mir Punkt für Punkt die ganze unheilvolle Verirrung der Wachtturm-Bewegung. Entsetzt und tief erschüttert stand ich vor den abgrundtiefen Gegensätzen zwischen der von mir jahrelang vertretenen und verbreiteten Wachtturm-Religion und der Lehre der Schrift:

«Das «Evangelium» der Wachtturm-Gesellschaft ist die Lehre, wonach im Jahre 1914 das Königreich Christi im Himmel aufgerichtet wurde, und die «gute Botschaft vom aufgerichteten Königreich» (Wachtturm vom 15. April 1958, Seite 239). – Der Apostel Paulus aber erklärt: «Wir aber predigen den gekreuzigten Christus (1. Kor. 1, 23) und warnt vor jedem anderen «Evangelium»: «Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht» (Gal. 1, 8. 9).

Der Wachtturm beruft sich auf Matth. 24, 14 und erklärt, daß das Wort Jesu: «Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker ...» seit dem ersten Weltkrieg durch die Tätigkeit der «Zeugen Jehovas» erfüllt wird (Wachtturm vom 1. Februar 1957, S. 57). Jesus selbst aber zeigt, seit wann in Wahrheit dies «Evangelium des Reiches» gepredigt wurde: «Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes; von da an wird das Evangelium des Reiches Gottes verkündigt» (Luk. 16, 16). Das Reich-Gottes-Evangelium der Bibel, in dessen Mittelpunkt das Erlösungswerk des Herrn Jesu steht, hat gar nichts mit dem Pseudo-«Evangelium» vom «1914 aufgerichteten Königreich» zu tun. (Fortsetzung folgt).

DER BLICK IN DIE WELT

Die Landeskirche **Hannover** gedenkt eine «Kirche auf Rädern» anzuschaffen, um durch diese fahrbare Kirche den volksmissionarischen Dienst auf Campingplätzen, Siedlungen und anderen Gebieten, in denen noch kein eigenes Gotteshaus steht, aufzunehmen und zu verstärken. Es handelt sich dabei um einen Missionswagen, der zu Gottesdiensten ebenso benutzt werden kann wie zu Jugendstunden, Kindergottesdiensten oder kirchlichen Filmveranstaltungen. Der Wagen ist 14 m lang, kann aber auf 21 m verlängert werden, ist mit Lautsprecheranlage, Bestuhlung und Ölheizung ausgestattet und bietet Raum für 120 Personen.

Eine Vortragsreihe über den **Antisemitismus,** die dessen historischen, soziologischen und religionshistorischen Hintergrund beleuchten soll, plant die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in *Hamburg* im ersten Halbjahr 1960. Insbesondere will

sich diese Gesellschaft der Aufklärungsarbeit an der jungen Generation widmen und auch die Kontakte zu den jüdischen Mitbürgern Hamburgs stärken.

Nur 3,5 Prozent der **schwedischen** Bevölkerung besuchen regelmäßig den Sonntagsgottesdienst. Dagegen werden 86 Prozent aller lutherischen Kinder getauft; über 90 Prozent aller Schweden lassen sich kirchlich trauen, und über 95 Prozent werden kirchlich beerdigt. Im Zeitraum von 1952 bis 1958 traten weniger als ein halbes Prozent aus der Kirche von *Schweden* aus.

Ein Bericht über die Bekämpfung der Jugendkriminalität, der vor kurzem veröffentlicht worden ist, und ein darin gestellter Antrag auf Schaffung eines staatlichen Jugendrates hat die *schwedische* Regierung veranlaßt, einen Appell an die freiwilligen Jugendorganisationen zu richten mit dem Ersuchen, sie möchten mit den öffentlichen Organen zusammenarbeiten, um einen gemeinsamen Einsatz für die gefährdete Jugend zu unternehmen.

Die Diözese **Wien** der östereichischen evangelischen Kirche verzeichnet ein weiteres Wachstum. Allein auf dem Gebiet der Übertritte, wo 1107 Eintritten nur 664 Austritte gegenüberstehen, ergibt sich ein Wachstum von 443 Seelen. Insgesamt ist die Diözese um über 1000 Seelen gewachsen, so daß ihre Seelenzahl nunmehr 129377 beträgt.

Die Erträgnisse der freiwilligen Beiträge der dem Evangelischen Kirchenbund der **Vereinigten Staaten** angeschlossenen Kirchen beliefen sich für 1958 auf 2,3 Milliarden Dollar, 7 Prozent mehr als im Vorjahr. Davon wurde mehr als ein Viertel für äußere Mission und Hilfe an die unterentwickelten Völker verwendet.

Die Regierung von **Ghana** hat den Missionen im früheren Britisch-Togo die Leitung von Missionsschulen wieder übertragen, die sie im vorigen Jahr mit der Begründung entzogen hatte, die Schulen würden für regierungsfeindliche politische Zwecke mißbraucht.

2208 Koreaner, vorwiegend Studenten, wurden während einer kürzlichen methodistischen Evangelisationskampagne getauft. Der Verband für christliche Lehrer in Korea und 12 andere Institutionen für christliches Bildungswesen halfen bei der Durchführung der Kampagne. E. P. D.

Kolumbiens Parlament befaßt sich mit der Glaubensfreiheit. Das Parlament von Kolumbien hat den Außenminister, Kultusminister und Innenminister aufgefordert, dem Parlament über die Situation der Protestanten in Kolumbien Bericht zu erstatten. Anlaß zu diesem Schritt war eine vor wenigen Wochen eingereichte Bittschrift an das Parlament, die die Unterschriften von 14 000 Protestanten trägt. In Kolumbien leben etwa 120 000 Protestanten.

In der Bittschrift wird dargelegt, daß seit 1948 in Kolumbien mindestens 116 Protestanten getötet, 66 protestantische Kirchen durch Brandstiftung oder Bombenanschläge vernichtet und über 200 evangelische Schulen sowie zahlreiche Kirchen und Kapellen geschlossen worden seien. Zu Tausenden hätten evangelische Christen Haus und Hof verlassen, um Verfolgungen zu entgehen.

Die meisten illegalen Aktionen sind, der Bittschrift zufolge, unter der Militärregierung des Diktators Pinilla (1953 bis 1957) vorgefallen. Der Diktator habe durch seine Anordnungen, die vielfach zu Gewaltakten gegen die Protestanten geführt hätten, das Vertrauen der römisch-katholischen Kirche erwerben wollen. Nach dem Sturz des Diktators seien viele seiner antiprotestantischen Bestimmungen in Kraft geblieben und würden mancherorts heute noch angewendet. öpd.

Sodom- und Gomorra-Ruinen im Toten Meer? Das Tote Meer in Jordanien ist zum Forschungsgebiet geworden. Nachdem Piloten verschiedener Luftfahrtlinien mehrfach berichtet hatten, daß ihnen bei ihren Flügen über dem salzhaltigen Binnensee gelegentlich im Wasser Dinge aufgefallen seien, die Häuserruinen ähnlich sahen, hat nun eine kleine amerikanische Expedition damit begonnen, unter Wasser nach den Überresten von Sodom und Gomorra zu suchen. Am Südufer des Toten Meeres, wo das Vorgebirge von El Desan

an den See heranreicht, sind zwei Taucher mit einer kleinen Gruppe von Gehilfen an der Arbeit. In dem unwegsamen Gelände gestalten sich die Arbeiten, die von der jordanischen Regierung und auch von König Hussein tatkräftig unterstützt werden, außerordentlich schwierig. Von den in der Nähe des Sees in der Wüste oder auf den angrenzenden Bergen wohnenden Beduinen wird erzählt, daß sich im See in unmittelbarer Nähe des Ufers Bäume befänden, die durch den starken Salzgehalt des Wassers versteinert seien. Einige Bibelgelehrte vertreten die Ansicht, daß das Tote Meer einstmals Weideland war, auf dem Lot seine Herden geweidet hat. E. P. D.

Nürnberg befinde sich in einer Welle des katholischen Vormarsches, erklärte Dekan Fritz Kelber. Die katholische Kirche entfaltet ihre ganze Aktivität, plant bewußt kirchliche Wohnsiedlungen und Gebäude, um zum Zuge zu kommen. Dazu besitzt Nürnberg leider die größten evangelischen Gemeinden der Landeskirche mit 20 000 bis 24 000 Seelen. «Wir müssen teilen und aus den Mammutgemeinden übersichtliche und seelsorgerlich zu betreuende Gemeinden schaffen.» Die z. Zt. durchgeführte Bestandsaufnahme über die reale Beteiligung am Gottesdienst werde zeigen, daß die bisherigen Schätzungen zu hoch waren und nicht 8–10, sondern nur 3–5 Prozent der evangelischen Christen zum Gottesdienst kommen. Es sei eine bittere Wahrheit, daß nur ein verschwindend geringer Teil unserer Bevölkerung bewußt ein kirchliches, christliches Leben führt.

In der **DDR** stellt kirchliche Betätigung einen schwerwiegenden Grund zur Ehescheidung dar, wie aus einem Urteil einer kürzlich in Ostdeutschland vollzogenen Scheidung hervorgeht. «Einem fortschrittlich denkenden Menschen in unserem Staat der Arbeiter und Bauern kann es nicht zugemutet werden, einem Ehepartner verbunden zu bleiben, wenn dieser sich in ständig steigendem Maße der Kirche zuneigt», heißt es wörtlich in der Urteilsbegründung.

In der Evangelischen Kirche **Berlin-Brandenburg** sind 293 Pfarrstellen, das sind ungefähr 20 Prozent, unbesetzt.

Eine große Anzahl von Bibeln ist auf dem Transport von England in andere Länder «verloren gegangen». In **Jugoslawien** kamen innerhalb eines halben Jahres 2000 Bibeln nicht an. Die Regierung lehnt jede Verantwortung dafür ab. In Jugoslawien selbst ist die Herstellung von Bibeln seit Ende des zweiten Weltkrieges verboten.

Wir müssen helfen! Sie haben doch auch schon von der Aktion «*Brot für die Welt*» gehört? Und Sie haben sich sicher sofort gesagt: «Ja, ich will denen helfen, die sich nicht einmal ein Stück trocken Brot, nicht einmal eine Mahlzeit am Tag, nicht eine Handvoll Reis leisten können. Denn ich habe mehr als genug; ich habe mir zu Weihnachten beinahe ein wenig zuviel des Guten getan.»

Oder haben Sie etwa daran gezweifelt, daß es Menschen gibt, die dringend Ihre Hilfe brauchen, daß diese Großaktion berechtigt ist, daß der Appell auch an Sie gerichtet ist?

Der Hunger löscht immer noch mehr Menschen aus, als Kriege es je vermochten. Die Fachleute rechnen mit 30 bis 40 Millionen Hungertoten im Jahr.

Täglich verhungern auf unserem Erdball rund 100 000 Menschen. Das ist kein Druckfehler. Sie hungern nicht nur, sie verhungern! Darum müssen wir helfen!

Darum müssen wir uns entschiedener als bisher um die Forderung kümmern, die im christlichen Sprachgebrauch mit «Nächstenliebe» bezeichnet wird.

Wo denn die Gebiete sind, in denen der Hunger so furchtbar wütet, werden Sie fragen. In der Hauptsache sind die sogenannten Entwicklungsländer betroffen. Nicht, weil die Menschen dort zu faul sind, sich selbst zu helfen, sondern weil diese Staaten aus ihrer sozialen Struktur heraus es einfach nicht aus eigener Kraft schaffen können. Hier seien nur die wichtigsten Hungergebiete genannt:

Indien, mit 380 Millionen Einwohnern, ist noch immer das «klassische» Land des Hungers. Die Flutkatastrophen und Mißernten behalten im verzweifelten Kampf der Regierung und des einzelnen um die tägliche «Handvoll Reis» immer noch die Oberhand. Hinzu kommt das explosive Bevölkerungswachstum (obwohl von 100 indischen Säuglingen bereits 17 im 1. Lebensjahr sterben und das Durchschnittsalter 30 Jahre kaum übersteigt). Hinzu kommt ferner der unübersehbare Flüchtlingsstrom aus Pakistan und in jüngster Zeit aus Tibet. Eine Stadt wie Kalkutta mußte über zwei Millionen Flüchtlinge aufnehmen. Ist es ein Wunder, daß noch zwei Millionen obdachlos sind, daß von den Tausenden, die nachts auf nackter Straße schlafen, etliche am Morgen liegenbleiben?

VERSCHIEDENES

ERHOLUNGS- UND FERIENHEIM
«VILLA VICTORIA»
Clarens/Montreux

Wer hätte Freude, in unserem Heim für eine Saison mitzuarbeiten? Wir suchen noch einige

JUNGE TÖCHTER

für den Zimmerdienst. – Guter Lohn, geregelte Freizeit. Anmeldungen an Familie A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/Montreux.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 20.– von Wangen a. d. Aare «aus Dankbarkeit»; Fr. 300.– von Adliswil «von einer lieben Heimgegangenen für die Reichsgottesarbeit».

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 10.– von Oetwil.

Für das Konferenzhaus:
Fr. 200.– von Schloßrued.

Herzlichen Dank und Gottes reiche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. Februar den Geschw. *Wilhelm Hecke* in Temuco, Chile, ein Töchterlein (Claudia Regina).

Am 12. Februar den Geschw. *Gronkowski* in Winzeln bei Pirmasens, Pfalz, ein Töchterlein (Elisabeth).

Trauung:

Am 12. März Bruder *Erich Jahnke* im Bibelheim Flensungerhof, Mücke, Hessen, mit Fräulein Elli Friebel.

Adressenänderungen:

Dams, J., Inspektor, Künkelsgasse 30, Schmalkalden, Thüringen, DDR.

Hellenschmidt, H.-F., Prediger, Ganswiesenweg 17, (14a) Stuttgart-Gerlingen, Württemberg.

Jahnke, E., Prediger, Bibelheim Flensungerhof, Post Mücke, Oberhessen.

Moschel, H., Stadtmissionar, Pranckhstr. 44, Ludwigshafen a. Rhein.

Obermeier, F., Prediger, Mühlbacherweg 6, Klagenfurt, Oesterreich.

Petegem, Th. van, Rev., Box 384, Gaspé, Quebec, Canada.

Visch, H., Mr., SO-519 Burnell Str., Winnipeg, Man., Canada.

Wendel, A., Pfarrdiakon, Hornsteig 22, Säckingen a. Rhein, Baden.

Sonntag, den 1. Mai, findet, so Gott will, unsere

MAIKONFERENZ

statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

23. April bis 3. Mai:

FERIENTAGE IN DER BLÜTEZEIT

gelegentlich der Mustermesse, da ein Billett «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf volle Tage pro Person Fr. 50.– bis Fr. 57.–. 12% Bedienungszuschlag und Gasttaxe.

Nach Pfingsten bis zum Beginn der «Stillen Woche» (7. bis 25. Juni) wird Herr Stadtmissionar *E. Gaubatz* aus Lörrach uns in den Vormittagsandachten dienen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Schönstes Ski-Gebiet. Ski-Lifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gutgeheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Jetzt schon laden wir herzlich ein zu erholsamen Ferien im Bergfrühling.

Pauschalpensionspreise, alles inbegriffen, ab Fr. 11.50 pro Tag.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 4 61 31.

Keine Ferien ohne Gottes Wort!

Wir laden herzlich ein zur

BIBELWOCHE

von Ostermontag, den 18. April, bis Montag, den 25. April.

Leitung: Prediger Mischler, Zürich.

THEMEN:

Vormittags: Bilder aus dem Leben Josephs. *Abends:* Menschen, die Christus erlebten. Lassen wir uns vom Worte Gottes her Antwort geben auf unsere brennenden Lebensfragen, damit wir mutig und getrost wieder in den Alltag zurückkehren können!

Neben dem Schöpfen aus der göttlichen Kraftquelle bietet die Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe und Entspannung.

Pauschalpreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen: Einfache Zimmer Fr. 65.–
Schöne Südzimmer Fr. 75.–

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung an das

CHRISCHONAHEIM
AMDEN OB WEESEN
Telefon (058) 4 61 31

Wir laden herzlich ein zur

BIBELWOCHE
IM KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN
vom 11. bis 18. April (Karwoche)

mit Pfarrer *Ernst Hoffmann,* St. Chrischona.

Thema: *Der Heilsratschluß Gottes in Kreuz und Auferstehung.*

Pauschalpensionspreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen, Fr. 80.– bis Fr. 85.–, je nach Lage des Zimmers.

In einer Welt, die durch mancherlei Erschütterungen geht, brauchen wir etwas Festes, an das wir uns halten können. Die Bibelwoche möchte uns dazu verhelfen.

Die Heimleitung freut sich, auch Ihre Anmeldung entgegennehmen zu dürfen.

Telephon (041) 73 12 68

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:

Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

SIEBEN TAGE DEM HERRN
3. Mose 23, 34

Dazu hilft dir die

RÜSTZEIT
FÜR FRAUEN UND TÖCHTER

vom 7.–14. Mai auf der *Meielisalp* am schönen Thunersee.

Auch Ehepaare sind herzlich willkommen!

Wir sprechen über:

Zeichen der Zeit
Kraft aus der Höhe
Mitarbeit in der Gemeinde
Familien- und persönliche Frauenprobleme.

Leitung: Pred. E. Bach, O. Vogt, H. Seiler.

Kosten: Ab Fr. 55.–, je nach Unterkunft.

Anmeldung baldmöglichst an:
Ferienheim *Meielisalp, Leißigen, BE.*
Telephon (036) 3 11 63.

Wir laden herzlich ein:

BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 7.–14. Mai im Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission Vevey-Montreux in Clarens.

Prediger H. Knöpfel, Thun, wird sprechen über das Thema: «*Du sollst lieben!*» (nach 1. Kor. 13).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Preis für die ganze Woche Fr. 75.–.

Bitte frühzeitige Anmeldungen an:
A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens (VD).

FRÜHLINGSFERIEN
an der Schweizer Riviera!
Pension Villa Victoria, Clarens / Montreux

In der Vorsaison: 15. März bis 14. Mai und in der Nachsaison ab 1. Oktober Preisermäßigung.

Pensionspreis: Fr. 14.50 bis Fr. 16.50.
Prospekte erhältlich bei:

Familie A. Stäheli,
Villa Victoria, Clarens (VD).

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar Arnold Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar G. Blaser, En Corjon 2, Renens.

Vevey-Montreux:
Stadtmissionar Alfred Stäheli,
Villa Victoria, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger Walter Dolder,
Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission:
Stadtmissionar H. Zimmermann,
Route de Lyon 63, Genf.

Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale» rue de la Madeleine 10, Genf; Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Band vermehrt. Der Verfasser hat dasselbe Evangelium vor 30 Jahren im Anschluß an den Kommentar von Prof. Godet schon einmal erklärt. Hier liegt eine starke Überholung, zum Teil Verkürzung und Straffung vor. Alles ist getragen von der unbedingten Ehrfurcht vor dem göttlichen Wort; aber dankbar wird die theologische Forschung verwertet. Das Werk gibt Aufschluß über historische Zusammenhänge, über Sitten und Gebräuche der damaligen Zeit und macht vor allem das biblische Zeugnis lebendig, und das weder in trockener wissenschaftlicher Abhandlung, noch in bloß erbaulicher Weise. Es wird geforscht und gegraben; aber der Ertrag wird allgemein verständlich ausgemünzt und weitergegeben. Die Auslegung bietet besonders dem Prediger große Hilfe für seine Vorbereitung, führt aber jeden ernsten Bibelleser hinein in den Reichtum des Worts. Ein Vorteil des Werkes ist, daß der ganze Stoff sehr übersichtlich gegliedert ist. Auch die äußere Ausstattung des Werkes ist sehr gut. Das reichhaltige Werk sei bestens empfohlen!

Erich Sauer, *Der König der Erde.* Ein Zeugnis vom Adel des Menschen nach Bibel und Naturwissenschaft. 320 S., Leinen Fr. 17.70.

Auch dieses Werk existierte bereits einmal in etwas anderer Gestalt! Es war vergriffen. Bei den Vorbereitungen für eine englische Ausgabe wurde der Verfasser vom Stoff ganz neu gepackt, daß er über dem neuen Durchdenken der theologischen Voraussetzungen und Ergebnisse der neueren naturwissenschaftlichen Forschung das Buch neu schrieb. Er ist darüber gestorben. — Die Bücher von Erich Sauer sind längst das begehrte Handwerkszeug sehr vieler Bibelleser und Verkündiger geworden. Da ist Gebundenheit an die Bibel als Gottes Wort; da ist Weite des Herzens und Klarheit der Gedanken. Es ist viel einschlägige Literatur durchgearbeitet worden. Hier ist uns der Ertrag in flüssiger Sprache dargeboten, daß man sich seiner Führung mit Freuden anvertraut, wenn er hier vom Adel des Menschen redet. Das Buch ist auch ein schönes Zeugnis von weitgehender Übereinstimmung wissenschaftlicher Erkenntnis mit der Bibel.

Drei weitere Bändchen der wohlfeilen Taschenbücher:

O. Hallesby, *Wie ich Christ wurde.* 146 S., Fr. 2.90.

D. Bennett, *Susanne.* 230 S., Fr. 4.35.

Ivar Saeter, *Lars Olsen Skrefsrud.* 236 Seiten, Fr. 4.35.

Wie hilfreich und interessant berichtet der norwegische Professor, wie er durch Zweifel hindurch zum Glauben kam! Das zweite ist ein gutes Jungmädchenbuch, wo lebendig erzählt wird von aufregenden Erlebnissen, die aber gut ausgehen. Und dann die wertvolle Lebensbeschreibung des norwegischen Missionars! Sie hat schon weite Verbreitung gefunden; diese billige Ausgabe möge und wird ihr viel neue Freunde vermitteln, mit Recht! Jedermann, besonders jungen Menschen, wird damit guter Dienst getan.

A. W. Tozer, *Die vergessene Kraft.* Vom Wesen und Wirken des Heiligen Geistes. 111 S., Fr. 4.35. Viele wissen viel zu wenig vom Heiligen Geist. Hier ist gute Führung. Nimm und lies! Es lohnt sich. H. St.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Hilfe in Lebensnöten

W. J. Oehler

Besiegte Müdigkeit

56 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.25

Im Vorwort schreibt Pfr. W. J. Oehler: «Ich bin selbst ein Mensch, der unendlich viel unter Müdigkeit gelitten hat und der immer wieder seinen Körper und seine Nerven dafür verantwortlich machte. Aber dann ist es mir ganz deutlich geworden, daß diese Müdigkeit größtenteils geistige Ursachen hatte, und ich erkannte, in wie hohem Maße Müdigkeit Sünde ist. Dadurch ist mir dann auch der Weg aus der Müdigkeit heraus aufgezeigt worden, und ich habe ihn gehen, und ich habe ihn vielen Menschen auch zeigen dürfen. Viel Last ist mir und anderen damit abgenommen worden. So ist es ein Akt der Dankbarkeit, wenn ich nun meine Erfahrungen weitergebe.»

Rosa Barth

Was ich in dunkeln Tagen der Schwermut lernte

48 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.50

Dieses Büchlein enthält so reiche Lebenserfahrung, wie sie nur jemand weitergeben kann, der selbst durch dunkle Tiefen hindurchgegangen ist, aber im Glauben siegreich überwinden durfte. – Wer selbst durch dunkle Stunden und Anfechtungen geführt wird, greife zu dieser Schrift; sie wird aber auch allen denen einen Dienst tun, die im täglichen Umgang, in Pflege und Seelsorge mit bedrückten Menschen zu tun haben.

Heinrich Kemner

Blinkfeuer

80 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.90

Wie in seinen früheren Bändchen «Signale» und «Kontakte» bietet der bekannte Evangelist hier eine neue Sammlung packender Zeugnisse und Kurzgeschichten. Die Beispiele sind mitten aus dem Leben gegriffen und rufen zur Besinnung und Umkehr. Hier fällt Licht auf die entscheidenden Lebensfragen.

Fritz Schmidt-König

Es wird nicht dunkel bleiben

Ein Trostbüchlein – Mit Scherenschnitten von Margarete Post
48 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.85

Kurze Erzählungen, Betrachtungen und Gedichte sind hier zu einem ansprechenden Büchlein vereinigt, mit dem man Kranken und Leidenden, Angefochtenen und sonst schwer Geprüften Trost spenden kann. Das fein ausgestattete Bändchen ist eine wertvolle Geschenkgabe.

Gerhard Tersteegen

Trostbüchlein

Zusammengestellt von Albert Löschhorn
80 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.90

Für «Kranke, Leidende und Angefochtene» hat der Herausgeber eine sorgfältige Auswahl aus den Schriften, Liedern und Trostbriefen Gerhard Tersteegens getroffen. Tersteegen war ein Seelsorger von Gottes Gnaden, der selbst durch Leiden gehen mußte und gerade darum andere Leidende zu trösten verstand. Seine Worte können heute noch den Leser in die innere Sammlung und Stille vor Gott leiten.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Gute Bücher - für den Lebensweg

Axel Hambraeus

Per Magnus baut

288 Seiten, Leinen gebunden Fr. 14.30

Im Mittelpunkt des Romans stehen der begabte Per Magnus und sein Vater, ein tüchtiger Chirurg, der aber dem Weg des Glaubens und der daraus folgenden sozialen Gesinnung seines Sohnes Hindernisse entgegensetzt, bis er selbst von einer stärkeren Macht bezwungen wird. Es zeigt sich in der aus dem Leben gegriffenen Handlung, wie wunderbar Gott oft die Menschen lenkt, um sie zu sich zu führen.

Arjen Miedema

Klaas der Träumer

152 Seiten, Leinen gebunden Fr. 7.80

Klaas hat die Geschichten der Bibel so lebendig miterlebt, daß er ein unbegrenztes Vertrauen zu seinem himmlischen Vater hat. Hier ist ein Kinderleben gezeichnet, das auf besondere Weise erkennen läßt, wie jedes Kind unter Gottes Schutz steht.

H. R. Reinhardt

Schiff ohne Sicht

270 Seiten, Leinen gebunden Fr. 11.20

Ein italienischer Dorfschulmeister erlebt als besessener Bildreporter die Untergangs-Katastrophe eines Luxusdampfers. – Das Vermächtnis eines geliebten Menschen, der mit dem Schiff untergegangen ist, und der Rat eines treuen Freundes öffnen ihm die Augen für die rechte Sicht der Dinge und weisen ihm den neuen Weg.

Jeanna Oterdahl

Das Lehnsgut Gottes

287 Seiten, Leinen gebunden Fr. 10.10

Die Geschichte einer Familie, deren Wohlstand im Laufe weniger Jahre zerfällt, ohne daß sie daran schuld ist. Der Ablauf der Handlung zeigt deutlich, daß alle irdischen Güter nur «Lehnsgut Gottes» sind. Dem Menschen ist es gleichwohl aufgegeben, sich immer wieder von neuem zu bemühen.

M. Schalcher-Müller

Euer Weg ist nicht unser Weg

Dieser neue Roman begleitet zwei junge Menschen auf einem Stück ihres Lebens. Beide bemühen sich tapfer, ihren Weg zu gehen, jedes auf seine Art den Sinn des Lebens suchend.

Margrit Studer

Mein Buch

Tagebuch eines jungen Mädchens

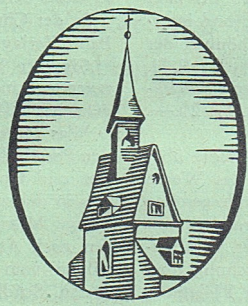
236 Seiten, Leinen gebunden Fr. 13.40

Ein junges Mädchen zwischen 17–18 Jahren, das dem Sinn des Lebens nachspüren will, legt in einem Tagebuch alle täglichen Erfahrungen, die Geschehnisse in Arbeit und Freizeit und Begegnungen mit Menschen nieder. Still und behutsam fällt ein Licht von oben in ihr Leben und gibt ihr schließlich die Richtung.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG MAI 1960 NUMMER 5

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Ernst Gerhard Rüesch: *Vom Heiligen in der Welt.* Beiträge zur Kirchen- und Geistesgeschichte. 256 S., Fr. 15.80. Evangelischer Verlag Zollikon.

Die 9 Abhandlungen beschäftigen sich mit Themen der Kirchengeschichte des Mittelalters, wie der Aufsatz über das Geheimnis der irischen Buchmalerei und die Schönheit der Heiligen. In die Reformationsgeschichte gehören: Maria in der Basler Reformation, die Erziehungsgrundsätze Zwinglis. Geistesgeschichtliche Themen der Neuzeit sind besprochen in zwei Betrachtungen über das Christusbild Mörikes und ein Liebesgedicht von Ricarda Huch, sowie in einer größeren Arbeit über die Geschichtsphilosophie Oswald Spenglers. Am wertvollsten scheint dem Rezensenten die Studie über den Kampf um den christlichen Gehalt des eidgen. Staatsgedankens in der Zeit vom ersten bis zum zweiten Weltkrieg zu sein. Ansprechend und interessant ist auch die Arbeit über «die Schönheit der Heiligen». E. H.

Eduard Schweizer, *Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament.* 218 Seiten, Fr. 20.—. Zwingli-Verlag, Zürich.

Das Buch ist eine wissenschaftliche Studie über die Frage, wie im Neuen Testament das Wesen und der Aufbau der christlichen Gemeinde gesehen wird. Es beruht auf gründlicher Vertrautheit mit den biblischen Texten und umfassender Verarbeitung der modernen theologischen Forschung über dieses Thema. Im ersten Teil wird die Vielgestaltigkeit der Gemeinde dargestellt. In einem zweiten Teil wird die Einheit der Gemeinde gezeichnet, wobei wichtige Punkte wie das Verständnis des Amtes, der Charismen, des allgemeinen Priestertums, des Gottesdienstes zur Sprache kommen. Wertvoll ist an der Studie der feine Blick für den Reichtum an Gaben und Gestaltungen in dem, was uns das Neue Testament von der Gemeinde sagt, die Sorgfalt der Exegese, das Verständnis auch für die heutigen Anliegen der Gemeinde. Schade, daß der Verfasser in Sachen Echtheit wichtiger Jesusworte wie Matth. 16, 18 so kritisch eingestellt ist! E. H.

Lexikon zur Bibel. Herausgegeben von Fritz Rienecker. 3. Lieferung Seiten 449-672. Fr. 10.10. R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal.

Wir haben schon wiederholt auf das im Entstehen begriffene prächtige und reichhaltige Bibellexikon hingewiesen, das uns eine große Hilfe ist im Verständnis so vieler biblischer Begriffe, Namen und Angaben. Guter Druck, viele Zeichnungen und prächtige Bildaufnahmen und vor allem ein ganz biblisch ausgerichteter Text machen das Werk wertvoll. Die 3. Lieferung umfaßt die Buchstaben G (Gefäß) bis zu J. (Jchiel).

Eduard Weyer jr., *Primitive Völker heute.* Ein aufsehenerregender Tatsachenbericht über das Leben fern der Zivilisation. 288 Seiten, 212 Photos, (58 farbig). Leinen 21,5 x 28 cm, Fr. 42.90. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Es gibt auch heute noch primitive Völker. Davon wird uns hier in Wort und Bild überzeugend und anschaulich berichtet. Wir werden in alle Erdteile, in den hohen Norden, in die Arktis und in die Südsee, nach Südamerika und Ostasien geführt. Der Blick wird uns geweitet über all dem, was wir da erfahren und im Bilde sehen. Die Einflüsse der Zivilisation sind heute gewaltig groß; trotzdem haben sich am Rande der fortgeschrittenen Völker noch manche andere weithin unberührt erhalten mit ihren alten Sitten und Gebräuchen. Sie brauchen noch ihre alten Waffen und Werkzeuge. — Der amerikanische Forscher hat viele Reisen unternommen und Forschungen angestellt, um uns so vieles berichten zu können.

In der Christlichen Verlagsanstalt und Friedrich Bahn Verlag, Konstanz, sind erschienen:

Clarence W. Holl, *Abenteuer für Gott.* 13 erregende Schicksale aus der Missionsarbeit der Gegenwart. 224 S., Fr. 12.30.

Was echte Missionsarbeit auf den vorgeschobenen Posten der Front bedeutet, wieviel tapferen Einsatz und Opferbereitschaft sie erfordert, das wird uns in diesem spannenden Buch klar. Da ist nicht billige Missionsromantik. Die Einzelberichte führen nach Asien, Afrika und Südamerika und erzählen vom Dienst von Missionaren, Missionsärzten, Sendboten der Heilsarmee, Kagawa, Bibelübersetzern und den Märtyrern von Ekuador von 1956. Ein packendes Buch, sehr geeignet auch für die Jugend.

Asburg Smith, *Die zwölf Erwählten.* 184 Seiten, Leinen Fr. 10.10.

Der amerikanische Pfarrer der Methodistenkirche will an den zwölf Aposteln zeigen, was Jesus aus Menschen machen kann, die sich ihm hingeben. Er stellt die Zwölf lebendig vor Augen, verwertet die biblischen Berichte, auch die Überlieferung und Volkskunde und auch nicht-christliche Quellen. So erstehen sie in farbiger Mannigfaltigkeit der Anlagen und Temperamente und ihres Einflusses auf andere. Gelegentlich fallen auch kritische Bemerkungen.

D. Wilh. Brandt, *Das anvertraute Gut.* Eine Einführung in die Briefe an Timotheus und Titus. 160 S., Leinen, Fr. 13.50. Furcheverlag, Hamburg.

In der wertvollen Reihe «Die urchristliche Botschaft» erscheint diese Einführung in die Pastoralbriefe in 3. Auflage. Übersetzung und Erklärung sind nicht nur klar und sorgfältig, sondern auch seelsorgerlich hilfreich. Ein Einführungskapitel: «Die Eigenart der Pastoralbriefe» stammt von dem ursprünglichen Herausgeber Prof. Paul Leo. Das Buch ist für Verkündiger von besonderem Wert.

Fortsetzung Seite 95

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht. Jes. 60, 1-3

Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28, 18 b - 20

REICHSBLICK UND REICHSGEBET

«Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Auftun meines Mundes, daß ich möge kundmachen das Geheimnis des Evangeliums, dessen Bote ich bin in der Kette, auf daß ich darin freudig handeln möge und reden, wie sich's gebührt.»

Diese Verse (Eph. 6, 18–20) sind des nachdenklichen Lesens wahrlich wert. Wir erfahren in Vers 20, daß der Apostel Paulus ein gefangener Mann ist. Er ruft die Gläubigen in Ephesus zur Fürbitte für sich auf. Liegt es nicht nahe, daß die Fürbitte die ein Gefangener begehrt, darin besteht, daß man Gott wegen seiner Freilassung in den Ohren liegt? Davon findet sich hier aber nichts. Die Epheser sollen vielmehr darum beten, daß der gefangene Paulus auch in der Kette den Mund für das Evangelium fröhlich auftut und das selige Geheimnis Gottes durch ihn kund wird! Er möchte auch als Gefangener – und als solcher erst recht! – nur reden, was seinen Herrn verherrlicht und seinem Reich die Bahn bricht.

Wie ist doch das persönliche Menschenschicksal, das der Mann Paulus erleidet, ganz untergeordnet unter den großen Auftrag, daß das Reich Gottes durchs Evan-

gelium ausgebreitet wird! Paulus hat den Reichsblick und betet das Reichsgebet. Es liegt ihm an, daß man in Ephesus und überall in den Christengemeinden in solchem Blick und Gebet sich übt. Wie es auch einem Jünger und Boten Jesu persönlich ergeht – das ist nie und nimmer das Entscheidende, sondern wie es dem Evangelium und dem Reich Gottes ergeht – das füllt unablässig und tief eines Jüngers Herz und Sinn. Das persönliche Schicksal darf den Händen des Herrn anvertraut sein, der nichts verlieren will, was er – der gute Hirte – errettet hat. Den persönlichen Weg des Boten soll der Herr so gestalten, daß auf alle Fälle sein Reich dadurch gefördert wird – ob in der Freiheit oder in der Kette.

Wie ist das mit solchem Reichsblick und Reichsgebet unter uns? Merkt man das an uns, daß die große Sache, an die wir unser Leben hingegeben haben, der Sieg des Reiches Gottes ist – zunächst in der Unterwerfung des eigenen Willens unter die Herrschaft unseres Herrn, dann aber auch im weltweiten Kommen der rettenden Herrlichkeit Jesu zu vielen Menschen in vielen Völkern? Wie ist das in unserem persönlichen Gebetsleben und in den Gebetsgemeinschaften auf unseren Freizeiten und Tagungen? Geht es da um mehr als um persönlichen Segen, den kleinen Kreis, in dem wir stehen, die Aufgaben, die uns unmittelbar unter die Hand getan sind? Weht durchs Beten der Hauch des weltweiten Reiches Gottes? Wird sichtbar, daß wir mit dem ganzen Herzen an dem beteiligt sind, was an Not über das Volk Gottes in China hingeht? Hüten wir so das gute Erbe der Väter, daß die Südseemission uns nicht aus dem Blick und Gebet kommt? Jubeln wir mit, wenn Nachrichten von Erweckungen uns erreichen, und beten wir, daß mehr Feuer Gottes in aller Welt auflodern? Haben wir uns schon eingereiht in die Beterschar, die Billy Grahams Besuch in Deutschland und in der Schweiz im Sommer dieses Jahres an der entscheidenden Stelle vorbereitet? Tut sich die Hand auf – nicht kärglich und widerwillig, sondern fröhlich und weit – und hilft durch reiches Missionsopfer mit, daß die finanziellen Grundlagen der Mission gesund sind und die Fortführung der alten und der wagende Beginn neuer Aufgaben nicht am schäbigsten aller Gründe, am Geldmangel, scheitern muß?

Gerade junge Christen müssen heraus aus aller ichhaften Enge des eigenen frommen Winkeldaseins. Gottes große Sache, das Reich des Herrn, der kommt, muß ihr Herz bis in alle Winkel füllen und froh machen. Jugendbünde, Gemeinschaften, in denen die Reichsgesinnung lebt, sind gesund, werden wachsen und Frucht bringen und ihren Herrn verherrlichen.

P. Arno Pagel (aus «Die Jugendhilfe».)

GÖTTLICHE STRATEGIE

M. Bradshaw, Südthailand

«Ein Malaye ist ein Mohammedaner ...», so steht es in der Verfassung von Malaya, und die Millionen von Angehörigen dieses Volkes, die in diesem Land, in Singapur und auch in Thailand leben, erfüllen jene Forderung fast bis auf den letzten Mann. Als die Engländer nach Malaya kamen, vereinbarten sie mit den

Sultanen, sich nicht in die Religion des Volkes einmischen zu wollen. So ist es bis auf den heutigen Tag gesetzwidrig, unter den Malayen in Malaya Mission zu treiben. Den vielen Missionaren dort ist es nur erlaubt, unter den Chinesen und Indern zu arbeiten.

Als die CIM ihre Arbeit unter den Malayen in Südthailand begann, wo deren 600 000 leben, bestand eines ihrer Ziele darin, daß das Evangelium von diesseits der Grenze auch nach Malaya hinüber gelangen möchte. Und Gott hat auf wunderbare Weise eine Bresche geschlagen: Wenn man im nördlichen Malaya von der Ost- zur Westküste fahren will, muß man einen Zug benützen, der viele Kilometer weit durch thailändisches Gebiet führt. Täglich befahren Hunderte von Malayen diesen Weg, und während der Erntezeit sind es geradezu Massen. Wenn man den Morgenzug die Halbinsel hinauf und den Abendzug die Halbinsel hinunter benützt, können wir die Leute erreichen, die nach den beiden Küsten reisen. Das gibt uns während sechs vollen Stunden Gelegenheit, Schriftteile zu verteilen und zu einzelnen sprechen zu können, ohne daß uns Gesetzesbestimmungen daran hindern könnten. Diese Zugsevangelisation wird eine unserer hauptsächlichsten Pflichten sein, wenn wir noch ein paar Monate länger Erfahrungen gesammelt haben.

Eine andere Bresche schlagen die Radiowellen. Von den Philippinen aus richtet die fernöstliche Radiokompagnie einen schönen Dienst aus, indem sie das Evangelium in die meisten Länder in diesem Raume sendet. Aber bis jetzt gab es noch keine Richtwellen für Malaya. Darin läge ganz offensichtlich eine Möglichkeit, um über die große Mauer zu springen. So wurde denn ein Dreierkomitee gebildet, das malayische Sendungen vorbereitet. Dabei gibt es viele Probleme: Der malayischen Christen sind so wenige, so daß wir nicht sicher sind, ob die Missionare sich ein richtiges «geistliches Vokabular» angeeignet haben, das für die Vorbereitung von Schriften notwendig ist. Es gibt auch noch keinen Stock christlicher Musik für dieses Volk; daneben kommen auch nur wenige Malayen als Radiosprecher in Frage. Der eine, den wir im Auge haben, Abu in Singapur, ist ein furchtloser Zeuge, trotzdem ihm die Moslems mehrmals nach dem Leben getrachtet haben. Doch finden sich bei ihm noch immer einige Überbleibsel des alten Lebens. Diese, so scheint es uns, müssen durch das «neue Leben» ausgelöscht werden, wenn Abu solch einen öffentlichen Posten einnehmen soll. Aber er hat eine Schlüsselstellung inne. Betet für ihn, daß er sich zubereiten lasse und willig werde, dem Herrn auf diese Weise zu dienen, wenn die Zeit dazu gekommen ist! Es kann noch ein ganzes Jahr dauern, bevor wir mit diesen Sendungen beginnen können. Es bleibt uns also noch Zeit, uns und Malaya im Gebet vorzubereiten.

Aber diese Art Arbeit ist nicht etwa unsere hauptsächlichste; denn wir haben auch zu Hause alle Hände voll zu tun. Hier in unserer Stadt leben allein 20 000 Malayen, und entlang der Küste, den Flüssen, den Landstraßen und Feldwegen gibt es noch deren ungezählte Tausende, für die wir die Verantwortung tragen. Obwohl wir durch das Sprachstudium noch sehr behindert sind, versuchen wir, jeden Tag auszugehen und auf Plätzen, auf denen sich die Leute versammeln,

oder in den Häusern Verbindungen anzuknüpfen. Mit einem Missionar von Sungei Golok unternehmen wir auch Velotouren aufs Land, um dort Schriften zu verkaufen. Nach unserer Schätzung leben noch mehr als 50 000 Leute an der Küste oder entlang den Wasserstraßen, die alle nur durch ein Boot zu erreichen sind. In diesem Zusammenhang drängt sich uns der Gedanke an eine Bootsevangelisation auf.

Aus «Die Millionen» (China-Inland-Mission/Überseeische Missionsgemeinschaft).

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Mit Ausnahme einzelner Erkrankungen haben wir ungestört in allen 3 Schulen unseren Unterricht durchführen können, bis am 13. April die *Osterferien* den 8tägigen Unterbruch diktierten. Nach diesen kommt nun schon merklich das *Examen* für die 4 Klassen im Brüderhaus in Sicht (24. Mai), und der Abschluß des Unterrichts bei den Schwestern- und Bibelschülerinnen, bei den letzteren im Oberkurs auch mit einer Prüfung.

Einige Veranstaltungen bereicherten noch das auch sonst schon reich gefüllte Programm. Am 17. März gab uns ein Gast im Erholungsheim, Gewerbeschullehrer Mangold aus Basel, in einem *Lichtbildervortrag* einen interessanten Einblick in die *Welt der Sterne.* Am 29. März kehrte ein Vertreter der China-Inland-Mission kurz bei uns ein, Mr. Bentley-Taylor aus Java, und hielt uns einen mehr grundsätzlichen Vortrag über *Missionsarbeit.* Am Abend desselben Tages gab uns Fräulein Rufener, eine Heilsarmee-Offizierin in Bern, einen Einblick in den mannigfaltigen und wichtigen Dienst der *Gefangenenfürsorge* in der Schweiz. Es beeindruckte uns sehr, was von dieser Seite getan wird im Einsatz zur äußeren und inneren Hilfe der Gefangenen. Am 6. April sodann war noch ein packender Vortrag von Pastor H. Müller von der Landeskirchlichen Volks- und Schriftenmission in Lieme (Lippe) über das Thema: «*Vom Siegeszug des Evangeliums durch die Welt*».

Am 26./27. März durften wir eine *Konfirmanden-Wochenendtagung* aus dem Baselland-Aargau mit 32 jungen Leuten bei uns beherbergen.

Schon seit einiger Zeit steht St. Chrischona in herrlichem *Blütenschmuck* da. Erst waren es die Kirschbäume, dann die Pflaumenbäume, und schon sind es die Birnen- und bald die Apfelbäume, die wie große Sträuße prangen, mitten in Wiesen, in ihrem frischen Grün. Tausende von gelben, kleinen Sonnen glühen, der blühende Löwenzahn. Es ist eine Pracht. Wir freuen uns, daß viele Gäste über die Osterzeit im «Haus zu den Bergen» diese Schönheit mitgenießen. H. St.

*

Mission ist Dank für Golgatha!

MISSION AM ENDE?

«Es gibt Leute, die immer wieder die glatten Phrasen über das Ende der missionarischen Aera wiederholen. Gewisse Momente lassen dieses Gerede plausibel erscheinen und machen es zu einer gefährlichen Rede. Wir haben nur das Ende einer Periode erreicht! Aber die missionarische Aufgabe der Kirche bleibt bestehen, solange wir in dieser Zeit leben. Und diese Aufgabe ist heute größer denn je und so dringlich, wie sie immer dringlich gewesen ist. Was Gott in den letzten zwei Jahrhunderten getan hat, mag sich als nur das Vorspiel und als Vorbereitung zu größeren Ereignissen erweisen. Wir können wohl sagen, daß wir an einem der Wendepunkte der Christentumsgeschichte stehen» (Weltmissionskonferenz Ghana 1958).

EIN BEACHTENSWERTES WORT

Kürzlich wurde an der Alster in Hamburg der Grundstein für die größte Moschee der Bundesrepublik gelegt. Sie soll den iranischen Einwohnern in Hamburg als religiöse Vergnügungsstätte dienen. Wir Hamburger haben es durch unser Leben und unser Wort nicht vermocht, daß diese islamischen Freunde unserer Stadt Christen wurden. Umgekehrt, Christen unserer Stadt sind Muslims geworden. Das ist ein Zeichen. Niemand kann es übersehen. Das ist eine Frage an unsere kirchliche Arbeit. Niemand sollte sie überhören. Sie heißt: Welches ist das Ziel unserer Arbeit? Wir meiden in unserer Kirche viel zu oft das Wort «Bekehrung»; wir haben in Gemeinden und Kirchen mithin das klare Ziel aller unserer Arbeit aus den Augen verloren, daß der andere bekehrt wird. Wenn aber dieses nicht mehr der Maßstab unserer Jugendarbeit, Frauenarbeit, Männerarbeit, unserer Predigt und unseres Dienstes ist, daß der andere ein Jünger Christi wird, dann sind wir nicht mehr wert, Christen zu heißen.

Pastor D. Dr. Martin Pörsken, Missionsdirektor, Hamburg.
In «Das Wort in der Welt».

DIE WELT UND DAS EVANGELIUM

Wenn wir über die Welt im Jahre 1960 schauen und uns fragen, wie sie sich dem Evangelium und darum der Mission gegenüber verhält, so können wir

vier Arten von Ländern

unterscheiden, die wir wohl mit dem viererlei Acker im Gleichnis vergleichen könnten. Für ein Land ist seine Regierung verantwortlich vor Gott. Wie sich die Regierung entscheidet, so entscheidet sich in den meisten Fällen auch das Land.

Die Länder des Nein.

Wir sagen zuerst ein Wort über die Länder, die durch ihre Regierungen dem Evangelium von Jesus Christus gegenüber ein volles Nein haben.

Das sind die atheistisch regierten, kommunistischen Länder, vor allem Sowjetrußland in Europa und Rotchina in Asien. Wir können wohl sagen: die Hälfte von Asien ist heute negativ eingestellt dem herrlichen Evangelium der Liebe gegenüber.

Ebenso gehören zu den Ländern des vollen Nein die Länder des Islam – das ist der ganze vordere Orient, Nordafrika und Indonesien.

Wir können auch Israel zu den Ländern des Nein gegen das Evangelium rechnen.

Welche großen Gebiete der Welt müssen wir also auf der Weltkarte für eine direkte Missionsarbeit aufgeben!

Nennen wir *die Länder des großen Kampfes*
zwischen Finsternis und Licht. Dazu gehört heute der Erdteil Afrika im besonderen. Es

ist dort wohl noch die Verkündigung des Evangeliums möglich; aber der Kampf gegen die Finsternis ist sehr hart, so daß wir uns fragen: Wie lange wird die Missionsarbeit in Afrika noch möglich sein? Erfahrene Missionsleute sagen uns: höchstens noch fünf Jahre!

Die gewaltige Bewegung des Nationalismus, die wie ein Sturm über diesen Erdteil geht, ist dem Evangelium feindlich gesinnt. Sie will nichts wissen von den Weißen oder von der Religion des Weißen. Das alte Heidentum, als die nationale Religion, nimmt wieder Besitz von den verschiedenen Stämmen.

Der Katholizismus sucht seine Herrschaft über die Völker zu befestigen und zu erweitern.

Der Materialismus, der mit der westlichen Kultur und Zivilisation einzieht, macht die Menschen immun gegen jede Religion. Hinter allem aber stehen die Bemühungen des Kommunismus, der Einfluß über das erwachende Afrika gewinnen will.

Die einheimischen christlichen Gemeinden sind heute die größte Hoffnung für das Evangelium in Afrika.

Eine dritte Gruppe von Ländern können wir nennen: *die Länder der offenen Tür.*

Sie sind offen für das Evangelium. Dazu gehören heute noch die Länder in Afrika, wo der Islam noch nicht Fuß gefaßt hat, und wo weder Katholizismus noch Kommunismus herrschen. Es sind Gebiete in Portugiesisch Afrika, in Südafrika, in Britisch Afrika und Aethiopien.

Vor allem aber gehören zu den Ländern der offenen Tür die Länder Südamerikas, mit wenigen Ausnahmen. Dort ist heute, vor allem in Brasilien, hoffnungsvolles Missionsgebiet und ein frohes Bauen der Gemeinde Jesu Christi.

Einige Länder Asiens, wie Japan, die Philippinen, Formosa, Süd-Korea sind auch zu den Ländern der offenen Tür zu rechnen.

Endlich nennen wir: *die Länder, die noch unberührt sind vom Evangelium.*

Gibt es immer noch solche im Jahre 1960 nach Christi Geburt? Ja – es ist so traurig, daß es noch Länder auf dieser Erde gibt, die den Namen Jesu noch nicht gehört haben. Wir können dazu rechnen einige Länder in Zentralasien, wie Nepal, Afghanistan, Kaschmir, aber auch Gebiete in Zentralafrika, auch Somaliland und endlich die Indianerstämme in Zentral- und Südamerika. Ob diese unberührten Gebiete im Jahre 1960 das Evangelium hören werden? Sie haben ein Recht dazu; denn der Befehl des Herrn lautet: Das Evangelium aller Kreatur!

Uns sind die größten Möglichkeiten gegeben, den Auftrag des Herrn im Jahre 1960 auszuführen. Wir können heute praktisch alle Länder, sogar die Länder des Nein dem Evangelium gegenüber erreichen.

Denken wir an die gewaltigen Möglichkeiten, die uns durch das Radio gegeben sind, das Evangelium zu verkündigen. Es gibt heute in allen Erdteilen zahlreiche Sender, die das Evangelium in vielen Sprachen verbreiten. Wie viele Menschen werden dadurch heute erreicht!

Ebenso gewaltig ist die Möglichkeit, durch Schallplatten das Evangelium weiterzugeben. Schallplatten mit biblischer Botschaft sind ein hervorragendes Mittel der Evangelisation. Die Christliche Schallplattenmission von Joy Ridderhoff hat Hunderttausende von Schallplatten in 2000 Sprachen verbreitet. Es fehlen noch etwa 2000 Sprachen, die noch keine Schallplatten mit biblischer Botschaft haben. Es konnten Tausende von diesen Schallplatten in tibetanischer Sprache noch nach Tibet gebracht werden, ehe die Katastrophe kam. Es ist eine Saat auf Hoffnung!

Die gewaltigsten Möglichkeiten, das Evangelium zu verbreiten, sind natürlich durch die Bibelverbreitung und durch die christliche Literatur gegeben. Die Massen der Völker lernen lesen! Aber was lesen sie?

Wir brauchen christliche Bücher in vielen neuen Sprachen. Hier ist eine gewaltige Möglichkeit gegeben, um Massen mit dem Evangelium zu erreichen. Traktate sind die kleinsten Bücher und können doch die ganze Botschaft enthalten. Wir können sie alle weitergeben; es gehört dazu keine besondere Fähigkeit, sondern nur ein brennendes und

gehorsames Herz. Wie viele Tausende und Abertausende von Seelen wurden durch ein kleines Traktat gewonnen, das die volle Botschaft des Evangeliums enthielt!

Wir wollen noch ein Wort sagen über das Missionsfeld, das uns hier in unseren Ländern umgibt, in den sogenannten christlichen Ländern Europas. Wir können uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß der Abfall in Materialismus und in völlige Gleichgültigkeit gegenüber dem Evangelium hier begonnen hat. Wir erleben in furchtbarer Weise heute dasselbe, wie es in der Zeit vor der Sintflut war: «Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen!» (1. Mose 6, 3.)

Gewiß können wir noch große Evangelisationsversammlungen halten, aber kommen nicht die meisten Menschen aus christlichen Kreisen? Wo sind die Fernstehenden? Vergleichen wir einmal die Menschen, die aus einer Evangelisation kommen mit denen, die aus dem Kino kommen – diese Menschen aus dem Kino sollten wir haben, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Aber sie wollen es nicht hören, weil sie meinen, es nicht zu brauchen!

Wir haben in unseren Ländern eine gewaltige Aufgabe an der neuen Generation, an den Kindern: Sie haben sich noch nicht gegen Gott entschieden; sie haben noch die Fähigkeit, das Evangelium aufzunehmen. Jeder Gläubige trägt eine Verantwortung nicht nur für seine eigenen Kinder, sondern für die Kinder seiner Umgebung. Den Kindern das Heil in Jesus Christus zu sagen, ist auch Gehorsam dem Befehl unseres Herrn gegenüber.

Dann aber ist es in unseren Ländern so wichtig, an die zweite Aufgabe im Dienst des Herrn zu denken und den oft so sehr einsamen Gläubigen Gelegenheit zu geben, zu wachsen im inneren Leben und «ein vollkommener Mann» zu werden in Christus. Dazu ist vor allem eine wahre, ganz persönliche Gemeinschaft der Gläubigen nötig. Wir müssen die geistlich gesinnten Gläubigen aus der Masse der Namenchristen und der fleischlichen Gläubigen beiseite nehmen, um sie durch Bibel und Gebet zu stärken und sie im Austausch und in der Gemeinschaft der Glieder des Leibes zu festigen und wachsen zu lassen an dem, der das Haupt ist, Christus.

Der Missionsbefehl unseres Herrn Jesus Christus im Jahr 1960 ist dringend. Wir haben nicht mehr lange Zeit; es geht auf Mitternacht; es ist die letzte Stunde.

Vielleicht ist 1960 das letzte Missionsjahr, das uns gegeben wird? Wie wollen wir es ausnützen?

Wir brauchen heute Menschen, die brennen in der Liebe Jesu Christi, die ihr Leben nicht selbst teuer achten, sondern es dahingeben, um in aller Treue und in vollem Einsatz den Befehl unseres Herrn so zu erfüllen, als bliebe dazu nur noch das Jahr 1960 übrig!

Aus «Welt-Evangelisation».

DAS GOTTESFEUER IN DER WELT

Die Weltmission ist ein Feuerbrand, den Gott durch Jesus Christus unter die von Gott ferne, in Irrtum und Sünde verderbte Völkerwelt geworfen hat. Dadurch ist ein Feuer entfacht worden, das seit fast zweitausend Jahren brennt.

Das Gottesfeuer brennt. Es brennt immer, manchmal hell lodernd und manchmal verglühend; aber es brennt.

Immer wieder sind bis zum heutigen Tag Löschversuche unternommen worden. Das Kommando führt der Teufel, der nicht will, daß die Menschen Gott und die Wahrheit erkennen. Unter seinem Oberbefehl stehen Heere von Menschen jeder Art, die ein Interesse daran haben, daß dieses Feuer ausgelöscht wird.

Dann und wann stirbt es an einem Ort ab. Die Glut ist zugedeckt; aber sie ist noch vorhanden. Bläst der Wind Gottes drein, dann bricht die Flamme aufs neue hervor.

Weder die schweren, blutigen Verfolgungen der alten und der neuen Zeit, noch die interesselose Gleichgültigkeit der abseits stehenden Massen, noch die schweren Schäden im eigenen Lager, oder die oftmals zweifelhaft und mutlos gewordene Schar der Streiter

Gottes konnten dieses Feuer auslöschen. Immer wieder flammte es irgendwo hell und leuchtend auf.

Überblickt man das ganze Gebiet der Heidenmission, so bemerkt man bei den Boten Gottes oftmals eine erstaunliche Arbeitsfreudigkeit, auch eine Kraft der Entsagung und des Leidens, die durchaus nicht natürlich und selbstverständlich ist. Das Werk geschieht zur Ehre Gottes und zur Rettung der verlorenen Welt.

Wo Boten Gottes wirken, da ist auch der Feind am Werke, der den im Entstehen begriffenen Bau wieder niederzureißen versucht. Wo Gott seine Kirche baut, da setzt der Teufel seine Kapelle daneben.

Möchten wir verstehen, daß dieser riesige, entscheidende Kampf uns alle angeht! Wir sind auch beteiligt; denn er wird auch in unseren Herzen und in unserem Leben, in unserem Volk und in unserer Kirche ausgetragen.

In dem großen Werk finden sich aber auch eine Menge menschlicher Schwachheiten, Kleinlichkeiten und Beschränktheiten. Es gibt viel Versagen und viel Versündigung. Zuweilen kommt es zu einem katastrophalen Zusammenbruch eines Teils der Arbeit.

Und dennoch gewinnt die Sache des ewigen Königs den Sieg. Seinem gewaltigen Befehl: «Machet zu Jüngern alle Völker» entspricht die angefügte trostreiche und aufmunternde Verheißung: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!»

Vielleicht findet sich in der Zukunft einmal ein Dramatiker von Format, der es wagt, den historischen Roman der Weltmission zu schreiben. Hier liegt, aufs Ganze gesehen, ein Geschehen vor, das beinahe aller menschlichen Maßstäbe spottet, sowohl in bezug auf die fabelhafte Größe der Aufgabe, als auch in bezug auf die Dauer und das Ziel des Werkes, das auf Grund des größten Befehls der Weltgeschichte seit zweitausend Jahren durchgeführt wird, trotz aller Mühen, Gefahren und Kosten, trotz alles Unverstandes der Gläubigen, auch trotz alles Hohngelächters der Ungläubigen und Spötter.

Das Gottesfeuer muß und wird sein Ziel erreichen. Und dieses lautet:

«Mit den Götzen wird es ganz aus sein» (Jes. 2, 18). Und Ps. 98, 3:

«Aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes.» Und Offb. 11, 15:

«Die Reiche der Welt sind unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.»

Was versteht man eigentlich unter «Gottesfeuer»?

Die Papuas in Neuguinea verstanden darunter die Gotteswahrheit, die die Herzen anpackte und die Gewissen aufweckte; das neue Leben, das plötzlich zum Vorschein kam; den guten Willen, der sich überall zeigte und im besonderen die große Freude, die sie verspürten und die alle bisherige Furcht verscheuchte. Die Leute selbst sagten: «Das Gotteslicht ist aufgeflammt», «das Gottesfeuer leuchtet in unsere Finsternis hinein», «der helle Schein Gottes verscheucht den unheimlichen Tod», «das Gottesfeuer ist das Ende des alten Heidentums.»

Man hat den zweiten Weltkrieg als die große Prüfung für die junge Christengemeinde in Neuguinea bezeichnet. Die Weißen sollten Christen sein; wie konnten sie solche barbarischen Kämpfe führen? Die Missionare sollte Gott geschickt haben; wie konnten sie nun von Menschen fortgenommen werden? Alle Missionsleute rechneten damit, daß die fürchterliche Kriegskatastrophe das Gottesfeuer restlos auslöschen würde. Erst im Jahre 1946 kehrten die ersten Missionare zurück. Die Papuagemeinden waren nicht zusammengebrochen. Die Missionsarbeit konnte sofort wieder aufgenommen werden. Das Gottesfeuer konnte weiterbrennen und weiterleuchten und weiterlaufen.

Am 12. Juli 1956 fand das 70jährige Jubiläum der lutherischen Neuguinea-Mission statt. Viele Gäste waren zugegen. Bei dieser Gelegenheit machten die Eingeborenen folgende Aufführung: Es waren Pfähle in den Erdboden gesetzt, auf denen ein Draht entlang lief. Dieser war mit Watte umwickelt, und die Watte war mit Petroleum getränkt. Als sie angezündet wurde, lief die Glut am Draht entlang von Pfahl zu Pfahl. Jeder Pfahl bedeutete eine Missionsstation, und jedesmal wurde auf dem Pfahl eine helle Flamme entfacht.

So wurde von den eingeborenen Christen der Lauf des Evangeliums, des «Gottesfeuers», eindrucksvoll veranschaulicht.

Missionar Dr. Christian Keysser, Neuendettelsau
(aus «Gottesfeuer» im Freimundverlag, Neuendettelsau).

*

Eine Kirche die nicht missioniert, hat demissioniert!

Prof. D. Emil Brunner.

*

JAPAN

BRIEF VON FRÄULEIN MARGRIT BÄHLER IN SUNAGAWA SHI, HOKKAIDO, VOM 7. MÄRZ 1960

Ein kalter Wind fegte durch die schneebedeckten Straßen von Sunagawa, als ich am 13. Februar abends auf den Autobus nach Kamisunagawa wartete. Endlich kam der große Wagen, überfüllt. Mit meinen Gedanken war ich schon in der Erziehungsanstalt in Kamisunagawa; denn das war an jenem Abend mein Ziel. «Wie werde ich die Mädchenschar antreffen?» fragte ich mich. Am 8. Dezember hatte ich die letzte Versammlung dort. Die Weihnachtsfeier, auf welche wir uns alle freuten, mußte ich wegen Krankheit absagen, und während des Monats Januar wollten es meine Kräfte nicht erlauben, diesen Dienst zu tun; aber im Gebet vergaß ich die Mädchen nie, und der Herr hat auf eure und meine Gebete geantwortet.

Frl. Ischibaschi, die Hauptlehrerin, empfing mich mit sichtbarer Freude und erzählte mir, daß die Mädchen sich alle sehr auf mein Wiederkommen gefreut hätten. Sie überreichte mir zwei Päckli, welche die Schülerinnen an Weihnachten für mich bereit gemacht hatten. In einem fand ich zwei von den Mädchen selbst verfertigte gehäckelte Deckeli, und im anderen waren kunstvoll gefaltete Papierfigürchen, auch von geschickten Mädchenhänden hergestellt. 80 Mädchen hörten an jenem Abend sehr still und aufmerksam zu, als ich ihnen vom guten Hirten erzählte, der das verlorene Schäfchen mit Liebe und Ausdauer suchte, bis er es fand. Gemeinsam lernten wir den Bibelvers auswendig: «Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren ist.» Merkwürdig still blieb es nach dem Schlußgebet, und ich spürte, daß der Herr in den Herzen wirkte. «Wer von euch möchte heute abend den guten Hirten um Hilfe anrufen?» fragte ich. Ungefähr zehn Mädchen meldeten sich und sprachen dann gemeinsam das kurze Gebetlein nach, welches ich ihnen vorsagte. Ja, nicht nur zehn Mädchen beteten; es schien mir, als ob wohl die Hälfte aller Mädchen an jenem Abend den Herrn um die Vergebung ihrer Sünden baten. Jesus weiß, wer wirklich von Herzen gebetet hat, und wird das Gebet nicht unbeantwortet lassen. Betet weiter für diese Mädchen und für die Lehrerschaft der Anstalt!

Was ich eben erzählte, begab sich vor 14 Tagen. Nach einer Woche fuhr ich morgens 9 Uhr mit dem Autobus dieselbe Strecke; aber ich stieg schon in Uzura aus, um dort die Frauenstunde zu halten. Frau Susuki bat mich, diesmal in ihrem Haus die Versammlung zu halten, damit ihr Mann und die Schwiegermutter auch zuhören könnten. Frau Susuki empfing mich mit strahlendem Gesicht. Das Wohnzimmer war schön aufgeräumt. Kleine Kissen waren rund um den Ofen herum auf den Boden gelegt. Darauf knieten wir nach japanischer Weise nieder. Die Großmutter lächelte mir freundlich zu und verbeugte sich zum Gruß. Zwei Großkinder trippelten geschäftig im Zimmer umher. Später erschien auch Herr Susuki, ein stiller, freundlicher Herr, der als Lehrer an der höheren Schule tätig ist. Bald nachher erschienen auch Frau Ischigami und zwei andere Frauen. Zu dieser kleinen Versammlung von 6 Personen durfte ich nun sprechen, nach-

dem wir gemeinsam einige Lieder gesungen hatten. Jesu Versuchung in der Wüste beschäftigte unsere Gedanken; zwei Verse prägten wir uns besonders ein. «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. – Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.» Davon lernten wir folgendes: Als gute Hausmutter ist es deine Pflicht, treu für das leibliche Wohl deiner Familie zu sorgen, aber das allein ist nicht genug. Mache Zeit für Gott im geschäftigen Alltag, sonst verhungert deine Seele. – Jeder Götzendienst ist Sünde. Zwei Wege können wir nicht auf einmal wandern. Willst du Gott dienen, dann bete ihn allein an; nur dann kann Gott dir den vollen Segen schenken.

Still saßen die Frauen da mit nachdenklichen Gesichtern. Was mag in den Herzen vorgehen? «Herr, laß dein Wort ihnen zum Segen werden», war die stille Bitte in meinem Herzen.

«Warum seid ihr in der letzten Zeit nicht in die Versammlungen gekommen?» fragte Frau Ischigami die zwei anderen Frauen, welche seit Weihnachten nicht erschienen waren. «Ihr habt viel verpaßt», fuhr sie weiter. «Ihr müßt jedesmal kommen, und nur dann versteht ihr nach und nach den tiefen Sinn in Gottes Wort.» «Das ist wahr», bestätigte Frau Susuki. «Jedesmal, wenn ich zuhöre, verstehe ich etwas mehr.» «Ja, meine Frau hat sich sehr zu ihrem Vorteil verändert», sagte plötzlich Herr Susuki, und lächelte zufrieden. Noch eine Weile dauerte das Gespräch weiter, dann mußte ich Abschied nehmen. Freude und Dank war in meinem Herzen; denn ich sah, daß Gottes Geist an der Arbeit ist, besonders in Frau Ischigami und Frau Susuki. Wer von euch in der Fürbitte an die zwei Frauen gedacht hat, wird sich mit mir freuen. Wir wollen weiter für ihr Seelenheil beten, bis Jesu Sieg in ihrem Leben ganz offenbar werden möchte.

Bitte, betet weiter für die Arbeit in Uzura und der Erziehungsanstalt. Der Koch- und Bibelunterricht in Kamisunagawa geht weiter und macht mir Freude. Denkt in der Fürbitte auch an diese Frauen!

BELGISCH-KONGO

AUS EINEM BRIEF VON THEO UND MARGRIT WERNER-LÄUBLI IN BOSODJAFO, VOM 17. FEBRUAR 1960

Wir leben hier in einem Lande mit großen Umwälzungen. Der neue Geist dringt rasch auch bei uns ein. Wir mißgönnen den Schwarzen die Unabhängigkeit sicher nicht. Doch mancher versteht diese neue Freiheit nur dahin, nun tun zu können, was ihm beliebt. Unsere Schüler sind seit Januar zusehends schwieriger geworden, und es ist zur Zeit schwer, Ordnung und Disziplin aufrecht zu erhalten. Es gibt zwar viele, besonders unter den Älteren, die uns sagen: Wir wollen nicht, daß ihr Weißen fortgeht; wir brauchen eure Hilfe. Doch man hört auch andere Stimmen. Der nationale Stolz ist erwacht und damit verbunden ein neues Aufflackern des Heidentums. In den letzten Tagen berichteten mir einige unserer Evangelisten, wie in den Dörfern eine religiös-politische Bewegung stark zunimmt. Diese Leute verdrehen die biblische Lehre und sagen unter anderem: Jesus ist der Erlöser für die Weißen und XY (sie nennen den Namen eines Kongolesen) der Erlöser für die Schwarzen. Hinter dieser Bewegung steht getarnt eine in Amerika und Europa bekannte, sehr aktive Sekte. Wir sind in eine unruhige Zeit eingetreten, doch wir können täglich zur Ruhe kommen mit dem unveränderlichen Gotteswort.

Einige Tage vor Weihnachten fuhr ein Auto vor, und meine Schwester Ruth stieg aus. Ganz unerwartet war es ihr möglich geworden, die Festtage bei uns zu feiern, was unsere Freude erhöhte. – Am späten Nachmittag des 23. Dezember führten Schüler und Schülerinnen ein mit viel Fleiß eingeübtes Hirtenspiel auf. Wir hatten im Freien eine nette Szenerie geschaffen, und die Engel und Hirten verkündigten das große Geschehen im Stall, der aus Pfählen und Palmblättern bestand. Eine große Zuschauermenge folgte gespannt der Aufführung. Natürlich wirkte auch unser «Posaunenchor» mit. Der belgische

Staatsagent mit seiner Frau waren auf unsere Einladung hin auch zum Spiel gekommen und blieben dann den ganzen Abend bei uns.

Am 24. Dezember war das «Festessen» für die Schüler und die Familien auf der Station. Margrit, Ruth und ich verteilten Ziegenfleisch, Reis, Maniok und Gemüse am laufenden Band. An jenem Abend feierten wir unter dem geschmückten Zitronenbaum unser Familienfest. Aus der Heimat, sowie von Kollegen und Bekannten im Kongo waren große und kleine Pakete angekommen. Marianne und Doris standen jauchzend vor dem Lichterbaum und waren außer sich vor Freude, als sie ihre Päcklein öffnen durften.

Dann brach der Weihnachtstag an. Die Fünftkläßler hatten die Kirche schön geschmückt mit allerlei Blumen und Ästen. Um 9 Uhr war unser großes Gotteshaus gedrängt voll Zuhörer, und manche nahmen außerhalb desselben Platz. Unsere Bläser ließen die alten Weisen kraftvoll ertönen. Zwischen den drei kurzen Botschaften in französisch, lingala und lingombe sangen die «Sängerknaben», zum Teil mit Trompeten-Oberstimme. Dazu kamen noch einige Musikstücke mit Harmonium, Trompeten und Blockflöten. Am Nachmittag dieses Tages war ein zweiter Gottesdienst. Mit Gesang und Instrumenten, sowie Rezitationen der Mädchen feierten wir die Geburt unseres Herrn. Jede Schulklasse hatte noch speziell ein unter der Leitung ihres Lehrers eingeübtes Lied. Mit großer Freude und Dank zu unserem Heiland schlossen wir diesen reichen Tag. Am anderen Morgen machten sich alle Schüler auf den Weg in die wohlverdienten Ferien.

Ende Januar besuchte ich während 5 Tagen unseren entlegensten Distrikt. Zuerst fuhren wir 120 km weit im Auto. Von da ging es noch weiter mit dem Velo auf echten Urwaldpfaden; schließlich erreichte ich mit den zwei Begleitern das hinterste Dorf. Dort ist es noch eine Sensation, wenn ein Weißer erscheint, und die Leute schätzen einen Besuch besonders. Streckenweise fuhren wir über Elefantenwege. Tellergroße Löcher im Lehm von den Fußtritten dieser schweren Tiere waren ein besonderes «Vergnügen» zum Velofahren. Eingeborene bezeugten, daß diese Dickhäuter am Morgen jenes Tages durchgegangen waren, und ihr widerlicher Geruch stieg uns noch in die Nase. Der Herr hat gesegnet und bewahrt in jenen Tagen. Unsere Bitte ist, daß das verkündigte Wort weiterwirken möge.

Neulich war in der Nähe unserer Station eine Herde Elefanten; zwei wurden erlegt. Wir bekamen ein schönes Stück Fleisch für unsere Schüler und Arbeiter.

Vor 10 Tagen starb hier ein alter, treuer Mitarbeiter unserer Mission. Er leitete den Anfang der Station Bosodjafo, bevor Missionare hier wohnten. Als seine Angehörigen merkten, daß er die Augen für immer geschlossen hatte, fingen sie mit tränenüberströmten Gesichtern an, Lieder zu singen. Anderntags war die Beerdigung. Am Grabe, nahe bei seinem Hause, wurde gesungen und gebetet, und auch die Frau des Verstorbenen betete laut. Dann gingen wir in die Kirche zur Trauerversammlung. Jedermann war absolut ruhig, und alles ging ohne das sonst übliche Geschrei und wüste Getue. Wir haben schon schreckliche Szenen gesehen, wenn jemand gestorben war. Die Angehörigen wälzen sich am Boden unter furchtbarem Lärm. Nach heidnischem Brauche müssen sie verzweifelt schreien, da sie sonst am Tode schuldig erklärt werden.

Letzten Freitag fuhren wir an einen Ort, und nach Prüfung der Taufkandidaten konnten 13 im Fluß getauft werden. Anschließend versammelten wir uns in der Kapelle zu Predigt und Abendmahl.

Meine Frau ist wieder sehr beschäftigt im Dispensaire und steht manchmal vor schwierigen Fällen. Im Jahre 1959 kamen hier 204 Kinder zur Welt. Wir danken unserem Herrn für den täglichen Beistand bei den vielerlei Aufgaben, aber auch für sein Zurechtbringen bei unserem Versagen.

Euch, Ihr lieben Mitstreiter in der Heimat, danken wir herzlich für jede geistliche und materielle Hilfe. Bitte, betet weiter für uns und unsern Dienst, sowie für die Verantwortlichen des alten und neuen Staates!

So Gott will, werden wir im Juli auf Urlaub kommen.

AUS EINEM BRIEF VON FRÄULEIN RUTH WERNER IN MOMPONO PAR BOENDE, VOM FEBRUAR 1960

Kürzlich starb ein alter Evangelist, der über dreißig Jahre ein treuer Diener gewesen war in den ihm anvertrauten Dörfern. Wir hielten eine stille Abdankung in der Kirche; das Begräbnis fand auf dem Boden der Mission statt. Es war ein Zeugnis für die Heiden, die noch selten eine solche «Feier» gesehen hatten, wie sie sich äußerten. Es ist unser großes Anliegen, daß die vielen Heiden, die noch so tief in den satanischen Bräuchen verwurzelt sind, das Evangelium hören und annehmen.

Dem Herrn sei Dank, wir sehen auch Erfreuliches in unserer Missionsarbeit. Jede Woche kommen ca. 80 Männer und Frauen zur «Baasi» (Sucher-Klasse), um die biblischen Wahrheiten kennen zu lernen. Nach 8–12 Monaten werden sie geprüft. Sind auch die Familienverhältnisse in Ordnung, so dürfen sie in den vierwöchigen Taufunterricht eintreten. Dieses Jahr haben wir in Mompono 28 Eingeborene, die getauft werden können. In den vielen Dörfern ist die Zahl größer. Möchten die «Baasi» den Herrn doch von ganzem Herzen suchen, ihn finden und treue Christen werden!

Anfangs Januar begann ich eine Frauenklasse. An drei Nachmittagen der Woche sitzen auf meiner Holzveranda Frauen und Mädchen, denen ich die Kunst des Strickens und Nähens beibringe. Einige fleißige Hände versuchen schon Pullover zu stricken für die kühleren Tage. Die schwierigeren Sachen wie auf- und abnehmen überlassen sie mir, da sie kaum die Maschen zählen können. Mit viel Interesse hören sie zu, wenn ich ihnen eine Geschichte vorlese aus der Bibel. Erzählen in Lomongo kann ich leider noch nicht gut.

Zur Zeit ist es heiß – die Äquatorsonne hat kein Erbarmen mit uns! Zum Glück sinkt die Temperatur nachts ein wenig. Manchmal haben wir starke Gewitter und Stürme, so daß ich bangen muß um mein Palmendach, das der Wind leicht abheben könnte. Diese Trockenzeit ist günstig für die Fischer. Morgens ziehen die Frauen zum Fluß, rudern (Baby am Rücken) mit dem Einbaum an eine günstige Stelle und setzen den selbstgeflochtenen Korb ins Wasser. Nach einigen Stunden ziehen sie die ganze Sache aus dem Schmutz und Schlamm, tragen die vielen kleinen Fische nach Hause und braten sie in rotem Palmöl – ein Leckerbissen für die hungrigen Mäuler.

Meine Lieben in der Heimat, ich danke euch herzlich für euer liebes Gedenken und eure Gaben. Der Herr sei euer reicher Vergelter! – Werdet nicht müde, in dieser unsicheren Zeit weiterzubeten für unseren Dienst in der Schule, Bibelschule und Kirche, für Suchende, Täuflinge und Heiden, ja für das ganze Volk und Land!

Anmerkung: Die Fortsetzung des Berichtes «*Von Jehovahs Zeugen zu Christus*» folgt in der nächsten Nummer.

NACHRUF

PAUL WILHELM RAD †

Paul Wilhelm Rad wurde am 1. Juni 1875 als Sohn des Mordchi Leib Rad und der Czerna geb. Perlstein in Zolkiew in Galizien, ehemals Oesterreich-Ungarn, geboren. Die Eltern waren fromme Juden. Die jüdische Religion befriedigte den jungen Paul nicht; er bezeichnete sie als kalt. Sein Vater gab ihn zur Lehre in ein Lederwarengeschäft in Lemberg; später ging er nach Wien. Dort war er in einem katholischen Haus; doch wurde der Glaube so gelebt, daß er ihm keinen Eindruck machte. Hingegen nahmen ihn Wissen und Kunst der großen Weltstadt gefangen, ließen ihn aber innerlich unbefriedigt. – In

München hatte er sich offenbar so hinaufgearbeitet, daß er ein gutes Gehalt erhielt. Er schreibt in seinem Bericht:

«Im Sommer 1899 kam ich nach Hamburg; ein Geschäftsfreund gab mir diese Adresse eines christlichen Hospizes am Hafentor. Ich sah dort, wie der Leiter mit dem Hauspersonal jeden Morgen aus der Bibel las. Offenbar hatte mich Gott in dieses Haus geführt.» – Er gelangte dann unter den Einfluß der Judenmission im Hause «Jerusalem», Eimsbüttelerstraße, und wurde am 18. Februar 1900 in der Jerusalems-Kirche von Pastor T. C. Astor getauft.

Bei einer Evangelisation im CVJM-Saal am Pferdemarkt machten zwei Männer großen Eindruck auf ihn: der Prediger Elias Schrenk und der Oberstleutnant von Knobelsdorff. In einer holsteinischen Stadt versuchte er, die an der sozialistischen Bewegung interessierten Arbeiter für die christliche Sache zu gewinnen, aber offenbar ohne Erfolg. Durch Pastor Frank gewann er schließlich eine Empfehlung an St. Chrischona und wurde nach einigen Monaten Wartezeit angenommen. Er schreibt:

«Ich studierte dort in den Jahren 1901–1905. Nach meiner Ausbildung wurde ich Prediger im Pfälzischen Evangelischen Verein für Innere Mission bis zum Jahre 1908. Von 1908–1911 war ich Hausvater und Missionsprediger im Missionshaus Jerusalem in Hamburg, von 1911 bis 1924 Gemeinschaftsprediger der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Mecklenburg in den Städten: Schwerin, Güstrow und Neustrelitz.»

Am 3. Juni 1909 verheiratete sich unser Bruder mit Fräulein Rosa Levi in Danzig. Leider mußte er seine Gattin am 9. Januar 1926 in die ewige Heimat ziehen lassen. Am 9. September 1930 verheiratete er sich zum zweitenmal mit Fräulein Berta Grunwald in London. Auch diese mußte er am 13. Dezember 1959 in die Hand des Herrn zurückgeben.

Im ersten Weltkrieg war unser Bruder dreieinhalb Jahre Sanitätssoldat im österreichischen Heer und stand an der italienischen Front. Am 24. März 1919 erhielt er die deutsche Staatszugehörigkeit. Von 1924–1939 war er Missionsprediger in Danzig als Leiter des dortigen Zweiges der Hamburger Judenmission, bis ihm dieser Dienst unmöglich gemacht wurde und er die Stadt verlassen mußte. Dann kam er im Januar 1939 nach England. Seines Herzleidens wegen war er seit dem Jahre 1946 nicht mehr fähig, irgend etwas zu arbeiten.

Der liebe Heimgegangene, der im Jahr 1929 von der irländischen presbyterianischen Kirche zum Pfarrer ordiniert worden war und am 10. März 1949 die englische Staatsangehörigkeit bekommen hatte, war während des Krieges an der Schweizerkirche in London tätig. Die letzten zwei Monate seines Lebens verbrachte er als Schwerkranker in der Familie seiner jüngsten Tochter.

Pfarrer Frutiger, Wabern.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite.

Em. Kellerhals, *Das geheimnisvollste Buch der Bibel.* Eine Einführung in die Offenbarung des Johannes. 130 S., Fr. 5.—. Verlag von Friedrich Reinhardt A. G., Basel.

Manche Leser mögen die Radiovorträge des Basler Pfarrers gehört haben, die in großen Zügen durch das letzte Buch der Bibel führen, die Hauptprobleme in nüchterner Weise kurz besprechen und so wertvolle Handreichung zum Verständnis bieten.

Dr. J. Roessle, *Von Bengel bis Blumhardt.* Gestalten und Bilder aus der Geschichte des schwäbischen Pietismus. 424 S., Fr. 14.50. Verlag Ernst Franz, Metzingen.

Ein prächtiges Buch. Welch ein Reichtum von Lebensbildern, göttlichen Führungen und Prägungen wird da vor uns ausgebreitet! Aus guter Kenntnis heraus werden die Gestalten gezeichnet, ihre Botschaft ins Licht gestellt, auch ihre Beschränkung aufgezeigt. Welche Gnade hat Gott doch dem Schwabenland geschenkt; durch sie will er auch uns dienen. Das Buch ist durchaus keine trockene Aufzeichnung von Geschehnissen, sondern sehr lebenswarm gehalten, so daß es uns zur Andacht und Anbetung stimmt, auch mahnt und verpflichtet.

Aus unserem Brunnenverlag, Basel, sind wieder wertvolle Neuerscheinungen zu melden:

Ganz aus Gnaden. Bericht der 10. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona 1959. 120 S., Fr. 4.–.

Das sind die Konferenzvorträge, die gehalten

wurden von den Pfarrern Klaus Hess, J. A. Neidhart und Poms, Dir. Janzen u. a. Es ist gesunde und kräftige geistliche Kost, die hier geboten wird. Das preiswerte Buch sei bestens empfohlen.

Jakob Kroeker, *Israel, ein Wunder der Geschichte.* Das Königtum und die Theokratie in Israel. 372 S., Leinen Fr. 17.70.

Das ist ein weiterer stattlicher Band der prächtigen Reihe: «Das lebendige Wort» in 2. Auflage. Kroeker wirkte bahnbrechend auf dem Gebiet pneumatischer Schriftauslegung. Es ist eine gute Mitte zwischen einer nur wissenschaftlichen und oft so negativen und einer bloß erbaulichen Auslegung. Welche Befruchtung ist hier für jeden ernsten Bibelleser, besonders aber für den Verkündiger zu haben! Lic. H. Brandenburg hat auch an diesem Band behutsam einige Kürzungen angebracht. Dadurch wurde die Vereinigung von ehemals 2 Bänden zu einem möglich. Er behandelt sehr wichtige Wahrheiten der Heilsgeschichte. «Die Erlösung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens ist die grundlegende Heilstat Gottes an seinem Volk; das Königtum Davids dagegen das Urbild des Königtums Christi.» Die Auslegung zieht wichtige Linien aus und läßt reichlich Licht fallen auf die Geschichte der christlichen Gemeinde, wie auch auf göttliche Erziehungswege im persönlichen Leben. Herzlich empfohlen!

Albert Löschhorn, *Gott ist gegenwärtig.* Eine Anleitung zu geistlichen Übungen für evang. Christen. 96 S., fein kartoniert, Fr. 4.50.

Die katholische Kirche mißt den Exerzitien großes Gewicht bei. Es wird dadurch auch Großes ausgerichtet. – Hier soll auf evang. Ebene eine gewisse Lücke ausgefüllt und ein Beitrag gegeben werden zu einer «Einübung» im christlichen Glauben. Die einzelnen Stufen, die helfen sollen zu einem Leben in der Gegenwart Gottes, sind erläutert durch ausgewählte Abschnitte, vor allem aus dem Schrifttum Tersteegens und anderer. Das überaus reichhaltige Büchlein ist vor allem als tägliche Hilfe gedacht. Erich Schick hat ein feines Geleitwort mitgegeben. Es ist ein wichtiges Hilfsmittel gegen die Verflachung und Veräußerlichung unseres Christentums. Wir möchten nachhaltig auf die feine Gabe hinweisen. H. St.

VERSCHIEDENES

ERHOLUNGS- UND FERIENHEIM «VILLA VICTORIA» Clarens/Montreux

Wer hätte Freude, in unserem Heim für eine Saison mitzuarbeiten? Wir suchen noch einige

JUNGE TÖCHTER

für den Zimmerdienst. – Guter Lohn, geregelte Freizeit. Anmeldungen an Familie A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/Montreux.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 250.– aus Zürich zum 8. März; Fr. 200.– aus Muttenz; Fr. 300.– durch unsere Buchhandlung in Basel: «Dankopfer».

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 10.– aus Oetwil.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 100.– aus Zürich zum 8. März.

Für die Falascha-Mission:
Fr. 40.–, Fr. 20.– und Fr. 30.– je von Kulm.

Wir danken von Herzen und wünschen Gottes reichen Segen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 22. März den Geschw. *P. Graf* auf der Meielisalp ob Leißigen, ein Söhnlein (Markus).

Am 1. April den Geschw. *Caspari* in Kalldorf bei Vlotho a. d. Weser, ein Söhnlein (Andreas).

Todesfälle:

Erst jetzt erhalten wir die Mitteilung, daß unser Bruder

Fritz Kehren,

Pastor in Monticello, Jowa, U. S. A., am 27. März 1958 im Alter von 70 Jahren heimgegangen ist.

Er war auf St. Chrischona 1910–1912.

*

Am 11. März durfte unser Bruder

Paul Wilhelm Rad,

ehemaliger Pfarrer in London, im Alter von 85 Jahren in Wabern, Kt. Bern, in die obere Heimat gehen.

Er war auf St. Chrischona 1901–1905.

Adressenänderungen:

Drucker, F. J., Rev., 801, 8th Str. St. Petersburg, Florida, U. S. A.

Eck, L., Prediger, Mainzerstraße 7, Oppenheim/Rhein.

Grunder, W., Missionar, P. O. Box 5019, Kowloon, Hongkong.

Jäger, W., Missionar, z. Zt. bei Hr. Sekundarlehrer Dührer, Hausen am Albis, Kt. Zürich.

Werner, J., Prediger i. R., beim Lindenhof, Andelfingen, ZH, Tel. (052) 4 12 08.

Sonntag, den 1. Mai, findet, so Gott will, unsere

MAIKONFERENZ

statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Pfingstsonntag, den 5. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr ist Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls. Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Nach Pfingsten bis zum Beginn der
«STILLEN WOCHE»
(7.–25. Juni) wird

Herr *Stadtmissionar E. Gaubatz* aus Lörrach,

zwischen Juli- und Heiligungskonferenz (7. Juli bis 1. August)

Herr *Prediger K. Wuttke* aus Mattwil, in den Vormittagsandachten dienen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte
durch die Heimleitung
Tel. (058) 4 61 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Das ganze Jahr geöffnet.

Auskunft und Prospekte
durch die Heimleitung.
Tel. (041) 73 12 68.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zim-

mer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:

Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

SIEBEN TAGE DEM HERRN

3. Mose 23, 34

Dazu hilft Dir die

RÜSTZEIT

FÜR FRAUEN UND TÖCHTER

vom 7.–14. Mai auf der *Meielisalp* am schönen Thunersee.

Auch Ehepaare sind herzlich willkommen!

Wir sprechen über:

Zeichen der Zeit
Kraft aus der Höhe
Mitarbeit in der Gemeinde
Familien- und persönliche Frauenprobleme.

Leitung: Pred. E. Bach, O. Vogt, H. Seiler.

Kosten: Ab Fr. 55.–, je nach Unterkunft.

Anmeldung baldmöglichst an:
Ferienheim *Meielisalp, Leißigen, BE.*
Telephon (036) 3 11 63.

Wir laden herzlich ein:

BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 7.–14. Mai im Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission Vevey-Montreux in Clarens.

Prediger H. Knöpfel, Thun, wird sprechen über das Thema: «*Du sollst lieben!*» (nach 1. Kor. 13).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Preis für die ganze Woche Fr. 75.–.

Bitte frühzeitige Anmeldungen an:
A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens (VD).

FRÜHLINGSFERIEN

an der Schweizer Riviera!

Pension Villa Victoria, Clarens / Montreux

In der Vorsaison: 15. März bis 14. Mai und in der Nachsaison ab 1. Oktober Preisermäßigung.

Pensionspreis: Fr. 14.50 bis Fr. 16.50.

Prospekte erhältlich bei:

Familie A. Stäheli,
Villa Victoria, Clarens (VD).

BADENER KONFERENZ 1960

mit Gedächtnisfeier des 100jährigen Bestehens.

Mittwoch, 18. Mai, im Gemeindesaal bei der Stadtkirche Baden. 9.15 – 16.45 Uhr.

Vorträge von Pfarrer G. Vischer und Pfarrer D. E. Schick.

HEILIGUNGSKONFERENZ 1960

vom 1. bis 8. August.

Redner: Pfr. Lic. H. Brandenburg, Korntal
Dir. Fr. Heitmüller, Hamburg
Major J. Thomas, Bibelschule Capernwray
Keswick-Speaker, England.

Kinderlager und Kinder-Evangelisations-Kursus:
Herr und Frau Hofmann-Martens, Bern.

Anmeldungen frühzeitig an:
Konferenzbureau, Wilfriedstr. 5, Zürich 32, oder
Konferenzbureau St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

R. BROCKHAUS-TASCHENBÜCHER

bringen Tatsachenberichte aus der Mission und aus dem Leben von heute – Erzählungen – Jugendbücher – Lebensbeschreibungen von Menschen, die ein Leben aus dem Glauben wagten – Hilfen für die Praxis des Christenlebens, für das Lesen der Bibel, für den Umgang mit Gott. – Diese Bücher erscheinen in bunter Folge. Sie wollen gelesen – verschenkt – verteilt werden: zu Hause, in Jugendheimen, Altersheimen, Krankenhäusern, in der Nachbarschaft und im Betrieb. Sie bieten sich an als Hilfe für den missionarischen Dienst in unserer Zeit.

Bis jetzt sind folgende Bände erschienen:

Band 1/2 Geoffrey T. Bull

Am Tor der Gelben Götter

Diese Erlebnisse eines Missionars im tibetanischen Grenzgebiet gewinnen immer mehr an Aktualität. Ein Freund des tibetanischen Volkes wird in kommunistischen Umerziehungslagern und «Gehirnwäsche» als lebendiger Christ bewährt. Von größtem Interesse ist seine Schilderung des Landes Tibet und seiner Bewohner. *(2. Taschenbuch-Aufl.)*

Band 3 Corrie ten Boom

Dennoch

C. ten Booms Evangelistendienst durch die ganze Welt begann mit ihren Erfahrungen in holländischen Gefängnissen und in deutschen KZ's. «Ein Triumph christlichen Glaubens über Haß und Verfolgung.» *(3. Taschenbuch-Aufl.)*

Band 4 Berta Schmidt-Eller

Und vergib uns unsere Schuld

Ein Arzt irrt in der Diagnose seines eigenen Lebens. Die Geschichte einer Ehe, ihrer Not und Heilung aus unvergebener Schuld. *(2. Taschenbuch-Aufl.)*

Band 5 Emil Weber

Der Schritt über die Linie

In etwa 60 Kurzgeschichten werden innere und äußere Probleme, insbesondere junger Männer in der Großstadt, angerissen und vom Glauben her beantwortet. *(2. Taschenbuch-Aufl.)*

Band 6 R. O. Latham

Eine von den Unbezwungenen

Weg und Kampf der Gladys Aylward

Diese Christin führt aus Glaubensgehorsam ein so abenteuerliches Leben in China, daß sich Zeitung und Film ihrer Erlebnisse bemächtigen. Diesem Bericht liegen ihre Tagebücher und Briefe zugrunde. *(2. Taschenbuch-Aufl.)*

Band 7 Ole Hallesby

Wie ich Christ wurde

Ein Zweifler berichtet von seinen Kämpfen und Erfahrungen im Suchen nach der Wahrheit. Ein Buch für denkende Menschen. *(2. Taschenbuch-Aufl.; auch als Geschenkausgabe in Ganzleinen mit Schutzumschlag.)*

Band 8/9 Deborah Bennett

Susanne

Die Erlebnisse einer Dreizehnjährigen, halb Kind, halb erwachsen, in Australien. Eine Jugendliche sehnt sich nach Freundschaft und Familienleben und danach, als Christ zu leben.

Band 10/11 Ivar Saeter

Lars Olsen Skrefsrud

Der Gründer der Santalmission. Das packende Lebensbild eines Mannes, der in der Trunkenheit zum Dieb und im Gefängnis zum Missionar wird, dessen Leben reiche Frucht trägt, weil er sich zum Gehorsam rufen läßt.

Band 12 Patricia M. St. John

Das Geheimnis von Wildenwald

Ein Kinder-Taschenbuch. Es erzählt von zwei Kindern (9 und 11 Jahre) und ihrem Freund Terry. Sie erleben inmitten froher Kindertage im Voralpenland das Gleichnis vom verlorenen Schaf als ihre eigene Geschichte: verloren sein und wiedergefunden werden, heimkommen zum Vater.

Band 13 Ole Hallesby

Vom Beten

Diese kleine Schule des Gebets gehört zum Schönsten, das es über dieses Thema gibt. Es ist für den hilflosen und zweifelnden Beter geschrieben, dem es zeigt, daß gerade er die rechten Voraussetzungen für das Gespräch mit Gott hat. *(Auch als Geschenkausgabe in Ganzleinen mit Schutzumschlag.)*

Die Reihe wird fortgesetzt!

Jeder Band kostet in guter Ausstattung *nur Fr. 2.90* – Doppelbände *Fr. 4.35*

Wer die Taschenbücher zum fortlaufenden Bezug bestellt, erhält die neuen Bände jeweils nach Erscheinen zu folgenden Vorzugs-Preisen: Einzelband Fr. 2.60; Doppelband Fr. 3.90

Verlangen Sie den ausführlichen Sonder-Prospekt!

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

20 000 Exemplare in vier Monaten ausverkauft!
5000 Exemplare der 2. Auflage vorbestellt!

Soeben erschien die 2. Großauflage
(21.–44. Tausend)

Das Neue Testament

Neu übertragen
mit neuen Überschriften
und neuen Erklärungen

Von Hans Bruns

XVI, 717 Seiten, 3 Landkarten,
auf bestem Bibeldünndruckpapier
Volksausgabe, kart. Fr. 6.35;
Ganzleinen Fr. 8.–; Plastik Fr. 9.25;
Ganzleder, Farbschnitt, in Futteral Fr. 14.25
Ganzleder, Goldschnitt, in Futteral Fr. 16.40

Aus der Fülle zustimmender Besprechungen greifen wir heraus:

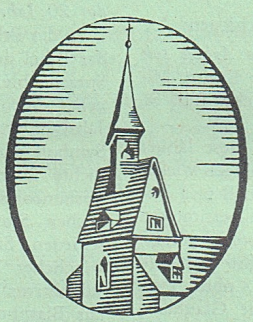
«Dieses sehr empfehlenswerte, vorzüglich ausgestattete Werk ist *wirklich etwas Neues.* Die Verbindung von einer modernen Übersetzung und knappen Erklärungen – das ist eine gute Sache. Hier ist eine Ausgabe des Neuen Testaments für Menschen, die neu den Weg in die Bibel suchen.» (Licht und Leben)

«Wir haben hier ein *richtiges Volkstestament* geschenkt bekommen. Hier ist es wirklich einem Missionar und Evangelisten gelungen, das Neue Testament in die Umgangssprache des Menschen von heute zu übertragen ohne Künstelei und Übertriebenheit, schlicht und klar. Auch die Erklärungen halten sich im notwendigen Maß, sind Hilfe, nicht hohe Theologie, eher Seelsorge. Es ist also ein missionarisches Unterfangen. Aber auch dem kundigen Bibelleser werden manche neue Lichter aufgesetzt, für die er dankbar sein wird. Es ist Hilfe zum neuen Lesen und Hören.» (Sammlung, Dienst, Sendung)

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG JUNI 1960 NUMMER 6

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Verlag Friedrich Reinhardt A.-G., Basel, ist erschienen:

Georges Casalis, *Der moderne Mensch und die frohe Botschaft.* 230 S., kart. Fr. 6.80.

Der Straßburger Pfarrer ist eine führende Persönlichkeit im französischen Protestantismus. Er findet mit dem alten Wort Gottes den Weg zum heutigen Menschen, auch in ganz konkreten Fragen des Lebens. So ist es denn eine befruchtende Sache, diese 10 Arbeiten (Vorträge, Radiosendungen und Predigten) zu lesen. Walter Lüthi schrieb das Vorwort und redet von Casalis als von einem der wenigen Begnadigten, die eine Botschaft haben. H. St.

Im Calwer Verlag, Stuttgart, ist erschienen:

Adolf Schlatter, *Die philosophische Arbeit seit Descartes.* Ihr ethischer und religiöser Ertrag. Mit einem Geleitwort von Helmut Thielicke. 248 S., Leinenband Fr. 16.40.

Der Verlag verdient Dank, daß er diese länger vergriffene Arbeit des bekannten Theologen wieder herausgegeben hat. Das Buch ist originell und deshalb wertvoll, weil uns hier an einem bestimmten Abschnitt der Geschichte der Philosophie gezeigt wird, wie ein schriftgebundener Christ klar und sachlich Philosophie studieren kann, ohne zwei Gefahren zu erliegen: die persönliche Glaubensstellung zu verwischen oder eng und kurzschlüssig gleich alles fremdartige Denken ungeprüft abzulehnen. Jeder Denker und sein System wird von Schlatter kurz, fesselnd und nach seiner Eigenart dargestellt. Dann zeigt er das Manko an religiösen oder ethischen Grundeinsichten auf und deutet an, wie dieses sich geistesgeschichtlich ausgewirkt hat. Eine durch das ganze Buch sich hindurchziehende Feststellung ist die, daß jeder Verlust wahrer Gotteserkenntnis zum Verlust der Fähigkeit führt, die Welt recht zu erkennen und sich richtig zur menschlichen Gemeinschaft zu verhalten. Die Darstellung reicht von Descartes bis zu Nietzsche. Prof. Thielicke hat ein geistvolles Vorwort geschrieben, das Wert und Eigenart dieser Schlatterschen Arbeit hervorhebt und Lust dazu macht, sie zu lesen. Sie erfordert allerdings ein nicht kleines Maß energischen und straffen Mitdenkens. E. H.

Im Aldus Manutius Verlag Zürich/Stuttgart 1958, ist erschienen:

Hans Krömler: *Unser aller Gebet.* 52 Seiten, Fr. 6.80. Eine ökumenische Besinnung über das Gebet des Herrn. Mit einführenden Worten von Schaper, Grebel und Rösler.

Das schöne Büchlein trägt mit Recht seinen Untertitel «ökumenische Besinnung». Es ist die Arbeit eines katholischen Theologen, der in einer von Hörern beider Konfessionen dankbar aufgenommenen Radiosendung das Unser-Vater feinsinnig ausgelegt hat. Er läßt dabei zahlreiche Zeugen aus verschiedenen Jahrhunderten zu Worte kommen, von den alten Kirchenvätern an über Luther bis zu modernen Dichtern wie Reinhold Schneider. E. H.

Im Verlag Benno Schwabe & Co., Basel, ist erschienen:

Herman Hakel, *Die Bibel im deutschen Gedicht des 20. Jahrhunderts.* 164 S., Fr. 5.45.

In der Erkenntnis, daß die Gedanken und Bilder der Bibel durch Luthers Übersetzung die deutsche Sprache bleibend geprägt haben, hat der Herausgeber einen Querschnitt durch die Lyrik des 20. Jahrhunderts gegeben, soweit biblische Motive und Symbole darin wirksam sind. Er legt uns je 60 Gedichte über Gegenstände des Alten und Neuen Testamentes vor. Die Art, in der sie mit dem biblischen Stoff umgehen, ist allerdings grundverschieden. Sie reicht vom echten Verständnis und wirklicher Ehrfurcht bis zu völlig willkürlicher, subjektiver Deutung, die stellenweise (siehe Rilke) ans Blasphemische grenzt. Es finden sich aber so viele wertvolle Beiträge, daß man um ihretwillen auch die dogmatisch untragbaren Verzerrungen biblischer Stoffe lesen kann, nämlich in der Einsicht, wie weit der Mensch trotz Beibehaltung biblischer Worte von ihrem wahren Sinn abirren kann. E. H.

In der schönen Reihe «Steinkopfs Hausbücherei» sind 3 neue Bändchen erschienen (je DM 3.20 im Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart):

H. F. Kohlbrügge, *Laß dir an meiner Gnade genügen.*

Heinrich Jung-Stilling, Briefe mit Einführung, *Einer nur weiß Weg und Ziel.*

Das Leben eines ungewöhnlichen Menschen, von H. Waldenmaier.

Aus meines Herzens Grunde. Evang. Lyrik aus 4 Jahrhunderten.

Damit sind uns wieder wertvolle Schätze christlichen Schrifttums aus früheren Zeiten vermittelt – ob es die inhaltsreichen Briefe des großen Theologen sind, oder das Bild des siegerländischen Originals Stilling, oder die Kleinodien evangelischer Lyrik der Barockzeit. Dazu die handlichen, feinen Bändchen. H. St.

Der Geist ist's, der da lebendig macht.
Joh. 6, 63

Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen. Joh. 14, 18. 16 f.

Zeugen Jesu

«*Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen*» (*Apg. 1, 8*).

«Zeugen gesucht!» So lesen wir immer wieder in der Zeitung bei der Zunahme von Verkehrsunfällen und Verbrechen. «Wer war dabei? Wer hat etwas gesehen? Wer kann etwas über den Hergang aus eigenen Beobachtungen mitteilen?» Zeugen sind also Leute, die irgendwie dabei waren, etwas gesehen oder gehört haben. «Zeugen gesucht!» Dieser Ruf geht auch durch die Bibel. Unser Gott, unser Herr Christus braucht Zeugen in dieser Welt. Solche zu bekommen, war der Sinn der besonderen Schule und Zurüstung, in der jene ersten Jünger Jesu standen, und ein Hauptzweck von Pfingsten.

1. Wer kann Zeuge Jesu sein? Was gehört dazu? Eben, daß man etwas gesehen und gehört, etwas erlebt hat mit ihm und dadurch etwas bezeugen kann. Jene ersten Jünger und Apostel konnten sagen 1. Joh. 1, 1–3: «Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen –: was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.» Sie waren Zeugen des Lebens, der Taten, der Reden, des Leidens, des Todes und der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu (Apg. 2, 32). Und doch, sagt Jesus, genügt das nicht. Dazu mußte noch eines kommen, die Ausrüstung des Heiligen Geistes. Er ist ja der eigentliche Zeuge Jesu nach Joh. 15, 26 f.: «Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir.» Er macht Jesus und sein Werk lebendig und groß. Wir Menschen sind also immer nur Mitzeugen, Zeugen im abgeleiteten Sinn, wir späteren in besonderer Weise. «Ihr werdet auch zeugen». Wir können es nur durch den Heiligen Geist; er ermöglicht erst die eigentliche Zeugenschaft für Jesus. Wo er dabei ist bei unserem Zeugnis, da wird Jesus Christus und sein Werk gegenwärtig und lebendig.

Zur Zeit Jesu waren viele Menschen dabei, als Jesus Wunder tat und Reden hielt, viele auf Golgatha bei seiner Kreuzigung gegenwärtig, und doch wurden sie nie Zeugen Jesu. Darum hat der Heiland seinen Jüngern auch sehr deutlich gesagt, daß sie den Heiligen Geist brauchen, und hat sie angewiesen, daß sie nach seiner Himmelfahrt in Jerusalem beisammen bleiben und «warteten auf die Verheißung des Vaters» (Apg. 1, 4).

Man kann auch heute vielerlei über Jesus wissen, kann sogar Theologie studieren oder ein Predigerseminar durchlaufen und doch nicht wirklich ein Zeuge Jesu werden. Das werden wir erst dadurch, daß der Heilige Geist uns erleuchtet und überführt von unserer Sünde und Gottferne, von unserer Heilandsbedürftigkeit und uns sodann hinführt unter sein Kreuz, wo wir merken, daß da auch für uns Entscheidendes geschehen ist. Und indem er uns Jesus und sein Versöhnungswerk verklärt und lebendig macht und zu eigen gibt, läßt er uns mit Christus auferstehen zu einem neuen Leben. So können wir denn auch sagen mit jenen Samaritern (Joh. 4, 42): «Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.» Dann haben wir etwas zu bezeugen, ihn und sein Werk für uns und in uns; ihn, den lebendigen Herrn, der uns in sein Leben hineingezogen hat; ihn und seine übermächtige Gnade, die größer ist als unsere Sünde und unser Unvermögen; ihn und seine Liebe, mit der er uns zuerst geliebt und gewaschen hat von den Sünden und gemacht zu Königen und Priestern. So erschließt uns der Heilige Geist die überwältigende Hoheit und Herrlichkeit Jesu, sonderlich aber seine sich zu uns neigende Barmherzigkeit und Liebe, durch die wir angenommen wurden als Kinder Gottes und zu seinen Gesegneten werden. So erkennen wir unsere Unwürdigkeit und Unreinheit, daß wir zu seinen Füßen fallen: «Gehe hinaus von mir; ich bin ein sündiger Mensch!» Aber wir dürfen dabei erleben, daß er uns aufrichtet und die Hand auf uns legt, uns vergibt und reinigt, uns sendet und rüstet. Und solches Wirken und Walten des Heiligen Geistes geschieht nicht nur einmal und grundlegend, sondern muß und will immer neu an uns geschehen. In dem Maß, als der Geist Gottes uns immer tiefer in die Selbst- und Jesus-Erkenntnis hineinführen, immer tiefer lösen kann von uns selbst und binden an ihn, immer mehr uns überführt, daß wir ohne ihn nichts Rechtes tun können und immer reicher ihn uns zeigt als den Weinstock, in dem wir alles finden und laufend bekommen, was zum Fruchtbringen nötig ist, in dem Maß werden wir seine Zeugen, von denen Leben wirkende Kräfte ausgehen. All sein Wirken hat zum Ziel, Jesus zu verklären, ihn größer, herrlicher, unentbehrlicher, allgenugsamer zu machen. Er macht nie die Zeugen, die Menschen groß und unentbehrlich, sondern Jesus. Da geht es nach der Melodie von Joh. 3, 30: «Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.» Wo das nicht herauskommt, ist nicht der Heilige Geist am Werk. Und es gibt ja mancherlei Geister, die sich oft genug als Heiligen Geist ausgeben.

Bist auch du ein Zeuge Jesu? Hat der Heilige Geist in dir schon Jesus offenbaren können, daß du sagen kannst: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt»? Und stehst du nun in lebendiger Gemeinschaft mit ihm, daß du immer neu Zeuge bist

seines Tuns und Waltens, seines Segnens und Helfens, seiner Heiligkeit und Barmherzigkeit?

2. Es ist aber nicht nur die Rede von der Befähigung zum Zeugen, sondern von der *Zeugenpflicht.* Der Heilige Geist offenbart Jesus und sein Werk nicht nur, damit wir in diesem Licht fröhlich werden, sondern daß wir es weitergeben. Es wird ein inneres Muß. «Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben» (Apg. 4, 20). «Die Liebe Christi dringt uns also» (2. Kor. 5, 14). Wer für sein schweres Leiden nun einen tüchtigen Arzt gefunden hat, der ihm Hilfe vermittelte, wird ihn auch anderen Kranken anpreisen. So spricht Paulus von dem Drang des Geistes, «zu bezeugen Jesum, daß er der Christus sei» (Apg. 18, 5). Was uns in Christus geschenkt ist, das ist so groß und herrlich, daß wir es unmöglich für uns behalten können als einen Privatbesitz, der nur uns gilt. Es gilt allen, allen Menschen, allen Völkern, allen Rassen. Dazu hat Gott durch seinen Geist das Licht aus der Finsternis hervorleuchten lassen und in unsere Herzen einen hellen Schein gegeben, «daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi» (2. Kor. 4, 6). So stellt der Auferstandene einfach fest: «Ihr werdet meine Zeugen sein.» Im hohepriesterlichen Gebet sagt Jesus nicht nur davon, wie er seinen Jüngern den Vater verklärt und seinen Namen offenbart und sein Wort gegeben habe, sondern auch: «Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt» (Joh. 17, 19). Der Heilige Geist will Jesus verklären, groß und lebendig machen, nicht nur in uns, sondern auch durch uns. Darum kann ein Christ innerlich nicht gesund und lebendig bleiben, wenn er alle Erkenntnis und Gaben Christi in sich verschließt wie das Licht unter einem Scheffel; es will weiterleuchten, weitergegeben sein, es will fließen. Nur so bleibt es auch für ihn selbst lebendig. Jünger Jesu dürfen ja Rebe sein am Weinstock Christi, und Reben sind dazu da, um Frucht zu bringen. Christen sind bekehrt, nicht nur um selig zu werden, sondern «zu dienen dem lebendigen und wahren Gott» (1. Thess. 1, 9); sie dürfen Gottes auserwähltes Volk und königliches Priestertum sein; damit sie «verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht» (1. Petr. 2, 9). Der Heilige Geist legt in ihnen das Wesen und die Herrlichkeit Jesu nieder, damit sie «Brief Christi» seien, «geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes» (2. Kor. 3, 3). Und das gilt wahrhaftig nicht nur den besonderen Reichsgottesleuten, den Pfarrern, Predigern, Missionaren, Schwestern, sondern «eine jegliche Rebe an mir». Die erwähnten Worte Gottes sind an alle Christen gerichtet, an alle, die durch das Erleben mit Christus zum Zeugendienst befähigt sind. Alle sollen sie Licht und Salz sein für ihre Umgebung. Keiner ist nur für sich selbst gerettet zu Christus, sondern wird sofort auch gesandt zu anderen, zu einem Träger des Lebens gemacht, zu einer lebendigen Feuerfackel, die weiterleuchtet. So sind Männer und Frauen, Alte und Junge, gebildete und schlichte Leute, Gesunde und Kranke in diese heilige Zeugnispflicht hineingestellt. Das ist nicht vor allem schwere Pflicht, sondern adelnde, ehrende Aufgabe, zu deren Erfüllung er ja durch seinen Geist alles darreichen will. So wahr

die Gabe des Heiligen Geistes allen gilt, so wahr ist auch die Aufgabe allen anvertraut. «Denn euer und eurer Kinder ist die Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird» (Apg. 2, 39).

3. Wo vollzieht sich unser Zeugendienst? Jenen ersten Zeugen wurde gesagt: «zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.» So ist es auch geworden. So wurde der heilige Feuerbrand immer weiter hinausgetragen in die Welt und kam auch zu uns nach Europa. Wir können wohl sagen, daß unser *Jerusalem,* dieses nächstliegende, unser Zuhause, unsere Familie ist. Jener geheilte Gardarener (Mark. 5) wollte gleich auch mit Jesus umherziehen; «aber Jesus ließ es nicht zu, sondern sprach zu ihm: Gehe in dein Haus und zu den Deinen und verkündige ihnen, wie große Wohltat dir der Herr getan und sich deiner erbarmt hat» (V. 19). Manche Neubekehrte möchten gleich auf den Missionsberg steigen; aber die Ordnung Jesu ist, daß wir zunächst im engsten Kreis unser Licht leuchten lassen, «so leuchtet es denn allen, die im Hause sind» (Matth. 5, 15). Daheim sollen wir uns zunächst beweisen als Menschen der Wahrheit, der Liebe, des Gehorsams, der Verträglichkeit, selbstverleugnender Hingabe, der Opferbereitschaft, des Friedens, der Güte. Da wollen die Früchte des Geistes (Gal. 5, 22) zuerst sichtbar werden. «Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland», steht am Geburtshaus von Jeremias Gotthelf.

Unser *Judäa und Samaria* könnten wir wohl unser Berufsleben nennen. In diesem weiteren Kreis sollen wir unter den Menschen, mit denen wir zusammenkommen, Zeugen Jesu, wandelnde Bibeln und Briefe Christi sein. Da sollen wir uns als Kinder des Lichts beweisen, bekleidet mit herzlichem Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, Verträglichkeit, Liebe und Friedfertigkeit (Kol. 3, 12. 15) stehen und den Wohlgeruch Christi verbreiten und seinem Wort den Weg bereiten. Da sollen wir im Geist der Wahrheit, der Kraft, der Liebe, der Zucht und des Gebets dastehen und in unserem Beruf unseren eigentlichen Christenberuf ausleben. Da ist uns der andere nicht nur Mitarbeiter und Kollege, Vorgesetzter oder Untergebener, sondern ein Mensch, der auch ein letztes Sehnen und Suchen in seinem Herzen trägt, der oft schwere Lebensprobleme und Konflikte in sich herumträgt, und dem wir bei passender Gelegenheit verraten, aus welchen Quellen wir leben, was uns Jesus und seine Freude bedeutet, wie wir bei ihm geborgen sein dürfen in allen Wechselfällen des Lebens in Freude und Leid.

Und unser «*Ende der Erde*» mag bei den einzelnen sehr verschieden liegen. Manchen ruft der Herr weg von den Fischernetzen daheim, vom Zolltisch und den Rinderherden, also heraus aus dem bisherigen Beruf, hinein in seinen besonderen Dienst in Verkündigung oder Diakonie, daheim oder draußen auf dem Missionsfeld. Wir haben in der letzten Nummer des «Glaubensboten» versucht, einen Eindruck zu vermitteln von diesem großen und heiligen Auftrag Jesu an seine Gemeinde. Er gilt auch heute, und heute besonders dringlich. Denn «die Ernte ist groß, und wenig sind der Arbeiter»; denn die Zeit ist ernst, und wir wissen nicht, wie lange es noch Tag ist zum Wirken; die Türen sind noch weithin offen, aber sie könnten über Nacht ins Schloß fallen. In diesen Tagen riecht es wieder bedenklich nach Pulverdampf in der Völkerluft. Anderen sind durch Got-

ns Führung ganz enge Grenzen gezogen, sie sind vielleicht in einem Krankenstüblein oder sonst unter einer schweren Last des Lebens und des Hauses. Die Hauptsache ist nie der Platz, wo wir stehen, sondern daß wir auf seinem Platz sind und diesen so ausfüllen, wie es zu seiner Verherrlichung dient. Wir zeugen vor allem durch das, was wir sind und wie wir sind. Laß dich nur führen und dir den Platz anweisen, da dich der Herr haben will als seinen Zeugen, und dein Leben wird reich für dich und andere! «Was willst du, daß ich tun soll?», das sei auch deine Frage wie einst die des Paulus. «Hier bin ich, sende mich!» sagte Jesaja und sollen auch wir sagen. Der Platz, den uns der Herr anweist, ist der rechte für uns. Ihn fülle aus im Namen Jesu!

4. Eine letzte Frage: *Wie sollen wir seine Zeugen sein?* Die Antwort steht im einzelnen nicht hier, aber sonst auf allen Blättern des Neuen Testaments. Das erste ist immer das *Zeugnis des Wesens und Lebens.* Die Art und Weise, wie wir im Leben stehen; in Freude und Leid, unter angenehmen und schwierigen Verhältnissen sich bewähren, ist bedeutsam. Was wir sind, redet lauter als das, was wir sagen. Wehe uns, wenn unser Leben das Lügen straft, was unsere Worte sagen! Viel entscheidender noch als unsere schönen Worte ist das, ob wir uns auch von Selbstsucht und Habsucht und Ehrsucht und Genußsucht bestimmen lassen, ob bei uns die Laune, das Fleisch und seine Begehrlichkeit, der Geltungsdrang usw. die Zügel haben, oder ob Christus mehr und mehr bei uns eine Gestalt gewinnt und wir ihm ähnlich werden. Ein geheiligtes Leben und Wesen, ein Leben selbstloser Liebe hat die größte Zeugniskraft.

Und da ist das *Zeugnis der Tat:* Matth. 5, 16. Da ist von unseren Werken die Rede, die die Menschen sehen, nicht weil wir sie herauskehren, sondern weil sie selbstverständlich zu uns gehören und Gott verherrlichen. Was kann eine Tat freundlicher Liebe, helfenden Beistandes, selbstlosen Einsatzes wirken! Wieviel Menschen sind einfach davon überwunden und für Christus gewonnen worden! Worte hätten es nicht vermocht. Die Art und Weise, wie du in deinem Beruf drinstehst, nicht nur als Prediger und Diakonisse, sondern vielleicht als Schuhmacher, Schneiderin, Beamter, Handwerker usw. bleibt nicht verborgen und wirkt auf andere. Aber wenn es da fehlt an Treue und Gewissenhaftigkeit, wenn Unkorrektheiten und Nachlässigkeiten walten, dann sind wir keine Empfehlung für Jesus und keine Hilfe für den anderen. Die Welt hat scharfe Augen. Bloße Worte sind hier zu billig.

Aber da ist gewiß auch *das Wort-Zeugnis.* Zum Wesen und Wandel, zur Tat muß das deutende Wort kommen. Wo wir auf dem Hintergrund eines erneuerten Wesens und Tuns einmal schlicht und ungesucht bezeugen, was Jesus uns bedeutet, welch treuer Hirte und herrlicher Meister er ist, welch unerschöpfliche Quelle von Kraft und Freude und Friede und Getrostheit, dann kann das anderen überaus gewichtig zur Wegweisung werden.

Zeugen Jesu – welche Aufgabe! Wahrhaftig, das vermögen wir nicht zu sein ohne die laufende Ausrüstung durch die Kraft aus der Höhe. Aber wir sollen es ja auch nicht anders. Laßt uns täglich unser Herz seinen Zuflüssen öffnen, mit ihrer Gegenwart rechnen, unter ihre Führung uns stellen! Der Heilige Geist ist

da. Er gibt Gaben und Kräfte; er schafft Früchte und Wirkungen. Wir wollen uns nur prüfen, ob seinem Wirken nichts hindernd im Wege steht. Als ich noch in Zürich war, standen an einem Sommerabend auf einmal die Trams auf den Straßen still, und wo die Lampen schon angedreht waren, löschten sie aus für kurze Zeit. Was mochte wohl solch einen Stromunterbruch verursacht haben? Am anderen Tag las man es in der Zeitung und lächelte ein wenig dabei. In der Nähe von Ragaz hatte sich ein großer Mäusebussard auf die Albulaleitung gesetzt. Er geriet zugleich mit zwei Drähten in Berührung, und es entstand Kurzschluß. So hat ein Vogel der Stadt Zürich die Energiezufuhr abgeschnitten, was er freilich mit seinem Leben bezahlte. So kann eine Sünde, eine ungeordnete Sache in unserem Leben, ein alter Groll, eine Unversöhnlichkeit, eine ungute Bindung, ein Verhältnis zu einem anderen Menschen, das nicht im Lichte steht, große hindernde Auswirkungen haben. Wie arm wird sofort unser Leben, wenn der Zufluß von oben nicht frei ist! Wie kann aber unser und anderer Leben reich werden dadurch, daß dieser Geist Jesu uns zu seinen Werkzeugen und Organen bekommt, in uns und durch uns sein Licht, seine Wahrheit, seine Kraft, seine Liebe und stille Herrlichkeit offenbart! H. St.

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.

Joh. 16, 13 f.

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Röm. 8, 9

So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! Luk. 11, 13

ZEUGEN: «WARST DU DORT?»

Es gibt ein Volkslied, hervorgegangen aus der christlichen Negergemeinde in den Südstaaten Nordamerikas. Über den musikalischen Wert oder Unwert dieses Negersongs haben wir hier nicht zu befinden. Aber seine Worte sind von

einer derart schlichten Gewalt und Größe, daß sie ohne Zweifel nicht aus dem Geblüt einer Menschenrasse, sondern aus dem Heiligen Geiste geboren sind. Die vier Strophen – eigentlich handelt es sich nur um vier Fragen – lauten: «Warst du dort, als sie ihn ans Kreuz schlugen? Warst du dort? / Warst du dort, als der Speer in sein Herz drang? Warst du dort? / Warst du dort, als die Sonne ihren Schein verlor? Warst du dort? / Warst du dort, als sie ihn ins Grab legten? Warst du dort?» Die Antwort auf alle vier Fragen gibt der viermal wiederkehrende Refrain: «Manchmal ergreift mich's, und ich zittre, zittre, zittre.» Das will doch in aller Demut heißen: «Ja, ich war dort, denn was an jenem Ort geschehen ist, ergreift mich manchmal so, daß ich erzittere.» Als Christen müssen wir die Frage: «Warst du dort?» mit einem kühnen Ja beantworten können. Wir, die das Wort vom Kreuz gehört haben, «waren dort». Die wir ins Sterben und Auferstehen Christi hinein getauft sind, «waren dort». Die wir in der Gegenwart des Auferstandenen zum Tische treten, die wir mit ihm das Brot essen und von seinem Kelche trinken, wir «waren dort». Wir waren nicht nur, wir sind und werden «dort sein». Das ist es, was unser Christsein überhaupt ausmacht: wir sind dort. Das unterscheidet uns geradezu von allen anderen Menschen, daß wir dort sind. An einem anderen Orte denn dort können wir als Christen gar nicht mehr sein. An jedem anderen Platz wären wir keine Christen mehr. Auch wenn wir jetzt vor den Tafeln der heiligen Zehn Gebote zu erscheinen haben – wo wollen wir dann sein, wenn nicht eben und nun erst recht – dort? Vom Berge Sinai herunter redet kein anderer Gott zu uns als derjenige, der uns am Kreuz begegnet. Das Zittern vor dem heiligen Gott, der da sagt «Du sollst» oder «Du sollst nicht!» ist kein anderes als das Zittern vor dem Kreuz, wovon der Negersong redet. In den Zehn Geboten ist jedes Wort überfließend von der gleichen Vaterliebe, die den «Sohn nicht verschont, und uns damit alles schenkt». Das aber heißt, daß wir, wenn wir jetzt an die Auslegung der Zehn Gebote herantreten, keinen Augenblick an einem anderen Ort stehen werden als eben «dort, wo sie ihn ans Holz schlugen, als der Speer in seine Seite drang, als die Sonne ihren Schein verlor, als sie ihn ins Grab legten» – *dort!*

Aus der Einleitung zu den Predigten «Die zehn Gebote Gottes» von Walter Lüthi.

«WER DEN SÜNDER BEKEHRT HAT VON DEM IRRTUM SEINES WEGES, DER HAT EINER SEELE VOM TODE GEHOLFEN» (Jak. 5, 20)

Ein Zeuge Jesu im Leiden.

Es mögen wohl 25 Jahre her sein, da zog Herr Heinz auf der Männerstation des Diakonissenhauses «Sarepta» ein. Die Stationsschwester meldete es mir, er sei gekommen, und ich ging hinauf, den neuen Ankömmling zu begrüßen. Ach, welch ein Anblick! Viel Elend hatte ich schon gesehen, manche verkrüppelte Gestalt; aber dies war wirklich ergreifend. Ich mußte mich zusammennehmen, um meine Bewegung nicht zu zeigen und den armen Kranken freundlich zu begrüßen und willkommen zu heißen in seiner neuen Heimat. Denn hier sollte er bleiben, und vergrämt, verbittert, hoffnungslos fügte sich der arme kleine Mann in sein Schicksal. Ja, ein Krüppel war er, wie ich noch keinen

gesehen. Er konnte kaum liegen, nicht sitzen, nicht stehen, nicht gehen. Angeschnallt an eine Art ledernes Gerüst, welches die einzelnen verrenkten und verunstalteten Glieder stützte, trug und hielt, schwebte er mehr, als daß er saß. Der unverhältnismäßig lange Hals war nach hinten gebogen, und daran hing der Kopf mit den großen, ängstlichen Augen und den verzerrten Zügen. Die Hände waren ineinander gekrampft, und hätte man ihm nicht in jede Handfläche eine Glaskugel gelegt, so würden sich allmählich die Fingernägel eingebohrt haben. Ein treuer und geschickter Bruder besorgte seine körperliche Pflege, und Schwester Riekchen von der Männerstation bot alles auf, um es ihrem neuen Pflegling behaglich zu machen. Fast täglich besuchte ich unseren kleinen Freund Heinz und freute mich, wie mit der Zeit ein Lächeln über seine Züge glitt. Der treue Seelsorger der Männerstation, Pastor Rahn, ging oft zu diesem armen, körperlich und seelisch Leidenden und hat ihm manchen Dienst an seiner Seele getan.

Ganz allmählich wich die Verbitterung, das Angesicht wurde heller, und man sah Herrn Heinz tagaus, tagein vor seiner großen Bibel, die, auf einer Art Staffelei befestigt, seinem ledernen Gerüst gegenüber stand. In der einen verkrüppelten Hand hatte er ein langes Stöckchen, mit dem er geschickt die Blätter wendete. Er las in dem großen, alten Buch, das schon unzählbaren Menschen Licht und Trost gebracht hat in Erdenleid und Not, und während er las, forschend, sinnend, betend, ging ihm allmählich ein neues Licht auf. Wir konnten deutlich die Umwandlung merken. Herr Heinz wurde dankbar und glücklich. Konnte er sich auch nur schwer ausdrücken; denn nur gurgelnd und kaum verständlich entrangen sich die Laute seinem Munde, so redete schon der veränderte Ausdruck seines Gesichtes, und die, welche mehr um ihn waren, verstanden allmählich auch seine Worte und hörten, wie sein Leben einen neuen Inhalt gefunden hatte und sein Herz zur Ruhe gekommen war in der Liebe Gottes, die sich in Christus offenbart.

Eines Tages, als Pastor Rahn ihn besuchte, teilte er ihm mit, daß er eine große Bitte auf dem Herzen habe. Der Pastor war begierig, was es wohl sein mochte, und forschte. Da kam es heraus, mühsam und doch voll freudigen Ernstes und innerer Entschlossenheit: «Herr Pastor, der Heiland hat so viel für mich getan, und ich möchte auch so gern etwas für ihn tun aus Dank und Liebe. Ich kann ihm nichts geben, und ich kann auch nichts für ihn arbeiten; auch reden kann ich nicht von ihm; denn es würde mich ja niemand verstehen, und da habe ich immer darüber nachgedacht, ob ich nicht doch etwas für ihn tun könnte, und nun weiß ich es! Sehen Sie, Herr Pastor, ich habe so einen guten Bruder, der mich treu pflegt und mir alles so schön macht, und nun dachte ich: Sie haben so manche Kranke, die keinen Pfleger haben, und da sollen Sie meinen Bruder nehmen und zu irgendeinem armen, hilflosen Kranken schicken, und mir, Herr Pastor, geben Sie einen Trinker aus Wilhelmsdorf. Wenn der mein Elend sieht, vielleicht wird er sich doch retten lassen.» Er schwieg und erwartete gespannt die Antwort. Der Pastor war tief bewegt. Ja, das war ein Opfer, von dessen Größe sich nur der einen Begriff machen kann, der die ganze völlige Hilflosigkeit des armen, kleinen Mannes kannte! Es schien einfach unmöglich. «Herr Heinz, bedenken Sie doch, wie abhängig Sie sind, wie alles auf gute Pflege bei Ihnen ankommt. Nein, nein – das wird ja nicht gehen!» Aber Herr Heinz ließ nicht nach. Er war entschlossen, dies einzige Opfer zu bringen, und besiegte alles Widerstreben. Man mußte ihm schon die Liebe tun und ihm den Wunsch erfüllen! Der treue Bruder wurde zu einem anderen Kranken gesandt, und ein elender, verkommener Trinker aus Wilhelmsdorf nahm seine Stelle ein. Eine schwere Zeit begann für den kleinen Krüppel. Lange dauerte es, bis die ungeübten Hände seines Wärters sich an die Pflegerdienste gewöhnt hatten. Viele Schmerzen mochte er auszuhalten haben bei dem ungeschickten Anfassen, aber klaglos, freundlich und sanft ließ er sich alles gefallen, und mit der Zeit gewöhnten sich die beiden aneinander. Leuchtenden Auges sagte Herr Heinz: «Ich glaube, er wird noch gerettet!» O, wie mag er in der Stille für ihn gebetet haben, für diese eine Seele, die er so gern mitbringen wollte in die Herrlichkeit!

Eines Tages kommt Schwester Riekchen ganz aufgeregt in mein Zimmer. «Es ist etwas Schreckliches geschehen!» Und nun erzählt sie mir, wie sie, auf der Männerstation

Essen austeilend, dumpfe Schmerzenslaute gehört habe aus Herrn Heinz Zimmer. Sie eilte an die Tür und fand sie verschlossen. Alles Klopfen, Rufen blieb vergebens, und von innen drangen die Seufzer und die kläglichen Hilfeschreie an ihr Ohr. Energisch, wie sie war, nahm sie eine Axt, hieb das Mittelstück der Tür heraus und öffnete das Schloß von innen. Ein Anblick des Entsetzens bot sich ihr dar. Über den hilflosen Kranken gebeugt, lag der ganze betrunkene Wärter, ihn hauend und quälend, während Herr Heinz vergeblich um Hilfe schrie. Voll Schrecken und Entrüstung wurde der Unmensch entfernt und der arme, kleine Kranke nach Möglichkeit getröstet und in eine bessere Lage gebracht. Zitternd und bebend berichtete er nun von dem Erlebten, und bei uns allen stand es fest: Der Trinker muß sofort nach Wilhelmsdorf, und Herr Heinz muß seinen guten Bruder wieder haben. Aber kaum hatte er sich von seinem Schrecken und den Schmerzen wieder erholt, als er zu solchen Vorstellungen energisch den Kopf schüttelte und dann mit wehmütigem Lächeln sagte: «Ach, bitte, ich möchte es noch einmal versuchen. Ich denke doch noch, daß er gerettet werden kann.»

Überwältigt von der Kraft solcher Liebe, solchen Glaubens, solcher Hoffnung, mußten wir nachgeben. Nachdem der unglückliche Mann seinen Rausch ausgeschlafen hatte und gründlich ermahnt worden war, trat er tiefbeschämt und reumütig seinen Dienst bei Herrn Heinz wieder an. Es sollte nicht vergeblich sein! Die unbesiegbare Liebe und Geduld dieses armen Kranken zerschmolz das Herz des so tief gesunkenen Mannes. Er hat, solange er bei ihm war, nie mehr getrunken, hat ihn mit hingebender Liebe gepflegt, und ich war selbst Zeuge davon, wie er am Sarg seines verklärten Freundes unter Tränen sagte: «Ich verdanke ihm alles, er hat meine Seele gerettet.»

Ich weiß nicht mehr genau, wie lange sie noch zusammenblieben, waren es einige Monate, war es ein Jahr? Im Zustand des kleinen Heinz war keine besondere Änderung eingetreten. Er las und las seine Bibel vom ersten bis zum letzten Kapitel. Offenbarung Johannes 21 hatte er mit verklärtem Ausdruck gelesen, die heiligen Worte in sich eingetrunken. Da traf ihn plötzlich der Schlag. Er wurde ohne Kampf und Schmerz abgerufen und durfte die Herrlichkeit, die das letzte Kapitel schildert, wie wir zuversichtlich glauben, nun mit verklärten Augen schauen. Nicht vergeblich gelebt! Schwach und doch stark, arm und doch reich in Gott, unfähig, auch nur die geringsten Dienste sich selbst zu leisten, aber durch die Liebe getrieben, das größte Opfer zu bringen, um eine Seele, eine gerettete Seele zu den Füßen seines Erlösers niederzulegen.

Lieber, kleiner Heinz, wie wirst Du strahlend leuchten in der Herrlichkeit! Wie wird das leidend vollbrachte Opfer deines Lebens dir dort einen Wert verleihen, vor dem die Größten dieser Erde in nichts zusammensinken! Hab Dank, lieber, kleiner Heinz, du hast mich viel gelehrt; ich sah an dir, was Liebe vermag. Eva von Thiele-Winckler.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Nach Ostern sind wir in unsere letzte Schulzeit eingetreten. Am 26. April hielt uns Missionar Baumann (Thun) von der China-Inland-Mission die *Missionsgebetsstunde* und zeigte zugleich einen Farbfilm über die Missionsarbeit in Mindoro.

Der 29. April vereinigte die Hausgemeinde zu einem etwas festlich hergerichteten Nachtessen, weil unsere langjährige einstige Köchin, Schwester *Berta Ziegler,* ihren *80. Geburtstag* begehen durfte. Sie hat so lange in Treue die große Anstaltsfamilie von der Küche aus versorgt, daß sie es wohl verdient, daß wir in froher Gemeinschaft mit ihr feierten und ihr dankten.

Am 1. Mai eröffneten wir den Reigen der sommerlichen *Konferenzen.* Zwar war es an jenem Tag alles andere als sommerlich. Nach prächtig warmen Frühlingstagen wollte sich nochmals winterliche Art melden; jedenfalls war die Temperatur in der großen Konferenzhalle, die ja nicht geheizt werden kann, recht niedrig. Aber die etlichen hundert Gäste aus der näheren oder weiteren Umgebung saßen unter herzwarmer Verkündigung zu stärkender Gemeinschaft zusammen. Am Vormittag hielt der Berichterstatter Predigt und Abendmahlsfeier, und am Nachmittag dienten drei Brüder im Zeichen der drei Jesus-Aufforderungen: Kommet – Bleibet – Gehet! Durch Bruder Walter Wäfler wurde herzlich eingeladen, zu kommen zu dem, der die Müden erquickt und die Seelen zur Ruhe bringt; Inspektor Völtz rief die Jünger Jesu auf zum Bleiben bei dem, der uns alles sein will und kann. Missionar Schweitzer war der rechte Mann, um den Auftrag Jesu, mit dem Evangelium in alle Welt hinauszugehen, weiterzugeben unter Beiziehung der heutigen Missions-Situation und Beispielen, besonders aus dem Fernen Osten. Die Evangelische Allianzmusik Basel und der Brüderchor halfen mit, die Feier zu bereichern. Es ist uns eine Freude und Stärkung, wenn so viele Freunde des Werkes zu uns kommen und dann auch ihre Teilnahme an den Anliegen des Werkes bekunden. Dieser Zustrom von Menschen pflegt dann an den beiden folgenden größeren Anlässen noch stärker zu sein: der Einsegnungsfeier für Schwestern am 1. Junisonntag, und der für die Brüder am 1. Julisonntag. Die heutige Möglichkeit, bequem und einfach mit Cars zu reisen, hat diese Weise des Besuches auch von ganzen Gruppen von Menschen aus dem In- und Ausland sehr gefördert. Die schöne Lage von St. Chrischona mit seinen grünen Wiesen und Baumgärten und Wäldern lockt noch zusätzlich zu solchem Ausflug. Wir danken allen, die kommen.

Nun stehen wir unmittelbar vor dem *Schulschluß.* Die 11 Diakonissen-Schülerinnen haben damit ihr reiches Jahr zur biblischen Ausbildung hinter sich, kommen in die praktische Arbeit und zur Erlernung der Krankenpflege. Die 10 Bibelschülerinnen, die nun zwei Jahre bei uns waren, haben ihr Examen und ihre Verabschiedung vor sich, und auch die 25 des ersten Kurses verlassen nun die ihnen lieb und teuer gewordene Stätte, sofern sie nicht zum 1. September für den zweiten Kurs wiederkehren. Auch im Brüderhaus ist das *Examen* auf den 24. Mai angesetzt (Musikexamen schon am 18.). Leider mußten schon manche Brüder vorzeitig in die praktische Arbeit ausgesand oder zu einer Vertretung weggegeben werden. Als wichtigstes Ereignis aber steht vor den 21 Brüdern der obersten Klasse ihre Einsegnung und Aussendung am 3. Juli.

Eine besonders wichtige *Sitzung* hatte das Komitee am 17. Mai. Neben einer Reihe von Traktanden waren es vor allem die 33 Bewerbungen von jungen Männern für die Aufnahme in unser Seminar. Diese *Meldungen* mit Lebenslauf und Zeugnissen zirkulierten schon seit Wochen unter der Lehrerschaft und den Komiteemitgliedern. Nun galt es, darüber zu befinden, welche aufgenommen werden können. Wir freuen uns, mitteilen zu dürfen, daß dies für 26 zutrifft. Es sind 10 Schweizer, 14 Deutsche, 1 Perser und 1 Libanese.

Auch 8 Schwesternmeldungen konnten besprochen werden. Es war uns eine Freude, alle positiv zu beantworten. Gerne hoffen wir, daß im Lauf des Sommers noch mehr Meldungen eingehen.

Unterdessen ist auch der *Jahresbericht* in die Hände der lieben Leser gelangt. Er zeugt von viel Treue und Güte unseres Gottes, der uns nicht nur so reich arbeiten ließ hier und draußen, sondern uns auch versorgte mit allem Nötigen, daß wir nicht Mangel leiden mußten. Welche Gnade, wenn für einen so großen Haushalt alles zusammenkommt! Der Bericht gibt auch einen Eindruck von der Vielfältigkeit und Größe des Werkes. Er will den Glauben stärken und die Liebe zu Gottes Werk mehren. Herzlichen Dank auch jetzt allen, die mittragen an der großen inneren und äußeren Verantwortung! So wertvoll uns die Faktoren des äußeren Durchkommens sind, viel wichtiger sind uns die geistlichen Zuflüsse von oben, damit wir einen Dienst auszurichten vermögen, der nicht das Mißfallen, sondern das Wohlgefallen Gottes trägt, sowohl in der Ausbildung von fast 150 jungen Menschen hier, als auch für den Dienst in Predigt, Seelsorge, Unterricht, Diakonie und Mission draußen. H. St.

FRAUENTAGUNGEN IN ZÜRICH UND AARAU

Die Weise, daß je im I. Quartal des Jahres Brüderräte und andere Brüder aus unseren Chrischonagemeinschaften zu einer Tagung zusammenkommen, wo sie durch Wort und Gebet sich stärken lassen und einen umfassenden Bericht aus dem Werk empfangen, hat sich längst eingebürgert und möchte nicht mehr gemißt werden. Solche Tagungen finden jedes Jahr statt in Winterthur und Aarau und Gießen. – Schon letztes Jahr wurde der Wunsch laut, daß doch auch die Frauen in unseren Gemeinschaften eine ähnliche Gelegenheit haben sollten. Unter der rührigen Initiative von Frau Kessely in Rüschlikon gelang schon letztes Jahr eine solche Tagung in Zürich.

Auch in diesem Jahr versammelte sich im «Rigiblick» in Zürich wieder eine große Schar, gegen 400 Frauen, mit einem reichen Programm. Frau Reichart diente mit einer warmen Andacht; Frau Frey – Lausanne und Frau Aebi – Zürich boten in Vorträgen sehr viel Gutes und Gewichtiges, das ganz aus dem Leben und hinein ins Leben in Familie und Gemeinde sprach, wobei natürlich spezifische Frauentöne und -sorgen besonders zu Worte kamen.

Frau Reichart gab dann noch einen Überblick über das Chrischonawerk, und Frau Hofmann-Martens sprach über die Kinder-Evangelisation.

Aber nun wurde es doch fast zuviel der Teilnehmerinnen in Zürich und der Weg zum Teil recht weit, so daß dies Jahr zum erstenmal in Aarau, am 26. März, eine zweite Frauentagung stattfand, die ihrerseits auch wieder über 200 Frauen und Töchter zusammenführte in der Kapelle der Evangel. Gemeinschaft. Frau Prediger Sturm begrüßte freudig die Versammlung; Frau Reichart hielt wieder eine Andacht; dann diente Schwester Gritli Mäder, Zürich, mit guten Ausführungen über die Phöbe; Fräulein Dr. jur. Seiler zeigte an Hand von zwei alttestamentlichen Frauengestalten den Weg zu gesegneter Familiengemeinschaft (Naemi und Ruth – Schwiegermutter und Schwiegertochter!). Dann folgte auch wieder der Bericht über das Werk der Pilgermission.

In beiden Tagungen hatte auch das gemeinsame Gebet seinen Platz und seine Bedeutung. – Wir glauben, daß viele, Verheiratete und Ledige, gestärkt und ermutigt von diesen Tagungen heimgekehrt sind in ihre Verhältnisse, um dem Herrn dort zu leben und zu dienen. H. St.

VON «JEHOVAS ZEUGEN» ZU JESUS CHRISTUS
(Fortsetzung)

Den «Zeugen Jehovas» wird beständig eingehämmert: «Wenn ihr nicht genügend Felddienststunden macht oder gar keine, so werdet ihr in Harmagedon umkommen.» In ungezählten Wachtturm-Artikeln wird der Verdienst-Gerechtigkeit das Wort geredet. Die Schrift aber sagt: «Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben – und das nicht aus euch; Gottes Gabe ist es –, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme» (Eph. 2, 8. 9; Röm. 11, 6; 3, 23. 24). Für den Wachtturm sind gute Werke (im Sinne der «Zeugen») *Voraussetzung* zum Empfang des Lohnes. Nach der Schrift sind gute Werke (im Sinne der Bibel) Folge empfangener Gnade!

Die Wachtturm-Gesellschaft beansprucht, Gottes «Mitteilungs- und Verbindungskanal» zu sein (offenbar doch zwischen Gott und den Menschen!). Die Heilige Schrift aber kennt nur einen Mittler zwischen dem Vater und uns: Jesus Christus (1. Tim. 2, 5). Für eine zweite Mittlerstelle ist kein Platz.

Unter den «Zeugen Jehovas», – heute etwa 800 000 aktive Prediger auf Erden, – hält eine kleine Minderheit von 10–15 000 sogenannten Gliedern des «Überrests» des Leibes Christi noch an der himmlischen Berufung fest, wie das Neue Testament sie lehrt. Der großen Mehrheit aber weist die Wachtturm-Gesellschaft ein irdisches Heil unter dem kommenden Tausendjahrreich Christi zu, also eine irdische Berufung. Somit gibt es innerhalb der «Neuen-Welt-Gesellschaft» zwei verschiedene Hoffnungen und Berufungen. Die Schrift dagegen kennt nur «eine Hoffnung eurer Berufung» (Eph. 4, 4)!

Von der Minderheit des «Überrests der 144 000» sagt der Wachtturm (vom 1. November 1954, S. 651), daß nur diese «aus Glauben gerechtfertigt werden». Die zur irdischen «Berufung» eingestufte Mehrheit aber wird heute nicht aus Glauben gerechtfertigt, sondern erlangt die Rechtfertigung nach bestandener Schlußprüfung «am Ende der Tausendjahrherrschaft Christi». So wird Hunderttausenden in der Jetztzeit der Zugang zur Rechtfertigungsgnade versperrt. Nach dem Neuen Testament aber ist dies Gnadenangebot Gottes, aus Glauben an Christi Blut gerechtfertigt zu werden, für alle da: «Gottes Gerechtigkeit ... durch Glauben an Jesum Christum gegen alle, und auf alle, die da glauben» (Röm. 3, 22 Elberf. Übers.).

Die «Zeugen» verheißen also denen, die heute zu ihnen kommen und – grundsätzlich nur – das irdische Heilsangebot erhalten, eine Errettung ohne vorherige Rechtfertigung. Nach dem Neuen Testament ist jedoch Errettung nur als Folge der vorherigen Rechtfertigung denkbar: «Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn gerettet werden vom Zorn» (Röm. 5, 9; Elberf. Übers.).

Nach dem Wachtturm-Buch «Gott bleibt wahrhaftig» gibt es für die natürlichen Juden keine Hoffnung mehr (es sei denn, sie werden «Zeugen Jehovas»). Die Bibel aber sagt ausdrücklich, daß die «Blindheit» und das «Zertretenwerden» Israels durch die Heidennationen befristet ist:

«... bis die Fülle der Heiden eingegangen sei»;

«... bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird»;

«... bis Israel spricht: ‚Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn'» (Röm. 11, 25 ff.; Luk. 21, 24; Matth. 23, 39; Apg. 1, 6. 7; Jer. 31, 1–11 usw.).

Der Wachtturm lehrt, daß im Jahre 1914 der Herr unsichtbar wiedergekommen und seither gegenwärtig ist. Auch diese Theorie hält einer Untersuchung an Hand der Heiligen Schrift nicht stand.

1. Unsichtbar gegenwärtig war der Herr Jesus während der vergangenen 1900 Jahre (Matth. 28, 20). Darum muß sein verheißenes Wiederkommen mehr sein als eine unsichtbare Angelegenheit.

2. Wenn der Herr kommt, so wird nach 1. Thess. 4, 16 die ganze Gemeinde Jesu (ihre lebenden und ihre entschlafenen Glieder) «zugleich» dem Herrn entgegengerückt. Das aber ist 1914 nicht geschehen! Die Gemeinde ist noch auf Erden. Das beweist, daß Jesu Wiederkunft noch bevorsteht.

In diesen und vielen anderen Punkten stimmte die Wachtturm-Religion, der ich mich hingegeben hatte, nicht mit der Heiligen Schrift überein. Wem sollte ich nun *mehr* glauben? Gottes Wort sagte mir: «So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer ... Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner» (1. Joh. 5, 9. 10). Darum nahm ich das Zeugnis des Wortes Gottes an und entschloß mich, den «Zeugen Jehovas» den Rücken zu kehren. Zunächst legte ich das Amt des Verwaltungsdieners nieder und zog mich dann mehr und mehr zurück. Ohne viel Aufsehen zu erregen, wollte ich den «Zeugen» einfach fernbleiben. Von einer Aufklärung der anderen «Zeugen» versprach ich mir nichts, weil ich glaubte, diese würden, sobald sie ihren Glauben als Irrtum erkannt hätten, jeglichen Glauben verlieren und in die ungläubige Welt zurückgehen. Daran aber wollte ich nicht schuldig sein. Darum zog ich es vor, zu schweigen.

Aber Gott wollte es anders. Die «Zeugen Jehovas» kamen zu mir, um festzustellen, warum ich mich zurückzog. Nun gab es kein Schweigen mehr. Es folgten Gespräche, lange und harte Auseinandersetzungen mit einzelnen «Zeugen» und Briefwechsel mit hohen und höchsten Stellen der Wachtturm-Organisation. Mir wurde bald klar, daß der Ausgang dieser Auseinandersetzung nur zwei Möglichkeiten bot: entweder würde ich alle Wachtturm-Lehren bedingungslos unterschreiben, oder aber man würde mich hinauswerfen. Alles eines Tages unterschreiben? Diese Irrlehren, die Abkehr von Jesus Christus, den Richtgeist und die unbiblischen Zwangsmethoden? Nein und abermals nein! Das konnte ich nicht. Darum schrieb ich an meine Verwandten, die auch «Zeugen Jehovas» waren: «Ich werde solange für den ‚ein für allemal' den Heiligen überlieferten Glauben kämpfen (Jud. 3), bis die Wachtturm-Gesellschaft entweder sich ändert oder mich exkommuniziert. Letzteres ist das Wahrscheinlichste.» Nun verbreitete sich die Nachricht von meiner Opposition wie ein Lauffeuer in der ganzen Umgebung.

Etwa fünfzehn bis zwanzig «Zeugen Jehovas» schlossen sich mir in meinem Glaubenskampf an. Wir veranstalteten unabhängige Bibelstunden und verteilten eigene Traktate, in denen wir unseren Glauben näher erklärten. Das war dringend nötig; denn manche sagten uns nach, daß wir die Inspiration der Bibel leugneten und «die Sünde wider den Heiligen Geist» begingen. Da aber brach der ganze Zorn der Wachtturm-Bürokratie gegen uns los. Die ersten Geschwister wurden schon vor ein Komitee zitiert. Damit wurde offenbar, daß man vorhatte, uns samt und sonders zu exkommunizieren. Ausgeschlossene aber sind nach dem Verständnis der «Zeugen» zum Tode Verurteilte. Der «Fluch» trifft sie. Sie sollen in der kommenden «Schlacht von Harmagedon» «hingerichtet» werden, ohne je «eine Gelegenheit zum Leben» wieder zu erhalten. Wir fürchteten die Unrechtmäßigen, vermessenen Gerichtsurteile dieser selbsternannten «Richter» nicht. Aber wir fragten uns, wohin sollten wir nun gehen? Sollten wir noch einmal in unserem Leben lediglich die Religionsorganisation wechseln? Damit, das wußten wir ja aus der Erfahrung, war nichts getan. Die Schrift zeigte uns, «wir müssen zu Jesus kommen»! Er hat gesagt: «Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!» (Joh. 6, 37).

Darum suchte ich an einem dieser so entscheidungsvollen Tage einen einsamen Ort auf, beugte Herz und Knie vor dem Herrn, bekannte ihm alle meine Sünden und übergab ihm mein ganzes Leben für Zeit und Ewigkeit. Nun durfte ich die Vergebung aller Schuld erfahren, Frieden mit Gott haben, und mit neuer Kraft den begonnenen Kampf für die herrliche biblische Wahrheit weiterführen. Hatte ich schon bisher Jesus verkündigt in allen Auseinandersetzungen mit dem Irrtum; – nun erst recht. Offenbar war es des Herrn Wille, daß ich noch einmal für ihn zeugen sollte, ehe ich die «Zeugen»-Bewegung endgültig verlassen würde. Ich hatte das große Vorrecht, jetzt, nach meiner Bekehrung, noch einmal einen «öffentlichen Vortrag» vor der Ortsversammlung der «Zeugen» zu halten, dessen Termin monatelang vorher anberaumt war und deshalb nicht mehr abgesagt werden konnte. Diese Gelegenheit benutzte ich, um vor der ganzen Versammlung den Heilsratschluß Gottes zu bezeugen, in dessen Mittelpunkt das Wort vom gekreuzigten Christus steht. Der Herr schenkte mir dazu Freimut und Vollmacht wie nie

zuvor. Selbst unbelehrbare Wachtturm-Anhänger hatten kein Wort der Widerrede und sprachen noch Jahre später von diesem Abend. Aber Ketzerei ist Ketzerei! Bald darauf erschienen drei höhere Funktionäre der «Neuen-Welt-Gesellschaft» in meinem Hause, um mich «zurechtzubringen». Nach stundenlanger Auseinandersetzung gingen sie verwirrt ihres Weges. Dann folgte eine Vorladung vor ein Komitee. Da ich Menschen grundsätzlich das Recht abspreche, in Fragen des Glaubens und des Heils über mich zu richten, lehnte ich ein Erscheinen ab und legte schriftlich noch einmal meine Glaubenshaltung dar. Dann wurde auch ich exkommuniziert.

Der «Ausgeschlossene», besonders der aus Glaubensgründen «Abtrünnige», darf von den «Zeugen» nicht gegrüßt oder wiedergegrüßt werden. Gemeinschaft mit ihm ist strengstens verboten. Wer mit ihm religiöse Gespräche führt, wird selbst exkommuniziert. – Aber ich wußte mich vom Herrn gerufen, den «Zeugen» das wahre Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. Wie sollte ich nun trotz der starren «Ketzer»-Gesetze der Wachtturm-Organisation die «Zeugen» mit dem Evangelium erreichen? Wie der Herr auch diese Frage löste, möchte ich in einem zweiten Teil dieses Artikels berichten.

(Fortsetzung folgt.)

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– von Schloßrued; Fr. 10.– Dank für unfallfreies Fahren 1959.

Für das Konferenzhaus:
Fr. 15.– von Schloßrued.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 10.– von Zürich.

Für die Aussätzigen-Mission:
Fr. 10.– von Zürich.

Warmes Vergelt's Gott!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 16. April den Geschw. *Dolder* in St. Imier, Kt. Bern, ein Söhnlein (Markus).

Am 6. Mai den Geschw. *Neukom* in Bauma ein Söhnlein (Andreas).

Am 7. Mai den Geschw. *Finkbeiner* in Winterthur-Seen ein Söhnlein (Heinz).

Todesfälle:

Am 14. April ist unser Bruder

Ernst Blasberg,

Prediger i. R. in Wuppertal-Barmen, im 88. Lebensjahr zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen.

Er war auf St. Chrischona 1895–1899.

*

Am 3. Mai hat der Herr unseren Bruder

Pravdomil Enoch Dostál

Prediger in Penátky, Tschechoslowakei, im Alter von 56 Jahren zu sich genommen.

Er war auf St. Chrischona 1924–1927.

*

Am 5. Mai durfte

Frau Thekla Brütsch-Schinzel,

die Witwe unseres am 21. März 1945 heimgegangenen Bruders, des Predigers Jakob Brütsch, im Alter von 78 Jahren in Uetikon am See, Kt. Zürich, heimgehen.

Adressenänderungen:

Aebersold, Th., Tägertschi, Kt. Bern.

Flückiger, H., Prediger, Lotzwilstraße 10, Langenthal, Kt. Bern.

Frey, E., Prediger, Europa-Mission, Islikon bei Frauenfeld, Kt. Thurgau.

Frutiger, R., Prediger, Vereinshaus Aebnit, Gstaad, Kt. Bern.

P., Prediger, Vereinshaus Stäfa, Kt. Zürich.

E., Prediger, Gottorpstraße 24, Hamburg-Groß Flottbek.

R., Evangelist, Großfahner über Erfurt, Thüringen.

G., Prediger, Hofacker, Eggiwil, Kt. Bern.

W., Prediger, Markuskapelle, Wil, Kt. St. Gallen.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Pfingstsonntag, dem 5. Juni,
wird wieder unsere
Schwestern-Einsegnung
stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.
Vormittags 10 Uhr ist Predigt
und anschließend
Feier des heiligen Abendmahls.
Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier*
mit Festpredigt.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

am Sonntag, dem 3. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*
14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

vom Montag, den 4., bis Donnerstag, 7. Juli

Programm:

Montag, 4. Juli:

14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 5. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Uhr: Referat von Pfr. D. Erich Schick, Basel.

15.00 Uhr und
17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 6. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des* Heiligen Abendmahls.

10.00 Uhr: Referat von Pfr. D. Erich Schick, Basel.

17.00 Uhr: *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 7. Juli:

8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds u. d. Krankenunterstützungskasse.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Nach Pfingsten bis zum Beginn der
«STILLEN WOCHE»
(7.–25. Juni) wird
Herr *Stadtmissionar E. Gaubatz* aus Lörrach,
zwischen Juli- und Heiligungskonferenz
(7. Juli bis 1. August)
Herr *Prediger K. Wuttke* aus Mattwil, nach der Heiligungskonferenz (9. bis 31. August),
so Gott will
Herr *Pfarrer J. A. Neidhart*, aus Weil der Stadt, in den Vormittagsandachten dienen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen

für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung Tel. (058) 4 61 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Das ganze Jahr geöffnet.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 68.

Wir laden herzlich ein zu

FERIEN AUF DER MEIELISALP (800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

FREIZEITEN

Der Lagerkalender für Jugendliche und Erwachsene für das Jahr 1960 kann bei den Predigern der Pilgermission bezogen werden.

HEILIGUNGSKONFERENZ 1960 vom 1. bis 8. August.

Redner: Pfr. Lic. H. Brandenburg, Kornta
Dir. Fr. Heitmüller, Hamburg
Major J. Thomas, Bibelschule Capernwray
Keswick-Speaker, England.

Kinderlager und Kinder-Evangelisations-Kursus:

Herr und Frau Hofmann-Marten Bern.

Anmeldungen frühzeitig an:

Konferenzbureau, Wilfriedstr. 5, Zürich 32, oder
Konferenzbureau St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

HERBST-BIBELKURS AM GENFERSEE vom 8. bis 15. Oktober.

Zeltevangelist *G. R. Brinke, Bern,* wird aus seiner reichen Erfahrung heraus dienen und seine Ausführungen mit Lichtbildern unterstreichen.

Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Wir heißen Sie in unserem gut eingerichteten Hause herzlich willkommen.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr: 75.– plus eventl. Heizungs-Zuschlag.

Wir laden herzlich ein!

Familie Stäheli,
Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission
Vevey-Montreux, Clarens/VD
Tel. (021) 6 36 17.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel. Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

NEUES AUS DEM BRUNNEN-VERLAG

Neu! *Andrew Murray* *Neu!*

«Geheimnisse des christlichen Lebens»

Bd. 9: Das Geheimnis der Bruderliebe
Bd. 10: Das Geheimnis der Kraft aus der Höhe

Bisher sind bereits erschienen:

Bd. 1: Das Geheimnis der Fürbitte
Bd. 2: Das Geheimnis der Anbetung
Bd. 3: Das Geheimnis des Glaubenslebens
Bd. 4: Das Geheimnis der göttlichen Inspiration
Bd. 5: Das Geheimnis Seiner bleibenden Gegenwart
Bd. 6: Das Geheimnis des gemeinsamen Gebets
Bd. 7: Das Geheimnis der Gemeinschaft
Bd. 8: Das Geheimnis des Kreuzes

Jedes Bändchen umfaßt 68 Seiten und kostet kartoniert Fr. 2.40
Mit Band 11 und 12, die im Herbst dieses Jahres erscheinen werden, ist die Reihe abgeschlossen.

Viele Leser der bisher erschienenen Teilbändchen werden gerne zu den neu erscheinenden Titeln greifen. Auch diese bieten kurze Andachten für je einen Monat. Die Betrachtungen führen in die Tiefe und helfen zu einem gesunden Aufbau des inneren Lebens.

«Ich glaube»

Einführung in die biblischen Heilswahrheiten für jung und alt.
4. neubearbeitete Auflage, herausgegeben von H. Spörri. 144 Seiten, Leinenband (Linson) Fr. 4.80

Dieser soeben in Neubearbeitung erschienene Band dient mit seiner Einteilung in Fragen und Antworten zunächst dem Konfirmanden-Unterricht in den Chrischona-Gemeinschaften der Schweiz. Darüber hinaus ist diese kurzgefaßte Glaubenslehre allen Gemeinde-Gliedern zu empfehlen, die eine klare und verständliche Darstellung der biblischen Heilswahrheiten suchen.

«Zeugen des gegenwärtigen Gottes»

Soeben erschienen zwei neue Bändchen:

Horst R. Flachsmeier: *Ulrich Zwingli.* Politiker und Reformator
64 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.85

Ernst Bunke: *August Hermann Francke.* Der Mann des Glaubens und der Liebe
88 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.30

Jeder Freund der Kirchengeschichte wird gern zu diesen kurzgefaßten Biographien greifen. Sie vermitteln ein lebendiges Bild vom Leben und Wirken der beiden so verschiedenartigen Gotteszeugen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

SINGET UND SPIELET DEM HERRN

Liederbücher für Gemeinschaft, Chor und Familie

Neues Gemeinschafts-Liederbuch

442 Lieder in vierstimmigem Notensatz. 584 Seiten. 2. Auflage

Volksausgabe:	in rotem Kunstleder-Einband	Fr. 8.50
Geschenkausgabe:	Kunstleder, Goldaufdruck, in schwarzem, blauem, braunem und rotem Einband	Fr. 9.75
	Leder, Rotschnitt	Fr. 15.—
	Leder, Goldschnitt	Fr. 17.50

Gemeinschafts-Lieder

(Alte Ausgabe)

522 Lieder in vierstimmigem Notensatz. 622 Seiten. 12. Auflage

Dickdruck-Ausgabe:	Leinen, Rotschnitt	Fr. 7.—
Dünndruck-Ausgabe:	Kunstleder, Farbschnitt	Fr. 8.—
	Kunstleder, Goldschnitt	Fr. 9.50
	Leder, Rotschnitt	Fr. 14.—
	Leder, Goldschnitt	Fr. 16.50

Volles Heil

Ein Liederbuch für die Jugend. 286 Lieder in drei- und vierstimmigem Satz. 2. Auflage

Leinen: hellgrün, dunkelgrün, blau, rot und Rohleinen Fr. 6.75

Pilgerlieder

200 Männerchorlieder, mit Noten. 5. Auflage. 303 Seiten

Plastikband Fr. 8.15

Chrischona-Lieder

Dreistimmige Lieder für Frauenchor

Heft 1	mit 30 Liedern, 32 Seiten	kart. Fr. 1.75
Heft 2	mit 36 Liedern, 39 Seiten	kart. Fr. 1.75

Jesu meine Freude

Neue Siegeslieder	*Text-Ausgabe* 174 Lieder	geheftet	Fr. —.70
		gebunden	Fr. 1.50
	Noten-Ausgabe 153 Lieder in vierstimmigem Satz	biegsam kartoniert	Fr. 4.80
		in Halbleinen gebunden	Fr. 6.—
Posaunen-Ausgabe		in Kunstleder gebunden	Fr. 6.25

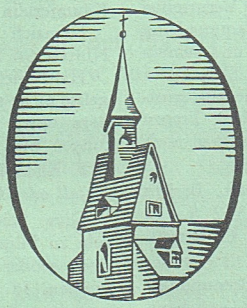
Gerne vermitteln wir Ihnen auch jedes andere christliche Liederbuch. — Teilen Sie uns bitte Ihre Wünsche mit! — *Auch Auswahl-Sendungen stehen Ihnen zur Verfügung.*

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG JULI 1960 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Paul Tournier, *Echtes und falsches Schuldgefühl.* 351 S., Leinen, Fr. 15.—. Rascher-Verlag, Zürich.

Ein neues Buch des bekannten Genfer Arztes Dr. Tournier; das wird von vielen erwartungsvoll begrüßt werden. Auch hier redet er wieder als Arzt und Seelsorger. Er weiß aus reicher Erfahrung von den bis ins Leibliche gehenden Schädigungen durch unerledigte Schuld, weiß aber auch, daß man ihnen letztlich nicht mit medizinischen Faktoren beikommt, sondern nur durch Bereinigung in der göttlichen Vergebung. — Alle Menschen haben Schuldgefühle; aber es gibt falsche und echte. Die falschen stammen nach Tournier weithin aus der gesellschaftlichen Beeinflussung, und nicht zuletzt durch den Hang zum Verurteilen und Richten. Die echten stehen im Zusammenhang mit unserem Ungehorsam gegen Gott und seinem Urteil. — Das Buch kann Ärzten und Seelsorgern viel Einsichten vermitteln, aber auch jedem ernsthaft Suchenden Antwort auf persönliche Fragen und Nöte geben. Da und dort wünschte man noch etwas mehr biblische Tiefe.

A. E. Johann, *Wohin die Erde rollt.* Bericht über eine Weltreise in dieser Zeit. 352 S., 12 Karten, 91 Photos, Leinen, Fr. 18.75. C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh.

Über 50 Länder besuchte Johann. Brennpunkte des politischen und wirtschaftlichen Geschehens. Er sprach mit Politikern und Arbeitern, mit Ärzten und Künstlern und gewann überraschende Einblicke in das Leben und Denken fremder Völker. Das Buch ist aber nicht nur eine spannende Reisereportage. Er hat das Heute geschaut und zieht daraus die Bilanz für morgen. Er ruft auf zur Hilfe an die unterentwickelten Völker und glaubt, daß die ideologischen Unterschiede in der Zukunft zurücktreten werden hinter den gemeinsamen Anliegen, wenn nicht ein neuer Krieg eine große Wüste schafft. Ein interessantes und aufschlußreiches Buch; schade, daß die Reichsgotteswarte fehlt.

Rita von Gaudecker, *Kinderandachten für alle Tage des Jahres.* 400 S., gebunden Fr. 11.20.

Die beliebte Schriftstellerin hat uns schon viel Gutes gegeben. Hier möchte sie Eltern und Erziehern eine Hilfe bieten in Form kurzer, täglicher Andachten, die helfen können, Kindern Gottes Wort lieb zu machen. Eine der köstlichsten, aber auch schweren Aufgaben. Hier ist eine Weise, wo Weisheit mit Einfalt vermählt, den rechten Ton trifft. Der göttliche Reichtum der Bibel kommt dem Kinde angemessen zur Geltung. In feiner Weise klingen die Andachten aus in das Gebet eines Liederverses. Bestens empfohlen!

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, erschienen:

Dr. Hans Bürki, *Im Leben herrschen.* Besinnung über Grundfragen christlicher Verwirklichung, und *Zweierschaft.* Besinnung über Grundfragen des Zusamenlebens. Je 144 und 148 S., Fr. 5.50 und Fr. 7.75.

Das sind zwei aktuelle, helfende Bücher aus der Erfahrung des bekannten Studentenseelsorgers, herausgegeben von den Vereinigten Bibelgruppen in Zürich und der Studentenmission in Marburg. Es sind kurze geistliche Besinnungen, herausgeboren aus dem Umgang mit der Bibel und mit jungen Menschen. Es geht hier ums Ganze der Hingabe an Gott im Dienst an den Menschen. Besonders jungen Menschen zur ernsthaften Besinnung im Kämmerlein empfohlen.

Heinrich Kemner, *Jona.* Ein Mann geht nach Ninive. 96 S., Fr. 3.40.

Hier zeichnet der bekannte Pfarerr und Evangelist nicht nur das Bild des Propheten Jona, sondern unser Bild. In kurzen, packenden Betrachtungen wird es uns nahe gebracht.

F. Alton Everest, *Der unsichtbare Erfinder,* und *Zufall oder Plan?* Je knapp 100 S., illustr. Fr. 3.40.

Diese beiden Büchlein wollen eine Ergänzung sein zu Filmen des Moody-Bibel-Instituts. Gott ist noch größer als unsere Erfindungen und Entdekkungen. In seiner Schöpfung ist das alles längst vorweggenommen. In allem ist er planvoll am Werk und hat auch über uns seinen Ratschluß der Weisheit und Liebe.

Der Auftrag der Kirche in der modernen Welt. Festgabe zum 70. Geburtstag von Emil Brunner. 380 S., Leinen Fr. 18.—, Zwingli-Verlag, Zürich.

Diese reiche Festschrift enthält unter den Überschriften «Auftrag, Staat, Gesellschaft, Kirche, Mission und Völkerwelt» eine Reihe von Aufsätzen von Freunden Brunners, nicht nur von Theologen, so daß hier eine sehr reichhaltige Sammlung von 27 Beiträgen wie zu einem prächtigen Blütenstrauß zusammengebunden ist und am 23. Dezember 1959 auf den Geburtstagstisch des verdienten Zürcher Theologieprofessors, des Lehrers und des Predigers, gelegt werden konnte. Ihm selber liegt ja das Anliegen des Auftrags der Kirche in der heutigen Zeit brennend auf dem Herzen. Diese Gabe des Dankes und der Verehrung ist wie ein Spiegelbild seines Wirkens. Nur einige der Autoren seien genannt: Max Huber, Adolf Köberle, Peter Vogelsanger, Theophil Spörri, Werner Kägi, Peter Dürrenmatt, Helmut Thielicke, Arthur Rich, Eduard Schweizer, Middendorp, Th. Bovet, Rinderknecht, Zimmerli, Bischof Sigg. Auch die äußere Ausstattung des Buches ist vorzüglich. H. St.

Festpredigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Pfingstsonntag, 5. Juni,
von Stadtmissionar Hans Frey, Lausanne

Und – *nach diesem* – will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen (Joel. 3, 1. 2).

Liebe Schwestern und liebe Festgemeinde!

Ein Wort zur Einsegnung und für Pfingsten zugleich. Joel redet im Auftrag Gottes zum alttestamentlichen Bundesvolk, welches sich in einem schlimmen geistlichen Tiefstand befand. Doch die Schau des Propheten galt nicht nur dem Gegenwärtigen, sondern er sieht in der Perspektive ins Zukünftige, bis in die Endzeit hinaus. Das ist, wie wenn wir auf die Hügelzüge, Voralpen und Hochalpen mit einem Blick schauen; aber dazwischen breiten sich große Täler aus, die wir nicht sehen. So erfaßt der Blick des Propheten nähere und fernere Bilder der Zukunft, die vielleicht Jahrhunderte oder Jahrtausende voneinander entfernt liegen, die aber trotzdem ein wunderbares Ganzes bilden. Hier bekam Joel eine besondere Verheißung von der Ausgießung des Heiligen Geistes, die schon an Pfingsten sich zu erfüllen begann und weiter sich erfüllte im Hause des Kornelius, und immer weiter durch die Jahrhunderte der Gemeinde sonderlich in Erweckungszeiten, bis zur vollgültigen Erfüllung in der Drangsalszeit Israels, da das ganze Volk Buße tun und Jesus Christus annehmen wird. Petrus gründet in Apg. 2 seine Pfingsrede auf dieses Verheißungswort, V. 16: «Das ist's, was der Prophet Joel zuvor gesagt hat ...»

Joel tritt hier auf als Buß- und Erweckungsprediger. Und mit heiligem Ernst spricht er im Auftrag Gottes von den *Bedingungen zu einer Erweckung und Neubelebung im Volke Gottes.*

Aber paßt denn dieses Wort von Buße und Neuerfüllung mit dem Heiligen Geist als Festansprache zu eurer Einsegnung? – Ganz gewiß! Denn eine Einsegnung ist eine neue Weihe und Hingabe, eine Bundeserneuerung mit dem Herrn, dem ihr dient. Liebe Schwestern, was wäre eine Einsegnung ohne eine neue Ausrüstung mit dem Heiligen Geist für euer Leben und euren Dienst? Ein leeres Fest mit schönen Worten und Feierlichkeiten, die eine seelische Begeisterung produzierten, welche im Alltag doch nicht standhält. Haben nicht manche von euch in den vergangenen Dienstjahren in Zeiten geistlicher Dürre und innerer Müdigkeit geseufzt nach mehr Kraft von oben? Brennt nicht in uns allen diese große Sehnsucht nach einem neuen Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist? Gewiß habt ihr in der vergangenen Stillen Woche nicht nur von den Bedingungen zur grösseren Fülle des Geistes gehört, sondern sie auch in Taten umgesetzt. – Und du,

lieber Festteilnehmer, wie steht es mit dir? Du kommst aus dem Alltag, vielleicht aus großer Betriebsamkeit heraus. Sehnst du dich auch nach geistlicher Neubelebung am heutigen Pfingsttag? Kennst du die Bedingungen, die der Herr uns stellt, damit er uns neu erquicken und ausrüsten kann?

Wir finden sie bei Joel. Sie lauten: *echte Buße und ganze Hingabe.* Joel sagt: «*Nach diesem* will ich meinen Geist ausgießen.» Das Wort «nach diesem» weist zurück auf die vorangehenden Kapitel. Hier läßt Gott durch den Propheten einen ernsten Bußruf an das Volk Gottes ergehen. Echte Buße ist die Bedingung zu einer Erweckung. Wie ein Mensch nur durch tiefe Sündenerkenntnis und gründliche Buße und Glauben ein geisterfülltes Gotteskind wird, so kann auch das Volk Gottes – du und ich – nur durch immer neue Buße innerlich lebendig bleiben und immer wieder neu erfüllt werden.

Erlaubt mir zwischenhinein die Frage: Sind wir schon alle diesen Weg der Buße gegangene? Bist du wiedergeboren durch den Heiligen Geist? – Und du, liebes Gotteskind, stehst du im überfließenden Leben oder in geistlicher Trockenheit? Gott möchte sein Volk neu segnen und erquicken; aber zuerst muß die Sünde erkannt und bekannt werden. Darum der ernste Bußruf in Kap. 2, 12: «Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen!» Ein ähnlicher Bußruf erging an den König Salomo in 2. Chron. 7, 14: «Wenn mein Volk sich demütigt, das nach meinem Namen genannt ist ... dann ...» Und im Neuen Testament finden wir an vielen Stellen dieselbe Botschaft an die Gläubigen, ganz besonders in den Sendschreiben, wo der erhöhte Herr fünf Gemeinden ernstlich zuruft: «Tut Buße!» – Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir aufrichtig sind, müssen wir bekennen, daß wir oft ein mattes, kraftloses Glaubensleben führen, das die Durchschlagskraft weitgehend verloren hat. Wir müssen uns ernstlich fragen, warum sich der Herr nicht mehr in und durch uns offenbaren kann. Liegt es nicht am Mangel einer tiefgreifenden Sündenerkenntnis der Gläubigen, wobei dann auch die echte Buße fehlt? – Nun denken viele von euch: ich tue doch oft Buße! – Ich muß euch bekennen, daß meine Buße früher vielfach oberflächlich war, weil jene Sündenerkenntnis fehlte, welche in die verborgensten Herzensfalten reicht. – Auch die Buße Israels war zunächst nicht echt. Deshalb sagt Gott durch Joel: «Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zum Herrn, eurem Gott!» Wie oft tun wir Buße mit den Lippen; aber die Sache bleibt nur in Gefühlen stecken, wir drehen uns immer um uns selbst und bekehren uns nicht von ganzem Herzen zu Gott.

Echte Buße kommt zur Tat, wie wir in Kap. 1, 14 und 2, 12 lesen, wo Gott auch das Fasten fordert: «Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen!» Was heißt das für uns? Wir sollen die Buße so ernst nehmen, daß wir uns in solcher Zeit auch jeglicher Genüsse enthalten und ohne Unterlaß zum Herrn rufen. Echte Buße haßt die Sünde. Wie oft liebäugeln wir aber noch mit gewissen Sünden, obwohl wir darüber weinen; aber letzten Endes ist dies nur Mitleid mit uns selbst. Echte Buße zerreißt das Herz, d. h. sie haßt auch sich selbst, sein hartes, hochmütiges Ich, das immer wieder ein Stützpunkt Satans ist. In Luk. 14, 26 sagt Jesus: «Wer nicht haßt ... sein eigen Leben, der

kann nicht mein Jünger sein.» Wir dürfen diese scharfen Worte unseres Herrn nicht abschwächen; sonst ist auch unser geistliches Leben geschwächt. Hassen heißt nach Röm. 6 unser begehrliches Ich täglich ans Kreuz, in den Tod geben. Das bedeutet ein radikales Nein zum Ichleben im praktischen Alltag und Gehorsam dem Mahnen des Geistes gegenüber. Es ist erschütternd, wie wenige Gläubige zu dieser echten Buße, zu dieser ganzen Hingabe des Ichlebens kommen. Wie oft sagen wir – auch Diakonissen können dazu gehören –, daß wir unser ganzes Leben auf den Altar legen wollen, und im praktischen Alltag bedienen und bemitleiden wir unser Ich, statt daß wir die Glaubenshaltung «ich bin mit Christus gekreuzigt» einnehmen. Wir leben immer wieder in dem Wahn, an uns sei noch etwas Gutes, das der Herr brauchen könne. Die Bibel sagt (Röm. 7, 8): «In mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes.»

Wenn ich mein früheres Dienstleben betrachte, so muß ich offen bekennen, daß ich den Heiligen Geist oft dämpfte und betrübte mit meinem ungebrochenen, hochmütigen Ich, das nicht Buße tun wollte. Dann hat mich der Herr durch Schwierigkeiten und Leiden völlig zerbrechen müssen, damit er die neue Fülle – «nach diesem» – schenken konnte. «Denn welche ich liebhabe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße!» (Offb. 3, 19).

Liebe Schwestern, geht willig diesen untersten Weg; sonst muß der Herr auch euch zerbrechen, damit ihr diese herrliche Verheißung – «nach diesem» – erleben dürft. So werdet ihr mit vollkommener Freude erfüllt, welche Jesus denen schenkt, «die dem Lamme folgen, wo es hingeht». – Und du, lieber Festteilnehmer, bist auch du bereit, dein ichsüchtiges Leben mit seinen Wünschen, Trieben und fleischlichen Zielen täglich in den Tod zu geben? Sage das jetzt deinem Herrn in der Stille! Dann wirst auch du mit Freude und Frieden erfüllt.

Die *Erfüllung der Verheißung.* Wie wunderbar und herrlich, daß diese Verheißung allen gilt, die gewillt sind, diesen Lammesweg zu gehen! Ohne Unterschied von Rasse, Geschlecht, Alter und Stand. Denn es heißt: «Alles Fleisch – Söhne und Töchter, Greise und Jünglinge, Knechte und Mägde.» Keines ist zu gering, zu arm, zu ungeschickt, alle sind miteingeschlossen. In einem gereinigten, überfließenden Leben kann sich der Herr wunderbar offenbaren, und zwar auf mancherlei Art und Weise. Ein solcher Mensch wird zum Werkzeug, zum Instrument, zum Sprachrohr des Heiligen Geistes. «Eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Greise sollen Träume haben, eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.»

Gelehrte schreiben: «Träume sind eine Wiedergabe dessen, mit dem sich der Mensch am meisten beschäftigt.» Im Alten und Neuen Testament hat sich Gott gewissen Menschen in Träumen offenbart, z. B. dem Jakob in Beth-El, den Weisen in Bethlehem, dem Joseph wegen des Kindermordes des Herodes usw. Der Herr gibt auch heute noch Gewissensträume, Ahnungsträume und Offenbarungsträume.

Gesichte sind göttliche Kundgebungen und Offenbarungen als Vision. Wir denken an Daniel, dem der Herr in einem Gesicht das gewaltige Zukunftspanorama der Weltreiche und des kommenden Gottesreiches enthüllte. Wir er-

innern an Johannes, der im Geist war und die große Vision der Pläne und Ziele Gottes mit der gesamten Menschheit erhielt. Auch Petrus und Paulus hatten Visionen. In Apg. 10, 11 sah Petrus den Himmel aufgetan und sah ein Gesicht, daß auch die Heiden mit dem Heiligen Geist erfüllt und in die Gemeinde eingeschlossen werden. In 2. Kor. 12, 1 durfte Paulus einen Blick tun in die jenseitige Herrlichkeit, wo er unaussprechliche Dinge sah und hörte. Auch Sadhu Sundar Sing, Markus Hauser und andere geisterfüllte Persönlichkeiten alter und neuer Zeit erhielten solche Offenbarungsgesichte.

Als eine der wichtigsten Geistesgaben bezeichnet Paulus das Weissagen, von dem wir hier lesen. Was heißt das: «Eure Söhne und Töchter sollen weissagen»? Weissagen ist nicht zu verwechseln mit dem Zungenreden. Es ist schade, daß viele Gläubige vor der Weissagung zurückschrecken, weil gewisse Sekten dieses Wort mißbraucht haben. Das Weissagen ist ein Weitergeben dessen, was Jesus Christus durch den Heiligen Geist unmittelbar dem Gläubigen eingibt. Es ist Licht über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges. Es kann Enthüllung göttlicher Pläne und seines Heilsratschlusses sein. Es gibt Erleuchtung über Zeitereignisse und Entwicklungen. In der Weissagung spricht der erhöhte Christus zu uns. In Offb. 19, 10 lesen wir: «Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung.» Darum sagt Paulus in 1. Kor. 14, 1: «Strebet (eifert) nach den Geistesgaben, am allermeisten aber, daß ihr weissagen möget.» Wenn wir unsere Gemeinden hin und her betrachten, so müssen wir beschämt bekennen, daß diese Gabe vielfach fehlt. Wir sollten auch nicht aus lauter Angst vor Auswüchsen oder Verirrungen diese bedeutungsvolle Geistesgabe, die immer wieder Reichtum und Leben in die Gemeinde bringt, als Schwärmerei verwerfen.

Liebe Schwestern, was für eine Freude und Ermutigung für euch, daß es hier heißt: «Söhne *und* Töchter!» Daß dieser ganze Reichtum auch euch gehört, wie wir etwa von den Töchtern des Philippus lesen (Apg. 21, 9), daß sie mit dem Geist der Weissagung erfüllt wurden. «Wer aber weissagt, der redet den Menschen zur Besserung, zur Ermahnung, zur Tröstung» (1. Kor. 14, 3). So braucht ihr neben der Kraft barmherziger Liebe auch den Geist der Weisheit und Erkenntnis, daß ihr für jeden Patienten, für jeden Schützling das rechte, vom Geist geschenkte tröstende, ermahnende Worte habt. Seid darum nicht zu ängstlich in der Seelsorge an Menschen, sondern vertraut dem Herrn, daß er euch durch seinen Geist erleuchtet!

Welch ein herrliches, überfließendes, fruchtbringendes Leben ist euch verheißen und geschenkt, wo der Geist der Weisheit, der Kraft, der Liebe, der Zucht und des Gebets ausgegossen ist! Aus einem solchen Wandel im Geist fließen Ströme lebendigen Wassers, reifen Früchte des Geistes in selbstloser, dienender Liebe, in stärkender Freude und in wohltuendem Frieden.

Jesus Christus, höre, höre!
Sprich dein Amen, wenn wir flehn!
Sende doch in unsre Lande
ein gewalt'ges Geisteswehn! Amen.

Schwestern-Einsegnung

Pfingsten und Schwestern-Einsegnung fielen in diesem Jahre zusammen. Die Pfingstbotschaft mit ihrer ganzen Eindringlichkeit und Verheißungsfülle paarte sich mit der Weihe und Hingabe für den Dienst, die unsere Schwestern in heiliger Stunde vollziehen durften.

«Du Atem aus der ew'gen Stille, durchwehe sanft der Seele Grund; füll' mich mit aller Gottesfülle, und da, wo Sünd' und Greuel stund, laß Glauben, Lieb' und Ehrfurcht grünen, in Geist und Wahrheit Gott zu dienen.» So sang die Festgemeinde, die im Morgengottesdienst des Segens harrte, den Gott ja immer schenken will, wo seine Gemeinde betend und glaubend vereint ist. Mit Buchengrün und farbenfrohen Blumen war die Eben-Ezer-Halle zu dem Festtag der Schwestern-Einsegnung geschmückt.

In der Predigt von Herrn Direktor Staub über Apg. 1, 8: «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird», wurde uns deutlich, welch große Gabe Jesus Christus seiner Gemeinde anvertraut hat, welch wertvolle Ausrüstung die Seinen zum Dienst für ihn empfangen. In treffender Weise wurde die Kraft des Heiligen Geistes verglichen mit der ebenfalls unsichtbaren und geheimnisvollen Kraft des elektrischen Stromes. Wie zur Erzeugung dieser gewaltigen Energien Kraftwerke erstellt werden mußten, so hat Gott, ehe der Heilige Geist sich als himmlische Kraft in die Herzen der Gläubigen ergießen konnte, Großes getan im Alten und Neuen Bund, ausgehend von der Erwählung Israels zu seinem Bundesvolk, und weiter in der Sendung der Propheten und schließlich in der Heilsgeschichte, die er mit unserem Erlöser Jesus Christus begonnen hat. Wenn beim Kraftwerk die Schleusen geöffnet werden, so daß das Wasser zu Tal fließt und die wuchtige Kraft in elektrischen Strom verwandelt wird, dann werden gewaltige Energien frei in Erzeugung von Licht, Kraft und Wärme. Millionen von Lampen werden erhellt, große Schnellzüge werden den Berg hinaufgezogen, viel Wärme wird ausgestrahlt durch allerlei Heizkörper. Wahrlich, auch der Heilige Geist schenkt *Licht, Kraft* und *Wärme* in reichem Maße. Die heilige Glut von oben leuchtet in unser eigenes Herz hinein, läßt aber auch Licht fallen auf die Heiligkeit und Barmherzigkeit Christi; sie macht uns Gottes Wort klar und hell, und sie gibt Licht in den Fragen unseres Lebens und unserer christlichen Werke (Geistesleitung). Der Heilige Geist ist auch die Kraft aus der Höhe, die in den Schwachen mächtig ist, die uns bevollmächtigt, dem Herrn zu leben und zu dienen, zu wirken und zu tragen, voranzugehen und durchzuhalten. Wo der Heilige Geist regiert, da bleibt das Verhältnis zu Gott nicht eine kalte Form, nicht ein hartes Muß, sondern wird vom Geist der Kindschaft mit Lebenswärme durchpulst; aber da strahlt man auch auf andere wohltuende Wärme der Liebe, Freundlichkeit und Gütigkeit Christi aus. Daß man auch von uns sagen könnte wie von den ersten Christen: «Seht, wie sie einander liebhaben!» – Zum Schluß wurden wir noch darauf hingewiesen, daß der Anschluß ans Kraftwerk, der Kontakt entscheidende Bedeutung hat. Wie wich-

tig, daß wir, die wir durch Buße und Glauben in enge Verbindung mit Christus kamen, auch stets darauf bedacht sind, daß nichts den Zustrom hindert, daß die Bahn frei ist für die Zuflüsse von Licht, Kraft und Wärme aus dem oberen Heiligtum. – In der Feier des Heiligen Abendmahls, die sich an die Predigt anschloß, wurde uns deutlich: «Er der Meister, wir die Brüder; er ist unser, wir sind sein.»

Sonnenglanz lag auf Wiesen und Wäldern, als wir die Halle verließen. In unserem Mutterhaus füllten sich die Tische mit den lieben Festgästen. Sie waren aus der Nähe und Ferne hergereist, weil dienstliche und persönliche Beziehungen sie mit den Einsegnungsschwestern verbinden. Und eine große Schwesternschar freute sich der Mutterhaus- und Schwesterngemeinschaft. Um 14 Uhr war wieder eine große Festgemeinde in der Eben-Ezer-Halle versammelt, als die zwölf Einsegnungsschwestern in vorderster Reihe Platz nahmen.

Direktor Staub grüßte zur Einsegnungsfeier mit 1. Thess. 1. Die Festpredigt hielt Herr H. Frey, Stadtmissionar und Leiter des Lydiaheims in Lausanne. Die ernste und verheißungsvolle Pfingstbotschaft aus Joel 3, 1. 2, die er ausrichtete, wurde uns durch den Heiligen Geist ins Herz geprägt. Wir lesen sie an anderer Stelle im Wortlaut.

Es war uns eine Freude, daß Herr Pfarrer Pachlatko, der neue Vorsteher des Riehener Diakonissenhauses, unter uns war und der inneren Verbundenheit der beiden Diakonissenwerke Ausdruck gab. Das Herrenwort, mit dem er uns grüßte, war Joh. 6, 63 entnommen: «Der Geist ist's, der da lebendig macht.» Wieder erklang der Pfingstton; wieder wurde es uns groß, welche Kraft dem Heiligen Geiste innewohnt. Das geistliche Leben kann nicht von Eltern an Kinder weitergegeben werden; es ist auch unmöglich, daß wir mit allerlei Organisationen und geistlichen Machenschaften Leben aus Gott weitergeben können. Wie tröstlich aber, daß wir, wenn wir in unserem Dienst vor verschlossenen Türen stehen, auf die Kraft des Heiligen Geistes trauen dürfen! Er ist's, der lebendig macht.

Der Brüderchor erfreute uns zwischen den Ansprachen mit fein vorgetragenen Chorliedern, und der Posaunenchor von Muttenz mit hellen Festklängen.

Herr Inspektor Jaster gab als Hausvater den Einsegnungsschwestern ein pfingstliches Wort mit auf den Dienstweg, Joh. 14, 23. Er wies die Schwestern darauf hin, daß diese Feierstunde eine Stunde des Dankes ist, weil der Herr sie durch neun Jahre des Diakonissenlebens wie auf Adlersflügeln hindurchgetragen hat, und daß es eine Stunde hoher Freude ist, weil Gott seine Geschichte mit ihnen befestigt und vertieft, indem er sie gnadenvoll anblickt, sie neu beschenkt und bevollmächtigt und in seinem Dienst bestätigt. Es ging in dieser Stunde um Segnung und Sendung. Segnung bedeutet Begegnung mit der heiligen Glut, mit dem, der in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann. Solche Begegnung ist zuerst voller Erschütterung, sie deckt auf und legt bloß. Aber in diesem schmerzvollen Geschehen erleben wir die heilsamen Kräfte der ewigen Liebe Gottes. Er reinigt uns und will uns gebrauchen als Boten seiner Liebe. – Segnung ist aber auch Erfüllung. Gott erfüllt uns mit seinen Gaben: seiner Barmherzigkeit und Gnade, seiner Huld und Vergebung. Doch anbetungswürdig ist,

daß er uns nicht nur mit seinen Gaben beschenkt, sondern daß er selber bei uns einkehren will. Segnung, Einsegnung ist Einzug Gottes in Herz und Leben durch den Heiligen Geist. Diese Einwohnung Gottes bedeutet für uns Reinigung von allem, was nicht zu seinem Wesen paßt. Nun nimmt Gott die Zügel unseres Lebens in seine Hand und gebraucht uns als seine Werkzeuge in dem heiligen Dienst, den er uns aufgetragen hat.

Jubelnd sang der Schwesternchor: «Kommt Seelen, dieser Tag muß heilig sein besungen. Sprecht Gottes Taten aus mit neuerweckten Zungen. ... In Christi heil'gem Dienst lehr' uns geschäftig sein. Ach, präge Christi Sinn uns allen kräftig ein.» Bei der Einsegnung durften die Schwestern dem Herrn aufs neue zusagen, daß ihr Herz und Leben ihm und seinem Dienst gehört.

Als Herr Direktor Staub abschließend noch einige Worte über das Werk der Pilgermission sagte, zuckten Blitze, grollte der Donner, und ein Platzregen strömte hernieder. Wir blieben noch beieinander und sangen einige Lieder, bis es draußen wieder still wurde.

Bei der Nachfeier im Schwesternhaus berichteten uns die eingesegneten Schwestern, wie der Herr sie in seine Nachfolge und in seinen Dienst berufen, und wie er sich in ihrem Dienstleben bewiesen hat als der, der in den Schwachen mächtig ist.

Nur Gefäße, heil'ger Meister, doch gefüllt mit deiner Kraft,
laß von dir und durch uns strömen Liebesmacht und Lebenssaft!

Schwester L. K.

ZEUGNIS EINER EINSEGNUNGSSCHWESTER

Die Verheißung, welche mir all die vergangenen Jahre hindurch immer wieder eine Hilfe war, steht Jes. 43, 1: «Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!»

Es kommt mir vor wie ein Wunder, wenn ich daran denke, wie Gott mich bisher geführt hat, und ich preise ihn dafür und danke ihm, daß er mich in seinen Dienst gerufen und mich nicht losgelassen hat trotz aller Mühe, die ich ihm gemacht habe.

Ich hatte das Vorrecht, in einem gläubigen Elternhause aufzuwachsen, Meine Eltern bezeugten ihre innere Haltung durch ihren vorbildlichen Lebenswandel. Als ich 17 Jahre alt war, wurde mir während einer Evangelisation in M. die Liebe Jesu so groß, daß ich ihm mein Leben übergab. Es kam zu einem persönlichen Verhältnis zu ihm. Zugleich aber wußte ich, daß er mich bei meinem Namen gerufen hat, um ihm zu dienen. Diese Gewißheit belastete mich zuerst. Ich wehrte mich lange dagegen und war auch noch zu jung, um mich zu melden. Schließlich, nach drei Jahren, nachdem sich noch allerhand zugetragen hatte, mußte ich einfach gehorchen; denn es war mir klar, daß dies der einzig richtige Weg für mich ist. Unsere Gemeindeschwester, eine Chrischonaschwester, war immer so fröhlich auf ihren Dienstwegen. Da dachte ich: wenn sie so glücklich ist, werde ich als Schwester auch nicht unglücklich sein. Ich schickte meine Meldung nach St. Chrischona. Als dann die Antwort kam, daß ich angenommen bin, konnte ich mich noch nicht freuen; es lag wie ein Druck auf mir. Erst einige Wochen nach dem Eintritt fiel das alles von mir ab, und es wurde mir bewußt, daß ich ja nicht dienen muß, sondern dienen darf, und daß ja nicht Gott der Beschenkte ist, sondern ich. Von diesem Moment an wurde mir die Zeit im Mutterhaus zum Segen, und ich denke dankbar daran zurück.

Nun liegen schon neun Jahre dazwischen, Jahre, die reich sind an Freude, aber auch an Schwerem, an Kämpfen und Anfechtungen – die bleiben uns nicht erspart. Aber größer als alle Schwierigkeiten war immer Gott. Er brachte mich immer wieder zurecht und bewahrte mich vor eigenen Wegen. Es waren auch Menschen da, die mir halfen.

Ich weiß, daß der Herr immer wieder ganz neu mit uns anfängt; deshalb gehe ich mit Freuden auf meinen Arbeitsplatz, in die Blindenanstalt, zurück. Dort bin ich schon vier Jahre tätig als Hausmutter im Blindenheim und als Krankenschwester des Betriebs. Ich habe eine schöne, vielseitige Aufgabe.

Ja, Gott hat mein Leben reich gemacht. Es ist mir ein Bedürfnis, die Liebe, die er mir gibt, weiterzutragen an andere.

Ich schließe mit einem Gebet von Franz von Assisi: «O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens, daß ich Liebe übe da, wo man sich haßt; daß ich verzeihe da, wo man sich beleidigt; daß ich verbinde da, wo Streit ist; daß ich Hoffnung erwecke, wo Verzweiflung quält; daß ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert; daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt. Ach Herr, laß du mich trachten, nicht daß ich getröstet werde, sondern daß ich tröste; nicht daß ich verstanden werde, sondern daß ich verstehe; nicht daß ich geliebt werde, sondern daß ich liebe. Denn wer da hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergißt, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen, und wer da stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.» Schwester M. R.

AUS DEM DIENST-ERLEBEN UNSERER SCHWESTERN

Bei meinen Hausbesuchen kam ich zu Fräulein E., die erst 31 Jahre alt ist und schon etwa 18 Jahre gelähmt liegt. Nach kurzer scheinbarer Besserung gab es wieder einen Rückfall. Alle ärztliche Kunst blieb erfolglos. Nun liegt sie mit vollkommener Muskellähmung schwer darnieder. Sie kann nicht essen und nicht trinken, nicht sprechen und hat auch keine Kraft, ihre Augenlider zu heben. Künstlich wird sie durch rektalen Tropfer ernährt und erhält täglich etliche Spritzen. Das Zimmer ist abgedunkelt, weil jeder Lichtschein ihr wehtut. Jede kleinste Bewegung bereitet ihr arge Schmerzen. Da sie keine Kraft hat, ihren Kopf zu halten, ist er durch Backsteine und Kissen gestützt. Ein Bild des Elends! Für die Mutter und Schwester ist es mit das Schwerste neben der an sich schweren Pflege, daß sie nicht immer erraten können, was sie sagen möchte und doch nicht kann. Mit ihren Fingern, die sie ein klein wenig bewegen kann, gibt sie ein kleines Zeichen, ob man sie verstanden hat oder nicht. Als ich heute an ihrem Bette stand, mühte sie sich, uns klarzumachen, daß sie einen Wunsch habe. Ihre Schwester riet herum, ob sie eine Karte meinte, oder ob ich ihr etwas lesen sollte, und manches andere. Das war es nicht. Obwohl ihre Schwester sagte, sie solle sich doch nicht so anstrengen, weil wir leider nicht verständen, was sie wolle, ließ sie nicht nach. Als dann ihre Schwester fragte, ob sie wünschte, daß ich ihr ein Lied vorsingen sollte, wurde sie stille und deutete an, daß wir sie recht verstanden hätten, und ein kaum merklicher Schein der Freude ging über ihr Gesicht. Wie konnte ich anders, als ihr diese Bitte erfüllen! So sang ich ihr ganz leise das Lied, das so vielen Menschen schon Trost und Erquickung geworden ist:

Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl.
Das macht die Seele still und friedevoll ...

Ein Gotteswort durfte ich ihr noch sagen und beten.

Das Lied ging mit mir und stellte mir ganz persönlich die Frage: Könntest du in solcher Lage still und getrost sein in dem Wissen: es sind *seine* Wege!? Es wurde mir zum ernsten Gebet, daß der Herr mir helfen möge, alle seine Wege, sollten es auch schwere werden, aus seiner Hand zu nehmen im festen Glauben, daß alle Wege das eine Ziel haben: nach Hause! Schwester M. G.

Auf unserem Schreibtisch steht ein Rehlein. Man hat den Eindruck, das kleine Filztierlein mit seinen großen Augen sei lebendig. Künstlerhände haben es geschaffen. Aber die Frau mit den feinen Händen wohnt in einer Zelle. Sie stammt aus gutem Hause, geriet aber in schlechte Gesellschaft, wo sie sich an den Alkohol gewöhnte und schließlich trunksüchtig wurde. Oft war sie wochenlang nie nüchtern. Als sie von ihren Angehörigen verstoßen wurde, nahm sie eine Stelle in einem Heim an. Aber ihr Verlangen nach Wein war so stark, daß sie bei Einkäufen im Lebensmittelgeschäft Flaschen entwendete. So kam sie vor den Richter und dann in die Strafanstalt. Monate voll heißer Kämpfe und innerer Auflehnung folgten. Dann begann sie die Bibel zu lesen. In der Bibliothek fand sie das Büchlein «Gesprengte Ketten», Zeugnisse geretteter Trinkerinnen. Sie ließ mich um eine Unterredung bitten. Nun muß ich ihr bei jedem Besuch eingehend erzählen, wie es zuging, daß Frauen, die so schwer trunksüchtig waren wie sie, gerettet wurden. Oft sagt sie dann traurig: «Von mir will Gott nichts wissen, ich bin zu weit weg von ihm.» Da kann ich nur immer wieder sagen, daß die Gnade Gottes auch für sie bereit ist. Ihre Zelle hat sie mit bunten Tüchlein wohnlich gemacht, und auf dem schmalen Klapptisch stehen Schafe, Hunde, Katzen, Schwäne, die sie aus Stoffresten herstellt. – Wir beten darum, daß dieses Menschenkind, das so nach Liebe und Schönheit hungert, den «Schönsten unter den Menschenkindern» ins Herz einlassen möchte.

Schwester E. B.

In einem abgelegenen Seitental ist es meine Aufgabe, wöchentlich ein- bis zweimal einem jungen Burschen Injektionen zu machen. Er leidet an Epilepsie. Weil seine Gesundheit nichts anderes zuläßt, macht er auf einem Bauernhof das landwirtschaftliche Lehrjahr. Mit viel Freude und Eifer stand er anfangs im Dienst. Nach und nach ließ dies zu wünschen übrig. Der arme Bursche kam in eine Schwermut hinein, die das Schlimmste befürchten ließ. Mir war angst und bang. Was tun? Ich betete, daß Gott diesem jungen Menschen wieder Licht schenke. Eines Tages legte ich ihm einen «Bibellesebund» hin mit der Bitte, er möge dieses Schriftchen lesen. «Kommt nicht in Frage», sagte er. Doch was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich. Der liebe Bursche nahm das Büchlein doch heimlich zur Hand und las darin. Als ich ihn das nächste Mal besuchte, sagte er mir: «Gerade stand ich am Wege des Abgrunds. Ich lag zutiefst im Elend. Die Geschichte im ‚Bibellesebund' war meine Rettung. Nun muß es wieder anders werden mit mir. Ich danke Ihnen herzlich dafür.» Dann durfte ich ihm noch einen Freund schicken, der ihn mitnimmt in den Jugendbund (Bibellesegruppe). In seiner Seele ist es licht geworden, und ein Licht fängt an aufzugehen, das er bis jetzt nicht kannte: Jesus. Sein Vater, ein angesehener Mann, kam persönlich zu mir, um zu danken. Ich durfte ihm sagen, woher die Hilfe kam. Der Herr möge das angefangene Werk weiterführen und sein Wort an diesen Menschen segnen!

Schwester F. L.

FRITZ WOIKE UND SCHWESTER BERTHA

Wenn Christus in ein Leben tritt – zum 70. Geburtstag des Dichters (24. Juni 1960).

Einer der Kranken, der soeben aus dem Huyssens-Stift zur Erholung gekommen war, hatte mir von Schwester Bertha erzählt. Kopfschüttelnd lauschte ich den Gesprächen des Kameraden. Nein, fromm wollte ich nicht werden. Alles andere, nur das nicht! Ein Grauen überfiel mich, wenn ich an so manche Fromme dachte. Hatte ich nicht an meinem eigenen Leibe diese Frömmigkeit erleiden müssen? Zeigt mir die Kraft eures Glaubens, ihr Christen; beweist mir, daß ihr anders seid als die anderen, dann will auch ich glauben!

Eines Tages stand ich dann im Sprechzimmer eines Arztes. Ernst war sein Gesicht, als die Untersuchung beendet war. «Sie müssen sofort ins Krankenhaus!»

Müde schleppte ich mich zu meiner Bude zurück. Einer, den ich nicht kannte, ging vor mir her. Er lenkte es so, daß ich erst zur Mittagszeit an der Pforte des Huyssens-Stiftes

schellte. Er hatte mich bewogen, so lange zu warten. Ich sollte ja der begegnen, die mich an Leib und Seele gesundpflegen würde. Nur nachschauend vernehmen wir den Hall seiner Schritte. Ich habe es damals nicht gewußt.

Ein Häufchen Elend, saß ich in der Pforte und wartete auf die Aufnahme. Schwestern, die zur Mittagsmahlzeit gingen, schritten an mir vorüber. Der Fernsprecher schrillte, und die Pförtnerin sagte mir, daß ich wegen Überfüllung des Hauses nicht aufgenommen werden könne. In diesem Augenblick kam Schwester Bertha die Treppe herunter. Aber auch sie wußte keinen Ausweg. Schon wollte ich mich erheben, da sagte sie ganz unvermittelt: «Warten Sie, vielleicht kann ich es doch noch einrichten.» Dann fragte sie: «Sind Sie evangelisch?»

Mißtrauisch schaute ich sie an. Was sollte diese Frage? Gesund wollte ich werden und arbeitsfroh. Was hatte das mit dem Glaubensbekenntnis zu tun? Ich hatte ja längst innerlich alle Brücken zu meiner Kirche abgebrochen. Zögernd und ein wenig unbehaglich bejahte ich dennoch.

Ein paar Minuten später kam sie wieder. Als habe ihr jemand ein Geschenk gemacht, leuchtete der Widerschein einer großen Freude auf ihrem Antlitz. «Sie können bleiben. Ich habe einen Kranken aus Essen. Er kann nachts daheim schlafen. Kommen Sie!»

Mütterlich leitete sie mich die Stufen empor. Tiefe Geborgenheit überkam mich. Wie gut mußte es sein, von diesen Händen gepflegt zu werden!

Als sie nach der Mittagspause in unser Zimmer trat, kam mit ihr der Atem einer fremden Welt. Soviel Kraft ging von ihr aus, soviel mütterliche Liebe. Das war also Schwester Bertha!

Nun verstand ich den Kameraden in Heidhausen. Es war schwer, sich dem Einfluß ihres Wesens zu entziehen. Aus der starken Heiterkeit ihres Herzens rauschte es wie das Rauschen verborgener Quellen. Was mochte die Ursache sein, daß sie so ganz anders war als die Menschen, die mir bisher begegnet waren? Ich dachte an unsere Unterhaltung vor einigen Wochen. Und doch paßte ihr Bild so gar nicht in den Rahmen dessen, was ich damals unter Frömmigkeit verstand. Ich sah einen Menschen, der bis in die Herzenskammern gefüllt war mit einer großen, heiligen Liebe. Reifes Menschentum, gewachsen unter dem Licht einer wunderbaren Sonne. In meine Kissen gelehnt, grübelte ich dem Geheimnis dieses Lebens nach. Ich hatte ja soviel Zeit.

Der Abend kam. Aus einer der beiden Krankenstuben klangen die Töne eines kleinen Harmoniums zu mir herüber, baute ein Choral klingende Brücken in eine andere Welt. Es war der erste Choral, den ich seit vielen Jahren hörte; vielleicht ist er mir darum so im Gedächnis geblieben. Alles in mir war Abwehr gegen das Fremde, das mit einem Male in mein Leben hereinbrach. Mochten sie da draußen einem erträumten Gott ihre Lieder singen und ihre Gebete sprechen! Was ging mich das an! Meine jungen Hände waren stark genug, das Leben zu zwingen. Es gab wichtigere Dinge, als Choräle zu singen und kranke Menschen mit Bibelsprüchen zu betäuben, bis sie unfähig geworden waren für die harte Wirklichkeit des Lebens. Soviel Not war im Lande, soviel Erbitterung und Elend. Brot brauchte das Volk und Freiheit und Freude. Brachen nicht Unzählige unter der Last zusammen, die auf ihren Schultern lag?

Längst waren die Lieder verhallt, und noch immer lauschte ich grübelnd in mich hinein. Die Nacht kam, die erste Nacht meines Lebens in einem Krankenhaus. Schlaflos lag ich da, von Schmerzen und Fragen umrauscht. Fieberheiße Lippen formten wirre Worte; Stöhnen und Seufzer flatterten durch den Raum, manchmal der schrille Ton einer Nachtglocke und leiser Schwesternschritt. Dann wieder die tiefe Stille. Aus einem Nebenzimmer der hohle Husten eines alten Mannes. Stunde um Stunde verrann, langsam und schwer. Die Bilder des Tages zogen noch einmal vorüber. Und dazwischen immer wieder das leuchtende Antlitz der Stationsschwester.

Als sie am Morgen kam, brannte eine Frage in mir; aber die Scham verschloß mir den Mund. Einmal würde sie ja von selber reden.

Die Tage gingen dahin und wurden zu Wochen. Immer rätselhafter wurde mir die Schwester. Nie sah ich sie hastig oder ungeduldig. Wie im Schutz einer leuchtenden

Mauer ging sie daher, eingebettet in Frieden und Kraft. Ich sah das Vertrauen, das ihr ungesucht entgegenblühte, fühlte mit meinen Kameraden das Geborgensein unter ihren Händen. Welche Arbeitslast lag auf ihren Schultern, und doch hatte sie für jeden von uns ein freundliches Wort, eine hilfreiche Hand! Und immer das große, stille Leuchten auf ihrem Angesicht. Woher hatte sie diese Kraft?

Verschüttete Tiefen brachen in mir auf. Wie erbärmlich klein kam ich mir vor gegenüber dieser Persönlichkeit! Wie Firnenlicht schimmerte es mir entgegen. Längst schon freute ich mich heimlich auf die Abende, da sie am Harmonium saß inmitten ihrer kleinen Hausgemeinde. Mich hungerte nach jenem Leben, das sie in sich trug und das uns jeden Tag mit einem Reichtum von Liebe überstrahlte. Und ich wartete auf den Augenblick, da sie einmal mit mir reden würde von jenem rätselhaften Christus, den ich nicht kannte, gegen den ich mich wehrte und der doch so lebendig aus ihrem Leben zu uns sprach.

Und andere Stunden kamen, da ich mich gegen das Licht wehrte, das zaghaft in mir aufdämmerte, gegen die Hand, die in unendlicher Liebe nach mir griff. Dann trug ich aus dem wanken Bau alles zusammen, was an Feindschaft und Widerspruch in mir war gegen den unbekannten Gott. Dämonen rangen um meine Seele. Ich will kein Knecht sein. Frei will ich sein, ganz frei! Aber war ich denn frei? An mich selber war ich gebunden, an Menschen und Leidenschaften. Längst vergessene Bilder stiegen aus dem Dunkel der Vergangenheit, und ich fühlte schmerzend die Kette, die mich klirrend umspannte.

Ich wußte, daß ich schuldig war, und wehrte mich doch verzweifelt gegen diese Erkenntnis. Christus war zu mir getreten. In dem Leben meiner Pflegerin sah ich seine Fußspuren, fühlte ich die stille Gewalt seiner Liebe. Einmal mußte die Entscheidung kommen. Sie kam, schneller als ich geahnt hatte.

Ein Buch fiel in meine Hände, ein seltsames, eindrucksvolles Buch. Schwester Bertha hatte es mir auf meine Bitte gegeben. In seinen Blättern rauschte die Geschichte eines Lebens voll Verirrung und Sehnsucht. Aber Chrisuts war in dieses Leben getreten und hatte alles neugemacht.

Als ich das Buch weglegte, stand ich selber vor der größten Entscheidung meines Lebens. Nun gab es kein Entrinnen mehr.

Aus dem Becher des Tages tropften die Stunden dahin; ich merkte es kaum. Die Nacht stieg hernieder. Durch dunkle Tiefen wanderte meine Seele in hoffnungsloser Not. Stumm starrte ich in den Zusammenbruch meines Leben. Da leuchtete ein Licht auf, ein großes, seliges Licht aus dem Herzen des Weltheilands. Eine Hand griff nach der meinen. Nägelmale waren darin eingegraben. Die Liebe Gottes vertropfte ihr Herzblut für mich.

Tiefe Stille zog in meine Seele. Ein unaussprechlicher Friede durchströmte mich. Tränen der Freude rannen in die Kissen. Kein Wort ist fähig, die Wunder jener Nacht auszusprechen. Wo Gott redet, muß der Mensch schweigen.

Das Morgenfeuer des neuen Tages flammte auf. Aus zwei strahlenden Augen leuchtete das selige Geheimnis der Welt ...

DA ER IHN SAH – GING ER VORÜBER

Wir sagen, der heutige Mensch sei visuell, das heißt auf das Sehen eingestellt. Er will Bilder. Deshalb liest er am liebsten die «Bildzeitung». Die «Illustrierten» haben Riesenauflagen. Das «Fernsehen» nimmt immer mehr zu. Aber es scheint so, als ob der Mensch der Gegenwart das Nahe nicht mehr sehen könnte. Er sieht z. B. kaum mehr die Schönheit seiner Heimat; er muß weit fort. Er sieht nach den Sternen und plant Weltraumfahrten; aber er sieht Menschen und Dinge auf dieser Erde nicht mehr so, daß er sie recht sehen und ordnen könnte. Er sieht vor allem nicht den Nebenmenschen. Er wohnt mit ihm im gleichen Hause; aber er kennt ihn nicht. Er fährt jeden Tag mit ihm

in der gleichen Straßenbahn; aber er weiß nichts von ihm. Und – er sitzt am Sonntag mit ihm auf der gleichen Kirchenbank und ist ihm fremd. Es ist ein Sehen und Nicht-Sehen. Es ist ein Begegnen, aber ohne Beziehung zueinander. Warum ist das so?

Warum haben wir Augen und sehen nicht? Sehen das Nächstliegende nicht? Warum sehen der Priester und der Levit den Mann nicht, der doch auf ihrer Straße liegt? Weil der andere den eigenen Lebenskreis stört. Er stört das Programm, das man sich für den Tag oder auch für das ganze Leben gemacht hat. Er stört das Geschäft, dessen Gewinn man sich ausgerechnet hat. Er stört die Bequemlichkeit, welche man sich schuldig ist. Er stört die frommen Gedanken, die man spinnt. Kurz – der Mann ist einem im Wege.

Wer käme bei solcher Einstellung schon darauf, daß Gott mir diesen Mann in den Weg gelegt hat. Gott? Ja, Gott! Haben wir frommen Leute nie in der Bibel gelesen: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue? Und: Es fällt kein Sperling vom Dach ohne den Willen des Vaters im Himmel? Sollte dieser Wundgeschlagene von dieser Ordnung Gottes ausgenommen sein?

Warum er wundgeschlagen ist? Was Gott ihm damit sagen will? Das zu erforschen ist nicht meine Sache. Meine Sache ist es, ihm zu helfen. Und dies mit dem ganzen nötigen Einsatz, ohne Rücksicht auf Zeitverlust, Geldverlust, Ansehensverlust und was sonst noch solcher Verluste mehr sein können. Denn Jesus ist der Meinung, daß wir zum Helfen und nur dazu auf der Welt sind. Wer nicht dazu da ist, der hat sein Leben verloren, nicht nur das irdische, sondern auch das ewige. (Lies: Luk. 10.)

Und nun einige Bilder.

Ein Krankenhaus in einer mittelfränkischen Stadt. Es ist innen alles für die Aufnahme von Kranken vorhanden; aber seine Türen sind geschlossen. Die Schwestern fehlen.

Eine große Landgemeinde. Die Diakoniestation ist eingerichtet; aber vergeblich warten die Kranken, die Alten, die Einsamen auf die Schwester. Sie kann nicht gestellt werden. Ein Altersheim. Die Zimmer sind belegt; aber die Alten seufzen über die fehlende innere Wärme. Es fehlen die Pflegerinnen mit dem liebenden Herzen. Warum ist das so?

Die Christen wissen um diese Nöte. Es wird von ihnen gesprochen und geschrieben. Wer will, kann sie an Ort und Stelle sehen. Wer will sehen?

Da ist ein junges Mädchen. Es sieht; es will helfen; aber die frommen Eltern erklären «Nein!» Da wird über die Barmherzigkeit und Liebe Gottes gepredigt. Ein junger Mensch versteht und will kommen, um zu helfen; aber der Seelsorger rät ab. Da ist ein junger Christ, der zur Diakonie bereit ist; aber Gemeindeglieder äußern so viele Bedenken, daß er mutlos wird und den Entschluß aufgibt. Ist das erfunden? Leider nein!

Wir wälzen theologische Probleme. Wir bemühen uns um neue Liturgien. Wir ereifern uns um Recht und Bestand unserer christlichen Organisationen.

Doch Jesus fragt uns, ob wir dort sind, wo er, der barmherzige Samariter, ist: beim Elend der Welt. Wer dort nicht ist, der ist nicht bei ihm.

Wo sind wir aber, wenn wir nicht bei ihm sind?

H. Heinel.

(Aus dem «Gemeinschaftsgruß» Bayern.)

«EINE STALLMAGD – DIE VORNEHMSTE.»

Pfarrer Dr. K. Eichhorn war einmal auf seinem Lebensweg in eine Diakonissenanstalt gekommen. Er suchte in einer stillen Stunde Einsamkeit. Da hörte er plötzlich aus einem Stall heraus ein Lied erklingen, so aus dem innersten Herzen gesungen, was sein feiner Sinn für die Herztöne deutlich erkannte. Er geht hinüber an die Stalltüre und wartet vor ihr, bis der letzte Vers verklungen ist. Dann macht er auf und sieht im Stall drinnen, mit dem Melken der Kühe beschäftigt, eine Schwester sitzen und freut sich mit ihr über das herrliche Lied. Er lernt in der Schwester ein rechtes Gotteskind kennen und fragt nachher den Anstaltsvorstand nach ihr. «Ja», sagte der ihm, «da hast du unser güldenes Kleinod kennen gelernt». Er erzählte ihm, vor einer Reihe von Jahren sei diese Schwester ins Mutterhaus eingetreten als Lernschwester, den Heiland im Herzen tragend, voll heiligen Eifers, seine Magd zu werden.

Beim Lernen aber habe der damalige Leiter des Hauses gemerkt, daß das liebe Kind ein allzu schwaches Gedächnis für die Sache habe. Immer wieder wollte er es ihr sagen, fand aber nicht den Mut dazu. Da kam eines Tages die gute Schwester selbst zu ihm und sagte ihm unter Tränen, sie sei zu der Einsicht gekommen, daß sie zu schwach begabt sei, als daß sie Schwester werden könne. Dem Hausvater standen die Tränen in den Augen, als er die Schwester so reden hörte. Er sagte ihr, daß er das auch glauben müsse, und doch falle es ihm so schwer, sie ziehen zu lassen. «Auch ich kann nicht mehr aus der Anstalt gehen», sagte die Schwester, «aber ich weiß einen Weg, um bleiben zu können. Ich bin ja eine Bauerntochter, und da habe ich gedacht, ob Sie mich nicht als Stallmagd behalten könnten. Dieser Posten ist ja noch frei.»

«Bist du wirklich so demütig, liebe Schwester?» fragte der Hausvater. «Sie gehen darauf ein?» jubelte ihm die Gefragte entgegen und trocknete ihre Tränen. «Ja», lautete die Antwort, «und du behältst auch als Stallmagd dein Schwesternkleid.» Und so geschah es, «und seitdem haben unsere Tiere eine Pflegerin, wie wir ihnen keine bessere wünschen könnten», erzählte der Leiter weiter. «Aber», fügte er hinzu, «das Allerbeste kommt zuletzt. Diese Demut ist allen unseren Schwestern so zu Herzen gegangen, daß sie mit all ihren Herzensanliegen zu dieser, inzwischen innerlich gereiften Schwester gehen, um bei ihr Rat zu holen, und den gibt sie ihnen trefflicher, als wir alle es machen könnten. Sie ist die Mutter des ganzen Hauses.»

Das Lied, das die Schwester im Stall sang und von da an Pfr. Dr. Eichhorns Lieblingslied wurde, ist das uns allen bekannte köstliche Lied: «Jesu, deiner zu gedenken, bringt dem Herzen hellen Schein ...» Die Schwester habe alle 5 Verse gesungen.

Aus dem Buch *Dr. C. Eichhorn* von Pfarrer i. R. M. Kappler.

BELGISCH-KONGO
AUS EINEM BRIEF VON GESCHWISTER WERNER IN BOSODJAFO VOM MAI 1960

«Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden» (Joh. 16, 33).

In letzter Zeit dachte ich über dieses Wort nach und habe auch darüber gesprochen. Die Welt sehnt sich nach Frieden und lebt in Angst. Wir erleben gegenwärtig, wie unter unseren Schwarzen die Angst zunimmt vor den Dingen, die da kommeen sollen. Soviel ich sehe, ist diese Angst groß und brennend im Leben aller Völker. Wie wohl tönt da das Wort Jesu an unser Ohr: «Seid getrost!» Warum? Weil er, der Größere, hinter dem Wetterleuchten der Zeit steht, weil er über alle Weltangst erhaben ist, aber auch weil er mitten unter uns ist und uns Freunde und Kinder nennt. Indem wir ihm uns ganz anvertrauen, verliert die Angst ihre schädigende Macht, und wir werden tatächlich getröstet.

Lieber Leser, kennst du dieses Geheimnis der Geborgenheit in Jesus Christus? Willst du die Angst los werden, so suche Jesum und sein Licht; alles andre hilft dir nicht!

Der Kongo rüstet sich mit viel Lärm und unliebsamen Zwischenfällen zur «Unabhängigkeit». Am 1. Juli werden die Kongolesen die Führung ihres großen Landes selber in die Hände nehmen. Bei uns hier ist es soweit ruhig. Doch es herrscht eine allgemeine Unsicherheit und große Angst unter unseren Schwarzen. Es werden tolle Geschichtlein herumgeboten, und die Leute fragen uns etwa folgendermaßen: «Ist es wahr, daß am Tage der Unabhängigkeit ein Stern vom Himmel fallen und ein großes Erdbeben sein wird und daß dann drei Tage lang Finsternis ist?»

Nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung versteht einigermaßen, was geschieht und was Demokratie Kongo bedeutet. Wir müssen Gott ernstlich bitten, daß er es gnädig mache mit diesen armen Seelen, die von Menschen und von Teufeln geplagt werden. Wie not tut in diesen und in künftigen Tagen die klare Verkündigung des Gotteswortes! In der Missionsarbeit gibt es einschneidende Änderungen; man kann heute noch kaum voraussehen, wie sich in Zukrunft unsere Arbeit gestaltet.

Im Monat April hatten wir unser drittes und letztes Sprachexamen (schriftliche Übersetzungen in Lingombe und Englisch, Grammatik und Aufsatz in Lingombe, dann eine vollständige Predigt und noch Konversation mit einem Eingeborenen). Es kamen zwei Kolleginnen von Munda und Lulonga als Sprachexperten. Das Resultat kennen wir noch nicht; doch wir hoffen, die Prüfung bestanden zu haben. Wir danken unserem Herrn dafür, daß er uns Gnade und Weisheit gegeben hat, diese Sprache zu lernen, obschon uns dabei die Geduld oft ausging. Unseren beiden Kindern macht das Lingombe kein Kopfzerbrechen. Sie reden wie echte Negerlein; die Schwarzen sind immer wieder entzückt, sie zu hören.

Viel Freude bereiten konnten wir wieder mit unseren Blechinstrumenten. Einige Male fuhren wir an Sonntagen oder Samstag-Sonntag in die Dörfer. Die Musik zieht immer viel Volk an. Dann ist große Gelegenheit, das kräftige Evangelium zu verkündigen. Über ein Wochenende waren wir mit den Bläsern bei unserer Nachbarstation Ikau – die Freude und Begeisterung war groß. Wenn wir mit allen zehn Bläsern ausfahren, ist unser altes Camionette jeweils gepackt voll, und die Federn gehen tief. Der Herr hat uns gnädig bewahrt auf den mühsamen Reisen; ich sagte oft: Wir fahren nicht auf Technik, sondern auf Gnade. In den letzten zwei Wochen ließ uns jedoch das Vehikel zweimal schwer im Stich. Gestern wollte ich über 100 km weit in ein großes Dorf fahren, wo 30 Personen darauf warteten, getauft zu werden. Nach 35 km war die Fahrt zu Ende, und das Camionette steht nun dort aufgebockt am Straßenrand mit demontierter Hinterachse. Die nächste Autogarage ist 90 km von hier entfernt. Da wird wohl oder übel der Bock zum Gärtner, das heißt, der Missionar zum Automechaniker.

In der Schule stehen wir kurz vor den Abschlußexamen. Die Buben und Mädchen sind manchmal recht schwierig; es kann noch heiße Tage geben bis zum Schulschluß Ende Juni. Doch hat es auch solche darunter, über die wir uns nicht beklagen können.

VERSCHIEDENES

Welche Tochter hätte Freude, in unserem Brüderhaus in der

KÜCHE

mitzuhelfen und auf diese Weise dem Herrn zu dienen? – Geregelte Lohn- und Freizeit-Verhältnisse. Sich bitte melden bei der Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– von S. S. W. aus Schüpbach-Burgdorf; Fr. 20.– von L. aus Winterthur-Töß.

In Gabenkasse *Bergheim, Orselina:*
Fr. 115.60.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, da wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 8. Mai den Geschw. *Goetz* in Saverne, Bas-Rhin, ein Söhnlein (Richard).

Am 25. Mai den Geschw. *Siegel* in Völklingen, Saar, ein Söhnlein (Michael).

Am 6. Juni den Geschw. *Deppert* in Umkirch, Baden, ein Söhnlein (Martin).

Todesfall:

Am 15. Mai hat der Herr

Frau Amalie Ritter, geb. Pfleger,

die Witwe unseres am 31. Juli 1956 heimgegangenen Bruders, des Stadtmissionars Georg Ritter, im 73. Lebensjahr in Kaiserslautern zu sich in die himmlische Heimat gerufen.

Adressenänderungen:

Bieri, H., 19, Highland Road, London, S.E. 19, England.

Heimann, W., Prediger, Blumensteinstr. 10, Bern.

Kutzarow, W., Pfarrer, Freie Kirche, Uster, Kt. Zürich.

Oft, K.-L., Pfarrer, Pfarrhaus, Niedertiefenbach bei Nassau (Lahn).

Surbeck, Th., Missionar, O. M. F., 14 Tessaban Lane, Angthong, Centr. Thailand.

Werner, Th., Missionar, Heimatadresse ab Ende Juli: beim Lindenhof, Andelfingen, Kt. Zürich.

Neue Adresse:

Rentsch, Fritz, Prediger, Vereinshaus Heidenmoos, Herzogenbuchsee, Kt. Bern.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

am Sonntag, dem 3. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*

14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 4., bis Donnerstag, 7. Juli

Programm:

Montag, 4. Juli:

14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 5. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Uhr: Referat von Pfr. D. Erich Schick, Basel.

13.00 Uhr und

17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 6. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des* Heiligen Abendmahls.

10.00 Uhr: Referat von Pfr. D. Erich Schick, Basel.

17.00 Uhr: *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 7. Juli:

8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds u. d. Krankenunterstützungskasse.

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und für jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Zwischen Juli- und Heiligungs-Konferenz (7. Juli bis 1 August) wird Herr *Prediger K. Wuttke* aus Mattwil, *nach* der Heiligungskonferenz (9. bis 31. August), so Gott will, Herr *Pfarrer J. A. Neidhart* aus Weil der Stadt, in den Vormittagsandachten dienen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte
durch die Heimleitung
Tel. (058) 4 61 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Das ganze Jahr geöffnet.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 68.

Wir laden herzlich ein zu

FERIEN AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 % Ermäßigung.
Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

FREIZEITEN

Der Lagerkalender für Jugendliche und Erwachsene für das Jahr 1960 kann bei den Predigern der Pilgermission bezogen werden.

RÜSTZEIT
FÜR MÄNNER UND JÜNGLINGE
IN ADELBODEN
1400 m ü. M.
16. – 23. Juli

Leitung. E. Bach, P. Ellenberger, H. Bösch und andere.
Preis Fr. 55.–
Anmeldung bis 10. Juli an: H. Bösch, Prediger, Zürich 32, Freistraße 38, Telephon (051) 32 50 29.

Unterkunft: neu eingerichtetes Ferienheim mit Betten.
Wir sprechen über: Zeichen der Zeit, Kraft aus der Höhe, Aktivität des Glaubens, Sprache des Glaubens, Mitarbeit in der Gemeinde, Einübung des Christentums, Männerprobleme. Daneben bleibt Zeit und Gelegenheit, Gottes Schöpfung zu erleben.

HEILIGUNGSKONFERENZ 1960
vom 1. bis 8. August.

Redner: Pfr. Lic. H. Brandenburg, Korntal
Dir. Fr. Heitmüller, Hamburg
Major J. Thomas, Bibelschule Capernwray
Keswick-Speaker, England.

Kinderlager
und Kinder-Evangelisations-Kursus:
Herr und Frau Hofmann-Martens, Bern.

Anmeldungen frühzeitig an:
Konferenzbureau, Wilfriedstr. 5, Zürich 32, oder
Konferenzbureau St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

HERBST-BIBELKURS AM GENFERSEE
vom 8. bis 15. Oktober.

Zeltevangelist *G. R. Brinke, Bern,* wird aus seiner reichen Erfahrung heraus dienen und seine Ausführungen mit Lichtbildern unterstreichen.

Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Wir heißen Sie in unserem gut eingerichteten Hause herzlich willkommen.
Spezialpreis für die ganze Woche: Fr: 75.–, plus eventl. Heizungs-Zuschlag.

Wir laden herzlich ein!

Familie Stäheli,
Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission
Vevey-Montreux, Clarens/VD
Tel. (021) 6 36 17.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

FERIENBÜCHER FÜR DIE JUGEND

Christian Keller

Aschki

Die Geschichte eines Indianerjungen. 132 Seiten mit 7 Abbildungen. In schönem Geschenkband Fr. 6.50

Aschki gerät in den Verdacht, einen Ledergürtel gestohlen zu haben. In seiner Gewissensnot wendet er sich an einen christlichen Missionar, mit dessen Hilfe die Angelegenheit aufgeklärt wird. Diese erste Gebetserhörung macht einen tiefen Eindruck auf den Jungen. Schließlich reift in ihm der Entschluß, auch Missionar zu werden.

Marta Wild

Ein Jahr im Vorderdorf

168 Seiten, Halbleinen Fr. 6.80

Die vielen köstlichen Erlebnisse der Vorderdörfler und Hinterdörfler Jugend haben Tausende von Kindern beglückt. Das Buch zeigt in feiner Art, wie sich zwei «feindliche» Gruppen durch die Hilfe eines schüchternen Buben einigen. (Erster Band.)

Marta Wild

Die Vorderdörfler finden ihren Weg

160 Seiten, Halbleinen Fr. 6.80

Die Vorderdörfler Kinder bewähren sich auch in der Stadt. Wie werden unsere Buben und Mädchen von 11 Jahren an die Erlebnisse der nun größer gewordenen Vorderdörfler verfolgen und in diesem Buch aufgehen! Es handelt sich um die in sich geschlossene Fortsetzung von «Ein Jahr im Vorderdorf». Wer schon Marta Wild-Jugendbücher kennt, wird sich auch den neuen Band wünschen.

Mad. Secretan

Billy bleibt immer Billy

164 Seiten, gebunden Fr. 7.50

Ein Buch für Acht- bis Zwölfjährige. Da ist alles beieinander, was zu einer spannenden Geschichte gehört, meint ein Urteil im «Hoffnungsbund», auch wird den Kindern echte biblische Botschaft auf feine Art ins Herz gesenkt.

Alice Vogt

Ribelivreni bei der Großmutter

Eine Erzählung für Kinder von 8 bis 12 Jahren.
Mit 10 Zeichnungen von Sita Jucker. 80 Seiten, gebunden Fr. 7.80

Alice Vogt, Redaktorin des «Kriegsruf», erzählt natürlich und anschaulich die Ferienerlebnisse eines Kindes. Das «Grösi» übt in Liebe und Glauben einen wohltuenden Einfluß aus auf das quecksilbrige Vreneli. Ein Jugendbuch, das nach Gehalt und Ausstattung eine prächtige Geschenkgabe darstellt.

Niklaus Bolt

Daisy auf der Gemmernalp

Für die Jugend von 9 Jahren an.
13.-14. Tausend. 157 Seiten mit Abbildungen. Leinen Fr. 5.50

Niklaus Bolt läßt hier die ebenso liebenswürdige wie originelle Geschichte um eine kleine Amerikanerin auf den jugendlichen Leser einwirken. Aber auch der Erwachsene hat seine helle Freude an der kleinen Daisy, die sich in der Großstadt New York nach dem Blumenteppich der Schweiz sehnt und dann das herrliche Ländchen auf der Gemmernalp und seine großen und kleinen Bewohner kennen lernen darf.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

NEUE BÜCHER VON BESONDEREM WERT

Jakob Kroeker

Verhüllte Segenswege

5. Auflage (16.-19. Tausend). 104 Seiten, fein gebunden Fr. 5.20

Aus dem Vorwort zur Neu-Auflage: «Die tiefgründige Wahrheit dieser Schrift hat sich keineswegs erschöpft. Im Gegenteil, die bange Frage vieler Bedrängten, die in einer besonderen Not Leibes oder der Seele stehen, wird immer hörbarer: Warum muß ich diesen Zusammenbruch erleben? Wie kann ich diese Führung noch verstehen? Darauf fällt Licht von der vorliegenden Schrift her. Es gibt für den Glauben auch verhüllte Segenswege. Es ist der ‚Segen von der Tiefe, die unten liegt' (1. Mose 49, 25). Es sind jene Segnungen, die wir nicht gleich als solche erkennen, die aber ganz wesentlich zur inneren Ausreifung und Vollendung dienen. — Wir müssen Jakob Kroeker immer dafür danken, daß er der Gemeinde diesen wichtigen Dienst getan hat, Gottes verborgenes Wirken in der göttlichen Offenbarung zu deuten und zu beleuchten.»

Christian Weiss

Wie lebt man als wahrer Christ?

Aus dem Englischen übersetzt. 128 Seiten, kartoniert Fr. 2.90

Pfarrer Wilhelm Busch schreibt im Vorwort: «Eines der größten Probleme der Evangelisation ist die Frage der sogenannten ‚Nacharbeit'. Was wird aus den Menschen, die in der Evangelisation im Gewissen getroffen und erweckt wurden, die mit Ernst ihr Heil suchen? Was wird aus den Menschen, die in der Evangelisation Jesus als ihren Heiland und Erlöser angenommen haben, aber nun noch ‚Kinder im Glauben' sind? Es scheint mir eine großartige Sache zu sein, daß solche Menschen eine gedruckte Anleitung bekommen sollen über das, was sie nun tun können.»

Paul Tournier

Lebensentfaltung und Lebenserfüllung

48 Seiten, gebunden Fr. 2.75

Der bekannte Verfasser spricht in diesem gehaltvollen Bändchen über Wachsen und Reifen im menschlichen Leben bis hin zu einem erfüllten Lebensabend und einer lebendigen Hoffnung über den Tod hinaus. Die einzelnen Kapitel sind überschrieben: Die Jahreszeiten unseres Lebens. — Die Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen. — Erdrückendes oder befreiendes Christentum? — Sein Leben erfüllen. — Der Übergang von der Lebensmitte zum Lebensabend. — Der Sinn des Lebens.

Siegfried Heinzelmann

Ich möchte so gern glauben

Hilfe bei Anfechtung und Zweifel. 64 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.30

In diesem handlichen Bändchen in hübscher Ausstattung sind Radio-Andachten gesammelt, die über Fragen des Glaubens gehalten worden sind. Sie geben Antwort auf Fragen und Zweifel, die so viele Menschen bewegen, und zeigen den Weg zu froher Glaubenszuversicht.

J. O. Fraser

Das Gebet des Glaubens

Aus dem Englischen übersetzt. 32 Seiten, kartoniert Fr. 1.20

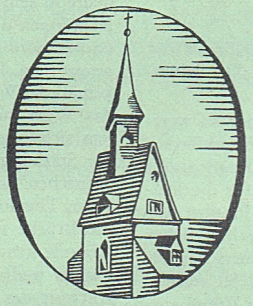
Hier wird uns ein Einblick geboten in das Ringen und Kämpfen eines einsamen Missionars unter den Lisu-Stämmen im Süden Chinas. Aus Briefen und Tagebuchblättern formt sich das Bild eines Beters, der in der Schule des Gebets geübt, endlich die Erhörung erleben darf.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG AUGUST 1960 NUMMER 8

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Das Buch Tobias mit Zeichnungen und Radierungen Rembrandts. Format 19,5 x 23,5 cm. 24 S. Text, 35 S. Zeichnungen, 11 S. Bilderläuterungen. Fein Leinen Fr. 6.85. Priv. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart.

Das ist schon etwas Besonderes. Schön, daß ein Apogryphen-Buch der Bibel dargeboten wird und dermaßen reich durch einen der größten Künstler in Bildern gedeutet wird. Dr. Rotermund wiederum gibt helfende Bilderläuterungen. So spricht die schlichte Frömmigkeit in Wort und Bild zu uns auch heute. Das fein aufgemachte Werklein stellt ein schönes Geschenk dar.

Unser Brunnen-Verlag, Basel, hat wieder folgende Neuigkeiten herausgebracht:

Jakob Kroeker, *Amos und Hosea.* Künder der Gerechtigkeit und Liebe. Band 4 von «Das lebendige Wort». 182 S., Leinen Fr. 10.85.

Hier liegt nun ein weiterer Band der so wertvollen Reihe alttestamentlicher Schrifterklärung vor. Er stellt die 2. Auflage, von Lic. Brandenburg leicht überarbeitet, dar. Kroeker hatte für die Prophetie ein besonderes Verständnis. Der Prophet war für ihn nicht zuerst der Künder endgeschichtlicher Ereignisse, sondern überhaupt der Dolmetscher des Willens Gottes für die jeweilige Zeit. So vermag er in diese beiden Bücher in geistvoller Weise einzuführen und dem ernsten Schriftforscher und besonders dem Verkündiger wertvollen Dienst zu tun.

Jakob Kroeker, *Verhüllte Segenswege.* 5. Auflage, 104 S., Leinen geb. Fr. 5.20. Dieses kostbare Büchlein war lange Zeit vergriffen. Nun ist es mit seinen tiefgründigen Schriftbetrachtungen, die Gottes verborgenes und wunderbares Walten deuten, wieder da. Möge es in der neuen, schönen Auflage vielen dienen und Gott in anbetendem Glauben verstehen helfen!

Zwei neue Bändchen «Zeugen des gegenwärtigen Gottes»:

Horst R. Flachsmeier, *Ulrich Zwingli,* Politiker und Reformator.

Ernst Bunke, *August Hermann Francke,* Der Mann des Glaubens und der Liebe. Fr. 2.30 bzw. Fr. 2.90.

Wieder werden zwei Große im Reich Gottes in ihrem Werden, Reifen und Wirken vor uns hingestellt. Es ist immer kostbar, Gottes Wege im Leben seiner Knechte zu verfolgen. Das dient auch uns zum Ansporn, zur Ermutigung und zur Korrektur.

J. O. Fraser, *Das Gebet des Glaubens.* 32 Seiten. Fr. 1.15.

Hier läßt uns ein Zeuge aus dem Bereich der China-Inland-Mission teilnehmen an seinen Erfahrungen mit Gott und macht auch uns Mut zum gläubigen Gebet.

Adolf Köberle, *Christus als Seelsorger.* Predigten. 222 Seiten, Leinen Fr. 16.70. Furche-Verlag, Hamburg.

Das ist eine neue Folge von 26 Predigten, die in der Tübinger Stiftskirche gehalten worden sind. Mit Bedacht wird nicht vor allem auf die lehrhafte Seite Betonung gelegt, sondern es wird seelsorgerlich verkündigt, d. h. es wird der Mensch von heute in seinen Anliegen und Nöten, in seinen Anfechtungen und Belastungen gesehen und angeredet, und es wird ihm helfend vom Evangelium her zugesprochen. Dabei wird deutlich, wie unerhört zeitgemäß das Wort Gottes ist. So wird in feiner Weise das Wort ausgelegt und entfaltet, aber nicht nur «an sich», sondern es wird zum Aufruf, zur Hilfe, zur Stärkung, zur Mahnung und Tröstung für den Menschen von heute. Da ist nicht Abstand zwischen Theologie, Kirche und Welt, sondern es wird die Brücke von der Lehre zum Leben geschlagen. Köberle kennt den modernen Menschen mit seinen Fragen und Problemen; aber er hat die lebendige Antwort des Wortes Gottes für ihn. Der Prediger wird hier viel Anregung empfangen und jeder ernsthafte Leser angesprochen werden von der freundlich werbenden Weise der Verkündigung.

Werner Reiser, *Die Frohe Botschaft für Mann und Frau.* Ehepredigten zum 1. Korintherbrief. Fr. 3.80.

In gegenwartsnaher Weise werden hier die alten Aussagen aus 1. Kor. 5, 7, 11, 14 ausgelegt und dann frohe Botschaft ausgerichtet für Verheiratete und für Ledige.

Der Lebensabend. Herausgegeben von Edith Mendelssohn-Bartholdy. 272 S., 16 Fotos, Leinen Fr. 12.30. Rufer-Verlag, Gütersloh.

Dieses «Lesebuch für die alte Generation» ist eine Sammlung von fast 30 Rundfunkvorträgen von Männern und Frauen, die aus der Erfahrung heraus von der Kunst des Alt-Werdens und des Alt-Seins reden. Da ist nicht trübe Resignation, sondern Besinnung darüber, wie auch nach 65 noch reiche Möglichkeiten und Aufgaben da sind, die das Leben für sich und andere reich machen können. Philosophische und psychologische, medizinische und fürsorgerische Betrachtungen und unterhaltende Beiträge wechseln ab. Ein schönes Geschenk für denkende Menschen. H. St.

Festpredigt

bei der Brüdereinsegnung am 3. Juli 1960
von Pfarrer D. Erich Schick

«Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangeliums Christi kommen werde» (Röm. 15, 29).

1.

Liebe große Festgemeinde,
insbesondere Ihr, liebe Einsegnungsbrüder!

Die eben verlesenen Worte durften leuchten über der «Stillen Woche», die nun hinter uns liegt. Wenn der Apostel Paulus sagt: «Ich weiß», dann weiß er es. Er weiß es wirklich. Er weiß es mit seinem Sinn, nein mehr: er weiß es mit seinem Herzen, mit dem Innersten seiner Seele, mit der Ganzheit seines Wesens. Er übertreibt nie; er sagt nie etwas, was nicht jetzt und früher, jetzt und später mit seinem Tun übereinstimmt. Er sagt, was er ist, und er ist, was er sagt. Er weiß, was er will, und will, was er weiß.

Dies gilt auch von diesem herrlichen Wort: «Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangeliums Christi kommen werde.»

2.

Aber dürfen wir ein so großes Wort, das der Apostel, der nach seinen eigenen Worten «mehr gearbeitet hat als die anderen alle», am Ende seines wahrhaft vom vollen Segen des Evangeliums Christi erfüllten Lebens geschrieben hat, so einfach ergreifen und in unsere Gegenwart und in unser Leben hereinstellen? Darf ich, dürft ihr, dürfen wir alle, denen irgendwo und irgendwie – und es werden wenige unter uns sein, denen das nicht gilt – ein Dienst im Reiche Gottes anvertraut ist, ihm dieses «ich weiß» nachsprechen?

O, es besteht gar keine Frage darüber, welch ein großer Unterschied und Abstand klafft zwischen Paulus und einem jeden von uns! Indessen wollen wir auch einer Gegenfrage nicht ausweichen: Wo kämen wir hin, wo wäre die ganze Christenheit hingekommen, dürfte nicht jeder einzelne Christ auch Worte, die Paulus zuerst von sich persönlich gesagt oder auch persönlich gehört hat, ihm nachsprechen und – wenn wir so sagen dürfen – auch nachhören! Millionen von Menschen gewiß haben sich an dem Wort gehalten, das ihm, dem großen Apostel, ganz persönlich galt: «Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig» (2. Kor. 12, 9). Ebenso haben Millionen ihm das nachgesprochen, was der Brüderchor so herrlich singt: «Ich bin gewiß» – eine besonders starke Ausdrucksform für «ich weiß» -, «daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden

von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn» (Röm. 8, 38. 39).

Wohl ziemt uns Selbstbescheidung und Demut. Sie ziemt uns in der Jugend, und sie ziemt uns, je älter wir werden und je mehr es dem irdischen Ende zugeht, um so mehr. Aber ebenso ziemt uns auch der Griff der kühnen Glaubenszuversicht, der da greift – wonach? – nach dem vollen Segen des Evangeliums Christi.

3.

«Ich weiß!» – Wiederum mit Sinn, Herz und ganzem Wesen spricht Paulus: «Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes» (Röm. 7, 18). Ist das wirklich derselbe Apostel, der im selben Brief an die Römer auch dies schreibt? Was gilt nun? Was weiß er wirklich und endgültig? O, es ist für das Leben ein kurzer Weg von jenem «Ich weiß» des siebten Kapitels des Römerbriefes bis zu dem «Ich weiß» des fünfzehnten Kapitels, das den vollen Segen des Evangeliums Christi zum wissenden und gewußten Inhalt hat. Aber zum Erleben ist es ein langer und vor allem ein schmerzvoller Weg. Doch nur, weil Paulus diesen Weg im Innersten gegangen ist, wurde er, der er war. Nur wenn und soweit wir von Herzen sprechen: «Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes», dürfen wir auch der Gnade teilhaftig werden, das andere Wort für uns zu nehmen: «Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangeliums Christi kommen werde.» Es ist auch möglich und sogar wahrscheinlich, daß wir diesen Weg öfters und mit immer neuem Ernst zurückzulegen haben. Aber in diesem immer neuen Ernst liegt auch ein immer mehr vertiefter Segen.

Noch ein anderes Wort vom Wissen, aus eines anderen Jüngers Mund und in einer anderen Personalprägung, mögen wir hier hören. Auch ihn, jenen anderen Jünger, kennen wir gut, und auch sein Wort kennen wir: «Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich liebhabe» (Joh. 21, 17). Petrus war der Gefragte. Gefragt hat ihn der Herr nach einer besonderen Art des Wissens, nämlich nach dem Wissen der Liebe. Alles apostolische Wissen aber ist ein Wissen der Liebe: «Wenn ich *wüßte* alle Geheimnisse und alle Erkenntnis ... und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts» (1. Kor. 13, 2). Petrus aber birgt in jener heiligen Stunde alles, sein Wissen und sein Nicht-wissen, seine Reue, Scham und Traurigkeit in den beiden Worten: «*Du weißt*», und fährt dann fort: «daß ich dich liebhabe».

Liebe Brüder, liebe Gemeinde, ach du einzelne Seele, hungernd und dürstend nach der Gerechtigkeit, auch das gilt – und es gilt uns allen –: Nur wer einmal nichts mehr weiß als zu sagen: «Du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich liebhabe», wird des Wissens gewürdigt um den vollen Segen des Evangeliums Christi.

4.

Aber ist dies überhaupt irdisch möglich, wahrhaft menschen-möglich, daß wir des vollen Segens des Evangeliums Christi teilhaftig werden? Ist dieser Segen nicht zu groß für uns, und ist unser Herz nicht zu klein für ihn?

Wohl erschließt sich dieser volle Segen einem Menschen erst in langer Erfahrung, in demütigem Lernen und also nach und nach. «Aus seiner Fülle haben

wir alle genommen Gnade *um* Gnade» (Joh. 1, 16). Aber doch ist dieser volle Segen des Evangeliums Christi auch in einem einzigen Wort zusammengefaßt, das seine Mitte darstellt und seinen Inbegriff: «Denn ich hielt mich nicht dafür» – so schreibt wieder der Apostel Paulus, diesmal an die Korinther –, «daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten» (1. Kor. 2, 2).

Im Kreuz Jesu Christi ist der volle Segen seines Evangeliums enthalten. Von diesem Kreuz aus geht es wie mit goldenen Strahlen nach allen Seiten, zurück durch den Erdenweg des Herrn bis zur Krippe und weiter in die himmlische Herrlichkeit und vorwärts zum offenen Grab, auf den Weg nach Emmaus, zur Himmelfahrt und also wieder in die himmlische Herrlichkeit. Vom Kreuz aus gehen goldene Strahlen in die Natur, die so unheimlich und dunkel sich um uns türmt, wie in das Menschenleben, das noch unheimlicher und dunkler ist in seinem natürlichen Sein. Goldene Strahlen gehen in Höllentiefen und Himmelsweiten, in Leid, Not, Schuld und Vergebung – und also noch einmal in himmlische Herrlichkeit.

5.

Darum ist der volle Segen des Evangeliums Christi ein *Lebenssegen.* Er genügt für alle Lagen eines jeden Lebens. Dazu gehören alle Aufgaben und Schwierigkeiten, alle Begegnungen in Freude und Nöten, alle Erfolge und Niederlagen, aber auch alle Anfechtungen und Versuchungen. Wenn wir sie alle unter das Kreuz Jesu Christi bringen, genügt dieser volle Segen des Evangeliums Christi für uns alle und für alles.

Er ist ein Lebenssegen. Das bedeutet aber auch: dieser Segen darf und soll ins Leben übersetzt werden; denn «das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft» (1. Kor. 4, 20). So aber dürfen wir alle wiederum mit Paulus sprechen: «Ich weiß, an wen ich glaube» (2. Tim. 1, 12).

Weil aber dieses Wissen ein Wesenswissen ist, ein liebendes Wissen, ein Verbundensein mit dem, an den wir glauben und von dem wir wissen dürfen, ist der volle Segen des Evangeliums auch ein *Leidenssegen,* ein Segen fürs Leiden, eine Macht, die Leiden in Segen zu wandeln vermag. Tiefer wahrlich leidet der Christ als jeder andere Mensch, weil er Tieferes weiß. Allezeit leidet er kämpfend; aber er kämpft auch leidend. Wiederum aber darf er hier ein wissendes Wort dem Apostel nachsprechen, das er aus dem Gefängnis in Rom und angesichts des wohl bald bevorstehenden Märtyrertodes an die Christen in Philippi schreibt: «Ich weiß, daß mir dies gelingt zur Seligkeit durch euer Gebet und Handreichung des Geistes Jesu Christi» (Phil. 1, 19).

Also ist der volle Segen des Evangeliums Christi auch ein *Sterbesegen.* An wievielen Sterbebetten werdet ihr stehen, liebe Brüder! Ich hoffe, ihr dürft es! Aber wir wollen nicht nur an die Sterbebetten anderer denken, sondern auch an unser eigenes Sterben, es mag nahe oder ferne sein. Da aber mischt sich in den Chor der Stimmen der Apostel eine solche aus Hiobs Leidensbuch und Leidensleben, darin doch schon Vorschau ist auf die neutestamentliche Erfüllung: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt» (Hiob 19, 25). Auch dies, ja dies erst recht, gehört zum vollen Segen des Evangeliums Christi.

6.

«Ich weiß, daß wenn ich zu euch komme.» Die Menschen, zu denen ihr, liebe Brüder, kommen werdet, sind euch zuallermeist noch unbekannt. Ihr wißt nichts von ihnen und sie nur etwas Unbestimmtes von euch. Aber ihr dürft mit diesem vollen Segen des Evangeliums Christi zu ihnen kommen, dem Lebenssegen, dem Leidenssegen, dem Sterbesegen. Welch ein herrlicher Dienst ist dies! Ihr dürft diesen noch unbekannten Menschen diesen vollen Segen des Evangeliums Christi bringen, erleuchtet und erleuchtend, im Wort und im Schweigen, im Hören und Dienen, im Wesen und Beispiel, immer neu euch flüchtend zu dem, zu dem wir immer wieder sprechen wollen: «Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich liebhabe», um es dann immer neu, immer freudiger, immer umfassender mitten in einer entfliehenden Welt zu bezeugen:

«Ich weiß, woran ich glaube,
ich weiß, was fest besteht,
wenn alles hier im Staube
wie Sand und Staub verweht.
Ich weiß, was ewig bleibet,
wo alles wankt und fällt,
wo Wahn die Weisen treibet
und Trug die Klugen hält.

Das ist das Licht der Höhe,
das ist mein Jesus Christ,
der Fels, auf dem ich stehe,
der diamanten ist,
der nimmermehr kann wanken,
der Heiland und der Hort,
die Leuchte der Gedanken,
die leuchtet hier und dort.»

Amen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Zwanzig junge Männer halten ihre Rüstzeit vor dem Auszug in den Kampf. Die vier Jahre eifrigen Lernens und stillen Reifens im Predigerseminar waren für die Brüder unserer ersten Klasse zu Ende. Noch eine kurze Rüstzeit von einer Woche, dann folgte die Einsegnung und Aussendung. Die Rüste vollzog sich zum Teil in der Stille – sozusagen unter vier Augen – mit dem Hausvater, Direktor Staub, und Pfarrer D. Schick, zum Teil in der Kirche für die ganze Hausgemeinde. Hier führte uns Pfarrer D. Schick in tiefbesinnlicher Weise in das Glaubensbekenntnis ein.

Wer will verdammen? Durch eine Betrachtung über dieses Wort christlicher Heilsgewißheit bereitete Inspektor Völtz die Hausgemeinde und die vielen Gäste für den hohen Feiertag und das heilige Abendmahl vor.

Ihr seid auf dem Grunde erbaut, da Jesus Christus der Eckstein ist. Diese Worte mit einem entsprechenden schönen Bild, von Bruderhand gemalt, grüßten am Einsegnungstag und in der Evangelistenkonferenz von der Stirnwand der Halle herunter die vielen Besucher unserer Feiern.

Unter segnenden Händen.

Nach 1. Mose 14, 18–20 und Luk. 24, 50–51.

Unter dieses Thema stellte Inspektor Reichart seine Morgenpredigt und ging dabei aus von der ergreifenden Darstellung des segnenden Christus von Thorwaldsen, dem großen dänischen Bildhauer: die Gemeinde Jesu lebt unter den segnenden Händen ihres Herrn. Unter segnenden Händen standen die Jünger auf dem Ölberg, als der Herr von ihnen schied; unter segnenden Händen dürfen unsere Brüder bei ihrer Einsegnung zum Dienste stehen. Segen ist göttliche Wirklichkeit, seine Quelle das Herz der Gottesliebe; der Vermittler allen Segens ist der Herr Jesus Christus. Nur einen Gnadenraum, Segensraum gibt es in dieser fluchbeladenen Welt: den in Christo. Sind wir in ihm? Bist du in ihm? Segen ist Gotteskraft, Mitteilung innerer Werte, die uns für das diesseitige und jenseitige Leben zukommen. Leben unter den segnenden Händen Jesu heißt leben im Kraftfeld des lebendigen Gottes. Das bedeutet Bewahrung im Kampf auf dem Schlachtfeld, wie einst für Abraham, so heute für Christi Streiter. Das bedeutet auch Bewahrung nach dem Sieg, da die Versuchung in Gestalt eines Königs von Sodom an Abraham oder eines Verehrers an den Streiter Jesu herantreten kann. Höre dann auf das Echo von oben: «Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen sei Ehre, Preis und Lob.» Schutzzone in diesen Versuchungen sind die segnenden Hände des großen Hohenpriesters. Segenskraft ist Siegeskraft, Überwinderkraft. Noch wurden uns die Bedingungen des Segens genannt: der Glaube, die Hingabe und das Weitergeben. Der Glaube ergreift die Verheißungen Gottes und erlebt deren Erfüllung. In der Hingabe an den Bruder und im Weitergeben der empfangenen Gaben vermehren wir den Segen auch für uns. Vom Hinweis auf Melchisedek, der Brot und Wein hervortrug, führte uns Inspektor Reichart hin zu Jesus, der als der rechte Hohepriester seinen Leib und sein Blut selbst für uns hingegeben hat.

Voller Segen des Evangeliums.

Dieses Wort aus Röm. 15, 29 eignet sich wohl als Titel über die ganze gehaltvolle Feier des Nachmittags. Unter den Klängen unserer Kirchenglocke zogen die letzten und heute wichtigsten Besucher der Feier – die zwanzig Einsegnungsbrüder – an Scharen draußen Feiernder vorbei in die voll besetzte und schön geschmückte Halle. Sie wurden begleitet von ihren Lehrern. Drinnen empfing sie der Allianz-Posaunenchor von Basel mit frohem Festlied. Direktor Staub begrüßte die große, frohgestimmte Festgemeinde mit Psalm 100: «Dienet dem Herrn mit Freuden!» Er entbot herzlichen Willkommgruß den anwesenden Eltern und weiteren Angehörigen unserer Einsegnungsbrüder sowie allen Freunden unseres Werkes aus nah und fern. Nach einem Lied des Brüderchors hielt Pfarrer D. Schick die Einsegnungsansprache; diese bildet den Leitartikel unseres heutigen «Glaubensboten». Nach der Predigt erfreute uns der Blaukreuzchor von Strengelbach (Aargau) mit der kraftvollen, schönen Motette über Offenbarung 19, 1. 2: «Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserem Herrn! Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte.»

Nun war die Reihe zum Sprechen am Hausvater. Er gab die Namen der Brüder und ihre Arbeitsfelder bekannt und ermahnte, anschließend an Jak. 5, 16, die jungen Streiter und die Festgemeinde mit eindringlichen Worten zur Fürbitte. Eine dreifache Fürbitte legte er uns ans Herz:

1. Die Fürbitte der Führer für die Gemeinden. Große Vorbilder darin sind Mose im Alten und Paulus im Neuen Testament. Dieser rastlose Arbeiter in Christi Gefolgschaft legte doch das Schwergewicht seiner Arbeit in die Fürbitte. Da rang er in heißem Kampf für andere, für die Gemeinden und für einzelne gefährdete Menschen. Vor ihm war es Jesus, dessen ganzes Leben eine stete Fürsprache für die Gemeinde bildete. So forderte denn der Direktor unsere jungen Boten Christi auf zu treuer Fürbitte, ohne die es keine Frucht gibt. 2. Die Gemeinden bitten für ihren Führer. Paulus ruft auch andere zur Fürbitte auf, so in Eph. 6, 19; Kol. 4, 3; 2. Thess. 3, 1. Dr. Bovet schrieb: «Ich kenne Männer, die jeden Morgen für Dutzende von Menschen beten.» Elias Schrenk forderte: «Der Evangelist muß von Gebeten getragen werden.» 3. Das Gebet der Gemeindeglieder füreinander. Auch wir empfinden, ob wir getragen werden oder nicht. Unser Hausvater rief dann auf zum Beten für unsere Schulen und dankte auch für alle treue Mitarbeit. Er versäumte nicht, hinzuweisen auf die Voraussetzung zum Gebet: die Vergebung und Versöhnung, durch welche allein wir bei Gott Zugang finden.

Nach dem Gemeindegesang: «Bei dir, Jesu, will ich bleiben ...» legten zwei der Einsegnungsbrüder ein gutes Zeugnis ab.

Vor dem heiligen Akt der Einsegnung bezeugten die Brüder unserer ersten Klasse durch das Singen des Liedes: «Ich habe nun den Grund gefunden ...», ihren Glauben an Gott, unseren Vater, und unseren Herrn und Heiland. So durfte dann mit Freuden die Einsegnung der jungen Boten Christi vorgenommen werden. Direktor Staub richtete zum Schluß herzliche Dankesworte an die Allianzmusik und die Chöre für ihre treue Mitarbeit und entließ die Festgemeinde mit Gebet.

Am Abend durften wir uns noch einmal in der Halle versammeln. Die Einsegnungsbrüder hatten ein feines Programm einstudiert und erfreuten die Gäste und die Hausgemeinde mit ihren Zeugnissen in Lied und Wort.

Nach altem freundlichem Brauch fand am Montag vor dem Brüderhaus die Verabschiedung der jungen Boten Christi statt.

Evangelistenkonferenz.

Leuchte du mit deinem Schein in die dunkle Welt hinein!

Mit diesem Lied unseres Dichters Pfr. Adolf Maurer begrüßten die Hausbrüder unter der bewährten Leitung von Lehrer Hans Rüdiger die im Kirchlein versammelten Prediger aus unseren Arbeitsfeldern und die Hausgemeinde. «Herr, du weißt, wie arm wir wandern ...» so klang der einstimmige Gesang schwer akzentuiert und ging dann über in den mehrstimmig gesungenen Kehrreim mit der glaubensfrohen Bitte: «Leuchte du mit deinem Schein in die dunkle Welt hinein!» Unser Hausvater fand liebe Worte zur Begrüßung der großen Chrischonafamilie,

vornehmlich auch der Jubilare, die zahlreich erschienen waren. Seiner seelsorgerlichen Andacht lag das Mahnwort in 1. Petr. 2, 1–2 zugrunde. In seinen Ausführungen zog er die Parallelen zwischen Leibes- und Geistesleben: beide kennen die Nahrungsaufnahme und die Ausscheidung. Es muß beim geistlichen Menschen ein Wachstum geben bis zur völligen Reife, zum Mannesalter Christi. In 1. Kor. 3 und Hebr. 5 ertönt die Klage über Zurückbleiben im Wachstum. Als Vorbild im Vorwärtsgehen stellte er uns den Apostel Paulus vor Augen mit seinem nimmermüden Streben nach vermehrter Erkenntnis und mit seinen Ermahnungen: «Seid begierig nach der lautern Milch des Evangeliums!» «Lasset das Wort Gottes reichlich unter euch wohnen!» u. a. Unser Direktor wies hernach auf die Notwendigkeit der Ausscheidung hin. Beim Körper ist eine Reihe von Organen damit beschäftigt. Im geistlichen Leben ist sie nicht weniger nötig. So mahnt der Apostel Paulus: «Leget ab!» und «Tötet!» Die Abfallstoffe des geistlichen Lebens müssen ausgeschieden werden: böse Gedanken, Unreinheit, alles, was nicht aus der Wahrheit, Liebe, Treue kommt. Unser Dienst führt uns in starke Beziehungen zu den Mitmenschen. Da ist die Gefahr der Befleckung besonders groß. Darum heißt es wachsam sein und sich reinigen. Wir sehnen uns nach Erweckung. Jede Erweckung hat angehoben mit Buße und Beugung – zuerst bei den Predigern, hernach bei den Zuhörern. Mit der Ermunterung, Gottes Angesicht in der Stille zu suchen und brüderliche Gemeinschaft zu pflegen, schloß Direktor Staub seine Ansprache.

Der Brüderchor erfreute noch durch die Darbietung der herrlichen Motette: «Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?»

Ich beuge meine Knie.

Die Morgenandachten bereiteten die Gebetsvereinigungen vor. Insp. Zimmermann führte uns ein in das Gebet des Apostels Paulus, Eph. 3, 14–21 und stellte uns vor allem die Liebe Gottes, die wir recht erkennen und ergreifen sollen, mit eindringlichen Worten vor Augen.

Ich bin's, fürchtet euch nicht! (Joh. 6, 20).

Darüber sprach Pfarrer Hoffmann und bezeichnete es als das kürzeste unter den Offenbarungsworten Jesu. Es ist hineingesprochen in die Nacht, die äußere und innere Nacht der Jünger. Anfechtung bleibt der Gemeinde nicht erspart. Unsere Schau des Herrn soll eins werden mit der Schau, in der er sich zeigt. Wir sollen die heilige Identität (Wesenseinheit) des Christus der Schrift mit dem Christus, der uns begegnet, erkennen. Wenn wir den Herrn erkennen, ist er uns nahe, er bleibt immer derselbe.

Das Leben könnte anders sein! (2. Kor. 6, 8 b–9).

Pfr. D. Schick führte uns einen ungewöhnlichen Weg in seinem Vortrag. Nach einleitenden Worten über den Zusammenhang und den Wortsinn unseres Textes zeigte er die verschiedenen Formen des Andersseins auf. Sie erscheinen in der Pflanzen- und Tierwelt und bei Menschen, z. B. beim Kind, das in seinen Trotz-

perioden anders sein will als die Eltern und Geschwister. Man kann anders sein aus Treue gegen sich selbst. Alles Anderssein ist heute bedroht. Durch die Welt geht ein Zug der Nivellierung (Gleichmachung). Der Naturforscher G. H. Schubert behauptete, es habe früher mehr Originale gegeben, und Sören Kierkegaard war der Ansicht, Photographien seien unnötig, es werde die Zeit kommen, da alle Gesichter gleich aussehen werden. Neben vielen anderen Beispielen zeigte der Referent das Anderssein des Christen, das in bestimmten Punkten offenbar wird, etwa im Gegensatz zur Welt. Am Anderssein der Jünger Jesu bricht der Haß der Welt auf; den haben wir zu ertragen. Die Gefahren, die hier dem Christen drohen, sind: Märtyrermiene, Verbitterung, unfrohes Leben, Vereinsamung. Die Nivellierung in der Kirche bringt Gefahr, wenn die Grenzen zwischen liberal und positiv verwischt werden. Zum Leben gehört das Erkennen und Sichfreuen, wenn einem etwas aufgeht. Das bringt Lebenszuwachs; das Mißverstandensein aber macht traurig. Da haben wir den bedrückten Menschen brüderlichen Dienst zu tun.

Erkennen, verstehen, lieben.

Aus dem zweiten Referat von Pfr. D. Schick seien hier einige bedeutsame Worte festgehalten: Die Beziehungen unter den Menschen können auch Hindernisse zum wahren Erkennen sein. Es gibt ein Erkennen, Verstehen, das im tiefsten Sinn auch Liebe ist. Was wir an einem Menschen erkennen, entzünden wir in ihm; das führt zum Anerkennen und Loben. Es gibt kein Erkennen ohne echtes Mitleid. Die Liebe hat Raum für alle an die Wand Gedrückten.

Das Unverstandensein gehört besonders zu unserer Zeit. Im Tiefsten unverstanden zu sein, ist das Schicksal der meisten Menschen. Das 18. Jahrhundert war das pädagogische Jahrhundert. Es hätte das nicht werden können, wenn nicht die Freude am Menschen dagewesen wäre. Es gibt ein Aneinander-Sichfreuen im niederen und höheren Sinn. Wodurch lernen wir andere verstehen? Durch Lesen christlicher Biographien, wenn sie wahrhaftig geschrieben sind. Verstehen ist Gnadengabe. Überall gibt es erkenntnishemmende Mächte – Sünde. Je geistiger eine Erkenntnis, desto mächtiger die Störungen (Auslachen, Spott). Quelle der Erkenntnis ist das Fragen. Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung. Sich erkennen lassen, führt zur Seelsorge. Es kann nur da geschehen, wo das Vertrauen vorhanden ist.

Direktor Staub verdankte die gehaltvollen Vorträge. Diese wurden in den Diskussionen durch mancherlei Beispiele illustriert.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!

Unter dieses Wort stellen wir gern den Bericht über die Feier mit den Jubilaren. Deren viele waren erschienen, um St. Chrischona und ihre Klassenbrüder wiederzusehen. Wenn sie das Wort ergriffen, um aus ihrem Leben zu erzählen, so durfte man es ihren Ausführungen abspüren, daß es ihnen darum ging, Gottes Barmherzigkeit und Liebe zu rühmen. Die Jubilare ließen uns an ihrem reichen Erleben mit Gott teilnehmen, der sie oft wunderbar geführt und bewahrt, und der

sie mit viel Segen überschüttet hatte. Die Brüder, die 60 Dienstjahre hinter sich hätten, sind heimgegangen; jedoch erfreuten uns die Witwen dreier Brüder durch ihre Anwesenheit. Von den Fünfzigjährigen waren sechs Brüder anwesend, darunter – zur großen Freude der Festgemeinde – Bruder Johannes Pfenninger aus Texas (USA). Die Vierzigjährigen hatten nur einen Vertreter unter uns; etliche Brüder hatten Briefe geschrieben. Zahlreich waren die Jubilare, die auf 25 Dienstjahre zurückschauen konnten; es waren vierzehn erschienen, dazu die Witwen von zwei im Kriege gefallenen Brüdern, deren besonders gedacht wurde. Bruder Heinrich Radtke in Chile wurde durch das große Unglück (Erdbeben und Überschwemmungen), von dem sein Land heimgesucht worden war, an der Ausführung seines Planes, zu uns zu kommen, abgehalten. Laßt uns des unglücklichen Landes weiterhin gedenken!

Auf St. Chrischona ist es wieder stille geworden. Der Herr segne seine Pilgermissionare in aller Welt; er bewahre sie, alte und junge, auf seinen Wegen und befähige sie stets neu zu fruchtbarem Dienst!

*

Hier noch einige andere Mitteilungen vom Berg:

Am Abend des 1. Juli erzählten uns einige Hausbrüder über ihre gesegnete Evangelisationsfahrt durch Oesterreich und illustrierten ihren Bericht durch schöne Lichtbilder.

Anläßlich der 500-Jahrfeier der Universität Basel besuchten am 2. Juli zahlreiche Theologieprofessoren und Pfarrer mit ihren Frauen unseren Berg. Nach dem Mittagessen in der Kaffeehalle fanden sie sich in der Kirche ein, wo ihnen Direktor Staub in kurzer Ansprache einen Einblick in unser Werk gab und der Brüderchor sie mit einigen Liedern erfreute. Am 6. Juli führte uns unser Bruder Missionar Otto Tüscher in einem aufschlußreichen Lichtbildervortrag auf sein Arbeitsgebiet in Togo (Westafrika).

Mit Dank gegen den reichen Gott und gnädigen Herrn, blicken wir zurück auf die schönen und segensreichen Konferenz- und Feiertage. W. O.

*

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Manfred Bluthardt aus Deutschland dient im Verband der Pilgermission in Wiebelskirchen, Saar.

Erhard Böttcher aus Deutschland kommt als Gehilfe unseres Bruders Hans Eisenberg nach Maar, Hessen.

Karl Claus aus Deutschland ist als Mitarbeiter vom Hessisch-Nassauischen Gemeinschaftsverband berufen worden.

Johannes Gasser aus der Schweiz kommt nach Saverne, France, als Gehilfe unseres Bruders Alfred Götz.

Otto Goy aus Deutschland übernimmt das Arbeitsfeld Schwarzenborn, Hessen, im Verband der Pilgermission.

Siegfried Hoffmann aus Deutschland wird Gehilfe unseres Bruders Hermann Hamm in Hamburg-Altona.

Heinz Klement aus Deutschland hat in Marburg-Land seine Aufgabe übernommen als Gehilfe unseres Bruders Martin Liedholz.

Martin Pohl aus der DDR kehrt nach der DDR zurück, um im Thüringischen Gemeinschaftsverband dem Herrn zu dienen.

Fritz Reichwald aus Deutschland folgt einem Ruf des Pfälzischen Gemeinschaftsverbandes.

Fritz Rentsch aus der Schweiz fand sein Arbeitsfeld in Herzogenbuchsee im Dienst der Evang. Gesellschaft des Kantons Bern.

Bodo Seibt aus der DDR wird Gehilfe unseres Bruders Johannes Pottek in Heinebach, Hessen.

Traugott Stäheli aus der Schweiz kommt als Gehilfe zu unserem Bruder Peter Ellenberger nach Hallau, Kt. Schaffhausen.

Günter Zanner aus Deutschland dient in Friedberg, Hessen, als Gehilfe unseres Bruders Paul Preuss.

*

Vier Brüder werden voraussichtlich bald in die Äußere Mission eintreten.

*

Als *Gäste* weilten unter uns und wurden mit eingesegnet:

Horst Diener aus dem Saargebiet hat seine Aufgabe in der Kirchlichen Volksmission im Hamburg-Altona gefunden.

Wolfgang Dünnebeil aus Deutschland wurde von Herrn Direktor Fr. Heitmüller in Hamburg-Holstenwall von der Freien Evangel. Gemeinde als Mitarbeiter berufen.

Hans Henrici aus Deutschland kommt nach Werdohl, Westfalen; er folgt einem Ruf der Westfälischen Kirche.

Hans-Werner Janzen aus Brasilien wird nach einem weiteren Studium an der Pädagogischen Akademie Freiburg i. Br. in sein Heimatland zurückkehren.

Fritz Kropf aus der Schweiz ist von der Evangel. Gesellschaft des Kantons Bern als Mitarbeiter berufen worden.

Horst Oberleitner aus Oesterreich kehrt in sein Heimatland zurück. Er wird als Lehrer und Prediger innerhalb der Landeskirche in Vorchdorf dem Herrn dienen.

Hans-Jürgen Twisselmann aus Deutschland kam vom Schleswig-Holsteinschen Gemeinschaftsverband für ein Jahr zu uns. Er kehrt in dessen Dienst zurück.

*

Zu derselben Klasse gehörten:

Theodor Aebersold aus der Schweiz. Er setzt seine Studien fort und wird später als Pfarrer in der Berner Kirche mit dem Evangelium dienen.

Daniel Sommer aus der Schweiz. Er war für ein Jahr bei uns und dient neben seinem Beruf in den Mennonitischen Gemeinden im Berner Jura.

*

Der Herr ersparte dem Stephanus die Steinwürfe nicht; aber er ließ ihn nicht nur die Steinwürfe fühlen, sondern auch den offenen Himmel sehen.

Emil Frommel

VON «JEHOVAS ZEUGEN» ZU JESUS CHRISTUS

(Schluß)

Im ersten Teil dieser Darlegungen wurden zwei Fragen aufgeworfen, von denen die erste lautete: Was haben wir von den «Zeugen Jehovas» und ihrem «Evangelium» zu halten? Im Hinblick auf all das, was ich in der Zeit meiner Zugehörigkeit zu dieser Bewegung erlebt habe, kann ich nicht umhin, ganz entschieden vor ihr zu warnen. «Jehovas Zeugen» sind arme Irregeführte. Sie sind Opfer eines religiösen Totalitarismus, der mit allen modernen Mitteln der Massenbeeinflussung versucht, Menschen unter seine Botmäßigkeit zu bringen, um sie für sein eigenwilliges «Werk» zu fanatisieren. Ohne es zu wissen, sind sie auf Lebenszeit Sklaven einer menschlichen Führung und ihrer angeblich göttlichen (sprich: «theokratischen») Organisation, die sie laut prahlend als die «Organisation Jehovas» anzupreisen sucht. Diese Führung will der «Mitteilungs- und Verbindungskanal Jehovas» sein, «durch den Gott mit seinem Volke verkehrt» (Wachtturm vom 15. 8. 1957). Ja, Gott selbst soll in der Organisation die Herrschaft ausüben! Der Wachtturm vom 1. 1. 1957 sagt: «Wer führt die Herrschaft über die Organisation; wer leitet sie? Wer steht an ihrer Spitze? Ein Mann? Eine Gruppe von Menschen? Eine Klasse Geistlicher? Ein Papst? Eine Hierarchie? Ein Konzil? Nein, keines von diesen ... Ist der lebende Gott, Jehova, der Leiter der theokratischen Christenorganisation? Ja!»

Mit derart vermessenen Aussprüchen werden die Anhänger in Angst und in Abhängigkeit von ihrer «alleinseligmachenden Organisation» gehalten. Tatsache aber ist, daß nicht Jehova, sondern die Wachtturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft die Organisation der «Zeugen» leitet. Diese aber ist eine Aktiengesellschaft, die von denen gebildet wurde, die an den Schriften ihres Gründers und ersten Präsidenten, C. T. Russell, ein Interesse hatten.

Die «Zeugen»-Organisation möchte mehr sein, als sie ist und sein kann. Nur der Hochmut von «seelischen Menschen, die den Geist nicht haben» (Jud. 3, nach Menge), konnte aus einer Verlagsorganisation, die ihr Gründer selbst als eine «Geschäftsfirma» bezeichnete, einen «Mitteilungs- und Verbindungskanal Jehovas» machen. Nur dieser Hochmut konnte die Leitung des Wachtturm-Verlags zu der vermessenen Behauptung verleiten, daß nicht ein Mensch oder eine Menschengruppe, sondern Jehova ihre Organisation führe.

In demselben Maße aber, wie es der Gesellschaft im Laufe der Jahrzehnte gelang, sich selbst immer höher und höher zu erheben, machte sie «Fortschritte» in der Abkehr von Jesus Christus. Der Heiland, der aus Liebe zur verlorenen Welt sein Leben am Kreuz dahingab, hat in jenem kalten, abstrakt-rationellen Lehrsystem der Wachtturm-Führer keinen Platz. Das Erlösungswerk Jesu wurde längst aus der schriftgemäßen Vordergrundstellung herausgerissen und in Gestalt eines – stark abgewerteten – «Lösegeldes» nur noch als ein «Punkt» unter vielen anderen in ein totes Schema hineingepreßt, das man kühn als das «Vorhaben Jehovas» bezeichnet, das aber mit dem erhabenen Heilsratschluß Gottes nichts mehr zu tun hat.

An die Stelle des gekreuzigten Christus trat längst der «seit 1914 inthronisierte» und der «im Jahre 1918 zum Tempel» gekommene «Christus» der Wachtturm-Theorie. So wird offenbar, daß der «Christus» der Wachtturm-Sekte nicht der Christus des Neuen Testaments ist. Unser Herr Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, kam nicht im Jahre 1914 «unsichtbar» wieder, kam nicht 1918 «zum Tempel» seiner Gemeinde; – denn er ist seit 1900 Jahren in ihrer Mitte (Matth. 28, 20) –. Er auferweckte nicht 1918 die «in Christo Entschlafenen», und er ist auch nie zum Gründer jener «theokratischen Organisation» geworden, die ihn als den «Scharfrichter» und obersten «Feldmarschall Jehovas» bezeichnet und von ihm lehrt, daß er in einer großen Massenschlächterei von Harmagedon alle Welt – die Christen eingeschlossen – vernichten, die «Zeugen Jehovas» aber unter Mithilfe der «Organisationsmethoden» der Wachtturm-«Fürsten» in die «neue Welt» hinüberretten werde. Der Christus der Bibel wird, nach den klaren Verheißungen der Schrift, große, weltumwälzende Ereignisse herbeiführen, wenn er wiederkommt. Der «Christus» der Wachtturm-Fabeln aber hat seit der «Inthronisierung» im Jahre 1914 noch keine an-

dere Amtshandlung vollbracht als die «Einsammlung» von 800 000 Wachtturm-«Zeugen» in das Lager der «theokratischen Organisation», während er «die Welt» offenbar völlig dem Teufel überließ. Nein, der Herr Jesus, von dem Gottes Wort Seite für Seite Zeugnis ablegt, hat mit dieser, von Menschen erdachten Christus-Karikatur nichts zu tun! Darum können Jesu wahre Jünger und Nachfolger mit ihr und ihren Verfechtern keine Gemeinschaft haben.

Wenn aber Menschen diesem Irrgeist zum Opfer gefallen sind, – und das sind alle, die im guten Glauben, Gott zu dienen, als «Zeugen Jehovas» an unsere Türen kommen, – dann sollten wir ihnen in brüderlicher Weise zu helfen suchen. Wir sind ihnen ein Wort der Aufklärung, vor allem aber: das Evangelium von Jesus schuldig! Das führt uns zu der zweiten, zu Beginn dieses Artikels gestellten Frage: *Wie können wir ihnen helfen, zu Jesus zu kommen?*

Die Erfahrung lehrt, daß die «Zeugen Jehovas» in der Regel jedes Zeugnis von Jesus nur mit einem überlegenen Lächeln beantworten. Sie leben noch im Wahn der Laodizea-Gemeinde: «Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts!» Das Wort vom Kreuz, ein Aufruf zur Buße und Bekehrung oder ein Hinweis auf die Notwendigkeit der Wiedergeburt wird von den «Zeugen» meistens für Schwärmerei gehalten. Darum ist es notwendig, zunächst die Schriftwidrigkeit ihrer Lehren an Hand der Bibel nachzuweisen, die Fragwürdigkeit ihrer zur Heilsanstalt erhobenen Organisation und ihrer Segens- und Rettungsangebote aufzuzeigen und sie so zu überführen von ihrem Irrtum und ihrer Sünde, von ihrer Erlösungs- und Jesus-Bedürftigkeit. Erst dann werden sie offen für das Evangelium.

Wer den «Zeugen» den Weg zu Christus zeigen will, braucht also neben einer lebendigen Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus auch ein festes Gegründetsein in der Heiligen Schrift. Auch eine gewisse Kenntnis der Lehren der «Zeugen» ist wertvoll. Weil vielen, auch gläubigen Menschen diese Voraussetzungen fehlen, gelingt es ihnen so schwer, sich der «Zeugen» zu erwehren oder sie gar zu überführen und ihnen den Weg zu Jesus zu zeigen. Darum bewegte mich nach meinem Freiwerden aus dem Wachtturm-«Gefängnis» neben der brennenden Frage: «Wie kann den ‚Zeugen' geholfen werden?», zugleich auch die andere: «Wie kann man Gliedern der Gemeinde Jesu das Rüstzeug geben, unter den ‚Zeugen' zu missionieren?» – Der Herr, der mir die Fragen aufs Herz gelegt hatte, schenkte mir auch den Schlüssel zu ihrer Lösung: Nur eine ausgedehnte, denominationell nicht gebundene Schriftenmission kann beide Aufgaben zugleich erfüllen. Innerlich war ich bereit, Gottes Ruf zu folgen und eine Arbeit unter den in Sektenbanden gefangenen Menschen deutscher Zunge zu beginnen. Aber mein Beruf erlaubte mir nicht, Tage und Wochen zum Schreiben von Traktaten, Broschüren usw. zu verwenden. Wie also sollte auch nur ein Anfang gemacht werden? Da führte der Herr eine Wendung herbei, die mir zunächst schmerzlich und unverständlich war: ein Betriebsunfall machte mich für etwa ein Vierteljahr arbeitsunfähig. In dieser Zeit schrieb ich eine fünfzigseitige Broschüre mit dem Titel «Sind die Bibel und deine Kirche in Übereinstimmung?», die sich direkt an die «Zeugen Jehovas» wendet, aber auch anderen eine Hilfe sein kann, sich mit den Wachtturm-Lehren auseinanderzusetzen. Würde auch nur ein einziger «Z. J.», so sagte ich mir und anderen, durch dieses Zeugnis den Weg zu Jesus und somit in die Freiheit der Kinder Gottes finden, so ist das schon ein Beweis göttlichen Segens. Kenner der Wachtturm-Bewegung hielten überhaupt eine Frucht der Verkündigung unter den «Zeugen» für unmöglich. Natürlich würden die Wachtturm-Führer ihren Leuten mit Erfolg einreden: «Der Verfasser sucht Ehre für seinen Namen», wie sie es bei früheren Veröffentlichungen von ihren «Ketzern» zu tun pflegten. Die Folge war, daß niemand diese «Ketzer»-Schriften las. Darum mußte bei der nun beginnenden Verkündigung unter den «Zeugen» jede Erwähnung des Namens einer Einzelperson unterbleiben. Mit einigen zu Jesus bekehrten und frei gewordenen «Zeugen» gründeten wir deshalb einen Arbeitskreis, den wir «Zurück zu Christus-Bruderdienst» nannten, der auch bei allen zukünftigen Schriften als Herausgeber zeichnet. (Seine Hauptadresse und Versandstelle ist Duisburg, Sternbuschweg 215a/I).

Freiwillige Spenden und Beiträge von Gläubigen ermöglichten uns den Druck und die Gratiszustellung von Tausenden von Schriften an «Zeugen Jehovas». Das bisherige Ergebnis ist: Viele Opfer des Wachtturmsystems in beiden Teilen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz erhielten Zeugnis von der biblischen Wahrheit, konnten sich mit den Schriftbeweisen gegen die Wachtturm-Lehren auseinandersetzen und hörten und lasen von Jesus, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft! Tausende blieben fanatische Wachtturm-Schüler. Manche wurden noch rasender in ihrem blinden Eifer für eine menschliche Sache. Aber ungezählte Männer und Frauen, die bisher in Sektenbanden gefangen waren, nahmen die freimachende Wahrheit an, verließen trotz der Wachtturm-«Vernichtungs»-Urteile gegen alle «Abtrünnigen» das System, um fortan nur dem Einen als Eigentum zu gehören, der sie durch sein kostbares Blut erkauft hat, dem Herrn Jesus Christus.

Die Schriftenmission des «Zurück zu Christus-Bruderdienstes» hat eine Aufgabe zu erfüllen, das zeigen ungezählte Zuschriften von nach der Wahrheit ringenden und von frei gewordenen Opfern der Wachtturm-Sekte. Viel offenkundigen Segen hat der Herr schon zu diesem in großer Schwachheit begonnenen Werk geschenkt. Aber es ist noch im Aufbaustadium. Vor allem erweist sich die Herausgabe einer regelmäßig erscheinenden Schrift, die über die Irrtümer der Sekten im allgemeinen und der «Zeugen» im besonderen Aufklärung gibt, als eine Notwendigkeit. Aber bis dahin sind noch mancherlei Schwierigkeiten und Probleme zu überwinden. Darum möchte ich mit zwei Bitten diese Darlegungen abschließen: Gedenken Sie in Ihrer Fürbitte auch der Arbeit des «Zurück zu Christus-Bruderdienstes» vor dem Thron der Gnade! Teilen Sie uns bitte Adressen von Ihnen bekannten «Zeugen Jehovas» mit, damit wir ihnen unsere Veröffentlichungen zusenden können, oder geben Sie die Bruderdienst-Schriften den «Zeugen» in die Hand, wenn sie an Ihrer Tür vorsprechen! Diejenigen, die das Gnadenangebot Gottes in Jesus Christus ergreifen, werden Ihnen dafür danken.

NACHRUFE

Otto Lindenberg †

Am 10. Januar d. J. ist unser Bruder, Pastor Otto Lindenberg in Fredericksburg, Texas, im 72. Lebensjahr heimgegangen. Er wurde am 3. Oktober 1888 in Laer-Bochum, Westfalen, als drittes von acht Kindern geboren. Als Jüngling hörte er den Ruf des Herrn Jesu in seine Nachfolge und später zum Dienst in seinem Reich. Mit 18 Jahren kam er 1906 als Zeltbruder nach St. Chrischona. Während der Sommermonate in der Zeltarbeit ließ er gern seine gute Stimme zum Lobe Gottes erschallen. Damals schien ihm die Evangelisationsarbeit viel wichtiger zu sein als das Lernen im Seminar. Darum war ich nicht wenig erstaunt, als ich ihn 1923 in New Ulm, Texas, besuchte, und vernahm, daß er mit 35 Jahren als Gemeindepfarrer und Familienvater sehr fleißig Griechisch und Latein lernte. 1938 kehrte ich wieder kurz bei ihm ein. Er war jetzt Pfarrer in einer sehr großen Gemeinde in Fredericksburg, Texas. Soviel ich weiß, war es die größte Gemeinde seiner Synode. Dort durfte er zwanzig Jahre dienen. Gewiß stand der Ruf an diese Gemeinde auch in Verbindung mit seinem großen Eifer, sich weiterzubilden. Mehr als 45 Jahre durfte er im Dienst des Herrn stehen. Aus der großen Schar von Chrischonabrüdern, die mehr als 100 Jahre in Texas einen reich gesegneten Dienst getan haben, war er der letzte, der 1957 aus dem aktiven Dienst geschieden ist. Nun hat ihn der Herr heimgerufen. Seine liebe Lebensgefährtin und fünf Kinder trauern um den Heimgegangenen. «Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an!»

C. W. Spohr.

Franz Wüthrich †

Am 15. Juni verstarb ganz plötzlich ein Mann, der unserem Werk in ganzer Liebe und Treue zugetan war: Franz Wüthrich im Alter von 72 Jahren. Er war mit seinem Bruder in jungen Jahren aus dem Bernerland ins Baselbiet zugewandert, wo sie den

Bauernhof auf dem Sonnenberg ob Känerkinden übernahmen, später vom Heimgegangenen und seiner Familie allein geführt und zu einem besonders schönen Hof gestaltet. Daselbst gab der liebe Bruder auch unserer Gemeinschaftsarbeit viele Jahre Heimatrecht und war eine der maßgeblichen Stützen der Arbeit und ein väterlicher Helfer unserer Predigerbrüder. Auch seine große Familie wuchs in sehr erfreulicher Weise in die Arbeit hinein. In den Jahren 1937–1959 war er Mitglied unseres Komitees. Besonders für unseren Oekonomen war er ein wertvoller Berater und Helfer. Bruder Wüthrich war mehr ein stiller Teilnehmer unserer Sitzungen, nichts desto weniger aber mit ganzem Herzen dabei, vor allem aber mit seinem betenden Sinnen und Sorgen, eine priesterliche Gestalt. – Im vergangenen Herbst mußte er gesundheitshalber leider von der Mitgliedschaft des Komitees zurücktreten, da die Reise zu den Sitzungen für ihn zu beschwerlich wurde. Mit dem Herzen blieb er aber dem Werk ganz zugetan. – Vor Jahren verlor er ganz plötzlich seine liebe Frau; er war aber nun wieder glücklich verheiratet, nachdem alle seine Kinder ins Leben hinausgezogen sind. Nun hat auch bei ihm ein Schlaganfall ganz unerwartet seinem Leben ein Ziel gesetzt. Wir wissen ihn geborgen in Gottes treuen Händen und bleiben ihm herzlich dankbar für alles, was er uns war und tat. H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 52.50 d. Buchhandlg. aus Schöftland;

für das Konferenzhaus:
im Opfer Fr. 100.– «aus Dankbarkeit»;

für das Diakonissen-Mutterhaus:
je Fr. 10.– aus Oetwil im Juni und Juli.
Gott segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. Juni den Geschw. *Siegenthaler* in St. Vith, Belgien, ein Töchterlein (Ruth).

Am 9. Juni den Geschw. *Raschke* in Fürstenwalde, DDR., ein Söhnlein (Helmut Johannes).

Am 12. Juni den Geschw. *Liedholz* in Marburg a. d. Lahn, ein Söhnlein (Ulrich Karl Ernst).

Am 19. Juni den Geschw. *Fritz Widmer* in Sumiswald, Kt. Bern, ein Söhnlein (Thomas).

Am 28. Juni den Geschw. *Otto Schmid* in Stein a. Rhein ein Töchterlein (Eveli).

Trauungen:

Am 15. Februar Bruder *Arnold Boelsterli* in La Chaux-de-Fonds mit Fräulein Margarete Ricker aus Schorndorf, Württbg.

Am 2. Juli Bruder *Fritz Zbinden* aus Waltrigen, Kt. Bern, mit Fräulein Verena Leuenberger aus Rüegsbach, Kt. Bern.

Am 16. Juli Bruder *Samuel Fehr* in Buchs, Kt. Zürich, mit Fräulein Suzanne Rieß aus Volgelsheim, France.

Todesfälle:

Im Juni hat der Herr unseren Bruder
Albert Knodel
in Thônex-Genève im Alter von 79 Jahren heimgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1902–1906.

*

Am 15. Juni ist unser Komiteemitglied
Herr Franz Wüthrich
in Känerkinden, Kt. Baselland, im Alter von 72 Jahren heimgegangen.

Er war Mitglied unseres Komitees von 1937–1959.

*

Am 13. Juli nahm der Herr
Frau Lina Peters, geb. Dehnhard,
in Gießen, Hessen, im Alter von 77 Jahren zu sich in die ewige Herrlichkeit. –

Sie ist die Gattin unseres Bruders Karl Peters, des langjährigen Geschäftsführers der Chrischona-G.m.b.H. und Leiter unseres Brunnen-Verlags Gießen.

Adressenänderungen:

Flender, K., Evangelist i. R., Hadwiga-Str. 56, Köln-Höhenhaus.

Kies, W., Prediger, Bergstraße 45, Weinheim a. d. Bergstraße.

Müller, Hans, CVJM-Generalsekretär, Graf-Adolfstraße 102, Privatadresse Moltkestraße 75, Düsseldorf.

Sommer, A., Prediger, Marco Brunnenstraße 13, Wiesbaden.

Neue Adressen:

Bluthardt, Manfred, Prediger, Forsthausstraße 7, Wiebelskirchen/Saar.

Böttcher, Erhard, Prediger, Wallenröderweg 23, Maar, Kreis Lauterbach, Hessen.

Diener, Horst, Prediger, Billrothstraße 81, (24a) Hamburg-Altona.

Dünnebeil, Wolfgang, Prediger, Martensallee 11b, (24a) Hamburg-Wandsbek I.

Forneberg, Karl-Heinz, Karl-Siebertstraße 6, Montabaur, Westerwald.

Gasser, Johannes, Prédicateur, 17, Avenue Clémenceau, Saverne, Bas-Rhin, France.

Goy, Otto, Prediger, Schwarzenborn-Niederaula, Hessen.

Henrici, Hans, Prediger, Evangelische Kirchengemeinde, Werdohl, Westfalen.

Hoffmann, Siegfried, Prediger, Löffler-Straße 4, Hamburg-Altona.

Janzen, Hans-Werner, Kirnerstraße 13, Freiburg i. Br., Baden.

Klement, Heinz, Prediger, Reitgasse 5, Marburg a. d. Lahn, Hessen.

Kropf, Fritz, Prediger, Vereinshaus, Wattenwil, Kt. Bern.

Oberleitner, Horst, Lehrer, Vorchdorf, Oberösterreich.

Reichwald, Fritz, Stadtmissionar, Ritterstraße 23, Zweibrücken, Pfalz.

Rentsch, Fritz, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Heidenmoos, Herzogenbuchsee, Kt. Bern.

Seibt, Bodo, Prediger, Borngasse 205, Heinebach, Hessen.

Sommer, Daniel, Les Bulles 12, La Chaux-de-Fonds.

Stäheli, Traugott, Prediger, Evang. Vereinshaus, Hallau, Kt. Schaffhausen.

Twisselmann, Hans-Jürgen, Prediger, Lohweg 1, Itzehoe, Holstein.

Zanner, Günter, Prediger, Ludwigstraße 24, (16) Friedberg, Hessen.

Busat, Siegward, Prediger-Praktikant, Gardeschützenweg 96, Berlin-Lichterfelde.

Schaaf, Gerhard, Prediger-Praktikant, Erholungsheim Rämismühle, Kt. Zürich.

Sturm, Ernst, Prediger-Praktikant, Bahnhofstraße 17, Mornshausen, über Gladenbach, Kr. Biedenkopf, Hessen.

Wüthrich, Ernst, Prediger-Praktikant, Vereinshaus, Reinach, Kt. Aargau.

Zwygart, Martin, Prediger-Praktikant, Rue du Maire Teutsch 8, Wissembourg, Bas-Rhin, France.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und für jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Nach der Heiligungskonferenz,
ab 9. August, wird, so Gott will, Herr Pfr. *J. A. Neidhart* aus Weil der Stadt,
ab 19. September Herr Superintendent Pfr. *H. von Sauberzweig* aus Hamburg
die Vormittagsandachten halten, welcher zu unserer großen Freude auch am

HERBSTBIBELKURS
(8.–17. Oktober)

dienen wird, wozu wir heute schon herzlichst einladen. Hauptthema:
«*Urchristliches Gemeindeleben*»
(1. Thessalonicherbrief).

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle

Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung Tel. (058) 4 61 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Das ganze Jahr geöffnet.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 68.

Wir laden herzlich ein zu

HERBSTFERIEN AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

FREIZEITEN

Der Lagerkalender für Jugendliche und Erwachsene für das Jahr 1960 kann bei den Predigern der Pilgermission bezogen werden.

HEILIGUNGSKONFERENZ 1960
vom 1. bis 8. August.

Redner: Pfr. Lic. H. Brandenburg, Korntal
Dir. Fr. Heitmüller, Hamburg
Major J. Thomas, Bibelschule Capernwray
Keswick-Speaker, England.

Kinderlager
und Kinder-Evangelisations-Kursus:
Herr und Frau Hofmann-Martens, Bern.

Anmeldungen frühzeitig an:
Konferenzbureau, Wilfriedstr. 5, Zürich 32, oder
Konferenzbureau St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

HERBST-BIBELKURS AM GENFERSEE
vom 8. bis 15. Oktober.

Zeltevangelist *G. R. Brinke, Bern,* wird aus seiner reichen Erfahrung heraus dienen und seine Ausführungen mit Lichtbildern unterstreichen.

Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Wir heißen Sie in unserem gut eingerichteten Hause herzlich willkommen.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr: 75.–, plus eventl. Heizungs-Zuschlag.

Wir laden herzlich ein!

Familie Stäheli,
Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission
Vevey-Montreux, Clarens/VD
Tel. (021) 6 36 17.

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux

Gerade im HERBST

sind Ferien an der Schweizer Riviera besonders schön und lohnend, mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten.

Ab 15. September noch Zimmer frei. Das ganze Jahr geöffnet.

Wir laden Sie herzlich ein!

Auskünfte und Prospekte durch:
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.
Tel. (021) 6 36 17.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Wertvolle Bücher zu herabgesetzten Preisen

Verlagsneue Exemplare, nur lieferbar, solange der Vorrat reicht

Schwarz, Gottfried: *Um den Hahnenschrei.*
Bilder und Erinnerungen aus meinem Leben. 2. Auflage, 224 Seiten, kart,, früher Fr. 6.75 / jetzt 5.—; Leinen, früher Fr. 8.— / jetzt 6.50.
Ein origineller Berner erzählt mit Ernst und Humor seine nicht alltägliche Lebensgeschichte.

Kägi, Otto: *Ratsherr Mönch.* 143 Seiten, Leinen, früher Fr. 4.50 / jetzt 3.50.
Die bewegten Lebensführungen eines jungen Zürcher Patriziers in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Besonders für die Jugend geeignet.

Lieven, Sophie, Fürstin: *Eine Saat, die reiche Frucht brachte.* Aus der Erweckungsbewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts. 112 Seiten, kartoniert, früher Fr. 4.50 / jetzt 3.75.
Fürstin Lieven hat in ihrer Jugend diese gesegnete Zeit miterlebt und kann als Augenzeugin über diese für Rußland so wichtige Bewegung berichten.

Löschhorn, Albert: *Ich bete an die Macht der Liebe.*
Gerhard Tersteegens christliche Mystik. 223 S., kartoniert, früher Fr. 8.75 / jetzt 7.50; Leinen, früher Fr. 12.50 / jetzt 10.—.
Diese gründliche Einführung in die Gedankenwelt Tersteegens bringt eine Fülle von Abschnitten aus den Liedern, Schriften und Briefen dieses bewährten Gottesmannes.

Schick, E.: *Der verborgene Mensch des Herzens.*
204 Seiten, Leinen, früher Fr. 7.60 / jetzt 4.05.
Biblische Meditationen, Antworten auf Fragen, mit denen sich das Herz des Menschen zu schaffen macht.

Jost-Suter, E.: *Der Staat Israel als Zeichen einer Zeitenwende.*
31 Seiten, kart., früher Fr. 1.50 / jetzt 1.—.
Wer die bedeutungsvollen Ereignisse im Staat Israel mit Anteilnahme verfolgt, greife zu dieser aktuellen Schrift.

Philipp, Heinrich: *Du und Gott.*
Eine Besinnung für Suchende. 120 S., kartoniert, früher Fr. 5.— / jetzt 3.75.
In 8 Vorträgen zeigt Pfarrer Philipp in schlichter, zu Herzen gehender Sprache den Weg zu Gott.

Dora Rappard-Gobat. Zum 100. Geburtstag. Von Fr. Veiel und O. Simon. 40 Seiten, kartoniert, früher Fr. 2.— / jetzt 1.—.
In kurzen Zügen wird hier dem Leser ein wertvolles Lebensbild der bekannten «Mutter von St. Chrischona» geboten.

Renes-Boldingh: *Der Sohn des weißen Elefanten.*
144 Seiten, Halbleinen,früher Fr. 5.50 / jetzt 2.25.
Eine packende Missionsgeschichte aus Sumatra.

Dannenbaum: *Werden und Wachsen einer Missionsgemeinde.*
246 Seiten, gebunden, früher Fr. 6.45 / jetzt 2.30.
Eine lebensvolle Darstellung des Werkes der Berliner Stadtmission.

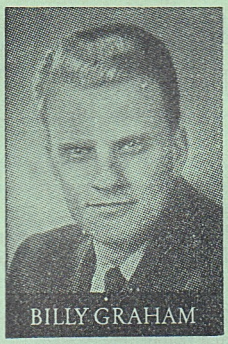
Schneider, Joh.: *Die Offenbarung Jesu Christi.*
In Predigten ausgelegt. 3. Auflage. 240 S., kart., früher Fr. 8.75 / jetzt 7.50; Leinen, früher Fr. 12.50 / jetzt 10.—.
Diese klar verständlichen Predigten wurden in Genf gehalten. In ihnen fällt helles Licht auf das geheimnisvolle letzte Buch der Bibel.

Schick, Erich: *Der Christ im Leiden.*
Ein Buch evangelischen Trostes. 4. Auflage. 216 Seiten., kartoniert, früher Fr. 8.75 / jetzt 7.50; Leinen, früher Fr. 12.50 / jetzt 10.—.
Der bekannte Verfasser will aus reicher seelsorgerlicher Erfahrung allen denen dienen, die durch schwere Leiden geprüft oder auf dunklen Wegen geführt werden.

Zickendraht, Karl, Lic. theol.: *Begegnungen mit Jesus.* Geschichten aus den Evangelien.
Bd. 1: 78 S., kart., früher Fr. 3.— / jetzt 2.—;
Bd. 2: 79 S., kart., früher Fr. 3.— / jetzt 2.—.
Was Menschen damals durch die Begegnung mit Jesus erlebt haben, wird in diesen tiefschürfenden Auslegungen für den Leser von heute lebendig.

— *Paulus, das auserwählte Werkzeug.*
2. Auflage. 64 S., kart., früher Fr. 3.— / jetzt 2.—.
Alle neutestamentlichen Zeugnisse über den Lebensgang des Apostels Paulus sind hier zu einem eindrucksvollen Lebensbild gestaltet.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20



Billy Graham kommt in die Schweiz

Billy Graham stammt aus Nord-Carolina (USA). Nach seiner Ausbildung zum Prediger und Evangelisten führte ihn sein Weg bald in einen weltweiten Dienst am Evangelium. In allen 5 Erdteilen hat er die Frohe Botschaft verkündigt. Hunderttausende von Menschen haben durch ihn das Evangelium gehört. Nachdem er zu Beginn dieses Jahres in Afrika arbeitete, wird er im Sommer und Herbst Westeuropa besuchen und auch in Deutschland und der Schweiz evangelisieren.
Mit Billy Grahams Leben und Botschaft machen uns die folgenden Bücher bekannt:

Billy Graham

Ein Evangelist der Neuen Welt. Herausgegeben von Wilhelm Brauer.
80 Seiten, mit Bildumschlag, kartoniert Fr. 2.30

Alle, die über Billy Graham mehr erfahren wollen als nur kurze Presse-Notizen, bekommen durch diese interessant und lebendig geschriebene Broschüre Einblick in die reiche und gesegnete Tätigkeit des amerikanischen Evangelisten. — Besonders wertvoll sind die Ansprachen von Billy Graham, die in dem Buche dargeboten werden.

Das ist Billy Graham

Werden und Wirken eines Evangelisten unserer Zeit. Von Charles T. Cook.
130 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.60

Dieses erste ausführliche Zeugnis über Werden und Wirken des Evangelisten, entstanden aus engstem Miterleben und authentischen Berichten, will einen tieferen Einblick geben in das Leben eines Mannes, der sich mit ganzem Herzen und voller Einsatzbereitschaft einem Ziel verschrieben hat: der Aufrichtung der Königsherrschaft Jesu Christi. Die Berichte über seine großen Evangelisations-Feldzüge lesen sich wie eine moderne Apostelgeschichte.

Billy Graham und Charles Fuller

Amerikas große Evangelisten. Von Alfred Stucki.
96 Seiten, illustriert, fein kartoniert Fr. 4.80

Wenn heute durch ganz Amerika ein großes religiöses Erwachen geht, dann haben die beiden großen Prediger Billy Graham und Charles Fuller zu diesem Erfolg ein Wesentliches beigetragen. Beiden ist es gegeben, die Christusbotschaft großen Scharen zu verkündigen. Sie sind Amerikas bekannteste und beliebteste Evangelisten, der erste jung und tatenfroh, der letztere betagt und sturmerprobt. Beide können mit Wesley sagen: «Die ganze Welt ist unser Kirchspiel».

Soeben sind in preiswerten Taschenbuch-Ausgaben erschienen:

Billy Graham

Friede mit Gott
208 Seiten

Das Geheimnis des Glücks
144 Seiten

Jeder Band fein kartoniert nur Fr. 2.90

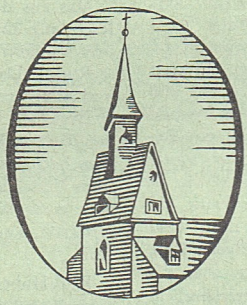
Wer einem suchenden Menschen eine klare Wegleitung in die Hand geben und ihm damit einen entscheidenden Dienst tun will, der greife zu diesen Büchern. Die Frohe Botschaft wird hier dem Menschen von heute in schlichter, klarer Weise ausgerichtet.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG SEPTEMBER 1960 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Alfred Stucki, *Billy Graham und Charles Fuller.* Amerikas große Evangelisten. 94 Seiten, Fr. 4.80. Verlag Heinrich Majer AG., Basel.

In erweit. Neuauflage kommt dieses brauchbare Büchlein heraus, jetzt, da die großen Tourneen von Billy Graham in der Schweiz und in Deutschland bevorstehen. Da ist es wertvoll, auch die Persönlichkeit dieses von Gott gesegneten Mannes kennenzulernen; und da anderseits auch die Bemühungen evang. Radiosender zu errichten, im Gange sind, lernen wir gerne auch den Radio-Evangelisten Fuller kennen, um zu sehen, wie Gott auf neuem Wege seine Botschaft in die Welt hineinsagen läßt.

Erich Beyreuther, *Zinzendorf und die sich allhier beisammenfinden.* 302 Seiten, kart. Fr. 11.20, geb. Fr. 14.50. Francke-Buchhandlung, Marburg.

Nun liegt der zweite Band der so lebensvoll geschriebenen Biographie Zinzendorfs vor. Er führt uns in die schicksalsreichen Jahre 1722–1732 und zeigt uns die Tätigkeit Zinzendorfs in Dresden und die Anfänge Herrnhuts. Seine Haltung, sein Reden und Tun werden zu einer Auslegung seines Wortes: «Ich habe nur eine Passion, und die ist Er!» Wie herrlich und eindrucksvoll kann ein Mensch wirklich am ersten trachten nach dem Reich Gottes, wenn ihm alles andere, eigene Ehre und Vorteil, in den Hintergrund rückt, aber die großen Belange der Sache Jesu beherrschend in den Vordergrund treten und alles bestimmen! Das gibt die große Linie hindurch durch Lob und Tadel, durch Erfolg und Enttäuschung. Solche Vorbilder brauchen wir. Nicht der Mensch wird dabei groß, sondern der Herr, der einen Menschen so ergreifen und prägen und gebrauchen kann.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Lexikon zur Bibel. Herausgeg. von Fritz Rienecker. 4. Lieferung Je-Ma, S. 674–895. Fr. 10.10.

Das verheißungsvolle Werk gewinnt immer mehr Gestalt. Auch der neue Band zeichnet sich wieder aus durch guten Druck, viele Zeichnungen und prächtige Aufnahmen, gute Gliederung des Stoffes und vor allem durch seinen gediegenen, biblisch ausgerichteten Inhalt. Das ist und wird eine wirkliche Hilfe für den nachdenklichen Bibelleser, besonders aber für den Verkündiger. Es ist ein gewaltiges Material verarbeitet, das Auskunft gibt über biblische Namen und Begriffe. Im Textteil ist eine Leseprobe wiedergegeben. Wir empfehlen das Werk sehr.

Dr. Werner de Boor, *Die Briefe des Paulus an die Thessalonicher,* 175 Seiten, Leinen, Fr. 11.20.

Das ist ein weiterer und wertvoller Band in der neuen «Wuppertaler Studienbibel». Sie haben die wohl ältesten Paulusbriefe zum Gegenstand der Erklärung. Dem Verf. liegt dabei weniger an einer «glatten» als vielmehr dem Grundtext möglichst getreuen Übersetzung. Was dann an Textauslegung, auch an Beleuchtung der heutigen geistlichen Lage geboten wird, ist weit über dem Durchschnitt und ist dazu angetan, wirkliche Entdeckungen in den Schatzkammern der Bibel zu machen. Der Bibelleser spürt, daß rechtes Verstehen der Schrift nicht nur eine billige Erbauung ist, sondern hingebende Gedanken- und Gebetsarbeit erfordert. Aber man folgt dem Verfasser gern. Besonders der Verkündiger wird viel Gewinn davon haben.

Ein Jugend-Taschenbuch: P. M. St. John, *Das Geheimnis von Wildenwald.* 170 Seiten, Fr. 2.90.

Das aus dem Englischen von E. I. Aebi (Bibellesebund) übersetzte Buch, erzählt in feiner Weise von Kindern für Kinder.

Rudolf Damrath, *Sieg der Ohnmacht,* Passions- und Osterpredigten. 104 Seiten, Fr. 4.35.

Diese 23 Betrachtungen sind die letzten Worte von Pastor D. Sie geben in dringlicher Weise die Botschaft von Jesu Leiden und Auferstehen, von unserer Versöhnung und dem Siege Gottes weiter. Ein sehr gutes Wort, nicht nur für die Passions- und Osterzeit, sondern für das ganze Leben des Jüngers Jesu.

Paul Huber, *Auch sie lieben die Heimat.* Dienstverweigerer wollen Zivildienst leisten. 60 Seiten, Fr. 3.50, EVZ-Verlag, Zürich.

Das Anliegen des Büchleins ist, daß Dienstverweigerer aus Gewissensgründen nicht länger als Vaterlandsverräter angesehen werden, sondern daß ihnen auch in der Schweiz die Möglichkeit des Zivildienstes endlich geschaffen werde.

Wege des Friedens. Gertrud Kunz, zum 70. Geburtstag, 256 Seiten, Evang. Verlag, Zollikon. Leinen, Fr. 16.30.

Am 15. März beging die verdiente Flüchtlingsmutter und Förderin des Friedens in Bern ihren 70. Geburtstag. Eine Reihe von Persönlichkeiten aus dem öffentlichen und kirchlichen Leben haben hier Beiträge beigesteuert, vielstimmig und doch einmütig. Sie zeigen nicht nur, was eine Frau vermag in ihrem warmen Einsatz für den Frieden, sondern wollen auch andere dazu aufrufen und stärken.

Blaukreuz-Kalender 1961. Fr. 1.60. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Schon die - wohl leider letzten - Monatsbetrachtungen von Pfr. Middendorp machen ihn lesenswert. Dazu kommen Erzählungen, Kurzlebensbilder, eine feine politische Chronik und andere aktuelle Artikel, gute Photos. Sehr empfehlenswert! H. St.

Unter segnenden Händen

Ansprache von Inspektor E. Reichart bei der Einsegnung der Brüder

am Vormittag des 3. Juli 1960

«Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten. Und segnete ihn und sprach: Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat; und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat. Und demselben gab Abram den Zehnten von allem» (1. Mose 14, 18–20).

«Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel» (Luk. 24, 50–51).

Unter allen Darstellungen von Künstlerhand gehört wohl mit zu den schönsten: Der segnende Christus von Thorwaldsen. Diese in weißen Marmor gemeißelte Christusgestalt drückt die Wahrheit aus: Gemeinde Jesu lebt unter den segnenden Händen ihres Hauptes, des großen Hohenpriesters. Am Einsegnungstag der Brüder sei diese herrliche Wirklichkeit besonders hervorgehoben.

Unter segnenden Händen.

Auf der Höhe des Ölbergs sammelt sich das kleine Häuflein der Jünger mit ihrem Meister. Es ist die Abschiedsstunde. Vor drei Jahren hatten sie den Ruf des Herrn in seine Nachfolge, in seine Schule und Erziehung, in seinen Dienst vernommen. Diese schöne Zeit in der sichtbaren Nähe des Meisters ist nun vorüber. In wenige Augenblicke verdichtet sich die reiche Zeit der Vergangenheit. Aller Augen sind auf ihn gerichtet; aller Ohren hören auf ihn. Was sagt der Meister noch zuletzt? Letzte Worte haben besonderes Gewicht; Abschiedsworte sind wie ein Vermächtnis schon bei Menschen. Als Pfarrer Blumhardt im Sterben lag, ließ er seinen Sohn kommen, legte ihm segnend die Hände auf und sagte: «Ich segne dich zum Siegen!» Wenn schon letzte Worte bei Menschen so wichtig sind, wievielmehr bei Jesus! Er redet vom Kommen seines Reiches, von der Sendung der Jünger in alle Welt, von der Ausrüstung durch seinen Heiligen Geist, von seiner Gegenwart bis an das Ende der Welt. Dann hebt er segnend seine Hände über sie, ... «und da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.» Das letzte Wort Jesu auf Erden war ein Segenswort. Das letzte entscheidende Handeln an seinen Jüngern war ein segnendes Handeln. – Unter segnenden Händen geschah die Abschiedsstunde. Der Blick auf den segnenden Herrn war der letzte Blick auf Erden. Dieses Bild prägte sich unauslöschlich ein. Diese Wirklichkeit begleitete sie den Ölberg hinab nach Jerusalem, hinaus nach Samaria und hinaus bis ans Ende der Welt.

Der heutige Einsegnungstag ist ein schwaches Abbild jenes ersten Einsegnungstages. Aber die Segenswirklichkeit Jesu ist nicht minder vorhanden. Und wenn sich heute Nachmittag segnende Hände auf die Brüder legen, geschieht es im Auftrag in und mit der segnenden Gegenwart des Herrn.

Es ist auch Abschiedsstunde. Vor vier Jahren haben die Brüder Abschied genommen von daheim und sind hier auf den Berg gekommen in die Schule, zur Zurüstung für den Dienst. Diese schöne Zeit ist nun vorbei. Sie empfangen heute die Segnung zur Sendung in den Dienst. Morgen gehen sie den Chrischonaberg hinunter, hinaus in die Welt. Möge sie und uns alle heute dieses Bild und diese Wirklichkeit begleiten: Unter segnenden Händen!

Der moderne Mensch glaubt weithin nicht mehr an Segen. Man begehrt die segnenden Hände nicht mehr über sich bei der Taufe, der Konfirmation, der Hochzeit. Man lacht über das Wort: «Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser.» Was der Mensch nicht wägen, berechnen und messen kann, das zählt nicht. Darum wird er dahingegeben an den Fluch des irdisch-vergänglichen Wesens. Er vererdet und verdirbt mit der Erde. –

Segen ist göttliche Wirklichkeit. Des Segens ewige Quelle ist das Vaterherz Gottes. Der Vermittler allen Gottessegens ist Jesus. Durch ihn hat Gott die Welt gesegnet.

Wir leben in einer verfluchten Welt. Da gibt es nur einen Gnadenraum, einen Segensraum: In Christo Jesu. Nur er ist der wahrhaft Gesegnete. Nur «in ihm» und «durch ihn» sind wir die Gesegneten des Herrn. «Er hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten.» Außer Jesus sind wir unangenehm, für Gott unannehmbar, ungenießbar, verloren, verflucht. Danach wird die Welt geschieden, jetzt und einst am jüngsten Tag: In Christus oder außer Christus! Sind wir in ihm? Ist der blutgetränkte Boden von Golgatha dein Lebensraum, wo am Kreuz der Verfluchte hing, als er ward ein Fluch für uns, daß wir den Segen erbten? O, komm dahin, du Jesusloser, Heilandsloser, Heimatloser. Da ist Segensraum für Segenslose.

Segen ist Gotteskraft, Mitteilung wesenhafter innerer, ewiger Werte, die uns fürs diesseitige und jenseitige Leben zufließen. Leben unter den segnenden Händen Jesu heißt leben im Kraftfeld des lebendigen Gottes. «Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?» Schwachheit, Trübsal, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahren und Schwert sind zermürbende, zersetzende Kräfte. Wer nichts dagegen zu stellen weiß, der muß ermüden, verzagen, erliegen. Wer aber im Kraftfeld Gottes, unter den segnenden Händen Jesu lebt, der setzt das «Glaubens-Aber» dagegen: Wir ermüden nicht, wir verzagen nicht; «in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat.»

Die meisten unter uns sind wohl getauft, konfirmiert; manche haben die segnenden Hände ihres Seelsorgers vielleicht auch am Traualter über sich gefühlt, oder die zitternden Hände der sterbenden Mutter oder des Vaters. Wenn schon einige Augenblicke unter den segnenden Händen lieber Menschen so wichtig sind, was bedeutet dann ein ganzes Leben unter den segnenden Händen des großen Hohen-

priesters nach der Ordnung Melchisedeks! Was hat das für den Vater des Glaubens, Abraham, bedeutet, und was bedeutet das für uns, die Söhne und Töchter des Glaubens?

1. Segenskraft ist bewahrende Kraft.

Das ist zunächst Bewahrung im Schlachtfeld der Krieger. «Ob tausend fallen zu deiner Rechten und zehntausend zu deiner Linken, so soll es doch dich nicht treffen.» Seelenrettung ist Kampf auf Leben und Tod. Manche sind in diesem Kampf gefallen, weil sie sich nicht bewahren ließen unter den segnenden Händen. Glühende Retterliebe, selbstloser Opfersinn sind nötig, um wie Abraham und seine Knechte die Gefangenen aus den Reihen der Räuber herauszuhauen und zur Freiheit zu führen. Aber vergessen wir nicht: «Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Finsternis des Luftgebietes ihren Thronsitz haben.» – Wenn der Feind uns begegnet *ohne Jesus*, außerhalb des Lebens- und Segensraumes Jesu, dann wehe uns! Als Streiter Jesu stehen wir im Kampf, um Seelen aus der Umklammerung des Bösen herauszureißen, aber nicht allein, nicht in eigener Kraft, sondern nur in Verbindung mit Jesus, nur unter seinen Segenshänden.

Wir brauchen Bewahrung im Kampf und im Sieg. Vielen ist der Feind nach dem Sieg begegnet und hat sie gefällt. So hat er es auch bei Abraham versucht. Als die sieghafte Schar mit Abraham zurückkehrt, begegnet ihr der König von Sodom. Ihm geht es um irdische Belange, um die Beute. Abraham gibt demütig, großzügig und selbstlos jedoch alles hin: «Ich hebe meine Augen auf zum höchsten Gott, daß ich keinen Faden noch Schuhriemen will, auf daß du nicht sagest, du habest Abraham reich gemacht.» – Wunderbares Wort eines Mannes unter den segnenden Händen! Das bedeutet Bewahrung vor dem Geist und der Bindung an die Welt. –

Achten wir darauf: Erst kommt der König von Sodom, darnach der König von Salem. Hier geht es um himmlische Belange. Er ist der Vertreter des höchsten Gottes, das Vorbild des großen Hohenpriesters Jesu.

Sodom und Salem begegnen auch dir. Der Geist dieser Welt will dich fangen, bevor der Geist von oben dir begegnet. Wen ziehst du vor? Den Fürsten dieser Welt, oder den Fürsten jener Welt? In der Stunde der Versuchung kommt heraus, was im Herzen ist. Bist du dem Weltgeist offen, dann wirst du bei der «Begegnung mit dem König von Sodom» fallen. Die goldenen Kugeln werden deinen Lauf bestimmen. – Bist du ein Gotteskind, dann stehst du unter den Segenshänden göttlicher Bewahrung und handelst nach dem Wort Tersteegens: «Auserkor'ne, Hochgebor'ne, standsgemäß man wandeln muß.»

Achten wir noch darauf: Wann fand diese doppelte Begegnung statt? *Nach* der Schlacht, *nach* dem Sieg, nach der Glaubenstat Abrahams, nach dem Erfolg! Wir sagten schon: Siege und Erfolge sind gefährlich. Nach Höhepunkten göttlicher Offenbarung der Kraft im Leben seiner Kinder schaltet sich so gerne der Feind ein. Auf jede Aktion des Himmels kommt eine Reaktion der Hölle. Und wo knüpft der Feind an? Am alten Menschen, am stolzen, ungebrochenen Ich. Kennst

du das Echo von unten: «Oh, das hast du gemacht! Das hast du geschafft! Das kann keiner so wie du?» – Pastor Monod, der größte Kanzelredner seiner Zeit an Notre Dame in Paris, hatte auch seine Verehrerinnen, die ihm Weihrauch streuten. Aber er wußte um die Gefahren. Und als nach einer Predigt eine Dame ihn anhimmelte: «Herr Pastor, wie wunderbar haben Sie gepredigt!» ... da sagte er: «Das hat mir der Teufel eben auch gesagt», und ließ sie stehen.

Hüte dich vor dem Echo des Sieges und Erfolges von unten! Hörst du darauf, so zieht es dich bestimmt nach unten. Höre auf das Echo von oben: «Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen sei Ehre, Preis und Lob.» – «Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige mein Heil.» Da gibt's neue Gnade, neuen Segen. –

Wo ist die Schutzzone, wo der Bewahrungsraum, da die Mächte der Verführung aus der sichtbaren und unsichtbaren Welt sich brechen? Melchisedek rückt das Leben Abrahams in die Schutzzone Gottes mit dem Wort: «Gesegnet seist du, Abraham, dem höchsten Gott, dem Erschaffer Himmels und der Erde.» – Das ist die Schutzzone auch für uns: Die Hände des segnenden Herrn über dem Haupt und dem Leben der Seinen! Was sie sind, sind sie durch ihn. Was sie können, vermögen sie durch ihn. Daß sie durchkommen, geschieht durch ihn. «Wir werden bewahrt durch Gottes Macht zum ewigen Leben.» Inspektor Rappard äußerte: «Je älter ich werde, desto wichtiger wird mir die Bewahrung.»

Steht dein Leben in der Schutzzone, unter den segnenden Händen des großen Hohenpriesters, dann kannst du die Bestimmung deines Lebens erfüllen: «Ich will dich segnen, – und du sollst ein Segen sein.» – Aber wenn du meinst: Selbst ist der Mann; ich schaff's schon allein, dann kommt der Tag, da du an den Trümmern deiner Erfolge, ja deines ganzen Lebens stehst. Ist dir nie Melchisedek, der Priester Gottes, begegnet? Hat er dich nicht mit Gottes Wort und Gottes Licht gesegnet? Es gibt für dich und für mich nur eine Schutzzone: Unter den durchgrabenen Jesushänden! Mit teurem Preis erwarb er uns; wirksam für alle Kämpfe deckt er uns unter dem Blut, dem teuren Blut. – Wie heißt es von den Überwindern in der Offenbarung? «Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses. Und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod.» – Segenskraft ist bewahrende Kraft!

2. Segenskraft ist aber auch Siegeskraft.

Im Leben der Urväter des Glaubens – Abraham, Isaak und Jakob – wurden Siegeskräfte offenbar, die nicht von dieser Welt waren. Abraham als kriegsunkundiger Hirte wurde Sieger über fünf Könige mit ihren Heeren. Das Geheimnis der Vollmacht lag in dem Segenswort der Verheißung: «Ich kann, ich will geben ...» – Heute ist es nicht anders: Des Herrn ist der Sieg und die Kraft und alles Vermögen. So bekennt Melchisedek: «Gepriesen sei der höchste Gott, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat.» Nicht Abraham, sondern Gott hat's getan. Damit rückt der Priesterkönig den Sieger und Erretter Lots und seiner Familie ins Kraftfeld Gottes. Und Abraham ist ganz damit einverstanden. Es war

und ist sein Erleben, seine Überzeugung: Dein ist die Kraft des Sieges über alle Feindesmächte. – Seien es Abraham oder Paulus oder irgend ein Gotteskind heute, der Glaube weiß es immer: «Meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.»

Weißt du das auch? Stehst du im Glauben bewußt im Kraftfeld Gottes? Rechnest du mit den Kräften des Auferstandenen, Erhöhten, im Heiligtum betenden Hohenpriesters? – Oder bindet dich der Feind der Seele an deine Schwachheit, an dein Unvermögen und sagt: «Du kannst nicht; es geht nicht; der Feinde sind zuviel; es sind Enakskinder, Riesen da; die Schwierigkeiten sind unüberwindlich; der Boden ist zu hart; die Türen sind verschlossen?» Es kommt nur darauf an, daß du aus der Gotteskraft lebst. Der Blick auf uns und das Leben aus uns bringt uns nur Niederlagen. Das Kraftfeld Gottes aber, woher uns Sieges- und Segenskräfte zufließen, ist unter den segnenden Händen des Königs, des Siegers von Golgatha. Zum Siegesleben kommt es in der Gemeinschaft mit dem Sieger. Ohne ihn nichts, in ihm alles!

Was können wir tun, daß die Wohltat Gottes und die Segensfülle in Jesus Christus uns gegeben wird? Welches sind die Bedingungen des Segens?

1. *Glauben.* Durch den Glauben segneten Abraham, Isaak, Jakob. Im Glauben gilt es den Segen zu empfangen und weiterzugeben. Josua wurde gesagt: «Das ganze Land, darauf eure Fußsohlen treten, soll euer sein.» Die Verheißungen Gottes sind fest und sicher; wir dürfen im Glauben darüber verfügen, als wären sie schon in unserem Besitz. – Über den Söhnen der Urväter waren die segnenden Hände Abrahams, Isaaks und Jakobs. Über uns aber sind die Hände des ewigen Hohenpriesters: «Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm.» Er hat eine ewige Erlösung und Versöhnung vollbracht für alle und für immer. Alles, was dir mangelt, findest du bei ihm.

2. *Hingabe.* Abraham hätte sich schonen und Lot seinem Schicksal überlassen können. «Er hat sich Sodom als Wohnort erwählt und soll nun die Folgen seiner falschen Wahl tragen.» So denken viele und schonen ihr Leben wie der Priester und Levit im Gleichnis. Doch der barmherzige Samariter wagt sein Leben und gibt sich dem Verlornen hin. «So gehe hin und tue desgleichen», und der Segen des Herrn wird mit dir sein! Oder willst du dein Leben behalten, daß du es ewig verlierst, nachdem Jesus sein Leben ganz für dich hingegeben hat? Ohne Hingabe keine Segensgabe!

3. *Weitergeben.* «Und Abraham gab den Zehnten von allem.» Was Gott uns schenkt, daran hat Gott einen Anspruch und der Nächste auch. «Ich will dich segnen» – das ist die eine Seite, «und du sollst ein Segen sein», die andere. Samuel Keller sagte einmal: «Was wir in unseren sündigen Händen behalten, das verdirbt; was wir hingeben und weitergeben, wird gesegnet und vermehrt.» –

Zum Schluß soll uns noch deutlich werden: Wir dürfen die der Gemeinde gegebenen Segenskräfte des Wortes und des heiligen Mahles treulich benützen und dadurch teilhaben am göttlichen Segensstrom. In unserem Text finden wir zum erstenmal eine Andeutung aufs Abendmahl: «Und Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor; denn er war ein Priester des höchsten

Gottes! – Jesus, das Lamm Gottes und der Hohepriester Gottes in einem, reicht sie *uns* dar: «Nehmet, esset, das ist mein Leib; nehmet, trinket, das ist mein Blut, für euch gebrochen, für euch vergossen.» – Wer Jesus hat, hat das Lamm und sein Blut. Der braucht wie Abraham Sodoms Gunst und Gaben nicht mehr, der steht unter einem offenen Himmel, der lebt unter segnenden Händen. Er hat genug.

Hast du an Jesus genug? Kannst du Sodoms Lust und Gepränge entbehren? Ist die «Freude am Herrn deine Stärke»? Der Glaube sagt: «Alle meine Quellen sind in dir!» Königlicher Segen ist für dich bereit: Sieg über den Feind, Kraft für Leben und Dienst. Wir haben alles in ihm. Melchisedek ist ja nur Vorbild; Jesus ist das Urbild. Melchisedek heißt «König der Gerechtigkeit». Christus ist uns «gemacht von Gott zur Gerechtigkeit». Melchisedek ist geheimnisvoller König und Priester, Bevollmächtigter des hohen Gottes, Träger und Bringer des Segenswortes und des Segensmahles. Jesus ist der Mittler allen Gottessegens, König und Priester in Vollkommenheit.

Unter seinen Segenshänden haben wir Errettung, Bewahrung, Siegeskraft, Überwinderkraft, «alles und in allem Christus».

Darum geht hin, ihr Brüder der 1. Klasse, geht hin alle, ihr Brüder und Schwestern, unter den segnenden Händen Jesu, als die Gesegneten des Herrn und erfüllet eure Bestimmung: «Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet.» – «Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein!»

Unsere Zeit braucht seelsorgerliche Menschen

Wenn man einmal eine Rundfrage veranstalten würde, was für Menschen unserer Zeit besonders not tut, dann würden die Antworten darauf wohl sehr verschiedenartig lauten. Die einen würden vermutlich sagen: Die Welt braucht heute vor allem überragende Politiker, die das Zeug dazu haben, die völlig verfahrene Weltlage wieder in Ordnung zu bringen. Andere würden vielleicht wünschen, daß uns viele große Dichter und Künstler geschenkt werden, die die Menschheit neu beglücken durch großartige Werke ihres Schaffens. Aber ich meine, man sollte auf die Frage, was für Menschen unserer Zeit besonders not tut, noch eine andere, viel schlichtere Antwort geben, nämlich das: was wir gegenwärtig vor allem brauchen in einer Zeit, da die Menschen so gehetzt und gejagt, überfordert und überanstrengt sind, das wären seelsorgerliche Menschen.

Wenn wir das Wort Seelsorger hören, dann denken wir gewiß zuerst an den Pfarrer und Prediger, zu dessen Gemeinde wir gehören und an den wir uns wenden können, wenn wir mit einer inneren Not nicht fertig werden, daß er uns aus dem Reichtum des göttlichen Wortes eine hilfreiche Antwort sage. In der Tat, ein Pfarrer, ein Prediger soll Seelsorger sein können, und wenn er das nicht vermag, dann hat er gewissermaßen seinen Beruf verfehlt und täte besser, noch einmal umzusatteln. Nun machen wir aber leicht den Fehler, daß wir meinen,

allein die Pfarrer und Prediger seien zur Seelsorge an ihren Mitmenschen berufen und beauftragt. Das Neue Testament denkt darüber ganz anders. Das ist uns ja aus der Beschäftigung mit dem Hebräerbrief in den Tagen dieser Woche so eindrücklich entgegen getreten, daß wir da berechtigt und beauftragt erscheinen zu einem allgemeinen Priestertum der Gläubigen, wo es gilt: «Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.» Unsere Gemeinden sind ja besonders in den großen Städten schon rein zahlenmäßig viel zu umfangreich, als daß die verhältnismäßig kleine Zahl der berufsbeauftragten Reichsgottesarbeiter jemals durchkäme. Wir brauchen heute seelsorgerliche Menschen in großer Zahl an allen Orten und in allen Ständen. Man kann Seelsorger sein als Lehrer an den Schülern, als Arzt an den Patienten, als Schwester an den Kranken und Alten, als Werkmeister im Industriebetrieb an den Lehrlingen und Gesellen, Eltern dürfen's an Kindern sein, Geschwister dürfen's füreinander sein, und nur dann wird eine Gemeinde lebendig, wenn wir uns aneinander zu solcher Aufgabe bereit finden. Aber nun wird ja einer solchen Zielsetzung leicht entgegengehalten – mag das grundsätzlich noch so richtig sein –: Ich komme da jedenfalls für meine Person, für meinen Teil nicht in Betracht. Ich fühle mich nicht geeignet, nicht würdig, nicht geschickt dazu. Der eine sagt: Ich bin zu gehemmt, der andere: Ich bin zu ungeduldig. Darauf kann man nur antworten: Ein seelsorgerlicher Mensch wird man immer erst durch Gottes Berufung, Führung und Erziehung. Wer andern seelsorgerlich beistehen will, muß selbst in der Seelsorge des guten Hirten Jesus Christus stehen.

Prof. D. Ad. Köberle (aus einer Predigt auf St. Chrischona).

JÜNGER*)

I, 1) Im AT bezeichnet J. (nur Jes. 8, 16; 50, 4) Menschen, die in einer Zeit allgemeinen Abfalls an Gottes Zeugnis und Gesetz festhalten, auf das Reden des Herrn hören und ihm gehorchen.

2) Im NT werden neben den J. Jesu die Jünger Johannes des Täufers und die der Pharisäer genannt. Die Johannesjünger sind die von ihm Getauften, die weiterhin bei ihm blieben (Matth. 9, 14; Mark. 2, 18; Joh. 1, 35. 37; 3, 25), noch im Gefängnis die Verbindung mit ihm aufrecht erhielten (Matth. 11, 2; Luk. 7, 18) und ihn begruben (Matth. 14, 12; Mark. 6, 29). Johannes hatte seine J. beten gelehrt (Luk. 11, 1); sie fasteten und beteten viel (Luk. 5, 33). Das gleiche galt auch von den Anhängern der Pharisäer (Mark. 2, 18; Matth. 22, 16). Die Pharisäer selbst waren stolz darauf, J. des Mose, seine Schüler und Nachfolger zu sein (Joh. 9, 28) und gründeten darauf ihre geistliche Sicherheit.

II, 1) Die Jünger Jesu sind seine Anhänger im weitesten Sinn, die Menschen, die ihn als Lehrer anerkannten, seine Lehre hörten und ihn auf seinen Wegen begleiteten (Joh. 4, 1; Luk. 19, 37; Joh. 9, 27. 28). Die Jüngerschaft konnte auch heimlich sein (Matth. 27, 57; Joh. 19, 38) und setzte keineswegs immer eine klare, bewußte Entscheidung voraus (Matth. 8, 21); viele verließen ihn später auch wieder (Joh. 6, 60. 66).

*) Leseprobe aus Rienecker «*Lexikon zur Bibel*», 4. Lieferung (s. Buchbesprechungen).

2) Unter diesen Jüngern bildeten die Zwölf eine besondere Gruppe. Sie waren ständig um Jesus (Mark. 11, 11), und ihnen vertraute er sich an (Mark. 4, 34; Matth. 16, 15–21; Joh. 13–17). Sie sind vielfach gemeint, wenn ohne nähere Angaben von seinen J. die Rede ist (Matth. 8, 23. 25; 20, 17; 26, 18; Mark. 6, 45; Joh. 2, 2. 17). Bis auf den Verräter Judas Ischarioth haben sie bei Jesus ausgehalten, auch in seinen Versuchungen (Luk. 22, 28), und dann (trotz Flucht und Verleugnung während seines Leidens) als die von Gott erwählten Zeugen mit dem Auferstandenen gegessen und getrunken (Apg. 10, 41). Sie heißen auch (Mark. 6, 30) und in der Apg. nur noch Apostel.

3) In der Apg. bezeichnet J. dann alle gläubig Gewordenen und Glieder der Gemeinde (Apg. 6, 1; 9, 1. 10. 19. 26. 36. 38), die zuerst in Antiochien Christen genannt wurden (Apg. 11, 26).

III) Die Voraussetzung der Jüngerschaft ist eine bedingungslose und uneingeschränkte Hingabe an den Herrn. Nach Jesu Worten kann nur der sein J. sein, der auch die nächsten Verwandten und das eigene Leben nicht mehr liebt als ihn und allem absagt, was er hat (Matth. 10, 37; Luk. 14, 26. 27. 33). Er muß sich selbst verleugnen, das Kreuz auf sich nehmen (Matth. 16, 24) und sein Leben um Jesu willen verlieren, um das wahre Leben zu finden (Matth. 16, 25). Nicht «Herr, Herr» sagen macht den J. aus, sondern das Tun des Willens Gottes, der Gehorsam (Matth. 7, 21; Luk. 6, 46). Dabei wird der J. nicht über dem Meister sein (Matth. 10, 25); seine Vollkommenheit liegt darin, zu sein wie sein Meister (Luk. 6, 40). Das bedeutet für ihn oft Haß und Verfolgung, wie Jesus sie erlitten hat (Matth. 10, 17. 18. 22. 23); aber um der Verfolgung willen werden die J. selig gepriesen, ja, dürfen fröhlich und getrost sein (Matth. 5, 11. 12; Luk. 6, 22. 23). Der Geist wird durch sie reden, wenn sie sich zu verantworten haben (Matth. 10, 19. 20). Wie Schafe unter die Wölfe gesandt, sollen sie klug wie die Schlangen und doch ohne Falsch wie die Tauben sein (V. 16) und als rechte J. an der Rede Jesu bleiben (Joh. 8, 31). Um die täglichen Lebensnotwendigkeiten brauchen sie sich nicht zu sorgen; denn Gott versorgt die Seinen (Matth. 6, 25–34; 10, 9–11). Sie werden Freimut und Vollmacht im Gebet besitzen und den Geist der Wahrheit empfangen (Joh. 14, 12–14. 16. 17). Als der Herr sie zu zweit aussendet, gibt er ihnen Macht, Kranke zu heilen, Aussätzige zu reinigen, Tote aufzuwecken und Dämonen auszutreiben (Matth. 10, 1. 8). Als mitfolgende Zeichen werden noch Zungenreden und Unempfindlichkeit gegen Gift ihre Verkündigung begleiten (Mark. 16, 17. 18). So sind die Jünger Salz der Erde und Licht der Welt (Matth. 5, 13–16), erkennbar an der Liebe untereinander und der Feindesliebe (Joh. 13, 55; Matth. 5, 43–45). Um ihrer guten Werke willen soll Gott gepriesen und durch die Frucht ihres Lebens geehrt werden (V. 16; Joh. 15, 8). Weil sie ihn vor den Menschen bekennen, bekennt Christus sie vor dem Vater (Matth. 10, 32). Sie dürfen sich freuen, daß ihre Namen im Himmel aufgeschrieben sind (Luk. 10, 20) und reicher Lohn dort auf sie wartet (Luk. 6, 23). Was sie verlassen haben, um Jesus nachzufolgen, werden sie schon hier mitten unter Verfolgungen hundertfältig zurückerhalten und dazu in der zukünftigen Welt das ewige Leben (Mark. 10, 28–30).

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Nach dem Schluß der Evangelisten-Konferenz in der ersten Juliwoche fuhren die Lehrer der Anstalt zum größten Teil in die Ferien. Es wurde nach den

vorausgegangenen betriebsamen Tagen still auf dem Berge. In der Woche vom 16.–23. Juli wurde es wieder etwas belebter durch das *Jugendlager,* das in diesem Jahr nur 22 Teilnehmer zählte. Die Leitung lag in den Händen der Brüder H. Zimmermann-Genf, E. Patient-Mulhouse und F. Baumberger-Lenzburg. Der Herr segnete reich. Gerade in der kleineren Zahl lag ein besonderer Segen: die Arbeit wurde übersichtlicher und persönlicher und der Kontakt untereinander herzlicher.

Vom 1.-8. August öffneten sich dann alle Häuser den vielen Gästen der *Heiligungs-Konferenz,* die z. T. noch in Bettingen und Riehen wohnten. Es waren wieder über 400, die aus der Schweiz, dem Elsaß und aus Deutschland kamen. Viele neue Gesichter waren zu sehen. Die Begrüßungs-Versammlung fiel auf den 1. August und wurde darum eine Stunde früher gelegt, damit die *Augustfeier* rechtzeitig beginnen konnte. Um 20 Uhr war die Eben-Ezer-Halle bei Beginn der Feier überfüllt. Darbietungen des Brüder- und Posaunenchors bildeten den Rahmen des Abends. Dann führten die Brüder das Rütlispiel in der Halle auf, das in diesem Raum einen besonderen Eindruck machte. Pfarrer Hoffmann hielt die Festansprache und zeigte, was wir als Christen für die Heimat tun können. Mittlerweile war es dunkel geworden, und die Festgemeinde zog hinab zum Wyhler-Loch, wo das Höhenfeuer entzündet wurde.

An der Heiligungs-Konferenz dienten in diesem Jahre die Brüder Pfarrer Lic. Brandenburg, Korntal, Direktor Heitmüller, Hamburg, und Rev. Hobson, USA, Präsident der Fackelträgerbewegung in Amerika. Er wurde von E. Wiegand aus der Bibelschule Capernwray, Schottland, übersetzt. Die Verkündigung der Brüder war auf der inneren Linie fein aufeinander abgestimmt. Ihr vollmächtiges, klares biblisches Zeugnis betonte, daß die Heiligung in Jesus Christus vollbracht ist und aus der Rechtfertigung aus Gnaden herauswächst. Sie wird da Wirklichkeit, wo der Mensch sein altes Wesen gehorsam in den Tod Jesu am Kreuz gibt. Dieses Werk Gottes vollzieht sich an uns durch den Glauben. Da wird aller Selbstruhm menschlicher Selbstheiligung zuschanden, die nur in Verkrampfung und Heuchelei führt. Es wurde in diesen Tagen deutlich, daß der Herr Jesus Christus uns gemacht ist von Gott zur Heiligung. Im kindlich gläubigen Umgang mit ihm werden auch wir geheiligt. Darum ruft uns der Herr zu: «Bleibet in mir!» Bruder Heitmüller stellte anhand der Erlösung Israels aus Ägypten und seiner Wüstenreise das Heilswerk Gottes in seiner neutestamentlichen Gemeinde dar. Bruder Brandenburg zeigte im Bild des Weinstocks und seiner Reben nach Joh. 15, wie alles neue Leben nur aus Jesus fließt. Br. Hobson legte auf Grund verschiedener Schriftstellen Zeugnis davon ab, daß nur durch den Tod des alten Menschen das herrliche Leben Jesu in uns sich auswirken kann. Diese klar schriftgebundene Botschaft wirkte Frucht und reichen Segen, so daß die Konferenzteilnehmer am Schluß froh und dankbar den Berg verließen. In dem Kinderlager durfte in der gleichen Zeit von Herrn und Frau Hofmann von der Kinderevangelisationsbewegung und Bruder Spengler über 100 Kindern im Segen gedient werden. Die Kinder konnten zum erstenmal in dem schönen neuen Zelt ihre Mahlzeiten einnehmen. Wir wollen dem Herrn von Herzen

danken, daß wir diese 11. Heiligungs-Konferenz in Frieden und Freiheit haben durften und vielen Menschen dienen konnten. Möge der Herr allen Segen bewahren! J. Z.

*

Nur noch kurz währt die Arbeitszeit bei uns. Die *Erntearbeiten* sind durch das anhaltend unbeständige und regnerische Wetter sehr behindert worden. Noch ist vielerlei Arbeit zu verrichten durch die nicht sehr vielen Brüder, die hier sind. Bald aber werden die neu aufgenommenen Schüler und Schülerinnen anreisen; einige sind schon hier, so je ein Gastschüler aus Palästina und Persien. Das *neue Schuljahr* ab 1. September kommt in Sicht, und unsere Gedanken und Gebete sind sehr daraufhin ausgerichtet. Die Zahl der Brüder wird 100 übersteigen, eine Schar also, wie wir sie seit Jahrzehnten nicht mehr hatten. Auch für die Bibelschule haben sich wieder viele Töchter angemeldet, so daß beide Kurse gut belegt sein werden. Bewerbungen für das Diakonissenhaus sind zehn eingegangen. Möge der Herr noch mehr Töchter in diesen reichen Dienst rufen! Es kommen fortwährend Bitten um Schwestern, auch zur Betreuung ganzer Spitäler zu uns. Da ist es ein Schmerz, nicht zusagen zu können, vor allem aber die reichen Dienstmöglichkeiten in dieser ernsten Zeit nicht besser nützen zu können.

In den vergangenen Wochen haben uns zwei Meldungen aus der fernen Welt allgemein und auch hier besonders beeindruckt: die Nachrichten über die Erdbeben-Katastrophe in *Chile* und die furchtbaren Ereignisse im *Kongo*. Wir haben in Chile ja bekanntlich eine Reihe von Brüdern und Bibelschülerinnen für den Dienst an deutschen Einwanderern und Indianern stehen. Unsere Geschwister sind nicht im eigentlichen Erdbebengebiet, leiden aber natürlich mit und haben auch Schäden zu verzeichnen. Vielleicht kann darüber bald ein Bericht in unserem Blatt gegeben werden. – Die Ereignisse im Kongo sind noch sehr undurchsichtig. Unsere Geschwister Werner und Fräulein Ruth Werner sind aus den Wirren zurückgebracht worden, während unsere Freunde Bojotti-Schwarzenbach noch draußen stehen. Was aus der hoffnungsvollen Missions- und Schularbeit dort wird, weiß noch kein Mensch. Wir können nur den Herrn der Ernte bitten, daß er seine Hand über seiner Reichssache dort halte, das arme Volk zur Ruhe bringe, seine schwarzen Kinder sich bewähren lasse und neue Möglichkeiten zum Dienst am Evangelium geben möchte. H. St.

BRIEF VON GESCHW. GRUNDER, HONGKONG

Hongkong – eine Stadt der Gegensätze! Die krassen Unterschiede lassen sich vielleicht am besten zwei kleinen Worten ausdrücken: Touristen und Flüchtlinge. Moderne Hotels mit Klimaanlagen, elegante Restaurants auserlesener chinesischer und ausländischer Küche, geschmackvolle Läden mit Waren aus aller Herren Länder können die Wünsche auch des anspruchsvollsten Touristen befriedigen. Es wird behauptet, daß keine Stadt im Osten sich größerer Naturschönheiten rühmen könne. Und tatsächlich bietet das Lichtermeer des nächtlichen Hongkong einen märchenhaft schönen Anblick.

den man so bald nicht wieder vergißt. So ist es denn nicht zu verwundern, daß jährlich Hunderttausende diesem «duftenden Hafen» – so heißt Hongkong zu deutsch – einen Besuch abstatten.

Keine fünf Minuten vom neuzeitlichen Flugplatz entfernt stößt man auf bitterstes Flüchtlingselend. Platzmangel ist das größte Problem in dieser übervölkerten Kolonie (drei Millionen Einwohner auf engstem Raum). Ganze Familien leben in einem einzigen Zimmer zusammengepfercht. Ja, für Tausende bildet das Bett ihre «Wohnung». Die englische Regierung tut das Menschenmögliche für diese Heimatlosen; Wolkenkratzer schießen wie Pilze aus dem Boden, in denen diese Unglücklichen Obdach finden sollen. Leider hat kürzlich das Wüten des Taifuns «Mary» die Schwierigkeiten noch verschärft. Von Flüchtlingen, die Angehörige in China zurücklassen mußten, hört man ein wenig von den dort herrschenden Zuständen. So erzählte eine Frau von ihrer Schwester, die zur Zeit der Geburt ihres Kindes zwei Tage nicht zur Arbeit ging und demzufolge während drei Tagen nichts zu essen erhielt. Auf diese Weise konnte sie natürlich ihr Kleines nicht ernähren; Milch zu kaufen war unmöglich, und so starb – oder besser gesagt verhungerte – das Neugeborene nach wenigen Tagen.

Und nun ein paar Worte über die Arbeit hier im Literatur-Zentrum unserer Mission.

Als in China der Bambus-Vorhang herunterfiel und den Boten des Evangeliums der Eintritt verwehrt wurde, erkannte die Leitung der China-Inland-Mission darin einen Fingerzeig Gottes, Arbeit in anderen Gebieten von Südost-Asien zu beginnen. Von Japan bis nach Indonesien, vom hohen Norden bis zur Äquatorsonne – welche Vielfalt der Aufgaben! Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion und Kultur wechseln von Land zu Land, doch überall herrscht derselbe Mangel: das Bedürfnis nach evangelischer Literatur. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde im Jahre 1952 die «Christian Witness Press», die wir im folgenden CIM-Verlag nennen wollen, gebildet. Eine Gruppe von sechs Missionaren begann diese wichtige Arbeit hier in Hongkong. Während der darauf folgenden Jahre öffneten sich Zweigstellen in Taiwan, Thailand, den Philippinen, Malaya, Indonesien und Japan. Zur Zeit sind 27 Missionare und 22 asiatische Mitarbeiter in der Literaturarbeit tätig. Gegenwärtig werden stets noch etwa 60 Prozent der Publikationen in chinesisch gedruckt, doch gibt der CIM-Verlag Material in allen wichtigen Sprachen Südost-Asiens heraus. In chinesisch sind sowohl einfache Traktate wie umfangreiche Bibelkommentare erhältlich, und auch in andern Sprachen nimmt die Anzahl der Bücher und Schriften stets zu. Es ist ein Hauptanliegen unseres Verlages, mehr und mehr einheimische Schriftsteller heranzuziehen. In einigen Ländern ist ein Schriftsteller-Kurs geplant, wo den Teilnehmern Anleitung zu schöpferischem Schreiben erteilt werden soll.

Großer Aufwand an Zeit und Geld erfordert die Herausgabe der Chinesischen Monatsschrift «Dengta» – zu deutsch «Leuchtturm». Über zwanzig Millionen Chinesen leben außerhalb der chinesischen Republik in der ganzen Welt zerstreut. Wer bringt ihnen das Evangelium? Es liegt klar auf der Hand, daß sie am besten durch das gedruckte Wort erreicht werden können. «Dengta» soll die Botschaft zum «Mann auf der Straße» bringen. Es muß also in einer Weise gestaltet werden, die Nichtchristen zu interessieren vermag. Wie würden Sie zu Werke gehen? Welches Format würden Sie vorziehen? Was für Titelbilder würden Sie wählen? Vieles gilt es auch zu vermeiden, wie z. B. religiöse «Fachausdrücke», die zwar jedem Christen geläufig sind, dem Weltmenschen aber unverständlich erscheinen.

Gegenwärtig hat «Dengta» eine monatliche Auflage von 20 000 und findet seinen Weg in über 70 Länder. Ehrlich gestanden – diese Auflage ist viel zu klein. Obschon bereits im fünften Jahrgang, steht «Dengta» immer noch nicht auf eigenen Füßen. Um

ohne regelmäßige Unterstützung auszukommen, müßte sich die Auflage verdoppeln. Wollen Sie dies zu Ihrem Gebetsanliegen machen?

Wie bereits angetönt, gleicht Hongkong einem ungeheuren Ameisenhaufen. Zahlen helfen vielleicht besser als Worte, um eine Ahnung von dem Riesenverkehr zu geben: Im vergangenen Jahr beförderten die Fähren zwischen Hongkong (= Insel) und Kowloon (= Stadtteil auf dem Festland) über 136 Millionen Menschen und anderthalb Millionen Autos. Bei einem Rundgang durch die Stadt würde Ihnen wohl die nicht geringe Zahl von Kirchen, Kapellen und christlichen Schulen ins Auge fallen. Trotzdem ist die Bevölkerung zum größten Teil heidnisch. Die Massen Hongkongs haben die frohe Botschaft noch nicht vernommen. Geldgier, Ahnenverehrung, Tradition oder auch Verbitterung widersetzen sich dem Evangelium. Die Massen finden den Weg in die Kirche nicht, die Kirche muß zu ihnen gehen. Einem unserer Missionare kam nun der gute Einfall, in Hongkong einen sogenannten «Monatstraktat-Club» einzuführen, wie man ihn auch daheim kennt. Ein gutes Traktat kann ja unter Umständen soviel ausrichten wie eine halbstündige Ansprache. Es darf natürlich nicht langweilig geschrieben sein, und muß vor allem auch ein hübsches, farbiges Deckblatt tragen.

Nach drei Seiten hin benötigen wir Ihr Gebet:

1. *Der Monatstraktat-Club braucht Mitglieder.* Während des Monats Juli wird der Aufruf zur Teilnahme an dieser so wichtigen Arbeit an die Christen in den verschiedenen Kirchen Hongkongs ergehen. Betet, daß viele Christen eifrig an dieser Aktion teilnehmen.

2. *Der Monatstraktat-Club braucht Traktate.* Passende Manuskripte sind gar nicht so leicht erhältlich. Versuchen Sie selbst einmal ein Traktat zu schreiben. Jeden Monat ein neues, wirklich gutes Traktat herauszugeben, ist keine Kleinigkeit.

3. *Der Monatstraktat-Club braucht Organisation.* Beten Sie darum für die Mitglieder im CIM-Verlag, die sich mit der Planung und Produktion beschäftigen. Dazu bedarf es in besonderer Weise der Leitung von oben.

Jedes ausgestreute Traktat gleicht einem ausgestreuten Samenkorn. Wer kann die Ernte ermessen?

In Hongkong hat der schwüle Sommer Einzug gehalten. Die große Hitze raubt einem oft den Schlaf; schon am Morgen fühlt man sich müde und schlaff. Umsomehr freuen wir uns auf die kühle Schweiz! Unsere Schiffsplätze sind schon bestellt. Während der verbleibenden vier Monate gibt es noch viel zu lernen, und wir danken für alles Gedenken im Gebet.

ZEUGE JEHOVAS BLIEB SEHR WICHTIGE ANTWORT SCHULDIG!

In der Nr. 47, Seite 562, war in «Der Evangelist» eine Zuschrift von H. M. Er schrieb am Schluß: «Ich habe einen Zeugen Jehovas noch nie um eine Antwort verlegen gesehen, mich aber schon oft...»

Es ist wohltuend, wenn so ehrlich die eigene Unzulänglichkeit zugegeben wird. Tatsache ist ja, daß den Zeugen Jehovas nicht gerade leicht beizukommen ist; ja, man bekommt sie oftmals in ihrer Aufdringlichkeit schwer wieder los. Es mag dienlich sein, wenn ich hier ein Erlebnis mit einem solchen Mann erzähle. Mit großem Eifer tat er, was wohl in seinen Kräften stand, seine Sache zu fördern. So stand er auch vor unserer Türe und machte Bekehrungsversuche. Ich lud ihn zum Mittagessen ein und ließ ihn einiges Pulver verschießen. Dann ließ ich ihn einige Mosaiksteinchen seiner Bibelkenntnis so legen, wie er seine Lehre verstanden bzw. belegt haben wollte. Ich betete, und es

war Gottes Geist, der mich hieß, diesem Menschen zwei Fragen vorzulegen. Die Antwort blieb er mir ganz und gar schuldig. Seine Lehre erwies sich zu leer in geistlicher Sicht gesehen und zu voll im Blick auf Menschensatzungen und menschlichen Wahn.

Die erste Frage lautete: «Was bedeutet für Sie persönlich die Barmherzigkeit Gottes?» Der Mann kam vollständig aus dem Konzept; er stotterte; er wußte buchstäblich nichts. Die zweite Frage lautete: «Was bedeutet für Sie das Blut Jesu Christi?» Er stotterte wieder; er wußte nichts. –

Lieber Leser! Was hast du auf diese Fragen als Zeugnis zu sagen? Alle Religiosität ist ohne gute und ehrliche Antwort darauf Spreu. Spreu ist die Hülle einer Kornart (Dinkel), die kein Korn mehr enthält. Es klingt furchtbar altmodsich; aber es bleibt gültig und ist mit nichts zu ersetzen: «Suche Jesus und sein Licht, alles andre hilft dir nicht.»

Ernst Grözinger.

DER BLICK IN DIE WELT

Katholische Priester wurden reformierte Pfarrer

Seit Ende des zweiten Weltkrieges haben in gewissen europäischen Ländern viele Priester die katholische Kirche verlassen. In Frankreich liegt die Zahl zwischen 1000 bis 2000. In Italien soll sie noch höher sein. Die Mehrzahl scheint jeder Kirche ferngeblieben zu sein, doch eine Minderheit hat den Weg zur protestantischen Kirche gefunden. In Frankreich haben sich mehr als vierzig ehemalige Priester der reformierten Kirche angeschlossen, sei es als Pfarrer, sei es als Laien. Andere traten anderen protestantischen Kirchen bei, und wiederum andere haben sich der orthodoxen oder der christkatholischen Kirche zugewandt. Die ehemaligen Priester, die sich der reformierten Kirche Frankreichs anschlossen, haben unter sich ein Band der Brüderlichkeit hergestellt mit dem Zweck selbstloser Hilfe an alle Priester, die sich in geistlichen oder materiellen Schwierigkeiten befinden.

epd.

Protestanten an verantwortlichen Stellen Frankreichs

Zwei Schlüsselstellungen der Regierung liegen gegenwärtig in protestantischen Händen: Das Departement für Auswärtige Angelegenheiten, das von M. Couve de Murville verwaltet wird, und das Finanzamt, zu dessen Leiter M. Baumgartner ernannt wurde, bisher Direktor der Bank von Frankreich.

Es ist ferner bemerkenswert, daß Pfr. Marc Boegner mit der Leitung der «Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften», einer Sektion des Französischen Instituts, betraut wurde. Pfr. Boegner ist die erste kirchliche Persönlichkeit an diesem Posten.

epd.

Katholische Nonnen stören protestantischen Gottesdienst

Aus Kolumbien wird eine Störung des Gottesdienstes protestantischer Indianer in einem Hause in Vitonco bekannt, die im Oktober durch katholische Nonnen erfolgte. Diese gehörten dem Orden der «Missionsschwestern der Unbefleckten Maria und der Heiligen Katharina von Siena» an, der im Jahre 1914 gegründet wurde und seinen Sitz in Medellin, Kolumbien, hat. Sie betraten den Raum, der als Kapelle diente und sagten zu den dort Versammelten: «Ihr tut das Werk des Teufels! Ihr solltet zur Messe des Priesters im Dorfe gehen! Ihr dürft den Priester nicht verlassen. Früher waret ihr gute Katholiken. Jetzt seid ihr Helfer der Rebellen geworden!» Daraufhin breiteten sie eine weiße Decke über das Rednerpult und stellten vier Kerzen und das Bild der Maria

darauf. Sie befahlen den Indianern, niederzuknien und das Kreuz zu schlagen. Aber sie weigerten sich. Daraufhin beschimpften die Nonnen den Gottesdienstleiter, sprachen einen Rosenkranz, löschten die Kerzen und verließen den Raum und sprachen beim Hinausgehen die Drohung aus, daß die Versammelten mit Gewalt an der Fortführung ihrer Gottesdienste gehindert würden und keine Möglichkeit zur Verteidigung hätten.

epd.

GEBETSECKE

Wir danken:

für gesegnete Einsegnungsfeiern mit großer Beteiligung;
für die reiche 11. Heiligungs-Konferenz;
für Gottes Hilfe und Bewahrung bei den äußeren Arbeiten.

Wir bitten:

für den neuen Schulanfang um innere und äußere Zurüstung;
um eine gute geistliche Atmosphäre unter den rund 150 Schülern und Schülerinnen;
für einen weiteren theologischen Lehrer;
für eine passende Bürokraft;
für herbstliche Veranstaltungen in unseren Heimen;
für weiterhin offene Türen mit dem Evangelium;
für die aufgewühlten Völker im Kongo.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 1000.- aus Muttenz; Fr. 20.- «aus Dankbarkeit» aus Bern.

Wir danken von Herzen und wünschen Gottes reichen Segen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 14. Juli den Geschw. *Astfalk* in Gomaringen/Reutlingen, Württbg., ein Söhnlein (Thomas).

Trauungen:

Am 5. August Bruder *Werner Krahe* in Fulda, Hessen, mit Fräulein Ingeborg Dick aus Siegen, Westfalen.

Am 20. August Bruder *Werner Giesenhagen* in Waldfischbach, Pfalz, mit Fräulein Klärli Ganz aus Freienstein, Kt. Zürich.

Todesfälle:

Am 19. Juli wurde unser Bruder

Karl Ernst Sauer,

Religionslehrer in Mannheim, im 62. Lebensjahr in die ewige Heimat abgerufen.

Er war auf St. Chrischona von 1923 bis 1927.

*

Am 29. Juli nahm der Herr unseren Bruder

Ernst Reinke,

Pastor in Hamburg, im Alter von 71 Jahren zu sich in die Herrlichkeit.

Er war auf St. Chrischona von 1909 bis 1913.

Adressenänderungen:

Biel, W., Pfarrer, Heimenschwand, (Bern).

Freitag, H.-P., Prediger, bei Familie Willi Henss, Hörbach, Dillkreis.

Gardemann, H., Prediger, Seilerweg 5, Bad Hersfeld, Hessen.

Goy, O., Prediger, Schwarzenborn über Treysa Siedlung 210, Hessen.

Hellenschmidt, H.-F., Prediger, Kalkofenstraße 19, Villingen, Schwarzwald.

Henrici, H., Prediger, Werdohl-Uetterlingsen 55, Westfalen.

Köhler, G., Prediger, Urdorferstraße 38, Schlieren, Kt. Zürich.

Kurz, H., Prediger, Freie Evang. Gemeinde, Murten, Kt. Fribourg.

Müller, Emil, Prediger i. R., «Sunnegüetli», Konolfingen Dorf, Kt. Bern.

Russenberger, P., Prediger, Dorfbachweg 4, Steffisburg, Kt. Bern.

Saecker, H., Pfarrdiakon, Grabenallee 18, Offenburg, Baden.

Salathe, R., Prediger, Unterdorf, Gossau, Kt. Zürich.

Scheuner, W., Pfarrhelfer, rue des Condémines 6, Yverdon, Vaud.

Schneider, J., Prediger i. R., Bütschwil, Kt. St. Gallen.

Stäheli, A., sr., Prediger i. R., Etzelstraße, Stäfa, Kt. Zürich.

Thomas, A., Prediger, Reinerzerstr. 24/II, Nürnberg, Bayern.

Tüscher, O., Rev., Mission Protestante Méthodiste B. P. 12, Anécho, Republique du Togo, West-Afrika.

Domay-Keller, Frau Berta, Missionarswitwe, Altersheim Bethanien, (14a) Wüstenrot, Kreis Heilbronn a. N., Württbg.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und für jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Ab 19. September dient in den Vormittagsandachten Herr Superintendent

Pfarrer *H. von Sauberzweig* aus Hamburg, welcher zu unserer großen Freude auch den

HERBSTBIBELKURS
(8.–17. Oktober)

halten wird, wozu wir herzlichst einladen.

Hauptthema: *Urchristliches Gemeindeleben»* (1. Thessalonicherbrief).

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Weil drei unserer Haustöchter auf 1. September in die Bibelschule eintreten, suchen wir für Küche und Speisesaal

zwei Hausgehilfinnen,

gesunde, arbeitsfreudige Mädchen, die sich gerne anlernen und einsetzen lassen, wo's nötig ist. Rechter Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung Tel. (058) 4 61 31.

Herzliche Einladung zur

HERBST-BIBELWOCHE
vom 7.–14. November

im *Chrischonaheim Amden,* besonders auch für Landleute, die sich im Sommer nicht freimachen können.

Referent:
Prediger Heiniger, Bunt-Lichtensteig.

Themen:
Vormittagsstunden: Gesundes Wachstum, nach 2. Petr. 3.
Nachmittagsstunden: Herrliche Geistesfrüchte, nach Gal. 5, 22.

In den Abendstunden: Themen nach freier Wahl. Gelegenheit zu Aussprachen.

Pauschalpreis:
Einfache Zimmer Fr. 65.–,
Schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Wir freuen uns, wenn recht viele die Gelegenheit zur Ruhe und neuen Ausrüstung benützen.

Anmeldungen nimmt gerne entgegen
Chrischonaheim Amden ob Weesen
Telephon (058) 4 61 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Das ganze Jahr geöffnet.
Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung.
Tel. (041) 73 12 68.

Wir laden herzlich ein zu
HERBSTFERIEN AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 % Ermäßigung.
Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

HERBST-BIBELWOCHE
AUF DER MEIELISALP

vom 24. September bis 1. Oktober.
Leitung: Prediger Jul. Pfister, Liestal.
Kosten ab Fr. 60.–.
Klare, seelsorgerliche Wortverkündigung, reine, würzige Bergluft, im Herbst besonders klare Sicht in die Berge.
Prospekt und Auskunft durch Fam. P. Graf, Ferienh. Meielisalp, Leißigen am Thunersee
Telephon (036) 3 11 63.

HERBST-BIBELKURS AM GENFERSEE
vom 8. bis 15. Oktober.

Zeltevangelist *G. R. Brinke, Bern,* wird aus seiner reichen Erfahrung heraus dienen und seine Ausführungen mit Lichtbildern unterstreichen.

Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Wir heißen Sie in unserem gut eingerichteten Hause herzlich willkommen.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr: 75.–, plus eventl. Heizungs-Zuschlag.

Wir laden herzlich ein!

Familie Stäheli,
Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission
Vevey-Montreux, Clarens/VD
Tel. (021) 6 36 17.

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux

Gerade im HERBST

sind Ferien an der Schweizer Riviera besonders schön und lohnend, mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten.

Ab 15. September noch Zimmer frei. Das ganze Jahr geöffnet.

Wir laden Sie herzlich ein!
Auskünfte und Prospekte durch:
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.
Tel. (021) 6 36 17.

FREIZEITEN

Der Lagerkalender für Jugendliche und Erwachsene für das Jahr 1960 kann bei den Predigern der Pilgermission bezogen werden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

christliche Lieder klassische Musik

Das Neueste auf dem Gebiet der Christlichen Schallplatten

Motetten

Nr. 72454 – *J. S. Bach:* Lobet den Herrn, alle Heiden / Nun lob mein Seel den Herren – Westfälische Kantorei mit Solisten. – 17 cm/45 Umdr. Fr. 9.40.

Nr. 72094 – *H. Distler:* Es ist das Heil uns kommen her. *E. Wenzel:* Das Nizäische Glaubensbekenntnis (aus der Missa «Komm Hl. Geist»). – Chor der Kirchenmusikschule, Halle. – 17 cm/45 Umdr. Fr. 9.40.

Nr. 72450 – *J. N. David:* Deutsche Messe – Chor der Kirchenmusikschule, Halle. *K. Hessenberg:* Allein zu dir, Herr Jesu Christ. – Hessische Kantorei. – 25 cm/33 Umdr. Fr. 18.80.

Nr. 1104 – *J. S. Bach:* Jesu meine Freude / Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf / Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. – Kantorei Barmen-Gemarke. 30 cm/33 Umdr. Fr. 30.—.

Bläserchoralsätze

Nr. 72467 – Such wer da will ein ander Ziel / Wo Gott der Herr nicht bei uns hält / Herr Gott, dich loben wir / Verleih uns Frieden gnädiglich / Es ist gewißlich an der Zeit / Von Gott will ich nicht lassen / Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ – Posaunenchor der Diakonenanstalt Rummelsberg. – 17 cm/45 Umdr. Fr. 9.40.

Kirchenlieder

Nr. 72466 – *J. S. Bach:* In dir ist Freude / Herr Jesu Christ, dich zu uns wend / Es ist das Heil uns kommen her / Wenn wir in höchsten Nöten sein / Mit Fried und Freud. F. Högner, Orgel und Posaunenchor der Diakonenanstalt Rummelsberg. – 17 cm/45 Umdr. Fr. 9.40.

Orgel

Nr. 72086 – *J. S. Bach:* Triosonate Es-Dur / Fantasie u. Fuge g-moll. – 25 cm/33 Umdr. Fr. 18.80.

FROHE BOTSCHAFT IM LIED

Nr. 2509 – *Radio-Chor der Bibelschule Beatenberg mit seinen Solisten:* Ich bin entschieden / Daß Jesus siegt / Ihr Schnitter in der weißen Ernte / Wenn des Herrn Posaune einst erschallt / Es erglänzt uns von ferne ein Land / Quelle frisch zu allen Zeiten / Lobpreis und Anbetung / Leuchtend erhebt / So nimm denn meine Hände / Vor deinem Angesicht / Herr mit Inbrunst / Quell der Barmherzigkeit. – 25 cm/33 Umdr. Fr. 18.50.

... Woerden spielt Hammond-Orgel und Klavier – Nr. 33101 – Ich bin durch die Welt gegangen / Ich brauch dich allezeit / Er hat mich so geliebt / Mein Jesus ich lieb dich / Sicher in Jesu Armen / So nimm denn meine Hände / Nun danket alle Gott / Fels des Heils / Welch ein Freund / Leise und inniglich / Näher mein Gott zu dir / Die Sach ist dein / Mir ist Erbarmung widerfahren / Frohe Botschaft. – 25 cm/33 Umdr. Fr. 16.—.

Das Blasorchester Thayngen-Wilchingen spielt – Nr. 33103 – Kommt, stimmet alle jubelnd ein / Fels des Heils / Welch ein Freund / Ich will streben / Seele, die vom Schmerz umnachtet / Sicher in Jesu Armen / Lobe den Herren / Wenn des Herrn Posaune einst erschallt / Wer Jesum am Kreuze / Komm heim / Möchtest du los sein / Wenn Friede mit Gott. – 25 cm/33 Umdr. Fr. 16.—.

Nr. 2025 – Jesu mein / Wenn dich dein Heiland fragt / Jesus verspätet sich nie / Wie hab ich's doch so schön. Gem. Chor, Derschlag u. R. Lüsse. – 17 cm/33 Umdr. Fr. 10.75.

Nr. 2026 – Frohe Botschaft / Ich hab einen herrlichen König / O laßt uns mit Jauchzen / Himmlische Freude / Jesu kommt wieder. – JfC-Chor. – 17 cm/33 Umdr. Fr. 10.75.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Bücher von Pastor Wilhelm Busch, Essen

Spuren zum Kreuz

168 Seiten, Leinen Fr. 6.65

In diesem Buch, das nun seine 3. Auflage erlebt, geht es dem Verfasser darum, dem Leser zu einem rechten Verständnis des Alten Testaments zu verhelfen. So nimmt er – zum Teil unbekannte – Geschichten des AT und macht an ihnen deutlich, daß sie Verkündigung des Kreuzes Christi sind. Es ist kein Wunder, daß dieses Buch unter Theologen umstritten ist. Aber der Leser wird sicher finden, daß diese Predigten in jedem Fall zeitnah und packend sind.

Die von Herzen dir nachwandeln

168 Seiten, Leinen Fr. 6.65

Gestalten des rheinisch-westfälischen Pietismus

Keine trockenen Biographien, sondern wirkliche Lebensbilder, die selbst den Charakter von Zeugnissen haben.

Magier, Zöllner, Jünger

160 Seiten, Halbleinen Fr. 5.50

Predigten über die Weisen aus dem Morgenland, Zachäus und Jesu Einzug in Jerusalem. Alles in der Busch eigenen Lebendigkeit, klar disponiert, in die Gegenwart hineingestellt, in vorbildlicher Kürze.

Von Bethlehem bis Rom

180 Seiten, Leinen Fr. 6.65

Das ist ein Buch, das packt und mitreißt und tief hinein in das biblische Geschehen führt. Die innere Bewegung und auch die Beweglichkeit, mit der Pastor Busch erzählt, wie das Evangelium von dem Winkel Palästina bis in die Reichshauptstadt Rom kam, das packt den Leser und ruft ihn ganz neu in die Gemeinschaft mit Christus.

Der Glaube wächst

32 Seiten, geheftet Fr. 1.05

Diese Ratschläge für «Anfänger im Glauben» helfen auch erfahrenen Christen zu erkennen, wo in ihrem Glaubensleben noch Mängel vorhanden sind.

Fundamente

56 Seiten, geheftet Fr. 1.40

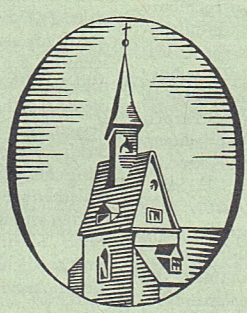
Eine Auslegung der Zehn Gebote, die als Anruf Gottes ganz ernst genommen werden, aber zugleich im Lichte der Christusbotschaft stehen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG OKTOBER 1960 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Hausfreund-Kalender 1961. Fr. 1.50. Christliches Verlagshaus, Bern.

Auch dieser Kalender bringt viel Gutes und Schönes in Wort und Bild, in belehrender und erzählender Form in Häuser und Familie.

Anton Zischka, *Asiens wilder Westen.* Die Wandlungen Westchinas und Tibets, der Mongolei und Sibiriens. 320 Seiten, viele Fotos und Karten, Leinen Fr. 14.20. Sigbert Mohn-Verlag, Gütersloh.

Zischka ist uns schon von anderen, bedeutenden Büchern bekannt. Hier läßt er uns erregende Blicke tun ins asiatische Rußland, die Mongolei, China und das Tibet und in die gewaltigen Veränderungen und Entwicklungen dieser wenig bekannten Gebiete, Entwicklungen, die das Schicksal der Welt werden können. Wo bis vor kurzem unfruchtbare Wildnis war, stehen heute gewaltige Industriewerke. Er redet von der Angst Rußlands vor China, das ums Jahr 2000 1200 Millionen Einwohner haben könnte, gegenüber 360 Millionen Rußlands. So lenkt er unseren Blick in die Weiten des Fernen Ostens und spornt an zu neuen Taten und einem geistigen Wettbewerb. Ein unerhört aktuelles Werk! H. St.

Ulrich Müller: *Die Erben des Erdreichs.* Eine Auslegung des Buches Josua, 261 S., kart. Fr. 6.50, geb. Fr. 9.80. Verlag Fr. Reinhardt AG., Basel.

Pfr. Müller hat das Wagnis unternommen, der Münstergemeinde in Bern das Buch Josua in Predigten auszulegen. Er stellt diese alttestamentliche Botschaft ganz in unsere Zeit und Welt hinein. — «Gottes Verheißung wird Erfüllung!» Diese glaubenstärkende Wahrheit begegnet dem Leser auf allen Blättern. Dabei wird Zug um Zug hingewiesen auf den «Josua des Neuen Bundes», in dem erst endgültige Erfüllung kommt. So macht die Auslegung dem Leser Mut, an den herrlichen Endsieg Christi und seiner Gemeinde zu glauben. E. R.

Gerhard Rasmussen. *Der Fall Max Colbert.* Roman, 228 S., Flamberg-Verlag, Zürich, Fr. 12.80.

Der spannend geschriebene Roman behandelt ein ethisches Problem von aktueller Bedeutung, die Frage, wie weit die Macht des Staates in die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit eingreifen darf. Einem berühmten Chirurgen gelingt es, durch eine gewagte Hirnoperation Max Colbert, den gefangenen Anführer einer Verbrecherbande, von seinen asozialen Trieben zu befreien und zu einem normalen, anständigen Bürger zu machen. Die Regierung hofft, mit Hilfe solcher chirurgischer Eingriffe ein neues Zeitalter, das des genormten und gelenkten Menschentyps, heraufzuführen. Max Colbert empfindet aber keinerlei Reue über seine Vergangenheit. Neben ihm steht sein Bruder Leo, der nach der Entlassung aus dem Zuchthaus in wirklicher Reue über seine Irrwege ein neues Leben beginnt. Der Roman gibt erschütternde Einblicke ins Verbrechertum und völlig bindungslose Jugend, die durch realistische Schilderung zum Teil peinlich wirken. Wenn auch die vom Verfasser geschilderte chirurgische Technik noch nicht so weit ist, so hat er zweifellos mit Recht auf die Gefahr einer Entwicklung hingewiesen, wo der Mensch, seine Grenze überschreitend, sich anmaßt, den Mitmenschen unter Ausschaltung seiner freien ethischen Entscheidung, nach der jeweils geltenden Norm zu modeln. E. H.

H. H. von Schlotheim, *Der Prozeß gegen Jesus von Nazareth.* 60 Seiten, Furche-Verlag Hamburg, zirka Fr. 7.80.

Ausgehend von einer streng geschichtlichen Untersuchung der Berichte über den Prozeß gegen Jesus führt der Verfasser tief in den eigentlichen Sinn dieses Geschehens für uns ein. Bei der Darstellung dessen, was im antiken Rechtsdenken der Sinn des Strafprozesses war, fallen überraschende Lichter auf biblische Wahrheiten. Wir werden dahin geführt, zu erkennen, daß der «Prozeß Jesu» der Prozeß Gottes ist, den er uns in Jesus macht. Ein wertvolles Schriftlein, das zeigt, wie ehrfürchtige wissenschaftliche Forschung der Glaubenserkenntnis dienen kann. E. H.

Fritz Buri, *Basler Bekenntnis heute.* Evangelischer Verlag Zollikon, 124 Seiten, Fr. 7.80.

Nach dem radikalen Liberalkurs des Verf. ist man über die 12 Predigten überrascht, in denen er das Basler Bekenntnis von 1534 dem heutigen Menschen in seinem Sinngehalt nahezubringen versucht. Buri bemüht sich, die lebendige Verbindung zwischen dem Schriftwort und dem Einzelmenschen aufzuzeigen, d. h. er betont immer wieder, daß das rechte Bekenntnis nicht nur Kopf- und Lippensache ist, sondern unser persönliches Verhalten im Leben prägt. So kann man Sätze wie: «Das Wort Gottes will uns zum Gegenstand haben und über uns verfügen» nur bejahen (122). Andererseits muß man sich bei vielen Erklärungen vor Augen halten, daß Buri, wie er selber im Vorwort sagt (S. 7), sich zum überlieferten Bekenntnis «kritisch, auswählend und umdeutend» verhält. Einer wirklich theologisch auf das Schriftzeugnis gegründeten Entfaltung der Heilstaten Gottes in Christus geht er aus dem Wege. So schön die Erklärung ist, daß die Geschichte Christi die Mitte unseres Glaubens ist, wird man enttäuscht, wenn er die im Glaubensbekenntnis genannten Heilstatsachen der Geburt, des Sühnetodes, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu als «Zeichen auf dem Weg des Glau-

Fortsetzung auf Seite 19

Die Gegenwart Gottes und unsere Alltagsarbeit

Unbekanntes Jesuswort aus Oxyrhynchus Pap. 1: Hebe den Stein, und du wirst mich dort finden; spalte das Holz, und ich bin da.

Wenn wir im Besitze der leiblichen und geistigen Kräfte sind, ist es unsere gottgewollte Aufgabe, in diesem Erdenleben zu arbeiten. Es kommt aber nun nicht nur darauf an, *daß* wir die uns aufgetragene Arbeit tun, sondern *wie* wir sie ausführen. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß uns eine Arbeit dann gut vonstatten geht, wenn wir sie freudig und mit Lust tun; daß uns aber eine Arbeit meistens nicht gerät, wenn wir sie mit Widerwillen in die Hand nehmen. Und wie ist doch oft gerade die heutige Arbeit in den Fabriken durch ihre Eintönigkeit und durch das geforderte Arbeitstempo nicht dazu angetan, solche Lustgefühle und wirkliche Arbeitsfreude zu wecken! Wie so ganz anders wird das aber, wenn wir unsere Alltagsarbeit in der Gegenwart Gottes tun! Auch die unscheinbare und eintönige und unangenehme Arbeit bekommt dadurch ein ganz anderes Gesicht. Dann wird es uns geschenkt, auch die vielen kleinen Dinge, die die tägliche Arbeit mit sich bringt, recht zu tun. Und das Arbeiten in der Gegenwart Gottes hilft uns zudem dazu, daß wir eine Arbeit ruhig, ohne Nervosität, ohne daß wir ins Hetzen kommen, tun können.

Es darf da auf eine gute Übung hingewiesen werden: daß wir nämlich die Arbeit – sofern das möglich ist – dann und wann für einige Augenblicke unterbrechen, um uns bewußt in die Gegenwart Gottes zu stellen. Dieser kleine Zeitverlust wird reichlich aufgeholt werden durch neue Freudigkeit und größere Konzentriertheit bei der Arbeit. Auf diese Weise kann es uns nach und nach geschenkt werden, daß sogar unsere Arbeit zum Gottesdienste wird. Wenn wir alles, aber auch wirklich alles, in der Gegenwart Gottes tun, dann erfüllt sich auch an uns, was einmal über die Herrnhuter Brüdergemeine gesagt wurde: «Der Alltag war liturgisch geworden: jede Verrichtung ein Dienst unter den Augen des Heilands, jeder Handgriff von ihm geheiligt.»

Herr Jesus, der du auch in deinem Erdenleben dein barmherziges Werk je und je vor dem Angesichte deines himmlischen Vaters vollbrachtest, gedenke du selbst in mir bei allem, was mir in Arbeit und Beruf zu tun aufgetragen ist, der Gegenwart des lebendigen Gottes, deines und meines Vaters, damit auch meine Arbeit und mein ganz gewöhnliches tägliches Leben zu einem ununterbrochenen Gottesdienste werde! Amen.

Gerhard Tersteegen: «Diesen Freund nimm denn ja zur Gesellschaft mit, wenn du wieder an deine Arbeit gehst; blicke ihn öfters im Glauben an als bei dir seiend; tue alles vor ihm und ihm zu Liebe und zu Ehren, wie gering dein Werk auch sein mag; und freue dich, ihm zu Gefallen etwas recht Mühsames zu tun oder zu leiden; auf diese kindliche Übung lege dich als auf dein Hauptwerk.»

«Erinnere dich doch des lieben gegenwärtigen Gottes oftmals des Tages, so wird sein Andenken dich bewahren, daß, wenn du schon viel arbeiten mußt mit

deinen Händen, du doch nicht betriebsam noch ausgekehrt wirst in deinem Herzen.»

«Erinnere dich auch öfters unter deinem Werk, bei Menschen und allein, auf eine kindliche, unverstellte Weise der herrlichen und liebreichen Gegenwart Gottes; neige und erhebe nun und dann dein Herz zu ihm; unterrede dich mit ihm auf eine stumme Weise; mache dich recht gemeinsam mit ihm im einfältigen Glauben, so gut du kannst und so wie die Umstände es zulassen.»

«Laß mich in dir tun meine Werke
Gleich wie ein Kind von guter Art,
In deiner Vatersgegenwart:
Die gebe mir Mut, Trost und Stärke
Bei meinem Werke.»

«Welch einen Trost hat ein Kind Gottes, wenn es seine äußeren Geschäfte verrichtet, daß es bei all seiner mühsamen, bei all seiner beschwerlichen Arbeit denken kann und denken darf: Gott ist mit mir!»

«Wir müssen in unseren Herzen so stehen, daß wir zu dem lieben Gott als zu unserem Gott und Vater sagen können: Mein Gott, ich will nun hingehen und dieses Geschäft verrichten. Und dann können und sollen wir in dem Namen Jesu unsere Geschäfte anfangen und als in seiner Gegenwart fortsetzen.»

«Das wichtigste Verhalten eines Christen bei seiner Arbeit ist, daß er in dem Denken an die Gegenwart Gottes, in dem Umgang mit Gott und steter Zukehrung seines Herzens zu ihm seine Arbeit verrichte.»

«Laßt uns uns angewöhnen, wenn wir etwas tun, daß wir's tun als vor den Augen Gottes. Ihr, die ihr jetzt in der Ernte auf dem Felde in dem hellen Sonnenschein steht und arbeitet: es ist noch eine andere Sonne, die euch umgibt: die Gegenwart Gottes, diese Liebes- und Lebenssonne, umstrahlt euch; die Augen des Herrn sehen auf euch. So arbeitet doch in beständiger Ehrfurcht und Andacht vor den heiligen Augen Gottes. Denkt doch nicht: das könne nicht geschehen, man könne nicht die Gedanken bei der Arbeit zugleich zu Gott halten; die Arbeit, die man vor sich habe, gestatte das nicht. Liebe Herzen! Hindert uns denn die liebe Sonne an unserer Arbeit? Die Sonne, die uns umgibt mit ihrem Licht, die hilft uns vielmehr, daß wir unsere Arbeit so viel leichter und besser verrichten können. Wer an Gott glaubt, wer an die Gegenwart dessen glaubt, der Himmel und Erde erfüllt, ‚in dem wir leben, schweben und sind', sollte das ihn an seinen Geschäften hindern? Nein, das hindert uns an unseren Geschäften nicht; so viel mutiger, so viel freudiger, so viel getroster können wir unsere Geschäfte verrichten. ... Nun, ich wünsche allen, die jetzt arbeiten: der Herr sei mit euch! Seid aber auch mit ihm, daß ihr in Abhängigkeit von ihm arbeitet. Der Herr sei mit euch! Daß ihr vor seinen göttlichen Augen und in seiner göttlichen Gegenwart arbeitet, so werden ihr und eure Arbeit glücklich und gesegnet sein.»

«Wir dürfen nicht denken, als ob der liebe Heiland nur bei uns sei, wenn wir mit unseren äußeren Geschäften nichts zu tun haben; nein, er ist allezeit bei uns. Wie er von seinen lieben Jüngern Abschied nahm, da sagte er: ‚Siehe, ich bin bei

euch alle Tage bis an der Welt Ende.' Ist er alle Tage bei uns, so ist er auch an den Tagen bei uns, an welchen wir unsere äußere Arbeit zu verrichten haben.»

Bruder Laurentius: «Er sagte, daß auch seine größte Arbeitsfülle ihn nie von Gott ablenkte.»

Urteil über ihn: «Man sah ihn weder sich abhetzen noch die Zeit vertrödeln, vielmehr tat er alles zu seiner Zeit mit einer geradezu ununterbrochenen Fassung und Ruhe des Geistes.»

«Er sagte, daß er so oft bei allen möglichen Gelegenheiten die schnelle Hilfe der göttlichen Gnade erlebte. Um dieser Erfahrung willen pflegte er, wenn er irgendein Geschäft vorhatte, gar nicht erst im voraus darüber nachzudenken. Er fand vielmehr in Gott wie in einem klaren Spiegel alles vorgezeichnet, was er tun mußte. ... Verdrängte einmal eine äußerliche Arbeit den Gedanken an Gott in ihm ein wenig, so zog von Gott her eine frische Erinnerung in seine Seele ein. Sie entzündete und entzückte ihn dermaßen, daß es für ihn schwierig war, an sich zu halten. Gerade bei Gelegenheit dieser äußerlichen Geschäfte wußte er sich mit Gott mehr verbunden, als wenn er sich von ihnen zur Andacht zurückzog.»

«Zu allen Zeiten, jede Stunde, jede Minute, selbst beim größten Geschäftsandrang, verbannte ich aus meinem Sinn alles, was geeignet war, mein Denken an Gott zu stören.»

«Ich wandte meinen Geist auch mitten in meiner Arbeit zur Gegenwart Gottes, von dem ich glaubte, daß er stets mit mir, oft auch in mir sei.»

«Ich betrachte mich von Zeit zu Zeit in seiner heiligen Gegenwart.»

Jean de Bernières-Louvigni: «Die Gegenwart Gottes macht, daß wir ebenso gerne arbeiten als beten, nach seinem Wohlgefallen.»

Gerhard Tersteegen: «Diese zwei Hauptwahrheiten laß dir nimmermehr rauben, es mag um dich stehen, wie es immer wolle. Erstens daß dir Gott überall und sonderlich deinem Herzen gegenwärtig sei; zweitens daß dich Gott um Jesu willen herzlich liebe und ganz für sich haben wolle. Die Luft, worin wir leben, ist uns nahe, und wir sind in der Luft: Gott ist unendlich näher; wir leben und schweben in Gott; wir essen und trinken und arbeiten in Gott; wir denken in Gott. Diese Gegenwart Gottes ist unbegreiflich; wir können und müssen uns kein Bild davon machen, sondern es nur so einfältig glauben. Wie können dich aber nun, mein liebes Herz, einige äußere Unruh, Geschäfte oder Menschen, von Gott zerstreuen, wie du klagst, da du doch immer in Gott lebst und alle Dinge in Gott sind und geschehen? Sollten wir der Sonne vergessen, worin wir leben? Sollten wir nicht an Gott denken, ihn lieben und loben auch mitten unter allen Geschäften und Kreaturen, welche in der Gegenwart Gottes geringer sind als ein Sonnenstäubchen in der Sonne?

So nimm denn alles (die Sünde allein ausgenommen) als von Gott an; tue alle deine Dinge als vor Gott und in Gott, so einfältig und kindlich als du kannst. Und wie man sich freut, wenn die Sonne scheint, damit man sein Geschäft verrichte, so freue du dich inniglich darüber, daß du einen so nahen Gott und Freund hast, in welchem du an allen Orten und zu allen Zeiten, von außen und von innen, alles verrichten, leben, schweben, sterben und lieben kannst. Nun ist zwar Gott besagter-

maßen überall gegenwärtig; weil er aber Geist ist, so ist er auf eine ganz besondere und weit seligere Weise unserem Geist nahe. Gott ist uns viel inniger, als das Allerinnigste in uns; da ruft er uns, da wartet er auf uns, da will er sich uns mitteilen und uns also selig machen. Auch diese Gegenwart muß man einfältig glauben, ohne sie zu begreifen, ja ohne sie allezeit empfinden zu wollen. So ist nun inwendig unser Geist Gottes Werkstatt, Tempel und Heiligtum, da Gott wohnt und wohnen will. So oft wir uns demnach mit unserer Liebe, unserem Verlangen und unserer Herzensandacht aufrichtig und kindlich zu Gott kehren und so im Glauben vor seiner Gegenwart halten: siehe, da gehen wir gleichsam zur Kirche und verrichten unseren Gottesdienst feierlich. Wenn wir nun gleich noch nicht so selig sind wie diejenigen, die immerdar im Hause Gottes wohnen und ihn allewege loben, so sollen wir doch darnach verlangen und mit unserem Verlangen und unseren Liebesgedanken immer da sein, auch unter den Geschäften, gleichwie die Israeliten, wo sie auch in der Welt waren, immer ihr Angesicht zum Tempel richten mußten.

Ich will dir's einfältiger sagen: Laß dir's sein, als wenn in deinem Inwendigen ein heimliches Kämmerlein wäre, da dein liebster Freund Jesus gegenwärtig und deiner erwartete; da muß dich nun die Liebe wohl dringen, daß du bisweilen ein wenig Zeit auskaufest, auch, wo möglich, zur äußeren Einsamkeit, damit du einmal zu deinem Freund ins Kämmerlein mögest hineingehen, um mit ihm unter vier Augen zu reden und ihm zu sagen, wie dir's geht, und daß du ihn gern aufrichtig lieben willst. Gehst du dann wieder zu deinen Geschäften, so laß dir's sein, als wenn du deinen Freund bei der Hand nähmest und ihn ersuchtest: er möchte mit dir gehen und dir unterm Werk Gesellschaft leisten und dich bewahren, welches er dann sehr gern tun wird. Wenn du unterm Werk bisweilen deine Liebe und deine Liebesgedanken kindlich zu ihm zu richten suchst und alles für ihn zu tun begehrst, was du tust: da kann dir's auch bei allen Geschäften und unter den Menschen unmöglich übel gehen; es wird auch mit der Zeit dich nicht von Jesus und seiner Liebe und Gemeinschaft scheiden können.»

Nachwort: Die vorstehende Betrachtung ist dem unlängst in unserem Brunnen-Verlag Basel erschienenen köstlichen Büchlein «Gott ist gegenwärtig – eine Anleitung zu geistlichen Übungen für evangelische Christen» entnommen. Pfarrer Löschhorn in Amriswil, dieser ausgezeichnete Kenner Tersteegens, hat es verfaßt, zusammengestellt und herausgegeben. Er weist in seinem Vorwort hin auf die Wichtigkeit der Exerzitien in der katholischen Kirche. Viele katholische Christen verdanken solchen geistlichen Übungen Entscheidendes. Es ist darum schon oft bedauert worden, daß wir als evangelische Christen nicht etwas Ähnliches haben.

«Die hier gebotenen ‚geistlichen Übungen' sollen ein bescheidener Beitrag zur Behebung dieses Mangels an einer evangelischen ‚Einübung' im christlichen Glauben sein. Sie wollen dazu anleiten, ein wichtiges Stück der christlichen Botschaft, nämlich die Gegenwart des allmächtigen Gottes und die Gegenwart des lebendigen Herrn Jesus Christus, ernst zu nehmen, damit diese biblisch bezeugte und von allen Christen geglaubte Gegenwart des Herrn zu einer unser Leben umwandelnden und gestaltenden Kraft werde.

Die einzelnen Stufen dieser ‚geistlichen Übungen', die zu einem Leben in der Gegenwart des Herrn führen sollen und auch führen können, werden jeweils erläutert durch ausgewählte, das Leben in der Gegenwart Gottes und Jesu schildernde Abschnitte vor allem

aus dem Schrifttum Gerhard Tersteegens – mit dem sich der Verfasser dieser Darlegungen seit vielen Jahren immer wieder beschäftigte! – dann aber auch aus den Schriften Bruder Laurentius' und – weniger bedeutsam – Jean de Bernières-Louvignis. Daneben kommen auch moderne Meister des geistlichen Lebens, vor allem Oswald Chambers und Thomas Kelly, zum Wort.»

Unser theol. Lehrer, D. Erich Schick, hat ein sehr positives Geleitwort geschrieben, in dem er sich u. a. wehrt gegen zwei Einwendungen, die eine solche Anleitung zu geistlichen Übungen abtun möchten mit der Befürchtung, es klinge katholisch oder es sei gesetzlich.

«Machen wir uns doch von diesen beiden Vorurteilen gänzlich frei! Wir brauchen ja nur hineinzublicken in die Gegenwart. Bedürfen wir nicht gerade heute mehr als früher als evangelische Christen genau das, was in den Worten liegt: ‚Anleitung zu geistlichen Übungen.' Ist nicht unser geistliches oder sogar geistiges Leben so oft ganz willkürlich, bald hierhin oder dorthin sich neigend, bald von hierher oder dorther bewegt – wenn es überhaupt im echten Sinne vorhanden ist? Bedürfen wir nicht unter diesem Gesichtspunkt ganz ernst einer Orientierung? Gerade dazu aber möchte dieses Büchlein dienen. Daß Gerhard Tersteegen, der von 1697 bis 1772 lebte, die damals schon heraufziehende Gefahr wahrnahm, dafür wollen wir ihm ganz von Herzen dankbar sein.

Ein Gesichtspunkt sei hier nur noch angemerkt. Die vorliegende Schrift hat – und zwar wegen unserer Not und weil die Schrift ganz vom Geistlichen her orientiert ist – eine psychologische, ja psychiatrische Bedeutung im engsten Sinne. Das Erbauliche, in der wahren, unentstellten Bedeutung des Wortes, hat allezeit jene ganz tiefe psychiatrische Wirkung. Doch dies sei hier nur angedeutet.»

Das hübsch aufgemachte Büchlein mit seinen beinahe 100 Seiten enthält zwei Dutzend solcher Betrachtungen, die zum täglichen Lesen und Sinnen angetan sind und eine Fülle geistlicher Wahrheit und Speise enthalten. Es ist ein Buch, das man nie ausgelesen hat, sondern immer wieder vornimmt und das uns wesentlich hilft, gegen die ungeheure Gefahr der Veräußerlichung und Verflachung unserer Zeit. H. St.

Ernte-Dank

ERNTE

Nun ernte, Mensch, was du gesät / sei froh und sprich ein fromm Gebet /
und gib von dem, was dir verliehn, / auch deinen armen Brüdern hin! /
So streust du neue Saaten aus, / und ew'ger Segen blickt daraus; /
dann wird dein Herz voll Sonnenschein, / ein Erntefest dein Leben sein.

Ernst Moritz Arndt.

*

In der sinnigen Erzählung «Käthi, die Großmutter» zeigt Jeremias Gotthelf, wie ein Taglöhnerweib einzig auf einem kleinen Acker dem Kartoffelgraben obliegt. In der Furche sitzt oder liegt ein Kind; ein ander Kind trippelt mühsam um die Mutter, fällt alle Augenblicke nieder. Bald muß die Mutter dieses aufheben, bald das in der Furche trösten und ihm zu trinken oder zu essen geben, das andere neben sich setzen, daß es mit ihm spiele, die Zeit ihm vertreibe und die Fliegen. Trotz dieser Mühen wird die Mutter nicht ungeduldig, sondern ist freudig bei der Arbeit. Groß und prächtig rollen die Erdäpfel zutage, bei jeder Staude schöner. Die gute Frau zählt mit freudeglänzenden Augen. Nein aber, siebenundzwanzig

unter einer einzigen Staude, und so schöne, zwei ganze Mahlzeiten, und wie die gut schmecken werden! O, man weiß nicht, wie gut man lebt, wenn man gute Kartoffeln hat! Gottlob, für ein Jahr wäre wieder gesorgt! Gottlob, daß mrs hei, daß mrs meu, das wird er wohl auch schaffen. Unsereiner sollte nicht kummern, lebt doch der alte Gott noch, und daß er an uns sinnet, das sehen wir den Kartoffeln an. Gott Lob und Dank!

*

Der Herr hat die eingeernteten Früchte ein ganzes Jahr durch gesegnet und behütet. Sollte man für diesen Herrn nicht auch das ganze Jahr hindurch ein Herz im Leibe tragen, das in Dankbarkeit fruchtbar ist, das nie vergißt, daß wir die Armen allezeit bei uns haben?

*

Dank ist keine Erniedrigung, sondern ein Zeichen hellen Verstandes, welcher die Verhältnisse erkennt, und ein Zeichen eines guten Gemütes, welches der Liebe fähig ist; denn wer nicht danken kann, kann auch nicht lieben, steht unter den Hunden, welcher, wenn er es auch nicht sagen kann, sich alle Mühe gibt, mit Wedeln und Lecken seine Dankbarkeit sichtbar zu machen. Jeremias Gotthelf.

*

Der Segensweg: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.“ Psalm 50, 23.

*

Die glücklichsten Menschen sind nicht die, die am meisten haben, sondern die am meisten danken können. Der Dank ist der beste Schutz gegen den Feind, der nichts weniger leiden kann als mit Gott zufriedene Leute.

*

Bleiben wir am Danken, so bleibt Gott am Segnen.
Im Innersten gesund wird der, der Gott für alles danken lernt.
Das Reif-werden eines Christen ist im Tiefsten ein Dankbar-werden.
Bodelschwingh.

*

Sei überströmend im Dank! Je mehr Dank, desto mehr Segen.
Dankopfer öffnen die Fenster des Himmels.
Eva von Tiele-Winckler.

«... und bringen ihre Garben», Psalm 126, 5. 6.

«Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten» ... Säen müssen wir, und es mag sein, daß wir beim Winterwetter der Trübsal säen müssen; aber wir werden einst ernten, und zwar bei dem hellen Sommersonnenschein der Freude. Laßt uns jetzt, da Saatzeit ist, wacker an dem Werke bleiben, das gegenwärtig

unsere Pflicht ist, und die Kraft dazu aus der Verheißung schöpfen, die uns hier so bestimmt gegeben ist.

Mit Recht ist dieser Vers unter Gottes Volk in allen Sprachen ein gesegnetes Sprichwort geworden. Nicht allem und jeglichem Säen gilt ... die Zusicherung einer freudenreichen Ernte, sondern ... zunächst nur dem Säen mit Tränen ... Wissen wir aus eigener Erfahrung von solcher Tränensaat? Wenn eines Mannes Herz durch den Geist Gottes also bewegt wird, daß er um die Sünden anderer weint, dann ist er eine von den auserwählten Seelen, deren Leben reiche Frucht bringen wird ... Wie es zu keiner Geburt kommt ohne schmerzliche Wehen, so gibt es auch keine geistliche Ernte ohne beschwerliche, oft sehr, sehr tränenreiche Arbeit ...

«Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.» Früh steht der Landmann von seinem Lager auf, um in die frostige Morgenluft hinauszutreten und, den Saatkorb umgeschnallt, den feuchten Acker auf- und abzuschreiten ... Der Same in seinem Saatkorbe ist ihm ein gar kostbares Gut ... Er hält wenig von sich, doch viel von seinem Saatkorb, und bewegt fragt er sich: Wird's wohl gedeihen? ... Ja, du lieber Säemann, du wirst deinen Lohn finden; es kommt der Tag, da du die Garben heimwärts führst. Der Herr verheißt's; drum laß du keinen Zweifel in dein Herz hinein! Es kommt der Tag, da du wieder auf dies Feld gehen wirst – nicht um zu säen, sondern um zu ernten, nicht um zu weinen, sondern um zu jubeln. Und dann, nach einer Weile, wirst du heimwärts gehen mit behenderem Schritt als heute, wiewohl schwerer beladen; denn mächtige Garben wirst du dann zu tragen haben. Deine Handvoll Korn soll sich so mehren, daß viele, viele Haufen edler Frucht dir auf dem Felde winken, und du wirst die Wonne haben, sie zu ernten ...

Spurgeon. Aus seiner Auslegung des 126. Psalms.

«Wenn der Geiz sich wieder unseres Herzens bemächtigen will, dann wollen wir einen tüchtigen Griff in unsere Kasse tun und etwas Erkleckliches leisten für die Werke des Reiches Gottes.» Pfarrer Friedrich Gerber.

Vom Segen des Zehnten

Das Geben des Zehnten ist für den Geber immer und ausnahmslos ein großes Erleben. «Das Geben des Zehnten», sagt jemand, «hat mein zeitliches und geistliches Vorwärtskommen wunderbar gesegnet.» – Ein anderer bekennt: «Seit einem Jahr gebe ich den Zehnten und wurde mehr gesegnet als in meinem ganzen Leben vorher.» – Und wiederum sagt jemand: «Ich habe noch nie eine Einlage gemacht, die bessere Dividenden zahlt.»

Ich selbst durfte den Segen des Zehnten, den ich dem Herrn gab, immer wieder nach innen und nach außen in einer Art und Weise erleben, daß ich nur loben und danken kann. Wo auswegslose Dunkelheit war und ich nicht wußte, was mir die Zukunft bringen werde, wo, nach menschlichem Ermessen, keine

große Aussicht bestand, weiter zu kommen und mir jede Sicherheit des Auskommens zerschlagen wurde und ich vor dem Nichts stand, da hat der Herr seine Verheißung eingelöst und Segen herabgeschüttet.

Dr. Landsdell schreibt: «Eine solche Gewohnheit (den Zehnten zu geben), hat die Bestätigung der Schrift *vor* dem Gesetz, *unter* dem Gesetz und *nach* dem Gesetz. Sie hilft einen Charakter, der Gott ehrt, formen.»

Was ist aber der Zehnte? Sehr deutlich gibt Dr. Riley auf diese Frage eine Antwort: «Erlaube mir, dir zu sagen, was der Zehnte ist. Der Zehnte bedeutet den Zehnten. Die Sprache ist völlig klar: den Zehnten von allem. Nicht den Zehnten, nachdem du deiner Großmutter ein Geschenk gemacht hast; nicht den Zehnten, nachdem du deine Steuern bezahlt hast; nicht den Zehnten, nachdem du andere zehn Jucharten gekauft hast; nicht den Zehnten, nachdem du dir ein Haus gekauft hast; nicht den Zehnten, nachdem du deine Bibliothek mit Büchern gefüllt hast, dein Laboratorium mit Instrumenten, oder nachdem du ein Auto gekauft, sondern den Zehnten von allem, was dem Herrn heilig ist.»

Wenn du den Zehnten gibst, dann übersieh nicht, daß der Zehnte dem Herrn gehört, nicht irgend einer sozialen Institution usw.! Darum heißt es: «Bringet den Zehnten *ganz* in mein Kornhaus!» Der Herr will nicht, daß das, was ihm gehört, was er beansprucht, für Dinge abgezweigt wird, die mit dem Reich Gottes nichts zu tun haben. Das Neue Testament zeigt klar, wo die Gaben verwendet werden sollen.

Und wiederum: Wenn du den Zehnten gibst, und ich hoffe um deinetwillen, daß du ihn von heute an gibst, dann soll es nicht mit sauersüßer Miene geschehen, sondern du sollst ihn mit einem fröhlichen und dankbaren Herzen geben, heißt es doch: «Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.» Jedes Müssen weist der Herr zurück. Hüte dich aber auch vor einem andern Extrem! Denke nicht, daß das Geben des Zehnten deine Seele rettet! Was sagte der Pharisäer im Tempel? «Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe» (Luk. 18, 11. 12). Dieser Pharisäer ging nicht gerechtfertigt von dannen, trotz seiner guten Werke, trotz des Zehnten. Was die Seele rettet, ist das Erlösungsblut des Heilandes. Anderseits ist es jedem geretteten Gotteskind ein Bedürfnis, dem Herrn zu geben, was ihm gehört. Die wahre Liebe und Dankbarkeit gegenüber dem Herrn öffnet den Geldbeutel mit Freuden und verabscheut den Geiz. «Das Entrichten des Zehnten ist ein ausgezeichnetes Mittel, um die Habsucht, welche einer der größten Feinde der Heiligung ist, in Schach zu halten.» Der Wiedergeborene ist heilig dem Herrn, und heilig dem Herrn schließt auch die finanzielle Seite mit ein! Oder willst du den Herrn berauben, daß du zurückhältst, was ihm gehört?

In dem Maß, wie die Liebe Christi in unseren Herzen ausgegossen ist, sind wir freudig bereit, dem Herrn das von ihm verlangte Opfer darzubringen. Wie sagt doch Paulus: «In Christo gilt der Glaube – der durch die Liebe tätig ist» (Gal. 5, 6). Wer von der göttlichen Agape, dieser wunderbaren Liebe, erfaßt ist, der überlegt nicht lange: soll ich den Zehnten geben oder soll ich ihn nicht

geben? Er betrachtet es als ein Vorrecht, dem Herrn etwas geben zu dürfen. Und ist es nicht herrlich, daß der, der Himmel und Erde gemacht hat, dem ja alles gehört, in Gnaden die bescheidene Gabe annimmt, um Segen nicht herabtröpfeln zu lassen, sondern herabzuschütten oder, wie es im Grundtext heißt: «Segen auszugießen bis zum Übermaß?»

«Bringet den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle» (Mal. 3, 10).

Prüfe auch du den Herrn und du wirst staunen!

A. Lüscher in «Der Heilsbote».

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Gewichtiges Erleben liegt hinter uns, – In den Tagen vom 20.–24. August fand in unserem Diakonissen-Mutterhaus die alljährliche *Schwesternkonferenz* statt, die beinahe 100 Schwestern im Mutterhaus einkehren ließ zu leiblicher und geistlicher Erquickung und Stärkung. Ein medizinischer Vortrag in Lörrach, dann die Stunde der Betrachtung des Gotteswortes hier, Gebetsvereinigungen und nicht zuletzt die Gemeinschaft untereinander waren für unsere Schwestern, die aus viel Arbeit kamen, Stärkung des Glaubens zu neuer Tat der Liebe, innere Förderung und Bereicherung. Der Höhepunkt war wieder die Jubiläumsfeier am Dienstagnachmittag, zu der auch Angehörige der Jubilarinnen und einige Komiteemitglieder kamen. Vier Schwestern waren es, die auf 25 Dienstjahre zurückblicken konnten und dem in warmen Zeugnissen Ausdruck gaben. – Eine große Freude, die wir unseren Schwestern von Herzen gönnten, war der gemeinsame Ausflug auf den herrlichen Aussichtsberg der Schynigen Platte im Berner Oberland, von schönstem Wetter begünstigt.

Kaum waren die meisten Konferenz-Teilnehmerinnen wieder abgereist, begannen sich unsere Häuser in anderer Weise zu bevölkern; die *neuen Schülerinnen* und *Schüler* rückten an, zusammen beinahe 60. Am Abend des 31. August fand im Andachtssaal des Diakonissen-Mutterhauses die Begrüßung und Einführung der 7 Schwestern- und 19 Bibel-Schülerinnen statt. (2 Schwestern- und einige Bibel-Schülerinnen folgen noch.) Jede sagte Namen und Herkunft; der Berichterstatter und Inspektor Jaster begrüßten sie mit einer Ansprache.

Und gleich am andern Morgen kamen wir auch im Brüderhaus zur ähnlichen Feier zusammen. 28 junge Männer sind neu zu uns gekommen, so daß nun – 4 Praktikanten inbegriffen – 105 Brüder zum Seminar gehören. Zur Feier waren alle 4 Klassen vereinigt; Pfarrer Schick, Inspektor Reichart und der Hausvater teilten sich in die Ansprachen, die den Brüdern die Wichtigkeit der rechten Einstellung in der Zeit der Ausbildung vor Augen stellten, damit ihre Chrischonazeit

eine reiche, schöne und echte Zurüstungszeit werde. Gleich nachher begann der Unterricht in allen Schulen und Klassen.

Über das Wochenende vom 10./11. September fand in unseren Räumen wieder die jährliche *Retraite* der *Basler Sonntagsschullehrer* statt. Der Gottesdienst wurde von Pfarrer Schüle gehalten.

Am Abend des 13. September kamen wir in der Kirche zu einer *Verabschiedung* unserer Bibelschülerin Lotte Mattmüller zusammen. Sie ist Kandidatin der China-Inland-Mission und wird Ende des Monats nach Ostasien ausreisen, zunächst in die Sprachschule in Singapore. Unsere herzlichen Segenswünsche begleiten sie.

Ein bedeutsames Ereignis für Basel fand in den Tagen vom 26.–31. August statt. Es war die schon seit längerer Zeit auf breiter Basis vorbereitete *Evangelisation* durch *Billy Graham* und sein Team. Joseph Blinco sprach in der Sporthalle der Mustermesse und Billy Graham an zwei Abenden im großen Stadion St. Jakob zu Tausenden. Es war eine Freude, zu sehen, wie viele Menschen, auch Fernstehende, den Einladungen Folge geleistet hatten, nicht nur zum Anhören der Botschaft, sondern auch zu einem offenen Bekenntnis zu Christus durch Vortreten. Nun hat die große und wichtige Nacharbeit der vielen Seelsorgehelfer eingesetzt, und wir hoffen, daß viel Frucht reife auf den großen Erntetag hin von diesem Großeinsatz. Auch eine Reihe unserer Brüder war durch Singen und Mithelfen beteiligt. Am 30. August war im Chor des Münsters eine wertvolle Konferenz mit Graham und seinen Leuten, wozu die Reichsgottesarbeiter von Basel geladen waren. Ebenso erfreulich und reich wie der Verlauf der Großversammlungen war das schöne und einmütige Vorbereiten der Veranstaltungen durch Organe der Kirche, Freikirchen und Gemeinschaften in Beratung und Gebet. – Ist der unerhört starke Einsatz in der Vor- und Nacharbeit durch die hiesigen christlichen Kreise nicht ein Hinweis, daß auch die «gewöhnlichen» Evangelisationen viel mehr durch einmütiges Beten und Mitarbeiten vorher und nachher begleitet sein sollten, um wirkliche Frucht zu bringen? Erweckliche Veranstaltungen, wo beinahe alles dem Evangelisten und Ortsprediger überlassen wird, haben wenig Verheißung. Aber auf einmütiges Zusammenstehen und Beten und Mitarbeiten antwortet Gott, auch wenn kein Billy Graham da ist.

Es ist aber auch in unserer Schularbeit ähnlich. Welch schöne und erfreuliche Sache ist es, daß wir hier nun wieder an die 150 junge Menschen zur Ausbildung haben dürfen! Es ist aber auch eine große Verantwortung. Von den Eindrücken, die unsere Schülerinnen und Schüler bei uns empfangen, nicht nur im Lehrsaal, sondern auch im ganzen Zusammenleben, wird für ihren späteren Dienst in der Öffentlichkeit viel abhängen. Darum darf das alles nicht nur uns Leitern und Lehrern überlassen sein. Wir brauchen eine Gemeinde von Betern hinter uns, die immer neu und unablässig den Herrn bittet um Offenbarungen seines Heiligen Geistes, um eine gute Atmosphäre, daß nicht nur Schulsäcke gefüllt, sondern Menschen zu geistlichen Persönlichkeiten geprägt werden. Wir freuen uns, solche Beter hinter uns zu wissen. Daß ihrer noch mehr würden für einen noch stärkeren Einsatz in Gebet und Glauben! H. St.

Die evangelische Missionsarbeit in Chile ist verwurzelt mit der Einwanderung gläubiger deutscher Kolonisten. Um das Jahr 1880 wirkte im Süden des Landes, im Gebiet von Osorno, Otto von Barchwitz als evangelischer Missionar. Da er unter dem chilenischen Volk keinen Eingang fand, kam er auf den Gedanken, gläubige Kolonisten nach Chile zu rufen. Daselbst könnten sie es durch Arbeit und Fleiß zu einigem Wohlstand bringen, gleichzeitig im Zusammenleben mit dem chilenischen Volk dieses mit der Kraft des Evangeliums durchdringen. «Die Deutschen müssen die Missionare Chiles werden», das war sein Missionswunsch für dieses Land, der sich anfänglich auch wunderbar erfüllte. Kurz entschlossen stellte er sich der damaligen Regierung zur Werbung deutscher Einwanderer zur Verfügung und führte in den Jahren 1883 bis 1912 deutsche Auswanderer nach Mittel-Chile. In fremder Umgebung, aus der blühenden Kultur der Heimat in den Urwald verpflanzt, galt es zunächst wohl manche Not durchzukosten. In diesen Notjahren schenkte der Herr wunderbare Erweckungen, die bald auf das chilenische Volk übergriffen. Gläubige junge Männer zogen hie und da sonntäglich aus, um ihren Nachbarn vom Heil in Christo zu sagen, und der Herrn antwortete auf das schlichte Zeugnis, das oft nur in gebrochenem Spanisch gebracht wurde, mit zahlreichen Bekehrungen.

In den folgenden Jahren sandte die nordamerikanische «Christian und Missionary Alliance» deutschstämmige Missionare nach Chile. Hocherfreut, hier gleichgesinnte Landsleute zu finden, übernahmen sie zunächst die Führung im deutschen Werk. Von den geschaffenen Zentren trugen sie dann bald die Frohe Botschaft auch unter das chilenische Volk. Zugleich fanden sich Missionare der nordamerikanischen Baptisten ein, die sich zunächst den gläubigen Kreisen anschlossen. So ist es gekommen, daß die Anfänge sowohl der großen Gemeinden der Allianzmission als auch diejenigen der Baptisten hier auf die deutschen Kolonisten zurückgehen. An dieser Stelle sei noch eines Mannes gedacht, dessen Einfluß aufs deutsche wie aufs chilenische Missionswerk nicht unbedeutend war. Von ihm haben alle «Protestanten» hier ihren Spott- und zugleich Ehrennamen. Es war der spanische Priester aus französischem Adel stammend, Juan Canut de Bonn. Eines Tages saß er gelangweilt in Talca auf dem Bahnhof und wartete auf eine günstige Zugsverbindung. Da sah er, wie jemand ein Büchlein in einen großen Müllkasten warf. Es war das Neue Testament in spanischer Sprache. Canut nahm es, las darin und fand den Weg des Heils. Bald darauf kam er in Verbindung mit gläubigen Kreisen und fing an, allenthalben, zur Zeit und zur Unzeit, das herrliche Evangelium zu verkündigen. Nach ihm werden die Gläubigen bis heute hierzulande «Canutos» genannt.

Trotz Anfeindung, Kampf und Niederlagen breitete sich das Werk immer weiter aus. Mit der Zeit wurden die deutschen Gemeinden von den chilenischen überflügelt und mußten die Führung abgeben. Die Kulturunterschiede erwiesen sich aber als zu stark, um eine gesegnete Zusammenarbeit zu gewährleisten. Das deutsche Werk drohte unterzugehen. Da griff ein Missionar der Allianzmission schweizerischer Abstammung, Br. Wilfried Diener, ein. Die deutschen Kreise zusammenfassend, gründete er 1928 den «Deutschen Missionsbund für Chile.» Die Arbeit entfaltete sich aufs neue und wurde Br. Diener neben dem Dienst im chilenischen Werk zu schwer. Da veranlaßten die deutschen Brüder die Berufung eines Missionars von St. Chrischona.

Seit 1938 steht nun der Schreiber dieses Berichtes hier im Werk. Es war kein leichter Anfang. Da die Jugendarbeit lange Jahre darniedergelegen hatte, fehlte es an jungen Menschen, und das Sterben unter den alten Einwanderern war groß. Schon nach einem halben Jahr antwortete der Herr auf die heißen Gebete der Seinen und schenkte während einer Jugendtagung in Quillem eine durchgreifende Erweckung, die sich auch weiterhin auswirkte. Gott redete ernst durch das Erdbeben im Januar 1939. Während des zweiten Weltkrieges durften wir in aller Stille arbeiten. Die Behörden hatten zu uns Vertrauen und ließen uns gewähren. Nach Beendigung des Krieges konnten wir uns in weitem Maße an der Hilfsaktion für Deutschland beteiligen. Da die Kinder unserer zerstreut wohnenden

Landleute eine deutsche Schule nur in der Stadt, vor allem in Temuco, besuchen können, machte ihre Betreuung die Gründung eines geeigneten Heimes notwendig. Es konnte 1946 eingeweiht werden. Die Chrischonaschwestern Dorothea Sickert und Esther Hesmert verrichten an den über 50 Heimkindern einen schweren, jedoch gesegneten Dienst. Außer der Erziehungsarbeit versehen sie noch einen Teil des Schuldienstes.

Im Hintergrund unserer Liegenschaft wurde ein für hiesige Verhältnisse geräumiges Krankengenesungsheim errichtet. Der Dienst, den Geschw. Rösel neben der Jugendarbeit dort seit einigen Jahren tun, durfte Segensspuren hinterlassen.

Um die zerstreut wohnende Jugend besser erreichen zu können, werden seit elf Jahren über die Neujahrstage im Hochsommer an unseren herrlichen Seen in den Kordilleren, oft unweit der rauchenden Vulkane, Zeltlager veranstaltet. Wieder schenkte der Herr Erweckungen, und weitere Hilfen wurden notwendig. Geschw. Hecke kamen zunächst für den Schuldienst und zur Betreuung der Gemeinde Comuy. Leider konnte die Schularbeit nicht in unseren Händen bleiben. Br. Redel, eine Frucht unserer Arbeit hier, kehrte nach vollendeter Ausbildung auf St. Chrischona mit seiner Frau nach Chile zurück und half im Reisedienst. Er wird die Stelle von Geschw. Hecke einnehmen, sobald diese sich der Heimat zuwenden. Eine Schwester aus der Gemeinde in Comuy steht zur Zeit in der Ausbildung im amerikanischen Bibelinstitut der Allianzmission und hilft nebenbei im Kinderheim. Für das kommende Jahr erwarten wir einen Chrischonabruder und eine Schwester aus der Heimat, die sich in die Missionsarbeit nach Chile gerufen wissen.

Seit 1913 steht der Chrischonabruder Georg Deiniger im freien Missionsdienst unter den Indianern. In den letzten Jahren wohnt er meist in Contulmo. Dort betreibt er nach wie vor seine evangelistische Arbeit unter den «Araucanern», deren Sprache er beherrscht. Nebenbei tut er in der dortigen deutschen wie chilenischen Gemeinde recht fruchtbare Arbeit.

Im Jahre 1949 konnten wir in der Landeshauptstadt Santiago unter Deutschen und Schweizern eine Arbeit beginnen. Geschw. Jakob erbauten auf ihrem Grundstück einen schönen Versammlungsraum, der inzwischen viel zu klein geworden ist. Der Bau einer größeren Kapelle mit angegliedertem Wohnhaus für eine Pastorenfamilie ist dringend notwendig geworden. Die so lange anhaltende Inflation verhinderte bisher die Sicherstellung des Kapitals.

In Temuco, dem Zentrum unserer Arbeit, werden die Gottesdienste und jährlichen Konferenzen im Saal unseres Missionsheimes abgehalten. Auch da sind die Räumlichkeiten zu klein geworden. Der anliegende Bauplatz liegt schon seit zehn Jahren für einen großen Neubau bereit.

Gleich nach dem Krieg konnten wir hier flott aufwirtschaften. Die Ernten waren gut und die Preise angemessen. Freudig opferten unsere Geschwister für den Aufbau unserer Missionsstation und für das Werk unter den Chilenen und Araukenern auf der Insel Chiloé. In den letzten Jahren hatten wir mit einer Ausnahme fünf Noternten, bedingt durch Trockenheit oder Nässe, aber auch durch Naturkatastrophen (Vulkanausbrüche u. a. m.). Wir sind so dankbar, daß unsere Arbeit sich bisher wirtschaftlich halten konnte. In Zukunft aber stehen wir vor ganz neuen Aufgaben. Die Gemeinden in Santiago und Temuco benötigen dringend neue Kapellen und Wohnungen. Für Santiago ist auch noch ein gediegener Bruder nötig, der im Geist wandelt und arbeitet. Temuco sehnt sich sehr nach der Errichtung eines Altersheimes. Für diesen Zweck könnten wir ein passend gelegenes und eingerichtetes Haus preiswert erstehen. In Comuy wird gegenwärtig die Kapelle instandgesetzt und zugleich eine Wohnung für Geschw. Redel erstellt. Für die wachsenden Indianergemeinden müßten zahlreiche kleinere Bethäuser gebaut werden, die der Einfachheit wegen sehr billig kommen. Recht dankbar sind wir für die gnädige Bewahrung unserer Gebäude während der großen Erdbebenkatastrophe. Die Kirchen der chilenischen Gemeinden haben zum Teil schwer gelitten.

Ein großes Arbeitsfeld hat sich uns neu erschlossen durch die offenen Türen zu den Indianern. Da unsere Geschwister zerstreut auf dem Lande wohnen, haben wir bessere

Möglichkeiten als andere Missionen, mit Indianern und armen Chilenen in Kontakt zu kommen. Neben den deutschen Versammlungen haben wir wunderbare Gelegenheiten, das Evangelium in Spanisch zu predigen, das die junge Generation unter den Indianern durchweg versteht. Wir Brüder, die wir hier im Lande bleiben, müssen uns rasch umstellen und uns ordentlich ins Zeug werfen, um möglichst viele Stunden in spanischer Sprache zu halten. Die Leute kommen nicht nur in ganzen Trupps zusammen, sondern laden uns immer wieder nach weiteren Orten ein. Das gewaltige Erd- und Meerbeben hat nicht nur meine Heimatreise, viele tausend Wohnungen und anderes zerschlagen, sondern auch Türen zu Menschenherzen aufgestoßen. Missionare und Helfer, die am 22. Mai Sonntagnachmittags beim Traktatverteilen waren, erlebten es während des langen Bebens, daß sie völlig bestürmt und ihnen Traktate und Testamente aus den Händen gerissen wurden.

Allein in der Umgebung unserer Kolonie Comuy haben wir sieben Predigtplätze, an denen wöchentlich von unseren Leuten das Evangelium verkündigt wird. Das ist ein Wunder vor unseren Augen, und ein zweites Wunder ist uns, daß vor allem unsere Jugend eifrig wird, am Werk unter den Indianern mitzuhelfen.

Um diese Arbeit noch besser betreiben zu können, benötigen wir dringend ein größeres, wasserdichtes Zelt und eine Lautsprecheranlage, damit auch diejenigen, die in ihren Hütten bleiben, das Wort zugerufen bekommen. Da bitten wir den Herrn inständig, daß er uns die rechten Brüder und die Mittel sende. Wir haben in diesem Land immer noch eine wunderbare Freiheit, und wir tun, was in unseren Kräften steht. Aber diese reichen nicht mehr aus. Deshalb sind wir genötigt, nach Luk. 5, 7 zu handeln, wo es heißt: «Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen und hülfen ihnen (am Netz des Evangeliums) ziehen.»

Heinrich Radtke.

Anmerkung. Wir freuen uns über den guten Eingang, den unsere Missionsgeschwister im fernen Chile haben dürfen. In früheren Zeiten sind bekanntlich viele Chrischonabrüder nach den Vereinigten Staaten und Canada ausgereist, um den dort niedergelassenen deutschen Kolonisten mit dem Evangelium zu dienen. Das ist heute nicht mehr nötig, da sie dort längst eigene Seminare haben. So nimmt die Zahl der Chrischonabrüder in Amerika jedes Jahr ab. – Heute steht Südamerika je länger, desto mehr als das große Missionsgebiet der Zukunft da, besonders Brasilien. Aber auch in Chile sind die Türen weit offen, neuerdings auch zu den Indianern. Es ist uns eine Freude, daß schon seit Jahren eine Reihe von Brüdern und Bibelschülerinnen von St. Chrischona dort im Segen arbeiten. Diese Arbeit sollte noch weiter ausgebaut und die Gelegenheiten zum Missionieren ausgenützt werden. Wir würden dazu gerne nach Möglichkeit die Hand bieten.

Unsere Leser haben alle von der gewaltigen Erdbeben-Katastrophe im Frühjahr gelesen. Es sind enorme Schäden entstanden; rund 1500 Menschen sind umgekommen, aber auch viele Kirchen und Versammlungshäuser sind eingestürzt, und eine Million Leute haben Heim und Obdach verloren. Unsere Geschwister sind zwar nicht im eigentlichen Erdbebengebiet, obwohl sie die Erdstöße auch bedrohlich verspürt haben. Aber sie sehen große Aufgaben, den Mitgenommenen und Flüchtlingen zu helfen. Unter den Betroffenen sind auch viele evangelische Christen und Gemeinden.

Wir zweifeln nicht daran, daß viele Leser an solcher geistlichen und äußeren Aufbau-Arbeit in Chile mithelfen möchten. Sie können die Gaben über uns leiten und dazu unser Postcheckkonto benützen. Nur müßte dabei der Vermerk angebracht werden:

Für die Missionsarbeit und die Erdbeben-Geschädigten in Chile.

In der Schweiz: Postcheckkonto V / 872, Pilgermission St. Chrischona bei Basel.

H. St.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

bens» bezeichnet. Das ist eine Umdeutung und Abschwächung. Den Nachdruck legt Buri nicht auf die Heilsfakta, sondern die ethischen Auswirkungen des Glaubens an sie. Oder was soll man dazu sagen, daß alles, was über Christi Wiederkunft bezeugt wird, auf den Satz gebracht wird, in der

Befolgung der apostolischen Mahnung, das Wort Christi reichlich unter uns wohnen zu lassen und dankbar zu singen, trete Christus auf den Plan und vollende er sein Werk? (S. 64). E. H.

Losungen 1961. Wer möchte die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine als ständigen Begleiter missen? Auch für 1961 ist wieder bei Loepthien AG., Meiringen, eine Sonderausgabe für die Schweiz erschienen, die keiner besonderen Empfehlung mehr bedarf.

Zwingli-Kalender 1961. Auch dieser gediegene Kalender, von Pfarrer Adolf Maurer herausgegeben, ist in unsern Häusern ein gern gesehener Gast. Erzählungen, Betrachtungen zu gegenwärtigen Fragen usw. von maßgeblichen Verfassern sind wieder in gutem Druck reichhaltig da. Fr. 1.60.

Calwer Bibel-Lexikon, Herausgeber: Theodor Schlatter mit Karl Gutbrod und Reinhold Kücklich. Calwer-Verlag – Schweizer Auslieferung durch Basler Missions-Buchhandlung.

Das ist die 2. Lieferung des in 5. Bearbeitung neu aufgelegten großen Werkes. Sie geht von Esra bis Jagd. Spalten 289–576. Es wird in fünf Lieferungen zu je 140 Seiten à Fr. 8.65 erscheinen und wird knapp und zuverlässig Antwort geben auf alle Fragen, die dem Bibelleser und besonders dem Verkündiger und Lehrer begegnen. Ein überaus reiches Werk, das auch offen ist für die vielen geschichtlichen Fragen um die Bibel und die Ergebnisse der neuen Forschung (vielleicht in manchem Stück zu weitgehend). Nach Fertigstellung wird das reichhaltige Werk auch gebunden, aber teurer zu haben sein.

Paul Huber, *Lob der Gnade.* Auslegung des Galaterbriefes. Fr. 3.20. Gotthelf-Verlag, Zürich. Ein weiteres brauchbares Bändchen der Sammlung «Meines Fußes Leuchte». In schlichter, anschaulicher Weise werden wir eingeführt in die Wahrheiten des auch für uns so wichtigen Galaterbriefes.

Rudolf Bösinger, *Um die Mitte des Jahrhunderts gepredigt.* Eine Predigtreihe für alle Sonn- und Festtage des Jahres. 360 Seiten, ca. Fr. 19.—.

Derselbe: *Christen-Lehre.* Gespräche mit der jungen Generation über den Christenglauben, 3. Auflage 287 S., Fr. 18.—. Beide im Moritz Schauenburg-Verlag, Lahr.

Das ist eine ganz unkonventionelle Sprache, in der hier gepredigt wird, kurze Sätze ohne langweilige Einleitungen; es wird sofort aufs Ziel losgegangen. Packende Sprache bis an die Grenze des auf der Kanzel Erlaubten. Jesus und sein Werk stehen im Zentrum. Die große Originalität ist nicht zum Nachmachen, aber doch zum Lernen und Angeregt-werden.

Das 2. Buch enthält Gespräche mit jungen Menschen über die drei Artikel des Glaubensbekenntnisses, über ethische Fragen und kirchliche Anliegen. Auch hier ist alles lebendig und originell; da wird niemandem langweilig, auch der Jugend nicht. Es ist eine ganz ausgezeichnete Hilfe für den Religionslehrer, packend und belehrend, auch zur eigenen Lektüre. Eine Art Glaubenslehre für den modernen Menschen. Beide Bücher zeigen neue Wege auf, um mit dem alten Evangelium zum Menschen von heute, sonderlich auch der Jugend, zu kommen. H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 200.– aus Affoltern a/Alb.; Fr. 100.– aus Gossau; Fr. 100.– aus Zürich.

Für das Konferenzhaus: Fr. 25.– im Opfer «In Dankbarkeit».

Für die Überseeische Mission: Fr. 200.– aus Zürich.

Für Pensionskasse: Fr. 100.– aus Zürich.

Gott segne Geber und Gaben reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 26. Aug. den Geschw. *Rudolf Schneider,* Diakonissen-Mutterhaus auf St. Chrischona ein Söhnlein (Thomas).

Am 27. August den Geschw. *Herbert Wienecke* in Drebkau, Lausitz, DDR., ein Söhnlein (Wolfgang).

Am 13. September den Geschw. *Winkler* in Eggiwil, Kt. Bern, ein Söhnlein (René).

Am 13. September den Geschw. *Wunderlich* in Kreuztal, Westfalen, ein Söhnlein (Johannes).

Trauung:

Am 10. September Bruder *Werner Scheuner* in Yverdon, Vaud, mit Fräulein Waltraud Weiner aus Wyhlen, Baden.

Todesfall:

Am 30. April rief der Herr unseren Bruder

Gustav Lehmann

in Wendershausen, Deutschland, im Alter von 64 Jahren zu sich in die obere Heimat. Er war auf St. Chrischona 1921–1923.

Adressenänderungen:

Albrecht, G., Stadtmissionar, Bismarckstr. 20, Saarbrücken 3.

Baumgart, O., Prediger, Völklingerstr. 29, Heusweiler-Dilsburg, Saar.

Bergmann, K.-H., Prediger, (16) Sellnrod, Post Grünberg-Land, Oberhessen.

Doelle, H., pasteur, Nouvelle Ferme 1959, Dundowran via Nikenbach, Queensland, Australia.

Forneberg, K.-H., Missionsprediger, Schulstraße 121, (21b) Breckerfeld/Ennepe-Ruhrkreis.

Hahn, H.-P., Prediger, Frankfurterstr. 13, Grünberg, Oberhessen.

Heß, O., Prediger, Palmbach, Landkreis Karlsruhe, Baden.

de Jonge, D., Prediger, Kaaistraat 18, Yerseke, Holland.

Lüthi, A., Pfarrer, Othmarsingen (AG.).

Naber, D., Prediger, Bergstraße 5, I, Bad Oldesloe bei Hamburg, Holstein.

Riedler, W., Missionsinspektor, Wielandstraße 12, Worms a. Rhein.

Schreiber, F., Prediger, Hohenwiesenweg 8, Schotten, Hessen.

Sturm, E., Prediger-Praktikant, Bergweg 2a, Mornshausen a. S., über Gladenbach, Hessen.

Wäckerlin, W., Prediger, En Corjon 2, Renens, Vaud.

Willausch, Gustav, Prediger, Weedgasse 22, (16) Stammheim, Kreis Friedberg, Hessen.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und für jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom 8.–17. Oktober findet unser traditioneller

HERBSTBIBELKURS

statt, an welchem Herr Superintendent i. R. *Pfarrer H. von Sauberzweig* aus Hamburg dienen wird. Thema «Urchristliches Gemeindeleben» (Thessalonicherbriefe).

Wir laden herzlich dazu ein.

Zweierzimmer ermäßigte Preise.

Näheres auf Extraprogramm.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Weil drei unserer Haustöchter auf 1. September in die Bibelschule eingetreten sind, benötigen wir so bald als möglich

GEHILFINNEN

für Küche, Speisesaal und Zimmerdienst, gesunde, arbeitsfreudige Mädchen, die sich gerne anlernen lassen. Rechter Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung Tel. (058) 4 61 31.

Herzliche Einladung zur

HERBST-BIBELWOCHE

vom 7.–14. November

im *Chrischonaheim Amden,* besonders auch

für Landleute, die sich im Sommer nicht freimachen können.

Referent:
Prediger Heiniger, Bunt-Lichtensteig.

Themen:
Vormittagsstunden: Gesundes Wachstum, nach 2. Petr. 3.
Nachmittagsstunden: Herrliche Geistesfrüchte, nach Gal. 5, 22.

In den Abendstunden: Themen nach freier Wahl. Gelegenheit zu Aussprachen.

Pauschalpreis:
Einfache Zimmer Fr. 65.–,
Schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Wir freuen uns, wenn recht viele die Gelegenheit zur Ruhe und neuen Ausrüstung benützen.

Anmeldungen nimmt gerne entgegen
Chrischonaheim Amden ob Weesen
Telephon (058) 4 61 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Das ganze Jahr geöffnet.
Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung.
Tel. (041) 73 12 68.

Wir laden herzlich ein zu
HERBSTFERIEN AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 % Ermäßigung.
Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

Ferien-
und Erholungsheim der Stadtmission,
«Villa Victoria», Clarens/Montreux

Gerade im HERBST

sind Ferien an der Schweizer Riviera besonders schön und lohnend, mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge. Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten.

HERBST-BIBELKURS AM GENFERSEE

vom 8. bis 15. Oktober.

Zeltevangelist *G. R. Brinke, Bern,* wird aus seiner reichen Erfahrung heraus dienen und seine Ausführungen mit Lichtbildern unterstreichen.

Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Wir heißen Sie in unserem gut eingerichteten Hause herzlich willkommen.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 75.– plus eventl. Heizungs-Zuschlag.

Wir laden herzlich ein!

Familie Stäheli,
Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission
Vevey-Montreux, Clarens/VD
Tel. (021) 6 36 17.

Wir suchen auf 1. Januar 1961 einen

GÄRTNER

für unsere Anstaltsgärtnerei, Alter nicht unter 24 Jahren.

Bewerber melden sich bitte mit Gehaltsansprüchen bei der Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel. Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Neu-Erscheinungen Herbst 1960

Männer der Bibel – unsere Zeitgenossen

Eine neue Buchreihe herausgegeben von Pfarrer Wilhelm Busch
Es sind soeben folgende Bändchen erschienen:

Noah
Eine Weltkatastrophe und wie einer errettet wurde.

Gideon
Auftrag, Kampf, Sieg und Niederlage eines Gottesstreiters.

Markus
Wie ein Unbrauchbarer für Gott brauchbar wurde.

Jedes Bändchen fein kartoniert Fr. 2.05

Der Verfasser schreibt: In dieser Buchreihe soll nicht einfach nur erbauliche Lektüre für hungrige Seelen geboten werden. Ich sah beim Schreiben vielmehr all die jungen Mädchen und jungen Männer vor mir, die Jugendkreise leiten und dort eine Bibelarbeit zu halten haben; gerade in der Jugendarbeit gibt es ja eine große Schar freiwilliger Helfer, die für diesen Dienst nicht in besonderer Weise ausgebildet sind. Das sind oft Menschen, die durch ihren Beruf stark in Anspruch genommen werden und die darunter leiden, daß sie nicht recht Zeit finden zu gründlicher Vertiefung in die Heilige Schrift. Denen soll hier eine Anleitung gegeben werden.

Vielleicht gibt es aber über das Jugendwerk hinaus Frauen und Männer, die hier eine Hilfe für ihren Dienst finden. Ja, die größte Freude wäre es für den Verfasser, wenn die Leser für sich ganz persönlich hier einen Weg fänden in die Bibel.

Richard Grunow:

Gott will uns beten helfen

Vom Sinn der Psalmen in der Bibel. 80 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.—

Dietrich Bonhoeffer schrieb ein Büchlein über die Psalmen: «Das Gebetbuch der Bibel.» Diese weit verbreitete Schrift gab den Anstoß zu der vorliegenden Arbeit, die sich in folgende Abschnitte gliedert: Der Psalter – das Gebetbuch des Gottesvolkes – Kleine Theologie des Psalters – Wie der Hebräerbrief Psalm 8 und Psalm 40 versteht – Psalmen helfen uns beten.

Dr. Gerhard Bergmann:

Kanzel zwischen Maschinen

40 Seiten, reich illustriert Fr. 1.15

In dieser packend geschriebenen Schrift wird die heutige Situation des Arbeiters, seine Stellung zu Kirche und Evangelium gezeichnet. Ein kurzer Überblick zeigt die sozialen Kämpfe der Vergangenheit, welche die Wurzel zu der heutigen Entfremdung bilden. Dann berichtet der Verfasser von einem neuen Weg, der Arbeiterschaft das Evangelium zu bringen durch die «Fabrikmission».

Lina Haug:

Für stille Minuten

Kleine Erlebnisse, Erzählungen und besinnliche Betrachtungen
56 Seiten, kartoniert Fr. 2.30

Es war einst ein armer Mönch, der spätere St. Valentin. Sein Herz war erfüllt von dem Bewußtsein, daß die Menschen fröhlicher leben, wenn man ihnen von Zeit zu Zeit eine kleine Freude machte. Und da er keine irdischen Güter besaß, aber ein guter Gärtner war, so schenkte er jedem, der des Weges kam, ein Sträußlein Blumen. Fürwahr kein schlechter Gedanke; denn was fehlt uns nötiger als Freude und Aufmerksamkeit!

Mögen diese schlichten Erzählungen, ernster und heiterer Art, «Blumen der Freude, der Heiterkeit, der Ermahnung und Erbauung sein»!

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Neue Bücher aus dem Brunnen-Verlag

Hans Bruns

Nimm dir einen Augenblick Zeit

Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres
376 Seiten in biegsamem Plastikeinband Fr. 9.15

Viele Menschen möchten gern morgens oder abends irgendein Wort lesen, das sie innerlich anspricht. Sie finden aber oft keinen rechten Zugang zu den üblichen «Andachtsbüchern». Hier wird nun ein «Buch der Besinnung» vorgelegt, bei dem, ausgehend von einem Erlebnis, einer Beobachtung, einer Lesefrucht, zu einem Wort Gottes hingeführt wird, welches das Gesagte bestätigt oder unterstreicht.

J. A. Neidhart

Gottes großes Angebot an dich

Für ehrliche Sucher und glückliche Finder des einen, was not ist
64 Seiten, kartoniert Fr. 2.30

Ein hohes Lied auf die Gnade Gottes. Vom Wesen, dem Ausmaß, der Heilkraft, der Fülle, der Gnade spricht der Verfasser in biblischer Vollmacht. Wer in der Gnade wachsen und sie tiefer erkennen will, der lese diese Schrift.

«Zeugen des gegenwärtigen Gottes»

In dieser Buchreihe erscheinen neu:

Band 146/47

David Livingstone

Missionsarzt und Afrikaforscher. Von *Horst R. Flachsmeier*
104 Seiten, kartoniert Fr. 2.90

Untrennbar verknüpft mit der Erforschung des schwarzen Erdteils ist der Name David Livingstones, ein Name, der in der Wissenschaft und Geschichte einen gleich guten Klang hat. Auf nie beschrittenen Pfaden suchte er der Mission neue Gebiete zu erschließen und war dabei Missionar, Geograph, Naturwissenschaftler, Astronom, Arzt und Handelsdirektor in einer Person. Ein mühseliges, aber erfolgreiches Leben, das über den Tod hinaus das Walten des gegenwärtigen Gottes bezeugt.

Band 148

Karl Heim

Der Denker des Glaubens. Von *Friedrich Hauss.* 64 Seiten, kartoniert Fr. 2.30

Der Verfasser, selbst Schüler Karl Heims, hat mit großer Wärme und Liebe dies Lebensbild gezeichnet. Heims Christuserleben, sein gesegneter Dienst als Sekretär des DCSV, seine Auslandsreisen und seine theologische Professur werden fesselnd geschildert. Neben dem großen Gelehrten, der aus missionarischer Liebe zu seinen Studenten sein sechsbändiges Werk «Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart» schrieb, um diesen in ihren Zweifeln zu helfen, sehen wir den praktischen Theologen, der mit seinen schlichten, biblisch fundierten Predigten vollmächtiger Zeuge Jesu für Tausende wurde.

Band 149

Johannes Busch

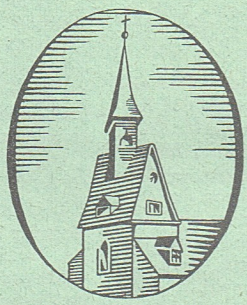
Ein Herold des Königs. Von *Eberhard Busch.* 80 Seiten, kartoniert Fr. 2.30

Eberhard Busch, einer seiner Söhne, hat dem Vater in diesem auch von persönlichen Erinnerungen durchzogenen Lebensbild ein Denkmal der Liebe und des Dankes gesetzt. Als junger Pfarrer in Witten mit seiner klaren Christusbotschaft, als unerschrockener Zeuge Jesu im Kirchenkampf, als Bundeswart des Westdeutschen Jungmännerbundes und Landesjugendpfarrer, als unermüdlicher Rufer zu Jesus mit seiner brennenden Liebe für die Jungmännerwelt wird Johannes Busch vor uns lebendig. Ergreifend sein tragisches Ende.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG NOVEMBER 1960 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Chr. Römer/W. Gümbel, *Textbuch für Prediger.* Eine Sammlung von Bibelstellen zur Verwendung in Predigt und Kasualreden. 246 S., Leinen Fr. 10.85. Calwer Verlag, durch Basler Missionsbuchhandlung, Basel.

Hier ist ein altes, sehr brauchbares Buch neu bearbeitet und aufgelegt. Dem Prediger kann es wertvolle Hilfe bieten in der Textwahl für besondere Sonn- und Festtage und andere Anlässe, indem es eine Fülle von ausgedruckten Bibelsprüchen zusammengestellt hat.

Im Zwingli Verlag, Zürich, sind erschienen:

Oskar Farner, *Huldrych Zwingli,* Bd. 4. Reformatorische Erneuerung von Kirche und Volk in Zürich und in der Eidgenossenschaft 1525-31. 574 Seiten, Leinen Fr. 17.—

Prof. F. konnte die prächtige 4bändige Zwingli-Biographie nicht mehr ganz vollenden, so daß Rudolf Pfister gebeten wurde, den 4. abschl. Band herauszugeben und den allerletzten, noch fehlenden Beitrag zum Bilde Zwinglis zu leisten. — Nun ist die großangelegte Lebensbeschreibung des großen Zürcher Reformators fertig. Sie ist ein Meisterwerk sprachlicher Gestaltungskraft, vereint mit fleißiger Gelehrsamkeit. — Es ist ein Werk für jedermann, gründlich, aber nie langweilig, dazu angetan, den leider zu wenig bekannten Reformator lebendig und lieb zu machen.

Georg Fohrer, *Das Buch Jesaja.* 244 S., Fr. 10.80.

Das ist der 1. Band einer Jesaja-Auslegung des Wiener Professors für die ersten 23 Kapitel. Man merkt, wie sehr sich der Ausleger mit den einschlägigen Fragen beschäftigt hat. Dabei wird deutlich, wie gegenwartsnah doch dieses Prophetenbuch heute ist. Die geschichtliche Zerlegung aber des Buches behindert leider die Wirkung der pneumatischen Botschaft des Buches und wird für manchen Leser darum nicht Hilfe sein. Die Wissenschaft sollte sich als bescheidenere Dienerin erweisen!

Mensch und Kosmos. Eine Ringvorlesung der theol. Fakultät Zürich. 136 S., brosch. Fr. 6.80.

Die Schrift vereint 10 Vorlesungen verschiedener Professoren vom Sommer 1959 und ist Prof. Blanke zum 60. Geburtstag gewidmet. Die einzelnen Beiträge behandeln verschiedene Anliegen der Theologie, und dies wie mannigfaltig!

Fritz Blanke, *Aus der Welt der Reformation.* 128 S., Fr. 14.50.

Hier sind 5 Aufsätze des geschätzten Zürcher Kirchenhistorikers zusammengefaßt und zu seinem 60. Geburtstag herausgegeben. Sie kreisen um die Welt der Reformation, wobei besonders Zwingli, das Täufertum usw. besprochen werden. Dabei lernt man noch unbekannte Dinge kennen, besonders erfährt das Täufertum eine viel positivere Wertung als die damalige Zeit das hatte. — Eine lange Liste der Veröffentlichungen des Verfassers gibt Zeugnis von dem großen Gelehrtenfleiß des Sechzig-gewordenen.

Im MBK-Verlag, Bad Salzuflen:

Thomas, *Fülle mein Herz.* 80 S., Fr. 4.80.

Meditationen und Gebete eines indischen Christen, auch für uns hilfreich.

Eva Meyer, *Stärker als die Angst.* Erzählung aus Ostafrika. 96 S., Fr. 5.80.

Die Verfasserin hat als Missionarin und Krankenschwester in Taganjika gearbeitet. Sie läßt uns aus ihrem Erleben hineinsehen in die Mächte heidnischen Aberglaubens und die Übermacht des Christenglaubens.

Ursula Brennecke, *Frau im Aufbruch Afrikas.* 40 S., Fr. 2.05. Ein wertvolles Missionsheft.

J. D. Ross, *Sie werden leuchten wie die Sterne.* Margaret 1940-56. 264 S., Fr. 9.50. Gotthelf-Verlag, Zürich.

Margaret wird als 15jährige vom Krebs befallen. Im Zeichen von Verheimlichung und Lüge kommt weder sie noch die Familie zur Ruhe. Der Mut zur Wahrheit schafft dann freie Bahn, auch für Gott, der sich an dem Mädchen so bezeugt, daß viele durch sie gesegnet werden. Das Wunder der Glaubensheilung wird ihr nicht zuteil; aber die Herrlichkeit Gottes wird in ihrem Leiden wunderbar offenbar. Ein stärkendes Buch, auch ein Beitrag zur oft so extrem betonten Wahrheit der Glaubensheilung.

Franz Bauman, *Die Schätzung.*

Hanni Ertini, *Großer Engel, kleiner Stern.*

2 Weihnachtsspiele zu Fr. 1.50 aus dem Berchtold-Haller Verlag, Bern.

Lore Schreiber, *Es geschah im Dezember.* Weihnacht, stille Wunderzeit. 112 S., Leinen, Fr. 7.80. Castell-Verlag, Thalwil.

Aus dem Tagebuch der Leiterin des «Montesano» in Orselina. Ihr Anliegen mit den 17 Besinnungen ist, uns auf eine tieffühlende Art Weihnacht als die göttliche Gnadenzeit gegenwärtig zu machen.

Werner Kessler, *Gott geht es ums Ganze.* Jesaja 56-66 und 24-27. 175 S., Leinen, Fr. 11.20. Calwer Verlag, durch Basler Missionsbuchhandlung, Basel.

Hier ist vom «3. Jesaja» die Rede; er wird in die

(Fortsetzung auf Seite 215)

Der Blick in die neue Welt Gottes

Danach sah ich eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, mit weißen Kleidern bekleidet und Palmzweige in ihren Händen. Mit mächtiger Stimme riefen sie: «Heil unserm Gott, der seinen Sitz auf dem Thron hat, und dem Lamm!»

Der Seher sieht eine Riesenversammlung. Sie ist völlig übernational, auch sicherlich völlig überkonfessionell; auch die schwere Rassenfrage ist hier gelöst. Johannes als Jude zeigt mit diesem Bericht, wie er selbst mit allem falschen jüdischen Denken bereits gebrochen hat. Auf jeden Fall ist der Ertrag der Verkündigung von Jesus ungeheuer. Ihre Kennzeichen sind die Vergebung und Reinigung, die sie erhalten haben (weiße Kleider), und der Sieg, der ihnen geschenkt wurde (Palmenzweige). Keiner schreibt sich selbst irgendein Verdienst zu; alle preisen sie nur den lebendigen Gott und ihren gekreuzigten Herrn.

Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und die vier Lebewesen. Sie fielen vor dem Thron auf ihr Angesicht, beteten Gott an und riefen: «Amen, Preis, Herrlichkeit, Weisheit, Dank, Ehre, Macht und Stärke sei unserm Gott durch alle Ewigkeiten hindurch! Amen.»

Der Seher sieht, daß die Gemeinde Jesu an dieser Gottesanbetung schon beteiligt ist (als Märtyrer oder auch sonst). Auch die Schöpfungskräfte der Welt hört er mit einstimmen und Gott allein die Ehre geben.

Und einer der Ältesten nahm das Wort und sagte zu mir: «Wer sind diese, die mit weißen Kleidern bekleidet sind; woher sind sie gekommen?» Ich antwortete: «Mein Herr, du weißt es.» Da sagte er zu mir: «Es sind die, die aus der großen Trübsal gekommen sind; sie haben ihre Kleider gewaschen und gereinigt im Blut des Lammes. Darum sind sie jetzt vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über sie breiten. Sie wird nie mehr hungern noch dürsten, die Sonne wird sie nicht mehr versengen noch irgendeine Hitze sie treffen. Denn das Lamm mitten vor dem Thron wird sie weiden und zu den Wasserquellen des Lebens führen; ja, Gott wird alle Tränen von ihren Augen wegwischen.»

Der Seher führt ein sonderbares Gespräch: eine stumme Frage ist in ihm, aber einer aus der Gottesgemeinde fragt ihn. Er weiß natürlich keine Antwort. Kein Mensch versteht die Wege Gottes von sich aus ganz. Da wird ihm schon die Antwort zuteil: mit der «Trübsal» ist wohl beides zugleich gemeint: alle Not der Welt und *die* große Not der letzten Zeit, aus der diese Gemeinde herauskommt (oder herausgeholt wird). Jetzt aber sind die Gläubigen durch Jesus und seine Erlösung rein geworden (ein wunderbares Bild: gewaschen durch das Blut!), und jetzt sind sie als Sieger am Ziel. Sie haben dort eine neue Freude: sie dürfen Gott weiter dienen, und Gott hält seine Hand (sein Zelt!) über sie. Die schwere Not ist vorbei; sie haben volle Gemeinschaft mit ihrem Gott und Herrn; ja, es werden sogar die schmerzhaften Erinnerungen ausgelöscht. (Wieder eins der tröstlichsten Bilder dieses Buches: Gott kennt jede Träne; Gott tröstet in jeder Not.) Das erste Bild malt die Gemeinde Jesu vor der letzten schweren Zeit, das zweite Bild dieselbe Gemeinde Jesu in dem schweren Gericht. Auf jeden Fall: nur die Gemeinde Jesu hat Verheißung für die Ewigkeit. Offb. 7, 9-17.

Aus: *Das Neue Testament*, neu übertragen mit neuen Überschriften und neuen Erklärungen zwischen den Versen von *Hans Bruns*. Erschienen in unserem Brunnen-Verlag, Basel. Es ist eine Freude, daß diese neue Übertragung so große Beachtung gefunden hat, daß bereits Zehntausende von Exemplaren gedruckt und abgesetzt werden konnten. Daß der biblische Text in flüssiger Übertragung, in moderner Deutung, durchsetzt mit guten Erklärungen, gelesen werden kann, entspricht offenbar einem Bedürfnis. Im Vorliegenden sei eine Probe gegeben.

Dieser Abschnitt der Offenbarung steht mitten zwischen den schweren Gerichts-Weissagungen, den apokalyptischen Reitern, die über die Erde hinrasen, und den sieben Posaunen. Die düsteren Zukunftsbilder, die uns ja immer wieder an die Gegenwart erinnern, werden einen Augenblick unterbrochen. Es ist uns beim Lesen dieser Kapitel, wie wenn wir auf einem zerbrechlichen Kahn über einen dunklen, reißenden Strom fahren, dessen jenseitiges Ufer zunächst ganz in Nebel gehüllt ist. Und nun kommt ein Windstoß; der Nebel zerreißt, und es taucht ein Bild auf, das so herrlich ist, daß wir das ganze Leid dieser Welt darüber für einen Augenblick vergessen können. Wie manchmal habe ich Menschen, die im letzten Stadium des irdischen Leidenskampfes standen, bei denen der Atem immer schwerer ging, dieses Kapitel vorgelesen und ihre Augen dabei aufleuchten sehen! Wir sehen im Geist die unzählbare Schar der Überwinder in weißen Kleidern um den Weltenthron stehen und hören den rauschenden, den ganzen Himmel erfüllenden Lobgesang, der noch gewaltiger ist als das große Halleluja von Händel oder die Fugen von Bach. Und dann heißt es von den großen Überwindern: «Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten. Es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm in der Mitte des Weltenthrones wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen.» Wenn uns dieses Bild vor die Seele tritt, und wir wenden dann den Blick wieder zurück auf die Lage, in der wir jetzt auf dieser Erde sind, dann kommt unwillkürlich die Frage: Wenn das Ziel so herrlich ist, zu dem Gott uns alle berufen hat, warum müssen wir uns dann zuerst noch durch den dunklen, reißenden Strom hindurchkämpfen? Warum dürfen wir nicht unmittelbar in die Herrlichkeit eingehen? Solange unser Blick nur von dieser Welt gefangen ist, stehen wir hier vor einem unbegreiflichen Rätsel. Aber auf dieses schwere Rätsel fällt ein Licht, wenn wir über diese irdische Welt hinausschauen, dorthin, wo aus den Fluten des reißenden Stromes das leuchtende Gestade der ewigen Welt auftaucht. «Wer sind diese Gestalten in den wallenden weißen Gewändern, die dort um den Thron stehen, und woher sind sie gekommen?» fragt der Älteste. Und der Engel antwortet: «Diese sind es, die gekommen sind aus der großen Trübsal», d. h. aus der furchtbaren Schreckenszeit, die nach Daniels Weissagung nach Gottes Plan vor dem Weltende kommen wird, und von der Jesus sagt: «Es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt an bisher und als auch nicht werden wird.» Aus dieser sind die Überwinder hervorgegangen, die dort in weißen Kleidern stehen. Damit fällt ein Licht auf den Sinn und die Notwendigkeit der großen Trübsal, in deren Anfang wir vielleicht heute stehen. – In der Eisengießerei in Wasseralfingen führte mich einmal ein alter Mann, der schon lange im Werk gearbeitet hatte, durch den glutheißen Raum an dem Hochofen vorbei, wo das flüssige Metall wie aus Brunnenröhren hervorquillt, um die leeren Formen zu füllen. Und dann gingen wir zusammen in die kühle

Halle hinter der Gießerei, wo Brunnenfiguren, Statuen und andere Bildwerke standen, die eben fertig geworden waren. «Sehen Sie», sagte der alte Mann, «das sind die schönsten Werke, die aus unserer Werkstätte hervorgegangen sind. Sie sind aus der großen Gießerei gekommen, durch deren Gluthitze wir eben gegangen sind.» So meint es der Älteste, wenn er auf die strahlenden Gestalten in den wallenden Gewändern hinweist und sagt: «Diese sind gekommen aus der großen Trübsal.» Die große Trübsal, deren Schrecken wir heute schon empfinden, ist die heilige Werkstätte Gottes, in der er aus Sündern die Menschen schafft, mit denen er sein ewiges Reich bauen kann. Warum kann das nur durch tiefes Leid geschehen? Warum ist es wirklich so, wie der Liederdichter Harttmann sagt: «Unter Leiden prägt der Meister in die Herzen, in die Geister sein allgeltend Bildnis ein»? Wir können auf diese Frage nur antworten: 1. Nur in der Gluthitze von Kampf und Leid wird unser innerer Herzenszustand offenbar. 2. Aber nur, wenn wir in unserer ganzen Unreinheit vor Gott offenbar geworden sind, können wir völlige Vergebung erlangen durch das Versöhnungswerk Christi. 3. Und nur, wenn wir völlige Vergebung bekommen haben, können wir so bis ins Innerste von unserem eigenen Willen gereinigt werden, daß wir in weißen Kleidern vor Gottes Thron stehen.

Prof. D. Karl Heim.

W. Lüthi: *«Der Christ ist im Hauptberuf ein Hoffender.»*

Im November geht's mit raschen Schritten dem Ende des Kirchenjahres entgegen. Es ist auch die Zeit der fallenden Blätter, des großen Sterbens in der Natur. Die Tage werden rasch kürzer. In diesem Monat liegen die katholischen Feiertage Allerheiligen und Allerseelen. In besonders großen Scharen pilgern die Menschen noch einmal mit Blumen an die Gräber ihrer Lieben. Für uns Evangelische beschließt der Totensonntag das Kirchenjahr. Ihm folgt dann schon der erste Advent.

Es liegt irgendwie etwas in dieser Jahreszeit, daß sehr viele Menschen sich mehr als sonst den letzten Fragen des Lebens und des Darnach zukehren. Natürlich kann die Beschäftigung mit der ewigen Welt sehr verschieden geschehen. Sie kann unnüchtern und ungesund bis ins Spiritistische hinein sein. Sie kann aber auch – und das sollte sie – in den Linien der Bibel verlaufen. Schon im Psalm 90 finden wir das Wort: «Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.» Und der Hebräerbrief ruft uns zu: «Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.» Oder wir denken an den prächtigen und tiefsinnigen Liedervers: «Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein, daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine! Sel'ge Ewigkeit!»

Nicht nur unserer Hinfälligkeit sollen wir uns bewußt werden, sondern uns in lebendiger, getroster und froh machender Hoffnung unserer ewigen Zukunft zuwenden. Recht und getrost kann das freilich nur geschehen im Blick auf Christus und im Glaubensanschluß an den, «der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat», der durch sein stell-

vertretendes Leiden und Sterben dem Tod den Stachel ausgebrochen hat und uns Anteil an seinem herrlichen und überragenden Sieg gibt.

Zu den ganz großen Gaben des Christentums an die Welt gehört das, was Paulus in 2. Thess. 2, 16 bezeugt: «Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, hat uns geliebt und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade.» Das römische Heidentum, in das damals das junge Christentum eintrat, war weithin eine sittlich verfaulende, sterbende Welt, eine Zeit großer Müdigkeit. Aber welch ein Geistesfrühling neuen und lebendigen Hoffens brach da an, wo dem Evangelium von Christus die Herzen aufgingen! – Unsere Zeit ist eine Zeit zusammengebrochener und zusammenbrechender Hoffnungen, größter, immer neuer Enttäuschungen und unermeßlicher Verluste. Ein Kennzeichen unserer Zeit ist das große Hoffnungssterben wie wohl noch nie zuvor.

Und doch muß der Mensch hoffen können, sonst wird das Leben zu einer fast unerträglichen Last. Soldaten, die keine Hoffnung mehr haben in den Sieg ihrer Waffen, haben auch keine Widerstandskraft dem Feind gegenüber; sie sind verloren. Anderseits können Menschen bei einem Unglück auf See oder in den Bergen fast Unglaubliches aushalten, sobald sie wissen, daß Rettung auf dem Weg ist.

Da erzählte einer davon, wie er in der Reitschule des Militärs war. Da mußten sie einen Fluß schwimmend überqueren. Dabei wurde einem leicht schwindlig, wenn nur der Kopf des Pferdes aus den Fluten ragte, es auf und nieder wogte und man keinen Boden unter den Füßen spürte. Da habe ihnen der Rittmeister gesagt: «Ihr müßt ans andere Ufer schauen und einen festen Punkt ins Auge fassen!» Das sei in der Tat ein guter Rat gewesen. So brauchen auch wir beim Überqueren des Stromes dieser Zeit das Ins-Auge-Fassen des festen Punktes jenseits. Und eben das ist uns gegeben in unserer christlichen Hoffnung. Sie ist kein bloßes Werweißen, Meinen und Träumen wie viele meinen, sondern im Glaubensanschluß an Christus lebendige Gewißheit. So oft steht im Neuen Testament: «Ich weiß, ich bin aber gewiß, wir wissen.» Christliche Hoffnung hat nichts zu tun mit einem oberflächlichen Optimismus; sie ist vielmehr Gabe Gottes und immer neue und lebendige Wirkung seines Geistes. Wenn irgend etwas in dieser Welt seine Feuerprobe bestanden hat, dann ist es die Hoffnung der Christen. Sie hat sich bewährt im Leben ungezählter Menschen und ihre Kraft bewiesen im Leiden und Sterben von Millionen von Märtyrern. Wenn alle Trugbilder dieser Welt verblassen und aller Boden unter unseren Füßen uns entweicht, wenn alle irdischen Werte uns entsinken und auch die liebsten Hände loslassen müssen, gerade dann beweist sie am herrlichsten ihre Kraft.

«Darnach sah ich, und siehe ...» hebt das Wort von Offenbarung 7 an. Vor dem Seher tut sich die Welt Gottes auf. An der Grenze von Zeit und Welt, wo wir nichts sehen als den Tod, da weitet sich für Menschen des Glaubens der Horizont der ewigen Welt Gottes. So will uns die Beschäftigung mit den großen Verheißungen der Bibel den Blick weiten für den Horizont der Ewigkeit. Wie kümmerlich und eng ist doch vielfach der Gesichtskreis, in dem wir uns mit unseren täglichen Gedanken, Wünschen und Gesprächen bewegen, wo sich das allermeiste um ganz irdische und vergängliche Dinge dreht in Freude und Leid! Und wenn

wir den Blick durchs Fernrohr in die Sterne erhöben und uns mit der Herstellung von Satelliten beschäftigten, so bliebe unser Horizont noch immer eng begrenzt. Im biblischen Denken und in der Hoffnung allein weitet sich der Horizont in größte Weiten, nicht in nebelhafte Ferne, sondern in die durch Christus verbürgte ewige Welt Gottes.

Missionar Hoffmann, der unter den Papuas in Neuguinea lebte, erzählt: Im Jahre 1909 mußten wir drei kleine Kinder in Deutschland zurücklassen. Als wir 1½ Jahre in Neuguinea waren, schenkte uns Gott ein Söhnchen. Aber kaum war das Knäblein ein Jahr alt, wurde es todkrank und starb. Wie ich am nächsten Vormittag den Sarg zimmerte und Träne um Träne die gehobelten Bretter netzte, beobachtete mich aufmerksam ein Eingeborener. Endlich fing er teilnahmsvoll an: «Dein Sohn ist tot. Werdet ihr jetzt weggehen?» «Nein.» «Aber ihr werdet auch sterben, und was machen dann eure Kinder?» «Die sind in Gottes Hand.» «O Hoffmann», sagte da der Eingeborene in großer innerer Bewegung, «was seid ihr Jesusleute für Menschen! Ihr habt andere Herzen als wir. Aber nicht wahr, ihr könnt durch den Horizont sehen?» «Ja, mein Freund», sagte ich, «das können wir. Wir sehen durch den Horizont in den Himmel hinein.» – Jesusleute nehmen auch in Todestraurigkeit das Vergehen der Finsternis und das Kommen des Lichts wahr. Christus gibt uns in unserer Hoffnung aber nicht nur den weiten Blick in die zukünftige Welt seiner Herrlichkeit, sondern auch ein ganz neues Augenmaß für die Dinge dieser Zeit. Nun kann keines mehr so übergewichtig sein, weder Freude noch Leid. Nun sind wir nicht mehr so abhängig von den Freuden dieser Zeit und nur auf sie angewiesen; wir haben ja viel Größeres und Köstlicheres vor uns, und wir können auch nicht mehr versinken im Leid. Auch die Trübsal bekommt ein ganz anderes Maß im Blick auf die «ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit». Bedenken wir, daß sie «zeitlich und leicht ist» (2. Kor. 4, 17), daß sie vorübergeht und, so weit und so lange sie da ist, im Dienst ganz positiver Ziele steht, indem sie mitschaffen muß an unserer Herrlichkeit und nach Hebr. 12 helfen muß, «daß wir seine Heiligung erlangen» und «eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit» reift. Sie gehört zu all den Dingen, die uns zum besten dienen.

Solch lebendige Hoffnung haben wir nicht von uns, auch nicht von unserer Frömmigkeit her, sondern durch Gottes große Barmherzigkeit, die uns die Wiedergeburt schenkt durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten (1. Petr. 1, 3). Nicht irgend etwas, sondern Jesus Christus ist unsere Hoffnung (1. Tim. 1, 1), und noch deutlicher Kol. 1, 27: «Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit.» Das alles gibt es also nicht abgelöst von Christus, sondern nur in der glaubensmäßigen Lebensverbindung mit ihm, dem gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Herrn. Wir hoffen nicht auf ein Etwas, nicht auf das sog. bessere Jenseits, sondern auf ihn, den herrlichen Vollender des Glaubens, der mit allen Feindgewalten und allem Todeswesen fertig und uns in sein ewiges Reich des Friedens und der Herrlichkeit hineinziehen wird, so sehr, daß er auch «unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe» (Phil. 3, 20).

Welche Gnade, daß wir in dieser Welt des Todes und der Vergänglichkeit,

in dieser Zeit der Katastrophen und Verluste, Menschen lebendiger Hoffnung sein dürfen! Im Glaubensanschluß an Christus haben wir schon Großes, und das Beste steht uns noch bevor. H. St.

AD. MAURER: «*Unser Weg verläuft unter dem Klang der Posaune Gottes: Siehe, ich mache alles neu! Damit wird jeder Schritt leichter. Christus, der Neumacher, hilft uns unsere Bürde tragen von einem Kilometerstein zum andern. Mögen wir gelegentlich unter einer Last seufzen, wir sind ausgerichtet auf den, der da war, der da ist und der da kommt. Das hilft durch.*»

Von der helfenden und befreienden Weitung unseres Horizontes berichtet auch der bekannte Prof. Adolf Schlatter in seinem Erinnerungsbüchlein «Erlebtes»:

Nach meiner Gewohnheit, die mich als Knaben mit nie erlöschender Lust begabte, war ich durch die herrliche Umgebung meiner Vaterstadt gestreift, die Kapsel auf dem Rücken, um jede mir noch nicht bekannte Pflanze mitzunehmen. Als ich heimkam, fuhr ein mir bisher unbekanntes Grauen durch die Seele. Denn die Wohnräume waren leer und die sonst nie fehlende Mutter war nicht aufzufinden. Ein Telegramm hatte den Eltern gemeldet, daß sie ihre Tochter, ihr drittes Kind, aus Lausanne, wo sie als Hauslehrerin wirksam war, abzuholen hätten, da sie am Typhus erkrankt sei. Darauf kamen noch einige bedrückte Tage, während deren die Schwester in starken Fiebern lag, und dann kam das Sterben. Wir Kinder wurden in die Kammer gerufen und umstanden das Bett der gestorbenen Schwester. Dann gingen die Eltern mit uns in das Wohnzimmer, und nun wurden die Bibeln geholt und wir lasen Offb. 21 und 22. Die erste Lücke war in unseren Kreis gerissen, und sie tat weh; aber statt der Klage stellten die Eltern jenes Wort vor uns, das einen Lichtstrahl auf die letzten Ziele Gottes fallen läßt. Sie schauten nicht nur zurück und sahen auch nicht fragend ins Jenseits hinüber, sondern wandten ihren und unseren Blick hin zu Gottes ewiger Stadt. Die unvergleichliche Art der neutestamentlichen Hoffnung trat mir entgegen, die uns von unserem eigenen Besitz ablöst, unser Leben in Gottes großes Werk einordnet und uns unser Ziel im Anteil an seiner großen Gemeinde zeigt, die deshalb ewig ist, weil sie Gottes ist.

PAUL VOGT: «*Wir Christen müssen die Menschen und müssen die ganze Welt mit den vom Heiligen Geist erleuchteten Augen sehen lernen. – Jesus Christus, der Gekreuzigte, der Auferstandene, der Wiederkommende ist unsere Hoffnung.*»

Es war in jenem grausigen, kalten Rußlandwinter. Wir hatten eine Fahrt an einem unmenschlich kalten Tag zu unternehmen. Jener Tag gehört zu den unauslöschlichen Erinnerungen des vergangenen Krieges, die man so gern vergessen würde. Die Straße, die wir fuhren, war eine Straße des Todes. Verzweifelte, Verwundete wankten nach rückwärts, brachen zusammen und blieben liegen. Soll-

daten mit erfrorenen Gliedern versuchten, das rückwärtige Gebiet zu erringen und stampften mit ihren mit Lumpen umwickelten Füßen durch den Schnee und kamen doch nicht weiter. Zudem hatte man Gefangene zurückgeführt, und wer nicht laufen konnte, war einfach erschossen worden. So lagen denn Verwundete, Sterbende, Tote in Mengen an dieser Straße. Eine Straße des Grauens!

Mich packte dies Grauen auf einmal so unnennbar, daß ich meinte, ich könnte den Jammer dieses schrecklichen Krieges nicht mehr ertragen. Da nahm ich schließlich mein Neues Testament heraus und las meinem Kameraden, der neben mir am Steuer saß, aus dem Wort Gottes vor. Er hatte wohl seit Jahren nichts aus diesem Buch gehört. Aber zwischen uns beiden war es still, als ich die letzten Kapitel der Bibel las, jene unbeschreiblichen Berichte von dem Wiederkommen Jesu und von der neuen Welt. Wie hörten wir ganz neu diese wunderbaren Zusagen, daß einmal ein Tag kommt, an dem es kein Leid noch Geschrei mehr gibt; der Tod wird auch nicht mehr sein, und Gott wird abwischen alle Tränen von unseren Augen.

Als ich einen Augenblick schwieg, drehte sich mein Kamerad, ein wackerer Kraftfahrer, zu mir herum: «Mensch, Busch, was seid ihr reich!»

P. Joh. Busch.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Herbst ist im Blick auf den *Außendienst* von hier aus besonders reichhaltig und streng. Es finden so viele Jahres- und Erntedankfeste statt, dann sind Jubiläen unserer Gemeinschaften, zu denen ein Vertreter aus dem Mutterhaus erwartet wird; es sind auch Einführungen von Predigern in ein neues Arbeitsfeld. So sind die Lehrer fast jeden Sonntag zu auswärtigen Diensten verreist.

Einen besonderen Dienst durften wir am 18. September tun, indem 36 Brüder mit ihrem Dirigenten und Hausvater in den Aargau fuhren, um in Schafisheim, Seon und Lenzburg *Gesangsgottesdienste* je mit eigenen Programmen zu halten, wobei Lieder, Zeugnisse und Kurzansprachen miteinander abwechselten. Das ist überall mit freudigem Dank aufgenommen worden und hat die Verbindung mit dem Mutterhaus wesentlich gestärkt.

Zwei *Missionsanlässe* fallen auch in die Berichtszeit. Am 27. September hatten wir unsere monatliche Missionsgebetsstunde unter Führung von Missionar Schweitzer. Unsere Gedanken wurden auf mancherlei Missionsanliegen im fernen Osten gelenkt und in gemeinsames Gebet umgesetzt.

Am 4. Oktober hatten wir einen Film- und Missionsvortrag über Südafrika. Wir wurden durch Pfarrer Devis (mit Übersetzung von Prediger Paul Vischer) mit dem Dienst der Dorothea-Mission neu bekannt. Unser Bruder Kunz mit seiner Frau und andere Bekannte stehen in diesem Dienst, vielfach in den Lokationen. Die Finsternis des Heidentums beeindruckte uns sehr, aber auch die Siegeskraft des Evangeliums.

Vom 8. bis 17. Oktober fand unser jährlicher *Herbstbibelkurs* in unserem Haus «Zu den Bergen» statt, unter Leitung von Superintendent H. von Sauberzweig aus Hamburg. Mit großer Wärme wurden uns die köstlichen Wahrheiten der beiden Thessalonicherbriefe nahegebracht. Unser Erholungsheim konnte die Gäste nicht alle fassen, so daß eine Reihe noch in anderen Häusern untergebracht werden mußten. Welche Gnadengelegenheiten!

In der Mitte der Bibelkurswoche pflegen wir jeweilen unser *Erntedankfest* zu halten. So kamen wir denn am Mittwoch Abend in der Kirche zusammen, vor deren Kanzel ein prächtiger Gabenaltar aufgebaut war als Zeuge der schenkenden Güte Gottes. Lieder des Schwestern- und Brüderchores, Ansprachen des Oekonomen und des Hausvaters bestritten das Programm. Mit Freuden dankten wir dem Herrn für seine Treue auch in der äußeren Versorgung. Natürlich können Felder, Gärten und Stall nur den kleineren Teil der großen Bedürfnisse decken in unserer Anstaltsfamilie. Aber wir dürfen ja auch insofern in der Ernte stehen, als unsere Gemeinschaften und Freunde uns die Hände füllen mit ihren Gaben, daß täglich die Tische für die vielen Menschen gedeckt werden können. Darum herzlicher Dank Gott und Menschen! H. St.

NEUBAU DES KONFERENZHAUSES AUF ST. CHRISCHONA

Am Dienstag, dem 4. Oktober, sammelten sich die Anstaltsgemeinde, die Bibelschülerinnen und Gäste vom Haus «Zu den Bergen» auf dem Bauplatz zwischen Erholungsheim und «Waldrain». Zur feierlichen Eröffnung des Konferenzhaus-Neubaues begrüßte Insp. E. Reichart als Mitglied der Baukommission die Anwesenden mit Bibelworten aus Sprüche 1, 28 und Esra 3 und 4. Er sagte unter anderem: «*Das Warten der Gerechten wird Freude sein!*»

Nun ist der Augenblick da, auf den wir als Anstaltsgemeinde und im weiteren als Konferenzgemeinde seit zwei Jahren gewartet haben. Wir wollen diesen Augenblick nicht so sang- und klanglos vorübergehen lassen, weil er doch von weittragender Bedeutung ist.

Mit dem in wenigen Augenblicken erfolgenden ersten Spatenstich beginnt die Bauperiode für das *Konferenz-* und *Freizeitheim* und die künftige Heimat der Bibelschule. – Nach Ablehnung dreier Projekte durch den Heimatschutz wurden wir von dieser Behörde auf den Platz gewiesen, wo wir jetzt stehen. Das 4. Projekt wurde nach langem, bangem Warten endlich genehmigt. Das Komitee der Pilgermission hatte eine Baukommission bestimmt, die dafür sorgen soll, daß dieses Haus so eingerichtet werde, daß es einem dreifachen Zweck dienen kann:

1. Als Konferenz- und Freizeitheim
2. Als Heim der Bibelschule für Töchter
3. Als Dépendance vom «Haus zu den Bergen»

im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten. Es soll ein Haus sein, darin die Ehre des Herrn wohne, Gottes Wort eine Stätte habe, suchende Menschen Gott finden und Kinder Gottes Vertiefung ihres Glaubens- und Heiligungslebens erfahren können. Da ist es uns ein Anliegen, daß der Herr wie bisher die Planung und Vorbereitung, so auch weiterhin

die Durchführung des Werkes übernehme. Denn «Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen.»

In der langen Wartezeit ist schon viel gebetet worden. An diesem entscheidenden Punkt können wir nun nicht anders, als dem Herrn von ganzem Herzen danken für alle Durchhilfe und Erhörung bis dahin. Gleichzeitig wollen wir ihn bitten, er möge jetzt vom ersten Spatenstich an Anfang, Fortgang bis zur Vollendung auch in seine gnädige Hand nehmen, vor Unfall und Schaden bewahren und die Bauarbeiten mit seinem Segen begleiten.

Es ist uns ferner ein Anliegen, daß er in der Baugemeinschaft die nötigen Menschen von hier oben und von den Arbeitsfeldern schenke zur Mitarbeit und die noch nötigen Mittel darreiche, das angefangene Werk auch gut zu vollenden. Er schenke ferner eine Beter- und Priesterschar, die den Bau betend begleitet, und unter den Arbeitern einen

fröhlichen Geist, daß Stein an Stein sich reihe nicht unter Seufzen und Murren, sondern lieber unter Singen und Beten, wie es der Ehre und des Hauses des Herrn würdig ist. So geschehe denn unser Anfang im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! «O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen!»

Nach einem kurzen Grußwort des Architekten, Reinhard Seiler, übergab dieser den Spaten Dir. Hs. *Staub* zum Vollzug des ersten Spatenstichs. Anschließend sprach der Hausvater das Weihegebet und erflehte Gottes Segen für den Bau, für die Menschen, die dann darin wohnen und das Werk, das künftig darin geschehen darf.

Die Eröffnungsfeier des Konferenzhaus-Neubaues wurde umrahmt von Musik- und Liedvorträgen des Posaunenchores und des Brüderchores.

Kaum war das Amen gesprochen, da ratterte auch schon die Baumaschine, und ihr eiserner Arm griff unermüdlich und unerbittlich zu, beseitigte hindernde Bäume und Sträucher und grub Berge von Erde und Gestein aus der Tiefe. In der kurzen Zeit von zwei Tagen war die große Baugrube ausgehoben und zur Aufnahme der Beton-Fundamente bereit gemacht.

Während wir diese Zeilen schreiben (15. Oktober), sind die Fundamente schon gelegt, die Südfront mit 35 Zentimeter, die Nordfront als Luftschutzmauer mit 50 Zentimeter Eisenbeton bereits aufgeführt. Das anschließende Bauprogramm ist also schon überholt. Wenn der Herr Gnade und gutes Bauwetter schenkt, könnte der Rohbau wie eine Weihnachtsgabe St. Chrischona übergeben werden.

Provisorisches Bauprogramm

4. Oktober	Nachm. 13.00 Uhr Baubeginn mit den Aushubarbeiten Schnurgerüst erstellen und Installierung des Bauplatzes.
13. Oktober	Beginn mit dem Fundamentbeton
17. Oktober	Beginn mit den Schalungen für die aufgehenden Betonmauern, betonieren derselben und Aufnehmen der Mittelmauern in Kalksandsteinmauerwerk
24. Oktober	Einschalen, Eisen legen und betonieren der Kellerdecke
31. Oktober bis 4. November	Aufmauern des ersten Stockwerkes
17. bis 12. November	Erstellen der armierten Decke über Parterre
14. bis 19. November	Aufmauern des zweiten Stockwerkes samt Mittelmauern
21. bis 26. November	Erstellen der armierten Decke über dem ersten Stock
28. November bis 3. Dezember	Aufmauern des dritten Stockwerkes samt Mittelmauern
5. Dezember bis 10. Dezember	Erstellen der armierten Decke über dem zweiten Stock
12. Dezember bis 17. Dezember	Bereitmachen zum *Aufrichten!*

Alles, so Gott will und wir leben!

*

Sehr herzlich würden wir uns freuen, wenn Männer und Jünglinge als freiwillige Mitarbeiter in der Baugemeinschaft mitmachen würden. Das könnte uns wesentliche Baukosten sparen, da der Lohn an der Bausumme abgezogen wird.

Gaben und Darlehen zu mäßigem Zinsfuß werden auch weiterhin dankbar entgegengenommen.

E. R.

BITTERE ENTTÄUSCHUNG BEI DEN NEUAPOSTOLISCHEN

Am 6. Juli ist in Karlsruhe der Stammapostel der Neuapostolischen Gemeinschaft, Johann Gottfried Bischoff, im 90. Lebensjahr gestorben. Das ist für seine Gemeinschaft, die mit über 500 000 Mitgliedern, davon etwa 400 000 in Deutschland, die größte deutsche Sekte ist, ein tief einschneidendes Ereignis, nicht nur deshalb, weil J. G. Bischoff 30 Jahre lang das höchste Amt in ihr bekleidete und eine grenzenlose Verehrung genoß. Sein Tod bedeutet vor allem darum für seine Anhänger eine schreckliche Enttäuschung, weil er an Weihnachten 1951 feierlich verkündigt hatte, er habe von Christus persönlich die «Botschaft» empfangen, daß «der Herr in meiner Zeit kommt, um die Seinen zu sich zu nehmen».

Diese Offenbarung, daß der Stammapostel nicht sterben werde, sondern daß er die Gläubigen als die «Brautgemeinde» Christi zubereiten und zu seiner Lebzeit dem wiederkommenden Herrn entgegenführen werde, hämmerte er fortan in jedem Gottesdienst den Zuhörern ein. Sie wurde zu einem verbindlichen Glaubenssatz erhoben. Alle Amtsträger und neu eintretenden Mitglieder wurden auf sie verpflichtet. Im Glaubensleben der Neuapostolischen trat sie an die vorderste Stelle. Widerspruch wurde nicht geduldet. Solcher erhob sich im Apostelkollegium. Es gab eine Reihe von Aposteln, die Bedenken äußerten, da sie die furchtbaren Konsequenzen sahen, die sich bei einer Nichterfüllung der «Botschaft» einstellen würden. Ihre Warnungen wurden aber nicht gehört. Der Stammapostel entsetzte sie ihres Amtes und schloß sie aus. Tausende von Gemeindegliedern, vor allem in Deutschland, in der Schweiz und in Afrika, folgten ihnen in die Trennung. Aber die große Mehrheit der Neuapostolischen schenkte der «Botschaft» blinden Glauben und lebte fortan in der Gewißheit, daß das Ende der Welt und die Wiederkunft Christi vor der Tür stehen.

Diese Ereignisse konnten schon deshalb nicht mehr in der Ferne liegen, weil der Stammapostel in dem Zeitpunkt, in dem er seine «Botschaft» verkündigte, bereits 81 Jahre alt war. So wartete man von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr. Ungeduld und Zweifel, die sich mit der dahingehenden Zeit einstellen wollten, verstand der Stammapostel zu beschwichtigen. Unermüdlich reiste er trotz seines hohen Alters im Land umher, und wo er sprach, mußten die größten Hallen gemietet werden, um die zusammenströmenden Gläubigen fassen zu können. Selbst nach USA und Kanada flog er und besuchte die dortigen Gemeinden. Er war scheinbar unverwüstlich, und die Gläubigen waren gewiß, daß ihm Alter und Tod nichts anhaben können. Auch als er nach Ostern erkrankte und fortan nicht mehr öffentlich auftreten konnte, wurde die «Botschaft» von den Amtsträgern mit unverminderter Überzeugungskraft weiter verkündigt.

Sein Tod ist für die Neuapostolische Gemeinschaft eine Katastrophe, deren Folgen sich noch nicht absehen lassen. Da der Stammapostel seiner «Botschaft» eine so zentrale Stellung gegeben hatte, wird sich der Fehlschlag auf das ganze neuapostolische Lehrgebäude auswirken, es bis in seine Fundamente erschüttern und eine Glaubenskrise ersten Ranges auslösen. Denn das neuapostolische Lehrgebäude ruht auf der Überzeugung, daß das biblische Apostelamt heute wieder in der Neuapostolischen Gemeinschaft erweckt worden sei, und daß seine Träger die gleichen Vollmachten haben wie die Apostel Jesu. Im Lauf der Entwicklung – die Neuapostolische Gemeinschaft wurde 1863 gegründet – wurde das Apostelamt noch durch das Amt des Stammapostels überhöht, dem eine ungeheure geistliche Vollmacht zuerkannt wurde. Er galt als der «Repräsentant des Herrn auf Erden», der als der redende Mund des lebendigen Gottes» unmittelbare Offenbarungen

von oben empfängt und als «zeitgemäßes Wort Gottes» verkündigt, als Inhaber der Schlüsselgewalt die Macht der Sündenvergebung für die Lebenden und Abgeschiedenen hat, den Heiligen Geist spendet und mit alledem der alleinige Vermittler und Bürge des Heils ist.

Diese ganze Autorität des Stammapostels ist nun durch den Zusammenbruch der «Botschaft» zerschlagen worden. Gewiß, das Apostelkollegium wird nach der Katastrophe alles tun, um zu retten, was noch gerettet werden kann. Bereits wurde dem Vernehmen nach ein neuer Stammapostel gewählt: der bisherige Apostel in Westfalen, Walter Schmidt, der einer der ergebensten Parteigänger J. G. Bischoffs war, als dieser 1955 die Gegner der «Botschaft» in den eigenen Reihen erbarmungslos zusammenprügelte. Ein neuer Stammapostel? Bischoff hatte doch feierlich erklärt: «Ich bin der Letzte, nach mir kommt keiner mehr!» Und nun, kaum war er tot, kam wieder einer? Die neuapostolischen Gemeindeglieder, die vom Stammapostel und seinen Mitaposteln so einmütig jahrelang mit der «Botschaft» betreut worden waren, werden sich über diesen Ausspruch ihrer Apostel wundern. Um ihre Einwände zu beschwichtigen, wurde ihnen erklärt, der liebe Gott habe eben seinen Ratschluß betreffend «Botschaft» geändert. Einfältige Leute werden das glauben. Wer aber ein wenig nachdenkt, wird dieses Manöver als Schwindel bezeichnen und wird es sich verbitten, daß die Apostel so mit Gott Schindluder treiben. Er wird sich erinnern, daß J. G. Bischoff so und sooft mit den stärksten Worten erklärt hatte, der Plan Gottes mit der «Botschaft» stehe fest und niemand werde ihn an der Durchführung hindern können. Ihnen klingt noch in den Ohren, was Bischoff auf dem Killesberg im Februar dieses Jahres gesagt hatte: «Er ist der Herr, und er vollführt seinen Ratschluß! Ob die Menschen die Träger seiner Verheißung mit Spott und Hohn überschütten, ändert nichts an den Tatsachen selbst.» Und anschließend wiederholte es der Apostel Dauber: «Keine Macht der Welt ist imstande, zu verhindern, was Gott ihm versprochen und verheißen hat.» Und nun, nachdem zwar keine Macht der Welt, wohl aber Gott selbst die «Botschaft» vom Tisch gefegt hat, sollen die neuapostolischen Gemeindeglieder die Behauptung der Apostel fressen, Gott habe sich anders besonnen! Das bedeutet doch nichts anderes, als daß sie Gott zum Sündenbock für den Fehlschlag der «Botschaft» machen und die Last der eigenen Verantwortung auf ihn abwälzen. So billig machen es die Apostel, die ja für sich in Anspruch nehmen, Träger des Heiligen Geistes zu sein! Soweit haben sie sich vom Geist des Neuen Testaments und der Apostel Jesu Christi entfernt, daß sie in der Stunde des Zusammenbruchs nicht die Kraft aufbringen, ehrlich zu sein und ein offenes Schuldbekenntnis abzulegen!

Die Neuapostolischen, die noch einigermaßen kritisch und nüchtern denken können, werden den Aposteln diesen Dreh nicht abnehmen. Für sie bedeutet der Tod J. G. Bischoffs eine schwere Glaubensnot. Sie sind in Gefahr, an allem zu zweifeln und dem Glauben in jeder Form abzusagen. Darum sollten sich die Glieder der evangelischen Gemeinden ihrer jetzt besonders annehmen. Unter strenger Vermeidung jedes Anscheins von billiger Schadenfreude sollten sie Gespräche mit ihnen führen. Diese Gespräche sind nur dann hilfreiche Gespräche, wenn dabei deutlich wird, daß nicht «Besitzer» der Wahrheit mit armen «Irrenden» reden, sondern daß beide Partner, wir Evangelische so gut wie die Neuapostolischen, als arme und verlorene Sünder unter dem Kreuz Jesu stehen und gleichermaßen täglich von der Gnade Gottes leben. Dieses Stehen unter dem Kreuz macht demütig, und jedes Wort, das aus dieser Demut gesagt wird, ist richtig und gut. Denn es macht alle Selbstsicherheit zunichte und weist auf den, in dem allein das Heil und die Gewißheit ruht – für uns und für die Neuapostolischen. Der Quell-Verlag in Stuttgart hat drei Flug-

schriften herausgebracht, die den Neuapostolischen in die Hand gegeben werden können. Sie haben die Titel «Was nun?» – «Nach mir kommt keiner mehr ...» – «Die Stunde X ist gekommen». Auch sie setzen sich die Aufgabe, den Empfängern eine seelsorgerliche Hilfe zu geben.

D. Dr. Kurt Hutten.

Wie wir nachträglich im «Materialdienst», ebenfalls von Dr. K. Hutten, lesen, ist in der Führung der Neuapostolischen Gemeinde keinerlei Einsicht, aus der heraus man aus der unerhörten Selbstsicherheit ernüchtert worden wäre und zugestanden hätte, daß der Stammapostel sich irrte und es Vermessenheit war, solche Behauptungen über den Tag des Herrn als göttliche Offenbarung auszugeben. So hat man neue Ränke zur Selbstrechtfertigung gefunden. Um zur ferneren Treue der Anhänger aufzurufen, mißbraucht man sogar das Psalmwort: «Dennoch bleibe ich stets an dir.» Daß da wirklich nicht vom Stammapostel, sondern vom Herrn selbst die Rede ist, macht diesen Leuten nichts aus. «Die Getreuen sind auch jetzt nicht vom schmalen Pfad gewichen. Sie haben sich nicht für den bequemen Weg entschieden; sie sind dennoch beim Herrn geblieben.» Ein Apostel gibt zu: «Viele Fragen werden in diesen Tagen an sie gestellt und sie kommen nicht immer von außen; auch das eigene Herz ist tief bewegt worden.» – Der neu gewählte Stammapostel Schmidt sagte in einer Rede in Dortmund, es gäbe keine solchen Fragen. «Wir zählen nicht zu denen, die den Weg nach Emmaus einschlagen, wie die beiden Jünger einst nach dem Sterben Jesu. Sie waren verzweifelt und konnten sich nicht erklären, warum nicht erfüllt wurde, was sie gehofft und geglaubt hatten. Jesus sprach mit ihnen, als sie zweifelten und ängstlich geworden waren. So spricht auch heute der Geist des Herrn zu dem gesamten Volk Gottes auf der Erde: ‚Bleibet in Jerusalem!' Wir haben keine Ursache, in diesen Stunden von unserem Glaubensweg zu weichen ...»

Welch ein Mißbrauch mit Gottes Wort können doch Selbstsicherheit und Verblendung treiben!

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Zeit nach dem Exil vor dem Wiederaufbau Jerusalems gesehen. Die Kapitel 24-27 sieht der Verfasser im Zeichen der Zerstörung Babylons. Es wird eine gute Einzelauslegung geboten, die viel Wertvolles zutage fördert, doch bedauern wir die Zermennung des gewaltigen Prophetenbuches. Ob da nicht der Wissenschaft allzu große Konzessionen gemacht werden?

Lexikon zur Bibel. Herausgegeben von Fritz Rienecker. 6. Lieferung, Re-St. Brockhaus Verlag, Wuppertal.

Das prächtige und reichhaltige Werk, auf das wir schon mehrfach hingewiesen haben, schreitet sehr wacker fort und wird bald vollständig vorliegen. Schon jetzt können Einbanddecken für das Gesamtwerk bestellt werden. Es wird für den denkenden Bibelleser und sonderlich für den Verkündiger und Lehrer einen Reichtum darstellen. Man freut sich auf das fertige Werk in seiner feinen Ausstattung.

Maurice Ray, *Einander lieben.* 240 S., broschiert Fr. 7.—. Verlag Bibellesebund, Zürich.

Dieses Buch des französischen Pfarrers ist aus dem Französischen übersetzt und möchte mithelfen, daß Menschen, daß Eheleute auf dem Weg der Liebe in Kraft der Erlösung durch Christus Sieg und Freude finden. Es ist aus dem Leben und für das Leben geschrieben und geht zurück auf Radiosendungen von Sottens.

Walter Lüthi, *Die Kirche in der Welt.* 40 S., Fr. 2.80. Verlag Fr. Reinhardt AG., Basel.

Der bekannte Berner Münsterpfarrer gibt hier eine Besinnung auf das rechte Verhältnis zwischen Kirche und Welt.

Im Blaukreuzverlag, Bern:

Jean Saint-Dizier, *Ich bin gerettet.* 175 Seiten, Fr. 5.50.

Hier rollt «das Drama eines Lebens» vor uns ab. Es ist ein Erfahrungsbericht, von einem geschrieben, der die Tiefe der Alkoholgebundenheit, aber auch die Befreiung durch Christus erlebt hat und der dann von der Sünde abschrecken und zur Hinkehr zu Christus Mut machen möchte.

Alex. Lake, *Es gibt keine hoffnungslosen Alkoholiker.* Fr. 2.40.

Ein ermutigendes Zeugnis eines geretteten Rechtsanwalts.

VERSCHIEDENES

Für unser Alkoholfreies Restaurant suchen wir aufs Neujahr:

EINE HAUSTOCHTER

zur Mithilfe bei täglich vorkommenden Arbeiten (Kenntnisse im Bügeln und Nähen erwünscht). Es können sich auch ältere Bewerberinnen melden.

EINE TOCHTER FÜR DIE BACKSTUBE AM BACKOFEN

(Wer Freude an selbständiger Arbeit hat, wird gerne angelernt),

und

ZWEI SAALTÖCHTER

Geregelte Ferien- und Freizeit. Guter Lohn und Familienanschluß zugesichert. Persönliche Vorstellung erbeten.

Familie H. Schneider, «Waldrain»
St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 100.– von einem Zehnten; Fr. 70.– aus Gränichen; Fr. 500.– aus Basel.

Für das Konferenzhaus: Fr. 100.– aus Unterkulm.

Für das Diakonissen-Mutterhaus: Fr. 10.– aus Oetwil.

Für die Überseeische Mission: Fr. 250.– aus Basel.

Für Chile: Fr. 10.– aus Egg.

Für die Falascha-Mission: Fr. 250.- aus Basel; Fr. 100.– aus Frauenfeld.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. September den Geschw. *Rauhut* in *Bückeburg,* Niedersachsen, ein Söhnlein (Christoph-Immanuel).

Am 10. September den Geschw. *Schoch* in Wien, Oesterreich, ein Töchterlein (Hanni).

Am 21. September den Geschw. *Kotyk* in Neuenrade, Westfalen, ein Töchterlein (Gabriele).

Am 26. September den Geschw. *Deutsch* in Beringen, Kt. Schaffhausen, ein Söhnlein (Stefan).

Am 27. September den Geschw. *Schindler* in Spiez, Kt. Bern, ein Töchterlein (Barbara).

Am 12. Oktober den Geschw. *Meier* in Trier/Mosel, ein Töchterlein (Esther-Gertraude).

Trauung:

Am 24. September Bruder *Fritz Obermeier* in Sertschach, Kühnsdorf, Kärnten, mit Fräulein Christiane Reining aus Wien.

Todesfälle:

Im September rief der Herr unseren Bruder

Eduard Krick,

Prediger in Jocketa, Vogtland, DDR, im Alter von 55 Jahren zu sich in sein himm-

lisches Reich. Bruder Krick ist durch einen Motorrad-Unfall tödlich verunglückt.
Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

*

Am 6. Oktober ist unser Bruder

Erwin Seiter,

Prediger in Pforzheim, Baden, im Alter von 54 Jahren vom Herrn in die ewige Heimat abgerufen worden.
Er war auf St. Chrischona 1929–1933.

Adressenänderungen:

Bieri, Hans, Prediger, 20-26 Aberdeen Park, London N. 5.

Obermeier, F., Prediger, Sertschach 14, Post Kühnsdorf, Kärnten.

Seidel, Th., Pfarrer i. R., Höchstberg, Nro. 42a, Kreis Mayen/Eifel.

Schüpbach, Hans, Pred., Ziefen, Kt. Baselland.

Studer, Adrian, Prediger, Vereinshaus, Kirchleerau, Kt. Aargau.

Neue Adressen:

Claus, Karl, Prediger, Luisenstraße 3, bei Familie Begere, (16) Diez (Lahn).

Gugger, Werner, Prediger, Schulhausstraße 28, Dübendorf, Kt. Zürich.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und für jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Schön ist's auch im Herbst hier oben, wenn die buntfarbigen Buchenwälder im Sonnenschein leuchten und der Landschaft einen zauberhaften Reiz verleihen.

Wir erinnern heute schon an die

ADVENTS- und WEIHNACHTSZEIT,

welche in der St. Chrischonaluft und -stille ein besonderes Erleben ist. Wir freuen uns, wenn wie letztes Jahr wieder viele Alleinstehende das schönste der Feste mit uns feiern werden. Sie finden in unserem Hause Wärme, Behaglichkeit und gesegnete Gemeinschaft am Evangelium: «Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, ...»

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Weil drei unserer Haustöchter auf 1. September in die Bibelschule eingetreten sind, benötigen wir so bald als möglich

GEHILFINNEN

für Küche, Speisesaal und Zimmerdienst, gesunde, arbeitsfreudige Mädchen, die sich gerne anlernen lassen. Rechter Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte
durch die Heimleitung
Tel. (058) 4 61 31.

Herzliche Einladung zur

HERBST-BIBELWOCHE

vom 7.–14. November

im *Chrischonaheim Amden,* besonders auch für Landleute, die sich im Sommer nicht freimachen können.

Referent:
Prediger Heiniger, Bunt-Lichtensteig.

Themen:
Vormittagsstunden: Gesundes Wachstum, nach 2. Petr. 3.

Nachmittagsstunden: Herrliche Geistesfrüchte, nach Gal. 5, 22.

In den Abendstunden: Themen nach freier Wahl. Gelegenheit zu Aussprachen.

Pauschalpreis:
Einfache Zimmer Fr. 65.–,
Schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Wir freuen uns, wenn recht viele die Gelegenheit zur Ruhe und neuen Ausrüstung benützen.

Anmeldungen nimmt gerne entgegen
Chrischonaheim Amden ob Weesen
Telephon (058) 4 61 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Vom 15. November bis 15. Dezember 1960 ist unser Kurheim infolge Betriebsferien geschlossen. Wir freuen uns, auch nach der Wiedereröffnung vielen Gästen dienen zu dürfen.

Jetzt schon laden wir herzlich ein für die

STILLEN WEIHNACHTSTAGE.

Herr Pfr. D. Erich Schick, Basel, wird die Andachten halten und durch das Wort Gottes auf die rechte Weihnachtsfreude hinweisen.
Frühzeitige Anmeldungen, auch schon für den nächsten Sommer, erbitten wir an die Leitung des Kurheims. Tel. (041) 73 12 68.

JUGEND-WINTERLAGER
in ADELBODEN

vom 28. Januar bis 4. Februar 1961.

Leitung: Prediger F. Aeschlimann, W. Handschin.

Unterkunft: Jugendheim (Betten). Preis Fr. 65.–.

Adelboden ist international bekannt als Wintersport-Ort.

Anmeldung bis 15. Januar 1961 an Prediger F. Aeschlimann, Kreuzstr. 5, Winterthur.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1961 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

«Sieben Tage dem Herrn»

Wir laden wieder Männer und Jünglinge herzlich ein zur

MÄNNER-RÜSTZEIT

vom 21.-28. Januar 1961 in *Adelboden.* Inmitten einer wunderbaren Landschaft dürfen wir im gut eingerichteten Ferien- und Rüstzeitheim «Cantate» (Zentralheizung, Kalt- und Warmwasser) wieder den Segen brüderlicher Handreichung auf mannigfache Weise erfahren.

Leitung: E. Bach, H. Bösch, P. Ellenberger, F. Zobrist u. a.

Preis Fr. 65.–.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Eine Auslese neuer Bücher

Alexander Lake

Nie mehr allein

Tatsachenberichte von Gebetserhörungen. 208 Seiten, Leinen Fr. 9.80

Dieser Band ist herausgegeben worden auf Wunsch von Tausenden von Lesern der früher erschienenen Sammlung «Deine Gebete werden erhört». Viele Briefe berichteten, wie das Buch «Deine Gebete werden erhört» das Leben der Leser verändert hatte. Das Licht der Hoffnung schien in das Dunkel ihrer Herzen und erhellte den Weg des Glaubens zu leiblicher und seelischer Heilung.
Alexander Lake hörte schon als Kind — er war der Sohn eines Missionars in Südafrika — bemerkenswerte Erzählungen über Gebetserfahrungen aus dem Mund seines Vaters und dessen Mitarbeiter. Er wurde so gepackt von diesen Tatsachenberichten, daß er anfing, solche zu sammeln aus aller Welt. Bis heute hat er mehr als zweitausend persönliche Zeugnisse aus dem Gebetsleben der verschiedensten Menschen aufgezeichnet. Aus dieser einzigartigen Sammlung sind auch die Berichte des vorliegenden Buches entnommen.

Kurt E. Koch

Jesus im Alltag

Aus dem Leben gegenwärtiger Reichsgottesarbeiter, Bd. III. 256 Seiten, in Halbleinen gebunden Fr. 9.—
Zu den verbreitetsten Zeugnisbänden der Gegenwart gehört die Buchreihe: «*Jesus unter uns*» — «*Jesus heute*» — «*Jesus im Alltag*».
Bekannte Männer Gottes der Gegenwart aus über dreißig Ländern haben in diesen Bänden Zeugnis vom Wirken Jesu in ihrem Leben und in ihrer Arbeit gegeben. Von den zahlreichen Mitarbeitern nennen wir: Billy Graham, Dir. Janzen, Pfarrer Ochsenbein, Corrie ten Boom, Friedrich Heitmüller, Erich Schnepel, Radio-Evangelist Anton Schulte.

A. van Hoogstraten-Schoch

Die Welt der Jeannine Bossart

240 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 8.95

Die beliebte holländische Schriftstellerin A. van Hoogstraten-Schoch, deren frühere Bücher «Cornelia — Einer Mutter Kampf» und «Juliana van Hooren» eine weite Verbreitung gefunden haben, schildert in ihrem neuen Buch den Weg eines jungen Mädchens, das in mancherlei Schwierigkeiten innerlich wächst und reift. Die Erzählung enthält so viel echte Lebensweisheit, daß man sie Frauen und besonders jungen Mädchen nur empfehlen kann.

Arthur T. Pierson

Niemals enttäuscht

Das Leben Georg Müllers von Bristol. 256 Seiten, Geschenkausgabe, Leinen Fr 9.15
Neue kartonierte Volksausgabe nur Fr. 5.20

Die bedeutsame Lebensgeschichte dieses Gottesmannes hat auch unserer Generation noch viel zu sagen, ist es doch der Bericht eines Mannes, der sich stets ganz auf Gottes Verheißungen verließ und der aus diesem Vertrauen heraus ein Helfer und Führer vieler junger Menschen sein durfte. In den vielen Jahren seines Wirkens für das Reich Gottes durch Bibel- und Traktatverteilung, seine Waisenhäuser, seine christlichen Schulen und die Missionstätigkeit, war Georg Müller ein lebendes Beispiel dafür, daß unser himmlischer Vater den unbedingten Glaubensgehorsam reichlich belohnt.

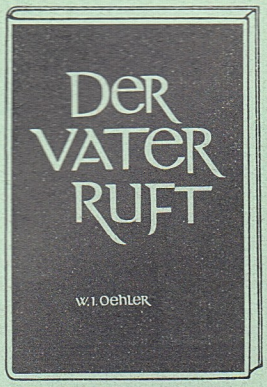
Engeldienste

Herausgegeben von Richard Schmitz. 200 Seiten, fein kartoniert Fr. 6.65

In der christlichen Wochenzeitschrift «Der Gärtner» wurde eine Betrachtung über das Wesen und den Dienst der Engel veröffentlicht. Daraufhin kamen aus dem Leserkreis viele Berichte über außerordentliche Erlebnisse, die Zeugnis ablegen vom Eingreifen der Engelwelt in das Leben der Gläubigen. Auf vielfachen Wunsch sind diese Berichte im vorliegenden Buch gesammelt. Sie wollen daran mahnen: «In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

UNSERE NEUESTEN BÜCHER!



W. J. Oehler

Der Vater ruft

Ein Andachtsbuch für jeden Tag
400 Seiten. Geschenkausgabe in Leinen ca. Fr. 13.50
Geschenkausgabe in Plastik ca. Fr. 15.—

Die Eigenart dieses Buches ist schon durch seinen Titel ausgedrückt. Der Verfasser dieser 381 kurzen, prägnanten, frischen und frommen Betrachtungen nimmt seine Leser mit auf einen völlig unprogrammatischen Streifzug durch die Bibel des Alten und Neuen Testamentes und lehrt sie, aus ihr die Stimme des «Vaters» herauszuhören, der nicht müde wird, in immer neuen Tönen seine von ihm abgeirrten Kinder heimzurufen. Auf diese Weise hilft der Verfasser seinen Lesern, ihr Leben immer deutlicher als «Heimweg zum Vater» zu verstehen und diesen Heimweg mit neuer Kraft und mit neuer Freude zu gehen.

Jakob Kroeker

Verhüllte Segenswege

5. Auflage. 102 Seiten. Kartoniert Fr. 4.—. Gebunden Fr. 5.20

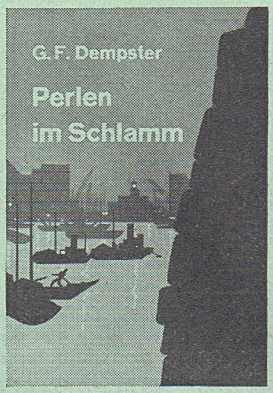
Aus dem Vorwort: Vielen ist jenes große Geheimnis noch nicht erschlossen, daß unsere größten Segnungen vielfach da liegen, wo wir sie am wenigsten erwarten. Manches tränende Auge sieht nicht den Auferstandenen neben sich stehen, bereit, gerade in den schweren Lebensverhältnissen, die Seele neue Herrlichkeiten erleben zu lassen. – Möchte das Büchlein für Mühselige und Beladene eine frohe Kunde vom Angesichte des Herrn sein.

M. Burkhard-Keller

Gottes Vaterherz bleibt treu

Erlebtes und Erlauschtes
Neu! Band III, 80 Seiten *Neu!*
Ergänzung zu Band I und II mit je 88 Seiten
Jeder Band kartoniert nur Fr. 2.75

Die Bändchen möchten in Poesie und Prosa erzählen von der unendlichen Gottesliebe, die sich täglich herabneigt zu uns schwachen Menschenkindern, von der tragenden Jesusliebe durch Freud und Leid, von den Segnungen, die uns selbst in der Prüfung zuteil werden. Sie wollen hinweisen auf den, der der Ursprung alles Lebens, die Quelle aller Segnungen ist.



G. F. Dempster

Perlen im Schlamm

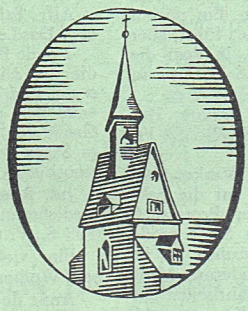
Erlebnisse eines Großstadtpfarrers in London
Aus dem Englischen übersetzt von Chr. Keller
In Zweifarbendruck fein kartoniert ca. Fr. 5.50

«*Schlamm*» – das sind die Elendsviertel der Millionenstadt London. «*Perlen*» – das sind Menschen, die aus der tiefsten Verkommenheit heraus zu einem neuen Leben berufen sind. Wer diese Perlen sucht, muß in den Schlamm hinabsteigen. G. F. Dempster wurde von einem brennenden Verlangen getrieben, den in äußerer und innerer Not Versunkenen zu helfen. Er konnte sich nicht damit begnügen, sie von oben herab anzusprechen, er mußte zu ihnen in das Elend hinein, um ihr Bruder zu werden. Er tat dies im Auftrage und in der Nachfolge dessen, der einst in die tiefste Tiefe hinabstieg und sein Leben dahingab, um die Verlorenen zu suchen und selig zu machen – Jesus Christus.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

83. JAHRGANG DEZEMBER 1960 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Heinz Vonhoff, *Herzen gegen Not – Weltgeschichte der Barmherzigkeit.* G. Onken Verlag, Kassel. 256 S., 33 Fotos und 50 Zeichnungen. Leinen ca. Fr. 19.—.

Ein Geschichtsbuch sonderlicher Art! Hier wird einmal nicht die Geschichte der Kunst, der Literatur usw. beschrieben, sondern der Nächstenliebe, wobei Vonhoff weit zurückgreift bis ins alte Ägypten, dann in der Antike Griechenlands und Roms und auch in Israel Spuren aufzeigt, um dann zur Gestalt Jesu zu kommen mit seinem neuen Gebot. Von da her strahlt nun die Liebe aus in alle Zeiten. Er zeigt das in überkonfessioneller Schau in der Frühkirche, im Mittelalter bis in die neueste Zeit und zu Albert Schweitzer und Abbé Pierre, an bekannten und unbekannten Gestalten. Ein reiches Buch, das durch alle Zeiten und Länder führt, aber zuletzt wieder zurück zu dem einen, in dem die Liebe Mensch wurde und der will, daß jeder sie in seinem Teil ausstrahle.

Helmut Thielicke, *Wie die Welt begann.* Der Mensch in der Urgeschichte der Bibel. 336 S., Fr. 17.70. Quell-Verlag, Stuttgart.

Schon bei Erscheinen des früheren Werkes über die Gleichnisse Jesu wiesen wir hin auf die packende Verkündigung des Hamburger Professors, der gerade in dieser kirchenfremden Stadt große Scharen von Menschen anzuziehen vermag. Es ist eine farbige Sprache, stark auf den modernen Menschen eingestellt, die hier die alten Wahrheiten der Bibel neu lebendig macht. Es sind die ersten 11 Kapitel der Bibel mit ihrer grundlegenden Botschaft, die hier Gegenstand der 18 Reden sind. Wie lebendig ersteht alles vor uns! Ein Buch, das jung und alt anspricht, sonderlich auch den Verkündiger.

Aus der Christlichen Verlagsanstalt und dem Friedrich Bahn-Verlag, Konstanz:

De Rover-Roessle, *Gottes Spur ist überall.* Geschichten aus der Weltmission. 360 S., 32 Kunstdrucktafeln. Leinen Fr. 20.50.

Auch dieses schöne Buch führt uns durch Länder und Zeiten. Hier wird besonders der Jugend ein Buch in die Hand gegeben, das uns Männer und Frauen von der Apostelzeit bis heute vor Augen stellt, die den Ruf vernahmen, mit dem Evangelium in die Völker hinaus zu gehen. Hier sind uns Missionserzählungen gegeben, die in Familie und Schule, in Jugend- und Missionsvereinen guten Dienst tun werden. Der Blick wird geweitet, das Interesse an Gottes Taten in aller Welt geweckt, Glauben und Liebe werden gestärkt und angespornt, auch mitzutun an der großen Sache Jesu.

Cor Bruijn, *Der weiße Rentier.* Roman. 296 S., Fr. 11.20.

Der holl. Erzähler führt uns wieder in den Norden und beeindruckt durch kunstvolle Gestaltung, seine Darstellung der verschiedenen Charaktere, durch alles, was zusammenhängt mit dem Leben von Mensch, Tier und Natur im hohen Norden. Ein großer Menschenkenner fesselt und nimmt mit. Ein Buch für die reifere Jugend und Erwachsene.

Anne de Vries, *Im Schatten der Gewalt.* Das Schicksal der Familie de Boer 1940/45. Roman. 240 S., ca. Fr. 10.—.

Den Verfasser kennen wir von seinen schönen biblischen Geschichten. Hier führt er, der während des Krieges zur holl. Widerstandsbewegung gehörte, in diese schwere Zeit Europas, läßt uns aber Menschen des Friedens und der Liebe erleben, die in jener Zeit unter großen Risiken und Opfern Gutes taten.

Ph. Garlick, *Licht brach in die Dunkelheit.* Aus dem Leben der Helen Keller.

Alfr. Salomon, *Unter den Kopfjägern von Borneo.* Das Leben des Ferdinand Rott. Geb. je Fr. 4.80.

2 neue Bände der Reihe «Helden des Glaubens», die der reiferen Jugend Lebensbilder aus der inneren und äußeren Mission vergegenwärtigen. Das erste läßt uns hineinsehen in die Tapferkeit und Größe der blinden und tauben H. K., die ihr Leid in Segen verwandelt; das 2. ist ein prächtiges Missionsbuch.

Jul. Roessle, *Willkommen, Heiland aller Welt.* Gedichte und Aufführungen für die Weihnachtszeit. 128 S., Fr. 2.90.

Eine vielseitig verwendbare Auswahl der schönsten Weihnachtsgedichte und einiger Aufführungen.

Anne de Vries, *Der gute Hirte — Der verlorene Sohn.* Je Fr. 2.20. Bilder von Hans Deininger.

2 neue Bändchen der Erzählung der schönsten bibl. Gleichnisse in leicht verständlicher Sprache, reich illustriert.

Anne de Vries, *Kindermalbibel* — Neues Testament. 64 S., 26½ x 19 cm, Fr. 2.20.

Der bekannte Erzähler biblischer Geschichten für Kinder greift hier 31 Erzählungen aus dem Neuen Testament heraus, erzählt leicht verständlich für kleinere Kinder. Zu jeder Geschichte ist die passende Zeichnung von R. Klein zum Ausmalen. Gut und preiswert!

Paul Fankhauser und Willi Trapp, *Die Weihnachtsbotschaft in Wort und Bild.* Fr. 4.—. Mengenpreis für Sonntagsschulen Fr. 3.35.

Hier wird die Weihnachtsgeschichte in schlichter Weise und in großer, schöner Schrift erzählt, dazu je ein farbiges Bild, das sie in sehr sympathischer Weise darstellt. Eine gute Gabe für Familien- und Sonntagsschulbescherungen.

Aus dem E V Z-Verlag, Zürich:

Gottlob Spörri, *Bibelstunden,* Band 2. 226 S. Leinen Fr. 13.80.

Die tiefschürfenden Betrachtungen dieses 2. Bandes kreisen zunächst um Personen wie Hagar, Elia, Paulus und Stephanus; dann folgen Erklärungen wichtiger neutestamentlicher Grundbegriffe, und dann noch Passionsbetrachtungen. Eine feine Gabe für denkende Leser.

(Fortsetzung auf Seite 235)

Mit Ernst, o Menschenkinder,
das Herz in euch bestellt.
Bald wird das Heil der Sünder,
der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein
der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben,
bei allen kehren ein.

Bereitet doch fein tüchtig
den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig;
laßt alles, was er haßt.
Macht eben jeden Pfad;
die Täler all erhöhet;
macht niedrig, was hoch stehet;
was krumm ist, macht gerad.

Ein Herz, das Demut liebet,
bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet,
mit Angst zugrunde geht.
Ein Herz, das redlich ist
und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten;
zu dem kommt Jesus Christ.

Ach, mache du mich Armen
in dieser heilgen Zeit
aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein
vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen
dir allzeit dankbar sein.

Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Jes. 60, 1. 2.

Es waren andere Menschen in einer ganz anderen Zeit und in völlig andersartigen Verhältnissen, denen die Botschaft erstmalig gesagt wurde. Und doch kann die heutige Zeit- und Weltlage nicht treffender gekennzeichnet werden als durch das uralte Wort in unserem Text: «Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.» Gott wollte und will aber nicht, daß die Erde in Nacht gehüllt bleibe, und daß das Dunkel der Not und des Leidens, der Sünde und Schuld für ewig auf den Völkern laste. Deshalb gab er die Verheißung.

Wir wollen darauf achten, daß dem Verheißungswort vom Aufgang des Lichtes über dem Erdendunkel der Aufruf und Auftrag vorangeht: «Mache dich auf und werde licht!», oder wie es kurz und bestimmt nach anderer Übersetzung heißt: «Auf, leuchte!» So verbindet Gott auch hier, wie fast immer in der Bibel, mit der Verheißung eine Mahnung und einen Befehl. Ja, der Befehl geht der Ver-

heißung voraus. So war es auch bei Abraham. Als er berufen wurde, Segensträger für alle Völker zu werden, stellt Gott der großen Verheißung den Befehl voran: «Gehe aus deinem Vaterland – –.» Bei der Bundesschließung am Sinai stellt Gott der Bundesverheißung für Israel in 2. Mose 19, 5. 6: «Ihr sollt mein Eigentum sein vor allen Völkern – –, und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein», die Bedingung voran: «Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten.» Wird durch die Betonung und Voranstellung solcher Bedingungen, an die die Erfüllung der Heilsverheißungen geknüpft ist, nicht zu stark der Nachdruck auf das menschliche Tun und Verhalten gelegt? Und wird so die frei erwählende, handelnde und schenkende Gnade Gottes nicht abgewertet? Rückt das Werk des Menschen nicht zu sehr in den Vordergrund, und tritt dadurch das Werk Gottes nicht zurück? Und wird so das Heil nicht zu einer bedingten und fraglichen Größe? – Es könnte so scheinen und wird auch oft so dargestellt. In biblischer Schau ist es aber nicht so. Nicht Menschen haben es so erdacht, gewollt und geordnet, sondern Gott selbst nach seinem freien Willen und Wohlgefallen. Wenn Gott die Erfüllung seiner Verheißungen und die Verwirklichung seiner Ratschlüsse an Bedingungen knüpft, dann wird dadurch das Kommen des Heils nicht in Frage gestellt, sondern Gott selbst findet die Wege, daß trotz des Versagens der Menschen und der dadurch bedingten Infragestellung und scheinbaren Unmöglichmachung doch die Verheißungen erfüllt werden und das Heil kommt.

Mit dieser inneren Glaubensstellung wollen wir die Adventsbotschaft unseres Jesaja-Wortes hören. Nacht ist ausgebreitet über den ganzen Erdkreis. Tiefes Dunkel lastet über der ganzen Völkerwelt. Auch Zion, die auserwählte, gesegnete und zum Segensträger bestimmte Stadt in der Mitte der Völker, liegt im Dunkel. Da ertönt der Freudenruf: Auf, Zion, leuchte! denn über dir geht die Sonne auf. Der Herr selbst kommt zu dir als dein Licht und dein Heil. Seine Herrlichkeit erscheint über dir. Nun kannst du deine dir gegebene Bestimmung erfüllen. Der Herr ist dein Licht, und von dir soll das Licht hinausstrahlen in die Völkerwelt. Dies ist dein großer Auftrag, deine Sendung. Laß deine Dunkelheit erleuchten! Laß dich bestrahlen und durchstrahlen! Das Heilslicht ist mächtig in seiner Strahlenwirkung. Es durchdringt auch das sonst Undurchdringliche, wenn du ihm Raum gibst. Es macht alle deine Finsternis licht. Auf, säume nicht, widerstrebe nicht, öffne weit die Fenster und die Türen, auch die dunkelsten Kammern! Laß den Sonnenschein herein! Laß den Herrn, der dein Licht ist, alles in dir hell machen! Dieses Licht verzehrt alles Dunkel deiner Sünde und Schuld. Es heilt alle deine Gebrechen und macht dich froh und frei. Aber nicht nur das, sondern du wirst auch der Lichtträger Gottes in der Welt, der siebenarmige goldene Leuchter Gottes auf dieser Erde sein. Alles Sehnen der Völker nach Erlösung von den Banden der Finsternis, nach dem Aufgang des Heils- und Gnadenlichtes soll durch das, was an dir und in dir geschieht, gestillt werden. Darum auf, leuchte!

Wie hat sich diese große, wunderbare Verheißung vom Kommen des Lichtes erfüllt? Die Sonne der Gnade ist über der Davidsstadt aufgegangen. Die Geburt Jesu war «der Aufgang aus der Höhe». Freilich vollzog sich die Erfüllung ganz

anders, als Israel es erwartet hatte. Die Herrlichkeit des Herrn ging über Israel nicht auf im Lichtglanz äußerer Macht und Ehre, nicht in der Pracht irdischen Reichtums und Wohllebens. Es handelte sich um eine innere Erleuchtung, Befreiung und Segnung. Im hellen Wahrheitslicht der Heilsoffenbarung Christi wurde die Verblendung und Verstockung offenbar. «Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.» Die Adventsverheißung hat sich erfüllt; aber Israel hat sich selbst durch Unglauben, Ungehorsam und Ablehnung dem Licht gegenüber verschlossen, ist immer tiefer in Dunkelheit versunken und unwürdig und unfähig geworden, seine Bestimmung und Sendung zu erfüllen. Aber Gottes Verheißung ist dennoch zur Erfüllung gekommen. Alle List und Macht Satans, alles menschliche Versagen und Widerstreben, auch die große Schuld des auserwählten Gottesvolkes können Gott nicht hindern an der Erfüllung seiner Verheißungen und am Kommen seines Heils. Wenn die zuerst Berufenen und Begnadeten nicht wollen, treten andere an ihre Stelle. An Israels Stelle trat die Gemeinde Jesu, die aus allen Völkern und Sprachen berufen wurde. Mit großem Ernst redet die Schrift davon, daß Erste zu Letzten werden, und daß Verachtung der Gnade Gericht bedeutet. Menschen, die berufen waren, den Segen zu ererben und ein Segen zu sein, kommen durch eigene Schuld unter den Fluch und werden zum Fluch. Dafür ist Israels Geschichte der Beweis. Aber über dem allem triumphiert doch die göttliche Gnade. Durch Israels Fall kam das Heil zu den Heiden. Und zuletzt kommt Gottes Gnade mit dem Überrest aus Israel auch noch zum Ziel (Röm. 9–11).

Angesichts dieser Tatsachen wird uns die Größe und Herrlichkeit der Adventsverheißung und ihre Erfüllung tief eindrücklich, und wir nehmen den Adventsruf und -auftrag ernst: «Mache dich auf und werde licht! denn dein Licht kommt.» Ja, das Licht ist gekommen und ist immer am Kommen. Ob es auch zu dir kommt? Wenn du ihm dein Herz öffnest, wenn du willig bist, dein Innerstes und dein Äußerstes von seinen Strahlen durchdringen zu lassen, und wenn du dich brauchen lassen willst, Lichtträger im Dunkel dieser Zeit und Welt zu sein, dann kommt es ganz gewiß zu dir. Und das ist große Freude.

W. Gutzke.

Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden. Röm. 13, 11.

«Wir wissen, was es an der Zeit ist», sagt Paulus, und so bekennt mit ihm die Christenheit. Was heißt das? Wissen wir Christen mehr als andere Menschen von der Weltgeschichte? Können wir voraussagen, was nun kommt, worauf dieser Krieg hinaus will, wie es mit unserem Lande und den anderen Staaten in einem Jahr stehen wird? Nein, das wissen wir nicht besser als alle unsere Zeitgenossen. Wir Christen haben kein Geheimwissen. So ist das Wort nicht gemeint: «Wir wissen, was es an der Zeit ist.»

Und doch – «wir wissen, was es an der Zeit ist.» Die Christenheit weiß um die Zeit wie niemand sonst in der Welt, nämlich dieses: der Tag des Heils ist im Anbrechen, der große Morgen Gottes. Er kommt freilich nicht in diesem unserem irdischen Lebenslaufe. Da geht es unabwendbar dem Abend zu. Diesem und jenem unter uns sind Wunden geschlagen, die hier auf Erden nie mehr ganz heilen. Auf manchem liegen Druck und Not, die in diesem Leben nicht mehr ganz weichen. So auch in der großen Geschichte der Völker. Es mag ein neuer Tag kommen nach der jetzigen gewaltigen Krise: bessere Ordnung zwischen den Völkern, dauerhafter Friede, allgemeine Entlastung. Wir ersehnen und hoffen es von ganzem Herzen. Aber der Morgen Gottes ist das noch nicht. Die Weltgeschichte wird auch in Zukunft nicht ohne Spannungen sein. Eine Geschichte der Völker ohne Krieg, ohne Gewalttat, ohne Frevel – das wird in dieser unserer Welt nie werden. Im Gegenteil, die Auseinandersetzungen in der Menschheit werden immer ungeheurer, die zerstörenden Gewalten und Kampfmittel immer furchtbarer, die geistigen Gegensätze, die Glaubenskämpfe immer tiefer und schwerer. Über der Weltgeschichte liegt kein Morgenrot. Auch ihr kommt einmal der Abend. Der Morgen Gottes bricht in ihr nicht an.

Und doch – Gottes Morgen kommt, der volle Tag ist im Anbrechen! Unser Leben, jedes einzelne und die große Geschichte geht ihm unaufhaltsam entgegen. Jedes Jahr, jeder Tag rückt uns näher heran. Wenn wir sterben, so bricht Gottes Ewigkeit für uns herein, und auch die Weltgeschichte strandet einmal an dieser hohen Ewigkeit. Diese Ewigkeit wird nicht Nacht sein, nicht Dämmerung, nicht die vielberufene «ewige Ruhe», sondern heller Morgen Gottes, gegen den unser jetziges Leben Nacht und Finsternis ist. Jetzt gehen wir im Dunkeln und im dicken Nebel und sehen so oft das Licht nicht. Grauenvolle Rätsel in Natur und Geschichte ängsten uns. Manchem sind die dunklen Wellen über dem Haupt zusammengeschlagen, daß er in diesem Leben nicht mehr aus noch ein wußte. Jetzt liegen auf Erden Wahrheit und Lüge hart im Streite, auch in uns selbst – wo ist denn nun mein wahres Wesen? Wer bin ich eigentlich? Was wird aus mir noch? Jetzt wird die Menschheit umgetrieben von Not und Angst und Schuld. Übermenschliche Dämonen halten sie gefangen. Aber das alles wird einmal zu Ende sein. Es kommt das Heil, das volle wahre Heil, das kein Krieg, kein Friede, keine noch so glückliche politische und kulturelle Entwicklung bringen kann. Es kommt der Tag, da wird das Gefängnis der Not, der Schuld, des Todes, der dämonischen Gewalten und Rätsel gesprengt werden. Da wird Gott uns so vor sich stellen, wie er uns gewollt hat, wie seine Liebe uns gedacht hat, uns und unsere Welt. Gottes Morgen kommt.

Woher wissen wir das? Wir könnten zunächst antworten: aus der Sehnsucht unserer Herzen. Der ganzen Menschheit ist das Verlangen und daher auch die Ahnung eines großen Gottesmorgens tief ins Herz geschrieben. Wie hielte sie dieses Leben aus, die Geschichte, das Sterben, die Schuld, die Lüge, die Freveltaten, die offenkundigen und die heimlichen – wie hielte die Menschheit sich selbst aus, wenn sie nicht hoffen dürfte auf den Morgen Gottes? Und sollte es nicht Gott

selbst sein, der ihr dieses Sehnen und Ahnen ins Herz gab? Und er sollte es nicht erfüllen?

Aber wir haben festeren Grund unter den Füßen. «Wir wissen, was es an der Zeit ist» – so kann Paulus reden, weil er Jesus Christus gesehen hat. Jesus Christus, so sagt die Bibel einmal, ist «der helle Morgenstern» (Offb. 22, 16). Wir sind in diesem letzten Jahr durch die Verdunkelung wieder vertrauter geworden mit dem Sternenhimmel. Jupiter und Saturn des Abends – man kann sich nicht satt daran sehen. Aber das Schönste sehen die unter uns, die früh aufstehen, nämlich das gerade in diesen Wochen so herrliche unvergleichlich starke Strahlen der Venus, des Morgensterns im Osten. Strahlt der Morgenstern auf, dann ist der Morgen nahe. So ist uns im Dunkel dieser Weltzeit Jesus Christus aufgegangen als der Morgenstern, der «Morgenglanz der Ewigkeit». Bei ihm weht die starke Morgenluft des Tages Gottes. Da ist die Wahrheit des Menschen, der Mensch Gottes, wie wir einmal werden dürfen, ganz Wahrheit, ganz Liebe. Da ist die Macht erschienen, die unserer Schuld und Not, unseres Todes und der dunklen Mächte in der Welt Herr wird. Da ist Gott selbst zu uns getreten mit der großen Zusage und Verheißung: «Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides.» «Siehe, ich mache alles neu.» Jesus selbst in Person ist Verheißung des Morgens Gottes. Jesus heißt: der Tag ist nahe. Es ist keine Frage, wohin es geht. Die Nacht hat ein Ende. Jeder Tag der Geschichte, jede Stunde unseres Lebens führt dem hellen Morgen Gottes entgegen. Irdisch wird es Abend. Aber weil Jesus da war, ist das Abendrot unseres Lebens und der Geschichte Morgenrot der Ewigkeit. O, wie froh ist die Botschaft des Advent!

Aus einer Predigt von Prof. Paul Althaus.

Das freudenreiche Evangelium

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Luk. 2, 10. 11.

«Gebt mir einen großen Gedanken, daß ich davon lebe!» – so rief ein sterbender Mann. Hoffentlich hat man ihm in die Todesnacht hinein den größten aller Gedanken, der uns hinsterbenden Menschen Leben, ewiges Leben gibt – mitgegeben: «Gottes Sohn ward Mensch, und darum hast du einen Heiland.» Ach, daß alle, die jetzt diese Stimme hören, des Wortes Herrlichkeit fassen und allen Jammer dahinein versenken könnten! O ihr Traurigen, ihr Herzbeschwerten, wälzt einmal euren Kummer weg, und schaut die Geschichte an, die in Bethlehem geschah! Ihr Zweifler, werdet einmal kindlich, und höret der Engel Stimmen! Ihr Zerstreuten, Zerfahrenen, faßt euch einmal zusammen, und richtet euer ganzes

Herz auf das, was Gott euch sagt! Ihr, die ihr so lange ferne von Gott umher schweiftet, laßt heiliges Heimweh eure Seelen erfüllen! Ihr, die ihr über eure Sünden trauert, – wohl euch, daß ihr trauert! – aber nun laßt einmal alles Klagen und Zagen, und höret nur das eine Wort: «*Heiland*»!

«Euch ist heute der Heiland geboren!» was heißt denn das? Es heißt nicht: «Ein großer Genius ist erstanden, – ein großer Gesetzgeber, Religionsstifter, Erfinder, Entdecker, Künstler, Gelehrter, – ein Größerer als alle vorigen, so groß, daß schwerlich ein Größerer nach ihm kommt.» Das wäre viel, aber es wäre doch zu wenig, um auch nur ein einziges bis in den Tod betrübtes und vor dem Tode grauendes Menschenherz mit Licht und Frieden zu füllen. Nein, «Heiland», das heißt ein Retter aus aller, aller Not, zu allem, allem Heil, Leben und Herrlichkeit.

Denke dich einmal hinein, du armes Menschenkind, in alles, was dich ängstigt, was dich innerlich und äußerlich drückt, zerreißt und unglücklich macht, – sinne dich da hinein so recht treu, ehrlich und furchtlos, und dann atme tief auf, und sprich im Glauben: «Mir ist ein Heiland geboren, ein Retter von allem Leid!» Denke dich hinein in all' die Schmerzen, die dich quälten und noch quälen, in alle die Sorgen aufs Zukünftige, die dich schrecken, – mache dir klar, was dir auf Erden die schönsten Freuden so getrübt und die herrlichsten Gemeinschaften zerrissen, – laß die Angst vor dem Tode in dir lebendig werden, und mache dir klar, daß die Ewigkeit nichts ist als ein finsterer Abgrund, – laß dein Gewissen zu Worte kommen und dir ohne Schonung alle deine Sünden vorhalten, von deinen Jugendsünden an bis auf diesen Tag; höre aufrichtig seine verklagende Stimme an, schaue zitternd in die flammenden Wolken der Heiligkeit Gottes, die über deinem Haupte stehen, – mache dir recht klar die innere Öde und Leere, Zerrissenheit und Armut deines Herzens und wie deine Seele so voll ist von Sehnsucht nach Liebe und Frieden und Leben und Herrlichkeit und Freude und Gemeinschaft, und wie dennoch die ganze schöne, große Welt solche Sehnsucht nicht stillen konnte, – ja, dein ganzes inneres Lebensbild, mache es dir so recht lebendig und hell, und all das unendliche Wehe in der Welt um dich her; denke recht darüber nach, und dann stehe auf, nimm deine Harfe zur Hand und singe mit hoher Stimme: «Ehre sei Gott in der Höhe! Mir ist heute ein Heiland geboren! »Und dann schaue dich im Glauben als einen Menschen, der in vollkommener Lebensherrlichkeit, in göttlicher Heiligkeit und himmlischer Schönheit vor Gottes Throne steht und inmitten der verklärten Gemeinde in das ewige Halleluja einstimmt. Schaue den neuen Himmel und die neue Erde, darin Gerechtigkeit wohnet, da kein Seufzen der Kreatur, kein Grauen des Todes, kein Leid, Geschrei und Schmerzen mehr sind, – da dann in allen Kreaturen, im ganzen Weltall das Wort Fleisch geworden, da dann alles, was menschlich groß und lieblich ist, zu seiner Vollendung und Vollkommenheit geführet, da dann in diesem neuen Weltall selige und heilige Menschen als Priester des ewigen Vaters schalten und walten. Dahin zielt's, auf nichts Geringeres, – wenn die himmlischen Heerscharen auf Bethlehems Fluren singen: «Euch ist ein Heiland geboren.»

Freilich, wer auf das sieht, was vor Augen ist, wer sich stößt an der göttlichen Torheit und Niedrigkeit, – für den ist das Ereignis, das wir heute feiern, so

geringfügig und nichtssagend, wie kaum auszusprechen ist. In einem elenden morgenländischen Dorfe, in einem Viehstalle dieses Dorfes, wird von der Frau eines Zimmermanns ein Kind geboren, in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt. Nur die Armut ist außergewöhnlich, sonst ist hier dasselbe, was in jeder Minute auf Erden oftmals geschieht. Nichts ereignet sich über dieser Geburt, was des Berichtens wert wäre; wir hören im Geist die Stimme eines weinenden Kindes; das ist alles. Nicht einmal ein Wort, das in dem Stalle geredet ist, hat man uns überliefert. Und doch ist das, was wir da sehen, der Anfang des Königreichs Jesu Christi, welches schon jetzt auch auf das Erdenleben gewaltigere Wirkung ausgeübt hat als alle Kultur und Kunst, Wissenschaft und Weltweisheit zusammengenommen, – der Anfang des Reiches, dessen Ende und Vollendung der neue Himmel und die neue Erde sein werden, die ewiglich bleiben, erfüllt von einem verklärten Menschengeschlecht.

Wie ganz anders fangen doch große Dinge in der Welt an! So ist z. B. gerade der heutige Tag auch der Stiftungstag eines anderen Reiches. Treten wir im Geist ein in die herrlichen Hallen der St. Peterskirche zu Rom. Es ist am ersten Weihnachtstage des Jahres 800. Der majestätische Dom ist dicht erfüllt von einer glänzenden Versammlung; da strahlen hohe geistliche und weltliche Würdenträger aller Völker Europas. Und vor ihnen allen thront König Karl, den wir jetzt den Großen nennen. Soeben hat der Papst Leo III. mit vielem Pomp die Messe gelesen; jetzt ertönen die Klänge eines erhabenen Lobgesanges. Da tritt der Papst hinter dem purpurnen Vorhang heraus; in seiner Rechten hält er eine goldene Krone und setzt sie auf das Haupt des Königs. In diesem Augenblick ist Karl zum Weltenherrscher, zum Kaiser des «heiligen römischen Reiches» gekrönt. Die höchste geistliche und die höchste weltliche Macht auf Erden haben einen Bund geschlossen. Ein Schauer geht durch die riesige Versammlung, und – ergriffen von der Gewalt des Augenblicks – rufen die Tausende wie aus einem Munde: «Leben und Sieg Karl dem Erlauchten, dem von Gott gekrönten, friedeliebenden römischen Kaiser!» Und bald flog die Kunde von dieser Geschichte als eine frohe Botschaft über den Kreis der Erde.

Welch ein Unterschied zwischen dieser großartigen Szene und dem, was in dem Stalle geschah! Wie wichtig schien die Kaiserkrönung für das Heil der Menschheit, wie unbedeutend die Geburt im Stalle zu Bethlehem! Wenn die höchsten Gewalten sich vereinigten, um den Frieden der Welt zu machen, da konnte es ja nicht fehlen! Was konnte man aber hoffen, von jenem Zimmermannskindlein im Stalle? Und doch, – aus jener Kaiserkrönung und aus dem Bunde zwischen Kaiser und Papst ist unsäglicher Jammer für viele Völker in vielen Jahrhunderten entsprossen; – von der Krippe in Bethlehem aber ist ein stiller Strom des Lebens und des Friedens ausgegangen in die Lande der Welt, und wohin er kommt, da wird das Bittere süß, da wird das Zerrissene geheilt, das Getrennte geeint, – da wandeln sich Tränen der Verzweiflung in Freudentränen; da wandelt sich die Trübsal in Herrlichkeit; – da leuchtet in die hoffnungslosesten, trostlosesten Herzen ein starker, siegender Hoffnungsstrahl. Und was weiter kommt? O Freude ohne Maßen! Wir wollen's nicht deuten und künden; aber

bei dem Herrn Jesu kommt das Beste zuletzt. Für heute laß dir's nur einmal recht durch Mark und Bein gehen, daß du einen Heiland hast, und daß dir schon geholfen ist, wenn du nur wirklich dir willst helfen und dich willst heilen lassen. Nicht wahr, du willst? Warum wolltest du in Sünden sterben? Lerne heute sprechen: «*Mein Heiland!*»

Otto Funcke.

Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und Dank für seine Gnade,
darum daß nun und nimmermehr uns rühren kann ein Schade;
ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß Fried' ohn Unterlaß,
all' Fehd' hat nun ein Ende.

Mein erstes Weihnachten

Es war ein Dezembertag wie heute. In einer Stadt sitzen zwei junge Männer in einer bescheidenen Dachstube im schweren Gespräch. Es geht um Jesus Christus. Beide wissen, daß er der Lebendige ist, an dem das Schicksal ihres Lebens hängt. Er ist der große Magnet, der sie zieht.

Und doch ist ein tiefer Unterschied zwischen beiden. Der ältere von ihnen hat vor Jahren die große Entscheidung für Christus getroffen, die ihn für immer an Jesus band. Der jüngere weiß erst seit kurzem von Christus aus eigener Erfahrung und kämpft einen schweren Kampf um die große Entscheidung für ihn. Sein ganzes Herz zieht ihn zu Christus; aber er sieht die Konsequenzen. Er weiß, daß es eine Umwälzung in seinem Leben gibt, wenn Christus die Führung übernimmt.

Er weiß, daß dann Jesus der Herr über sein Gewissen wird. Er wird sich nicht mehr so durchschwindeln können, wie er es bisher mit Selbstverständlichkeit tat. Vieles wird ganz anders werden. Der Weg durchs Leben bleibt nicht so breit wie bisher. Er sieht, daß er sehr schmal wird. Ihm wird bange davor.

Und doch kommt er von Jesus nicht los. Nichts von all dem Schönen, das er im Leben gehabt hat und noch hat, ist mit Jesus zu vergleichen. Die tiefsten Werte in seinem Leben erscheinen ihm Jesus gegenüber so kümmerlich. Wie macht ihm sein Sport Freude! Er ist mit Leib und Seele dabei. Jede freie Stunde bringt er im Kreis der Kameraden zu. Aber mit dem, was ihm in Jesus aufging, ist sein ganzes Sportsleben nicht zu vergleichen.

Es ist so, als wäre ihm jetzt erst deutlich geworden, was Leben ist. Er kommt von Jesus einfach nicht mehr los. Ein heller Schein fällt von Christus in sein ganzes Leben, und doch bangt ihm vor der letzten Entscheidung und Hingabe an Jesus. Soll er als junger Mensch es wirklich wagen, sein ganzes Leben auf die eine Karte zu setzen und der Führung Jesu zu unterstellen?

Schwer geht das Gespräch hin und her. Der Abend ist schon weit vorgeschritten. Wie würde der ältere Mann es dem jüngeren gönnen, daß er heute Jesus Christus in sein Leben aufnähme! Aber in diesen tiefsten Entscheidungen des Lebens muß alles reif sein. Da kann nichts erzwungen werden.

Doch Freund und Bruder können einander auch dort beistehen, wo es um das Letzte im Leben geht. So wagt der Ältere das Wort aus dem Johannes-Evangelium 1, 12 zu zitieren: «Wieviele Jesus aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.» Er hatte das rechte Wort getroffen. Für ein paar Augenblicke wurde es ganz still in der kleinen Dachstube. Dann war alles klar. Ein junger Mann hatte seine Entscheidung für Jesus getroffen und sein Leben an ihn gebunden. Es war für ihn alles Neuland, und er vermochte Jesus noch nicht richtig zu sagen, was ihn bewegte. Jesus aber verstand ihn aufs völligste. Er versteht uns immer besser, als wir selbst uns verstehen. Er verstand auch, daß der junge Mann das Tiefste und Letzte ihm völlig vergessen hatte auszusprechen, nämlich die Bitte um Vergebung all der Schuld, die auf seinem Leben ruhte.

Dabei war sein Leben tadellos. Kein Mensch konnte ihm etwas nachsagen. Aber seit er Jesus kennengelernt hatte, wußte er, daß sein Leben vor Gott ganz anders aussah. Wie hatte er manche Nachtstunde wachgelegen mit der einen Frage: «Kannst du mir vergeben?» Das wußte Jesus alles, und obwohl er ihn gar nicht darum gebeten hatte, schenkte er ihm an jenem Abend die große Vergebung für sein Leben.

Eine tiefe Gewißheit und große Freude zog in ihm ein. Er wußte nun ganz sicher, daß Jesus Christus als der lebendige Herr ihn für immer und ewig in seine Lebensgemeinschaft aufgenommen hatte.

Das war Heiligabend, obwohl es im Kalender noch vierzehn Tage dauerte, bis «Heiligabend» da war. Im Leben des jungen Mannes war Weihnachten geworden – vierzehn Tage vor Weihnachten im Kalender. Er kannte all die Worte der Weihnachtsgeschichte noch nicht. Aber das wirkliche Weihnachten hatte ihn und sein Leben umschlossen: «Siehe, ich verkündige euch große Freude; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.»

Vierzehn Tage später war auch dem Kalender nach Heiligabend da. Zum ersten Mal stand ich unter dem Weihnachtsbaum mit Jesus selbst in dem großen Frieden seiner Vergebung. Zum ersten Mal war Weihnachten nicht mehr wie ein Märchen mit schönen Geschichten, sondern feste, klare, tragende Wirklichkeit. 1900 Jahre Weltgeschichte waren übersprungen. Der, der in Bethlehem geboren, war nun als der Lebendige in mein Leben eingetreten und mein Heiland geworden. Jetzt war Weihnachten für immer.

Pfarrer Erich Schnepel.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In den Tagen vom 3. und 4. November hielt der Geschäftsführer des *Evangeliums-Rundfunks E.V.* in Wetzlar/Lahn, Hessen, unseren Brüdern einen Kurz-Kursus über Inhalt, Ausdruck, Aufbau und Vortrag von Radio-Ansprachen. In einigen Stunden zeigte er, wie man den heutigen Menschen mit dem Evangelium ansprechen soll, um verstanden zu werden und die uns aufgetragene herrliche

Botschaft von Christus klar und fruchtbar auszurichten. An praktischen Beispielen und Ansprachen, die die Brüder z. T. selbst erarbeitet hatten, wurde gezeigt, wie man Unklarheiten und Fehler vermeidet und zielklares Zeugnis in wenigen Minuten ausrichtet. In einem Vortrag vor der Hausgemeinde wurde von der wunderbaren Hilfe Gottes eindrucksvoll berichtet, die die junge Radio-Mission bisher erfahren durfte. Der Herr bekennt sich zu einem kindlichen Glauben. Dafür war auch diese Stunde ein lebendiges Zeugnis. Sie schloß mit einer regen Gebetsgemeinschaft.

In der ersten vollen Novemberwoche fiel der Unterricht in den oberen beiden Klassen dadurch aus, daß drei Gruppen von zweimal 12 und 16 Brüdern zur Mithilfe bei *Evangelisationen* in Zürich-Bethelkapelle, Kirchleerau und Unterkulm wegfuhren. Das war ein segensreiches Praktikum für sie, indem sie durch Gesänge und Zeugnisse, im Einladen und Beten mithalfen. Wir haben nicht leichten Herzens eine Woche Unterricht geopfert, stehen aber unter dem Eindruck, daß der dreifache Gewinn den Verlust durch Unterrichtsausfall reichlich aufwog. Eine Gruppe junger Männer Evangeliumslieder singen und aus ihrem Leben berichten hören, ist eine Bereicherung des Dienstes am Wort durch den Evangelisten und vermag auch fernstehende Menschen anzuziehen; die Verbindung zwischen der Gemeinde draußen und dem Mutterhaus wurde durch diese Vertretung aus dem Seminar belebt und gestärkt, und nicht zuletzt glauben wir, daß die jungen Brüder für ihren künftigen Dienst wie auch für das eigene Glaubensleben durch diese Weise Wesentliches gewinnen durften. Sie kamen dann auch dankbar und erfreut über das Erlebte wieder zurück, und von den betreffenden Orten sind auch sehr dankbare Echos zu uns gedrungen. – In allen drei Schulen, auch in der Haushaltungsschule, ist der *Unterricht* in vollem Gang.

Am 4. November brachte uns Pfarrer Sartorius aus Arosa in Wort und Bild Wertvolles aus dem Dienst der *Schweizer Indianer-Mission* (s. Extranotiz).

Auch dieses Jahr durften wir wieder mit *Naturalgaben* reich beschenkt werden. Aus Hallau und Rafz durften wir Kartoffeln empfangen; aus Riehen und dem Aargau bekamen wir Obst, und ins obstreiche Thurgau durfte unser Lieferwagen wiederholt fahren, um reich befrachtet mit guten Äpfeln und Birnen zurückzukehren. So konnten wir uns in unseren verschiedenen Häusern wieder reichlich eindecken. Es sei auch an dieser Stelle den freundlichen Spendern von Herzen Dank gesagt.

Der Neubau unseres *Konferenz- und Gästehauses* und neuen *Bibelschulheimes* geht sehr wacker voran. Durch das anhaltend günstige Wetter ist schon ein beträchtlicher Zeitgewinn zu verzeichnen, so daß der Hauptbau bereits unter Dach sein wird, wenn die lieben Leser das Blatt in ihre Hand bekommen werden. Möge alles Weitere unter dem Segen des Herrn weitergehen dürfen!

Wir grüßen die lieben Leser mit herzlichen Segenswünschen zur Advents- und Weihnachtszeit. Der Herr helfe uns auch zu stillen Stunden zur Begegnung mit ihm, der in großer Liebe zu uns kam, um bald in Kraft und Herrlichkeit wiederzukommen zur Aufrichtung seines Reiches und zur Vollendung seines Erlösungswerkes!

H. St.

INDIANER IM URWALD VON PERU HÖREN UND VERKÜNDIGEN DAS EVANGELIUM!

Darüber berichtete am 4. November der Präsident der Schweizer Indianer-Mission (SIM), Pfarrer W. Sartorius, Arosa, in Wort und Bild. Im Urwald des Amazonasgebietes von Peru wurde noch nie die Frohbotschaft von Jesus verkündigt. Erst vor 13 Jahren suchten Wycliff-Missionare die Indianerstämme auf. Durch diesen Pionierdienst an vorderster Front fanden braune Indianer zu Jesus.

Heute lassen sich eingeborene Männer und Jünglinge in einem Urwald-Bibelinstitut der SIM zu Werkzeugen Gottes zubereiten. Vor etwa vier Jahren durfte diese neue Form des Missionsdienstes angefangen werden. Die weißen Missionare sind hauptsächlich Lehrer und Helfer der gläubigen Indianer im Bibelinstitut. Nach dreijähriger Ausbildung ziehen die braunen Brüder als Botschafter Jesu wieder in ihre Stämme zurück. So geschieht die eigentliche Missionsarbeit durch die farbigen Jesuszeugen, und zwar unter großem Segen.

Ein Zeugnis war uns besonders eindrücklich. Bei den Indianern herrscht noch Blutrache. Da gelangte die Nachricht zu einem gläubigen Häuptling, daß sein Sohn ermordet worden sei. Aber durch die Kraft Jesu konnte er dem Mörder seines Sohnes vergeben. Sein Handeln war der Anlaß zu einer Erweckung. So gibt es heute im Urwald von Peru lebendige Gemeinde Jesu.

Für uns war es auch stärkend zu hören, daß unsere braunen Brüder und Schwestern treue Beter sind. Sie beten um Erweckung in der Schweiz, Europa und in aller Welt. Dabei nehmen sie große Opfer auf sich, wenn es gilt, anderen von Jesus zu sagen. Uns wurde deutlich: Hier ist die Tür zum Verkündigen weit offen. Gemeinde Jesu darf auch unter Indianern gebaut werden. Wohl dem, der mitgebaut hat! M. H.

RÜSTZEITEN

Sie sind eine alte, gesegnete Einrichtung im Raum des Reiches Gottes. Gott, der Herr, verordnete sie für sein Volk. «Sieben Tage dem Herrn», das war sein Gebot (3. Mose 23, 34). Wir finden sie auch im Neuen Bund. Die ersten Christengemeinden richteten Rüstzeiten ein für ihre Katechumenen. Tage und Wochen in der Stille zu verbringen, um Gott zu begegnen und zu sich selber zu kommen, war ihnen nichts Fremdes.

Die katholische Kirche hatte zu allen Zeiten ihre Exerzitien. «Wollt ihr, daß die Arbeiter apostolisch werden, so laßt sie Exerzitien machen», so ruft ein Exerzitienmeister seiner Kirche zu. Nach Worten dieses Mannes sollen sie «der Erwägung ewiger Wahrheiten dienen, der Erziehung des einzelnen zu leben- und weltumgestaltendem Handeln, der Einbildung von Jesu Bild in die Seele des Menschen.»

Wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir sagen, daß eine Rüstzeit zur Wiege des neueren Pietismus wurde, nämlich jene zehntägige Segenszeit in Oxford, durch welche die Väter unserer Gemeinschaftsbewegung entscheidend gesegnet wurden.

Es war eine Geistesbewegung vor dem letzten Weltkrieg, die den Rüstzeitgedanken ganz neu wieder aufleben ließ. Auch wir in der Schweiz wurden davon erfaßt. Als wir damals anfingen, die Fragen nach Rüstzeiten, Glaubenskonferenzen und Jugendlagern zu bewegen und mit letzteren die ersten Versuche wagten, sagte ein alter bekannter Evangelist, der die Segenstage von Oxford miterlebt hatte, zu uns: «Ihr fangt jetzt wieder an, wo wir leider vor Jahren aufhörten.» Es war nicht die Organisation, die uns in Bewegung brachte, sondern die alte Botschaft vom Kreuz und Blut Jesu, die Botschaft vom Siegestod Jesu mit der frohen Aussicht einer völligen Erlösung durch den gegenwärtigen völligen Erlöser in unserem Leben.

Der Heilige Geist hat sie uns neu wieder geschenkt: Rüstzeiten (auch in Jugendlagern) und unsere Heiligungskonferenz. Es gilt zu erkennen, daß diese Einrichtungen nicht menschlich sind, sondern eine hochheilige Gabe Gottes an sein Volk, das er neu heim-

suchen möchte in jenen herrlichen Wahrheiten. So durften wir auch wieder für das Jahr 1961 unsere Jugendlager, Männer- und Frauenrüstzeiten und Heiligungskonferenz planen. Wir beginnen am 21.–28. Januar mit unserer Männer-Rüstzeit, die im Winter zum erstenmal in dem neu hergerichteten Rüstzeitheim «Cantate» in Adelboden stattfinden darf (siehe Inserat).

Der Teilnehmer einer Rüstzeit, ein Mann, der neben seinem Betrieb in verschiedenen Ämtern tätig ist, Vater von vielen Kindern, sagte kürzlich in einer Versammlung: «Wir besuchen Schulen, bilden uns weiter in Kursen, um beruflich auf der Höhe zu sein. Wir hören davon, mit welchem Eifer die Front der Gottlosen marschiert und im Angriff ist. Können wir es da noch verantworten, daß wir Christen für unsere innere Existenz als christliche Persönlichkeiten und Zeugen Jesu so wenig tun?»

Unser Herr weiß, was uns bevorsteht. Leben wir nicht schon im Schatten der großen Welt-Versuchungsstunde? Er will, daß sein Volk gerüstet sei, daß es am bösen Tage Widerstand tun, das Feld behalten und alles wohl ausrichten könne. Liegt nicht in den Einrichtungen unserer Rüstzeiten ein Ruf an die Männer und Frauen, ein Ruf zu den Waffen, ein Ruf zu treuer Benützung jener gottgeschenkten Gelegenheiten? –r–

THAILAND

BRIEF VON GESCHW. MAYER IN YALA, VOM 11. OKTOBER 1960

Jedesmal, wenn uns der «Glaubensbote» hier im fernen Land erreicht, ist er uns ein lieber Gruß aus der Heimat, und wir fühlen uns mit einer großen, unsichtbaren Schar von Gläubigen und Betern verbunden. Schon lange drängte es uns, Sie zu grüßen, was wir vor unserem Heimkommen in Urlaub tun möchten. Vor allem all denen, die im Verborgenen den uns so unsagbar wertvollen Dienst der Fürbitte tun, herzlichsten Dank!

Es sind Jahre reichen Erlebens, die der Herr uns hier in Yala schenkte. Das Krüglein der köstlichen Erfahrungen mit unserem treuen Hohenpriester hat sich angefüllt. Wieviel treue Erhörungen, reiche Segnungen, wunderbares Bewahren, sicheres Führen und zartes Zurechtweisen liegen darin! Alles, was werden durfte, kommt allein vom Herrn. Wir durften sehen, wie sich der Herr eine Gemeinde herausruft aus Heiden, und wie er sie baut. Viele Stürme sind schon über sie hergegangen; der Feind tut, was er kann, sie zu zerstören; aber der Herr behütet und baut weiter. Es sind nun über dreißig, die regelmäßig die Gottesdienste besuchen; es wären weit mehr, wenn sich alle treu erwiesen. Die Gebetsfreudigkeit und Opferbereitschaft von einigen ist vorbildlich. Schon wurde ein größeres Gotteshaus eingeweiht. Es ist bis jetzt noch ein gemietetes Gebäude, doch hoffen alle, daß sie eines Tages eine eigene Kirche bauen können. Seit Anfang des Jahres hat die kleine Gemeinde ihren einheimischen Prediger, unterhält ihn mit seiner Familie, bezahlt die Miete etc., ohne jegliche finanzielle Hilfe von außen. Wohl wurde sie ihr angeboten, ja beinahe aufgedrängt; aber damit hätte sie ihre Selbständigkeit verloren, und sie wollte lieber im Vertrauen auf den Herrn allein vorwärtsgehen als der Menschen Knechte werden. Leider sind die Gemeindeglieder von ihrem ersten Prediger sehr enttäuscht worden. Er sucht das Seine und ist nicht eifrig im Werk des Herrn, so daß die Gemeindevorsteher beschlossen, ihn nach Jahresende zu entlassen. Diese Geschichte hat soviel ähnliches mit dem König Saul, der gut anfing, aber dann nicht mehr in den Wegen des Herrn wandelte. Nun betet die Gemeinde um den David!

Viele Türen stehen uns weit offen, so daß wir immer wieder um Arbeiter in die Ernte bitten, einheimische wie Missionare; denn wer kann sagen, wie lange das Evangelium so frei verkündigt werden darf, oder wann der letzte Tag anbrechen wird? Wir dürfen frei auf Straßen und Plätzen und in Häusern die Frohe Botschaft verkünden. Im großen und ganzen sind die Menschen uns freundlich gesinnt. Daß wir sogar in einer höheren Regierungsschule wöchentlich die Bibel lehren, ist uns ein wahres Geschenk. Der Herr selbst hat dies geführt. Das Verlangen nach Englisch ist so groß, daß die Bibel als Textbuch gerne

im Kauf genommen wurde. Und welche Freude ist es mir jedesmal, Jesus vor diesen Studenten zu bezeugen! Wir hoffen sehr, daß die Türe zur Mädchenschule sich auch noch öffne. Die Vice-Direktorin wünscht es sehr, stößt aber anscheinend noch auf Widerstand. – Im Gefängnis versammelt sich jeden Donnerstag eine Gruppe Gefangener um das Wort Gottes. Es sind nun schon 20 Monate her, seit jener Mazedonien-Ruf in Form eines Briefes zu uns drang und daraufhin uns die Erlaubnis gegeben wurde. Viele haben dort Glauben an Jesus bezeugt; aber mit dem Tag der Entlassung kommt auch die Krise an jeden heran. Die Versuchungen locken; alte Freunde verführen. Diese Menschen brauchen in ganz besonderer Weise treue Fürbitte. Einer, der kürzlich frei wurde, verkauft nun Medizin im Land umher, verteilt zugleich Traktate und predigt Jesus als den einzigen Erlöser. Möchte sein Leben wirklich ein Zeugnis sein; denn was wir sind, zählt mehr, als was wir reden! – Ein Aussätziger verlangte, mehr von Jesus zu hören, und dadurch ist die Türe in jene trostlosen, elenden Hütten aufgegangen. Nebst der furchtbaren Krankheit sind auch alle Laster dort daheim, Opium inbegriffen. Niemand sorgt für diese Kranken; alle gehen auf den Bettel. Es sind furchtbare Zustände. Besonders bewegt es einen, gesunde Kinder in dieser Umgebung aufwachsen zu sehen. Jesus ist der einzige, der neue Hoffnung und wahre Freude in ein solches Leben bringen kann. Zwei unheilbar Kranke (nach menschlichem Urteil) sind dankbar, daß wir uns um sie kümmern. Möchten doch beide zur vollen Freude in Jesus, dem Erlöser, kommen! – Die Kinderstunden sind ebenfalls gut besucht. Der Same wird überall auf Hoffnung gestreut, doch haben wir die göttlichen Verheißungen: «Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt ... also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.»

Wir freuen uns, nächstes Jahr, so Gott will, viele von Ihnen persönlich grüßen zu dürfen.

NEUE BÜCHER

(Fortsetzung von 2. Umschlagseite)

4 neue Bändchen der beliebten Stern-Reihe (71 bis 74):

Gertrud Burckhardt, *Die Waldwegkinder.* (K. u. M. 10-12 J.)

Martin Renold, *Fantlis Abenteuer.* (K. u. M. 7-9 J.)

Hedwig Bolliger, *Flöckli.* (K. u. M. ab 10 J.)

Constanze Rohner, *Brigitte und ihre Kinder.* (M. ab 13 J.)

Guter Lesestoff mit Illustrationen für unsere Kinder, je Fr. 2.80.

Ruth Zschokke-Fankhauser, *Der Heiland,* Biblischi Gschichte, 68 S., Fr. 4.80. Francke-Verlag, Bern.

Die Weihnachtsgeschichte und spätere Erlebnisse aus dem Jesusleben werden hier von der bekannten Erzählerin im Radio in Berndeutsch in kinderähnlicher und inniger Art weitergegeben. Die Kinder werden mit Spannung lauschen.

Axel Hambraeus, *Neue Weihnachtserzählungen.* 96 S., Fr. 5.30. Zwingli-Verlag, Zürich.

7 Weihnachtserzählungen des bekannten Schriftstellers. H. kann erzählen.

Vadian-Verlag, St. Gallen:

Emil Ernst Ronner, *Ino erobert die Welt.* 215 S., Leinen Fr. 9.50.

Das ist die 2. Auflage des schönen Buches von Ino, dem Waisenknaben, dem zunächst allerlei Versuche zum selbständigen Leben mißlingen, dann Modell eines Malers wird. Man entdeckt seine schöne Stimme; er wird auf Konzertreisen nach Paris mitgenommen und schließlich als Künstler in ganz Europa berühmt.

Helene von Lerber, *Marie-Marthe.* Der Lebensweg einer Hugenottin. 382 S., Leinen Fr. 18.50.

Das ist nun schon die 3. Auflage des großen Hugenottenbuches, das uns den leidvollen und doch so gesegneten Weg der Marie-Marthe erzählt. Ein gesundes, aufrüttelndes und stärkendes Buch für jung und alt.

Helene Wirth, *Und die Kraft bricht durch.* Roman. 304 S., Leinen Fr. 13.—. Gotthelf-Verlag, Zürich.

Im Mittelpunkt dieser neuen Erzählung steht ein Mann, der an der Schuld, die er in jungen Jahren auf sich geladen hat, innerlich zerbricht, an ihr aber auch reift und am Ende dieses Lebenskampfes zum Glauben zurückfindet. Lebendig sind so verschiedene Charaktere gezeichnet, so daß ihre Lebensschicksale den Leser fesseln.

Walter Nigg, *Heimliche Weisheit.* Mystisches Leben in der evang. Christenheit. 500 S., Leinen Fr. 27.—. Artemis-Verlag, Zürich.

Der unermüdliche Zeichner von Lebensbildern legt uns hier wieder ein neues, großes Werk vor. Nigg geht auf eigenen Wegen. Er hat besondere

Neigung zu Gestalten, die nicht konfessionell geprägt sind. Hier sind es evang. ausgerichtete Mystiker, die aber nicht zum offiz. Protestantismus gehörten, sondern mehr im Überkonfessionellen beheimatet waren. — Unter 4 Sammel-Kapiteln: Die Wurzeln, Blüten, Früchte und Herbstblätter läßt er eine Reihe von bekannten und unbekannten Gestalten aus dem 16.-19. Jahrh. vor uns erstehen. Wir werden bei manchem von der Bibel her Vorbehalte anbringen, aber von dem Buch nicht nur Anregung, sondern auch mancherlei Gewinn haben.

Aus dem Verlag Heinrich Majer A G., Basel:

A. Payot, *Die Gabe des Hirten.* Weihnachtsgeschichten Fr. 3.50.

8 ansprechende Weihnachtsgeschichten, die die Liebe Gottes, die suchend dem Menschen nachgeht, preisen.

Ida Frohnmeyer, *Der Mann im Mond.* 128 S., gebunden Fr. 7.50.

11 kurze Geschichten der beliebten Erzählerin, die Ernstes, Fröhliches und Besinnliches in schöner Sprache und liebevollem Menschenverständnis darbieten.

Im Evang. Verlag, Zollikon-Zürich:

Lore Schmid, *Religiöses Erleben unserer Jugend.* Eine religions-psychologische Untersuchung. 242 S., Fr. 14.70.

Das Buch ist das Resultat reicher Arbeit und entstanden auf Grund einer Umfrage bei über 600 Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren. Die Auswertung des Materials fördert interessante Erkenntnisse zutage und zeigt insbesondere, daß trotz aller materialistischen Lebenseinstellung eine Sehnsucht nach lebendigem Glauben da ist. Eine Arbeit, die besonders für Eltern, Jugendleiter und Lehrer wertvoll ist.

Kurt E. Koch, *Jesus im Alltag.* 256 S., Hlw., Fr. 9.–. Evangelisations-Verlag Berghausen/Baden.

Das ist der 3. Band von Zeugnissen aus dem Leben gegenwärtiger Reichsgottesarbeiter: Einige sind vom Herausgeber selbst; daneben stehen bekannte und unbekannte Namen. Die Zeugnisse sind geordnet unter den Überschriften: Hilfe in Gewissensnot, in der Anfechtung, in Gefahr, im Alltag, im Missionsdienst, in Kampf und Todesnot. Ein Buch, das sich auch zum Verschenken gut eignet und vielen den Glauben stärken kann.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt A G., Basel:

Werner Pfendsack, *Menschen, die Gott brauchen kann.* 12 biblische Gestalten, ihr Leben und ihr Dienst. 110 S., Fr. 5.80.

Hier zeichnet uns der Basler Münsterpfarrer in sehr feiner Weise 12 Gestalten, die eher am Rand des Neuen Testamentes vorkommen: Philippus, Barnabas, Tabea, Lydia, Epaphras, Demas usw., Menschen, denen Jesus begegnete und die von ihm gebraucht wurden. Das Entscheidende bei ihnen wird ins Licht gestellt, daß es auch uns zum Ansporn, zur Ermutigung oder Warnung dienen kann.

Ebba Edskog, *Johnsons Greta.* Für die Jugend von 12 Jahren an. 242 S., mit 15 Zeichnungen, Leinen Fr. 9.80.

Die schönen, frischen Bücher der schwed. Schriftstellerin haben die Herzen vieler, sonderlich der Jugend, gewonnen. Im neuesten Buch schildert sie uns wieder wirklichkeitsnah den Weg eines Dorfmädchens durch Freude und Leid. Die tapfere Greta wird einem bei all ihren Fehlern lieb.

Lake, *Nie mehr allein.* Tatsachenberichte von Gebetserhörungen. 208 S., Leinen Fr. 9.80. Christl. Verlagshaus, Bern.

Der 1. ähnliche Band «Deine Gebete werden erhört», hat vielen Menschen den Glauben an die Erhörung des Gebetes gestärkt. Sie werden gern auch diesen 2. zur Hand nehmen und diese weiteren Zeugnisse sich dienen lassen.

Erik Rostboll, *Das heilige Elend.* Von einer Reise in den fernen Osten. 184 S., 16 Bildseiten, Leinen Fr. 17.80. Flamberg-Verlag, Zürich.

Hier werden uns Erlebnisse, Begegnungen und Eindrücke einer Reise geschildert, die den Autor von Japan über Hongkong und Burma nach Indien geführt hat. Das schöne Buch aber vermittelt mehr Einblicke in die geistige Welt der ostasiatischen Religionen. Dabei nimmt er uns in eine Welt mit, die uns in Verwunderung und Erstaunen versetzt.

Aus dem Blaukreuz-Verlag, Bern:

Die Heilige Nacht. Büchlein zum Betrachten und Malen. 50 Cts.

Schöne Schrift und Zeichnungen, etwas Gutes für unsere Kleinen.

Fest und treu — Bildkalender für die Schweizerjugend 1961. Fr. 2.—. Eine gute Kindergabe.

Sina Martij, *Villa Hebdifest.* Illustriert. 168 S. Fr. 9.—.

Die gut eingeführte Jugendschriftstellerin gibt hier der Jugend ein gehaltvolles und sonniges Buch. Für Knaben und Mädchen ab 9 Jahren.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 150.– aus Locarno; Fr. 100.– aus Dübendorf; Fr. 100.– aus Ebnat-Kappel, «Dem Herrn zum Dank und uns zur Freude»; Fr. 100.– Dankopfer für erfahrene Gotteshilfe; Fr. 100.– aus Bern durch Hr. Pfr. Hoffmann; Fr. 50.– aus Thalwil; Fr. 20.– von B. B.

Für das Konferenzhaus: Fr. 1000.– durch [illegible] F. Aeschlimann, im Opferkasten Winterthur, «aus Dankbarkeit».

Für das Diakonissen-Mutterhaus: Fr. 100.– Erntedankgabe in der Opferbüchse des Schwesternhauses; Fr. 10.– aus Oetwil a. See.

Für Chile: Fr. 15.– aus Adliswil; Fr. 20.– aus Hallau; Fr. 20.– aus Dübendorf; Fr. 180.– aus Andelfingen; Fr. 30. von B. B.

Gott segne Geber und Gaben reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. September den Geschw. *Georgi* in Dresden, Sachsen, ein Söhnlein Matthias).

Am 27. Oktober den Geschw. *A. Flückiger* in Hunzenschwil, Kt. Aargau, ein Töchterlein (Esther).

Am 7. November den Geschw. *Straub* in Pfäffikon, Kt. Zürich, ein Töchterlein Marianne).

Am 14. November den Geschw. *R. Staub* in Schwarzenburg, Kt. Bern, ein Söhnlein Philipp).

Trauung:

Am 20. August Bruder *Fritz Kropf* in Wattenwil, Kt. Bern, mit Fräulein Rösly Geiger.

Adressenänderungen:

Dyck, B., Jugendsekretär, Grünstraße 6, Stuttgart, Württbg.

Franck, H., Prediger, Cottagegasse 16, Wien XVIII, Oesterreich.

Georgi, G., Prediger, Pohlandstraße 15, Dresden A 19, Sachsen, D. D. R.

Gruender, W., Missionar, am Wettibrunnen, Hallau, Kt. Schaffhausen.

Kuenzenberger, G., Hausvater, Asyl Rämismühle, Kt. Zürich.

Müller, R., Bibel- und Erholungsheim Männedorf, Kt. Zürich.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Wieder lassen wir die herzliche Einladung ausgehen,

WEIHNACHTEN und JAHRESWENDE

in unserem frohen Familienkreise zu verbringen. Wir wollen miteinander uns freuen über das Licht, das durch Jesus Christus in diese Welt gekommen ist und zusammen danken, daß sein heller Schein uns ins neue unbekannte Jahr begleitet. – Es sind schon viele Anmeldungen eingegangen, so daß unser Haus bald besetzt sein wird; es stehen uns aber noch warme Zimmer in den Nebenhäusern zur Verfügung.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Weil drei unserer Haustöchter auf 1. September in die Bibelschule eingetreten sind, benötigen wir so bald als möglich

GEHILFINNEN

für Küche, Speisesaal und Zimmerdienst, gesunde arbeitsfreudige Mädchen, die sich gerne anlernen lassen. Rechter Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung Tel. (058) 4 61 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Vom 15. November bis 15. Dezember 1960 ist unser Kurheim infolge Betriebsferien geschlossen. Wir freuen uns, auch nach der Wiedereröffnung vielen Gästen dienen zu dürfen.

Jetzt schon laden wir herzlich ein für die

STILLEN WEIHNACHTSTAGE.

Herr Pfr. D. Erich Schick, Basel, wird die Andachten halten und durch das Wort Gottes auf die rechte Weihnachtsfreude hinweisen.

Frühzeitige Anmeldungen, auch schon für den nächsten Sommer, erbitten wir an die Leitung des Kurheims. Tel. (041) 73 12 68.

JUGEND-WINTERLAGER in ADELBODEN

vom 28. Januar bis 4. Februar 1961.

Leitung: Prediger F. Aeschlimann, W. Handschin.

Unterkunft: Jugendheim (Betten). Preis Fr. 65.–.

Adelboden ist international bekannt als Wintersport-Ort.

Anmeldung bis 15. Januar 1961 an Prediger F. Aeschlimann, Kreuzstr. 5, Winterthur.

«Sieben Tage dem Herrn»

Wir laden wieder Männer und Jünglinge herzlich ein zur

MÄNNER-RÜSTZEIT

vom 21.-28. Januar 1961 in *Adelboden*. Inmitten einer wunderbaren Landschaft dürfen wir im gut eingerichteten Ferien- und Rüstzeitheim «Cantate» (Zentralheizung, Kalt- und Warmwasser) wieder den Segen brüderlicher Handreichung auf mannigfache Weise erfahren.

Leitung: E. Bach, H. Bösch, P. Ellenberger, F. Zobrist u. a.

Preis Fr. 65.–.

(Auch Ehepaare sind willkommen.)

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 15. April 1961 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona Bettingen bei Basel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona. *Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.*

GEHALTVOLLE NEUE FEST-GESCHENKE

Lexikon zur Bibel

Herausgegeben von *Fritz Rienecker*

1000 Seiten und 100 Kunstdruck-Bildseiten. Über 150 Photos, 3 mehrfarbige Karten. Mehr als 350 Text-Illustrationen und Kartenskizzen. In großem Lexikon-Format mit Schutzumschlag.

In Ganzleinen gebunden Fr. 86.10
In Halbleder gebunden Fr. 92.40

Eine Fundgrube des Wissens für jeden Bibelleser.

Das einzigartige Werk enthält über 6000 Stichwörter aus Geschichte, Kulturgeschichte und Archäologie, Religions-Wissenschaft, Geographie und Biologie. Sämtliche in der Bibel vorkommenden Personen-, Orts-, Tier- und Pflanzennamen sind erläutert. Alle wichtigen theologischen Begriffe werden ausführlich erklärt.

Dieses Bibel-Lexikon ersetzt eine ganze Bibliothek.

Walter Lüthi

Der Apostel

Der zweite Korintherbrief, ausgelegt für die Gemeinde. 264 S. Kart. Fr. 8.—, Leinen Fr. 11.50

Walter Lüthi hebt in diesen Predigten ein Dreifaches hervor: 1. Das Gnadenangebot, wie es allen Paulusbriefen eigen ist. 2. Die Forderung des Glaubensgehorsams und der Zucht, weil die Gnade nicht mit der Sünde zusammenleben kann. 3. Die Gestalt des Apostels Paulus, wie sie aus dessen Verteidigung gegen persönliche Angriffe hervorgeht. Sie sieht nicht strahlend und erlöst aus, sondern unansehnlich und hinfällig und zeigt damit die gar nicht so harmlose Wirklichkeit christlicher Existenz überhaupt.

P. A. de Rover, Dr. J. Roessle

Gottes Spur ist überall

Geschichten aus der Weltmission. 372 Seiten und 32 Kunstdrucktafeln. Großoktav, Leinen Fr. 20.50

Hier wird unserer Jugend eine Geschichte der Mission in die Hand gegeben, wie sie in dieser Reichhaltigkeit bis heute nicht bekannt war. Das Buch eignet sich hervorragend als wertvolles Geschenk, zum Vorlesen in der Familie oder zum Einsatz in der Jugendarbeit. Der Bogen des Werkes spannt sich von der Zeit der ersten Apostel bis hinein in die Missionsarbeit der Gegenwart.

Werner Pfendsack

Menschen, die Gott brauchen kann

Zwölf biblische Gestalten, ihr Leben und ihr Dienst. 110 Seiten. Kartoniert Fr. 5.80

Der Basler Münsterpfarrer und Ausleger biblischer Bücher schenkt uns hier zwölf Kurzbiographien neutestamentlicher Gestalten, die irgendwo am Rande der Apostelgeschichte oder der Briefe auftauchen. Es seien nur genannt: Philippus, ein Mann unter Gottes Führung; Barnabas, ein Brückenbauer; Johannes Markus, ein jugendlicher Draufgänger; Lydia, eine Frau, die den Mut hat, die erste zu sein.

A. J. Appasamy

Sundar Singh

Ein indischer Zeuge des lebendigen Christus. Aus dem Englischen übersetzt von Greta Barth und Ida Frohnmeyer. 309 Seiten. Kartoniert Fr. 7.50, Leinen Fr. 11.80

«Das Buch des südindischen Bischofs A. J. Appasamy wird für die kommenden Generationen das klassische Werk über die Gestalt Sundar Singhs sein. Der Autor hat das Buch nach jahrelanger gründlicher Forschung und mit wissenschaftlicher Genauigkeit geschrieben, so daß auch der Religionswissenschafter es mit Interesse lesen wird.»

Pfr. J. Rossel, Präsident der Basler Mission

Hans A. de Boer

Unterwegs in Ost und West

318 Seiten Text, 32 Seiten Kunstdruck mit 57 Fotos des Autors. Leinen Fr. 14.80
Mit einem Vorwort von Walter Lüthi.

Der durch seine Reisen vor allem in Afrika und Asien weitherum bekanntgewordene Hans A. de Boer legt nun unter dem Titel «Unterwegs in Ost und West» sein zweites Buch vor.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

WEIHNACHTSLIEDER - WEIHNACHTSMUSIK

Best.-Nr. 72070: Nun komm der Heiden Heiland / Ihr lieben Christen freut euch nun.
Westfälische Kantorei mit Instrumenten.
17 cm, 45 Umdr. Fr. 9.40

Best.-Nr. 71894: Josef lieber Josef mein / Und unser lieben Fraue / Still, still, still.
Windsbacher Knabenchor.
17 cm, 45 Umdr. Fr. 6.40

Best.-Nr. 72067: Heut kam ein Engel (Ungarn)
Als die Welt verloren (Polen)
O Bethlehem, du kleine (England)
Zu Bethlehem geboren (Italien)
Unser Heiland ist geboren (Rußland)
Hört der Engel helle Lieder (Frankreich)
Chor der Musikschule, Halle.
17 cm, 45 Umdr. Fr. 9.40

Best.-Nr. 72719: O Heiland reiß die Himmel auf (Adventskantate für zweistimmigen Frauenchor mit Solo-Sopran von R. Schwarz-Schelling) / Herbei o ihr Gläubigen / Mein Herz will ich dir schenken / Vom Himmel hoch o Englein / Kommet ihr Hirten / Singet frisch und wohlgemut / Ave Maria zart / Ein Kind geboren zu Bethlehem.
Westfälische Kantorei.
25 cm, 33 Umdr. Fr. 18.80

Orgel

Best.-Nr. 72879: J. S. Bach: Vom Himmel hoch / In dulci jubilo / Puer natus / Herr Christ, der einig Gottes Sohn / Nun komm der Heiden Heiland / Der Tag, der ist so freudenreich / Gelobet seist du. Fuga: Vom Himmel hoch. *S. Scheidt:* Christus wir sollen loben / Gelobet seist du / In dulci jubilo / Ein Kindelein so löbelich / Lobt Gott ihr Christen / Magnificat.
25 cm, 33 Umdr. Fr. 18.80

Best.-Nr. 71879: Weihnachtsmusik aus dem Orgelbüchlein von J. S. Bach.
17 cm, 45 Umdr. Fr. 9.40

Best.-Nr. 71889: V. Lübeck: Willkommen süße Bräutigam. Weihnachtskantate für zweistimmigen Chor, Streicher und Orgel.
Jugendkantorei Berlin-Spandau.
17 cm, 45 Umdr. Fr. 9.40

Best.-Nr. 72072: Der Quempas / Lobt Gott ihr Christen. Stiftskantorei Gütersloh mit Knabenchor und Instrumenten. 17 cm, 45 Umdr. Fr. 9.40

Best.-Nr. 72073: Ich steh an deiner Krippen hier / O Jesulein süß / Ermuntre dich mein schwacher Geist / Ihr Gestirn ihr hohen Lüfte. Aus Schemellis Mus. Gesangbuch f. Einzelstimme v. J. S. Bach.
17 cm, 45 Umdr. Fr. 9.40

Best.-Nr. 45192: Vom Himmel kam der Engel Schar / Der Heiland ist geboren / Ein Kind ist uns geboren / Flöten und Geigen.
Sonntagsschulchor Derschlag.
17 cm, 45 Umdr. Fr. 6.50

Best.-Nr. 2511: Glockengeläut / Vom Himmel hoch / Uns ist ein Kindlein heut geboren / Ihr Hirten erwacht / Es ist ein Ros' entsprungen / Kommet zur Krippe / Herbei, o ihr Gläubigen / Welchen Jubel / Vom Himmel kam / Gott ist die Liebe / Ein Kind ist uns geboren / Nun singet und seid froh / Jauchzet ihr Himmel / Glockengeläut.
Gem. Chor, Kinderchor, Hammond-Orgel, Trompete.
25 cm, 33 Umdr. Fr. 18.50

Bläser

Best.-Nr. 5/6: Vom Himmel hoch / Vom Himmel hoch, o Englein / Ich steh an deiner Krippen hier / Lobt Gott ihr Christen / O du fröhliche / Freut euch ihr lieben Christen / Fröhlich soll mein Herze springen. Turmbläser Lüttringhausen.
17 cm, 45 Umdr. Fr. 7.25

Ton-Glückwunschkarten 45 Umdr. Fr. 2.25

Best.-Nr. 16003: Jetzt ist wieder Weihnachtszeit.

Best.-Nr. 16004: Stille Nacht, heilige Nacht.
Lesung: Lukas 2, 15, 16 und 20.
Stille Nacht, heilige Nacht.

Best.-Nr. 16005: Es ist ein Ros' entsprungen.
Lesung: Jesaja 11, 1 und 9, 5.
Morgenstern auf finstre Nacht.

Best.-Nr. 16006: Der Heiland ist geboren.
Lesung: Lukas 2, 18 und 19.
Menschen, die ihr wart verloren.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20